

Die Rolle des deutschen Luthertums für Schweden zwischen 1600 und 1648

Dissertation

ZUR

zur Erlangung des akademischen Grades
doctor theologiae (Dr. theol.)

der Theologischen Fakultät
der Universität Rostock

Rostock, 2013

vorgelegt von
Christian Wedow
aus Leipzig

Gutachter:

1. Gutachter:
Prof. Dr. Heinrich Holze
Theologische Fakultät, Universität Rostock
2. Gutachter:
Prof. Dr. Thomas Kaufmann
Theologische Fakultät, Georg-August-Universität Göttingen
3. Gutachter:
Prof. Dr. Moritz Baßler
Germanistisches Institut, Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Datum der Einreichung: 27. August 2012

Datum der Verteidigung: 26. Juni 2013

Inhaltsverzeichnis

I	Einleitung	6
1	Zielstellung der Untersuchung	6
2	Historische Einführung	12
3	Forschungsrückblick	16
4	Arbeitsmethode	27
4.1	Grundlagen	27
4.2	Vorgehen	31
5	Begriffe	34
5.1	Lehrformende Theologie	37
5.2	Lebenspraktische Theologie	37
II	Hauptteil	40
1	Archiv	40
1.1	Der frühneuzeitliche Buchmarkt	40
1.2	Messekataloge	46
1.2.1	Rostocks Bücher auf den Buchmessen	54
1.2.2	Vergleich mit Wittenberg und Jena	70
1.3	Publikationsleistung Rostocker Theologen	77
1.4	Studenten aus Schweden	81
1.5	Fazit	86
1.6	Rezeptionsraum Schweden	88
1.6.1	Historische Bibliotheken	93
1.6.1.1	Carolina Rediviva: Catalogus librorum (Vidrina)	94
1.6.1.2	Hogenskild Bielke's Bibliothek	96
1.6.1.3	Västerås domkyrkas biblioteket	98
1.6.1.4	Buchbestände Skokloster Slott	99
1.6.2	Genuin für Schweden angefertigte Drucke	107
1.6.2.1	Schwedischsprachige Drucke aus Rostock	108
1.6.2.2	Das Druckspektrum von Christoph Reusners d. Ä.	111
1.6.2.3	Das Druckspektrum von Andreas Gutterwitz	116
1.7	Zusammenfassung	119

2	Textanalysen	128
2.1	Vorgehen bei der Diskursanalyse	128
2.2	Feinanalysen der Diskursfragmente	138
2.2.1	Samuel Huber: <i>Mootsätning</i>	140
2.2.2	Aegidius Hunnius: <i>Christelig hwstaffla</i>	160
2.2.3	Johann Habermann (Avenarius): <i>Tröstscriffter</i>	181
2.2.4	Girolamo Savonarola: <i>Tröstbook för bekymrat samwet</i>	197
2.2.5	Johannes Botvidus: <i>The siw bootspsalmer</i>	210
2.2.6	Paul Tarnow: <i>De novo evangelio</i>	222
3	Ergebnissicherung	229
3.1	Die Theologie des schwedischen theologischen Diskurses	231
3.2	Der diskursive Kontext	244
III	Ergebnisse	256

Anhang

A	Messekataloge	265
1	Messekataloge	265
2	Greifswalder Drucke	272
3	Quantitativer Vergleich mit anderen Druckorten	275
4	Publikationsleistung Rostocker Theologen	277
B	Historische Bibliotheken	298
1	Verteilung der Sprachen in den Buchbeständen auf Skokloster Slott (1600–1648)	298
2	Rostocker Drucke auf Skokloster Slott	298
C	Genuin schwedische Produktionen	312
1	Schwedischsprachige Drucke aus Rostock	312
2	Das Druckspektrum von Christoph Reusners d. Ä.	322
3	Das Druckspektrum von Andreas Gutterwitz	336
D	Textanalysen	347
1	Samuel Huber: <i>Mootsätning</i>	347

2	Johann Habermann (Avenarius): <i>Tröstscriffter</i>	349
3	Girolamo Savonarola: <i>Tröstbook för bekymrat samwet</i>	357
4	Johannes Botvidus: <i>The siw bootspsalmer</i>	365
5	Paul Tarnow: <i>De novo evangelio</i>	367
	Literaturverzeichnis	369

I Einleitung

1 Zielstellung der Untersuchung

Die vorliegende theologiegeschichtliche Analyse widmet sich den textuellen Beziehungen und Austauschprozessen zwischen den deutschen Universitäten, speziell am Beispiel der Universität Rostock, und dem schwedischen Reich. Der Fokus liegt dabei auf der Vermittlung von Theologie, und es wird danach gefragt, welche theologischen Inhalte und Themen zwischen 1600 und 1648 auf welche Weise nach Skandinavien gelangten. Ziel ist es, eine schwedische Theologie zu Beginn des 17. Jahrhunderts und damit auch deren Beziehung zum lutherischen Kernland zu erschließen und zu beschreiben. Die Problemstellung gewinnt mit den Entscheidungen der Nationalsynode von 1593 in Uppsala an Schärfe, wo zwar die *Confessio Augustana Invariata* als Bekenntnisschrift angenommen wurde, jedoch nicht die *Formula Concordiae*. Das skandinavische Land schloss sich somit nicht den Ergebnissen der drei Jahrzehnte währenden theologischen Einheitsverhandlungen im Luthertum an, aus denen die Konkordienformel 1577 hervorgegangen war.¹ Daher ist die Frage berechtigt, ob diese Entscheidung Konsequenzen für die in und für Schweden publizierte theologische Literatur hatte. Mit dieser Problemstellung möchte ich nicht nur einen Beitrag zum Wesen des schwedischen Luthertums, sondern auch zur Rolle der theologischen Literaturproduktion der lutherischen Universitäten im Prozess des Wissenstransfers leisten.

Der Wissenstransfer setzt Kommunikationsnetze voraus, die einerseits durch Migranten und Emigranten und andererseits durch das Wissenschafts- und Handelsnetz repräsentiert sind, wobei wir hier keinen statischen Verhältnissen begegnen, sondern solchen, die aufgrund von Transferprozessen modifiziert sind. Die daraus notwendigerweise entstehenden Kontakte eröffnen die Möglichkeit, Begegnungen und Konkurrenzen, wechselseitige Attraktionen und Abstoßungen systematisch zu beobachten und ihre Wirkungsweise zu beschreiben. In dieser Untersuchung werden demnach einerseits die Verlaufsformen von Wissensimporten und -exporten und andererseits deren Aufnahme bestimmt. Dabei liegt besonderes Gewicht auf

¹ Vgl. dazu das Editionsprojekt am Leibniz-Institut für Europäische Geschichte Mainz der Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche (BSELK): <http://www.ieg-mainz.de/likecms/likecms.php?site=site.htm&nav=236&siteid=397> (20.08.2012)

den Veränderungen und Verwerfungen, denen das Übertragene jeweils unterlag.² Die Untersuchung orientiert sich an der historischen Diskursanalyse, die Wissens-, Wirklichkeits- und Rationalitätsstrukturen der Vergangenheit zutage fördern möchte. Sie konzentriert sich auf diejenigen Gegebenheiten, „die zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt als >wahr< und >wirklich< gewusst wurden“³. Unter *Diskurs* verstehe ich eine *regulierte Praxis*, die durch die Differenz zwischen dem, was man korrekt in einer Epoche sagen konnte (nach den Regeln der Grammatik und denen der Logik), und dem, was tatsächlich ausgesagt ist, bestimmt wird.⁴ Der Diskurs ist demnach nichts anderes als der *Fluss von Wissen durch die Zeit*; unter diesen Voraussetzungen ist der Diskurs immer schon stark strukturiert und geregelt im Sinne von konventionalisiert bzw. sozial verfestigt. Dieses *Wissen* gilt als jeweils *richtiges* Wissen und ist als solches hegemonial und daher nur zeitweise verfestigt.⁵ Dieses *richtige Wissen* muss nicht zwingend *wahr* sein, sondern kann auch *falsch* sein, entscheidend ist einzig dessen Akzeptanz innerhalb des jeweiligen Diskurses. Mithilfe der Diskursanalyse möchte ich dieses *Wissen*, die Institutionen und Regelungen, die es stützen, beschreiben und hinterfragen. Bei der Frage nach der Konstitution dieses Diskurses widme ich mich dem Buchmarkt, an dem die Wechselwirkungen und Wechselbeziehungen einer nordeuropäischen Theologie beschrieben werden sollen.

Den Ausgangspunkt bildet die Universität Rostock, der in der bisherigen Forschungsliteratur stets eine bedeutende Rolle für den geistigen Aufbruch des schwedischen Reichs zugeschrieben wurde. Auch für die Jahre nach dem Tode des Rostocker Humanisten David Chytraeus (nach 1600) wird diese Auffassung weiterhin vertreten, häufig wird dabei auf die Frequentierung der Universität verwiesen. Die Voraussetzungen für dieses Argument sind, dass Rostock weniger von den Wirren und Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges getroffen wurde als andere Städte und Landstriche. Diese Aussagen geben Anlass, zunächst die Bedeutung der Rostocker Theologie für das schwedische Reich zwischen 1600 und 1648 zu beschreiben. Der Untersuchungszeitraum ist durch den Tod von David Chytraeus und den Westfälischen Frieden markiert. Die Untersuchung setzt also mit dem Tod der treibenden theologischen Kraft der Rostocker Universität ein und endet mit dem Moment, als „reichsrechtlich der Wahrheitsanspruch der Konfessionen relativiert und beschränkt wurde,

² Vgl. dazu Schmale, Wolfgang: Historische Komparatistik und Kulturtransfer. Europageschichtliche Perspektiven für die Landesgeschichte. Eine Einführung unter besonderer Berücksichtigung der sächsischen Landesgeschichte. Bochum: Winkler 1998 (= Herausforderungen; 6). S. 103.

³ Landwehr, Achim: Historische Diskursanalyse. Frankfurt/M.; New York: Campus 2008 (= Historische Einführungen; 4). S. 165.

⁴ Vgl. dazu ebd. S. 20.

⁵ Vgl. dazu Jäger, Siegfried: Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. 5., gegenüber der 2., überarb. und erw. (1999), unveränderte Aufl. Münster: Unrast 2009 (= Edition DISS; 3). S. 129.

indem z. B. gegen den Willen der luth. Theologen die Reformierten als Zugehörige zur CA [Anm. C. W.: Confessio Augustana] anerkannt wurden“⁶. Im Verlauf der Untersuchung hat sich die Ausgangssituation jedoch verändert, da sich die These von einer starken bildungsvermittelnden Bedeutung einer Rostocker Theologie durch den Buchmarkt nicht in dieser Weise bestätigt hat.⁷

In den Forschungsarbeiten wird einerseits die Rolle Rostocks in der frühen Neuzeit und andererseits der Einfluss einer deutschen Theologie auf das schwedische Reich behandelt. Weder wird in diesen Arbeiten die Rostocker Theologie spezifisch ins Verhältnis zu anderen deutschen theologischen Zentren gestellt noch wird der Transfer und eine mögliche Aufnahme einer über den Buchmarkt nach Schweden gelangenden Theologie, auch nicht aus Rostock, zu Beginn des 17. Jahrhunderts beschrieben. Es stellt sich also die Frage, welche Drucke sich über den Warenverkehr nachweisen lassen und welche theologischen Inhalte über diese vermittelt werden. Ist in den Texten, die nachweislich durch den Buchmarkt des Untersuchungszeitraums Verbreitung fanden, ein einheitlicher theologischer Diskurs, der von Rostock bestimmt ist, auszumachen? Diese Frage ist in den Blick zu nehmen, da in der bisherigen Sekundärliteratur davon ausgegangen wird, dass von Rostock aus nicht nur entscheidende Bildungsimpulse nach Schweden gelangten, sondern auch Reformideen für die lutherische Theologie insgesamt. Dieser Annahme werde ich mich ausgehend von den Ergebnissen der Archivanalyse am Beispiel von Paul Tarnows 1624 gehaltener Rektoratsrede *De novo evangelio* widmen.

Über die Frage nach Rostocks Bedeutung für das schwedische Reich hinaus drängt sich die Frage auf, welche theologischen Genres über den Buchmarkt nach Skandinavien gelangten. Diese Frage ergibt sich, da das theologiegeschichtliche Umfeld der vorliegenden Untersuchung von den Begriffen *Orthodoxie* und *(Früh-)Pietismus* geprägt ist. Diese haben allerdings eine so wechselvolle Begriffsgeschichte, dass deren unvorbelasteter Gebrauch unmöglich ist. Aus diesem Grunde führe ich für die Kategorisierung der einzelnen Texte neue Begriffe ein, die zumindest für mein Vorhaben eine Diskussion um die Zugehörigkeit der der Untersuchung vorliegenden Drucke zur Orthodoxie oder dem (Früh-)Pietismus entbehrlich werden lassen. Stattdessen spreche ich von einem lutherischen Diskursraum, in welchem die theologische Literatur gleichzeitig einerseits als *lehrformende Theologie* und andererseits als *lebenspraktische Theologie* auftritt. Mich interessiert in diesem Zusammenhang das

⁶ Wallmann, Johannes: Art. Orthodoxie. In: RGG⁴ 6. (1999). Sp. 698.

⁷ Auf die Veränderung der Fragerichtung und These wird besonders in II 1.7 *Zusammenfassung der Ergebnisse* und II 2.1 *Vorgehen bei der Diskursanalyse* eingegangen.

Verhältnis von lebenspraktischer und lehrformender Theologie auf dem Buchmarkt und in den historischen Bibliotheksbeständen.

Auf der Basis der Forschungsliteratur nehme ich an, dass durch die Theologen der Universität Rostock das konkordistische Luthertum über den Buchmarkt nach Schweden gelangte. In deren Texten begegnen das konkordistische Luthertum und eine bewusste Konzentration der Teildiskurse auf theologische Frömmigkeit und Familie bzw. Lebenswelt, d. h., dass die einzelnen Texte mittels Persuasion massiv Einfluss auf das Leben der schwedischen Christen ausüben sollten, um das vom deutschsprachigen Raum und damit besonders von Rostock ausgehende konsolidierte Luthertum im schwedischen Diskursraum durchzusetzen und zu etablieren.

Die Fragen nach dem Transfer von Theologie nach Schweden und der Gestalt der schwedischen Theologie verlangen eine breit angelegte Materialaufbereitung, welche im ersten Teil der Analyse vorgenommen wird. Denn wenn im Anschluss an die bisherige Forschungsliteratur die These von Rostocks Mittlerfunktion für Schweden zur Diskussion gestellt werden soll, muss zunächst geklärt werden, welche Rostocker Texte im Ostseeraum des beginnenden 17. Jahrhunderts rezipiert wurden. Diese Frage möchte ich mithilfe des *archivimmanenten Strukturalismus* von Moritz Baßler beantworten.⁸ Archiv ist in diesem Zusammenhang als „Summe aller Texte zu verstehen, die eine Kultur als Dokumente ihrer eigenen Vergangenheit oder als Zeugnis ihrer beibehaltenen Identität bewahrt hat“⁹. Gegenüber Foucault betont Baßler aber, dass das Archiv auch durch Zerstörung bedroht ist, und meint daher zunächst nur das gleichzeitig Überlieferte. „Die entscheidenden Text-Kontext-Differenzen sind [...] selbst immer schon textuell und werden mit den entsprechenden Texten überliefert – zwar nicht im einzelnen Text, aber im Korpus synchroner Feldtexte.“¹⁰ Die Kultur des Untersuchungszeitraumes ist also präsent im Archiv¹¹ als Summe aller Texte einer Kultur, die der Untersuchung zur Verfügung stehen¹². Wenn in der Summe aller Texte die Kultur präsent ist, dann auch in den jeweiligen Einzeltexten, d. h., dass die Kultur in den Texten der Theologie präsent ist. Um der Frage nach dem Transfer von Theologie ins schwedische Reich gerecht zu werden, genügt also ein einzelner Text längst

⁸ Vgl. dazu Baßler, Moritz: Die kulturpoetische Funktion und das Archiv. Eine literaturwissenschaftliche Text-Kontext-Theorie. Tübingen: Francke 2005 (= Studien und Texte zur Kulturgeschichte zur deutschsprachigen Literatur; 1).

⁹ Foucault, Michel: Archäologie des Wissens. Übers. von Ulrich Köppen. 8. Aufl. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1997 (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft; 356). S. 186.

¹⁰ Baßler. Die kulturpoetische Funktion und das Archiv. 2005. S. 130.

¹¹ Vgl. dazu auch die Überlegungen von Baßler, Moritz: Zwischen den Texten der Geschichte. Vorschläge zur methodischen Beerbung des New Historicism. In: Literatur und Geschichte. Ein Kompendium zu ihrem Verhältnis von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Hgg. von Daniel Fulda und Silvia Serena Tschopp. Berlin, New York: de Gruyter 2002. S. 87–100.

¹² Vgl. dazu Baßler. Die kulturpoetische Funktion und das Archiv. 2005. S. 196.

nicht. Um aussagekräftige Ergebnisse zu erzielen, werden alle Drucke des zu bearbeitenden Zeitraums benötigt. Es musste daher ein *Archiv des Textes der Kultur* ermittelt werden, in welchem sich die Texte versammeln, die den theologischen Diskurs abbilden. Meine Untersuchung unternimmt damit den Versuch „von der horizontalen Achse der Kommunikation auf die vertikale Achse der synchronen Intertextualität um[zustellen], von der einzelnen Stimme des Autors auf die ‚unzähligen Stimmen der Toten‘“¹³. Nun könnte man theoretisch das Archiv mit allen Texten füllen, die innerhalb des Untersuchungszeitraums gedruckt wurden. Dieses Vorgehen würde aber die Tatsache übersehen, dass dann längst noch nicht klar wäre, welche dieser Texte in Schweden verfügbar waren. Notwendigerweise musste ich das Archiv bereits vorher regulieren und habe daher nur Texte aufgenommen, die gedruckt vorliegen, dem theologischen Diskurs zuzuordnen sind und von denen sich durch die Rekonstruktion des Buchmarktes nachweisen lässt, dass sie im Untersuchungszeitraum in Schweden vorlagen. Gemäß der Methode bedeutet das einerseits zwar, dass ich den Text der Kultur massiv beschneide, andererseits müssten die Einzeltexte der Theologie in den *texte général* hineinragen und auch der *texte général* müsste wiederum in den Einzeltexten zu finden sein. Für die darauf folgenden Feinanalysen ausgewählter Diskursfragmente schließe ich mich den Vorschlägen Siegfried Jägers¹⁴ an. Zunächst werden die einzelnen Texte gemäß der in ihnen deutlich werdenden sprachlich-rhetorischen Mittel analysiert, in einem weiteren Schritt werden die inhaltlich-ideologischen Aussagen aufgedeckt. Diese Analyseetappen münden in einer abschließenden Interpretation, in der der Versuch unternommen wird, den theologischen Diskurs, der nach Schweden gelangte, nachzuzeichnen.

Mit dieser Aufgabenstellung stieß die Untersuchung an die natürlichen Grenzen der damaligen Aufzeichnungskultur, denn es waren Texte ausfindig zu machen, von denen zumindest anzunehmen ist, dass sie rezipiert wurden. Weder konnten Listen von Buchbestellungen oder Versandlisten ermittelt werden noch konnten aus den heutigen Bibliotheksbeständen Rückschlüsse auf den Bestand des beginnenden 17. Jahrhunderts gezogen werden. Das angelegte verkleinerte, beschnittene Archiv erfüllt folgende Prämissen: Es umfasst 1. ausschließlich Texte, die zwischen 1600¹⁵ und 1648 der theologischen Literatur zuzuschreiben sind, und 2. nur Texte, von denen anzunehmen ist, dass sie tatsächlich von einer größeren Gruppe rezipiert wurden. Für diesen Schritt bieten sich die Messekataloge an,

¹³ Baßler. Die kulturpoetische Funktion und das Archiv. 2005. S. 209.

¹⁴ Vgl. dazu Jäger. Kritische Diskursanalyse. 2009. S. 175–187.

¹⁵ An einigen Stellen wird die Archivanalyse den Beginn des Zeitraums wenige Jahre in die Vergangenheit verschieben, um zu prüfen, ob sich vor 1600 ein anderer Befund andeutet.

anschließend beschäftige ich mich mit der Studentenmigration und mit den Nachdrucken der Werke Rostocker Theologen. Diese Materialien müssten gemäß der Sekundärliteratur die bedeutende Position der Universitätsstadt bestätigen, ihre Analyse geschieht stets in Abgrenzung von anderen deutschen Universitäten. Ich prüfe also zunächst die Qualität meiner These, bevor ich mich speziell dem schwedischen Reich widme, dieses Vorgehen schafft eine Vergleichsgröße. Das heißt, dass ich in einem ersten Arbeitsschritt der Archivanalyse den lutherischen Diskurs Deutschlands zu beschreiben versuche, welche Texte, Themen, Theologen und welche Universitäten also die lutherische Theologie Mitteleuropas dominierten. Die gewonnenen Einblicke können bei der Beschreibung des lutherischen Diskurses Schwedens insofern helfen, als an ihnen abzulesen ist, ob das skandinavische Land die theologischen Interessen einfach übernahm, auswählte oder gegebenenfalls wegließ. Außerdem kann anhand der Messekataloge gegebenenfalls abgelesen werden, was Rostock so besonders gegenüber einer lutherischen *Konkurrenz* machte.

Besondere Aufmerksamkeit jedoch gilt dem zweiten Arbeitsschritt der Archivanalyse, in dem ich mich dem schwedischen Rezeptionsraum widme. Er ist in dieser Untersuchung repräsentiert durch historische Bibliotheken und das Repertoire von in und für Schweden tätigen Druckern. Der Rezeptionsraum wird der Anfangsthese folgend, die während der Arbeit revidiert wurde, lutherische Theologie auch aus Rostock rezipiert haben. Dieser Anfangsthese ordnet sich auch die Analyse der Materialien unter, d. h. dass angesichts der Materialfülle keine detaillierte Beschreibung der jeweiligen Bestände erwartet werden kann. Die Messekataloge, die historischen Bibliotheken Schwedens und die in 1.6.2 versammelten genuin schwedischen Produktionen sind zunächst nur Mittel zum Zweck der Beschreibung einer Präsenz der Rostocker Theologie. Alle diese Arbeitsschritte dienen also der Materialaufbereitung, ich versuche mit deren Hilfe zunächst die theologische Literaturproduktion aufzunehmen und grob einzuordnen, um hier die Texte zu ermitteln, die in die detaillierte Diskursanalyse einbezogen werden. Anhand der Feinanalyse dieser repräsentativen Texte soll nachgezeichnet werden, welche theologischen Problemstellungen in nuce den schwedischen theologischen Diskurs bestimmten. Die hier in mehreren Etappen aufgenommenen Textbestände verfolgen also keineswegs das Ziel einer umfassenden Bestandsanalyse. Das etappenweise Vorgehen der Analyse, die insofern als Prozess zu verstehen ist, bedeutet aber auch, dass die formulierten Annahmen im Verlaufe der Untersuchung Veränderungen erfahren haben.

Der erste Teil der Arbeit widmet sich der Darstellung und Analyse der Materialien, die ein Bild von der Bedeutung einer Rostocker Theologie vermitteln sollen. Daran schließt sich die

Suche nach den theologischen Drucken aus Rostock in den Beständen schwedischer historischer Bibliotheken und den speziell für den schwedischen Markt angefertigten Bücher an, die ein Bild davon zeichnen, wie bzw. welche Theologie aus Rostock rezipiert wurde. Die vermittelnde Bedeutung Rostocks wird an dieser Stelle in besonderer Weise ins Verhältnis zum gesamlutherischen Theologietransfer gesetzt. Der zweite Teil widmet sich Analysen von Texten, die sich in der Materialaufbereitung als instruktiv für die Beschreibung der Transferbewegung erwiesen haben. Der Größe des Archivs ist es geschuldet, dass ich nur eine repräsentative Textauswahl einer Feinanalyse unterziehen kann und mich in den Textanalysen auf Texte beschränke, die bis 1616, also in der ersten Phase des Untersuchungszeitraumes, gedruckt wurden. Da aber im Anschluss an meine Methode der theologische Diskurs bereits in seinen Einzeltexten vorhanden ist, kann auf Basis der in den Einzelanalysen gewonnenen Wiederholungen und inhaltlichen Verschränkungen zwischen den Texten der theologische Diskurs Schwedens nachgezeichnet werden. Auf diese Ergebnisse aufbauend wird der Versuch unternommen, die in Schweden rezipierte Theologie zu beschreiben und deren Beziehung zum lutherischen Deutschland darzustellen, die von einer permanenten Verflechtung bestimmt ist.

2 Historische Einführung

In dieser Untersuchung beschäftige ich mich mit dem Werden und der Gestalt des schwedischen Luthertums zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Da diese Phase der schwedischen Geschichte einem breiten Publikum weniger bekannt sein dürfte, möchte ich auf zentrale historische Ereignisse hinweisen, die die Grundlage meiner weiteren Argumentation bilden.¹⁶ Die schwedische Geschichte des frühen 16. Jahrhunderts ist geprägt von Wechseln im Machtverhältnis und dem Drängen nach der Unabhängigkeit von Dänemark.¹⁷ Im 16. Jahrhundert verschaffte sich diese Bestrebung Raum, indem sich Schweden und Finnland unter Führung eines Reichsverwesers losgelöst hatten. Der letzte dänische Versuch unter König Christian II. (1513–1523), die Kalmarer Union vor der Auflösung zu schützen,

¹⁶ Für die historische Einführung verweise ich auf folgende Texte: Andrén, Åke: *Reformationstid*. Stockholm: Verbum 1999 (= *Sveriges kyrkohistoria*; 3); Czaika, Otfried: *David Chytraeus und die Universität Rostock in ihren Beziehungen zum schwedischen Reich*. Helsinki: Luther-Agricola-Gesellschaft 2002 (= *Schriften der Luther-Agricola-Gesellschaft*; 51). S. 32–69; Giese, Simone: *Studenten aus Mitternacht. Bildungsideal und „peregrinatio academica“ des schwedischen Adels im Zeichen von Humanismus Konfessionalisierung*. Stuttgart: Steiner 2009 (= *Contubernium*; 68); Jarlert, Anders: *Art. Stockholm II*. In: *TRE* 30 (1999). S. 642–675. Montgomery, Ingun: *Enhetskyrkans tid*. Stockholm: Verbum 2002 (= *Sveriges kyrkohistoria*; 4).

¹⁷ Vgl. dazu Johannesson, Kurt: *En ny start för Sverige? Drömmar och visioner under Gustav vasas tid*. In: *1593 – De Vidare Perspektiven. Tre föredrag om Uppsala möte av Carl F. Hallencreutz, Kurt Johannesson och Stig Strömholm*. Stockholm: Proprius 1993. S. 9–36.

scheiterte 1520 mit der dänischen Vertreibung. Bis dahin hatte die Kalmarer Union die skandinavischen Länder unter dänischer Führung vereinigt. Gustav Vasa (1496–1560), Führer der Erhebung, wurde 1523 zum König von Schweden gekrönt, in der Folge löste er dann auch endgültig die seit 1397 bestehende Kalmarer Union mit Dänemark.¹⁸ Die Reformation ist insofern untrennbar mit der Erneuerung des nationalen Königtums verbunden, als dass die katholische Kirche Partei für Dänemark nahm und daher als ein Fremdkörper empfunden wurde.¹⁹ Die Trennung Schwedens von der päpstlichen Jurisdiktion hatte aber vordergründig nichts mit der Verbreitung der reformatorischen Lehre zu tun, sondern hatte hauptsächlich politische, soziale und fiskalische Gründe.²⁰ Der sich ankündigende Bruch mit dem Papsttum zeigte sich deutlich in der Wahl des Lutheraners Laurentius Petri (1499–1573) zum Erzbischof von Uppsala 1531. Die Herstellung von Souveränität war aber dadurch erschwert, da man einerseits abhängig von der Hansestadt Lübeck war und sich andererseits der Großteil des Bodens im Besitz von Kirche und Adel befanden. Die Kirche besaß gut ein Viertel, der Adel 24 % und die freien Steuerbauern sogar 45 % des schwedischen Areals, die Krone demzufolge lediglich 5,5 % des Landes.²¹ Diese Landverteilung waren dem aufstrebenden Königtum ein Dorn im Auge und daher kam es zu einer Umgestaltung der schwedischen Kirchenorganisation: so wurde auf dem Reichstag 1527 in Västerås die Beschränkung der kirchlichen Selbstständigkeit beschlossen. Alle nach 1454 in den Besitz der Kirche gegangenen Ländereien wurden zurückgegeben. Daran anschließend fand eine Umgestaltung der bis dato bestehenden Verhältnisse statt. Das Königtum wurde aus Mitteln des Kircheneigentums finanziert, klerikale Besitzungen wie Schlösser und Burgen wurden der Krone unterstellt, Klöster unter adlige Verwaltung genommen, darüber hinaus durfte die Hofhaltung der Bischöfe nicht prächtiger als die des Königs ausfallen.²²

Die schwedische Reformation verlief langsamer und wechselvoller als die Entwicklung in Deutschland, wo sie 1555 reichsrechtlich anerkannt wurde. Die erste evangelische Predigt ist zwar für 1522 bezeugt, jedoch die erste evangelische Kirchenordnung wurde erst 1571 erlassen und das Augsburger Bekenntnis erst 1593 angenommen. „Der Verfall der mittelalterlichen Kirche war nicht so ausgeprägt wie in anderen Ländern, und die Kontinuität blieb stärker gewahrt als dort. Der Episkopat war nicht so politisiert wie in Dänemark, und die

¹⁸ Vgl. dazu Larsson, Lars-Olof: *Kalmarunions tid: Från drottning Margareta till Kristian II.* Stockholm: Raben Prisma 1997.

¹⁹ Vgl. dazu Holze, Heinrich: *Die Kirchen des Nordens in der Neuzeit (16. bis 20. Jahrhundert).* Leipzig: Ev. Verlagsgesellschaft 2011 (= Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen; III/11). S. 17–21.

²⁰ Vgl. dazu Gierow, Krister: *Dänemark, Norwegen, Schweden.* In: *Reformation in Europa.* Hg. von Oskar Thulin. Berlin: Ev. Verlagsanstalt 1967. S. 197.

²¹ Vgl. dazu Findeisen, Jörg-Peter: *Schweden. Von den Anfängen bis zur Gegenwart.* Regensburg: Pustet 1997. S. 93–94.

²² Vgl. dazu ebd. S. 95.

Bischöfe kamen selten aus dem Hochadel. Die Bistümer waren nicht gleichzeitig vakant, die verbliebenen Bischöfe wurden nicht vertrieben, sie behielten auch ihre Sitze im Reichstag. Vertreter des *linken Flügels* der Reformation gewannen außerhalb Stockholms und der dortigen deutschen Volksgruppe keinen nennenswerten Einfluß.²³ Hervorzuheben ist aber, dass bereits 1526 eine Übersetzung des Neuen Testaments in schwedischer Sprache erschien; 1529 sogar die erste reformatorische Agende, *Een handbock paa Svensko*, mit Neuformulierungen überkommener liturgischer Ordnungen, 1531 wurde eine neue Messordnung, *Then Swenska Messan*, herausgegeben. Das mittelalterliche Erbe ist in beiden Texten bewahrt, was der Grund für die eigene Prägung des schwedischen Gottesdienstes ist. Dieses *Eigene* drückt sich auch in einem Beschluss von 1530 aus, der vorsah, dass die Messe nur noch auf Schwedisch zu halten sei, was allerdings vom Volk wenig begeistert aufgenommen wurde. So überlebte beispielsweise auch der lateinische gregorianische Gesang bis ins 17. Jahrhundert, teilweise wurde er aber durch evangelische Kirchenlieder ersetzt. Insgesamt betont Holmquist, dass viele der mittelalterlichen Bräuche und Rituale in das Leben der evangelisch-schwedischen Kirche eingebaut wurden.²⁴ Reformatorisch zeichnet Schweden eine langsamere Entwicklung und keinen abrupten Bruch aus, daher bestanden noch sehr lange evangelische und katholische Formen nebeneinander. Die 1541 erschienene Bibel Gustav Vasas hingegen orientierte sich aber sehr deutlich an Wittenberg.

Grundsätzlich gilt, dass aufgrund der besonderen ländlichen Situation Schwedens die Reformation hier weniger von universitären und städtischen Prägungen gekennzeichnet war, es ist eine von der politischen Macht bestimmte Reform. Diese zeigt sich besonders in der Wirkung der Reformation auf das kirchliche Leben. Gustav Vasa bezog gegenüber liturgischen Reformen eine vorsichtige Position, nachdem die Beschlüsse des Konzils von Örebro (1529)²⁵ einen Aufstand ausgelöst hatten. Seine Machtbestrebungen führten zu Differenzen zwischen Politik und Kirche, die sich beispielsweise auch gegen Olaus Petri (1493–1552) und Laurentius Andreae (um 1470–1552) entluden, die wegen Majestätsverbrechen – beide verurteilten das königliche Streben nach ungeteilter Macht über die schwedische Kirche – zum Tode verurteilt, aber später begnadigt wurden. Johann III. (1568–1592), Sohn Gustav Vasas, strebte sogar eine evangelisch-katholische Wiedervereinigung an, um damit die kirchliche Einheit Europas zu forcieren. Besonders

²³ Jarlert. Stockholm II. 1999. S. 650.

²⁴ Vgl. dazu insg. Holmquist, Hjalmar: Die Schwedische Reformation 1523–1531. Leipzig: Heinsius 1925 (= Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte; 139).

²⁵ Hervorzuheben sind folgende Beschlüsse: 1. Die Bischöfe hatten dafür zu sorgen, dass der geistliche Stand in der neuen Lehre unterrichtet war und nur noch diese vertrat. 2. Die Kirche hatte das Recht auf Absolution, es wurde die Priesterehe erlaubt und die Reduzierung der Feiertage gefordert. 3. Die Zeremonien sollten gemäß der wahren Lehre ausgelegt sein.

übernahm der König liturgische Formen aus der katholischen Liturgie. Seine Unionspläne standen allerdings unter einem schlechten Stern, so wurde die Schuljugend bereits in der lutherischen Abendmahlslehre gemäß der Darstellung des Rostocker Theologen David Chytraeus (1530–1600) unterrichtet. Selbst die Geistlichkeit lehnte die Liturgie Johanns ab und floh ins Herzogtum des jüngeren Bruders des Königs Herzog Karl (1550–1611). Die Thronfolge Johanns III. trat sein Sohn Sigismund (1566–1632) an, der zugleich seit 1587 König von Polen-Litauen und damit katholisch war. Die dadurch verbundene gegenreformatorische Strömung konnte sich allerdings nicht durchsetzen. Im März 1593 fand die Nationalsynode in Uppsala statt, die die Reform Sigismunds verhinderte und das Luthertum im schwedischen Reich festigte. In der Deklaration wurden die drei altkirchlichen Glaubensbekenntnisse bestätigt, eine neue Übersetzung der 1581 schon einmal übersetzten *Confessio Augustana invariata*, die Verwerfung des *Roten Buches*²⁶ und die Rückkehr zur Kirchenordnung von 1571 beschlossen. Auf dieser Synode distanzierte man sich von *Papisten*, *Calvinisten* und *Wiedertäufern*.²⁷ Ab dem Reichstag von Uppsala (*Uppsala Möte*) festigte sich der evangelische Glaube, so wurde beispielsweise der Abfall von der CA mit Landesverweisung und Enterbung bestraft.²⁸

Unter der Herrschaft Gustav Adolf II. (1594–1632) erlebte Schweden den Aufstieg zur Großmacht.²⁹ 1630 trat Schweden in den Dreißigjährigen Krieg ein, wo es dem skandinavischen Land um die geplante Ostseeherrschaft, die Verbesserung der politischen und wirtschaftlichen Stellung und nicht zuletzt die gefährdete Lage des Protestantismus ging. Schweden sah sich selbst als Verteidiger der lutherischen Lehre und schickte sich an, den Glaubensgenossen zur Hilfe zu eilen. Ohne die weiteren historischen Entwicklungen betrachten zu wollen³⁰, wird deutlich, dass die Reformation als das Bindemittel zwischen dem schwedischen Reich und dem deutschen Protestantismus gelten kann. Für meine Problemstellung, die bekenntnismäßige Verbindung zwischen dem deutschen Protestantismus und dem schwedischen Reich am Anfang des 17. Jahrhunderts, ist die weitere Positionierung zum konkordistischen Luthertum weitaus bedeutender. Auf diesem Hintergrund möchte ich mit Czaika darauf hinweisen, dass bei einer Übertragung des Konfessionalisierungsparadigmas auf das schwedische Reich daran zu denken ist, „dass die

²⁶ Darunter ist die reformkatholische *Liturgia suecanae ecclesiae catholicae et orthodoxae conformis* von 1576 zu verstehen.

²⁷ Vgl. dazu Jarlert. Stockholm II. 1999. S. 654.

²⁸ Vgl. dazu Montgomery, Ingun: *Värjostånd och lärostånd: Religion och politik i meningsutbytet mellan kungamak och prästerskap i Sverige 1593–1608*. Uppsala: Almqvist och Wiksell 1972.

²⁹ Vgl. dazu Lagerquist, Lars O.: *Schwedische Geschichte*. Värnamo: Schwedisches Institut 2003. S. 57–67.

³⁰ Vgl. dazu Rosen, Jerker / Carlsson, Sten: *Svensk Historia I. Tiden före 1718. Fjärde upplagan*. Lund: Berlings 1978. S. 297–462.

Entwicklung im Deutschen Reich zwar Modellfunktion haben konnte, nicht aber zwangsläufig direkte Auswirkungen hatte, da das Schwedische Reich von staatsrechtlichen Beschlüssen im Deutschen Reich wie dem Augsburger Religionsfrieden nicht unmittelbar tangiert wurde³¹. Mit dem Reichstag zu Uppsala wurde die schwedische Kirche eine Konfessionskirche, weil sie das für die „Konfessionalisierung typische Interaktionsgeflecht zwischen Staat und Konfession manifestiert“³². Erwähnenswert ist, dass es Chytraeus in Schweden letztlich nicht gelang, das Konkordienwerk durchzusetzen.³³ Dennoch gibt es Anzeichen für einen stärkeren indirekten Einfluss des konkordistischen Luthertums Mitteleuropas. Mit den Forderungen schwedischer Theologen nach dem Konkordienwerk, der Schulordnung von 1611, die neben der Bibel auch eine lateinische und griechische Ausgabe und das Konkordienbuch vorschrieben, wurde die Forderung nach dem Konkordienbuch auch als Vorschlag für die neue Kirchenordnung (1619) aufgenommen. Darüber hinaus ist auf das Dekret von Örebro von 1617 zu verweisen, in dem Studienreisen an nicht-lutherische Einrichtungen verboten wurden, um katholische Einflüsse im Reich zurückzudrängen oder zu verhindern. Diejenigen, die doch an einer anderen Universität studiert hatten, mussten sich nach ihrer Rückkehr einem Examen unterziehen und ihr lutherisches Bekenntnis bekräftigen.³⁴ Mit dem seit 1620 ins schwedische Reich gelangenden Synkretistischen Streit³⁵ und dem Eingreifen Gustav Adolfs II. in den Dreißigjährigen Krieg verstärkt sich letztlich die Hinwendung des schwedischen Reiches zum konkordistischen Luthertum innerhalb des Untersuchungszeitraumes dieser Studie.³⁶

3 Forschungsrückblick

In meiner Untersuchung bewege ich mich auf einem von der bisherigen Forschungsliteratur geebneten Weg, die der Universität Rostock für den gesamten skandinavischen Raum vom Mittelalter bis ins 17. Jahrhundert hinein eine entscheidende bildungsvermittelnde Rolle einräumt. Asche betont, dass die wissenschaftlichen Austauschvorgänge im 16. und 17. Jahrhundert durch den lutherischen Theologen David Chytraeus und einen Rostocker

³¹ Czaika, Otfried: Die Konfessionalisierung im Schwedischen Reich. In: *Societas Historiae Ecclesiasticae Finnica. Suomen kirkkohistoriallisen seuran Finska kyrkhistoriska samfundets. Vuosikirja Årsskrift 97* (2007). S. 75.

³² ebd. S. 77. Czaika plädiert aber dafür, den Beginn der Konfessionalisierung mit dem Tod Gustav Vasas anzusetzen.

³³ Vgl. dazu Czaika. *David Chytraeus und die Universität Rostock*. 2002.

³⁴ Vgl. dazu Holze. *Die Kirchen des Nordens*. 2011. S. 44.

³⁵ Vgl. dazu Göransson, Sven: *Den synkretistiska striden i Sverige 1660–1664*. Uppsala: Lundequistska Bokhandeln 1952 (= Uppsala universitets årsskrift; 6).

³⁶ Vgl. dazu Czaika. *Die Konfessionalisierung*. 2007. S. 79–81.

Frühpietismus bestimmt wurden. Rostock sei so Einfallstor für westeuropäisches Gedankengut nach Skandinavien und in den übrigen Ostseeraum gewesen.³⁷ Das Fürstentum Mecklenburg insgesamt gilt als Bindeglied des kulturellen, wissenschaftlichen und technologischen Transfers nach Nordeuropa³⁸. Besonderes Gewicht wird den Migrationsbewegungen verliehen, die von Rostocks Bedeutung für die Vermittlung gelehrter, auch theologischer Diskurse in der frühen Neuzeit nach Skandinavien zeugen. In diesem Zusammenhang wird von einer *peregrinatio academica* zwischen den Bildungszentren des Ostseeraums gesprochen.³⁹ Neben diesen spielen aber auch die dynastischen Verbindungen zwischen den Mecklenburger Herzögen und dem Hause Vasa hinein. Sie stärkten die Rolle Mecklenburgs als kulturell-religiöse und wirtschaftlich-technologische Drehscheibe im Ostseeraum.⁴⁰ Olesen betont, dass die Ostseeuniversitäten Greifswald, Rostock und Königsberg für den geistigen Aufbruch Schwedens in der frühen Neuzeit *eine bedeutende Mittlerrolle mit Sprungbrettfunktion* besaßen.⁴¹

Speziell zu den Verbindungen Skandiaviens mit dem deutschen Sprachraum liegen eine Vielzahl an Arbeiten vor. Diese haben sich zumeist mit studentischer Mobilität beschäftigt, die zusammen mit Hofmeisters Rostocker Matrikeln⁴² einen unschätzbaren Wert für alle weiteren Untersuchungsschritte ausmachen.⁴³ Allerdings vermögen diese ausschließlich an Matrikeln orientierten Arbeiten nur anzuzeigen, dass die Studenten an den jeweiligen Orten eingeschrieben waren, weisen jedoch keine Rezeption der an dem jeweiligen Studienort betriebenen Theologie nach. Die aus der statistischen Aufnahme von Immatrikulationen gezogene Schlussfolgerung einer starken bildungsvermittelnden Bedeutung Rostocks können keine Auskünfte über das wirklich aufgenommene und damit weitergetragene Wissen geben. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden schwedische Untersuchungen über die theologische Verbindung zwischen dem lutherischen Kernland und dem schwedischen Reich, die die Abhängigkeit des skandinavischen Landes vom lutherischen Deutschland belegen.

³⁷ Vgl. dazu Asche, Matthias: Von der reichen hansischen Bürgeruniversität zur armen mecklenburgischen Landeshochschule. Das regionale und soziale Besucherprofil der Universitäten Rostock und Bützow in der frühen Neuzeit (1500–1800). Stuttgart: Steiner 2000 (= Contubernium; 52). S. 318.

³⁸ Vgl. dazu Holze, Heinrich: Art. Mecklenburg. In: RGG⁴. 5 (2002). Sp. 951–953.

³⁹ Vgl. dazu Olesen, Jens E.: Nordeuropäische Studenten in Greifswald 1456–2006. In: Universität und Gesellschaft. Festschrift zur 550-Jahrfeier der Universität Greifswald 1456–2006. Bd. 2. Stadt, Region und Staat. Hgg. von Dirk Alvermann. 1. Aufl. Rostock: Hinstorff 2006. S. 251–289.

⁴⁰ Vgl. dazu Czaika, Otfried: Art. Elisabeth. In: Biographisches Lexikon für Mecklenburg. 3. Bd. Hg. von Sabine Pettke. Rostock: Schmidt 2001. S. 76–72; Ders.: Art. Petrus Johannis Gothus. In: Biographisches Lexikon für Mecklenburg. 3. Bd. Hg. von Sabine Pettke. Rostock: Schmidt 2001. S. 92–98; Ders.: Elisabeth Vasa – En kvinna på 1500-talet och hennes böcker. Biblis (särtryck). Stockholm: Föreningen Biblis 2009.

⁴¹ Olesen. Nordeuropäische Studenten in Greifswald 1456–2006. 2006. S. 261.

⁴² Vgl. dazu das Rostocker Matrikelportal: <http://matrikel.uni-rostock.de>

⁴³ Siehe die ausführlicheren Beschreibungen des Materials bei Otfried Czaika: Czaika. David Chytraeus und die Universität Rostock. 2002. S. 24–31.

Hier möchte ich auf die Arbeiten von Georg Brandell, Sigfrid Estborn und Ove Nordstrandh verweisen, die allerdings eher einen allgemeinen Blick auf die Beziehungen werfen.⁴⁴ Aus der jüngeren Vergangenheit sind drei Arbeiten hervorzuheben, die sich mit dem Profil der Universität Rostock, der Studentenfrequenz und der Verbindung von David Chytraeus zum schwedischen Reich beschäftigen. Allesamt sind es Untersuchungen, zu denen sich meine Untersuchung in besonderer Weise positioniert.

Otfried Czaikas Dissertation, die das Verhältnis des Rostocker Humanisten und Theologen David Chytraeus zum schwedischen Reich untersucht, liefert hinsichtlich der Frage der Rostocker Theologie in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entscheidende Impulse. David Chytraeus gilt Czaika als treibende theologische Kraft Rostocks und als maßgeblicher Initiator der vier Jahrzehnte umspannenden Kontakte zum schwedischen Reich. Chytraeus' theologische Überzeugung wird als orthodox lutherisch bezeichnet, gründend auf der Confessio Augustana und Gustav Vasas Reformationswerk. In der Beziehung zu Johann III. habe Chytraeus eine bewusst irenische Haltung eingenommen, in dem Bestreben den Frieden zu wahren, gehe seine Verpflichtung zur Wahrheit allerdings nicht unter. „Dies schließt freilich nicht die Tatsache aus, dass David Chytraeus der bestimmende Theologe für die schwedische Orthodoxie wurde, da man in Betracht ziehen sollte, dass Orthodoxie im Alten Reich und im schwedischen Reich keine deckungsgleichen Größen waren.“⁴⁵

Seine Untersuchung stützt Czaika auf zwei Materialgruppen, einerseits auf die Studentenbewegungen und andererseits auf das archivalische Quellenmaterial zu Chytraeus' Beziehungen zum schwedischen Reich. Der große Wert – auch für meine Arbeit – liegt eindeutig in der Bestimmung des Stellenwertes David Chytraeus' für die Außenwahrnehmung der Universität Rostock und der vielfältigen Beziehungen nach Schweden. So zeigt sich einerseits, dass er vergeblich versuchte, auf die Kirchenpolitik Johanns III. Einfluss zu nehmen, andererseits aber, dass die Universität Rostock ab 1550 Wittenberg als wichtigste Ausbildungsstätte für Skandinavien ablöste, was u. a. durch Chytraeus' Wirken gefördert worden sei. Es werden eine Reihe von Verbindungen zu Schweden aufgedeckt, die bereits an den jeweiligen Universitätsstandorten geknüpft wurden. Einen zentralen Aspekt bildet der Diskurs über die Rekatholisierungsbemühung Johanns III. Zwar stand er für die Priesterehe und den Laienkelch, jedoch wurden auf seine Bestrebungen hin schwedische und finnische

⁴⁴ Vgl. dazu Brandell, Georg: Svenska undervisningsväsendets och uppfostrans historia. Första delen. Fortiden, medeltiden och reformationstiden. Lund: Gleerups 1931; Estborn, Sigfrid: Evangeliska svenska bönböcker under reformationstidevarvet. Med en inledande översikt över medeltidens och över reformationstidens evangeliska tyska bönelitteratur. Lund: Håkan Ohlssons Boktryckeri 1929; Nordstrandh, Ove: Den äldre svenska pietismens litteratur. Stockholm: Svenska Kyrkans Diakonistyrelses Bokförlag 1951 (= Acta Historico-Ecclesiastica Suecana; 26).

⁴⁵ Czaika. David Chytraeus und die Universität Rostock. 2002. S. 383.

Studenten von Jesuiten in Stockholm unterrichtet, da er versuchte, das Studium an lutherischen Universitäten zu unterbinden. Der päpstliche Legat Antonio Possevino sah aber die Chance für den tridentinischen Katholizismus durch die Präsenz der Texte des David Chytraeus in Schweden und der in Rostock ausgebildeten schwedischen Theologen schwinden. Das Verhältnis zwischen dem König und Chytraeus erkaltete folglich. Erst durch sein historiografisches Auftragswerk glückte es dem Rostocker Gelehrten, das lutherische Bekenntnis in Schweden zu etablieren. Czaika gelingt es, ein neues Licht auf die Rezeption der CA im schwedischen Reich zu werfen, „indem der Nachweis der Aufnahme der CA im schwedischen Reich zur Theologie des Rostocker Professors David Chytraeus und seinen Schülern zurückgebunden werden konnte.“⁴⁶ So waren es nicht nur theologische Gründe, die Johann III. zur Rekatholisierung bewogen, sondern auch machtpolitische und genealogische Etablierungs- und Stärkungsversuche. Eine politische und theologische Annäherung an das deutsche Luthertum ermöglichte nach dem Scheitern der Verhandlungen mit der Kurie und den katholischen Mächten Europas die Ehe seiner Schwester mit Christoff von Mecklenburg. Czaika betont, dass die Übersetzung der CA, die Johann III. jedoch zugunsten der politischen Kontakte mit deutschen lutherischen Fürsten akzeptierte, für sein eigenes Kirchenprogramm störend gewesen sein muss.⁴⁷

Die Bedeutung Rostocks wird weiter hervorgehoben durch die Stellung zum liturgischen Streit⁴⁸. Chytraeus und die Universität nahmen eine zurückhaltende Position in dieser Sache ein, obwohl der größte Antiliturgiker Abraham Angermannus Zuflucht im Hause von Chytraeus fand, und der Großteil der Antiliturgiker aus ehemaligen Rostocker Studenten bestand. Gestärkt wird die Bedeutung Rostocks dadurch, dass die Antiliturgiker, die während des Streites in Rostock studiert hatten oder mit Chytraeus in Kontakt waren, „mit ihrer Rezeption deutscher Theologie dafür [sorgten], dass die schwedische Kirche an dem gesamteuropäischen Konfessionalisierungsprozess partizipierte und 1593 ein eigenes Bekenntnis erhielt“⁴⁹. Auch die Aufnahme der CA sei maßgeblich durch deutsche Theologen veranlasst; obwohl es zu keiner befürwortenden Rezeption des Konkordienwerks kam, so gehen beispielsweise die Formulierung der Nationalsynode von Uppsala auf den ehemaligen Rostocker Studenten Nicolaus Olai Bothniensis zurück. „Dieser griff auf seine *Theses de sacra scriptura* aus Rostocker Studienzeiten zurück, wählte daraus sieben Thesen aus, die sich gegen den tridentinischen Katholizismus richteten, und ordnete diesen die altkirchlichen

⁴⁶ Czaika. David Chytraeus und die Universität Rostock. 2002. S. 386.

⁴⁷ Vgl. dazu ebd. S. 394.

⁴⁸ Vgl. dazu ebd. S. 259ff.

⁴⁹ ebd. S. 397.

Symbole und die CA bei.“⁵⁰ Czaika weist überzeugend nach, dass für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts eine große Bedeutung Rostocks für den theologischen Diskurs anzunehmen ist. Von besonderem Gewicht in diesem Kontakt ist die Führungsfigur David Chytraeus; dieser und die vorher genannten Theologen sind entscheidend mit der Ausbildung einer lutherischen Konfessionskultur in Schweden verbunden. Allerdings unterbleibt durch die bewusste Konzentration auf Chytraeus der Blick auf die Rezeption einer Rostocker Theologie insgesamt, es entsteht der Eindruck, dass allein dieser eine Theologe aus Rostock gewirkt habe.

Matthias Asche verfolgt bei seiner Beschäftigung mit der Universität Rostock kein theologisches Interesse. Er analysiert die Zahl und Herkunft der Studenten der Universität in der frühen Neuzeit auf Grundlage der Matrikeln Hofmeisters⁵¹. Die Besucherfrequenz sowie die regionale und soziale Herkunft der Studentenschaft „[soll] in den größeren Zusammenhang der allgemeinen und vergleichenden Universitäts- und Bildungsgeschichte sowie der vergleichenden Landesgeschichte gestellt werden“⁵². Für den größeren Zusammenhang meiner Untersuchung ist interessant, dass sich im Laufe der Zeit die Studentenschaft immer mehr aus einem regionalen und lokalen Einzugsgebiet rekrutierte. Ausgehend von der These, die Frequenz einer Universität sei Gradmesser für ihre Bedeutung, stellt die Arbeit die Frage nach den Faktoren des Steigens und Sinkens der Frequentierung. Angesichts der Materialfülle und der Vielfalt der universitären Lehre geht die Untersuchung nicht auf alle Faktoren ein, die das Profil der Universität bestimmen. In der Phase zwischen 1563 bis 1648 erreichte, so Asche, die Universität die bis dahin höchste Immatrikulationsfrequenz, durch Kriegsflüchtlinge erweiterte sich ihr Einzugsgebiet über den hansischen Raum hinaus. Diese wachsende Frequentierung der Universität⁵³, die sich allerdings nicht nur aus dem skandinavischen Einzugsgebiet, sondern auch aus weiteren Teilen des Reiches ergibt, wird zum Hauptargument für Rostocks Erfolg. Die Voraussetzungen für dieses Argument sind, dass Rostock weniger von den Wirren und Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges getroffen wird als andere Städte und Landstriche. Czaika weist darauf hin, dass Asche – Gleiches stellt er auch für Thomas Kaufmanns Untersuchung⁵⁴ fest – ungenau mit dem Zahlenmaterial umgeht, nicht nur, dass er die

⁵⁰ Czaika. David Chytraeus und die Universität Rostock. 2002. S. 398.

⁵¹ Die Matrikel der Universität Rostock. Hg. von Adolf Hofmeister. Schwerin 1889ff.

⁵² Asche. Von der reichen hansischen Bürgeruniversität. 2000. S. 4.

⁵³ Vgl. dazu Eulenburg, Franz: Die Frequenz der deutschen Universitäten. Von ihrer Gründung bis zur Gegenwart. Hgg. von Elisabeth Lea und Gerald Wiemers. Berlin: Akademie Verlag 1994 (Photomechan. Nachdr. der Ausgabe von 1904).

⁵⁴ Kaufmann, Thomas: Universität und lutherische Konfessionalisierung. Die Rostocker Theologieprofessoren und ihr Beitrag zur theologischen Bildung und kirchlichen Gestaltung im Herzogtum Mecklenburg zwischen

Stichjahrmethode für die Frequentierung anwendet, hinzu kommt, dass nicht alle Sekundärquellen in seine Beobachtungen aufgenommen wurden.⁵⁵ In diese Reihe gehören die Matrikelverzeichnisse von Daae, Wilner, Callmer⁵⁶ und die Arbeiten über Peregrinationen von Nilhén und Heininen⁵⁷, die sich allerdings nicht mit der Wirkung einer Rostocker Theologie in Schweden beschäftigen. Letztlich wirkt es wenig überzeugend, die Studentenzahlen als alleiniges Zeichen für die – vermeintlich – große Rostocker Bedeutung zu nutzen. Diesem Argument kann die für skandinavische Studenten geografisch günstige Lage und die religiös-politische Situation entgegen gehalten werden, aufgrund derer es nahe lag, zunächst in Rostock mit Auslandsstudien zu beginnen. Denn die gravierenden Kriegereignisse überlebte die Universität Rostock beinahe unbeschadet, und auch in der Folgezeit war sie durch kaiserliche Schutzbriefe gefeit. Aus meiner Sicht reicht es aber nicht aus, sich bei der Bedeutung Rostocks nur darauf zu stützen, dies kann nur ein Teilaspekt sein. Besonders die gewählte Methode der Längsschnittuntersuchung ist aus meiner Sicht problematisch, denn die Erfassung im Fünfjahresmodus führt zu einem verzerrten Bild der Immatrikulationsfrequenz. Asche sieht die Blütezeit der Universität im konfessionellen Zeitalter von 1563 bis 1648, bis 1600 ist dem durch Czaikas Arbeit zuzustimmen, doch für die Jahre bis 1648 fehlt eine einschlägige Beweisführung. Auch die von Asche ins Feld geführten Belege für seine zeitliche Periodisierung verbleiben an der Oberfläche und leuchten angesichts der vielfältigen theologischen Entwicklungen innerhalb dieser Jahre nicht ein. Die Frequentierung einer Universität erklärt nämlich längst nicht folgende zentrale Aussage, mit der Asche meinen Untersuchungszeitraum charakterisiert:

Die praktische Ausrichtung der Rostocker Theologie seit Chytraeus bereitete den Boden für die Frühpietisten in der Mitte des 17. Jahrhunderts, welche dem Kriegsschrecken mit Predigten, Erbauungsschriften und Gesangbüchern zu begegnen versuchten. Zu den bedeutenden Vertretern des Rostocker Frühpietismus, der auch im Kreis von Speners Collegium Pietatis in Frankfurt am Main rezipiert wurde, müssen vor allem Johann Quistorp Vater (1584–1648) und Sohn (1624–1668), Joachim Lütkemann (1608–1655) [...]. Mit den Dichtern Eilhard Lubinus (1565–1621), Wilhelm (1547–1612) und Johann Lauremberg (1590–1658) sowie Andreas

1550 und 1675. Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus 1997 (= Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte; 66).

⁵⁵ Vgl. dazu Czaika. David Chytraeus und die Universität Rostock. 2002. S. 70–87.

⁵⁶ Callmer, Christian: Svenska studenter i Rostock 1419–1828 – Redigerad av Maj Callmer, Föröd av Sten Carlsson. In: Personhistorisk tidshistorisk tidskrift 84 (1988): 1–2. Stockholm; Daae, Ludvig: Matrikel over Nordiske Studerende ved fremmede Universiteter. Christiania. 1885; Wilner, P.O.: Förteckning ofver svenskar inskrifna vid tyska universitet under 1500talets senare hälft. In: Samlaren. Stockholm. S. 7–21.

⁵⁷ Heininen, Simo: Die finnischen Studenten in Wittenberg 1531–1552. Helsinki: Luther-Agricola-Gesellschaft 1980 (= Schriften der Luther-Agricola-Gesellschaft; 19); Nilhén, Lars: Peregrinatio academica. Det svenska samhället och de utrikes studieresorna under 1600-talet. Lund: Gleerup 1983 (= Bibliotheca historica Lundensis; 54).

Tscherning (1644–1659) wurde nochmals ein Höhepunkt neulateinischer Dichtung und späthumanistischer Gelehrsamkeit erreicht.⁵⁸

So ist es diese Aussage, die ich als nicht erwiesen, sondern als stets nur genannte Position Rostocker Theologie ansehe, die einer dringenden Reflexion bedarf. Der Wert von Asches Ergebnissen für meine Fragestellung liegt in der Erkenntnis, dass sich Rostock einerseits im 16. Jahrhundert von einer Juristen- zu einer Theologenausbildungsstätte mit regionalem Charakter entwickelte und andererseits unter dem ständigen Konflikt zwischen den Herzögen und dem Rat der Stadt litt, was den Niedergang im 17. und 18. Jahrhundert zur Konsequenz hatte.⁵⁹

Die dritte große Untersuchung ist die von Thomas Kaufmann, der die Theologische Fakultät samt ihren Professoren im Zeitraum zwischen 1550 und 1675 betrachtet. Er legt einen außerordentlich informativen Überblick über die theologiegeschichtliche Entwicklung der Theologischen Fakultät und der hier angebotenen Ausbildung vor. Anschließend widmet er sich der Analyse ausgewählter Predigten und der Theorie der Homiletik. So weist Kaufmann nach: „Die Theologieprofessoren Rostocks, von >berufs<wegen, von ihrer vocatio her, mit der persönlichen professio und der theologischen Auslegung der confessio als dem verbindlichen Lehrbekenntnis beschäftigt, beteiligten sich in Kirche und Universität in herausgehobenem Maße an der konfessionellen Formierung und Konsolidierung des Herzogtums Mecklenburgs als eines sich ‚absolutsetzenden‘, andere Wirklichkeitsdeutungen ausschließenden, ‚theologischen-weltanschauliche[n] System[s] mit eigener Denkstruktur und einem hohen geistigen und institutionellen Organisationsgrad‘⁶⁰. Die nicht-politischen Träger des Konfessionalisierungsprozesses sind im lutherischen Kontext die Universitäten und damit die Theologieprofessoren, die laut Kaufmann den Brückenkopf bei der Einführung der Reformation bildeten. Den ersten beiden Theologieprofessorengenerationen kam die Aufgabe zu, „die Einführung eines evangelischen Kirchenwesens konzeptionell zu gestalten, institutionell zu begleiten und an seiner Umsetzung und bekenntnismäßigen Fundierung mitzuwirken“.⁶¹ Dabei spielten Exegese und Elementardogmatik die zentrale Rolle. Die Professorengeneration stellt sich darüber hinaus den theologischen und religiösen Anforderungen des Dreißigjährigen Krieges nicht zuletzt in Form von Predigten. Daraus folgt der Praxisbezug der Theologen, die zugleich im akademischen und kirchlichen Amte in der erfolgreichen Verbindung von Lehre und Leben tätig waren. Kaufmann verweist darauf, dass

⁵⁸ Asche. Von der reichen hansischen Bürgeruniversität. 2000. S. 63.

⁵⁹ Vgl. dazu besonders ebd. S. 25–150.

⁶⁰ Kaufmann. Universität und lutherische Konfessionalisierung. 1997. S. 605.

⁶¹ ebd. S. 607.

das Fehlen einer absolutistischen Herrschaftsstruktur die Eigenständigkeit der Theologen begünstigte. Die Theologieprofessoren haben mithilfe ihres akademischen Lehramtes, durch Kirchenordnung, Katechismen und geistliche Lieder die religiöse Fundierung und Sinndeutung der Gesellschaft geprägt, geführt und geleitet. Kaufmann stellt die Bibel, deren Auslegung und die *summa doctrinae* der Katechismen nicht nur für die Predigt, sondern auch für den akademischen Unterricht in den Vordergrund des Interesses. Der dogmatische Streit habe also nicht im Zentrum gestanden, sondern sei in Rostock auf die Zahl steigender Studentenzahlen zurückzuführen und daraus resultiere die wachsende Disputationsliteratur.⁶² Der Lehrmittelpunkt lag somit eher auf der innerlutherischen Lehrposition, als auf Konfessionsstreitigkeiten.⁶³ Kaufmann ermittelt fundiert die Charakteristik der Rostocker Theologie, interessiert sich jedoch nicht für die Aufnahme dieser hier entstandenen Ideen in einem überregionalen theologischen Diskurs.

Rostock als ein wichtiger Standort lutherischer Theologie wird auch im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert diskutiert oder als Exempel in den Blick genommen, allerdings darf das nicht darüber hinwegtäuschen, dass hier nie spezifische Darstellungen einer Rostocker Theologie im Vergleich mit anderen Standorten oder eine detaillierte Untersuchung des Theologietransfers nach Schweden begegnen. Die Untersuchungen widmen sich Themen größeren Zusammenhangs, in denen Rostock eher beiläufig benannt wird. Hervorzuheben ist hier Karl Holls Arbeit über *Die Bedeutung der großen Kriege für das religiöse und kirchliche Leben innerhalb des Protestantismus*, in der betont wird, dass die in Rostock ansässigen Reformbewegungen zur Bewältigung der Kriegssituation beigetragen hätten.⁶⁴ Allerdings setzt Holl die Bewegung gegen die Verwilderung sittlichen Lebens erst mit Theophil Großgebauer (1627–1661) an und damit zu einem sehr späten Zeitpunkt.⁶⁵ Auch Karl Friedrich Müller schließt sich diesen Deutungen mit der Steigerung an, dass die „bedeutendsten Wirkungen [...] von dem Rostocker Kreis“⁶⁶ ausgingen. Erwähnt werden aber ebenso wieder nur die Tarnows (Paul Tarnow 1562–1633; Johann Tarnow 1586–1629), Joachim Lütkemann (1608–1655), die Quistorps (Johann Quistorp d. J. 1624–1669; Johann Quistorp d. Ä. 1584–1648), Heinrich Müller (1631–1675) und Großgebauer. Generell gilt, dass – wenn überhaupt – stets auf die gleichen Primärquellen verwiesen wird und keine

⁶² Kaufmann. Universität und lutherische Konfessionalisierung. 1997. S. 611.

⁶³ ebd. S. 612.

⁶⁴ Vgl. dazu Holl, Karl: Die Bedeutung der großen Kriege für das religiöse und kirchliche Leben innerhalb des deutschen Protestantismus. In: Ders.: Der Westen. Tübingen: Mohr Siebeck 1928 (= Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte; III). S. 302–384.

⁶⁵ Vgl. dazu ebd. S. 325ff.

⁶⁶ Müller, Karl Friedrich: Kirchengeschichte. Freiburg i.Br.: Mohr 1919 (= Grundriß der Theologischen Wissenschaften; 4). S. 645.

intensive Auseinandersetzung mit diesen Texten erfolgt. Bezeichnend für den Forschungsdiskurs ist die Tatsache, dass die eine Schrift, die *Pia Desideria* Quistorps 1659 und die andere, Großgebauers *Wächterstimme aus dem verwüsteten Zion* 1661 sehr spät gedruckt wurden. Was sich meiner Ansicht nach daran sehr schön ablesen lässt, ist das Missverhältnis zwischen der Forschungsmeinung, dass Rostock eine führende Rolle bei den Reformbestrebungen eingenommen habe, und dass die zentralen Primärquellen erst Mitte der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gedruckt wurden. Hierhin gehört mit Sicherheit auch das Wirken von Joachim Schröders (1613–1677) *Zuchtposaune*.⁶⁷ Gleiches gilt letztlich auch für Hans Leube, der in seiner 1924 erschienenen Publikation *Die Reformidee in der Deutschen Lutherischen Kirche zur Zeit der Orthodoxie* die Theologische Fakultät Rostocks wie folgt charakterisiert:

Die dortige Theologische Fakultät zählte im Zeitalter der Orthodoxie fast nur Männer in ihrer Mitte, die den kirchlichen, religiösen und sittlichen Mißständen entgegengetreten sind.⁶⁸

Dennoch weist Leube auf zentrale Erscheinungen in Rostock hin, wie etwa Tarnows Bedauern, dass das exegetische Studium gegenüber Polemik und Homiletik vernachlässigt worden sei und dass Affelmann betont gegen das Missverhältnis von Disputation und frommer Übung argumentierte.

Der Ruhm der Rostocker Theologen, in Deutschland die Führung in der Reformbewegung gehabt zu haben, gründet sich darauf, daß aus ihrer Mitte zwei Schriften hervorgegangen sind, die Reformschriften im wahrsten Sinne des Wortes sind. Beide sind verfasst zu dem Zwecke, den bestehenden kirchlichen, religiösen und sittlichen Schäden im vollen Umfange abzuheben [...].⁶⁹

Darüber hinaus weist Leube darauf hin, dass die Reformbewegung in Rostock eine *Heimstätte* fand. Zuletzt wird dies in der schon erwähnten Arbeit Matthias Asches⁷⁰ und in der Geschichte des Pietismus⁷¹ wiederholt. Im Gegensatz zu Martin Brecht und Leube, die neben Rostock noch andere Orte dieser Kategorie zuordnen, setzt Asche aber Rostocks *Frühpietismus* beinahe absolut.

⁶⁷ Vgl. dazu Strom, Jonathan: *Orthodoxy and Reform. The Clergy in Seventeenth Century Rostock*. Tübingen: Mohr Siebeck 1999 (= Beiträge zur historischen Theologie; 111). S. 169–179.

⁶⁸ Leube, Hans: *Die Reformidee in der Deutschen Lutherischen Kirche zur Zeit der Orthodoxie*. Leipzig: Dörffling und Franke 1924. S. 63.

⁶⁹ ebd. S. 71.

⁷⁰ Vgl. dazu Asche. *Von der reichen hansischen Bürgeruniversität*. 2000. S. 67.

⁷¹ Vgl. dazu Brecht, Martin: *Das Aufkommen der neuen Frömmigkeitsbewegung in Deutschland*. In: *Der Pietismus vom siebzehnten bis zum achtzehnten Jahrhundert*. Hg. von Martin Brecht. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1993 (= Geschichte des Pietismus; 1). S. 170ff.

Einerseits wurde Rostocks Bedeutung für die Vermittlung von Theologie nach Schweden bislang nur beiläufig hervorgehoben und nicht näher beschrieben. Rostock erscheint hier nur als ein Ort im theologischen Diskurs insgesamt. Andererseits ist die Universität Rostock in der frühen Neuzeit mit den Arbeiten von Asche, Czaika und Kaufmann bereits Gegenstand intensiver und richtungweisender Untersuchungen gewesen. Asche und Kaufmann beschreiben den Zustand der Universität und der Theologischen Fakultät in der frühen Neuzeit akribisch, Czaika nimmt sich der Bedeutung des Rostocker Humanisten David Chytraeus für das schwedische Reich bis 1600 an und konzentriert sich besonders auf die persönlichen Kontakte mit dem Klerus und der Oberschicht. Es zeigt sich aber, dass eine allein an Texten orientierte Analyse der von Rostock ins schwedische Reich ausgehenden Theologie und der Präsenz Rostocks auf dem internationalen Buchmarkt, die meine Untersuchung leisten möchte, bislang fehlt. Ebenso gibt es bislang noch keine Arbeit, die den von Mitteleuropa nach Schweden ausstrahlenden Buchmarkt beschreibt. Im Gegensatz zu den bisherigen Arbeiten interessieren mich nicht die Kontakte oder besonderen Aussagen einzelner Repräsentanten oder die Studentenfrequenz, die letztlich nur ein eindimensionales Bild vermitteln und somit nicht die gesamte Leistung der Universität Rostock repräsentieren. Ich hingegen möchte mich der Vielfalt einer Rostocker Theologie widmen, diese Vielfalt ermöglicht es erst Seltenheiten, Wiederholungen, Häufungen und Gleichförmigkeiten zu erkennen. Die kulturelle Bedeutung eines theologischen Textes, einer theologischen Aussage oder eines Theologen erschließt sich erst in seiner Beziehung zu den Texten des Archivs (= Summe aller Texte, die die Kultur repräsentieren), die seinen Resonanzraum bilden.⁷² Aus meiner Sicht kann Rostocks Bedeutung nur im Zusammenhang mit den übrigen Theologischen Fakultäten erkannt und beschrieben werden, die Studentenfrequenz, eine einzelne Person oder ein einzelner Text kann nicht zum Gradmesser einer ganzen Universität erhoben werden. Die Suche nach der Vielfalt einer Rostocker Theologie im schwedischen Diskursraum möchte ich über den Buchmarkt erschließen, damit nutze ich nicht nur in diesem Zusammenhang bislang nicht herangezogene Quellenmaterialien, sondern auch methodisch gehe ich andere Wege, wenn ich Einzelercheinungen nicht auf die Gesamtheit beziehe. Die Frage lautet also, wie zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort Theologie dargestellt wurde. Den Ausgangspunkt bildet die Forschungsgeschichte, die Rostock eine tragende Rolle im Wissenstransfer gen Ostseeraum zuschreibt. Zunächst werde ich ein Archiv zur Bedeutung Rostocker Theologie und der Rostocker Immatrikulationen anlegen. Daran anschließend wird das Archiv um die Texte erweitert, die für den schwedischen

⁷² Vgl. dazu Baßler. Die kulturpoetische Funktion und das Archiv. 2005. S. 204–205.

Rezeptionsraum instruktiv sind. Gemäß der Methode bildet dieses Archiv Kultur ab, da uns ein *historischer Hintergrund* nur in Form der überlieferten Texte zugänglich ist, dieser *historische Hintergrund* ist allerdings nur ein Komplex von Texten. Die untersuchungsrelevanten Quellen sind daher faktuale – wenn auch nur perspektivische – Darstellungen von Wirklichkeitswahrnehmung. Mich interessieren die Existenz von Aussagen, ihre Spuren, ihr Fortbestand und ihre Wirkungen. Die bloße Existenz der Aussagen zeugt davon, dass eine *Macht* dafür gesorgt hat, dass sie veröffentlicht wurden. Es wird das kulturelle Feld analysiert, das Texte hervorgebracht hat, beschränkt auf den Raum der Theologie. Im Mittelpunkt werden sich wiederholende Aussagen stehen, die davon zeugen, dass die Texte nicht autonom sind, sondern „als Produkt einer historischen materiellen Konstellation, in der sich soziale und psychische Vorgaben, kollektive und private Impulse auf spezifische Weise vermischen“⁷³. Ich nehme also eine kontingente Vertextung an, eine *Transtextualität* (= „textuelle Transzendenz des Textes [...] was ihn in eine manifeste oder geheime Beziehung zu anderen Texten bringt“⁷⁴) des theologischen Diskurses. Diese Vertextung der Kultur bringt es mit sich, dass wir von der linearen Geschichte zur non-linearen Kultur abrücken. Meine Untersuchung unternimmt den Versuch, „von der horizontalen Achse der Kommunikation auf die vertikale Achse der synchronen Intertextualität um[zustellen], von der einzelnen Stimme des Autors auf die ‚unzähligen Stimmen der Toten‘“⁷⁵. Allerdings kann keine Rekonstruktion des Gesamtkontextes erwartet werden, dazu ist das Archiv zu groß und auch die Entscheidung, lediglich den theologischen Diskurs in den Mittelpunkt zu rücken, macht eine solche unmöglich.⁷⁶ Auf Basis der Berücksichtigung der Vielfalt und der Umstellung *auf die vertikale Achse der Intertextualität* nehme ich an, dass in den Texten des schwedischen theologischen Diskurses das konkordistische Luthertum begegnet, deren Texte sollten mittels Persuasion⁷⁷ massiv Einfluss auf das Leben der schwedischen Christen ausüben, um das vom deutschsprachigen Raum, besonders aus Rostock, ausgehende konsolidierte Luthertum im schwedischen Diskursraum durchzusetzen und zu etablieren. Es gilt neben der Behandlung meiner Problemstellung auch die Forschungsmeinungen hinsichtlich Rostocks kritisch zu befragen. Es sollen drei Aspekte

⁷³ Kaes, Anton: *New Historicism: Literaturgeschichte im Zeichen der Postmoderne?* In: *New Historicism – Literaturgeschichte als Poetik der Kultur*. Hg. von Moritz Baßler. Frankfurt/M.: Fischer 1995 (= Fischer Wissenschaft; 11589). S. 255.

⁷⁴ Genette, Gérard: *Palimpseste. Die Literatur auf zweiter Stufe*. Aus dem Französischen von Wolfram Bayer und Dieter Hornig. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1993 (= edition suhrkamp; 1683. Neue Folge; 683). S. 9.

⁷⁵ Baßler. *Die kulturpoetische Funktion und das Archiv*. 2005. S. 209.

⁷⁶ Für die aktuelle Diskussion um die Diskursanalyse möchte ich auf einen 2010 von Achim Landwehr herausgegebenen Tagungsband verweisen: *Diskursiver Wandel*. Hg. von Achim Landwehr. Wiesbaden: VS Verlag 2010 (= Interdisziplinäre Diskursforschung).

⁷⁷ Persuasion verstehe ich hier sowohl als Akt der Überredung als auch der Überzeugung, die die Praxis der Etablierung eines bestimmten Diskurses beschreibt.

hervorgehoben werden, die in der Untersuchung unter besonderer Beobachtung stehen: 1. die vermeintlich bedeutende Rolle Rostocks für Schweden; 2. die Behauptung, Rostock sei Ort einer Reformbestrebung gewesen, und 3. der theologische Diskurs in Schweden. Diese Fragen erscheinen dringlich, da bislang kein Forschungsbeitrag vorliegt, der auf Basis des durch den Buchmarkt vermittelten Theologietransfers Rostocks Bedeutung für die theologische Entwicklung des schwedischen Reichs untersucht. Lediglich Beiträge wie der Estborns, der den starken Einfluss deutscher Gebetsliteratur in Schweden belegt⁷⁸, betonen deren allgemeine Bedeutung.

4 Arbeitsmethode

Im Gegensatz zu den im vorherigen Abschnitt vorgestellten Arbeiten wähle ich ein anderes Vorgehen. Mithilfe der historischen Diskursanalyse möchte ich den Transfer von Theologie aus dem lutherischen Kernland nach Schweden beschreiben und dessen Rezeption. Es gilt aber zu berücksichtigen, dass die Diskursanalyse einerseits ihren Ursprung nicht in der Theologie hat, sondern in den Sozial- und Literaturwissenschaften, und andererseits die dazu notwendigen Termini uneinheitlich und inhaltlich vielfältig gebraucht werden. Bevor ich mich also der zugrunde gelegten Methode zuwende, möchte ich betonen, dass es nicht *die* Diskursanalyse gibt, daher wird es an einigen Stellen zu Erweiterungen und auch zu Verengungen kommen. Die Arbeit wird sich dabei besonders an den Ausführungen Achim Landwehrs zur historischen Diskursanalyse und Moritz Baßlers Entwurf eines archivimmanenten Strukturalismus orientieren. Ich werde die Konzeptionen also wie einen Werkzeugkasten nutzen, dem ich die für mein Vorhaben wichtigen Begriffe und Herangehensweisen entnehme. Ermutigt weiß ich mich durch die Aufforderung Foucaults:

Alle meine Bücher [...] sind kleine Werkzeugkisten. Wenn die Menschen sie öffnen wollen, um diesen Satz oder jene Idee als Schraubenzieher oder Schraubenschlüssel zum Kurzschießen, Diskreditieren oder Zerstören der Machtsysteme zu nutzen – einschließlich derjenigen, aus denen meine Bücher herrühren – herzlich gerne!, je öfter, desto besser.⁷⁹

⁷⁸ Vgl. dazu insgesamt Estborn, Sigfrid: *Evangeliska svenska bönböcker under reformationstidevarvet. Med en inledande översikt över medeltidens och över reformationstidens evangeliska tyska bönelitteratur*. Lund: Håkan Ohlssons Boktryckerei 1929.

⁷⁹ Foucault, Michel: *Mikrophysik der Macht – Über Strafjustiz, Psychiatrie und Medizin*. Übers. von Hans-Joachim Metzger. Berlin: Merve 1976. S. 53.

4.1 Grundlagen⁸⁰

Materieller Mittelpunkt meiner Untersuchung ist der Text, insofern setze ich voraus, dass der Text ein Gewebe ist, das durch ein ständiges Flechten entsteht und sich selbst bearbeitet. „[I]n diesem Gewebe – dieser Textur – verloren, löst sich das Subjekt auf wie eine Spinne, die selbst in die konstruktiven Sekretionen ihres Netzes aufginge.“⁸¹ Jeder Text, jedes Gewebe also rekurriert damit auch auf ein enzyklopädisches Wissen, welches der Rezipient beim Lesen abzurufen hat. Jeder Text kann demnach wenigstens von den Teilnehmern des Diskurses verstanden werden, in den er hineinspricht und aus dem er stammt. Roland Barthes verweist auf das Entstehen durch ständiges Flechten, ein Verfahren von bewussten oder unbewussten Bezugnahmen eines Textes auf andere Texte. Die Texte sind Resultate und auch Postulate der Kultur und des Diskurses, dem sie entstammen, aus dem sie geflochten wurden und mit dem sie eng verbunden sind.⁸² Indem ich also Texte als Zeichen der Kultur verstehe, können in ihnen auch die Bezüge und Verbindungen aufgedeckt werden, die in den diskursiven Einheiten etwa eines Zeitraums bestehen.⁸³

Ich verfolge insofern nicht die Absicht, Ereignisse seriell darzustellen, sondern ich möchte die Strukturen des theologischen Transfers aufdecken und analysieren. Lynn Hunt hat diesen Weg in ihrer Untersuchung über die Französische Revolution vorgezeichnet. Sie betont, dass Historiker nicht einfach die Aussagen der beteiligten Individuen zusammenfassen könnten, um am Ende das zu erhalten, was die Beteiligten zu tun glaubten.⁸⁴ Im Zentrum meines Interesses steht die Rekonstruktion der Struktur eines Diskurses aus fragmentarischen Quellen. Mir geht es nicht um die Bezweifelung einer Existenz von Wirklichkeit außerhalb des Textes oder die Gleichsetzung der Dokumenteninhalte mit vergangenen Verhältnissen. Ich folge Goetz, der darauf hinweist, dass es Wirklichkeit immer nur perspektivisch gibt.⁸⁵ Denn die Einsicht, „[d]aß jede Quelle [...] sprachliche Umsetzung und damit (literarische) Konstruktion der Wahrnehmung des Autors von den Vorgängen seiner Zeit und seiner

⁸⁰ Die Darstellung der Grundlagen folgt neben den angegebenen Quellen weitestgehend Baberowski, Jörg: *Der Sinn der Geschichte. Geschichtstheorien von Hegel bis Foucault*. München: Beck 2005 (= becksche Reihe; 1623) und Iggers, Georg G.: *Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert. Ein kritischer Überblick im internationalen Zusammenhang. 2., durchgesehene Auflage*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1996 (= Kleine Vandenhoeck-Reihe; 1565).

⁸¹ Barthes, Roland: *Die Lust am Text*. Übers. von Traugott König. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1974 (= Bibliothek Suhrkamp; 378). S. 94.

⁸² Vgl. dazu ebd. S. 94.

⁸³ Vgl. dazu Schöbler, Franziska: *Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft. Eine Einführung*. Unter Mitarbeit von Christine Bähr. Tübingen, Basel: Francke 2006 (= UTB; 2765). S. 91–93.

⁸⁴ Vgl. dazu Hunt, Lynn: *Symbole der Macht. Macht der Symbole. Die Französische Revolution und der Entwurf einer politischen Kultur*. Übers. von Michael Bischoff. Frankfurt/M.: Fischer 1989. S. 22.

⁸⁵ Vgl. dazu Goetz, Hans-Werner: „Konstruktion der Vergangenheit“. *Geschichtsbewusstsein und „Fiktionalität“ in der Hochmittelalterlichen Chronistik, dargestellt am Beispiel der Annales Palidenses*. In: *Von Fakten und Fiktionen. Mittelalterliche Geschichtsdarstellungen und ihre kritische Aufarbeitung*. Hg. von Johannes Laudage. Köln: Böhlau 2003 (= Europäische Geschichtsdarstellung; 1). S. 232.

Geschichte ist, führt zwangsläufig dazu, die Geschichtsschreibung von ihrer narrativen Struktur her als ‚Erzählung‘ zu durchdringen⁸⁶. Insofern also Wirklichkeit perspektivisch ist, gibt es auch nicht die eine serielle Geschichte, sondern eine Vielfalt von Geschichten. Diese ergibt sich aus den vielen nebeneinander existierenden (und ineinander greifenden) Diskursen, die keineswegs kontextlos sind, sondern Beziehungen zueinander haben.

Grundsätzlich ergeben sich aus diesen Beobachtungen folgende Fragen: Wie haben sich im historischen Prozess die jeweiligen Ausprägungen des Wissens und der Wirklichkeit ausgebildet, wie konnten die einen bestehen und warum konnten sich die anderen nicht durchsetzen oder halten? Warum also gibt es einen Unterschied zwischen dem, was immer schon und in allen Gesellschaften tatsächlich von deren Mitgliedern gesagt, gemacht und gedacht werden durfte und darf, und dem, „was sich grammatikalisch korrekt sagen lässt, was sich praktisch machen lässt oder was sich theoretisch alles denken lässt“⁸⁷, sich aber eben nicht durchsetzte. Wissen und Wirklichkeit sind immer nur kulturell vermittelt, hervorgebracht werden sie durch Diskurse. Der Diskursbegriff ist zunächst Konstrukt, Hilfsmittel⁸⁸, das verdeutlicht, dass „es zu bestimmten Zeiten und in bestimmten Gesellschaften recht klar abgegrenzte Bereiche des Machbaren, Denkbaren und Sagbaren gibt. Er bezeichnet daher ‚kein innerweltliches ontologisches ‚Objekt‘, sondern einen zu Forschungszwecken *hypothetisch unterstellten Strukturierungszusammenhang*, der verstreuten Aussageereignissen zugrunde liegt“⁸⁹. Wahrheit ist demgemäß etwas, woran Gesellschaften zu arbeiten haben, um sie herzustellen.⁹⁰ Diskurse existieren nicht für sich, sondern stehen in ständigem Kampf mit anderen Diskursen. Wie wir also Ereignisse in unser Bedeutungssystem integrieren und verorten, hängt von diskursiven Strukturen ab, die bestimmen, was uns real und materiell erscheint. Grundsätzlich gilt, dass wir die Realität durch Diskurse und diskursive Strukturen wahrnehmen. Erfahrungen und Ereignisse werden also immer nur auf der Grundlage der zur Verfügung stehenden Strukturen kategorisiert und interpretiert.⁹¹ Wahrheit begegnen wir also nur dann, wenn sie mit den Regeln der diskursiven

⁸⁶ Goetz. Konstruktion der Vergangenheit. 2003. S. 229–230.

⁸⁷ Landwehr. Historische Diskursanalyse. 2008. S. 20.

⁸⁸ Vgl. dazu ebd. S. 20.

⁸⁹ ebd. S. 20–21.

⁹⁰ Vgl. dazu Foucault, Michel: Die politische Funktion des Intellektuellen. In: Michel Foucault. Schriften 3. 1976–1979. Übers. von Michael Bischoff. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2003. S. 149: „Die Wahrheit ist von dieser Welt; sie wird in ihr dank vielfältiger Zwänge hervorgebracht. [...] Jede Gesellschaft hat ihre Wahrheitsordnung, ihre allgemeine Politik von Wahrheit: das heißt, Diskursarten, die sie annimmt und als wahr fungieren lässt; die Mechanismen und Instanzen, die es gestatten, zwischen wahren und falschen Aussagen zu unterscheiden, die Art und Weise, wie man die einen und die anderen sanktioniert; die Techniken und Verfahren, die wegen des Erreichens der Wahrheit aufgewertet werden; die rechtliche Stellung derjenigen, denen es zu sagen obliegt, was als wahr fungiert.“

⁹¹ Mills, Sara: Der Diskurs. Begriff, Theorie, Praxis. Aus dem Englischen von Ulrich Kriest. Tübingen: Francke 2007 (= UTB; 2333).S. 58.

Struktur vereinbar ist. Der Diskurs ist also eine Menge von sanktionierten Aussagen, die das Resultat von institutionellen Zwängen aufgrund ähnlicher Herkunft, ähnlicher Kontexte oder ähnlicher Wirkungen sind.⁹²

In dieser Begriffsvielfalt gereicht mir Michel Foucaults Spektrum zum *Werkzeugkasten*, denn seine Arbeiten sind für viele Entwicklungen im Bereich der Diskurstheorie von entscheidender Bedeutung gewesen⁹³, auch wenn es merkwürdigerweise den exakt formulierten Begriff bei Foucault gar nicht gibt. Sein Diskurs ist in der Lage, Beziehungen zwischen Institutionen, ökonomischen und gesellschaftlichen Prozessen, Verhaltensformen, Normsystemen, Techniken, Klassifikationstypen und Charakterisierungsweisen herzustellen⁹⁴. Er ist durch das vorrangige Interesse geleitet, Begrenzungen und Beschränkungen von Diskursen zu ermitteln.

Ich setze voraus, dass in jeder Gesellschaft die Produktion des Diskurses zugleich kontrolliert, selektiert, organisiert und kanalisiert wird – und zwar durch gewisse Prozeduren, deren Aufgabe es ist, die Kräfte und die Gefahren des Diskurses zu bändigen, sein unberechenbar Ereignishaftes zu bannen, seine schwere und bedrohliche Materialität zu bannen.⁹⁵

Es ist die Frage von Verboten und Ausschlussmechanismen, wenn der Diskurs durch die Differenz zwischen dem, was man korrekt in einer Epoche sagen könnte (nach den Regeln der Grammatik und denen der Logik), und dem, was tatsächlich gesagt wird, konstituiert ist.⁹⁶ Es geht ihm also auch um Macht, die Diskurse strukturiert, manche wahrscheinlicher sein lässt als andere und sich mittels Diskursen legitimiert. Foucault interessiert sich für das Sagbare und die Möglichkeiten, etwas zu sagen oder es zu verschweigen, die der Diskurs eröffnet. *Der Diskurs ist also eine regulierte Praxis*⁹⁷. Die Individuen innerhalb eines Diskursraumes sind sowohl an der Herstellung eines Diskurses beteiligt als auch von ihm abhängig. Foucault betont, dass Ordnungen, Vernunft und Rationalität nur in Diskursen existieren. „Der Diskurs bestimmt, was an einem Ort, in einem Feld und zu einer Zeit sinnvoll gesagt werden kann. [...] Ein und derselbe Satz bedeutet je etwas anderes, wenn er in anderen Diskursen auftaucht, etwa in einem theologischen Traktat, in einem Roman oder einem Gerichtsprotokoll“⁹⁸. Diese Diskurse produzieren Wissen und müssen bei der Analyse als Praktiken behandelt werden. Ich habe also das Spiel der Regeln zu analysieren, das während einer Zeit das Erscheinen von

⁹² Vgl. dazu Mills. *Der Diskurs*. 2007. S. 66.

⁹³ Vgl. dazu bes. ebd. S. 1–30.

⁹⁴ Foucault. *Archäologie des Wissens*. 1997. S. 68.

⁹⁵ Foucault, Michel: *Die Ordnung des Diskurses*. Übers. von Walter Seitter. 10. Aufl. Frankfurt/M.: Fischer 2007 (= Fischer Taschenbuch; 10083). S. 10.

⁹⁶ Vgl. dazu Lemke, Thomas: *Eine Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analyse der modernen Gouvernementalität*. Berlin: Argument-Verl. 1997. S. 46.

⁹⁷ Baberowski. *Der Sinn der Geschichte*. 2005. S. 196.

⁹⁸ ebd. S. 196.

Objekten möglich macht^{99,100} Die historische Diskursanalyse ist in der Lage „die Veränderung historisch produzierter Wirklichkeiten und der damit einhergehenden Selbstverständlichkeiten aufzuzeigen“¹⁰¹. In dem ich in meiner Untersuchung den Diskurs aus einer Reihe von regelmäßig wiederholten Aussagen zu einem bestimmten Themenkomplex analysiere, zeige ich die in Schweden „selbstverständlich gewordene[n] Machtverhältnisse ebenso auf[...] wie alternative Handlungsmöglichkeiten“¹⁰². „Die zentrale Fragestellung der historischen Diskursanalyse zielt auf das Bemühen, die Wissens-, Wirklichkeits- und Rationalitätsstrukturen vergangener Gesellschaften aufzuspüren. (...) Indem die historische Diskursanalyse sich auf diejenigen Gegebenheiten konzentriert, die zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt als >wahr< und >wirklich< gewusst wurden, stellt sie sich gerade *nicht* die Aufgabe, Verdecktes zu entdecken oder Verborgenes erscheinen zu lassen.“¹⁰³ Herausgearbeitet werden soll das Selbstverständliche der Vergangenheit, zur Überwindung der Mythen der Vergangenheit. „Indem die als selbstverständlich ins Spiel gebrachten Wahrheiten und das nicht mehr hinterfragte Wissen von Gesellschaften untersucht werden, lassen sich auf empirischer Grundlage historische Wirklichkeiten zutage fördern.“¹⁰⁴ Die historische Diskursanalyse fragt nach „der Konstruktion und Produktion bedeutungshaltigen Wissens und sinnhafter Wirklichkeit“, denn „Wirklichkeit [ist] in ihrer sinnhaften, mithin kulturellen Form zwangsläufig ein soziales Produkt“. Diskurs darf nicht als Abstraktum im radikalen Sinne gelten, Wirklichkeit und Diskurse dürfen nicht getrennt werden, denn der einzige Zugriff auf die Wirklichkeit ist sprachlich, bildlich, zeichenhaft, medial und diskursiv. Dieser Zugriff ist einzig durch Bedeutungen vermittelt, was außerhalb liegt, existiert nicht.¹⁰⁵ An diesem Punkt setzt die Diskursanalyse an, sie erforscht das, was zu einer bestimmten Zeit als wirklich anerkannt wurde oder zur Wirklichkeit umgeformt wurde.

4.2 Vorgehen

Die Texte meines Diskursraums – zeitlich wie örtlich – werden zu einem „*Resonanzraum* des vergangenen Lebens, der die Diskurse einer Zeit bündelt und in Beziehung setzt“.¹⁰⁶ Dieses Konzept des New Historicism geht den Verhandlungen und Interaktionen zwischen Texten und dem kulturellen Kontext nach, dem ich in Teilen folgen will. Diesem Vorgehen entspricht

⁹⁹ Vgl. dazu Foucault. Die Archäologie des Wissens. 1997. S. 50–51.

¹⁰⁰ Vgl. dazu Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults. Hgg. von Hannelore Bublitz; Andrea D. Bührmann; Christian Hanke; Andrea Seier. Frankfurt/M.: Campus 1999.

¹⁰¹ Landwehr. Historische Diskursanalyse. 2008. S. 163.

¹⁰² ebd. S. 164.

¹⁰³ ebd. S. 165.

¹⁰⁴ ebd. S. 166.

¹⁰⁵ Vgl. dazu ebd. S. 167.

¹⁰⁶ Schöblier. Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft. 2006. S. 83.

der Gedanke, dass Kultur Text und Text Kultur ist und dass sich in einem Text zahlreiche Referenzen auf die Kultur finden. „Der integrale Text löst sich auf in ein ‚Gewebe‘ von ‚Zitaten‘ aus dem Text der Kultur, und der historische Hintergrund löst sich auf in synchrone Intertextualität“¹⁰⁷. Im Anschluss an diesen Ansatz unterscheide ich nicht zwischen literarischen und nicht-literarischen Texten, beide liegen als Texte zugrunde und sind Ausdruck der Kultur, in der sie entstanden sind. Alle Gattungen, die sich an andere richten, gehören dem Diskurs an¹⁰⁸.

„Die entscheidenden Text-Kontext-Differenzen sind [...] selbst immer schon textuell und werden mit den entsprechenden Texten überliefert – zwar nicht im einzelnen Text, aber im Korpus synchroner Feldtexte.“¹⁰⁹ Die Kultur meines Untersuchungszeitraumes ist also präsent im Archiv¹¹⁰, so soll in Anschluss an Moritz Baßler die Summe aller Texte einer Kultur genannt werden, die meiner Untersuchung zur Verfügung stehen¹¹¹. Wenn in der Summe aller Texte die Kultur präsent ist, dann auch in den jeweiligen Einzeltexten, d. h., dass die Kultur präsent in den Texten der Theologie ist. Um der Frage nach dem Transfer von Theologie ins schwedische Reich gerecht zu werden, genügt also längst nicht ein einzelner Text. Um aussagekräftige Ergebnisse zu erzielen, werden alle Drucke des zu bearbeitenden Zeitraums benötigt. Ich habe also ein Archiv anzulegen, in welchem sich die Texte versammeln, die den theologischen Diskurs abbilden. Um der Masse gerecht zu werden, schränke ich ein und widme mich nur Texten, die der Theologie lutherischer Provenienz zuzuschreiben sind. Es ist aber zu betonen, dass neben Texten auch die Studentenmigration ins Archiv aufgenommen wird, denn wenn Diskurse mit Machtformen verbundene Ordnungsmuster sind, ist es unzulässig, sie auf sprachliche Realisierungen zu begrenzen. Es beinhaltet jedes Element soziokultureller Wirklichkeit, insofern alle Elemente einer Kultur an der Herstellung eines Diskurses beteiligt sind.¹¹²

In der Untersuchung frage ich nur nach einem bestimmten Teil der Kultur, also nur einer bestimmten Gruppe von Aussagen aus dem Diskurs als Ganzem. Aber allein schon das

¹⁰⁷ Baßler, Moritz: New Historicism und der Text der Kultur. Zum Problem synchroner Intertextualität. In: Literatur als Text der Kultur. Hgg. von Moritz Csaky und Richard Reichensperger. Wien: Passagen 1999. S. 26.

¹⁰⁸ Vgl. dazu Benveniste, Emile: Probleme der allgemeinen Sprachwissenschaft. München: List 1974. S. 269–270.

¹⁰⁹ Baßler. Die kulturpoetische Funktion und das Archiv. 2005. S. 130.

¹¹⁰ Vgl. dazu auch die Überlegungen von Baßler, Moritz: Zwischen den Texten der Geschichte. Vorschläge zur methodischen Beerbung des New Historicism. In: Literatur und Geschichte. Ein Kompendium zu ihrem Verhältnis von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Hgg. von Daniel Fulda und Silvia Serena Tschopp. Berlin, New York: de Gruyter 2002. S. 87–100.

¹¹¹ Vgl. dazu Baßler. Die kulturpoetische Funktion und das Archiv. 2005. S. 196.

¹¹² Vgl. dazu Landwehr, Achim: Diskurs und Wandel. Wege der Historischen Diskursforschung. In: Diskursiver Wandel. Hg. von Achim Landwehr. Wiesbaden: VS Verlag 2010 (= Interdisziplinäre Diskursforschung). S. 14–15.

Archiv des theologischen Diskurses ist, wie sich zeigen wird, nicht überschaubar, es ist wegen seiner vernetzenden Funktion nicht limitiert. Das heißt, wenn ich mich auf den theologischen Diskurs beschränke, ragen andere Gruppen von Aussagen und Teildiskursen in das Archiv hinein. Alle Texte sind – ob spürbar oder nicht – miteinander verwoben. Ich aber beschränke die Untersuchung auf die Vernetzungen und sozialen Praktiken innerhalb des theologischen Diskurses und werde dazu ein umfangreiches Archiv anlegen, welches ich bezüglich seines lokalen Geltungsbereiches klassifizieren werde. Dabei lässt der Vergleich die „Paradigmen fassbar werden, verknüpft die einzelnen Texte und legt ihre kontextuell produzierten Bedeutungen frei. Die Texte lassen sich dabei nicht einzelnen ausdifferenzierten Systemen zuordnen [...], sondern sie sind in einem hybriden Netzwerk positioniert, das bestimmte Verbindungen, bestimmte Vergleiche, bevorzugt, andere hingegen als uninteressante abblendet. Kultur ist also das Netz, das sich aus den immanenten, eingeschriebenen Beziehungen der Texte bildet, besteht aus den Paradigmen, die sich über Einzeltexte rekonstruieren lassen“¹¹³.

Das Archiv ist als Sammlung von Materialien zu verstehen – nicht begrenzt auf gedruckte Texte –, die zeigen „auf welche Weise und mit welchen Mitteln über etwas gesprochen [wird], das den Anspruch erheben kann, der Sphäre des Wissens und der Wirklichkeit zuzugehören“¹¹⁴. Es dient also der Erfassung von Seltenheiten, Wiederholungen, Häufungen und Gleichförmigkeiten, unter der Voraussetzung, dass sich die kulturelle Bedeutung eines Textes erst in seiner Beziehung zu den Texten des Archivs, die seinen Resonanzraum bilden, erschließt¹¹⁵. Das Archiv bildet zugleich den Kontext für jeden seiner Texte, ohne selbst einen zu haben, das Archiv ist somit die Grenze eines jeden Textes¹¹⁶. Mit Moritz Baßler lege ich „das Mikroskop auf das aus Diskursfäden gesponnene dichte Gewebe der Kultur bzw. Geschichte [...] und [verfolge] einzelne Fäden daraus [...], um jeweils ein Stück Komplexität, Unordnung, Polyphonie, Alogik und Vitalität der Geschichte zu rekonstruieren“¹¹⁷. Das Interesse gilt den Verbindungen und Tauschhandlungen des Gewebes von Zitaten, die aus dem Text hinaus- und hineinlaufen.

¹¹³ Schöblier. *Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft*. 2006. S. 92.

¹¹⁴ Landwehr. *Historische Diskursanalyse*. 2008. S. 102.

¹¹⁵ Vgl. dazu Baßler. *Die kulturpoetische Funktion und das Archiv*. 2005. S. 204–205.

¹¹⁶ Vgl. dazu ebd. S. 200.

¹¹⁷ Baßler, Moritz: Einleitung: *New Historicism – Literaturgeschichte als Poetik der Kultur*. In: *New Historicism – Literaturgeschichte als Poetik der Kultur*. Hg. von Moritz Baßler. Frankfurt/M.: Fischer 1995 (= Fischer Wissenschaft; 11589). S. 15.

5 Begriffe

Die vorliegende Untersuchung berührt nicht nur die Diskussion um diskursive Strukturen in der Vergangenheit, sondern auch die wissenschaftsgeschichtliche Debatte um die Charakterisierung des zu Ende gehenden 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts. Maßgeblich geprägt ist diese Debatte durch die Begriffe *lutherische Orthodoxie*, *Reformorthodoxie* und *(Früh-)Pietismus*. In meiner Untersuchung werden diese Begriffe nicht zur Anwendung kommen. Ich spreche vielmehr von einem lutherischen Diskursraum, in welchem die theologische Literatur einerseits als *lehrformende Theologie* und andererseits als *lebenspraktische Theologie* auftritt. Ich konzentriere mich also auf die Textproduktion selbst und auf die unbestreitbare Gleichzeitigkeit theologischer Literatur, die sich der Lehre oder der kirchlichen Praxis und teilweise sogar beidem widmet. Insofern die Texte und auch deren Autoren Teil dieses literarischen Netzes, bestehend aus lehrformender und lebenspraktischer Theologie, sind, geht es mir in dieser Untersuchung eben auch darum, zu verdeutlichen, wie intensiv die intertextuelle Beziehung dieser scheinbar unterschiedlichen Texte ist.

Anknüpfen möchte ich dabei an die Arbeit von Andreas Göbner, der die wesentlichen Züge der Debatte benennt¹¹⁸.¹¹⁹ Andreas Göbner betont in seiner Untersuchung zum terministischen Streit, dass das „Leitbild der Orthodoxie die Einigkeit nach innen und die Abgrenzung von den anderen Konfessionen“¹²⁰ war, es wurde massiv Wert auf Lehrkonformität mit den lutherischen Bekenntnisschriften gelegt, die in den großen Lehrentwürfen greifbar wird. Allerdings erhielten die geführten Kontroversen, Göbner erwähnt den Synkretistischen, Christologischen und Rathmannschen Streit, „mit dem aufkommenden Pietismus eine neue Qualität, da die Grenzen des innerorthodoxen sowie orthodox-pietistischen Diskurses sich zunehmend verflüssigten“¹²¹. Göbner weist auf den vielfältigen Gebrauch der Begriffe und deren Abhängigkeit von den jeweiligen Forschungsinteressen einer jeden Untersuchung hin. An der Rezeption von Johann Arndts *Wahrem Christentum*, das beispielsweise in Jena der Zensur unterlag, in Nürnberg aber von dem orthodoxen Theologen Johann Saubert rezipiert wurde, zeige sich „wie stark die unterschiedliche Ausprägung orthodoxer Theologie an

¹¹⁸ Vgl. dazu Göbner, Andreas: Der terministische Streit. Vorgeschichte, Verlauf und Bedeutung eines theologischen Konflikts an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert. Tübingen: Mohr Siebeck 2011 (= Beiträge zur historischen Theologie; 159).

¹¹⁹ Darüber hinaus möchte ich auch auf die Untersuchung von Christian Volkmar Witt verweisen, der der Geschichte des Begriffs *Protestanten* nachgeht und dabei auch auf *innerevangelische Spaltungen* eingeht. Besonders erhellend ist hier die Begrifflichkeit aus Sicht Speners und Arnolds. Vgl. dazu Witt, Christian Volkmar: *Protestanten. Das Werden eines Integrationsbegriffs in der Frühen Neuzeit*. Tübingen: Mohr Siebeck 2011 (= Beiträge zur historischen Theologie; 163). S. 201–256.

¹²⁰ Göbner. Der terministische Streit. 2011. S. 2.

¹²¹ ebd. S. 3.

kirchlicher Verfassung und Tradition der territorialen Kirchenwesen hing und wie erheblich sie von biografischen und theologisch-politischen Einflüssen abhängig war¹²². Daran verdeutliche sich nicht nur die regional je unterschiedliche Bewertung einzelner Schriften, sondern auch das Bemühen der Orthodoxie um Frömmigkeit und die Sorge um die reine Lehre, die sich gegenseitig durchdrangen.¹²³

Die Forschungsdebatte um den Beginn des Pietismus ist in den letzten Jahrzehnten geprägt durch die Protagonisten Johannes Wallmann und Martin Brecht. Brecht betont, dass Spener, „ausgehend von der Arndtschen Frömmigkeitsbewegung pietistisches Gedankengut kompiliert und konturiert“¹²⁴ habe. Wallmann hingegen betont die Differenzierung zwischen einem Pietismus *im engeren Sinne* und einem Pietismus *im weiteren Sinne* als eine die „lutherische Kirche begleitende Frömmigkeitsrichtung“¹²⁵. Den engeren Begriff bezieht Wallmann hingegen nur auf den von Spener initiierten Pietismus. Gößner weist mit Dieter Narr aber grundsätzlich darauf hin, dass sich das 17. Jahrhundert durch eine gegenseitige Durchdringung von Orthodoxie und Pietismus kennzeichne. Man müsse erkennen, „daß es sich um kein bloßes Nacheinander und Nebeneinander, beileibe auch nicht um ein Gegeneinander, vielmehr um ein Ineinander (und gelegentlich vielleicht sogar um ein Durcheinander) gehandelt habe“¹²⁶.

Das *Nach-, Neben-, Gegen- und Ineinander* wird auch anhand der Texte meines Untersuchungszeitraums deutlich, da sie sich nicht nur einzelnen ausdifferenzierten Systemen zuordnen lassen, sondern in einem hybriden Netzwerk positioniert sind. Alle Texte stehen demnach in einer unauflösbaren Verbindung zueinander, wenn Kultur ein Netz ist, welches aus Beziehungen von Texten gebildet ist¹²⁷. Die neueren Forschungsbeiträge gehen insgesamt davon aus, dass sich ein absolut gezeichneter Gegensatz zwischen Orthodoxie und Pietismus nicht verifizieren lasse.¹²⁸ Diese Beiträge heben sich bewusst von den Einschätzungen des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts ab. Der Pietismus habe weder seinen Ursprung in der reformierten Kirche, wie einst Wilhelm Goeters¹²⁹ behauptet hatte, noch in der Orthodoxie,

¹²² Gößner. Der terministische Streit. 2011. S. 4.

¹²³ Brecht. Das Aufkommen der neuen Frömmigkeitsbewegung. 1993. S. 167.

¹²⁴ Gößner. Der terministische Streit. 2011. S. 5.

¹²⁵ ebd. S. 6.

¹²⁶ Narr, Dieter: Berührungen von Aufklärung und Pietismus im Württemberg des 18. Jahrhunderts. Eine Einführung in die Problematik. In Ders.: Studien zur Spätaufklärung im deutschen Südwesten (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg; 93). S. 110–121.

¹²⁷ Vgl. dazu Schößler. Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft. 2006. S. 92.

¹²⁸ Vgl. dazu Wallmann, Johannes: Frömmigkeit und Gebet. In: Glaubenswelt und Lebenswelten. Hg. von Hartmut Lehmann. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 2004 (= Geschichte des Pietismus; 4). S. 80–101.

¹²⁹ Vgl. dazu Goeters, Wilhelm: Die Vorbereitung des Pietismus in der Reformierten Kirche der Niederlande bis zur Labadistischen Krisis 1670. Leipzig: Hinrich 1911. S. 4–53.

wie Karl Holl¹³⁰ und Hans Leube annahmen, auch wenn Leubes Ergebnis, dass „das Drängen nach Reform der Kirchen Gemeingut aller kirchlich interessierten Kreise gewesen“¹³¹ sei, zuzustimmen ist. Der Pietismus befindet sich in einer Frömmigkeitstradition, die fließend in andere und weitere Ausformungen übergeht und dann auch in einen Pietismus *mündet*. Es ist davon auszugehen, dass das, was wir Pietismus nennen, bereits in allen Frömmigkeitsformen vorbereitet ist und seine spezifischen Ausformungen aus anderen Frömmigkeitstraditionen, wie Puritanismus oder auch der reformierten Frömmigkeit und den Entscheidungen einer lutherischen Orthodoxie ableitet. So gibt es wohl kein Gegeneinander von Orthodoxie und Pietismus, sondern stets ein Miteinander. Die kontroversen Diskussionen um Frömmigkeitsausdrücke liegen eher in der orthodoxen Sorge um die wahre lutherische Lehre begründet. Das Bild des 19. und 20. Jahrhunderts von der Orthodoxie als Indoktrination und Sozialdisziplinierung greift zu kurz, denn sie erfasst Glauben und Religion als Praxis(lehre), die sich manifestiert in Predigt und gelebten Glauben. Doch davor muss die Suche und Reglementierung der reinen Lehre stehen.¹³² Gerade Aussagen wie die Holls, der von einem kämpferischen Gegensatz zwischen einer *toten Orthodoxie* und dem *lebendigen Glauben* ausgeht¹³³, vernachlässigen die Tatsache der umfangreichen Andachts-, Gebets- und Trostliteratur, die im 16. und 17. Jahrhundert von lutherischen Universitätstheologen und damit denjenigen, die wohl als orthodox zu bezeichnen wären, verfasst wurden. Ich möchte hier lediglich auf Johann Gerhard hinweisen, der als Universitätsprofessor u. a. ein neunbändiges dogmatisches Werk (*Loci theologici*, 1610–1622) und einen polemischen gegen Rom gerichteten Text (*Confessio catholica*, 1634–1637) verfasste. Zugleich betätigte er sich aber auch als erfolgreicher Autor von Texten erbaulichen Inhalts wie seiner *Meditationes Sacrae* (lat. 1606), die in der Folge neben dem Deutschen auch in anderen Sprachen erschien.¹³⁴

¹³⁰ Vgl. dazu Holl. Die Bedeutung der großen Kriege für das kirchliche und religiöse Leben. 1928. S. 335–348.

¹³¹ Leube. Reformideen. 1924. S. 35.

¹³² Vgl. dazu Brecht. Das Aufkommen der neuen Frömmigkeitsbewegung in Deutschland. 1993. S. 113–203.

¹³³ Dabei arbeitet er das vielfältige Verhältnis der theologischen Lehre zu Politik und Machthabern, Frömmigkeit und Krieg heraus. Die in diesem Zuge gegebene Orientierung zu Kirchenzucht, Unterricht, Sonntagsheiligung und individualisierender Predigt stießen an das landesherrliche Kirchenregiment. Holl betont, dass der Machtgedanke allem übergeordnet war, somit kam es zwischen beiden Bereichen zu Spannungen, da die Politik dem Wunsch nach Vertiefung religiösen Lebens nicht entsprechen konnte. Holl folgert daraus, dass sich diese Diskrepanz im Pietismus entlud. Der Begriff der Orthodoxie wird somit auf die kirchliche Dogmatik der *altprotestantischen* Theologie bezogen. Aus der Diastase von wissenschaftlich-objektiver Theologie und persönlich-subjektiver Frömmigkeit erschließe sich das gängige Bild eines kämpferischen Gegensatzes zwischen der toten Orthodoxie und dem lebendigen Glauben, einem sogenannten Pietismus, ein Kampf gegen die akademische Theologie spätestens die des 17. Jahrhunderts. Vgl. dazu Holl. Die Bedeutung der großen Kriege. 1928. S. 335–348.

¹³⁴ Vgl. dazu Gerhard, Johann: *Meditationes Sacrae* (1606/07) Lateinisch–deutsch. Kritisch herausgegeben, kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Johann Anselm Steiger. 2 Teilbände. Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog 2000 (= *Doctrina et pietas*. Abt. I, Johann Gerhard-Archiv; 3).

5.1 Lehrformende Theologie

Dem differenzierten Orthodoxie-Begriff möchte ich einen anders gefüllten Begriff entgegenstellen und schlage für die Texte, die sich der Lehrdiskussion widmen, *lehrformende Theologie* vor. In diese Kategorie sollen all jene Texte aufgenommen werden, die sich kritisch mit Theologie oder mit einem theologischen Thema auseinandersetzen. Dabei ist es nicht Voraussetzung, dass der Autor Universitätstheologe war, der Text allerdings muss mit seinem Thema in einen akademischen Diskurs einbezogen sein. Es sind nicht Texte gemeint, die eine allgemein akzeptierte Lehre nur verbreiten, da sie den akzeptierten Diskurs bereits repräsentieren, sondern nur solche, die einen noch nicht im lutherischen Diskurs von allen Teilnehmern akzeptierten theologischen Begriff oder ein solches System kritisieren oder verteidigen wollen. Dieser Kategorie gehören beispielsweise die zahlreichen Disputationen, die Kommentare und Exegesen an, denn sie stellen die philologisch-historische und religionsgeschichtlich-theologische Erklärung und Auslegung einer biblischen Schrift dar. Appold betont am Beispiel des Disputationswesens an der Theologischen Fakultät Wittenberg, dass sich das 17. Jahrhundert durch ein lebendiges und offenes Gespräch auszeichnet. Die Heterogenität wird zum Merkmal ihres Selbstverständnisses. „Bei allem Bestreben, eigene theologische Konzeptionen zu erbauen und durchzusetzen, und bei allem Bewußtsein dafür, daß Kollegen andere Modelle und Meinungen vertraten, war man nicht bereit, sich das Recht auf diese akademische Freiheit aberkennen zu lassen. Man war gesprächsbereit – und disputierte. Einige persönliche Querelen, die in den Akten festgehalten wurden, zeigen, daß die Atmosphäre um solche Gespräche nicht immer friedlich und harmonisch war – doch den Dissens hielt man größtenteils aus, denn er gehörte zu den Selbstverständlichkeiten des akademischen Lebens.“¹³⁵

5.2 Lebenspraktische Theologie

Für die Texte, die sich den Fragen gelebten Christentums widmen, schlage ich folgenden Begriff vor: *lebenspraktische Theologie*. Darunter verstehe ich Textsorten, die sich durch allgemeine Akzeptanz im lutherischen Diskurs auszeichnen und den Christen in seinem Leben ansprechen, ihn führen und leiten, ihn auf den einzig wahren Weg hin zu Gott und durch Gott vorbereiten, ermahnen und stärken sollen. Darunter fallen dann auch Dogmatiken, die alles zusammenfassen, was in der Heiligen Schrift ausführlich behandelt wird und für

¹³⁵ Appold, Kenneth G.: Orthodoxie als Konsensbildung. Das theologische Disputationswesen an der Universität Wittenberg zwischen 1570 und 1710. Tübingen: Mohr Siebeck 2004 (= Beiträge zur historischen Theologie; 127). S. 317.

einen Christen zu seiner Seligkeit zu wissen nötig ist.¹³⁶ Sie entsprechen also dem Typus der Unterweisung mit dem Ziel des seelsorgerlichen Aufbaus, nicht der Polemik. Diese Texte können auch von Universitätstheologen verfasst sein, sprechen aber in einen vorwiegend nichtakademischen Raum hinein. Eines der wichtigsten Charakteristika der lebenspraktischen Theologie ist die Abfassung in der Volkssprache, da sie alle Schichten von Rezipienten erreichen möchte. Darunter verstehe ich alle Arten der Predigt, Andachten, Psalmbücher, Lehrzusammenfassungen, Unterweisungen und Katechismen, Gebetbücher, Haustafeln, Passionsschriften, Trostbücher, aber auch die Bekenntnisschriften und die Bibel. Die Bekenntnisschriften bezeichne ich in meiner Untersuchung als lebenspraktisch, da sie aus Einheitsverhandlungen hervorgegangen sind, also den Konsens repräsentieren und jedem Christen zu vermitteln suchen, was zu seiner Seligkeit zu wissen nötig ist. Dazu zählen auch Texte, die sich warnend und teilweise polemisch mit dem Gegenüber auseinandersetzen. Diese Textsorte ist allerdings nur so lange dazuzurechnen, wie die lutherische Lehrposition nicht zur Diskussion steht, d. h., wenn in einer solchen kontroversen Lehrgegenüberstellung ein lutherisches Dogma in Abgrenzung oder Bezugnahme zu einer calvinistischen oder katholischen Lehraussage neu entworfen wird, ist dieser Text der lehrformenden Theologie zuzurechnen.

In all diesen Textsorten verdichtet sich das Christsein zu einer tiefen Innerlichkeit, zur Verbundenheit mit Gott und seinem Sohn und der von Ihnen erhofften Rettung aus dem *Jammertal*. Das Christentum wird somit als im Glauben tätig gedacht, dessen Forderung die *praxis pietatis* ist. Dem Katechismus und den Lehrzusammenfassungen geht es um kirchliche Unterweisung, Ziel ist in jedem Fall die Unterrichtung in den grundlegenden Lehren und die Anweisung für eine christliche Lebensführung. Gleiches gilt für die Predigt, die unzertrennlich zum Christentum gehört, ihre Aufgabe ist es, zum Glauben an die Verheißung Gottes zu führen.

Besonders in meinem Untersuchungszeitraum wird der Aspekt der Lehre und Unterweisung hervorgehoben, auch in der Katechismuspredigt wird der Lehre und Unterweisung Rechnung getragen. Dem Aspekt der frommen Hoffnung und der christlichen Lehre schließt sich die Andacht an. Die Andachts- und Erbauungsbücher wollen dem durch Sünde bedrohten Menschen die Botschaft von Gottes Wort näher bringen und mithilfe von Lehre, Gebetsanleitung und lobpreisendem Lied zur Gemeinschaft mit Gott führen und dem Menschen zur Ordnung seines Lebens verhelfen. Die Psalmbücher nehmen eine ähnliche

¹³⁶ Vgl. dazu Konkordienformel. In: Die BSLK. Hg. im Gedenkjahr der Augsburgerischen Konfession 1930. 12. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1998. S. 767–769. Mit dieser Charakterisierung würdigt die Konkordienformel eigentlich die Leistung des Kleinen und Großen Katechismus als Laienbibel.

Funktion ein, als Fundament für das christliche Gebet sind sie es, die alle menschlichen Erfahrungen auf Gott hin denken, sie drücken Klage, Bitte, Lob, Dank und auch Weisheit im Gespräch mit und vor Gott aus. Auch wenn die Psalmen Niederschlag des Gespräches zwischen Israel und Gott sind, haben sie für das Christentum eine immanente und transzendente Bedeutung, die in Jesus gründet. Die Bedeutung der Psalmen für den evangelischen Gottesdienst ist enorm, man denke nur an die Psalmlieder Luthers. Am deutlichsten aber erschließt sich die Funktion der Psalmen in Jesus, der in den Evangelien und der Passionsgeschichte als Psalmbeter vorgestellt wird. In ähnlicher Weise verhält es sich mit den Gebetbüchern. Das Gebet ist das Reden mit Gott, es ist Antwort des vorher ergangenen Wortes Gottes, es ist als Dialog zu verstehen.

Es gilt also auch in dieser Untersuchung herauszustellen, dass fromme und gelehrte theologische Literatur in keiner Konkurrenz zueinander stehen.¹³⁷ Daher ist die Einschätzung Wallmanns zu berücksichtigen: „Es ist bisher nicht gelungen, wesentliche Unterschiede zwischen der Frömmigkeit der Orthodoxie und der des Pietismus, etwa zwischen den Liedtexten der frühen Pietisten und denen gleichzeitiger orthodoxer Liederdichter (Benjamin Schmolck) festzustellen. Ähnliches gilt von der sich in Predigten aussprechenden Frömmigkeit. Es ist nicht möglich, den Übergang von der Orthodoxie zum Pietismus an einem Wandel im Frömmigkeitsverständnis zu erkennen.“¹³⁸

¹³⁷ Vgl. dazu II 3.2 *Der diskursive Kontext*. S. 244ff.

¹³⁸ Wallmann. *Frömmigkeit und Gebet*. 2004. S. 81.

II Hauptteil

1 Archiv

1.1 Der frühneuzeitliche Buchmarkt

Die Frage nach der Bedeutung der Universität Rostock für die Gestalt des theologischen Diskurses im schwedischen Reich zwischen 1600 und 1648 muss berücksichtigen, dass die Kommunikations- und Interaktionsmedien „unmittelbar auf die Selbstbilder sozialer Gemeinschaften und auf ihre Vorstellungen von der Welt“ einwirkten. Die Untersuchung beschreibt demnach den schwedischen Diskursraum als Informations- und Kommunikationssystem, welches „durch den Buchdruck als Schlüsseltechnologie hervorgebracht wurde“¹³⁹. In diesem Kapitel möchte ich Vorüberlegungen dazu anstellen, wie die kommunikative Vernetzung des lutherischen theologischen Diskurses, also das Vertriebsnetz für die typografischen Informationen, funktionierte. Damit setze ich voraus, dass Europa als ein durch Warenverkehr, besonders durch den frühneuzeitlichen Buchmarkt, vernetztes System anzusehen ist. Die folgenden grundlegenden Ausführungen schließen sich den Erkenntnissen Michael Gieseckes in seinen Untersuchungen zur Buchkultur und kommunikativen Welt¹⁴⁰, Wolfgang von Stromers Arbeit zum Baumwollhandel¹⁴¹ und den Beiträgen der Tagung zum internationalen Ochsenhandel¹⁴² in der frühen Neuzeit an. Diese Arbeiten beschäftigen sich nicht mit dem schwedischen Reich, allerdings vermitteln sie Erkenntnisse, die für meine Fragestellung wesentliche Grundlagen vermitteln.

Mit dem Buchdruck setzte die industrielle Massenproduktion ein, das aufwändige technische Verfahren ist nur durch die massenhafte Buchproduktion rentabel.¹⁴³ Die *Medienrevolution*

¹³⁹ Giesecke, Michael: Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologie. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1991. S. 22.

¹⁴⁰ Vgl. dazu bes. Giesecke, Michael: Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologie. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1991; Ders.: Von den Mythen der Buchkultur zu den Visionen der Informationsgesellschaft. Trendforschung zur kulturellen Medienökologie. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2002 (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft; 1543); Ders.: Die Entdeckung der kommunikativen Welt. Studien zur kulturvergleichenden Mediengeschichte. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2007 (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft; 1788).

¹⁴¹ Stromer, Wolfgang v.: Die Gründung der Baumwollindustrie in Mitteleuropa. Wirtschaftspolitik im Spätmittelalter. Stuttgart: Hiersemann 1978 (= Monographien zur Geschichte des Mittelalters; 17).

¹⁴² Internationaler Ochsenhandel (1350–1750). Akten des 7th International Economic History Congress Edinburgh 1978. Eingel. und im Auftrag der Economic History Association hg. von Ekkehard Westermann. Stuttgart: Klett-Cotta 1979 (= Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte; 9).

¹⁴³ Vgl. dazu Giesecke. Die Entdeckung der kommunikativen Welt. 2007. S. 198.

hatte tiefgreifende Konsequenzen. Im Mittelalter musste die Verbreitung skriptografischer Informationen mit großem Aufwand sozial organisiert werden. Der Großteil der Informationen blieb auf die gesprochene Sprache angewiesen, da es keine „technisierte alltägliche gesellschaftliche Kommunikation“¹⁴⁴ gab. Dieser Informationsweg veränderte sich mit der Einführung der Drucktechnologie, die eine weniger kostspielige Informationsverteilung und Streuung ermöglichte. Dieter Mertens hat in seiner Untersuchung zu den Werken des Karthäusers Jakob von Paradies (1381–1465) darauf verwiesen, dass „[d]ie technisierte Buchherstellung, durch die ein mehrere gesellschaftliche Gruppen übergreifender literarischer Markt entsteht, das Verhältnis der literarischen Produktion des Autors zu seinem Publikum entscheidend [veränderte]“¹⁴⁵. Das Buch wurde zu einer Ware, nicht unterschieden von jeder anderen Ware, es wurde zum Teil dieser neuen Marktwirtschaft. Diese andersgeartete Vernetzung von Autor, Drucker, Händler und unbestimmbaren und unbekanntem Vielzahlen an Konsumenten beeinflusst dieses neue Bild, welches sich nicht schleichend, sondern schlagartig entfaltete. Wenn, wie im Falle des Karthäusers, nur Gelehrte der Erfurter Universität Zugang zu dessen Texten hatten, ist damit auch eine Deutungsmacht impliziert¹⁴⁶. Mit der massenhaften Vervielfältigung durch den Buchdruck wurde der Informationsfluss in kürzester Zeit nicht mehr von einer bewahrenden Institution bestimmt und gelenkt, die Informationen standen allen Lesekundigen zur Verfügung, sie wurden zum Gemeingut.

Verbunden mit dieser gewonnenen Öffentlichkeit der Information geht die Frage nach dem Handel mit dem Produkt Buch einher. Noch in der Inkunabelzeit war der Handel im Vergleich zur Folgezeit längst nicht so ausgefeilt, die Bücher wurden noch in einem sehr kleinen Rahmen produziert. Auch den Fernhandel hat man sich nicht als Vernetzung zwischen Produzenten und Konsumenten vorzustellen, sondern als Vernetzung zwischen den städtischen Wirtschaftseinheiten. Denn das Handwerk der Buchdrucker unterschied sich nicht wesentlich von anderen handwerklichen Produktions- und Vertriebsformen mittelalterlicher Städte. Vor dem überregionalen *Markt* stand das städtische oder dörfliche Sozialsystem¹⁴⁷. Für die Folgezeit beschreibt Giesecke es als „komplexes selbstregulierendes System“¹⁴⁸, für das die gleichen Gesetze Gültigkeit hatten wie für andere auch. Daher darf es nicht

¹⁴⁴ Giesecke. Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. 1991. S. 362.

¹⁴⁵ Mertens, Dieter: Früher Buchdruck und Historiographie. Zur Rezeption historiographischer Literatur im Bürgertum des deutschen Spätmittelalters beim Übergang vom Schreiben zum Drucken. In: Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Hg. von Bernd Moeller [u. a.] Göttingen 1983 (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, phil.-hist. Kl., 3. Folge; 137). S. 78.

¹⁴⁶ Vgl. dazu Giesecke. Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. 1991. S. 58.

¹⁴⁷ Vgl. dazu ebd. S. 366.

¹⁴⁸ ebd. S. 394.

verwundern, wenn Faktoren wie Rohstoffkosten, die Nachfrage nach dem Produkt und dessen Verfügbarkeit ebenso eine Rolle für den Preis und Warenverkehr spielten wie die Konkurrenz auf dem Buchmarkt.¹⁴⁹

Die beschriebenen Belange sind keine modernen Erfindungen, höchstens die damit beschriebenen Begriffe. So ist diese marktwirtschaftliche Praxis des Buchverkehrs auch an anderen Beispielen für die frühe Neuzeit belegt.¹⁵⁰ Untersuchungen zum Baumwollhandel weisen ebenfalls auf die starke Vernetzung des europäischen Marktes hin. Barchent-Fardel beispielsweise galt als wichtigstes Exportgut der Lombardei im 14. Jh. in das nordalpine Europa. „Dort war bald die Nachfrage so stark, dass 1338 Azzo Visconti und der Rat Mailands für den nach Deutschland bestimmten Barchent Höchstpreise dekretieren mußten.“¹⁵¹ Auch für die auf ökonomischen Erfolg ausgerichtete Marktorientierung finden sich hier Beispiele, so wurden neben Piemonteser und Mailänder Barchent hauptsächlich Ulmer Sorten und Marken nachgeahmt.¹⁵² Diesen Erkenntnissen schließen sich die Aussagen über den Ochsenhandel an, der auf ein internationalisiertes marktwirtschaftlich orientiertes Handelssystem hinweist. So bildete die Ochsenausfuhr im frühneuzeitlichen Polen etwa eines der wichtigsten Handelsgüter. „Während der berühmten Jahrmärkte in Brzeg (Brieg), Racibórz (Ratibor), Wrocław (Breslau), Nysa (Neiße) und Swidnica (Schweidnitz) wurden die Verkaufskontakte zwischen polnischen und deutschen Kaufleuten geschlossen, die dann ihr so erworbenes Vieh weiter nach Westen treiben ließen. Polnische Ochsen gelangten so nach Pommern, Brandenburg, Schlesien, Anhalt, Sachsen, Thüringen, Braunschweig, Hessen, Franken, Bayern, Schwaben und ins Oberrheintal.“¹⁵³ Hinweise auf die Größe dieses Handelssystems liefern auch die Quellen zum Ochsenhandel, der von Ungarn ausging. So verweisen die Quellen darauf, dass schon in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf den Märkten Basels und Kölns die ungarischen Ochsen erschienen.¹⁵⁴ Mit der marktwirtschaftlichen Ausdifferenzierung wurde auch der Aspekt der Rentabilität bedeutender, der durch massenhafte Produktion und Verbreitung einerseits und dem

¹⁴⁹ Vgl. dazu Giesecke. Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. 1991. S. 394.

¹⁵⁰ Vgl. dazu bes. Jahnke, Carsten: Das Silber des Meeres. Fang und Vertrieb von Ostseehering zwischen Norwegen und Italien (12.–16. Jahrhundert). Weimar [u. a.]: Böhlau 2000 (= Darstellungen zur hansischen Geschichte, Neue Folge; 49).

¹⁵¹ Stromer. Die Gründung der Baumwollindustrie in Mitteleuropa. 1978. S. 27.

¹⁵² Vgl. dazu ebd. S. 28.

¹⁵³ Baszanowski, Jan: Ochsenzuchtgebiete und Ochsenausfuhr aus Polen vom 16. bis 18. Jahrhundert. In: Internationaler Ochsenhandel (1350–1750). Akten des 7th International Economic History Congress Edinburgh 1978. Eingel. und im Auftrag der Economic History Association hg. von Ekkehard Westermann. Stuttgart: Klett-Cotta 1979 (= Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte; 9). S. 129–130.

¹⁵⁴ Vgl. dazu Kiss, Istvan N.: Die Bedeutung der ungarischen Viehzucht für Ungarn und Mitteleuropa vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. In: Internationaler Ochsenhandel (1350–1750). Akten des 7th International Economic History Congress Edinburgh 1978. Eingel. und im Auftrag der Economic History Association hg. von Ekkehard Westermann. Stuttgart: Klett-Cotta 1979 (= Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte; 9). S. 105.

wachsenden Bedarf andererseits entstand. Die Ausweitung des Marktes führte also zur Ausdehnung der Produktion und verbesserte die Chancen für den Absatz. Der Verbesserung der Organisation des Buchhandels folgte eine Steigerung der Aufnahme und Verbreitung der Ware. Daran anschließend stieg die Zahl der Druckereien, was zu einer komplexen Infrastruktur des Handels führte, gleichzeitig entstand für alle Produzenten ein anonymes Publikum.¹⁵⁵ Von großer Bedeutung für die Internationalisierung des Handels ist daher also die unbegrenzte räumliche Transportfähigkeit. Die zentrale Leistung des typografischen Mediums war die unbegrenzte Verbreitung, Speicherung von Wissen und Informationen, eingrenzend ist hier allerdings zu betonen, dass das nicht für alle Sprachen galt. Die Verbreitung der typografischen Information wurde dem neuen Wirtschaftssystem unterworfen.¹⁵⁶ Belege für diese Marktorientierung der Drucker und Händler finden sich in den Büchern selbst, wie in Hieronymus Emsers Vorrede zu den Werken Pico della Mirandolas von 1504:

Glaube mir, Leser, wenn du des Picos Bände durchforschest, Wirst du beredt und gelehrt, nimmst auch an Frömmigkeit zu. Und du wolltest noch zögern, um billiges Geld zu erwerben. Dieses dreifach Gut? Wahrlich du wärest ein Tropf!¹⁵⁷

Schon im 16. Jahrhundert monierte man sich über das marktorientierte Gebaren der Buchdrucker und Buchhändler, es sei herzlos und unchristlich. Johann Eberlin von Grünzburg kommentiert, dass alles nur „auff keuffen und verkeuffen gericht“ ist und das „weder trew noch glaub gehalten wird“¹⁵⁸. Es traten völlig neue Leitbilder auf dem Plan, die der irdischen Ökonomie. So lässt Johann F. Coelestin einen Buchdrucker sagen:

Solte ich nur gute Euangelische Buecher / Geseng / unnd Brieffe drucken / Kauffen und feil haben / jch un(d) mein weib / Kindt und Gesinde wuerden schmale Suppen darbey essen.

Gegen die Geldfixierung schreibt Coelestin:

Dann darumb ist es euch Gotlosen Geitzhelsen allein zuthun / unnd dahin ist auch all ewer drucken / verlegen / Kauffen und verkauffen / rennen und lauffen gerichtet / Nemlich nicht das jhr darmit Gottes ehr und der Kirchen oder des nechsten nutz zusuchen und zu fordern

¹⁵⁵ Vgl. dazu Giesecke. Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. 1991. S. 396.

¹⁵⁶ ebd. S. 364.

¹⁵⁷ zitiert nach der Übersetzung von Widmann, Hans: Der deutsche Buchhandel in Urkunden und Quellen. Unter Mitwirkung von H. Kliemann und B. Wendt. Bd. 2. Hamburg: Hauswedell 1965. S. 111.

¹⁵⁸ Johann Eberlin von Grünzburg. Sämtliche Schriften. Bd. 3. Hg. von Ludwig Enders. Halle: Niemeyer 1902. S. 161.

gedechtet / welches euch unnd ewers gleichen nie in sinn kommet / sondern damit jhr dem Bauch dienen / Geldt unnd gut erschinden unnd reich werden moeget.¹⁵⁹

Buchhändler stellten eine Deutungsmacht dar, auch wenn sie von Marktinteressen geleitet waren. Sie konnten ihr Sortiment bestimmen, konnten Informationen gezielt durch Werbung etc. in den Vordergrund rücken. Vor diesem Hintergrund sind die von mir befragten Materialien zu betrachten. Längst war das gedruckte Buch nicht mehr nur göttliches Geschenk zur Erhaltung und Verbreitung von Wissen.¹⁶⁰ Es war Handelsgut, an dessen Vertriebs Erfolg das Wohlergehen eines ganzen sozialen Systems hing. Es ist eine einfache Rechnung: wenn die angebotenen Produkte eines Druckers nicht gekauft wurden, folgte über kurz oder lang sein finanzieller Ruin, dem dann der soziale Bankrott gefolgt wäre. Marktanpassung und kürzere Wege sind die Kostenvorteile, die bei einem Massengut erheblich ins Gewicht fallen.¹⁶¹

Wenn zur Verteilung der typografischen Informationen nicht mehr die institutionellen, sondern die freien marktwirtschaftlichen Verteilungsnetze genutzt wurden, hatte das Konsequenzen für die Kommunikationssysteme. Allein schon der Buchdruck war eine immense Kommunikationsleistung; neben die Transformationsleistung der Druckerei trat die Verstärkerleistung. Die Informationen wurden nicht nur identisch reproduziert, sondern auch auf eine Vielzahl von Kanälen und Ausgabestellen verteilt und abgegeben. Das typografische Netz bestand aus den Buchdruckern, den Grossisten und den Buchhändlern. Daraus folgt die Vielzahl an Kanälen und Schaltstellen, die nicht mehr einfach kontrolliert werden konnten. Das überall vielfach druckbare Wissen konnte auf unterschiedlichsten Wegen überall hingelangen, d. h. dass der marktwirtschaftlich orientierte Buchmarkt unendliche Anschlussstellen für die Informationsweitergabe lieferte. In Kapitel II 1.2 *Messekataloge* widme ich mich einem belegbaren Knotenpunkt dieses typografischen Netzes, den Messekatalogen. Von hier aus konnten die von überallher kommenden Bücher unkontrolliert überallhin gelangen. So wurden an diesen Messeplätzen neben lutherischer Theologie auch Texte katholischer Provenienz angeboten. Diese Offenheit liefert aber auch den Hinweis auf eine Grenzen (geografisch wie ideell) überschreitende Vernetzung durch den Buchmarkt. Daraus ließe sich ableiten, dass der schwedische Rezeptionsraum auch außerlutherische Texte kaufte und in Gebrauch nahm.

¹⁵⁹ Entnommen ist der Text dem diplomatisch getreuen Abdruck bei: Wendt, Bernhard: Von Buchhändlern, Buchdruckern und Buchführern im 16. Jahrhundert. In: Archiv für die Geschichte des Buchwesens 3 (1973). Sp. 1613.

¹⁶⁰ Vgl. dazu Giesecke. Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. 1991. S. 124–167.

¹⁶¹ Dieser Aspekt wird am Beispiel Christoph Reusners d. Ä. deutlich werden, wenn dieser Rostock verlässt und als Drucker in Stockholm angeworben wird. Vgl. dazu II 1.7 *Zusammenfassung der Ergebnisse*. S. 119ff.

Grundsätzlich muss bei der Frage nach der Größe und Vielfalt des Buchmarktes berücksichtigt werden, dass keine Statistiken über die Buchproduktion einzelner Offizinen erhalten sind, d. h., die Untersuchung des Produktes Buch bleibt stets ein Konstrukt. Auch aus diesen Gründen möchte ich davor warnen, die in dieser Untersuchung angefertigten Buchlisten und Zählungen absolut zu setzen, denn die tatsächliche Auflagenhöhe oder das genaue Druckspektrum einer Offizin und auch die Verbreitung der Lesefähigkeit sind selten zu extrahieren. Das liegt an der mit Giesecke beschriebenen *prinzipiellen Offenheit des Netzes*, das sich von der face-to-face und mittelalterlichen skriptografischen Kommunikation deutlich unterscheidet. Das typografische Kommunikationssystem konnte im Gegensatz dazu nicht mehr zentral gesteuert werden.

Das überall vielfach druckbare Wissen konnte auf unterschiedlichsten Wegen überall hingelangen, d. h. dass der marktwirtschaftlich orientierte Buchmarkt unendliche Anschlussstellen für die Informationsweitergabe lieferte. Da der schwedische Diskursraum als Informations- und Kommunikationssystem durch den Buchdruck als Schlüsseltechnologie hervorgebracht wurde, ist anzunehmen, dass sich die auf diesem Buchmarkt etablierte Literatur ebenso im schwedischen Diskursraum durchsetzte. Wenn also alle Ideen durch einen potentiell offenen Buchmarkt überallhin gelangen konnten, dann wird die Frage, welche Texte in Schweden zu Beginn des 17. Jahrhunderts rezipiert oder zumindest gekauft wurden, interessant. Wenn dieser Markt sich durch eine potentielle Offenheit auszeichnete, dann ist die in der bisherigen Forschungstradition vertretene These von Rostocks Mittlerfunktion auch für Schweden zu befragen. Welche Faktoren waren also dafür verantwortlich, dass neben einer lutherischen, besonders aus Rostock stammenden Theologie auch Texte katholischer oder calvinistischer Provenienz rezipiert wurden? Denn wir haben es mit einer Grenzen (geografisch wie ideell) überschreitenden Vernetzung durch den Buchmarkt zu tun. Im Verlauf meiner Untersuchung wird aber auch deutlich werden, dass die typografischen Informationen nicht nur über das Wirtschaftssystem Verbreitung fanden, es spielten hier auch andere Faktoren eine Rolle. Während der Großteil der Bücher, die meiner Untersuchung zugrunde gelegt werden, wirklich auf einen Buchmarkt zurückgeht (Drucke von Andreas Gutterwitz, Christoph Reusner d. Ä. und die schwedischsprachigen Drucke aus Rostock), gehen die anderen Texte, wie die der Adelsbibliotheken, auch auf den Erwerb durch Raub oder Schenkung zurück, also auf einen Buchmarkt zweiter Stufe.

1.2 Messekataloge

Den Messekatalogen kann am Ende des 16. und im Laufe des 17. Jahrhunderts bereits eine bedeutende Rolle bei der Verzeichnung der Buchproduktion zugestanden werden. Bereits seit dem Ende des 15. Jahrhunderts wurden auf den Frankfurter Frühjahrs- (Fasten-) und Herbstmessen und auf den Leipziger Oster- und Michaelismessen auch Druckschriften angeboten. In der Folgezeit entwickelten sich die Leipziger und Frankfurter Messen zum größten internationalen Buchmarkt, da immer mehr deutsche und ausländische Buchhändler ihre Produkte hier anboten. Die wachsende Bedeutung dieses Buchmarktes wird an den Messekatalogen deutlich. Der Leipziger Buchhändler Willer „zeigte nun auch Bücher an, die er selbst nicht auf Lager genommen hatte, deren Titel er und seine Gehilfen sich aber notiert oder die Verleger ihm mitgeteilt hatten. So entwickelte sich sein Meßsortimentenkatalog zu einem Verzeichnis der anzeigenswerten Messneuigkeiten. Aus einem bloßen Vertriebsmittel wurde damit ein regulärer Verlagsartikel, der von allen begehrt wurde, die sich über die literarischen Frühjahrs- und Herbstnovitäten informieren wollten, von Buchhändlern ebenso wie von Gelehrten“.¹⁶²

Ein Mangel, und darin ist Peter Düsterdieck zuzustimmen, ist die bis heute noch sehr mangelhafte Beschäftigung mit den Messekatalogen.¹⁶³ Düsterdiecks Einschätzung wird an den Forschungsbeiträgen selbst deutlich, auch in meiner Argumentation wird dieses Defizit offenbar werden. Im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert haben sich im größeren Zusammenhang bislang Gustav Schwetschke¹⁶⁴, Friedrich Kapp¹⁶⁵, Max Spirgatz¹⁶⁶ und Johann Goldfriedrich¹⁶⁷ mit den Katalogen auseinandergesetzt. Beiträge neueren Datums wurden von Peter Düsterdieck¹⁶⁸ und Rudolf Blum¹⁶⁹ vorgelegt. Eine statistische Gesamtbetrachtung der Buchproduktion seit 1564 führte bislang nur Schwetschke 1850

¹⁶² Blum, Rudolf: Nationalbibliographie und Nationalbibliothek: Die Verzeichnung und Sammlung der nationalen Buchproduktion, besonders der deutschen, von den Anfängen bis zum Zweiten Weltkrieg. Frankfurt/M.: Buchh.-Vereinigung 1990. S. 15.

¹⁶³ Vgl. dazu Düsterdieck, Peter: Buchproduktion im 17. Jahrhundert. Eine Analyse der Meßkataloge für die Jahre 1637 und 1658. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens. Hgg. von der Historischen Kommission des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels e.V. 1974 (14). Sp. 163–164.

¹⁶⁴ Codex Nundinarius Germaniae Literatae Bisecularis. Meßjahrbücher des Deutschen Buchhandels von dem Erscheinen des ersten Meßkatalogs im Jahre 1564 bis zu der Gründung des ersten Buchhändlervereins im Jahre 1765. Mit einer Einleitung von Gustav Schwetschke. Halle: Schwetschke's Verlagsbuchhandlung 1850.

¹⁶⁵ Kapp, Friedrich: Geschichte des Deutschen Buchhandels bis in das siebzehnte Jahrhundert. Aus dem Nachlasse des Verfassers herausgegeben von der Historischen Kommission des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. Leipzig: Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler 1886 (= Geschichte des Deutschen Buchhandels; Bd. 1).

¹⁶⁶ Spirgatz, Max: Die litterarische Produktion Deutschland im 17. Jahrhundert und die Leipziger Messkataloge. In: Beiträge zur Kenntnis des Schrift-, Buch- und Bibliothekswesens. 6 (1901). S. 24–61.

¹⁶⁷ Goldfriedrich, Johann: Geschichte des Deutschen Buchhandels vom Westfälischen Frieden bis zum Beginn der klassischen Litteraturperiode (1648-1740). Leipzig: Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler 1908 (= Geschichte des Deutschen Buchhandels; Bd. 2).

¹⁶⁸ Düsterdieck. Buchproduktion. 1974. Sp. 163–220.

¹⁶⁹ Blum. Nationalbibliographie und Nationalbibliothek. 1990.

durch, seine Arbeit ist allerdings immer wieder stark kritisiert worden. Der Schwetschke-Codex allein kann nicht als ausreichende Quelle dienen, denn „die Verarbeitung des an und für sich schon mangelhaften Materials durch Schw. [ist] derart ungenau, dass die Angaben im Codex nundinarius ohne Nachprüfung kaum verwertet werden sollten“¹⁷⁰. Dies liegt aber nicht etwa an der unzureichenden Arbeit von Schwetschke, sondern an den Katalogen selbst. Bei der Arbeit mit den Messekatalogen ist stets zu berücksichtigen, dass bei deren Herstellung nicht immer überprüft werden konnte, ob die angezeigten Titel überhaupt schon erschienen oder zu den Messen gebracht waren. Darüber hinaus wird immer wieder darauf hingewiesen, dass nicht jeder Drucker oder Verleger selbst zu den Messplätzen kommen konnte. So ließen sie ihre Produkte von anderen Händlern abgeben, diese aber erschienen dann häufig unter dem Namen und Ort des Abliefernden.¹⁷¹ Es begegnen also erhebliche Probleme, denen sich Schwetschke 1850 noch gar nicht zugewandt hatte. Die eigene Arbeit in den Katalogen selbst bleibt also unerlässlich, zumal Schwetschke lediglich Zählungen vornimmt, mich aber gerade die einzelnen dort aufgetretenen Titel interessieren. Auch die Kataloge sind keineswegs von Beginn an vollständig, noch dazu schwanken sie von Messe zu Messe in ihrer Art der Darstellung. Blum weist darauf hin, dass Willer nicht alle in Frankfurt vorgelegten Buchhandelsneuigkeiten angab. Er ließ „Druckschriften von geringerem Umfang, volkstümlichem Charakter oder nur lokalem Interesse [...] beiseite, ferner alle, die bei der Zensurbehörde Anstoß erregen konnten [...]. Manche Titel fehlten in seinen Meßkatalogen auch einfach deshalb, weil ihm die Werke entgangen oder nicht bzw. nicht rechtzeitig von den Verlegern gemeldet worden waren“¹⁷².

Mit den Messekatalogen liegt also keine Nationalbibliographie vor, sie sind aber die einzigen Verzeichnisse der Druckproduktion für den deutschsprachigen Raum. Sie selbst waren und sind nichts weiter als eine Auflistung der auf den Messen erwerbbarer Literatur, ausgeschlossen bleibt dabei nicht die fehlerhafte Aufnahme oder sogar das Fehlen einzelner Titel.

Auch wenn nie alle Texte verzeichnet wurden, kann zumindest von folgendem Axiom ausgegangen werden: Was auf der Messe angeboten wurde, hatte den Raum des Regionalen verlassen und – aufgrund der großen Bedeutung der Leipziger und Frankfurter Messe – eine überregionale Rezeption gewonnen. Einzuschränken ist, dass hier zwar zu sehen ist, welche Rostocker Drucke der breiten und somit auch internationalen Öffentlichkeit angeboten wurden, jedoch die Frage des weiteren Transfers bleibt unbeantwortet. Mit den

¹⁷⁰ Spirgatis. Die litterarische Produktion Deutschland. 1901. S. 31.

¹⁷¹ Düsterdieck. Buchproduktion. 1974. Sp. 169–170.

¹⁷² Blum. Nationalbibliographie und Nationalbibliothek. 1990. S. 18.

Messekatalogen wird – in aller gebotenen Vorsicht – der Zeitgeschmack abgebildet, die Literatur, die sich in größerer Zahl dem Publikum vermitteln ließ. Denn in meinem Untersuchungszeitraum hatte sich der Buchhandel bereits entscheidend verändert, er verließ den Raum des Absatzes an kleinere, zum Teil auch nur regionale Interessentenkreise, einerseits wurde dadurch aber die Rezipientengruppe vielfältiger und somit unberechenbarer, andererseits vergrößerte sich der Kreis der Abnehmer, was eine höhere Gewinnspanne zur Folge hatte. Das Erstarken des Buchgewerbes hatte zur Folge, dass sich dieser an die regelmäßigen und gängigen Warenumsätze anschloss, die auf den Messen natürlich am größten waren. An dieser Stelle gewinnen die im Anschluss an Michael Giesecke getroffenen einführenden Überlegungen zum Buchmarkt an Profil.¹⁷³ Auch der Buchdrucker oder Buchhändler war, sofern er finanziellen Erfolg verbuchen wollte, an die marktwirtschaftlichen Gesetze gebunden, und diese zwangen ihn, seine Produkte an Orten feilzubieten, die größtmöglichen Absatz und Gewinn versprachen, und nur Texte anzubieten, die marktfähig waren.

Insgesamt ist zu betonen, dass die Kataloge in meinem Untersuchungszeitraum bereits zu einer bedeutenden Größe geworden waren, auch die Wirren des Dreißigjährigen Krieges, die alles Leben, Arbeiten und Denken in irgendeiner Form beeinflusst haben, brachten die Kataloge nicht zum Erliegen. Nur für zwei Jahre – 1637 und 1644 – erschien nur ein Katalog. Auch die Quantität der Kataloge und die angebotenen Inhalte variieren über die Jahre sehr stark.

Für Spürgatis konnte sich zunächst nur Frankfurt am Main zu einem Weltmarkt des Buchhandels emporschwingen, während Straßburg, Augsburg, Nürnberg, Naumburg, Frankfurt an der Oder etc. sich in ihrer Bedeutung langsam verringerten und nur provinziellen Charakter behielten.¹⁷⁴ Spürgatis zufolge überbietet Leipzig Frankfurt am Main erst ab der Mitte des 17. Jahrhunderts.¹⁷⁵ Dieser Einschätzung ist, Düsterdieck¹⁷⁶ folgend, zuzustimmen; beide weisen darauf hin, dass der Leipziger Messekatalog lediglich ein Nachdruck des Frankfurter Kataloges ist, denn die Frankfurter Kataloge ließen sich auch ohne Probleme in Leipzig nutzen, da die Bücher im Anschluss größtenteils nach Leipzig gebracht wurden. Ab Herbst 1594 stellte der Buchhändler Henning Grosse (1553–1621; 1566 ging er bei dem Leipziger Buchhändler Konrad König in die Lehre, 1576 übertrug König ihm die Geschäftsleitung)¹⁷⁷ regelmäßig Kataloge für die Leipziger Michaelis- und Ostermärkte her,

¹⁷³ Vgl. dazu II 1.1 *Der frühneuzeitliche Buchmarkt*. S. 40ff.

¹⁷⁴ Spürgatis. *Die litterarische Produktion*. 1901. S. 37.

¹⁷⁵ Vgl. dazu ebd. S. 38.

¹⁷⁶ Vgl. dazu Düsterdieck. *Buchproduktion*. 1974. Sp. 169.

¹⁷⁷ Vgl. dazu Franck, Jakob: Art. Henning Grosse. In: *Allgemeine Deutsche Biographie* 9 (1879). S. 748–749.

zunächst aus jeweils drei (1595 sogar aus vier) Frankfurter Messekatalogen verschiedener Buchhändler.¹⁷⁸ Ab 1596 legte Grosse seinen Katalog ähnlich dem Willer'schen an, allerdings verzeichnete er immer mehr Titel als die einzelnen Frankfurter Kataloge; er fügte ein Kapitel an, in das Titel aufgenommen wurden, die nur in Leipzig zu finden waren und demzufolge nicht nach Frankfurt am Main gegangen waren. Auch versuchte er Fehler zu verbessern und die Mehrfachanzeige von Büchern zu vermeiden. Diesem Unternehmen erwuchs ab 1598 ein Konkurrent mit dem Leipziger Buchdrucker und Buchhändler Abraham Lamberg (1558–1629; erlernte das Buchdruckhandwerk in Leipzig bei Jakob Berwald)¹⁷⁹, der sich, wie Grosse vordem, ein sächsisches Privileg für die Herstellung der Messekataloge sicherte und nun Grosses Buchdruckerei verklagte. Um eine Strafe zu verhindern, stellte Grosse nun eine Zusammenfassung her, die alle seit 1593–1600 erschienen Bücher enthielt. Der erneute Protest Lambergs blieb ungehört, beide Parteien einigten sich darauf, dass Lamberg (mit 15jähriger Verlängerung des Privilegs) den Katalog nun für sich und Grosse druckte, jeder erhielt und vertrieb seine Exemplare mit eigener Firma.¹⁸⁰

Meiner Untersuchung liegen die Leipziger Kataloge zugrunde, die zum einen Nachdruck der Frankfurter Kataloge und zum anderen um ein Kapitel erweitert sind:

Verzeichnuß derer Bücher, welche in Leipzigischer [...] Messe dieses [...] Jahr ausgangen und nicht nach Franckfurt am Mayn kommen seyn.¹⁸¹

Von besonderer Bedeutung ist die Überlegung, dass Leipzig als Messestandort für das „buchhandelsgeschichtliche Sachsen“¹⁸² – gleichbedeutend mit dem Nordosten – entscheidender als andere Standorte gewesen ist. Düsterdieck mag mit seiner Einschätzung recht haben, dass der Frankfurter Standort zunächst bedeutender war, jedoch die Bereinigung von Fehlern, die Erweiterung des Inhalts und die geografische Nähe zum baltischen Raum erhöhen und unterstreichen den Wert der Leipziger Kataloge für meine Fragestellung. Auch Rudolf Blum betont, dass der *Catalogus* als Bibliographie der Messnovitäten gelten kann, die vornehmlich für Interessenten in „Mittel- und Ostdeutschland sowie den angrenzenden Ländern bestimmt war“¹⁸³. Während in Frankfurt mehrere, zum Teil konkurrierende Kataloge existierten, wurden in Leipzig nur die Kataloge von Henning Grosse und Abraham Lamberg,

¹⁷⁸ Blum. Nationalbibliographie. 1990. S. 24.

¹⁷⁹ Vgl. dazu Franck, Jakob: Art. Abraham Lamberg. In: Allgemeine Deutsche Biographie 17 (1883). S. 536–537.

¹⁸⁰ Schmidt, Rudolf: Deutsche Buchhändler – Deutsche Buchdrucker. Beiträge zu einer Firmengeschichte des deutschen Buchgewerbes. 6 Bände in 1 Band. Olms: Hildesheim, New York 1979 (Nachdruck der Ausgabe Buchdruckerei Franz Weber: Berlin 1902). S. 337.

¹⁸¹ Vgl. dazu <http://www.olmsonline.de/kollektionen/messekataloge/>

¹⁸² Vgl. dazu Goldfriedrich. Geschichte des Buchhandels. Bd. 2. 1908. S. 81ff.

¹⁸³ ebd. S. 24.

die ebenfalls miteinander konkurrierten, vertrieben, wobei Grosse sich, wie oben beschrieben, durchsetzte.

Die Messekataloge zeigen, dass in den ersten Jahren des Untersuchungszeitraums der Lübecker Laurentius Albertus mit dem Großteil Rostocker Drucke auf den Messen in Verbindung steht. Den Angaben bei Reske zufolge ist Albertus ab 1579 Lübecker Bürger und Buchhändler, seit 1588 ist er auch in Rostock als Buchführer und Buchhändler nachweisbar, wo er seit 1599 über einen zweiten Laden verfügte. Er versuchte mehrfach erfolglos, eine Offizin in Rostock zu gründen und sich um die Stelle als Universitätsdrucker zu bewerben. Es ist anzunehmen, dass er trotzdem wenige Drucke in seinem Buchladen selbst anfertigte, wie etwa seinen Verlagskatalog (*Catalogus Aliquot Librorum*), Texte von Friedrich Dedekind und Lucas Osiander.¹⁸⁴ Erst nach dem Ableben von Laurentius Albertus¹⁸⁵ spielt Lübeck eine geringere Rolle als Rostock auf den Messen. Albertus' bestimmende Position wird ab 1613 durch den Rostocker Buchhändler Johann Hallervord¹⁸⁶ eingenommen. Vor 1613 ist Lübeck mit 139 und Rostock mit 47 Drucken vertreten, nach 1613 verändert sich das Bild deutlich, Lübeck tritt nur noch 131-mal auf, während Rostock 1136 Texte auf den Messen präsentiert.¹⁸⁷

An dieser Stelle möchte ich an ein bereits benanntes grundlegendes Problem der Kataloge erinnern, welches deutlich macht, warum ich Lübeck in die Überlegungen aufzunehmen habe: einige Titel weisen entweder keinen Drucker auf oder führen *lediglich* Laurentius Albertus oder Johann Hallervord an. Diese aber sind nicht die Buchdrucker, sondern die Händler der Texte. Spirgatis weist ausdrücklich darauf hin, dass die Gepflogenheit herrschte, „denjenigen Buchhändler als Verleger eines Werkes aufzuführen, der es in natura oder in Titelnkopie eingereicht hatte, ganz gleich wer auf dem Werk selbst als Verleger angegeben war“¹⁸⁸. Dieses Phänomen wirft ein erhellendes Licht auf die Praxis des Buchmarkts: Bedeutende

¹⁸⁴ Vgl. dazu Reske, Christoph: Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Auf der Grundlage des gleichnamigen Werkes von Josef Benzing. Wiesbaden: Harrassowitz 2007 (= Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen; 51). S. 566.

¹⁸⁵ Den Angaben bei Reske (S. 566) zufolge ist Laurenz Albrecht (Laurentz, Lorentz, Laurentius; Albertus; 1599–1605, Erben bis 1610) ab 1579 Lübecker Bürger und Buchhändler, seit 1588 ist er auch in Rostock als Buchführer und Buchhändler nachweisbar, wo er seit 1599 über einen zweiten Laden verfügte.

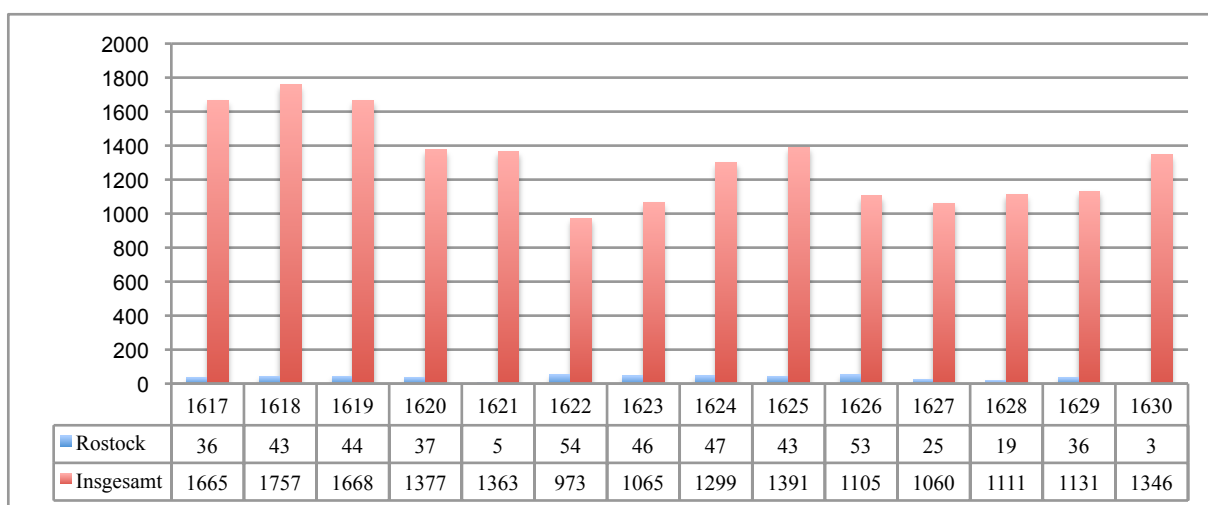
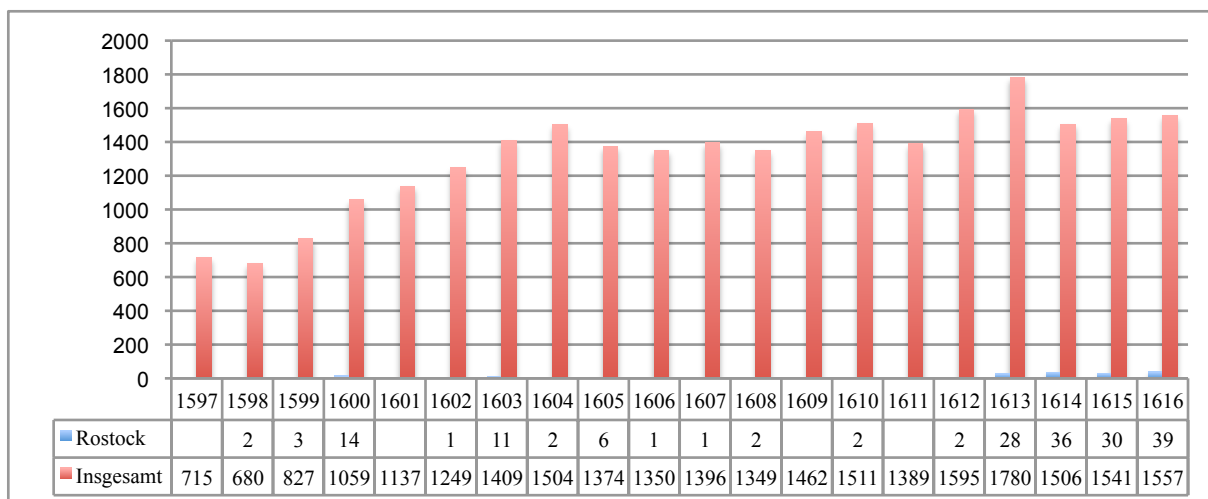
¹⁸⁶ Hallervord lässt sich als Buchhändler und Buchverleger sogar in Kopenhagen nachweisen. Seit 1609 ist er im Buchladen des Laurentius Albertus beschäftigt, heiratete 1611 auch dessen Tochter. Bis 1614 verlegte er zusammen mit dem Buchbinder Michael Scheit(er), von 1638–41 mit seinem Schwiegersohn Molke in Kopenhagen, seit 1644 mit seinem 2. Schwiegersohn Joachim Wilde. Nach Rudolf Schmidt stand Hallervord mit Reusner in reger Geschäftsverbindung. Im Übrigen reißt diese auch nicht während Reusners Revaler Tätigkeit ab, so druckte er beispielsweise Johannes Quistorp d. Ä. in Zusammenarbeit mit Hallervord: *Disputatio theologica de aeterna filii Dei a patre generatione*. Rostock 1637; *In utramque S. Apostoli Pauli ad Thessalonicenses scriptam Epistolam Commentarius*. Rostock 1637; *In Divinam ad Hebraeos Epistolam Commentarius*. Rostock 1637. Vgl. dazu Reske. Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts. 2007. S. 797.

¹⁸⁷ Vgl. dazu meine tabellarische Darstellung über die Lübecker und Rostocker Händler, die auf den Messen präsent waren. Anhang A 1 *Messekataloge*. S. 265ff.

¹⁸⁸ Spirgatis. Die litterarische Produktion. 1901. S. 29–30.

Rostocker und Lübecker Händler haben Bücher nach Leipzig und Frankfurt gebracht, unter deren Namen der Druck dann vertrieben wurde. Wenn also zu Beginn meines Untersuchungszeitraums Texte Rostocker Theologen auf den Messen unter der Provenienz Laurentius Albertus geführt werden, bedeutet es nicht gleich, dass der Text in Lübeck bei Albertus gedruckt wurde. Aus meiner Sicht ist das ein weiterer Hinweis für eine marktwirtschaftlich orientierte Arbeitsteilung. So ist anzunehmen, dass nicht etwa alle Buchdrucker ihre Produkte zu den jeweiligen Messen brachten, sondern spezialisierte Händler an Ort und Stelle den Markt sondierten und erfolgversprechende Drucke einkauften, um sie auf den Messen zu präsentieren. Dies rechtfertigt auch mein Vorgehen, in die Überlegungen Lübeck einzubeziehen.

Die erste Analyse der Messekataloge macht deutlich, dass Rostock und Lübeck zwar auf den Messen vertreten sind, jedoch im Vergleich zum Gesamtrepertoire (= Gesamtzahl der in den Messekatalogen angegebenen Bücher) mit deutlich geringer Präsenz¹⁸⁹:



¹⁸⁹ Vgl. dazu die detaillierte Auflistung der Produktion im Anhang A 1 *Messekataloge*. S. 265ff.

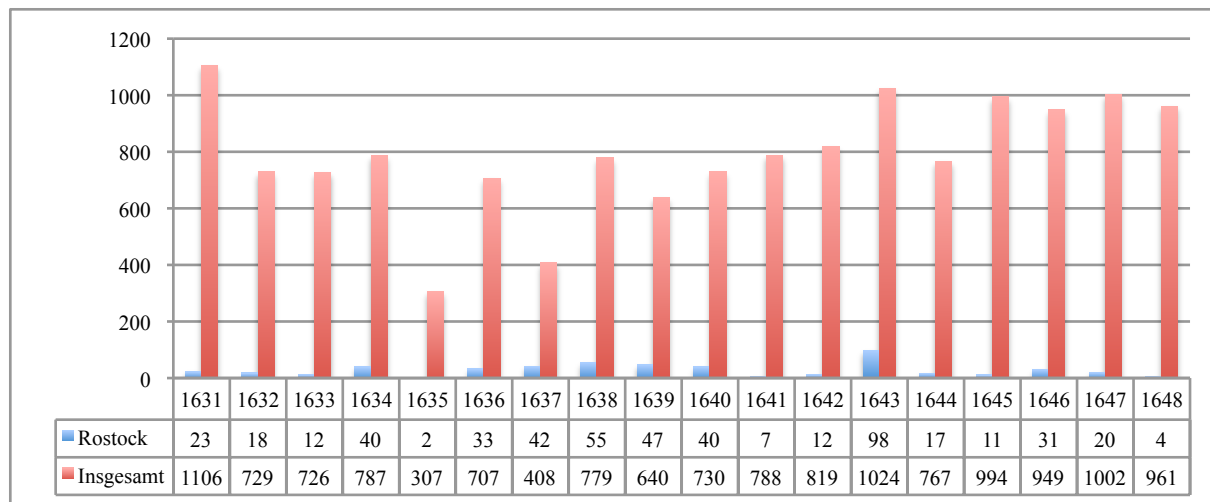


Abbildung 1: Vergleich Rostocks mit dem Gesamtrepertoire

Besonders auffällig ist die nur wenig unterbrochene Präsenz Rostocks auf den Messen, lediglich vier Jahren (1597, 1601, 1609, 1611) werden keine Rostocker Bücher angeboten. Bemerkenswert ist, dass dies nicht für die Jahre des Dreißigjährigen Krieges zutrifft, erst 1635 (insgesamt nur 307 Drucke) ist ein massiver Einbruch auf dem Buchmarkt zu verzeichnen. Zu berücksichtigen ist, dass Leipzig ab 1631 Belagerungen, Hungersnöte und Pestepidemien über sich ergehen lassen musste. Die Messekataloge geben lediglich einmal einen Hinweis auf deren unregelmäßiges Erscheinen: im Vorwort des Leipziger Katalogs von 1637 wird berichtet, dass wegen der Kriegswirren nur ein Katalog erscheinen konnte, der beide Messhalbjahre (Ostern und Michaelis) zusammenfasst und auf die Aufnahme des Frankfurter Katalogs verzichten musste:

Derselbe sol wissen / demnach verschieenen OsterMarckt der Catalogus Librorum wegen der KriegsUnruhe / aus Franckfurter FastenMeß / zu rechter Zeit anhero nicht können an die Hand gebracht werden: Daß derselbige anjetzo / nebenst denen von beyden Leipzигischen Märckten / hierinnen ist zusammen gedruckt / und also nunmehr der Mangel ersetzt worden.¹⁹⁰

Das Diagramm (Abbildung 1: Vergleich Rostocks mit dem Gesamtrepertoire) zeigt deutlich, dass ab 1597 bis 1619 ein stetiger Aufschwung des Buchmarktes zu beobachten ist. Johann Goldfriedrich setzt diese Entwicklung mit der „deutschen Bücherproduktion“ gleich¹⁹¹, davon möchte ich mich aber grundsätzlich distanzieren, da die auf den Messen angebotenen und in den Katalogen angezeigten Bücher niemals mit einer realen Buchproduktion gleichgesetzt werden dürfen. Einerseits wurden längst nicht alle Bücher in den Katalog aufgenommen und

¹⁹⁰ Vgl. dazu CATALOGUS UNIVERSALIS, Hoc est: DESIGNATIO omnium Librorum, qui Nundinis Autumnalibus et Vernalibus Francofurtensibus et Lipsiensibus ab Anno 1637. vel novi vel emendationes et auctiores prodierunt. Leipzig / In Verlegung Gottfried Grossens se. Erben.

¹⁹¹ Vgl. dazu Goldfriedrich. Geschichte des deutschen Buchhandels. Bd. 2. 1908. S. 179–180.

andererseits widerspräche es einer marktwirtschaftlichen Orientierung der Buchhändler, wenn diese alle Bücher einem internationalen Interessentenkreis angeboten hätten, da die mögliche Abnahme der Produkte mit den Reise- und erhöhten Transportkosten nicht kalkulierbar waren.

Ab 1620 jedoch bricht der Markt langsam ein und kann sich innerhalb meines Untersuchungszeitraums nicht mehr erholen. Sind bis 1631 immer noch zwischen 950 und 1400 Texte im Angebot, sind es bis 1641 stets nur weniger als 800 Drucke, mit dem Tiefpunkt 1635 von 307 Büchern. Zu erholen beginnt sich der Messeplatz erst wieder ab 1642, Goldfriedrich betont, dass das vor dem Krieg erreichte Angebotsniveau erst wieder 1768 erreicht wird.¹⁹²

Von Bedeutung für meine Fragestellung ist es aber, dass neben Rostock, Lübeck und Kopenhagen keine weitere Druckerstadt des Ostseeraums auf den Messen vertreten ist.

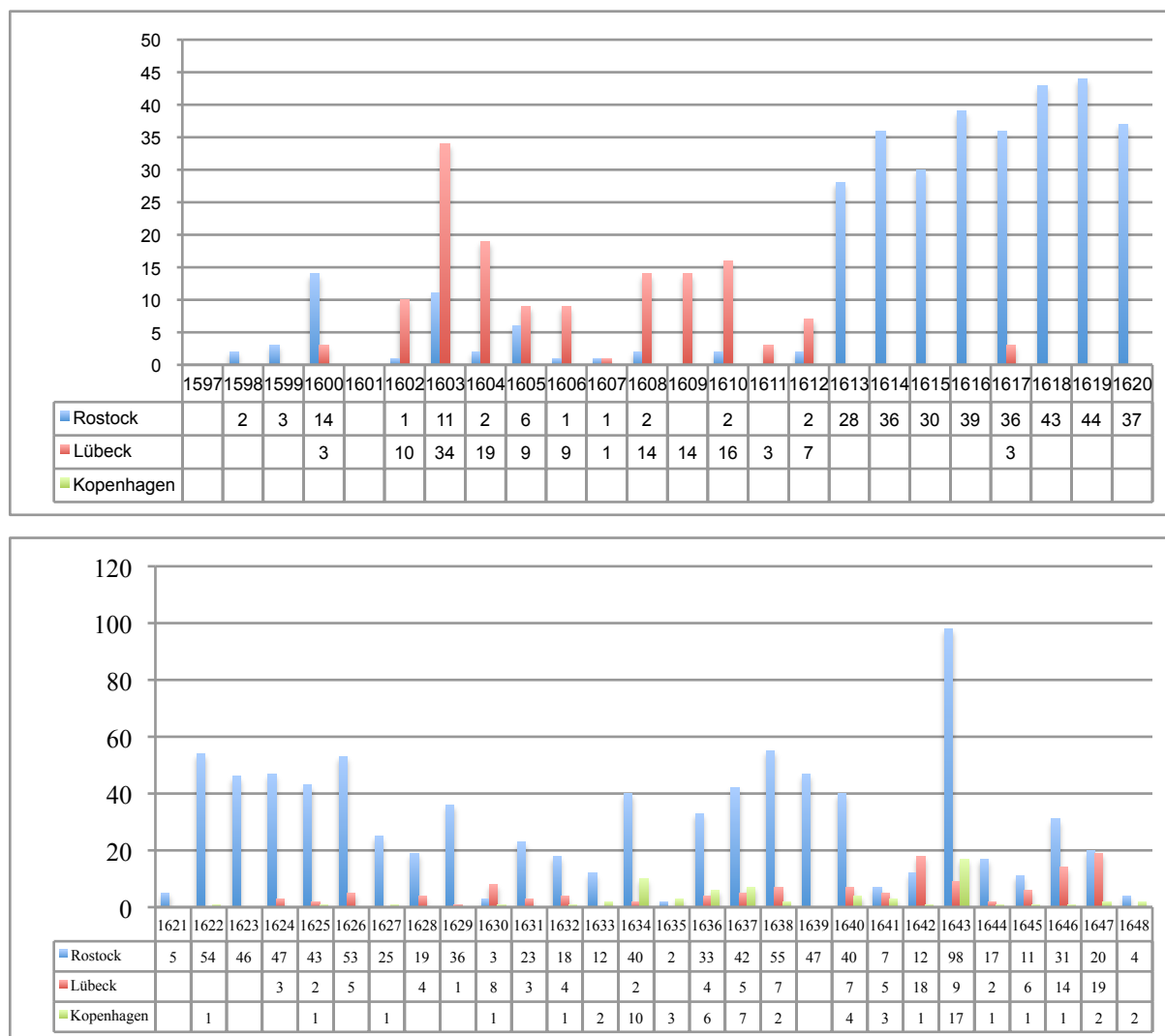


Abbildung 2: Druckerstädte des Ostseeraums

¹⁹² Vgl. dazu Goldfriedrich. Geschichte des deutschen Buchhandels. Bd. 2. 1908. S. 181.

Gemäß der Erhebung auf Basis des Codex Nundinarius¹⁹³ sticht Rostock mit 1183 Drucken gegenüber Lübeck (270 Drucke) und Kopenhagen (67 Drucke), dem einzigen skandinavischen Druckort auf den Messen, eindeutig heraus. Dies ist aus meiner Sicht eine richtungweisende Erkenntnis für die Geschichte des Buchdrucks und Buchhandels am Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts, denn seitdem Rostock unabhängig von Laurentius Albertus agiert, ist die Universitätsstadt stets auf den Messen vertreten und ist an dem Markteinbruch 1631 beteiligt, jedoch längst nicht mit der gleichen Konsequenz wie es die Kataloge vermuten ließen. Rostock ist als Druckort – abgesehen von einigen Jahren geringer Präsenz – grundsätzlich von Konstanz geprägt.¹⁹⁴

1.2.1 Rostocks Bücher auf den Buchmessen

Ich widme mich nun der detaillierten Betrachtung der auf den Messen angebotenen Literatur aus Rostock auf der Basis der Leipziger Messekataloge, um das Repertoire der überregional erwerblichen Produktion zu erschließen. Insgesamt fällt auf, dass die Kataloge in der Darstellung des Inhalts von Messe zu Messe sehr stark variieren, einzig die Liste der katholischen Literatur, deren Drucke zumeist aus Köln stammen, bleibt unverändert. Trotz der deutlichen lutherischen Orientierung der Kataloge und des lutherischen Messeplatzes sind katholische und calvinistische Texte im Angebot, was Zeichen für Internationalität und Marktorientierung ist. Auffällig ist auch die deutliche Präsenz Leipzigs und Frankfurts als Druckort, was der geografischen Lage der Messeplätze geschuldet sein dürfte. Daran zeigt sich, dass sich ein Drucker oder Verleger überlegte, ob er mit seinem derzeitigen Verlagsprogramm die weite Reise auf sich nehmen konnte, ein Problem, welches die Drucker der Messestädte nicht zu berücksichtigen hatten.

Für meinen Untersuchungszeitraum ergeben sich folgende Kategorien, die nicht in jedem Messekatalog mit dem gleichen Titel benannt sind, daher enthält die folgende Liste die in den Katalogen gebrauchten Kategoriebezeichnungen. Die abweichenden Titel sind beigefügt, um eine Kontrolle in den Messekatalogen selbst zu ermöglichen. Einige Kategorien wiederholen sich, ihre getrennte Auflistung ist aber erforderlich, da die einzelnen Kategorien folgende Besonderheiten der Messebestände berücksichtigen: a) die Sprache der angebotenen Bücher, b) bereits für die folgende Messe angekündigte Bücher (19.), c) Bücher, die nur in Leipzig angeboten wurden (20.) und d) einen Nachtrag von Büchern (21.). Auf die einzelnen

¹⁹³ Codex Nundinarius Germaniae Literatae Bisecularis. Meßjahrbücher des Deutschen Buchhandels von dem Erscheinen des ersten Meßkatalogs im Jahre 1564 bis zu der Gründung des ersten Buchhändlervereins im Jahre 1765. Mit einer Einleitung von Gustav Schwetschke. Halle: Schwetschke's Verlagsbuchhandlung 1850.

¹⁹⁴ In II 1.2.2 *Vergleich mit Wittenberg und Jena* (S. 70ff.) wird die Präsenz Rostocks zu anderen Druckorten ins Verhältnis gesetzt.

Kategorien entfällt für die Jahre 1597–1648 die folgende Anzahl der Einzeltitel aus Rostock:¹⁹⁵

Kategorien im Messekatalog	Summe
1. Lutherisch-Protestantisch: Quo continentur auctores Theologi Protestantes / Libri Theologici, Theologorum Protestantium / Libri Theologici Lutheranorum / Libri Theologici Theologorum Augustanae Confessionis	420
2. Katholisch: Quo continentur auctores Theologi Romanae Ecclesiae / Libri Pontificorum	1
3. Calvinistisch: Libri Calvinicorum / Libri Cinglianorum / Libri Theologici Theologorum Calvinianorum	0
4. Grammatik: Quo recensentur Auctores ICTi, qui latina lingua commentati sunt	0
5. Medizin: Quo enumerantur Auctores Mdici, qui lingua Romana artem suam recens excoluerunt / Libri Medici	56
6. Juristerei: Libri Juridici	57
7. Humaniora: Reserunt eos auctores, qui disciplinas Philosophicas, caeterasq humanitatis artes tractarunt / Libri Philosophici et Aliarum artium humaniorum	137
8. Geschichte/Politik: Continet Auctores Historicos, Politicos, rei militaris Scriptores, Cosmographicos Maechanicos, Pictores et similes / Libri Politici, Historici et Geographici	60
9. Poetik: Recitat Auctores, qui Poesin excoluerunt / Libri Poetici / Libri ad rem metricam pertinentes	28
10. Musik: Congestos enumerunt Auctores Musicos / Libri Musici	30
11. Protestantisch: Darinnen enthalten die Auctores protestantes, so in der Heiligen Schrift geschrieben / Teudsche Theologische Bücher der Lutheraner	133
12. Katholisch: Darinnen zu finden der Römischen Kirche Scribenten Teutsche Bücher / Teudsche Theologische Bücher der Papisten	0
13. Calvinistisch: Teudsche Theologische Bücher der Calvinisten	1
14. Jura: Darinnen die Auctores werden begriffen, welche in den Rechten deutsch geschrieben	2
15. Medizin: Darinnen erzehlet werden die Auctores, so von der Arzney und Alchemisterey geschrieben / Teudsche Artzney Bücher	12

¹⁹⁵ Meiner Untersuchung liegen die digitalisierten Leipziger Messekataloge zugrunde: <http://www.olmsonline.de/kollektionen/messekataloge/>

16. Geschichte: Darinnen gesetzt die Auctores, so von Historien und Teutscher Sprach geschrieben haben / Teutsche Historische Bücher / Historien und Geografische Bücher	17																				
17. Humaniora (Deutsch): Darinnen enthalten die Auctores, so in gemein von allerley freyen Künsten in Teutscher Sprach geschrieben haben / Teutsche Bücher in allerhand Künsten	12																				
18. Libri Peregrinorum	0																				
19. Libri Futuris nundinis prodituri <table border="1" data-bbox="188 633 1219 992"> <tr> <td data-bbox="197 633 1082 712">Lutherisch-Protestantisch: Quo continentur auctores Theologi Protestantes / Libri Theologici, Theologorum Protestatum / Libri Theologici Lutheranorum / Libri Theologici Theologorum Augustanae Confessionis</td> <td data-bbox="1082 633 1219 712">55</td> </tr> <tr> <td data-bbox="197 712 1082 768">Medizin</td> <td data-bbox="1082 712 1219 768">3</td> </tr> <tr> <td data-bbox="197 768 1082 824">Geschichte</td> <td data-bbox="1082 768 1219 824">1</td> </tr> <tr> <td data-bbox="197 824 1082 880">Humaniora: Reserunt eos auctores, qui disciplinas Philosophicas, ceterasq humanitatis arte tractarunt / Libri Philosophici et Aliarum artium humaniorum</td> <td data-bbox="1082 824 1219 880">6</td> </tr> <tr> <td data-bbox="197 880 1082 936">Protestantisch: Darinnen enthalten die Auctores protestantes, so in der Heiligen Schrift geschrieben / Teutsche Theologische Bücher der Lutheraner</td> <td data-bbox="1082 880 1219 936">5</td> </tr> <tr> <td data-bbox="197 936 1082 992">Humaniora (Deutsch): Darinnen enthalten die Auctores, so in gemein von allerley freyen Künsten in Teutscher Sprach geschrieben haben / Teutsche Bücher in allerhand Künsten</td> <td data-bbox="1082 936 1219 992">1</td> </tr> </table>	Lutherisch-Protestantisch: Quo continentur auctores Theologi Protestantes / Libri Theologici, Theologorum Protestatum / Libri Theologici Lutheranorum / Libri Theologici Theologorum Augustanae Confessionis	55	Medizin	3	Geschichte	1	Humaniora: Reserunt eos auctores, qui disciplinas Philosophicas, ceterasq humanitatis arte tractarunt / Libri Philosophici et Aliarum artium humaniorum	6	Protestantisch: Darinnen enthalten die Auctores protestantes, so in der Heiligen Schrift geschrieben / Teutsche Theologische Bücher der Lutheraner	5	Humaniora (Deutsch): Darinnen enthalten die Auctores, so in gemein von allerley freyen Künsten in Teutscher Sprach geschrieben haben / Teutsche Bücher in allerhand Künsten	1	72								
Lutherisch-Protestantisch: Quo continentur auctores Theologi Protestantes / Libri Theologici, Theologorum Protestatum / Libri Theologici Lutheranorum / Libri Theologici Theologorum Augustanae Confessionis	55																				
Medizin	3																				
Geschichte	1																				
Humaniora: Reserunt eos auctores, qui disciplinas Philosophicas, ceterasq humanitatis arte tractarunt / Libri Philosophici et Aliarum artium humaniorum	6																				
Protestantisch: Darinnen enthalten die Auctores protestantes, so in der Heiligen Schrift geschrieben / Teutsche Theologische Bücher der Lutheraner	5																				
Humaniora (Deutsch): Darinnen enthalten die Auctores, so in gemein von allerley freyen Künsten in Teutscher Sprach geschrieben haben / Teutsche Bücher in allerhand Künsten	1																				
20. Folgen die Bücher so den Leipziger Ostermarckt [...] außgehen, und nicht nach Franckfurt am Meyn gebracht worden <table border="1" data-bbox="236 1104 1270 1682"> <tr> <td data-bbox="245 1104 1134 1182">Lutherisch-Protestantisch: Quo continentur auctores Theologi Protestantes / Libri Theologici, Theologorum Protestatum / Libri Theologici Lutheranorum / Libri Theologici Theologorum Augustanae Confessionis</td> <td data-bbox="1134 1104 1270 1182">102</td> </tr> <tr> <td data-bbox="245 1182 1134 1238">Medizin: Quo enumerantur Auctores Mdici, qui lingua Romana artem suam recens excoluerunt / Libri Medici</td> <td data-bbox="1134 1182 1270 1238">4</td> </tr> <tr> <td data-bbox="245 1238 1134 1294">Juristerei: Libri Juridici</td> <td data-bbox="1134 1238 1270 1294">20</td> </tr> <tr> <td data-bbox="245 1294 1134 1350">Humaniora: Reserunt eos auctores, qui disciplinas Philosophicas, ceterasq humanitatis arte tractarunt / Libri Philosophici et Aliarum artium humaniorum / Oeconomica</td> <td data-bbox="1134 1294 1270 1350">43</td> </tr> <tr> <td data-bbox="245 1350 1134 1406">Geschichte / Politik: Continet Auctores Historicos, Politicos, rei militaris Scriptores, Cosmographicos Maechanicos, Pictores et similes / Libri Politici, Historici et Geographici</td> <td data-bbox="1134 1350 1270 1406">8</td> </tr> <tr> <td data-bbox="245 1406 1134 1462">Musik: Congestos enumerunt Auctores Musicos / Libri Musici</td> <td data-bbox="1134 1406 1270 1462">1</td> </tr> <tr> <td data-bbox="245 1462 1134 1518">Protestantisch: Darinnen enthalten die Auctores protestantes, so in der Heiligen Schrift geschrieben / Teutsche Theologische Bücher der Lutheraner</td> <td data-bbox="1134 1462 1270 1518">91</td> </tr> <tr> <td data-bbox="245 1518 1134 1574">Jura: Darinnen die Auctores werden begriffen, welche in den Rechten deutsch geschrieben</td> <td data-bbox="1134 1518 1270 1574">3</td> </tr> <tr> <td data-bbox="245 1574 1134 1630">Geschichte: Darinnen gesetzt die Auctores, so von Historien und Teutscher Sprach geschrieben haben / Teutsche Historische Bücher / Historien und Geographische Bücher</td> <td data-bbox="1134 1574 1270 1630">4</td> </tr> <tr> <td data-bbox="245 1630 1134 1682">Humaniora (Deutsch): Darinnen enthalten die Auctores, so in gemein von allerley freyen Künsten in Teutscher Sprach geschrieben haben / Teutsche Bücher in allerhand Künsten</td> <td data-bbox="1134 1630 1270 1682">3</td> </tr> </table>	Lutherisch-Protestantisch: Quo continentur auctores Theologi Protestantes / Libri Theologici, Theologorum Protestatum / Libri Theologici Lutheranorum / Libri Theologici Theologorum Augustanae Confessionis	102	Medizin: Quo enumerantur Auctores Mdici, qui lingua Romana artem suam recens excoluerunt / Libri Medici	4	Juristerei: Libri Juridici	20	Humaniora: Reserunt eos auctores, qui disciplinas Philosophicas, ceterasq humanitatis arte tractarunt / Libri Philosophici et Aliarum artium humaniorum / Oeconomica	43	Geschichte / Politik: Continet Auctores Historicos, Politicos, rei militaris Scriptores, Cosmographicos Maechanicos, Pictores et similes / Libri Politici, Historici et Geographici	8	Musik: Congestos enumerunt Auctores Musicos / Libri Musici	1	Protestantisch: Darinnen enthalten die Auctores protestantes, so in der Heiligen Schrift geschrieben / Teutsche Theologische Bücher der Lutheraner	91	Jura: Darinnen die Auctores werden begriffen, welche in den Rechten deutsch geschrieben	3	Geschichte: Darinnen gesetzt die Auctores, so von Historien und Teutscher Sprach geschrieben haben / Teutsche Historische Bücher / Historien und Geographische Bücher	4	Humaniora (Deutsch): Darinnen enthalten die Auctores, so in gemein von allerley freyen Künsten in Teutscher Sprach geschrieben haben / Teutsche Bücher in allerhand Künsten	3	254 (275)
Lutherisch-Protestantisch: Quo continentur auctores Theologi Protestantes / Libri Theologici, Theologorum Protestatum / Libri Theologici Lutheranorum / Libri Theologici Theologorum Augustanae Confessionis	102																				
Medizin: Quo enumerantur Auctores Mdici, qui lingua Romana artem suam recens excoluerunt / Libri Medici	4																				
Juristerei: Libri Juridici	20																				
Humaniora: Reserunt eos auctores, qui disciplinas Philosophicas, ceterasq humanitatis arte tractarunt / Libri Philosophici et Aliarum artium humaniorum / Oeconomica	43																				
Geschichte / Politik: Continet Auctores Historicos, Politicos, rei militaris Scriptores, Cosmographicos Maechanicos, Pictores et similes / Libri Politici, Historici et Geographici	8																				
Musik: Congestos enumerunt Auctores Musicos / Libri Musici	1																				
Protestantisch: Darinnen enthalten die Auctores protestantes, so in der Heiligen Schrift geschrieben / Teutsche Theologische Bücher der Lutheraner	91																				
Jura: Darinnen die Auctores werden begriffen, welche in den Rechten deutsch geschrieben	3																				
Geschichte: Darinnen gesetzt die Auctores, so von Historien und Teutscher Sprach geschrieben haben / Teutsche Historische Bücher / Historien und Geographische Bücher	4																				
Humaniora (Deutsch): Darinnen enthalten die Auctores, so in gemein von allerley freyen Künsten in Teutscher Sprach geschrieben haben / Teutsche Bücher in allerhand Künsten	3																				

21. Appendix <table border="1" data-bbox="188 241 1219 712"> <tr> <td>Lutherisch-Protestantisch: Quo continentur auctores Theologi Protestantes / Libri Theologici, Theologorum Protestantium / Libri Theologici Lutheranorum / Libri Theologici Theologorum Augustanae Confessionis</td> <td>32</td> </tr> <tr> <td>Medizin: Quo enumerantur Auctores Mdici, qui lingua Romana artem suam recens excoluerunt / Libri Medici</td> <td>5</td> </tr> <tr> <td>Juristerei: Libri Juridici</td> <td>3</td> </tr> <tr> <td>Humaniora: Reserunt eos auctotes, qui disciplinas Philosophicas, ceterasq humanitatis artestractarunt / Libri Philosophici et Aliarum artium humaniorum</td> <td>7</td> </tr> <tr> <td>Geschichte / Politik: Continet Auctores Historicos, Politicos, rei militaris Scriptores, Cosmographicos Maechanicos, Pictores et similes / Libri Politici, Historici et Geographici</td> <td>3</td> </tr> <tr> <td>Musik: Congestos enumerunt Auctores Musicos / Libri Musici</td> <td>1</td> </tr> <tr> <td>Protestantisch: Darinnen enthalten die Auctores protestantes, so in der Heiligen Schrift geschrieben / Teudsche Theologische Bücher der Lutheraner</td> <td>12</td> </tr> <tr> <td>Geschichte: Darinnen gesetzt die Auctores, so von Historien und Teutscher Sprach geschrieben haben / Teutsche Historische Bücher / Historien und Geographische Bücher</td> <td>2</td> </tr> </table>	Lutherisch-Protestantisch: Quo continentur auctores Theologi Protestantes / Libri Theologici, Theologorum Protestantium / Libri Theologici Lutheranorum / Libri Theologici Theologorum Augustanae Confessionis	32	Medizin: Quo enumerantur Auctores Mdici, qui lingua Romana artem suam recens excoluerunt / Libri Medici	5	Juristerei: Libri Juridici	3	Humaniora: Reserunt eos auctotes, qui disciplinas Philosophicas, ceterasq humanitatis artestractarunt / Libri Philosophici et Aliarum artium humaniorum	7	Geschichte / Politik: Continet Auctores Historicos, Politicos, rei militaris Scriptores, Cosmographicos Maechanicos, Pictores et similes / Libri Politici, Historici et Geographici	3	Musik: Congestos enumerunt Auctores Musicos / Libri Musici	1	Protestantisch: Darinnen enthalten die Auctores protestantes, so in der Heiligen Schrift geschrieben / Teudsche Theologische Bücher der Lutheraner	12	Geschichte: Darinnen gesetzt die Auctores, so von Historien und Teutscher Sprach geschrieben haben / Teutsche Historische Bücher / Historien und Geographische Bücher	2	65
Lutherisch-Protestantisch: Quo continentur auctores Theologi Protestantes / Libri Theologici, Theologorum Protestantium / Libri Theologici Lutheranorum / Libri Theologici Theologorum Augustanae Confessionis	32																
Medizin: Quo enumerantur Auctores Mdici, qui lingua Romana artem suam recens excoluerunt / Libri Medici	5																
Juristerei: Libri Juridici	3																
Humaniora: Reserunt eos auctotes, qui disciplinas Philosophicas, ceterasq humanitatis artestractarunt / Libri Philosophici et Aliarum artium humaniorum	7																
Geschichte / Politik: Continet Auctores Historicos, Politicos, rei militaris Scriptores, Cosmographicos Maechanicos, Pictores et similes / Libri Politici, Historici et Geographici	3																
Musik: Congestos enumerunt Auctores Musicos / Libri Musici	1																
Protestantisch: Darinnen enthalten die Auctores protestantes, so in der Heiligen Schrift geschrieben / Teudsche Theologische Bücher der Lutheraner	12																
Geschichte: Darinnen gesetzt die Auctores, so von Historien und Teutscher Sprach geschrieben haben / Teutsche Historische Bücher / Historien und Geographische Bücher	2																
22. Verzeichnis der vorhandenen Bücher (Mich. 1627) <table border="1" data-bbox="188 779 1219 1070"> <tr> <td>Lutherisch-Protestantisch: Quo continentur auctores Theologi Protestantes / Libri Theologici, Theologorum Protestantium / Libri Theologici Lutheranorum / Libri Theologici Theologorum Augustanae Confessionis</td> <td>5</td> </tr> <tr> <td>Juristerei: Libri Juridici</td> <td>1</td> </tr> <tr> <td>Humaniora: Reserunt eos auctotes, qui disciplinas Philosophicas, ceterasq humanitatis artestractarunt / Libri Philosophici et Aliarum artium humaniorum</td> <td>3</td> </tr> <tr> <td>Musik: Congestos enumerunt Auctores Musicos / Libri Musici</td> <td>1</td> </tr> <tr> <td>Protestantisch: Darinnen enthalten die Auctores protestantes, so in der Heiligen Schrift geschrieben / Teudsche Theologische Bücher der Lutheraner</td> <td>4</td> </tr> </table>	Lutherisch-Protestantisch: Quo continentur auctores Theologi Protestantes / Libri Theologici, Theologorum Protestantium / Libri Theologici Lutheranorum / Libri Theologici Theologorum Augustanae Confessionis	5	Juristerei: Libri Juridici	1	Humaniora: Reserunt eos auctotes, qui disciplinas Philosophicas, ceterasq humanitatis artestractarunt / Libri Philosophici et Aliarum artium humaniorum	3	Musik: Congestos enumerunt Auctores Musicos / Libri Musici	1	Protestantisch: Darinnen enthalten die Auctores protestantes, so in der Heiligen Schrift geschrieben / Teudsche Theologische Bücher der Lutheraner	4	14						
Lutherisch-Protestantisch: Quo continentur auctores Theologi Protestantes / Libri Theologici, Theologorum Protestantium / Libri Theologici Lutheranorum / Libri Theologici Theologorum Augustanae Confessionis	5																
Juristerei: Libri Juridici	1																
Humaniora: Reserunt eos auctotes, qui disciplinas Philosophicas, ceterasq humanitatis artestractarunt / Libri Philosophici et Aliarum artium humaniorum	3																
Musik: Congestos enumerunt Auctores Musicos / Libri Musici	1																
Protestantisch: Darinnen enthalten die Auctores protestantes, so in der Heiligen Schrift geschrieben / Teudsche Theologische Bücher der Lutheraner	4																
23. Teudsche Bücher der Augsburgischen Confessionsverwandten (Mich. 1633; Ost. 1634; Mich. 1634; Mich. 1636)	17																
24. 1., 2. und 3. (Mich. 1602; Frankfurt 1637) / Michaelis 1638	7																
25. 11., 12. und 13. (Mich. 1604)	7																
26. Traktat vom Kometen (Ostern 1619)	1																
Gesamt	1448 ¹⁹⁶																

Am Beispiel Rostocks fällt das deutliche Übergewicht theologischer Literatur auf, was zum einen an der Rostocker Gesamtproduktion liegt, aber auch an der Auswahl der Texte, die nach Frankfurt und Leipzig gebracht wurden. Einige Drucke werden aufeinander folgenden Messen angeboten: diese sind in die Zählung trotzdem eingegangen, da es mir in diesem Kapitel um die Präsenz Rostocks und die Häufigkeit von theologischen Publikationen auf dem Buchmarkt geht. Im Codex Nundinarius nannte Schwetschke für den gleichen Zeitraum

¹⁹⁶ Die Titel der Kategorien 19, 21 und 22 sind in den Messekatalogen keiner spezifischen Kategorie zugeordnet. Die Texte habe ich ihrem Platz zugewiesen, teilweise könnten Texte in mehrere Kategorien eingegliedert werden. Besonders schwierig war es bei den Titeln, die beispielsweise juristische Fragen der Antike thematisieren.

lediglich 1183 Titel¹⁹⁷, während ich in meiner Untersuchung der Messekataloge 1448 Drucke ermitteln konnte. Dabei überwiegt die theologische Literatur in lateinischer Sprache mit 614 Drucken deutlich gegenüber der theologischen Literatur in deutscher Sprache mit 262 Texten, die alle unter der Messkategorie *Protestantisch* aufgeführt sind. Ohnehin entfallen 876 (794 Texte ohne Wiederholung) theologische Publikationen Rostocks auf diese Kategorie, eine Ausnahme bilden lediglich zwei Texte, von denen einer der katholischen und ein anderer der calvinistischen Literatur angehört. Das Verhältnis der in Rostock gedruckten theologischen Literatur auf den Messen fällt wie folgt aus:

- a) lehrformende Theologie¹⁹⁸
 - Einzelbetrachtungen: 300 (150 Rostock¹⁹⁹)
 - Kontroversliteratur: 91 (davon 12 Contra-Robert-Bellarmin; 8 davon Rostock) (46 Rostock)
 - Kommentare, Exegese: 176 (115 Rostock)
 - Kirchengeschichte: 9 (2 Rostock)

- b) lebenspraktische Theologie
 - Katechismen: 8
 - Lehrzusammenfassung: 3
 - einzelne Erklärungen:
 - Abendmahl: 3
 - Eschatologie: 6 (1 Rostock)
 - Altar: 1
 - Katechismuserklärung: 9
 - Lehrgegenüberstellung: 13 (7 Rostock)
 - christliche Warnschrift / Erörterung: 5
 - Polemik: 20 (7 Rostock)
 - Predigten:
 - allgemein: 24 (4 Rostock)
 - Herzöge: 1 (1 Rostock)
 - Lebenspredigt: 1

¹⁹⁷ Codex Nundinarius Germaniae Literatae Bisecularis. Meßjahrbücher des Deutschen Buchhandels von dem Erscheinen des ersten Meßkatalogs im Jahre 1564 bis zu der Gründung des ersten Buchhändlervereins im Jahre 1765. Mit einer Einleitung von Gustav Schwetschke. Halle: Schwetschke's Verlagsbuchhandlung 1850.

¹⁹⁸ Die Kategorien entsprechen meiner Einteilung, die ich in I 5 *Begriffe* (S. 34ff) genannt habe.

¹⁹⁹ Darunter ist nicht nur die Anfertigung des Druckes in Rostock, sondern auch eine Rostocker Autorschaft zu verstehen.

- Dankpredigt: 1 (1 Rostock)
 - Bußpsalmen: 1
 - Universitäten und Schulen: 1 (1 Rostock)
 - Predigtamt: 1 (1 Rostock)
 - Tod: 1 (1 Rostock)
 - Christus: 1
 - Bibeltext: 3 (2 Rostock)
 - Glaubensartikel: 1
 - Passion, Ostern: 2
 - Krieg: 2
 - Leichenpredigt: 3
 - Schifffahrt: 1
 - Passion Christi: 7
 - Trostschriften: 6 (1 Rostocker)
 - Hausbücher: 3
 - Psalmbuch: 1
 - Betbuch: 5
 - Spruchsammlung: 1
 - Elterntrost und Ermahnung: 5 (3 Rostock)
 - Anweisungstexte / Lebensführung: 44 (20 Rostock)
 - Ermahnung der Kinder: 2 (2 Rostock)
 - Ermahnungstext: 4 (4 Rostock)
 - Feiertagshandbuch: 2
 - Betrachtung einzelner Bibelbücher: 17 (3 Rostock)
 - über die Heilige Schrift: 1
 - Bibel: 22 (11 Rostock)
- c) allgemein
- Arabica: 1
 - Jesuitische Literatur: 3 (1 Rostock)
 - Orient: 3
 - Katholisch: 1
 - Calvinistisch: 1
 - Grotius und Pelagius: je 1-mal

Auffällig ist, dass sich die Textproduktion lehrformender und lebenspraktischer Theologie beinahe ausgeglichen auf eine Rostocker und nicht-Rostocker Herkunft verteilt. Die Rostocker Theologen allerdings produzierten vornehmlich lehrformende Theologie. Es werden Texte folgender Rostocker Theologen angeboten: Christianus Sledanus (1609–1614)²⁰⁰: 8; Conrad Schlüsselburg (1543–1619): 7; Johannes Cothmann (1626–1650): 11; David Lobeck (1594–1603): 5; Eilhardus Lubinus (1604–1621): 17; Eliam Taddelium (1640–1643): 3; Georg Rost (1582–1629): 50; Joachim Schröder (1613–1677): 49; Johann Affelmann (1609–1624): 34; Johannes Klein (1629–1631): 9; Johannes Quistorp (1615–1648): 27; Johann Tarnow (1614–1629): 70; Lucas Bacmeister (I 1530–1608; II 1570–1638, III 1605–1679): 16; Paul Tarnow (1604–1633): 20; Samuel Bohl (1638–1639): 27; Stephan Clotz (1632–1636): 8; Thomas Lindemann (1635–1638): 2; Joachim Lütke mann (1608–1655): 1. Die Auflistung der Namen zeigt, dass alle Rostocker Theologieprofessoren des gewählten Zeitraums auf den Messen angeboten wurden. 364²⁰¹ Texte Rostocker Theologen wurden in meinem Untersuchungszeitraum auf den Buchmessen angeboten, d. h. auch, dass von den 794 theologischen Texten (Einmalnennung) 431 Drucke von keinem Rostocker Autor stammen. Damit ist einerseits dem Bedürfnis der universitären Lehre und Forschung nach der Verfügbarkeit eines breiten theologischen Spektrums und andererseits dem wirtschaftlichen Bedürfnis der Drucker und Buchhändler gedient, die sich nicht allein auf regionale Druckerzeugnisse verlassen haben, sondern um ein vielfältiges Angebot bemüht waren.

Die in Rostock besprochenen Themen bilden ein umfangreiches theologisches Spektrum ab, neben theologischen Einzelbetrachtungen der Lehrgegenstände (Sakramente, Rechtfertigung, Prädestination, Christologie) fallen besonders die Texte auf, die sich gegen Häretiker, katholische Theologen wie Robert Bellarmin oder die calvinistische Theologie richten. Neben den zahlreichen Kommentaren zu biblischen Texten ist die Literatur zu berücksichtigen, die sich der Festigung und Verbreitung der lutherischen Lehre widmet. Die vertretenen Texte sind somit geprägt von Abgrenzungsversuchen, um das Eigene zu verteidigen und ihren Wahrheitsanspruch zu rechtfertigen, also die authentische Wahrheit des Christentums in Lehre und Leben zu verkörpern. Hieran ist abzulesen, dass man den eigenen Glaubensstand nicht nur durch die katholische oder calvinistische Theologie, sondern auch durch Gruppen wie etwa die Schwenckfeldianer gefährdet sah. Die Häufigkeit der Kontroversliteratur lässt

²⁰⁰ In Klammern stehen die Jahre, in denen die betreffenden Personen in Rostock wirkten. Eine Ausnahme bilden die Bacmeisters, Georg Rost und Joachim Schröder, die beiden letztgenannten hatten keine Professur inne.

²⁰¹ An dieser Stelle möchte ich erneut betonen, dass diese Zählung die gesamte Präsenz in den Messekatalogen berücksichtigt, auch die Mehrfachangabe von Texten.

darauf schließen, dass diese Gefahr als durchaus aktuell empfunden wurde. Insgesamt spielen in den Texten die Bekenntnisbildung und deren aktualisierende Interpretation, die Lehrkonflikte zwischen Lutheranern und Calvinisten, die Wesensbestimmung und chronologische Abgrenzung lutherischer Theologie und Dogmatisierung von Christologie, Satisfaktions- und Schriftinterpretationslehre eine übergeordnete Rolle.

Wie die Zahlen deutlich belegen, ist die Theologie Rostocks auf den Messen in ihrer ganzen Breite, d. h. auch mit beinahe all ihren Theologen vertreten²⁰². Die Themen zeugen davon, dass die Rostocker Universität Träger sowohl des wissenschaftlichen als auch des kirchlichen Lebens, durch die Ausbildung der Pfarrer und die Predigtstätigkeit einiger Theologieprofessoren, war.²⁰³ Dennoch überwiegt die lehrformende Theologie gegenüber einer lebenspraktischen Theologie. Otto Krabbe verweist bereits im 19. Jahrhundert darauf, dass die Theologische Fakultät in Rostock in „allen ihren Gliedern [...] bestrebt [war], die lutherische Lehre rein und lauter zu bewahren; sie bekämpft[e] nicht nur die dem lutherischen Bekenntnis entgegenstehenden Lehrrichtungen, insbesondere den die Landeskirche mit Zersetzung bedrohenden Calvinismus, sondern [war] auch im Einzelnen bemüht, in positiver Weise die lutherische Lehre als den vollen und entsprechenden Ausdruck des lebendigen Glaubens an das geoffenbarte Wort darzulegen“²⁰⁴. Sie sei Hüterin der reinen lutherischen Lehre und dabei „fern von jeder Engherzigkeit und jeder toten Rechtgläubigkeit [gewesen], und [habe] zugleich mit dem Bekenntnis der reinen Lehre auf lebendiges persönliches Christentum [gedrungen]“²⁰⁵. Einerseits zeichnete sich Rostock – laut diesen Aussagen – durch Bewahrung, Verteidigung und Festigung der lutherischen Lehre und andererseits durch die Konzentration auf ein lebendiges Christentum aus. Unterstützt werden diese Annahmen Krabbes durch Martin Brecht im vierbändigen Großwerk zum Pietismus, der Rostock als eine der wenigen Universitäten beschreibt, die sich Anschluss nehmend an Johann Arndts Werk *Vom wahren Christentum* (1606–1609), verbunden mit Rostocker Gelehrten, wie Paul Tarnow, den Quistorps, Johannes Affelmann und Joachim Lütkeemann der Frömmigkeitsbewegung geöffnet hatte²⁰⁶.

Die obige Liste kann leider nur einen vagen Eindruck von der Theologie Rostocks vermitteln; ich möchte aber anhand zweier repräsentativer Beispiele den Eindrücken der Titelaufzählung

²⁰² Vgl. dazu die Auflistung der Theologieprofessoren in Kaufmann. *Universität und lutherische Konfessionalisierung*. 1997. S. 715–716.

²⁰³ Vgl. dazu ebd. S. 605–615.

²⁰⁴ Krabbe, Otto: *Aus dem kirchlichen und wissenschaftlichen Leben Rostocks. Zur Geschichte Wallensteins und des dreißigjährigen Krieges*. Neu Hg. und eing. von Helge bei der Wieden. Wein [u. a.]: Böhlau 1994 (= Nachdr. der Ausgabe Berlin: Schlawitz 1863). S. 45.

²⁰⁵ Krabbe. *Aus dem kirchlichen und wissenschaftlichen Leben Rostocks*. 1994 (ND der Ausgabe 1863). S. 45.

²⁰⁶ Vgl. dazu Brecht. *Das Aufkommen der neuen Frömmigkeitsstradition*. 1993. S. 170–172.

Gewicht verleihen. Dazu widme ich mich zunächst dem *ΣΥΝ ΘΕΩ Programma, Ad Studiosos SS. Theologiae in Academia Rostochiensi* des Rostocker Professors Eilhard Lubin²⁰⁷ und anschließend der ersten Disputation *Pro Augustana Confessione Γνησιως Sic Appellata* des Rostocker Theologieprofessors David Lobeck²⁰⁸.

Der Text Lubins stellt sich in den Dienst der Studenten, denen er auch gewidmet ist: „Sacrosanctae Theologiae Studiosis juvenibus in Academia Rostochiensi“²⁰⁹. Ihnen wird ein „Privatissimum“²¹⁰ angeboten, welches größtmöglichen Gewinn für die Teilnehmenden erzielen soll. Absicht sei es, die echte und natürliche Absicht der Heiligen Schrift aufzuspüren:

Nempe quod ad sacrosanctae Theologiae sacraria quantopossit compendio proximè adducantur. Quam de re dum multum et dio ultio citroque cogito, tandem nihil utilius, nihil praestabilius visum est mihi quam EXERCITIUM aliquod EX NOVO TESTAMENTO IN PAULIO reliquorum Apostolorum Epistolis, quod potissimum eo directum erit, ut textus veram, genuinam et germanam mentem ac sensum indagemus et scrutemur.²¹¹

Für das Verständnis der lutherischen Theologie in Rostock ist die von Lubin vorgeschlagene Vorgehensweise im Seminar instruktiv. Um die „echte Absicht der Schrift aufzuspüren und zu erforschen“, greift er auf den humanistischen Grundsatz *ad fontes* zurück und zieht den griechischen Text zur Wahrheitsfindung heran:

Quo, ut quanto potest compendio perducamur, Initio textum Graecum, in qua lingua Epistolae ab Apostolis scriptae sunt, proponemus. Cui proximè singulis verbis, ut verbum verbo respondeat, ordinè subjungemus, diversas, quae uspiam extant, interpretum versiones, nempe Veterem, Stapulensis, Erasmi, Vatabli, Castellionis, Bezae, denique Iunij ex Chaldaico, et Tiemellij ex Syriaco versiones²¹²

²⁰⁷ ΣΥΝ ΘΕΩ Programma, Ad Studiosos SS. Theologiae in Academia Rostochiensi. OLEGIO THEOLOGICO PRIVATO APERIENDO praemissum ab Eilhardo LUBINO.

²⁰⁸ Disputationes Theologicae XXX. Articulorum Augustanae Confessionis αναλυσιν complectentes et Orthodoxam Ecclesiarum Evangelicarum doctrinam αντιθεσει Heterodoxae illustratam explicantes. Habita Academia Rostochiensi, per Davidem Lobechium. Sacrae Theologiae in eadem Academia Doctorem et Professorem. Witebergae. Excudebat Wolfgangus Meisnerus, Impensis Clementis Bergeri, Anno M.DC.X.

²⁰⁹ ΣΥΝ ΘΕΩ Programma. Bl. A2r. Übersetzung C.W.: „Für die jungen Studenten der heiligen Theologie an der Universität Rostock.“

²¹⁰ Z.: 29, B 3v.

²¹¹ Z.: 36–41, B 3v. Übersetzung C.W.: Natürlich, damit sie dadurch auf möglichst kurzem Wege ganz dicht an die Heiligtümer der heiligen Theologie herangeführt werden. Während ich darüber viel und lange hin und her überlege, erscheint mir nichts nützlicher, nichts vorzüglicher als eine Übung an dem Neuen Testament zu den Briefen des Paulus und der übrigen Apostel, die vor allem darauf gerichtet sein wird, dass wir die wahre, natürliche und echte Absicht des Textes und seinen Sinn aufspüren und erforschen.

²¹² Z.: 43–(B 4r) 3. Übersetzung C.W.: Damit wir dorthin kommen, werden wir anfangs den griechischen Text vorlegen, in der Sprache, in der die Briefe der Apostel geschrieben sind. Zweitens werden wir den einzelnen Wörtern, so dass ein Wort dem Worte entspricht, die unterschiedlichen Versionen der Übersetzer der Reihe nach untersetzen, die irgendwo vorkommen, natürlich die Vetus, Stapulensis, die des Erasmus, Vatablus, Castellio und Beza, die des Junius aus dem Chaldäischen und des Tremellius aus dem Syrischen [...].

Indem die genannten Bibelausgaben einander gegenübergestellt werden, also ein Vergleich unter der Frage nach der Übersetzungsgenauigkeit angestrebt wird, setzt sich die lutherische Praxis bewusst von katholischen und calvinistischen Theologen ab. Erst dieser genauen Textbetrachtung schließt sich die Interpretation und Zusammenfassung der theologischen Aussagen und Grundsätze an.²¹³ Die Beschäftigung mit den einzelnen Quellen ist als theologische Grundlage herausgehoben, auf deren Basis sich einzig der Text erschließt und mit dem der Rezipient zum eigentlichen Ziel gelangt:

Quae res de varijs, qtaue adeo omnibus Doctrinae Christianae partibus et controversijs ex ipsis materialium sedibus, et Sacrae Scripturae locis tractandi, conferendi, disputandi materiam et occasionem nobis exhibebit amplissimam, non solum in examinandis illis Axiomatibus, verum etiam explicatione ipsa textus paraphrastica, et Versionibus Latinis.²¹⁴

Das von Lubin beschriebene Projekt wendet sich konsequent auf textkritischer Ebene gegen Irrlehren und fordert auf, sich gegen die calvinistische und katholische Theologie zur Wehr zu setzen. Möglich ist dies nur mithilfe einer rechtgeleiteten Textanalyse, die aus Sicht des Programms nur die protestantische Theologie sei. Denn diese sei es, die direkt vom Erlöser selbst gelehrt wurde:

Aliam Scripturae Sacrae scrutationem praecipit Servator noster, piam, simplicem, sobriam, humilem, et verecundam, quae ad DEUM et Christum ejus, et ejus gratiam et veritatem sacrae scripturae penitissimè impressam et expressam mentis oculos pijssimè et pentissimè intendit, et fidei simplicitate religiosè et verecundè accedit illis, quae dicuntur, et non rationis temeritate excogitat, quid contra dicere aut argumentari possit. Quae consistit in accurata cuiusque linguae proprietatis in quam quaeque sacrae scripturae pars scripta est, cognitione, in assidua lectione, diligenti meditatione, solerti similium et contrariorum locorum collatione, sedula sequentium et intercedentium consideratione, et denique exquisita cuiusque loci scopi dijudicatione, ut subacto iudicio etiam atque etiam perpendatur, quid in quoquo loco expressè dicatur, et quid certa ac evidenti consequentia ex quoquo loco elici et deduci possit.²¹⁵

Von Bedeutung für das Selbstverständnis der Theologischen Fakultät in Rostock als einer lutherischen Institution ist die absolute Konformität mit den lutherischen Bekenntnisschriften:

²¹³ Z.: 6–14. B 4r.

²¹⁴ Z.: 14–18. B 4r. Übersetzung C.W.: Dieses Verfahren wird uns in Bezug auf verschiedene, ja sogar alle Teile der christlichen Lehre und auf die kontroversen Materialien zum Behandeln, Vergleichen und Diskutieren in großer Fülle [Möglichkeit] geben [...] und zum Überprüfen der lateinischen Versionen selbst.

²¹⁵ Z.: 2–13. B 2v. Übersetzung C.W.: Eine andere Erforschung der Heiligen Schrift lehrt unser Erlöser, eine fromme, schlichte, demütige und bescheidene, die gerichtet ist auf Gott und seinen Gesalbten, dessen Gnade und Wahrheit der Heiligen Schrift eingedrückt und ausgedrückt vor den Augen des Geistes gerichtet ist und mit schlichtem Glauben fromm und bescheiden hinzutritt, was gesagt wird, nicht in verwegener Art und Weise eronnen, was dagegen gesagt oder bewiesen werden könnte. (Z. 7–13. B 2v) Diese besteht 1. in der sorgfältigen Erkenntnis der Bedeutung der Sprache, in der jeder Teil der Heiligen Schrift geschrieben ist, 2. in der unermüdlichen Lektüre, 3. im fleißigem Studium, 4. im kunstgemäßem Vergleich ähnlicher und gegensätzlicher Stellen, 5. in sorgsamer Betrachtung, des Vorangehenden und Folgenden und endlich 6. der Entscheidung über die Aussagekraft jeder einzelnen Stelle, nachdem das Urteil durchgearbeitet, sodass es immer wieder genau untersucht werden kann, was an jeder Stelle deutlich gesagt ist und was mit sicherer und mit veranschaulichender Konsequenz aus jeder Stelle herausgelockt und abgeleitet werden kann.

dies gilt nicht nur für die Lehrenden, sondern auch für die Studierenden. Neben dieser Forderung steht aber auch die Bedingung, in den *artes* und Sprachen, den Fundamenten der Theologie, so gereift zu sein, dass die Grundlagen zum Verstehen gelegt sind:

Nempe quae Dei optimi maximi auspicio, et spiritus sancti praesidio in verbo Dei, piè, sobriè, religiose, et reverenter scrutando et meditando instituuntur, inter illos, qui jam suas artes et linguas mediocriter didicerunt, quibus Sacrae Theologiae fundamenta jam mediocriter jacta sunt, quorum judicium jam cum aetate maturari, subigi, formari, et firmari caepit, ubi suprema lex Dei gloria, Dei cognitio: ubi dominatur Dei timor, ardens veritatis studium et amor, modestia, verecundia, candor; ubi exsulat omnis ambitio, contentio, contradicendi studium, et, et intemperans obloquendi libido, quam multi brutorum instar inter se depugnant, et non pro veritate sed pro victoriam decertant.²¹⁶

Als Grundvoraussetzung wissenschaftlichen Arbeitens werden christliche Werte sowie humanistische Bildungsideale hervorgehoben. Denn der Humanismus beschreibt die Höhe der Bildung eines Menschen²¹⁷, was in der Argumentation Lubins voll zur Geltung kommt. Oberstes Ziel sei die Erziehung des Menschen zur Humanität durch Literatur. „Die Methode einer derart charakterisierten Autonomisierung sahen die Humanisten in der produktiven Aneignung der literaturgewordenen Ideengeschichte, und zwar suchten sie dabei einen möglichst von Tradition und Institution, von Dogma und Kirche unverstellten Zugang zu den Quellen der abendländischen Kultur.“²¹⁸ Aus den genannten Eigenschaften lassen sich die Bildungsideale ableiten, welche im Text permanent bemüht werden: die vorzügliche Kenntnis des Lateinischen als Weltsprache; Kenntnis des Griechischen; Kenntnis des Hebräischen (diese Fähigkeiten sind notwendig, um die Quellen der abendländischen Kultur unverfälscht zu ergründen). Verbunden damit ist eine hervorragende Schulbildung in Akademien; eine angemessene Sprachqualität (Rhetorik, Eloquenz, Grammatik); rezeptiver und produktiver Umgang mit Dichtkunst; Kenntnis der kirchlich-christlichen Dogmen.

Der Text Lubins fasst als die notwendigen Bildungsideale die *studia humanitatis*, die Adaptierung der antiken Tradition und einen christlichen Bildungskontext auf. Er ist bemüht, sich fortwährend polemisch vom katholischen und jüdischen Verständnis abzusetzen, dabei

²¹⁶ Z.: 6–14. B 3v. Übersetzung C.W.: Freilich, solche die unter dem Segen des größten und besten Gottes und dem Schutz des Heiligen Geistes im Worte Gottes, fromm, nüchtern, gewissenhaft und sittsam forschen und nachdenken einberufen werden, unter denen, die die freien Künste und Sprachen einigermaßen gelernt haben, bei denen die Fundamente der Heiligen Theologie gelegt sind und deren Urteilskraft mit den Jahren begonnen hat zu reifen, geschult, geformt, gefestigt zu werden, wo das höchste Gesetz Gottes Ruhm, Gottes Erkenntnis ist, wo Gottesfurcht herrscht, glühender Eifer und Liebe zur Wahrheit, Bescheidenheit, Anstand und Wahrheitsliebe herrschen, wo folgendes vollkommen vertrieben ist: Strebertum, Reibung, Streitsucht und maßloser Widerspruchsgeist, durch den verführt, viele wie die Tiere aufeinander losgehen und nicht für die Wahrheit, sondern für den Sieg kämpfen.

²¹⁷ Vgl. dazu Roloff, Hans-Gert: Thomas Naogeorg und das Problem von Humanismus und Reformation. In: Roloff, Hans-Gert: Kleine Schriften zur Literatur des 16. Jahrhunderts. Hg. und eingel. von Christiane Caemmerer. Tübingen: Niemeyer 2003. S. 318.

²¹⁸ Rudolph, Enno: Der Renaissance-Humanismus als Epochenstifter. In: Humanismus in Geschichte und Gegenwart. Hrsg. von Richard Faber. Tübingen: Mohr Siebeck 2002. (= Religion und Aufklärung; 10) S. 13.

spielt in der Textargumentation das Prinzip *sola scriptura*²¹⁹ eine tragende Rolle. Denn richtig verstanden ist sie eine von *Gott gegebene Waffe* gegen die Fehldeutungen der Widersacher des Luthertums. An erster Stelle werden der katholische Theologe Robert Bellarmin (1542–1621)²²⁰, der bereits in den Messekatalogen mehrfach präsent war, und die Jesuiten, hier karikiert als *Jesuwiter*, vorgestellt. Deren Lehren führten durch deren Interpretations- und Kommentarpraxis nicht zu Gott, sondern von ihm und seiner reinen Lehre weg.²²¹ Aus der Unvereinbarkeit der evangelisch-christlichen, katholischen und jüdischen Lehren²²² und auch dem Unwissen über das Gegenüber folgen letztlich nicht nur immer wieder harsche Charakterzuschreibungen, sondern gerade auch die Verunglimpfung der Bräuche des Anderen. Letztlich findet diese Praxis Ausdruck in den antitalmudischen und antipäpstlichen Äußerungen. Diese Tradition der Schriftauslegung wurde als dem wahren Sinn der Thora widersprechend empfunden und als widersinnig und abergläubisch diskreditiert. Die aus protestantischer Perspektive fehlerhafte Schriftdeutung führt zu den Vorwürfen von Blindheit, Verstocktheit und Schmähung des *wahren* Glaubens. Das führt sogar so weit, dass diese Eigenschaften der jüdischen und katholischen Religionspraxis als zentrale Bestandteile zugesprochen werden. Diese kurzen Ausführungen bestätigen die durch die Messekataloge gewonnenen Eindrücke, dass die Rostocker Theologen um die Wahrung und Verteidigung der lutherischen Lehre bemüht waren.

Der Rostocker Theologe David Lobeck (1594–1603) verfolgt in seiner Disputation das Ziel, ein Kompendium der Theologie mithilfe der *Confessio Augustana* vorzulegen, denn diese stellt eine Kurzfassung des reinen Gotteswortes und der wahren Lehre dar:

²¹⁹ Z.: 1–33. B 3r.

²²⁰ Vgl. dazu Galeota, Gustavo: Art. Bellarmini, Roberto. In: TRE 5 (1980). S. 525–531.

²²¹ Vgl. dazu Z.: 1–33. B 3r. Übersetzung C.W.: [Gott] hat das Schwert seines Wortes mit so großer Stärke und allmächtiger Kraft gewappnet, dass jeder, der es richtig benutzt, leicht alle ihm entgegenkommenden Ketzer zusammen mit ihrem Vater dem Teufel niederwerfen oder in die Flucht schlagen könnten. (Z.: 5–11) Gegen dieses zweischneidige Schwert führt der Teufel seine Philister, seine Antichristen in die Schlacht, die sich schon mit dem zugesetzten Namen ‚Jesuwiter‘ nennen und unter ihnen jenen ungeheuren, entsetzlichen und ruhmreichen Goliath Bellarmin. (Z.: 13–23) Was liegt daran, was für riesige, dicke Bücher sie gegen uns herausgeben, nein vielmehr gegen Gottes Wort, mit denen sie das Wort Gottes überschütten wollen und die Stimme Gottes sozusagen ersticken und strangulieren. [...] (Z.: 23–27) Daher neiden wir also Bellarmin nicht jene dicken Wälzer, jene ‚Streitkräfte‘, die er aus seinem Verstand, aus der Philosophie, aus den Schriften der Kirchenväter, aus Konzilsakten in Schlachtordnung gegen uns aufbaut; wenn wir nur das schlichte und nackte Schwert von Gottes Wort, dessen Schärfe keiner der Ketzer abstumpfen, dessen Kraft kein Centaur des Antichrist brechen wird. [...] (Z.: 27–33) Was Bellarmins Wälzer angeht, so spielt es keine Rolle, wie schwer er ist, sondern wie er ist. Vom Worte Gottes ist er völlig leer, mit richtig zitierten und verstandenen Schriftstellen ist das Werk nicht ausgestattet, arm, trocken und ohne Saft, nackt, nicht bewaffnet. Entferne aus diesem riesigen Corpus die Delirien der Vernunft, die Glossen der Philosophie, die vage zitierten Aussprüche der Kirchenväter, die Spielereien der Scholastiker, die abgedroschenen Sprüche und den Unrat der Mönche, dann, so glaube ich, wird kaum ein Tröpfchen gesunden Saftes und Blutes übrig sein.

²²² Vgl. dazu Z.: 7. B 1v.

Haec enim ut puri et puti Dei verbi postrema hac senescentis mundi aetate ex densissimis Papatus tenebris emersi et in patri nostra Germania splendentis Epitomen et nervose seu artificiosa brevitate et brevi artificio comprehendie, ita, Symbolum publicum et teffera communis est nostrarum Ecclesiarum, qua ex Babylone Romana exierant.²²³

Nach einer kurzen historischen Rekapitulation des Entstehungszusammenhangs der CA wird in der Disputation die Frage nach ihrer Verfasserschaft aufgeworfen, besonders die Fragen nach dem Änderungsgrund, ihrer Bedeutung für die lutherische Kirche und ihrer Beziehung zu den *Zwingliocalvinisten* sind Zentrum der Erörterung.²²⁴ Der wirkende Grund bei der Verfassung der CA war der Heilige Geist, dessen Helfer Martin Luther war: „Autorem summum seu causam efficientem Principem Confessionis Augustanae merito constituere possumus Spiritum Sanctum docentem omnia et suggerentem ea. [...] Organica causa et amanuensis Spiritus sancti princeps fuit Lutherus“²²⁵. Autorität kommt der CA nur zu, weil sie von Luther skizziert, von den Fürsten und Theologen diskutiert und wieder von Luther abgesegnet wurde. Melanchthon sei lediglich der gewesen, der den Text verschriftlicht habe.²²⁶ In der Folge dieser Autoritätszuschreibung an Luther und andere Autoritäten betont der Text, dass die CA nicht einfach von einem Einzelnen geändert werden könne:

Multo minus sensu primaevio seu genuino suo, in quo scripta, exhibita, sigillis Principum confirmata, et illustri subscriptione firmata et magna fortitudine defensa erat, rejecto, expuncto et suppresso in sensum alienum flectere, et errorem Calvinianum Principibus et Heroibus fortibus totique Ecclesiae Orthodoxae affricare cuiquam licuit.²²⁷

Lobech greift hier nicht nur die veränderte CA an, sondern auch Melanchthon selbst, der mittels der Änderung dem Calvinismus die Tür geöffnet habe. Indem Melanchthon besonders die Artikel zur Rechtfertigung und den Sakramenten veränderte, hatte dieser die lutherische Lehre *verkauft und der Lächerlichkeit Preis* gegeben:

Nam quod quidam obstrepunt mutationem in locutionibus non autem in rebus susceptam esse, id responso vix est dignum, diversum enim lippis et tonsoribus notum est; quis enim ignorat? quod in articulo quarto sub specie fusioris explicationis doctrinae de Iustificatione error de Evangelio arguente peccata sit ingestus, et quod idem in articulo quinto repetatur; quis adeo caecus est? ut non videat quam turpis et foeda deprevatio irrepsit in articulum 10, quae

²²³ Disputatio. Punkt 2. S. 2. Übersetzung C.W.: „Denn diese (die CA) stellt eine kurze Fassung des reinen Gotteswortes dar, das aus der papistischen Finsternis auftauchte und in unserem Vaterland aufleuchtete, ein für allemal gültig, kernig und in kunstvoller Kürze, so ist es das öffentliche Bekenntnis und die gemeinsame Losung unserer Kirchen, die aus dem römischen Babel ausgezogen waren.“

²²⁴ ebd. Punkt 16–17. S. 5.

²²⁵ ebd. Punkt 18–19. S. 5–6.

²²⁶ ebd. Punkt 20–22. S. 6.

²²⁷ ebd. Punkt 24. S. 7. Übersetzung C.W.: „Noch viel weniger stand es irgendjemandem frei von ihrem ursprünglichem Sinn, in dem sie geschrieben, vorgelegt, von den Fürsten gesiegelt, durch ihre und seine (Anm. C.W. Luther) Unterschrift bestätigt und energisch verteidigt worden war, abzuweichen, auszuradieren und zu unterdrücken und in einen anderen Sinn zu biegen und die gesamte rechtgläubige Kirche und ihre Fürsten und Helden mit der calvinistischen Irrlehre zu infizieren.“

verborum ambiguitate optatum toti sentinae Sacramentariae latibulum praebuit: quod articulus 18. diversis in locis infartum habeat errorem *συνεργειας*, quam Prototypon adeo non agnoscit, ut disertis verbis eidem contradicat.²²⁸

Der Text stellt sich also dem offenen Kampf gegen den *Philippismus*, denn aus Sicht des Textes verliert die lutherische Theologie dadurch an Profil und rückt von der eigenen Position ab, was letztlich zu einem Aufgehen im Calvinismus führen könnte. So wird Melanchthon und auch die zweite Version der CA in aller Schärfe getadelt, mittels politischer und theologischer Autorität:

Idem de Ordinibus Imperij tabula et commentarij publici confirmant. Nam elector Johannes Fridericus per Cancellarium suum D. Pontanum objurgari voluit Philippum propter mutationem factam, et significari suae Celsitudini nequaquam illam probari, eo quod sit Confessio Statuum Imperij et Ecclesiae publicae, et ista mutatione adversarijs data sit ansa traducendi Protestantes, quod de doctrina sua non sint certi, sed inconstantes, atque insuper populus offendatur: ut verba Instructionis Electoris D. Pontano datae, et Archivis Saxonis extantis habent.²²⁹

An dieser Stelle wird deutlich, dass die Theologen der Universität Rostock darum bemüht waren, die reine lutherische Lehre gegenüber anderen Einflüssen zu verteidigen.

Insgesamt vermittelt das Repertoire der Messekataloge die konsequente Ausrichtung der Rostocker Fakultät in Richtung auf *scientia* und *pietas*. An dieser Stelle tritt die bereits von David Chytraeus betonte Formel, dass alles Wissen ohne *pietas* Gift sei, deutlich hervor.²³⁰ Schon in den Statuten verpflichtet sich nämlich die Fakultät auf die altkirchlichen Symbole, die *Confessio Augustana invariata*, die Schmalkaldischen Artikel und Luthers Schriften, damit positioniert sie sich nicht nur, sondern verschließt sich eindeutig gegenüber einer anderen als der so verstandenen lutherischen Theologie. Darüber hinaus wird immer wieder

²²⁸ Disputationis. Punkt 25. S. 7. Übersetzung C.W.: „Denn wenn manche schreien, die Änderung sei in der Diskussion und nicht auf dem Papier unternommen worden, so ist das kaum eine Antwort wert, das wissen sogar Augenkranke und Bartscherer anders. Wer weiß denn nicht, dass im 4. Artikel unter dem Vorgeben einer ausführlicheren Erläuterung der Rechtfertigungslehre der Irrtum, dass das Evangelium die Sünden als unhaltbar erweist eingeschmuggelt wurde und dass dasselbe im 5. Artikel wiederholt wird? Wer ist so blind, dass er nicht sieht, was für eine schändliche und schmutzige Entstellung sich in den Artikel 10 eingeschlichen hat, die durch doppeldeutige Worte dem ganzen sakramentarischem Abschaum einen erwünschten Schlupfwinkel eröffnete: und dass in Artikel 18 an verschiedenen Stellen ein Zusammenwirken von Irrtum und Irrglaube hinein gestopft ist, den der Prototyp in solchem Maße nicht gelten lässt, dass er ihn in klaren Worten widerspricht.“

²²⁹ ebd. Punkt 32. S. 9. Übersetzung C.W.: „Dasselbe bestätigen die Akten, Urkunden und die amtlichen Berichte im Hinblick auf die höchsten Würdenträger des Reiches. Denn Kurfürst Johann Friedrich ließ Philipp wegen der geschehenen Änderungen durch seinen Kanzler D. Pontanus tadeln und seiner Hoheit bedeuten, dass er sie in keinsten Weise billige, weil es eine Confessio der Reichsstände und Ecclesia publica sei und durch diese Veränderung den Gegnern eine Handhabe gegeben worden sei, die Protestanten zu verspotten, weil sie sich ihrer eigenen Lehre nicht sicher seien, sondern nicht folgerichtig und weil obendrein das Volk gekränkt werde. [an dieser Stelle folgt ein Zitat].“

²³⁰ Vgl. dazu Kaufmann. Universität und lutherische Konfessionalisierung. 1997. S. 391–433.

betont, die Beispielanalyse von Lubins Werk belegt dies, dass sich die Erkenntnisse auf das Alte und Neue Testament in hebräischer und griechischer Sprache zu gründen hatten.²³¹

In diesem Zusammenhang ist Kaufmanns Betonung der Bedeutung des Disputationswesens zu sehen, das sich am Repertoire der Buchmessen bestätigt. Es werden allein 54 theologische Disputationen zwischen 1600 und 1648 angeboten. Die Analyse Kaufmanns bestätigt auch meinen Eindruck der thematischen Schwerpunktsetzung einer konfessionell lutherischen Universität.²³² Zu den theologischen Themen gehören die Rechtfertigungstheologie, die Sündenlehre, Gesetz und Evangelium, die Schrift, der Christologie, der Abendmahlstheologie, der Gottes- und Schöpfungslehre, der Prädestinationslehre, der Eschatologie und Tauftheologie. Es ist eine bibelbezogene, konfessionell geleitete akademische Theologie. So entfallen von den Texten Rostocker Theologen auf den Messen allein 91 Drucke auf den Bibelkommentar / Exegese (davon lediglich 2 auf Deutsch), die nächste Gruppe bildet die *Kontroversliteratur* mit 50 Texten (22 Texte gegen die Papstkirche / Bellarmin, 9 auf Deutsch; 20 Texte gegen die Calvinisten, 13 auf Deutsch; 9 Texte gegen Häretiker, 1 Text auf Deutsch). Die theologischen Einzelbetrachtungen machen 37 Drucke aus: Sakramente 11 (1 Text deutsch), Christologie 9, Prädestination 6, Sünde 3, Rechtfertigungslehre 2, Satisfactionslehre 2 Drucke und Ecclesiologie 1 Text.

Das andere Bild, das die Publikationsleistung der Rostocker Theologen auszeichnet, ist die lebenspraktische Theologie: Predigten (17 deutschsprachige Predigten) und 36 Drucke von Trost- und Jubelschriften (hier lediglich 4 auf Latein). An ihr wird die Stellung der praktischen Pastorentätigkeit deutlich, nämlich die Aufgabe der Universität, die künftigen Pastoren auf ihren praktischen Dienst vorzubereiten. Ausdrücklich wird in der mecklenburgischen Kirchenordnung von 1602 darauf hingewiesen, die Kirche hat „selb für und für tüchtige personen [zu] suche[n] und [zu] erwele[n], denen das predigamt nach der verhör und mit dem gebet befohlen werde“. Die Kandidaten sind Regeln unterworfen: „die nicht in öffentlichen lastern leben, und die christliche lere zimlich gelernt haben und reine lere des evangelii bekennen, und nicht falsche lere unserer bekenntnis widerwertig mit untermengen unsere kirchen zu zerrütten und spaltungen anzurichten“²³³. Insgesamt fällt auf, dass die Rostocker Theologen „lehrend und predigend und Lehrer und Prediger ausbildend dem Heilziel dienten. Im Vordergrund des religiösen und theologischen Interesses stehen die

²³¹ Vgl. dazu Statuta Collegii Facultatis theologiae in Academia Rostochiensi, decreta et scripta, Anno 1564, Rectore et Concilio Academiae iubente et approbante. Abdruck in Kaufmann. Universität und lutherische Konfessionalisierung. 1997. S. 705–711.

²³² Vgl. dazu Kaufmann. Universität und lutherische Konfessionalisierung. 1997. S. 409.

²³³ Sehling, Ferdinand: Die evangelische Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts. Bd. 5. Aalen: Scientia 1970–1979 (= Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1902–1913). S. 191–192.

Bibel und ihre Auslegung und die im Katechismus enthaltene, ihrerseits als Auslegung der Schrift verstandene *summa doctrinae*. Dies gilt nicht allein für die Predigt, sondern auch für den akademischen Unterricht²³⁴.

Wie bereits angedeutet, wurden in Rostock auch Drucke folgender auswärtiger Theologen angefertigt: Aegidius Hunnius (d. Ä. 1550–1603, Prof. Marburg und Wittenberg; d. J. 1594–1642, zuletzt Generalsuperintendent in Altenburg): 4; Abraham Calov (1612–1686, zunächst Prof. der Theologie in Königsberg, ab 1650 Prof. der Theologie in Wittenberg): 16; Balthasar Mentzer (d. Ä. 1565–1627, 1596 Prof. der Theologie in Marburg, 1607 Prof. der Theologie an der neugegründeten lutherischen Universität in Gießen; d. J. 1614–1679, Prof. der Theologie in Marburg, Rinteln und später Gießen): 1; Caspar Erasmus Brochmand (1585–1652; Bischof von Seeland): 10; Hugo Grotius (1583–1645; verfolgte u. a. das Ziel der Wiedervereinigung der protestantischen und katholischen Konfession und diente ab 1634 der schwedischen Königin Christina als Botschafter in Frankreich): 1; Martin Chemnitz (1522–1586, er gehörte zum engsten Schülerkreis Melanchthons, brach aber später mit seinem Lehrer und arbeitete an der Konkordienformel mit): 3; Nicolaus Hunnius (1585–1643, Prof. der Theologie in Wittenberg): 13; Paul Gerhard (1607–1676; protestantischer Lieddichter): 1; Lucas Osiander (d. Ä. 1534–1604, Pfarrer und Superintendent in Blaubeuren und Stuttgart; d. J. 1571–1638, Prof. der Theologie in Tübingen): 2. Auffällig ist, dass Martin Luther (1483–1546) mit lediglich 5 Texten angesichts seiner Bedeutung für die lutherische Theologie deutlich unterrepräsentiert erscheint. Es sind Theologen, die im lutherischen Gesamtdiskurs breite Rezeption fanden. Damit ist angedeutet, dass das Interesse an Theologie nicht nur regional begrenzt war, sondern dass sich Rostock an die theologischen Diskussionen des lutherischen Diskurses anschloss, was durch das Beispiel David Lobeck bestätigt wird. Mit Martin Chemnitz, Balthasar Mentzer, Nicolaus Hunnius, Aegidius Hunnius und Caspar Erasmus Brochmand sind die Theologen vertreten, die entscheidende Einflüsse auf die Diskussion um Christologie, Prädestination, Rechtfertigungs- und Versöhnungslehre ausübten.²³⁵ Aus meiner Sicht deutet sich hier eine viel stärkere Vernetzung der Universitäten untereinander an. Damit könnte auf das Bestreben nach Einheitlichkeit hingewiesen sein, die dann aber längst noch keine theologische Einheitskultur ist, sondern zunächst vom Interesse zeugt, eine einheitliche lutherische Theologie auszuhandeln.²³⁶ Dass Rostocker Buchdrucker Erkenntnisse durch den

²³⁴ Kaufmann. *Universität und lutherische Konfessionalisierung*. 1997. S. 611.

²³⁵ Vgl. dazu bes. Weber, Hans Emil: *Der Geist der Orthodoxie*. 2. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1966 (= *Reformation, Orthodoxie und Rationalismus*; 2).

²³⁶ Auf diesen Aspekt werde ich in II 1.2.2 Bezug (S. 70ff.) nehmen, hier wende ich mich den lutherischen Fakultäten in Wittenberg und Jena zu, an denen ich die Parallelität der theologischen Entwicklung anhand der Messekataloge aufzuzeigen versuche.

Nachdruck verfügbar machten, deutet nicht nur darauf hin, dass dem Bedarf der Universität Rechnung getragen wurde, sondern auch auf das fehlende Nachdruckverbot. Dieses fehlende Verbot ist ein Aspekt, der für den Buchmarkt und damit der Verbreitung von Wissen auf unterschiedlichen Kanälen instruktiv ist. Zunächst fördert der Nachdruck ohne großen Aufwand der Autoren deren Ideen; zum Problem wird diese Praxis aber, wenn diese Texte dann auch den gleichen Absatzmarkt bedienen. Zwar gab es im 16. Jahrhundert bereits Druckprivilegien, die aber häufig nur für das jeweilige Hoheitsgebiet der Herrschaft Gültigkeit hatten.²³⁷ Dem unautorisierten Nachdruck stand somit kein geeigneter Schlüssel gegenüber, was selbstredend keine negative Auswirkung auf den Transfer von Wissen hatte.

1.2.2 Vergleich mit Wittenberg und Jena

Um den theologischen Diskurs Rostocks annähernd bestimmen zu können, muss die mit den Messekatalogen angezeigte Buchproduktion mit anderen Zentren verglichen werden. Ich widme mich dieser Aufgabenstellung zunächst mithilfe von Schwetschkes Codex Nundinarius²³⁸; zum Vergleich ziehe ich Druck- und Universitätsorte des gleichen Zeitraums heran. Greifswald berücksichtige ich wegen der vergleichbaren Nähe zu Skandinavien; obwohl die pommersche Universitätsstadt verhältnismäßig spät Druckort wurde, erst 1582 begann der bis dato in Rostock tätige Augustin Ferber d. Ä. hier zu drucken.²³⁹ Wittenberg, Jena und Tübingen beziehe ich aufgrund ihrer von der Forschungstradition zugeschriebenen außerordentlichen Bedeutung für die Theologie ein und Leipzig wegen seiner Funktion als Messeplatz. Es werden also die Orte mit einer Theologischen Fakultät berücksichtigt, von denen Karl Heussi sagt, dass sie an der Spitze der Theologie gestanden hätten.²⁴⁰ Insgesamt erweckt die Darstellung Heussis aber den Eindruck eines allgemeinen Niedergangs, so waren die Zustände der Fakultäten in Tübingen, Gießen „wenig erfreulich“, Greifswald und Königsberg nur provinziell und Leipzig hat nur „so wenig bedeutet wie im Reformationszeitalter“. Hinzukommt, dass die Fakultäten in Marburg und Heidelberg an die reformierte Theologie verloren gingen. Einzig Wittenberg, Helmstedt, Rostock und Jena

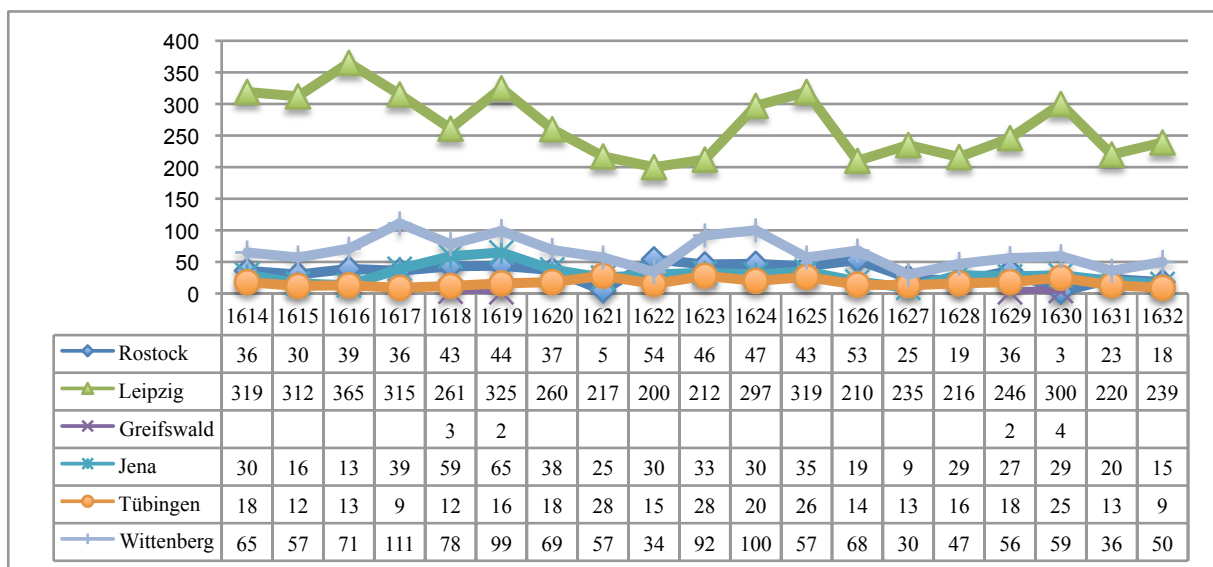
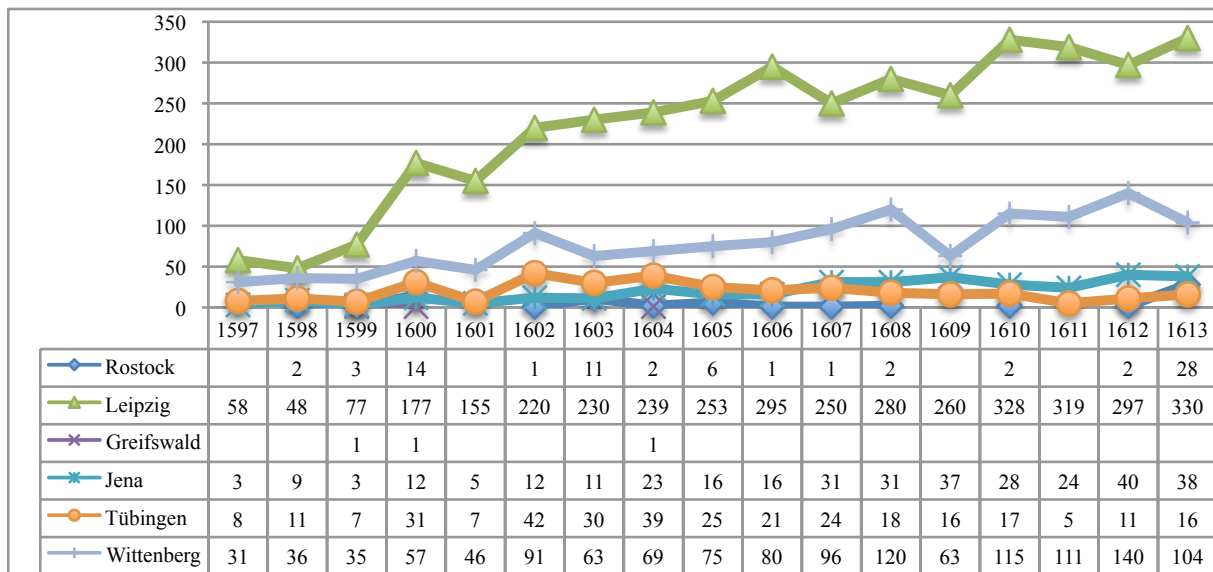
²³⁷ Vgl. dazu bes. Giesecke. Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. 1991. S. 446–452 und Goldfriedrich. Geschichte des Deutschen Buchhandels. Bd. 2. 1908. Kap. 7.

²³⁸ Codex Nundinarius Germaniae Literatae Biseularis. Meßjahrbücher des Deutschen Buchhandels von dem Erscheinen des ersten Meßkatalogs im Jahre 1564 bis zu der Gründung des ersten Buchhändlervereins im Jahre 1765. Mit einer Einleitung von Gustav Schwetschke. Halle: Schwetschke's Verlagsbuchhandlung 1850.

²³⁹ Reske. Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts. 2007. S. 312.

²⁴⁰ Vgl. dazu Heussi, Karl: Geschichte der Theologischen Fakultät zu Jena. Weimar: Böhlau 1954 (= Darstellungen zur Geschichte der Universität Jena; 1). S. 114–116.

gelten Heussi als bedeutende Stätten der Theologie.²⁴¹ Das folgende Diagramm zeichnet die Präsenz der Beispielorte auf den Messen nach:



²⁴¹ Vgl. dazu Heussi. Geschichte der Theologischen Fakultät zu Jena. 1954. S. 115.

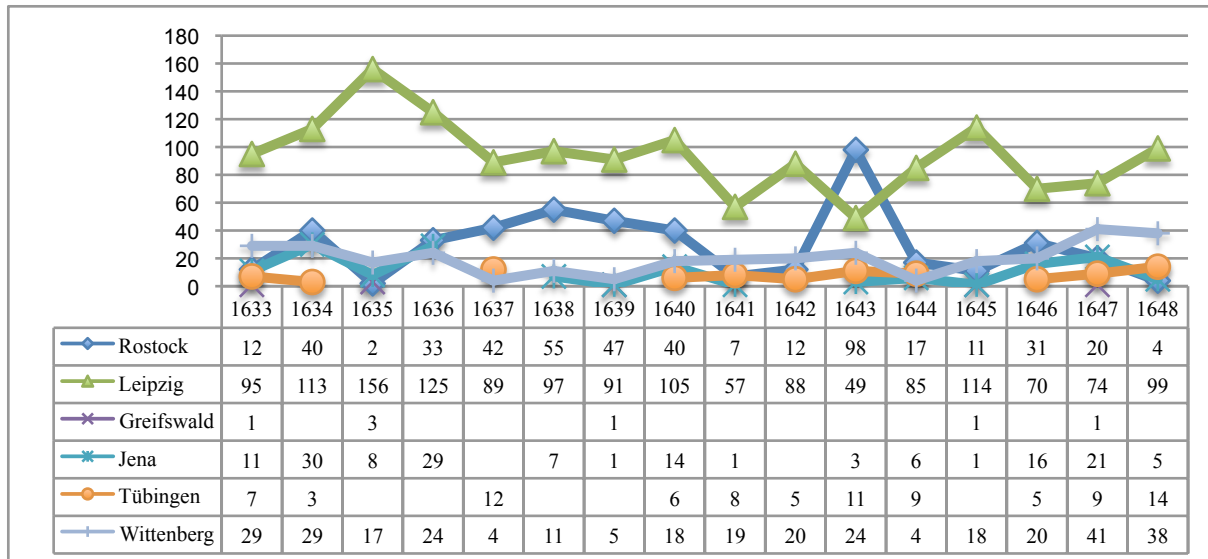


Abbildung 3: Präsenz der Beispielorte auf den Messen

Wie sich Rostocks Buchproduktion zu (anderen) Zentren lutherischer Theologie verhält, lässt sich an *Abbildung 3* sehr schön ablesen. Zunächst fällt auf, dass Rostock im Angebotsspektrum zwischen Jena und Wittenberg liegt, sich also bezüglich des Angebotes – auch wegen der ständigen Präsenz – als wichtige Buchdruckstadt und Buchhandelsstadt etabliert haben muss. Zu vermuten ist auch, dass sich dies auf die Produktion theologischer Literatur übertragen lässt, denn stets macht Theologie die Hälfte des Angebotes aus. Wenn man die Präsenz auf dem Buchmarkt auf die wissenschaftliche Bedeutung überträgt, dann bestätigen sich Aussagen wie die von Heussi, dass Wittenberg, Rostock und Jena zu den bedeutendsten Standorten von Wissenschaft und Bildung zu zählen sind. Wittenberg ist mit 2889, Jena mit 961, Tübingen mit 740 Drucken vertreten, während Rostock mit 1183 Drucken, meiner Analyse der Messekataloge folgend sind es jedoch 1448²⁴², folgt. Für Leipzig erübrigt sich eine solche Zählung, da deren Drucker und Händler keine geographische Entfernung zurückzulegen hatten. Die Jahre ab 1632 sind von besonderem Interesse, da in ihnen die Produktion der Druckorte konsequent Einbrüchen unterworfen ist. Lediglich der Druckort Rostock kann während dieser Phase auf ein steigendes Angebot auf dem Buchmarkt blicken, dessen Höhepunkt im Jahre 1643 liegt, wo sogar Leipzig überholt wird.

Vergegenwärtigt man sich die geografische Lage der Beispielstädte, so wird deutlich, dass Jena und Wittenberg in unmittelbarer Nähe zum Messeplatz Leipzig liegen, während Rostocker Händler eine größere Entfernung zurückzulegen hatten. Die Präsenz Rostocks ist

²⁴² Vgl. dazu II 1.2 *Messekataloge*. S. 46ff.

daher höher einzuschätzen²⁴³. Darüber hinaus sind auf den Messen noch viele weitere Druckorte vertreten, die zur Höhe der Gesamtzahl an Drucken führt. Greifswald fällt hingegen gerade durch seine Nichtpräsenz auf; es befinden sich lediglich 21 Drucke aus Greifswald, davon wurden zwanzig Texte von Greifswalder Theologieprofessoren verfasst, in den Katalogen. Die Gründe hierfür können aber nicht allein darin gesucht werden, dass Pommern seit dem 17. Jahrhundert unter schwedischem Protektorat stand. In diesem Zusammenhang ist die Erkenntnis interessant, dass auf den Messen Greifswalder Autoren unter der Angabe Rostocker Händler und des Druckortes Rostock auftreten. Was abermals ein besonderes Licht auf die Buchhandelspraxis wirft; diese Praxis erlaubt die Vermutung, dass aus Kostengründen Greifswalder Texte von Rostocker Händlern nach Leipzig (Frankfurt) gebracht wurden. Auch wenn es nur zwanzig Texte²⁴⁴ sind, die von Greifswalder Theologieprofessoren auf den Messen unter Angabe Rostocks als Druckort auftreten, wird damit das vom Codex Nundinarius²⁴⁵ erzeugte Bild etwas relativiert.

Um Rostocks Profil einordnen zu können, lohnt ein erneuter Blick in die Messkataloge. Exemplarisch ziehe ich das theologische Profil Jenas und Wittenbergs heran. Es genügt die theologische Literatur der Kategorien 1 und 11²⁴⁶ im Fünfjahresrhythmus, der Rostocker Auflistung gegenüberzustellen. Auffallend ist die verschwindend geringe Zahl theologischer Literatur Jenas: Insgesamt nur 38 Drucke. Wittenberg ist hingegen für die ausgewählten Jahre mit 237 Drucken auf den Messen mit folgenden Kategorien vertreten:

- a) lehrformende Theologie
 - theologische Einzelbetrachtungen: 73
 - Postillen, Exegese, Kommentare: 25
 - Kontroversliteratur: 50

- b) lebenspraktische Theologie
 - Lehrzusammenfassung: 4
 - Katechismus: 6
 - Hausbücher: 22
 - Predigten: 28

²⁴³ Vgl. dazu II 1.2 *Messekataloge*. S. 46ff. Stets ist zu berücksichtigen, dass eine Vielzahl an Verlagsorten die Gesamtdruckzahl erzeugt.

²⁴⁴ Vgl. dazu Anhang A 2 *Greifswalder Drucke*. S. 272ff.

²⁴⁵ Codex Nundinarius Germaniae Literatae Biseularis. Meßjahrbücher des Deutschen Buchhandels von dem Erscheinen des ersten Meßkatalogs im Jahre 1564 bis zu der Gründung des ersten Buchhändlervereins im Jahre 1765. Mit einer Einleitung von Gustav Schwetschke. Halle: Schwetschke's Verlagsbuchhandlung 1850.

²⁴⁶ Vgl. dazu die tabellarische Darstellung in II 1.2.1 *Rostocks Bücher auf den Buchmessen*. S. 54ff.

- Passion: 4
- Bibeldrucke: 14
- Studium: 1

c) allgemein

- Judaica: 1

Die Kategorisierung ist mit der Rostocker, wo die lehrformende Theologie am häufigsten vorkam, auffallend identisch. Es fällt grundsätzlich ein breitgefächertes Repertoire neben Texten auf, die sich mit theologischen Problemen beschäftigen. So findet sich in der Kategorie *lehrformende Theologie* ein Großteil an Texten, die sich auch polemisch mit der katholischen Kirche und den Calvinisten auseinandersetzen. Die zweite große Gruppe bilden die Texte einer lebenspraktischen Theologie. Ein genauer Blick in die thematische Schwerpunktsetzung zeigt, dass die lehrformende Theologie Wittenberger Provenienz überwiegt. So entfallen auf eine lehrformende Theologie 85 Texte, die sich wie folgt aufteilen: Postillen / Kommentare / Exegese 14 (4 Texte auf Deutsch)²⁴⁷, Kontroversliteratur 31 (contra katholische Kirche / Bellarmin / Jesuiten: 12 (2 auf Deutsch); contra Calvinisten: 7 (6 auf Deutsch); contra Photinianer / Sozianianer: 3; contra Pelargius: 2 (beide auf Deutsch); contra Arianer: 2; contra Götzenbilder: 1; Apologetik: 2; eine Gegenüberstellung des Luthertums, Calvinismus und der katholischen Theologie; eine Gegenüberstellen (auf Deutsch) von Luthertum und katholischer Theologie), einzelne Lehrdarstellungen: Providentia 1; de Ecclesia 2; libero arbitrio 1; Prädestination 1; Christologie 3; Sakramente 1; Trinität 1; Praefatio 1; Scriptura Sacra 1; de libro vitae 1. Dazu gehören auch sieben Disputationsreihen, die sich u. a. diesen Themen widmen: 12 Drucke beschäftigen sich mit den Bekenntnisschriften (5 mit der Formula Concordiae, 3 mit der Confessio Augustana, 1 mit den Schmalkaldischen Artikeln und 3 – davon 2 auf Deutsch – legen den Katechismus aus).²⁴⁸ Lediglich 27 Drucke gehören der lebenspraktischen Theologie an, darunter befinden sich 2 Lehrzusammenfassungen auf Deutsch, 5 Dogmatiken (Leonhard Hutter's *Compendium Locorum Theologicorum*, Martin Chemnitz' *Loci Theologici*, Jacob Martins *Locorum Theologicorum*, Tilemann Heslius' *Compendium Theologicorum* und Philipp Melanchthons *Loci Theologici*), 2 Chorliedbücher auf Deutsch, 1-mal Johann Gerhards *Meditationes Sacrae*, 1 Betbuch auf Deutsch, 1 Passionsdarstellung und 16 Predigten (Themen: Hausbuch 2; allgemein 2; Ostern 1; Weihnacht 1 Druck mit 3 Predigten; Katechismus 1; an den Papst 1;

²⁴⁷ Die deutschsprachigen Texte sind jeweils in der Gesamtsumme enthalten.

²⁴⁸ Nicht zugeordnet habe ich folgende zwei Texte: *Catechesis Apostolica* und *Parentalis de vita*.

über die *Confessio Augustana* 1; Leichpredigten 7, 3 Drucke sind Predigtsammlungen mit 20, 36 und 28 Predigten).²⁴⁹

Die Rostocker Buchproduktion und auch die Themen, die direkt aus der Universitätsstadt kamen, lagen auf der Höhe der Zeit. Dies zeigt letztlich nicht allein der bloße Vergleich der Buchproduktion, sondern vielmehr die Bereitschaft, andere Texte durch den Nachdruck auch dem theologischen Diskurs der theologischen Fakultät zur Verfügung zu stellen. Davon zeugen ebenso die Themen, die bei bloßer Titeleinsicht erkennbar sind. Die Drucke zeugen von keiner Provinzialisierung, sondern von der Vernetzung der theologischen Fakultäten untereinander. Ob sich diese Erkenntnis weiter erhärtet, wird die Frage nach dem Nachdruck Rostocker Theologie zeigen.²⁵⁰

Bevor ich mich allerdings der weiteren Diskussion widme, liste ich die mithilfe der Stichjahrmethode ermittelten Wittenberger Theologen gemäß ihrer Häufigkeit auf. Am häufigsten treten die Wittenberger Theologieprofessoren Friedrich Balduin (24-mal), Salomon Gesner (7-mal), Aegidius Hunnius (15-mal), Leonhard Hutter (20-mal) und Balthasar Meisner (18-mal) auf. Es sind diese Theologen, die die Geschicke der Theologischen Fakultät prägten. Aegidius Hunnius (1550–1603) erhielt seine Ausbildung bei Jakob Andreae, dem Initiator der Konkordienformel, in Tübingen. Er verteidigte die lutherische Lehre gegenüber den Jesuiten beispielsweise auf dem Religionsgespräch 1601 in Regensburg. Er verfasste Kommentare zu Matthäus und Johannes, den paulinischen Briefen und dem 1. Johannesbrief. Leonhard Hutter (1563–1616) übernahm die Professur Samuel Hubers²⁵¹, nachdem dieser der Universität verwiesen wurde. Er widmete sich in seiner Lehrtätigkeit den *Loci* Melanchthons, der Konkordienformel und dem Lehrstreit mit den katholischen Theologen und Calvinisten. Salomon Gesner (1559–1605) widmete sich hauptsächlich dem Alten Testament, dem Huberschen Streit und dem Gegensatz zu den Calvinisten. Friedrich Balduin (1575–1627), der zwischenzeitlich Superintendent in Olsnitz war, übernahm 1604 eine Professur in Wittenberg, wo er sich besonders durch seine Predigtstätigkeit auszeichnete.²⁵² Friedensburg betont, dass sich die Aufgabe der Theologischen Fakultät Wittenbergs zunächst an der Lage des Luthertums zu orientieren

²⁴⁹ Besonders bezüglich der hier dargestellten Zahlen ist erneut davor zu warnen, sie als absolut zu sehen, da ich die theologische Präsenz der Wittenberger Professoren auf dem Buchmarkt nur in Form der Stichjahrmethode ermittelt habe.

²⁵⁰ Vgl. dazu II 1.3 *Publikationsleistung Rostocker Theologen*. S. 77ff.

²⁵¹ Vgl. zu dieser Problematik II 2.2.1 Samuel Huber: *Mootsätning*. S. 140ff.

²⁵² Eine Darstellung der biografischen Daten der Wittenberger Theologieprofessoren findet sich bei Erdmann, Samuel Gottfried: *Lebensbeschreibungen und litterarische Nachrichten von den Wittenbergschen Theologen seit der Stiftung der Universität 1502, bis zur dritten hundertjährigen Säcularfeyer 1802*; aus den Matrikeln und andern glaubwürdigen Urkunden. Ein Beitrag zur kursächs. Reformations- und Kirchengeschichte. Wittenberg bei Samuel Gottfried Zimmermann 1804.

hatte. In erster Linie bedeutete dies, sich nach der Konkordienformel zu richten und das, was als evangelische Wahrheit und Lehre zu gelten habe, anhand der Heiligen Schrift zu begründen und zu erläutern. Damit ist die Verteidigung der reinen Lehre gegenüber Verfälschungen und Häresien eingeschlossen.

Grundsätzlich gilt, dass sich die Theologen der *Leucorea* den Glaubenssätzen und kirchlichen Zeitfragen stellten.²⁵³ Beleg für diese Orientierung sind neben den erarbeiteten Texten der Theologen auf den Messen die Statuten der Fakultät, die sich auf die *Confessio Augustana invariata* als Richtschnur stützen; weiterhin gründet sie sich auf die Entscheidungen und Verwerfungen, die in Nizäa, Konstantinopel, Ephesos und Chalkedon getroffen wurden: „Nam harum Synodorum decretis de explicatione doctrinae, de deo patre, filio et spiritu sancto, et de duabus naturis in christo, nato ex virgine Maria, assentimur, eaque iudicamus in scriptis Apostolicis certo tradita esse“²⁵⁴. Die Ausbildung der zukünftigen Theologen und die wissenschaftliche Arbeit der Professoren steht somit auf dem Fundament der Bibel und dem Zeugnis der Väter. Damit haben die Theologen den Auftrag, den Lehrkonsens fromm und gläubig öffentlich vorzutragen, zu erweitern und zu erhalten.²⁵⁵

Die Analyse und eine Gegenüberstellung der Buchproduktion Rostocks, Greifswalds, Wittenbergs, Jenas, Leipzigs und Tübingens anhand der Messekataloge zwischen 1597 und 1648 zeigte zunächst die Mittelstellung Rostocks bei den angebotenen Publikationen. Die Gegenüberstellung von Rostock und Wittenberg offenbarte aber eine ähnliche Verteilung des Druckspektrums und ein Übergewicht lateinischer Drucke, die der lehrformenden Theologie zuzuordnen sind. Das bedeutet aber nicht, dass die lebenspraktische Theologie keine Rolle auf den Messen spielt, denn insgesamt lässt sich sagen, dass diese eine ebenso bedeutende Rolle einnimmt. Wenn ich unter lebenspraktischer Theologie die Hausbücher, Katechismen, Predigten, Bibelbücher, Passion, Trostschriften und Studienanweisungen verstehe und unter der lehrformenden Theologie die Kommentare, Postillen, Disputationen, Betrachtungen spezifischer Themen und die Kontroversliteratur, entfallen für Wittenberg zwei Drittel auf diese (148 Drucke) und ein Drittel auf jene (79 Drucke). In ähnlicher Weise ist das Verhältnis in Rostock ausgedrückt, hier entfallen 627 Drucke auf die lehrformende und 147 Drucke auf die lebenspraktische Theologie. Anhand des Textbestandes der Messen, der allerdings nicht Abbild der tatsächlichen Drucktätigkeit ist, überwiegt die lehrformende Theologie. Ebenso deuten die behandelten Kategorien und Themen daraufhin, dass die Theologischen Fakultäten

²⁵³ Friedensburg, Walter: Geschichte der Universität Wittenberg. Halle/Saale: Niemeyer 1917. S. 395–430.

²⁵⁴ Liber Decanorum Facultatis Theologicae Academiae Vitebergensis. Ex autographo edidit Car. Ed. Foerstermann. Lipsiae sumtibus et typis Caroli Tauchnitii. 1838. S. 152.

²⁵⁵ Vgl. dazu ebd. S. 152–153. Besonders Punkt eins und drei.

um Konsens, gemeinsamen Diskurs und Polemik gegenüber Katholiken, Calvinisten und Schwärmern bemüht waren; es ist also von einer starken Vernetzung dieser Institutionen über den Buchmarkt als Interaktionsmedium auszugehen.

1.3 Publikationsleistung Rostocker Theologen

Die Bedeutung einer Rostocker Theologie erschließt sich nicht nur über die Verbreitung auf den Messen, sondern auch über den Nachdruck Rostocker Theologie. Wenn sich Texte ermitteln lassen, die auch oder ausschließlich in einer Offizin außerhalb Rostocks gedruckt wurden, dann ist dies für die Fragestellung eine wichtige Erkenntnis, die darauf schließen lässt, dass die Texte Interesse erzeugten, also rezipiert wurden. Berücksichtigt habe ich an dieser Stelle auch das Druckwerk, welches vor oder nach einer Rostocker Anstellung entstanden ist, da dies die theologische Bedeutung der Autoren unterstreicht. Im Anschluss an die von Thomas Kaufmann vollzogene Kollektivbiographie Rostocker Theologieprofessoren konzentriere ich mich nicht auf die biografischen Fragen, sondern darauf, wie oft ihre Texte andernorts nachgedruckt wurden.

Kaufmann ist dahingehend zuzustimmen, dass es „Generationsketten von Familien, die dieselben Lehrstühle besetzten, [...] in Rostock – im Unterschied zu anderen Universitäten – mit der gewissen Ausnahme der drei Lukas Bacmeister und der beiden Quistorp nicht gegeben“²⁵⁶ hat. Das Fehlen einer solchen Dynastiebildung, die gemäß Staehelin²⁵⁷ und Moraw²⁵⁸ zeittypische Erscheinungen waren, kann als positives Charakteristikum Rostocks gelten. Damit ist eine *Versippung* ausgeschlossen und eine Offenheit für die Berufung nach Fähigkeit eher gewährleistet. Kaufmanns Untersuchung zufolge „[war es] das gehobene, politisch agile, ökonomisch leistungsfähige, bildungsfreudige Bürgertum der Land- und Hansestädte, aus dem die Theologieprofessoren Rostocks stamm[t]en“. Das spiegelt sich auch bei den Väterberufen wider, wo „die höhere evangelische Geistlichkeit und die Kaufleute die bedeutendste Rolle“²⁵⁹ spielten. Sie gehörten grundsätzlich der Bildungselite an, was sich letztlich in ihrem Bildungsweg manifestierte, so gehörten zu den Bildungsstandards bereits vor Immatrikulation an der Universität gründliche Kenntnisse des Griechischen, des Lateinischen und Kenntnisse in den *artes*.

²⁵⁶ Kaufmann. *Universität und lutherische Konfessionalisierung*. 1997. S. 143.

²⁵⁷ Vgl. dazu Staehelin, Andreas: *Geschichte der Universität Basel 1632–1818*. Basel: Helbing und Lichtenhahn 1957 (= *Geschichte der Universität Basel*; IV, V). S. 407–408.

²⁵⁸ Vgl. dazu Moraw, Peter: *Die Universität Heidelberg und Neustadt an der Haardt*. Speyer: Verl. Hist. Vereins der Pfalz 1963. S. 43ff.

²⁵⁹ Kaufmann. *Universität und lutherische Konfessionalisierung*. 1997. S. 145.

Mit Bacmeister d.J., Sledanus, Quistorp, Lindemann und Taddel stammten nur fünf der Professoren aus Rostock, und mit beiden Tarnows und Legdaeus waren drei weitere Mecklenburger vertreten. Die übrigen acht Professoren kamen aus anderen Regionen des Reiches: Drei aus Westfalen (Affelmann, Cothmann und Klotz), einer aus Hinterpommern (Bohl), Lubin aus dem heutigen Niedersachsen, Lobeck aus Hadeln (Niederelbgebiet)²⁶⁰, Klein aus dem heutigen Sachsen-Anhalt und Schacht aus dem pommerschen Stargard. Nur in Rostock haben Lobeck, Bacmeister, Lubin und Legdaeus studiert, während Paul Tarnow, Johann Tarnow (Straßburg), Sledanus (Wittenberg), Quistorp (Frankfurt), Klotz (Marburg) und Lindemann (Wittenberg) zusätzlich an anderen Universitäten immatrikuliert waren. Nie in Rostock haben dagegen Affelmann (Marburg, Gießen), Bohl (Wittenberg, Königsberg), Cothmann (Gießen), Taddel (Wittenberg) und Klein (Gießen) studiert. Fünf der Professoren kamen erst nach ihrem Studium nach Rostock, diese haben sich also wegen ihrer Leistungen oder ihrer sozialen Netze empfohlen. Auffällig ist jedoch eine Rekrutierungsgrenze, die unterhalb des heutigen nördlichen Westfalens bis oberhalb Berlins verläuft.

Von den späteren Professoren studierten nur noch vier in Wittenberg, was dafür spricht, dass Wittenberg – für die ersten Theologengenerationen von herausragender Bedeutung – eine nachlassende Anziehungskraft ausübte. Dem *Wandergelehrtentum* humanistischer Prägung entsprechen Lobeck, Bacmeister, Paul und Johann Tarnow, Quistorp, Legdaeus, Klein und Lindemann. Dieses Wandergelehrtentum galt als Bildungsideal, um andere Theologen zu hören und sich selbst bei Kollegen bekannt zu machen. Im *Rostocker Etwas* findet sich der Hinweis, dass es im 17. Jahrhundert für einen gerade berufenen Theologieprofessor „für guth erachtet [wird], die universiteten und berühmtesten Academien, als Helmstädt, Wittenberg, Leipzig, Jehna, Erffurt, zu besuchen, an welchen Orten Er sich bekannt gemacht in Disputieren, und bey einem jeglichen Gunst erworben“²⁶¹. Die unterschiedlichen Studienorte, Herkünfte, späteren Bildungsreisen und Vorstellungsbesuche bei anderen Theologen formten ein Kommunikationsnetz zwischen den lutherischen Fakultäten und trugen dazu bei, dass die jeweilige Universität nicht regional wie intellektuell isoliert war.²⁶²

Das Bild des Kommunikationsnetzes lutherischer Fakultäten erhärtet sich bei Einbeziehung der Messekataloge. Hier wurde deutlich, dass hinter Rostocker Drucken nicht zwangsläufig Rostocker Theologen stehen müssen, vielmehr bestand eine beträchtliche Anzahl aus

²⁶⁰ Kaufmann nennt statt Hadeln Hamburg als Herkunftsort Lobecks (Vgl. dazu Kaufmann. *Universität und lutherische Konfessionalisierung*. 1997. S. 142.).

²⁶¹ *Etwas von Gelehrten Rostockschen Sachen für gute Freunde*. Rostock 1742. S. 797.

²⁶² Vgl. dazu besonders die Ausführungen bei Kaufmann. *Universität und lutherische Konfessionalisierung*. 1997. S. 150–152. Diese weisen die Freundschaftsbeziehungen einzelner Theologen untereinander auf, die ich hier nicht erneut nachzuzeichnen brauche.

Nachdrucken anderer Theologen. Ein ähnliches Bild vermitteln die Texte Rostocker Theologen, die andernorts gedruckt wurden, was den Schluss erlaubt, dass theologische Produkte aus Rostock durchaus marktfähig waren: diese Einschätzung wird nicht zuletzt durch die Analyse der Messekataloge bestätigt. Bedeutende Texte und Theologen werden von Druckern vielerorts, auch aus marktwirtschaftlichen Gründen, (nach)gedruckt. Von den Drucken Rostocker Theologen wurden allein 221 Texte außerhalb Rostocks angefertigt, aus meinem Untersuchungszeitraum entfallen 81 Texte auf Druckorte außerhalb Mecklenburgs und 76 Publikationen entfallen zusätzlich auf die Phase nach 1648. Besonders erwähnenswert sind aus meiner Sicht die Editionen antiker Autoren und Betrachtungen der lateinischen und griechischen Sprache des Eilhard Lubin. An erster Stelle ist hier seine *Clavis et fundamenta Graecae linguae* zu nennen, welche noch 1810 in Moskau gedruckt wurde. Eben solche Nachwirkung erfuhr die Rektoratsrede *De novo evangelio* Paul Tarnows, die aber erst in deutscher Übersetzung größere Verbreitung entfaltete (11 Drucke). Abschließend ist hier auch auf die Drucke in niederländischer Sprache von Elias Taddel hinzuweisen.

Unter den Nachdrucken, die ich jeweils nur einmal gezählt habe, auch wenn der Text an mehreren Orten publiziert wurde, dominiert die lehrformende Theologie mit 71 gegenüber der lebenspraktischen Theologie mit 33 Drucken.²⁶³ Zu dieser zählen 8 Schriften tröstenden und belehrenden Inhalts (alle auf Deutsch), 3 deutschsprachige Katechismus-Erläuterungen, 4 Predigten (1 Huldigungspredigt; 2 Passionspredigtsammlungen mit 7 Predigten; 9 Leichenpredigten und 1 Predigt mit allgemeinen Inhalt, alle bis auf diese – auf Niederländisch – sind auf Deutsch), 2 (deutsche) Spruchsammlungen aus der Bibel, 1 Einleitung in die Postille Johann Arndts in deutscher Sprache, 1 Passionsdarstellung, 1 Andacht und 3 Hochzeitsbetrachtungen in lateinischer Sprache. Die lehrformende Theologie setzt sich zusammen aus 17 Texten (darunter Drucke, die gegen die Juden polemisieren) des biblischen Kommentaren (1 Text deutsch, 3 niederländisch, 13 lateinisch), 5 Behandlungen der Bekenntnisschriften (4 zur Confessio Augustana und 1 Druck zu Symbolen und zum Katechismus), 23 Drucke zu einzelnen Dogmen (7 zu den Sakramenten, 8 zur Christologie, 3 zur Vergebung und 2 zur Prädestination, jeweils 1 Text zum Himmel, zur Vorsehung und zur Heiligen Schrift), 1 Hebräische Grammatik, 2 Texte der Kontroversliteratur (1 lat. Druck gegen die päpstlich-römische Theologie; 1 deutscher Text über die Photinianer), 5 kritische Abhandlungen zur gegenwärtigen Theologie (3 lateinische und 2 deutsche; u. a. ein Text über

²⁶³ Von Eilhard Lubin habe ich hier lediglich die theologischen Texte berücksichtigt.

die Situation in Gießen²⁶⁴) und 2 lateinische Drucke über die Lehre Albertus Graverus (1575–1617; Studium der Theologie in Rostock).²⁶⁵

Dennoch ist zu berücksichtigen, dass das *Wandergelehrtentum* oder auch die Studienbewegung der späteren Professoren keine herauszustellenden Besonderheiten Rostocks sind, diese lassen sich auch anhand anderer Personen und Fakultäten nachweisen. Auch die Zahl der Nachdrucke ist verhältnismäßig gering, bis auf Eilhard Lubin sticht keiner besonders hervor. Deutlich wird dies anhand des Vergleiches mit zwei Vertretern der Theologischen Fakultät Wittenberg. Texte von Friedrich Balduin tauchen außerhalb Wittenbergs insgesamt 32-mal auf (2 auf Schwedisch, 7 auf Deutsch und 23 auf Latein):

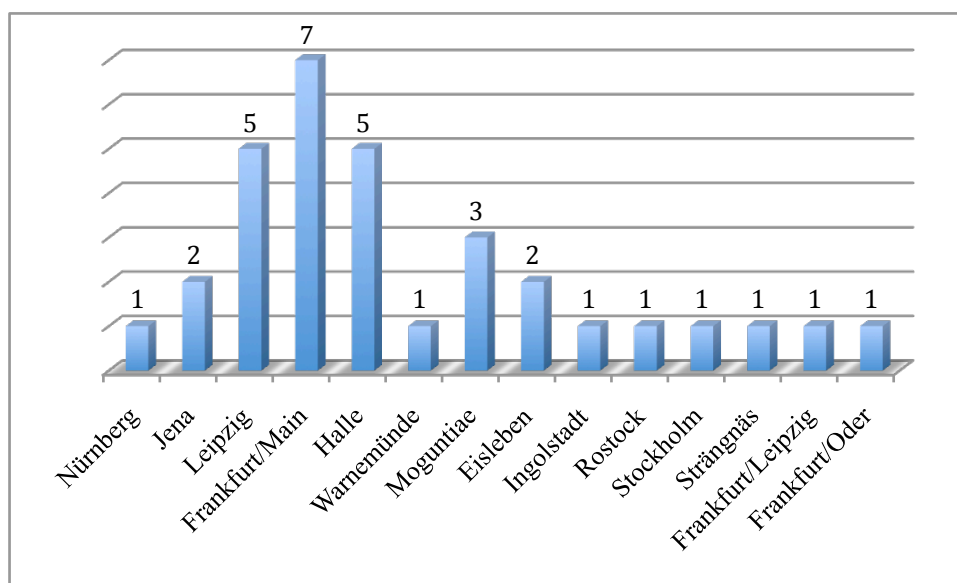


Abbildung 4: Druckorte Friedrich Balduin²⁶⁶

Leonhard Hutter wird 77-mal an anderen Orten gedruckt (1 Druck auf Dänisch, 2 auf Schwedisch, 13 auf Deutsch, 61 auf Latein):

²⁶⁴ Christologischer Streit mit den Theologen Tübingens: Die Gießener bezogen die Position, die sich durchsetzte, dass sich Christus während seines Erdenlebens seiner göttlichen Eigenschaften entäußert habe.

²⁶⁵ Drei lateinische Drucke über *de perseverantia sanctorum*, *Oratio in qua Schoristae* und *disputatio physicae de materia* nicht zugeordnet.

²⁶⁶ Moguntiae entspricht Mainz.

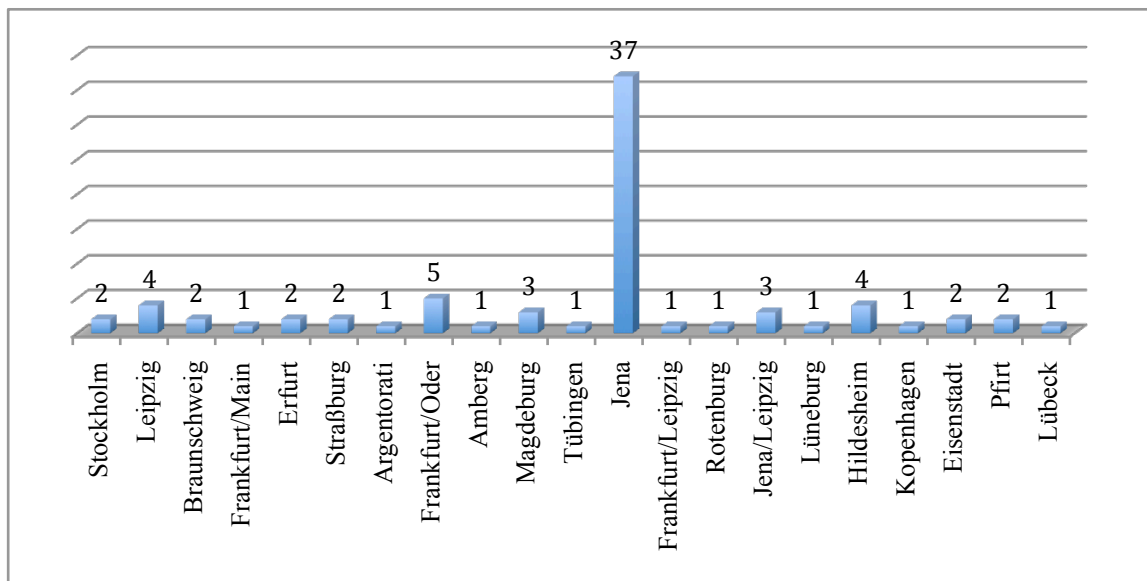


Abbildung 5: Druckorte von Leonhard Hütter²⁶⁷

Darunter finden sich 13 Drucke des *Compendium Locorum Theologicorum*.²⁶⁸

Am Rande sei noch auf die Theologische Fakultät Jena verwiesen, vertreten durch Johann Gerhard, an dem sich sehr schnell die Diskrepanz zu den Nachdrucken Rostocker Theologen offenbart. So wird bei dessen *Meditationes Sacrae* von ungefähr 220 Auflagen, Drucken und Übersetzungen ausgegangen, sein *Exercitium pietatis quotidianum quadripartitum* erlebte 85 Auflagen und Übersetzungen, das *Enchiridion consolatorium* 31 und das *Schola pietatis* 14.²⁶⁹ Die Ergebnisse des letzten Untersuchungsschritts attestieren letztlich nur, dass Rostock im Diskurs der lutherischen Fakultäten wahrnehmbar vertreten war, jedoch längst nicht mit den Auflagen Gerhards, Hutters oder Balduins schritthalten konnte.

1.4 Studenten aus Schweden²⁷⁰

Die Beschäftigung mit den schwedischen Immatrikulationen an deutschen Universitäten ist für meine Fragestellung zunächst zweitrangig. Hier geht es nämlich nicht um die Rezeption theologischer Ideen, sondern um die Frage nach der Attraktivität des Studienorts Rostock. Die Immatrikulationen können aber interessante Einblicke in eine solche Anziehung der Universitäten zeitigen, da anzunehmen ist, dass für die Wahl eines Studienortes nicht allein geografische Belange entschieden, sondern auch die Qualität der Lehre und der hier

²⁶⁷ Pfirt (franz. Farett) ist ein Ort im Elsass; Argentorati entspricht Straßburg.

²⁶⁸ Die Anzahl der Drucke für Balduin und Hutter beschränken sich auf das 16. und 17. Jahrhundert.

²⁶⁹ Vgl. dazu Steiger, Johann Anselm: Johann Gerhard. *Meditationes Sacrae* (1606/7) Lateinisch–deutsch. Kritisch herausgegeben, kommentiert und mit einem Nachwort versehen. 2. Teilband. Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog 2000 (= *Doctrina et pietas*. Abt. I, Johann Gerhard-Archiv; 3). S. 690–691.

²⁷⁰ Vgl. dazu auch Bagge, Sverre: Nordic Students at Foreign Universities until 1660. In: *Scandinavian Journal of history* 9 (1984). S. 1–29.

produzierten Ideen. Daher möchte ich schwedische Immatrikulationen in Rostock in das Verhältnis zu anderen Universitäten setzen: daran wird aus meiner Sicht Rostocks Bedeutung als Studienort ablesbar.

Der Untersuchung Sven Göransson's zufolge, der die religiöse Kontrolle der schwedischen Studienreisen während des *konfessionellen Zeitalters* untersucht, macht sich kurz nach der Reformation das Bedürfnis der Kontrolle der Studienreisen ins Ausland noch nicht bemerkbar. „Die Internationalität, die die Reformation durch eine Verlagerung der bisherigen internationalen Geisteszentren schuf“²⁷¹, hatte auf die schwedischen Studienreisen keinen verändernden Einfluss, denn die zum größten Teil von ihnen aufgesuchten Universitäten hatten sich ohnehin der Reformation angeschlossen. Der reformkatholische König Johann III. (1569–1592) versuchte zwar der religiösen Kontrolle wegen ein obligatorisches Studium im katholischen Geiste in Uppsala einzurichten, doch dieser Versuch scheiterte, und die Universität Uppsala schloss ihre Tore am Ende des 16. Jahrhunderts. Dieses Vorhaben glückte aber, trotz heftiger Kritik, mit Blick auf ein Auslandsstudium an den polnischen Jesuitenkollegs. Die Gegensätze zwischen König und Geistlichkeit glichen sich erst wieder unter Gustav Adolf II. aus. „Da die Schulen und Gymnasien unter kirchlicher Aufsicht standen, konnten Bischof und Domkapitel entscheiden, wer von den Schülern seine Studien im Ausland fortsetzen sollte. Dabei standen ihre Studien insofern unter Kontrolle, als die Mehrzahl der nichtadligen Studenten nach der Auslandsreise in den Dienst der Kirche oder der Schule traten. Eine Kategorie jedoch bleibt der Kontrolle entzogen, der Adel nämlich und diejenigen Nichtadeligen, die eine Anstellung in dem immer mehr wachsenden Verwaltungswesen fanden.“²⁷² Gustav Adolf II. verbot in der Folgezeit ein Studium an polnischen und katholischen Universitäten und verordnete das Studium an protestantischen Universitäten. Eine Kontrolle dieser Studienreisen wurde dann 1623 eingeführt, wobei den deutschen Universitäten insgesamt die bedeutendste Rolle zu kam. Der große Einfluss der Deutschen²⁷³ auch im Bereich des Studienaufenthalts geht bereits auf die Frühphase der Hanse zurück, wo im 13. Jahrhundert mit der Ansiedlung von Kaufleuten und Handwerkern „aus dem rheinisch-westfälischen und wendischen Raum in Mittelschweden; Kolonisten aus

²⁷¹ Göransson, Sven: De svenska studieresorna och den religiösa kontrollen. Från reformationstiden till frihetstiden. In: Uppsala Universitets Årsskrift 8 (1951). S. 177. Die Zitate entstammen der deutschsprachigen Zusammenfassung.

²⁷² ebd. S. 178.

²⁷³ Vgl. dazu Schieche, Emil: Geschichte der Deutschen St. Gertruds-Gemeinde zu Stockholm. Bd. 1. Die Anfänge im 16. Jahrhundert. Münster, Köln: Böhlau 1952.

den wendischen Hansestädten [...] einen führenden Anteil an der Gründung Stockholms“²⁷⁴ hatten.

Die Universität Rostock erlebte allein schon wegen ihrer Lage und der frühen Gründung regen Zulauf. Auch die Gründung der Universität Uppsala führte in Rostock zu keinen Einbrüchen in der Frequentierung, wohl auch wegen der geringen Dotierung Uppsalas. Nur kurzzeitig, während der Reformation, brach der Besuch geringfügig ein. In der Folgezeit erholten sich die Immatrikulationen jedoch wieder. So betont Otfried Czaika, dass für die Zeit von 1367–1536 3374 Immatrikulationen skandinavischer Studenten im Ausland auszumachen sind.²⁷⁵ Wie bereits oben angedeutet, orientierten sich die Studienreisen an den protestantischen Universitäten, da sich Schweden früh der Reformation angeschlossen hatte. Wittenberg übernahm die Führungsrolle, und somit erhielt beinahe die ganze theologische Elite Skandinaviens ihre Ausbildung bei Luther und Melanchthon. Hervorzuheben ist, dass ein Großteil der Wittenberger Peregrinatoren auch in Rostock haltmachten.²⁷⁶

Mit dem Ende des Reformationsjahrhunderts und dem Tode von Chytraeus büßte Rostock seine Vormachtstellung endgültig ein: es immatrikulierten sich nun eindeutig weniger Skandinavier in Rostock. Der Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges führte sogar zu massiven Einbrüchen der Studentenzahlen auf deutschem Boden, die Skandinavier wichen nun auf die niederländischen Universitäten aus. Der Einbruch der Zahlen in Rostock sei letztlich auch dem Umstand geschuldet, dass seit etwa 1632 unter schwedischem Protektorat stehende Greifswald eine Universität in nächster Nähe für die Schweden zur Verfügung stand.²⁷⁷ Asche hingegen behauptet, dass schwedische Universitätsgründungen im 17. Jahrhundert und der Dreißigjährige Krieg die schwedischen Immatrikulationen an der Universität Rostock wenig beeinflussten. Erst mit dem Ende des 17. Jahrhunderts seien die theologischen Verbindungen zugunsten der medizinischen zurückgetreten.²⁷⁸ Bei Czaika finden wir gegenüber Asche eine andere Einschätzung. Czaika zeigt, dass nach Chytraeus Tod die Universität nie wieder an das Niveau anknüpfen konnte, dieser Einbruch machte sich bereits nach 1610 bemerkbar.²⁷⁹

²⁷⁴ Asche. Von der reichen hansischen Bürgeruniversität. 2000. S. 319.

²⁷⁵ Vgl. dazu auch Heininen, Simo: Sammanfattning. XVIII Nordiska Historikermötet Jyväskylä, Mötesrapport I. Jyväskylä 1981 (= Studia Historica Jyväskyläensia; 22, 1). S. 208–215.

²⁷⁶ Vgl. dazu insgesamt Czaika. David Chytraeus und die Universität Rostock. 2002. S. 76.

²⁷⁷ Vgl. dazu ebd. S. 81–83.

²⁷⁸ Asche. Von der reichen hansischen Bürgeruniversität. 2000. S. 322.

²⁷⁹ Die Darstellung beruht auf Czaika. David Chytraeus und die Universität Rostock. 2002. S. 427–428.

Mich interessiert im Folgenden die Dauer des Aufenthaltes und darüber hinaus der Studienortwechsel der schwedischen Studenten. Dazu nehme ich die Gesamtzahl der schwedischen Studenten zwischen 1597 und 1648 in den Blick.²⁸⁰

Die Frage nach der Dauer des Aufenthaltes, wobei sie nicht für die Gesamtzahl der Studenten zu ermitteln war, zeitigt ein interessantes Bild. So ergeben sich vier Typen: Weniger oder ca. ein Jahr verweilten 59, etwa oder genau zwei Jahre blieben 22, mehr als zwei Jahre studierten 28 und fünf und mehr Jahre studierten 11 Studenten in Rostock. Erstaunlich ist das Übergewicht jener Gruppe, die nicht länger als ein Jahr in Rostock eingeschrieben war. Das Bild wird noch deutlicher, wenn die Studenten gemäß ihrer Studienortwechsel kategorisiert werden. Dabei fallen drei Gruppen deutlich ins Auge: In der ersten (1) sind alle jene, die nur in Rostock studierten, d. h. auch, dass sie vorher nicht in Uppsala eingeschrieben waren. In der zweiten (2) Gruppe sind jene versammelt, die – unabhängig von einem vorherigen Studienaufenthalt in Uppsala – zuerst in Rostock studierten und dann andere Orte aufsuchten. Die dritte (3) Gruppe umfasst jene, die sich vor Rostock bereits an einem anderen deutschen Ort immatrikulierten.

Folgendes Bild ergibt sich aus der Erhebung: (1) Nur in Rostock haben 97 Schweden studiert. (2) In Rostock begannen 128 Personen mit dem Studium auf deutschem Boden, sofern sie nicht auch hier ihr Studium beendeten oder abbrachen, wechselten sie den Studienort:

1. Wechsel	2. Wechsel	3. Wechsel	4. Wechsel
- Wittenberg: 38	Jena: 11	- Wittenberg: 4	- Gießen: 1
- Greifswald: 16	Wittenberg: 8	- Jena: 1	
- Uppsala: 14	Helmstedt: 5	- Stuttgart: 1	
- Helmstedt: 13	Greifswald: 4	- Marburg: 1	
- Jena: 6	Strassburg: 3	- Gießen: 1	
- Leiden: 5	Rostock: 2		
- Dorpat: 2	Uppsala: 1		
- Stade: 1	Gießen: 1		
- Marburg: 1	Leipzig: 1		
- Frankfurt/Oder: 1	Dorpat: 1		
- Strassburg: 1			
- Leipzig: 1			
- Franeker: 1			

(3) Hier vereinen sich jene Studenten, die sich nicht zuerst in Rostock immatrikulierten. Rostock erscheint teilweise sogar erst an dritter oder vierter Stelle. Mich interessiert allerdings nicht, wann Rostock durchlaufen wurde, sondern von wo Studenten kamen und wohin sie nach ihrem Rostocker Aufenthalt gingen.

²⁸⁰ Meine Darstellung basiert auf den Studentenlisten von Callmer. Svenska studenter i Rostock 1419–1828. 1988.

Orte vor Rostock 1. Ordnung	Orte vor Rostock 2. oder 3. Ordnung	Rostock	Orte anschließend	Orte anschließend	Orte anschließend
- Wittenberg: 40 - Uppsala: 27 - Greifswald: 14 - Helmstedt: 13 - Jena: 3 - Dorpat: 3 - Marburg: 2 - Leiden: 1 - Danzig: 1 - Frankfurt/Oder: 1 - Osnabrück: 1 - Olmütz: 1 - Kopenhagen: 1	- Wittenberg: 11 - Greifswald: 7 - Uppsala: 3 - Helmstedt: 10 - Dorpat: 4 - Jena: 2 - Leiden 3 - Leipzig: 3 - Franeken: 3 - Königsberg: 2 - Gießen: 1 - Tübingen: 1 - Groningen: 1	97	- Wittenberg: 8 - Greifswald: 6 - Leiden: 3 - Uppsala: 3 - Franeken: 3 - Jena: 2 - Helmstedt: 2 - Frankfurt/Oder: 2 - Marburg: 1	- Leiden: 2 - Jena: 1 - Tübingen: 1 - Franeken: 1	- Rostock: 1 - Helmstedt: 1 - Padua: 1 - Siena: 1

Das Zahlenmaterial zeigt zunächst ein ausgeglichenes Verhältnis in der Studentenbewegung, mit einem leichten Vorteil jener Gruppe, die Rostock nur als Übergangsuniversität frequentierte. Ein genauer Blick zeigt allerdings, dass zu den 97 Studenten aus der ersten Gruppe noch einige aus der dritten Gruppe hinzuzuzählen sind, denn hier sind es nur 30 Schweden, die Rostock wieder verließen. Das macht ein leichtes Übergewicht zugunsten der ersten Gruppe.²⁸¹ Allerdings darf darüber nicht unberücksichtigt bleiben, dass der Großteil der Schweden aus der dritten Gruppe nicht die gesamte Studienzeit in Rostock verbrachte, teilweise sogar nur weniger als ein Jahr an der Warnow blieb. Daher ist Rostock lediglich als eine Durchgangsuniversität zu bezeichnen, denn es sind nur jene Studenten berücksichtigt, die in Rostock immatrikuliert waren, jedoch sind zusätzlich jene zu bedenken, die nie in Rostock, sondern an anderen Einrichtungen des deutschen Reichs studierten.

Schwedische Studenten, die irgendwann in Rostock studierten, wählten neben Rostock vorrangig Wittenberg (109-mal), Greifswald (47-mal), Helmstedt (44-mal), Jena (25-mal) und Uppsala (48-mal).²⁸² Die große Bedeutung Rostocks für die skandinavischen Studenten und auch eine aktive Studientätigkeit der Skandinavier, die eine Übernahme und den Transfer von Theologie belegen, lassen sich daraus allerdings nicht ableiten.

²⁸¹ Vgl. für die Studentenbewegung folgende Quellen: Helk, Vello: Dansk.Norske Studierejser fra reformation til enevaelden 1536–1660. Med en matrikel over studerende i udlandet. Odense: Universitetsforlag 1987 (= Odense University Studies in History and Social Sciences; 101); Niléhn. Peregrinatio Academica. 1983; Ders.: Sverige. In: Ur Nordisk Kulturhistoria. Universitetsbesöken I Utlandet Före 1660. ed. by Mauno Jokipii. Jyväskylä 1981 (= Studia Historica Jyväskyläensia; 22, 1). S. 167–208.

²⁸² Die Berechnungen ergeben sich aus den Punkten 2) *zuerst Rostock* und 3) *später Rostock*.

An dieser Stelle möchte ich auf einen Druck hinweisen, der unter der Führung des Rostocker Theologen Eilhard Lubin entstanden ist²⁸³. In dieser Ausgabe finden sich neben der Seminarankündigung die hier angekündigten Gegenüberstellungen der jeweiligen Ausgaben des Neuen Testaments. Die Seminarankündigung war bereits Gegenstand meiner Argumentation, um den Charakter einer Rostocker Theologie zu betonen.²⁸⁴ Die im Titel genannten Briefe werden fortlaufend aus sechs verschiedenen Textüberlieferungen dargeboten und kommentiert. Dem Titel und der Kapitelangabe der Textausgaben folgen jeweils Namen der Seminarteilnehmer, darunter 17 schwedische Studenten, die für den Kommentar des jeweiligen Kapitels verantwortlich waren.²⁸⁵ Auch wenn das Buch weitere Kapitelkommentare enthält, legt es Zeugnis von der realen Studientätigkeit schwedischer Studenten in Rostock ab.

Gleichwohl bestätigt meine Darstellung Rostocks zentrale Bedeutung als Studienort schwedischer Studenten keineswegs, vielmehr deutet vieles daraufhin, dass Rostock Durchgangsuniversität war; außerdem zeugen die Studienortswechsel davon, dass erneut die Vielfalt der lutherischen Universitäten für die Bildung verantwortlich zu machen ist und wohl keine Universität alleine und im Besonderen.

1.5 Fazit

In der zurückliegenden Analyse konnte ich nachweisen, dass Rostock keine Vorreiterrolle zukommt. Gerade die Studentenbewegung zeigte sogar den ständigen Wechsel der Studenten zwischen den lutherischen Universitäten. Die *Studentenströme* aus Schweden verteilten sich auf die Vielzahl lutherischer Universitäten und konzentrierten sich also nicht auf eine einzige. Auch wenn einige schwedische Studenten, die in Rostock studierten, wichtige Positionen bekleideten²⁸⁶, ist zu berücksichtigen, dass diese teilweise auch andernorts studierten, und somit kann für deren Ausbildung nicht allein Rostock verantwortlich gemacht werden. Auch die Messekataloge und die Nachdrucke Rostocker Theologen wiesen auf keine überragende

²⁸³ Eilhardi Lubini. In minores omnes. Sanctorum J. Christi. Apostolorum Pauli: Ad Gallatas, Ephesios, Philippenses, Colossenses, Thessalonicenses, Timotheum, Titum, Philemonem. Jacobi, Petri, Johannis, et Judae. Epistolas. Exercitationes Theologicae Propositae in Academia Rostochiensi. Rostochii: Reusnerus. 1610.

²⁸⁴ Vgl. dazu II 1.2.1 *Rostocks Bücher auf den Buchmessen*. S. 61–65.

²⁸⁵ ad Galatas/1: Andrea Magni (Schweden (Sveco)); ad Galatas/3: Dominico Laurentii (Sunderburgensi (Schweden)); ad Galatas/6: Daniele Benedicti (Flesbyensi Sveco); ad Ephesios/2: Andrae Sculptoria (Sveco); ad Philippenses/1: Henrico Masio (Femariae, Arce-politano); ad Philippenses/4: Ioanne Georgio (Blekingio (Schweden)); ad Colossenses/2: Dominico Olai (Arnaesio Sveco); ad Colossenses/3: Arvido Haquino (Sveco); ad Thessalonicenses/2: Nicolao Brandt (Sunderburg (Schweden)); ad Thessalonicenses/3: Andrea Iohanne (Sculptorio Sveco); ad Thessalonicenses II/1: Georgio Praetorio (Sunderburgensi (Schweden)); ad Timotheum/1: Andrea Kinboensi (Sveco); ad Timotheum/3: Georgio Danielis (Cuprimontano Sveco); auctus Apostolorum/1: Henrico Masio (Femariensi); ad Iohannem/3: Iohanne Iohannis (Marboensi Sveco); ad Iohannem/5: Johanne Brandes (Sunderburgensi); Petri Apostoli/5: Petro Johannis (Sedbyensi Sveco)

²⁸⁶ Vgl. dazu Czaika. David Chytraeus und die Universität Rostock. 2002. S. 428–431.

Bedeutung hin. Zum einen zeigte die Analyse der Messekataloge, dass Rostock trotz der ungünstigen geografischen Lage und politischen Gesamtsituation viele Drucke in Leipzig und Frankfurt am Main angeboten hatte; im Vergleich jedoch zu anderen Standorten nahm die Warnowstadt eine Mittelstellung ein. Auch die angebotenen theologischen Kategorien und Themen verwiesen eher auf Einheitlichkeit unter den lutherischen Fakultäten.²⁸⁷ Ideenproduktion und Studentenbewegung zeugen von der Vernetzung und den *Einheitlichkeitsbestrebungen* der lutherischen Universitäten und davon, dass für den Bildungstransfer wohl nicht eine Institution oder Region alleine verantwortlich zu machen ist, sondern der *lutherische Universitätsraum* insgesamt. Zum anderen konnte gezeigt werden, dass Rostocker Theologen andernorts erst- oder nachgedruckt wurden. Im Vergleich mit den Auflagen Wittenberger Theologen und dem Jenenser Johann Gerhard sind sie wiederum nur ein Beleg für Rostocks Mittelstellung im lutherischen Diskurs, was beispielsweise an Johann Gerhards *Meditationes Sacrae* mehr als deutlich abzulesen war.²⁸⁸

Letztlich ist es nicht meine Aufgabe, Rostocks Rolle im lutherischen Mitteleuropa neu zu bestimmen. Anhand meiner Ausführungen ist aber zu sehen, dass das Bild der Sekundärliteratur einer Überarbeitung bedarf. Meiner Ansicht nach entspricht die Rostocker Theologie mehr dem Diskurs Mitteleuropas, als dass sie innovativ ist.²⁸⁹ Davon zeugen schon die Messekataloge, wenn sich die theologische Literaturproduktion der Vergleichsorte ähnelt, ja sogar bezüglich der Autoren stark wiederholt. Es ist also Thomas Kaufmann in seiner Einschätzung zuzustimmen, wenn er den Lehrmittelpunkt auf das in Christus bezeugende und in der Bibel bezeugte Heil legt.²⁹⁰ Die Eindrücke zur Theologie in Rostock werden insgesamt durch die Theologische Fakultät Wittenberg bestätigt. Beide zeichnet ein lebendiger Umgang mit den kontroverstheologischen Fragen des 17. Jahrhunderts aus. Die theologische Literatur bezieht zu den Bekenntnisschriften und zu den anderen normativen Aussagen des Luthertums Stellung und diskutiert diese kontrovers. In jedem Falle aber sprechen die Drucke von dem Willen, einen Konsens zu schaffen, der die Grundlage für eine gemeinschaftliche Identität darstellt.²⁹¹ Dieser Wille lässt sich für Rostock in der Berufung auf die lutherischen

²⁸⁷ Wobei ich damit keine Aussagen über die mögliche theologische Brisanz einiger Texte machen möchte und kann.

²⁸⁸ Vgl. dazu II 1.3 *Publikationsleistung Rostocker Theologen*. S. 79ff.

²⁸⁹ Zu dieser These nehme ich in II 2.2.6 Paul Tarnow: *De novo evangelio* Stellung, S. 222ff.

²⁹⁰ Vgl. dazu Kaufmann. *Universität und lutherische Konfessionalisierung*. 1997. S. 611.

²⁹¹ Exemplarisch möchte ich hier auf die Gutachtertätigkeit der Universität verweisen: Als Beispiel möchte ich hier die Vorrede der Rostocker Theologischen Fakultät zum Übersetzungswerk des *Compendium Locorum Theologicorum* von Holstenius hervorheben. Die Vorrede beginnt mit der im zwölften Kapitel *Prediger Salomon* vorgetragenen Klage des vielen *Büchermachens*, die hier aufgenommen und mit dem Argument unterstützt wird, dass von fast „allen Artickeln Christlicher Religion / von vielen fürtrefflichen Männern / vile nütze vnd heylsame Bücher in Lateinischer vnd Teutscher Sprache / der Kirchen Gottes zu gute / verfertigt / vnd in öffentlichen Druck gebracht werden / daß es dahero vnnötig were / mit mehr Schrifften / die Christliche Kirche /

Bekanntnisschriften belegen, die die Aussagen innerhalb dieses Diskurses reglementierten und jeden, wie das Beispiel des Nathan Chytraeus²⁹² zeigt, aus diesem Diskurs ausschließen, der sich der Konsensbildung widersetzte.

Inwieweit aber diese Diskursbegrenzung wirklich Gültigkeit hatte, müsste im Einzelnen geklärt werden. Die bloße Titeleinsicht kann die porösen Grenzen zwischen den unterschiedlichen Positionen nicht aufdecken. Ein Beispiel für dieses Potential liefert ein Text des Rostocker Professors Lucas Backmeisters, der sich der Frage stellt, ob denn die lutherische Lehre eine weitere Reformation nötig habe.²⁹³

Insgesamt zeigt sich aber, dass sich die Universitätstheologen in übergeordnetem Maße auch der lebenspraktischen Theologie widmeten, diese Praxis erschließt sich nicht allein in den Predigten, sondern auch in den Trostschriften, Psalmbüchern oder auch Passionsdarstellungen. Damit zeigt sich, dass sich die einst als Vertreter einer *toten Orthodoxie* markierten Universitätstheologen mit erbaulichen Texten einer breiten Öffentlichkeit öffneten. Diese Texte sind auf das fromme Leben der Christen wie deren Weltverstehen gerichtet, sie wollen neben der christlichen Lehre Anleitungen zum Gebet, zur religiösen Betrachtung, zur Andacht und zur praktischen Lebensführung vermitteln.

1.6 Rezeptionsraum Schweden

Auf Grundlage der Erkenntnis, dass von einer *überragenden Rostocker Bedeutung* für meinen Untersuchungszeitraum auf Basis der herangezogenen Materialien wohl nicht gesprochen werden kann, schwäche ich das zu Beginn genannte Problem ab und frage nicht mehr danach, welche Rostocker Theologie in Schweden mit Gewissheit Fuß gefasst hatte, sondern ob überhaupt eine solche in Schweden rezipiert wurde. Um das Archiv der Texte zu erstellen, die

zu be-schweren / vnd dem Christlichen Leser verdrißlich zu seyn“ (Hutter. *Compendium Locorum Theologicorum*. 2006 (ND). S. 636.). Allerdings sei das Verfassen weiterer Texte von großer Wichtigkeit, der Grund für diesen Schwenk ist die Abwehr der katholischen, calvinistischen und schwärmerischen Theologie. So ist der Nutzen der weiteren Buchproduktion ein Zweifacher: einerseits werden jene, die im Glauben stark sind, weiterhin gestärkt und gefördert und andererseits die im Glauben Schwachen, Unsicheren werden unterrichtet. Der Nutzen der Texte erschließt sich nicht nur in der Vielfalt, sondern in der Reflexion des Glaubens. Im Bezug auf Luther, dessen Katechismus hier lobend hervorgehoben wird, stellt die Vorrede allerdings fest, dass die christliche Lehre dort nur einem Epitome gleiche. Daher sei es notwendig, dass die christliche Lehre dem einfachen Menschen aus der Heiligen Schrift heraus erklärt werde. Im Anschluss folgt die Anpreisung des *Compendiums* von Hutter, die auf Latein der studierenden Jugend und den Schulen gereicht wurde. Um ein breiteres Publikum zu erreichen, hat Casparus Holstenius den Text übersetzt.

²⁹² Als Nachweis für die Rigorosität im Umgang mit Lehren, die nicht den Bekenntnissen und den Diskussionen entsprachen, kann der Fall des Nathan Chytraeus in Rostock gelten. Dieser hatte sich in seinem Glaubensbekenntnis, von dem drei Varianten bekannt sind, *Christliche und richtige Glaubens Bekendnuß Nathans Chytraeij [...] Anno 1592* zur calvinistischen Abendmahlslehre und Christologie bekannt.

²⁹³ Michaelis 1622. *Erörterunge Einer wichtigen und zu diesen Zeiten sehr nötigen Frage / Ob in den Evangelischen also genandten Lutherischen Kirchen / eine Reformation der Lehre / Lehrer und Ceremonien halben nötig / ... / Duch D. Lucam Backmeistern Meklenb. Superintendent. Gedruckt zu Rostock bey M. Sachsen / In vorlegung Johann Hallerforts Buchhändlers / 1623.*

in Schweden nachweislich vorhanden waren, widme ich mich den historischen Bibliotheken und Bibliothekskatalogen, die teilweise rekonstruiert wurden, den in Mitteleuropa angefertigten schwedischsprachigen Drucken und dem Repertoire der emigrierten Rostocker Buchdrucker Andreas Gutterwitz (1571–1620) und Christoph Reusner d. Ä. (1575–1637). Auf Basis dieses Archivs sollen die Texte ermittelt werden, die in Schweden mit größerer Sicherheit gelesen wurden, und auf Grundlage dieser werde ich anschließend die Analyse des *texte général* vornehmen.

Um den schwedischen theologischen Diskurs meines Untersuchungszeitraums beschreiben zu können, bin ich auf den tatsächlichen Textbestand der Jahre 1600 bis 1648 angewiesen. Die historischen Bestände der äußerst weiten Bibliothekenlandschaft Europas, repräsentiert durch Universitäts-, Kloster-, Dom-, Privat- und Schulbibliotheken, sind aber heute nicht immer bekannt und nachweisbar. So entsprechen die heutigen Bestände durch Raub, Zerstörung oder dem späteren Ankauf von Exemplaren dem historischen Bestand zum Teil nicht mehr.²⁹⁴ Daher kann dieser nicht zweifelsfrei über die Lese- und Kaufinteressen innerhalb meines Untersuchungszeitraums Auskunft geben. Ich bin also auf einige wenige rekonstruierte Bibliotheken, Kataloge und dem zeitlich eingrenzbaeren Druckrepertoire von Offizinen beschränkt.

Bevor ich mich der Analyse einzelner Buchbestände widme, soll die Ausbreitung des Buchdrucks in Schweden und somit auch die Bedeutung norddeutscher Offizinen erörtert werden.²⁹⁵ Insgesamt ist die Frage von Interesse, wann das schwedische Reich erstmals mit dem Buchdruck in Berührung kam und wer dieses technische Verfahren vermittelte. Im *Handbuch Deutscher Historischer Buchbestände in Europa* wird darauf hingewiesen, dass seit den „siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts [...] in Schweden deutsche Buchführer [erschieden], die mit den ersten Büchern handelten. Norddeutsche, sich stets nur wenige Jahre in Stockholm oder den Stiftsstädten aufhaltende Drucker stellten die meisten der in der Frühzeit des schwedischen Buchdrucks verlegten Bücher her“²⁹⁶. Die Vermittlung des Buchdrucks geschah also von Deutschland aus. Bemerkenswert ist, dass sich der Buchdruck sprunghaft ausbreitete und dabei Zentren ausbildete, die wie Ballungsräume angeordnet waren. Es gab somit in der Inkunabelzeit auch große Flächen ohne Offizin, wie an der Liste

²⁹⁴ Vgl. dazu insg. Walde, Otto: *De svenska bibliotekens historia*. In: Svend Dahls *Bibliotekshandbok* hg. v. Samuel E. Bring, Bd 2, Stockholm: Geber 1931. S. 37–252.

²⁹⁵ Vgl. dazu Wedow, Christian: *Der Rostocker Buchdrucker Christoph Reusner d. Ä. als Wissensvermittler für den Ostseeraum*. In: *Migration und Kulturtransfer im Ostseeraum während der Frühen Neuzeit*. Hgg. von Otfried Czaika und Heinrich Holze. Stockholm 2012 (= *Acta Bibliothecae Regiae Stockholmiensis*; 80). S. 121–142.

²⁹⁶ *Handbuch Deutscher Historischer Buchbestände in Europa*. Eine Übersicht über Sammlungen in ausgewählten Bibliotheken. Hg. von Bernhard Fabian. Hildesheim [u. a.]: Olms-Weidmann 1998 (= *Dänemark, Schweden*; 7, 1). S. 113.

der Erstdruckorte abzulesen ist: Mainz 1445; Bamberg 1457; Straßburg 1458; Basel 1464; Köln 1465; Eltville 1467; Marienthal, Augsburg und Pilsen 1468; Nürnberg und Beromünster 1470; Speyer 1471; Esslingen, Ulm und Lauingen 1472; Erfurt, Merseburg, Aalst, Utrecht, Krakau und Lübeck 1473; Löwen 1474; Rostock und Brügge, Reutlingen, Blaubeuren, Burgdorf und Breslau 1475. Gehäuft traten diese im ostmitteldeutschen, niederländischen und im westmittel-/westoberdeutschen²⁹⁷ Raum auf. Für das gesamte Norddeutschland und für den Ostseeraum, hier nehme ich Bezug auf die Grenzen im 15. und 16. Jahrhundert, waren Lübeck und Rostock Erstdruckorte. Beide Standorte hatten in der Folge ihres Standortvorteils eine überregionale und wirtschaftliche Bedeutung. Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass Rostock als ältester Universitätsstandort des Ostseeraums große Anziehungs- und Strahlkraft besaß. Mit der Anwesenheit einer Universität ist immer die Vermehrung, Verfeinerung und Verbreitung von Wissen verbunden, an die eine tragende soziale Rolle und Aufgabe gekoppelt ist. Einer ganzen Region wird durch eine Universität der Zugang zu Bildung erleichtert.²⁹⁸ Im Verlaufe des 16. Jahrhunderts wurden zwar weitere Universitäten gegründet wie etwa Uppsala (1477) und Greifswald (1456), das führte aber zu keiner Verringerung der Bedeutung der Warnowuniversität bis ins 17. Jahrhundert hinein.²⁹⁹ Bei der Frage nach Rostocks Bedeutung für die Theologie Schwedens spielt die Strahlkraft der Universität eine zentrale Rolle, die allerdings einen realen Mittler wie den Buchdrucker oder Buchhändler benötigte.

An der Migration der Drucker ist abzulesen, dass die überwiegende Mehrzahl der Wanderbewegung auf einen Dialektraum begrenzt war, was am Beispiel von Straßburg abzulesen ist:

1. Wilhelm Schaffner (1498–1515): Straßburg → Dutenstein → Lahr
2. Johann Schott (1500–1504, 1510–1548): Straßburg → Freiburg/Br. (→ Straßburg)
3. Christian Egenolff d. Ä. (1528–1530): Straßburg → Frankfurt/Main
4. Bartholomäus Grüninger (1532–1539): Straßburg → Colmar
5. Matthias Apiarius (1532–1537): Straßburg → Bern

²⁹⁷ Vgl. dazu Hartweg, Frederec / Wegera, Klaus-Peter: Frühneuhochdeutsch. Eine Einführung in die deutsche Sprache des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. 2., neu bearbeitete Auflage. Tübingen: Niemeyer 2005 (= Germanistische Arbeitshefte, 33). S. 30.

²⁹⁸ Vgl. dazu Hammerstein, Notker: Bildung und Wissenschaft vom 15. bis zum 17. Jahrhundert. München: R. Oldenbourg 2003 (= Enzyklopädie Deutscher Geschichte; 64); Kaufmann, Georg: Geschichte der deutschen Universitäten. 2 Bde. Graz: Akad. Dr.- und Verl.-Anst. 1958 (= Photomech. Nachdruck der Ausg. Stuttgart: Cotta 1896); Paulsen, Friedrich: Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten. 2 Bde. Berlin, Leipzig 1919–1921 (Nachdruck Berlin 1965); Koch, Hans-Albrecht: Die Universität. Geschichte einer europäischen Institution. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 2008.

²⁹⁹ Vgl. dazu meine Ergebnisse in II 1.2–1.4, in denen ich darauf hinweise, dass Rostock auf Basis meiner Materialien keine die anderen Universitätsstandorte überragende Bedeutung gehabt hat.

6. Sigmund Bund (1538–1548): Straßburg → Hagenau
7. Kaspar Dietzel (1631–1645): Straßburg → Mömpelgard

Die Straßburger Drucker blieben alle im alemannischen und west-/ostmitteldeutschen Dialektraum. Wanderbewegungen lassen sich aber auch zwischen dem ostmitteldeutschen und dem südoberdeutschen Raum beobachten, wenn auch nur wenige, wie das Beispiel Magdeburg zeigt:

1. Hans Walther (1530–1560/1562): Nürnberg → Magdeburg
2. Pankratz Kempf (1549–1579): Nürnberg → Magdeburg
3. Johann Prüss d. J. (1554–1564): Straßburg → Magdeburg

An den in Klammern stehenden Jahreszahlen kann man sehr schön ablesen, wie kurz einige der Drucker an einem Ort arbeiteten. Nach Reske deuten diese Ortswechsel auf finanzielle Gründe und zu hohem Konkurrenzdruck hin.³⁰⁰

Es sind aber keine Ortswechsel von Norddeutschland nach Süddeutschland zu ermitteln, jedoch von Norddeutschland nach Skandinavien und in den östlichen Raum (Preußen, Pommern, Burgenland, Estland), für den sich auch Drucker aus dem ostmitteldeutschen Raum ermitteln lassen. Auffällig ist, dass über die genannten Beispiele hinaus keine Drucker aus diesen Regionen in Schweden tätig waren. Ausschließlich Lübeck und Rostock, die ersten norddeutschen Druckerstätten, füllten diese Lücke. Folgende Rostocker Drucker (17 Drucker/Offizinen bis 1637) nahmen einen Ortswechsel vor:

1. Nikolaus Marschalk (1514–1522): Wittenberg → Rostock
2. Ludwig Dietz³⁰¹ (1515–1531; 1534–1559): Rostock → Kopenhagen → Rostock
3. Jakob Lucius I. (1564–1579): Rostock → Helmstedt
4. Johann Stöckelmann und Andreas Gutterwitz (1571–1574): Rostock → Kopenhagen → Stockholm
5. Augustin Ferber d. Ä. (1575–1582): Rostock → Greifswald
6. Augustin Ferber d. J. (1588–1590; 1594–1597; 1617–1631): Rostock → Greifswald → Rostock
7. Christoph Reusner d. Ä. (1597–1612): Rostock → Stockholm → Reval
8. Moritz Sachs (1614–1617; 1622–1627): Rostock → Stralsund

³⁰⁰ Vgl. dazu Reske. Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts. 2007. S. 580–582.

³⁰¹ Laut Reske (Reske. Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts. 2007. S. 563) besteht die Möglichkeit, dass Dietz auch in Lübeck tätig war, allerdings ist dagegen einzuwenden, dass dieser für den fraglichen Zeitraum noch seine Steuern in Rostock zahlte und reformatorische Drucke in seiner Werkstatt entstanden, die der Lübecker Rat nie geduldet hätte.

In Lübeck (20 Drucker/Offizinen bis 1637) wechselten folgende Drucker den Tätigkeitsort:

1. Stephan Arndes (1486–1519/1521): Foligno, Perugia → Lübeck
2. Georg Richolff d. J.³⁰² (1518–1524; 1532–1538; 1542–1570): Lübeck → Uppsala → Stockholm → Hamburg → Lübeck → Uppsala → Lübeck

Es scheint, als würde sich die besondere – auch geografische – Position Lübecks und Rostocks bestätigen, zumal wenn berücksichtigt wird, dass die anderen norddeutschen Druckerstädte, die im Verlaufe des 16. und 17. Jahrhunderts gegründet wurden, keine solche Verbindung aufweisen.

Auch schon vor Reusner und Gutterwitz bestand eine Beziehung bezüglich des Druckhandwerks zwischen den beiden norddeutschen Städten und Skandinavien. Georg Richolff d. J. (1494–1573) druckte in Lübeck (deutsch: 342, lateinisch: 9, dänisch: 2), Hamburg (deutsch: 24, lateinisch: 1), Uppsala (schwedisch: 4) und Stockholm (schwedisch: 1). Ludwig Dietz (gest. 1559) druckte in Rostock (deutsch: 208, lateinisch: 59, niederländisch: 67, deutsch/lateinisch: 1), Lübeck (deutsch: 12), Kopenhagen (dänisch: 6) und Rostock/Lübeck (deutsch: 10). Beiden Druckern ist die hohe Anzahl deutschsprachiger Texte und der Druck einer skandinavischen Sprache gemein. Der Unterschied liegt in der Verwendung des Lateinischen, was an der fehlenden Universität in Lübeck liegen wird.³⁰³ Dietz zeichnet sich gegenüber Richolff zusätzlich durch den Druck flämischsprachiger Texte aus. So lässt sich bereits in der ersten Phase der Nachinkunabelzeit eine Migrationsbewegung ausgehend von Rostock und Lübeck in eine andere europäische Region beobachten und die damit verbundene augenscheinliche Anpassung an den Markt. Die geografische Lage Lübecks und Rostocks war also der Migration förderlich.

Auch schon vor Richolff, Dietz, Gutterwitz und Reusner lässt sich eine Beziehung bezüglich des Druckhandwerks zwischen den beiden norddeutschen Städten und Skandinavien belegen. Der erste Buchdrucker Schwedens war Johann Snell, der sein Handwerk in den Jahren 1483–1484 im Rostocker Michaeliskloster erlernte; nach einer anschließenden Tätigkeit in Lübeck wechselte er nach Stockholm. Bartholomaeus Ghotan druckte in den Jahren 1486–1487 in Stockholm, er kam über Magdeburg und Lübeck in die schwedische Stadt. Ein weiterer wichtiger Hinweis ist der über die Klosterdruckerei Mariefreds, wo ebenfalls ein Drucker

³⁰² Richolff verkaufte wohl 1571 seine Offizin an Johann Stöckelmann und Andreas Gutterwitz aus Rostock. Vgl. dazu Reske. Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts. 2007. S. 561.

³⁰³ Vgl. dazu II 1.7 Zusammenfassung. S. 123–124.

beschäftigt war, der in Rostock das Handwerk erlernte.³⁰⁴ An diesen kurzen Auszügen zeigt sich die allgemein vertretene These von Rostocks Bedeutung für das Druckhandwerk in Schweden bestätigt, zumindest für die rein technischen Grundlagen.

1.6.1 Historische Bibliotheken

Die These einer starken Präsenz Rostocker Theologen und Drucker im schwedischen Diskursraum leitet sich ab von der Annahme, dass das geistige Leben mit der politischen und militärischen Entwicklung Schwedens im 17. Jahrhundert keineswegs Schritt halten konnte: somit war Deutschland also weiterhin das bildungs- und literaturvermittelnde Glied.³⁰⁵ Die dazu heranzuziehenden Buchbestände sind differenziert zu bewerten und damit nur bedingt für das Vorhaben brauchbar: Einerseits stammen zahlreiche Exemplare aus den Besitzungen katholischer Kirchen und Klöster, die seit den religiösen und politischen Umwälzungen konfisziert worden sind. Andererseits formiert sich ein Großteil der Bestände aus den zahlreichen Kriegszügen der Schweden und Zukäufen der nachfolgenden Jahrhunderte. Auf Basis dieser Erklärungen wird deutlich, weshalb die heutigen Bibliotheksbestände alter Texte nicht als Analysegegenstand für den tatsächlichen Bestand der schwedischen Bibliotheken zu gebrauchen sind. So werden die Erhebungen auf jene noch erhaltenen Kataloge oder Bibliotheken aufgebaut, die im Untersuchungszeitraum abgeschlossen waren oder wurden. Ich widme mich folgenden Beständen:

1. Historische Kataloge der Carolina Rediviva, Uppsala
2. Hogenskild Bielke's Library. A Catalogue oft the famous 16th Century Swedish private collection. Reconstructed and compiled by Wolfgang Undorf. Uppsala: Acta Universitatis Upsaliensis 1995 (= Acta Bibliothecae R. Universitatis Upsaliensis; XXXII).
3. Västerås Domkyrkas Bibliotek år 1640. Efter Petrus Olai Dalekarlus' Katalog. Genom Åke Åberg. Västerås: Stifts- och Landsbiblioteket 1973 (=Acta Bibliothecae Arosiensis; VI).
4. Die rekonstruierten Adelsbibliotheken auf Skoklosters Slott

³⁰⁴ Vgl. dazu Collijn, Isak: Översikt av Svenska Boktryckets Historia 1483–1700. In: Sven Dahls Bibliotekshandbok. Översatt, bearbetad och med bidrag av svenska fackmän. Utgiven av Samuel E. Bring. Första Bandet. Bokhistoria Bokframställning. Uppsala, Stockholm: Almqvist och Wiksells 1924. S. 183–270.

³⁰⁵ Vgl. dazu I 3 *Forschungsrückblick*. S. 16f.

1.6.1.1 Carolina Rediviva: Catalogus librorum (Vidrina)

Der *Catalogus librorum* umfasst insgesamt drei handschriftliche Kataloge, die jeweils die Bestände der Universitätsbibliothek von 1638/39 und 1641–1649 katalogisieren.³⁰⁶ Alle drei Kataloge bestehen aus in Pergament eingebundenem und beschriebenen Papier. In den einzelnen Katalogen finden sich folgende Rostocker bzw. Lübecker Texte:

1. Bibl. arkiv K2, 1638/39; 144 Seiten, die Seiten 136–144 sind unbeschrieben
 - D. Bernhardi Sermones super Canticum Canticorum. Rostochij 1485. [Jahreszahl ist unterstrichen, es folgt *ALB.*] (S. 36)
 - Barth. Kermanni systema theologicum: O. Hunij Ante Tannerus. (S. 120)
 - Hermanni Bodij Unio dissidentium. (S. 121)

2. Bibl. arkiv K3, 1638/39; 190 Seiten, wobei die Seiten 152–190 leer sind
 - Biblia germanica cum commentarijs Lijrae. Lübeck 1494. [Catalogus Theologorum. Biblia germanica. S. 5]
 - Lactantius de divinis Institutionib. adversus gentes. Exemp. 2. Rostock 1476. [Scripta Patrum. S. 9]
 - ...³⁰⁷ und Schrift. eu. Rostock 1530. [Theologi in Octavo. S. 41]
 - Collecten. Lübeck 1612. [Theologi in Octavo. S. 41]
 - Grammatica graeca Gualperii. Lübeck 1612. [Grammatica in Quarto. S. 142]

3. Bibl. arkiv K4, 1641–1649; 206 Seiten
 - Johan. Tarnovius in Prophetas minores. Rostock 1633. [Libri Quibus Bibliotheca aucta. S. 103]
 - Shenires ... Lübeck 1634. [Libri Quibus Bibliotheca aucta. S. 103]
 - Paul Tarnovius de Ministerio. Rostocki 1624. [Libri Quibus Bibliotheca aucta. S. 103]
 - Johan. Tarnovij Exercitationes Biblica. Rostochi 1627. [Libri Quibus Bibliotheca aucta. S. 103]
 - Nic. Hunnijde coena fundametalis dissense. Lübeck 1637. [Libri Quibus Bibliotheca aucta. S. 103]
 - Nic. Hunnij Pellis ovina Germanici. Lübeck 1632. [Libri Quibus Bibliotheca aucta. S. 103]

³⁰⁶ Die Titelwiedergabe folgt der Angabe im Katalog.

³⁰⁷ ... steht jeweils für nicht lesbare Eintragungen.

- Matthia Dithmarski Historia patriarcharum. Lübeck 1642. [Libri Quibus Bibliotheca aucta. S. 105]
- Waltheri Harmonia Biblica Exercitationes Biblica. Rostochi 1638. [Libri Quibus Bibliotheca aucta. S. 105]
- Vine Kelmannus in L...eam Evangelistam. Lübeck 1616. [Libri Quibus Bibliotheca aucta. S. 107]
- Johan Tarnovij in Psalmos Davidis et Threnos Jeremia. Rostochi 1633. [Libri Quibus Bibliotheca aucta. S. 108]
- Davidis Chytreai Vandalia. Rostochij 1589. [Libri Aliis Adhaerentes et Antea Cathalogo non inscripti. S. 154]
- Psellij Melanth. Adugrium. Lübeck 1553. [Libri Aliis Adhaerentes et Antea Cathalogo non inscripti. S. 170]
- ... Ordnung ... Rostock 1530. [Libri Aliis Adhaerentes et Antea Cathalogo non inscripti. S. 170]
- Wolffgangi Peristeri Oratio de vtrob Dei. Rostock 1574. [Libri Aliis Adhaerentes et Antea Cathalogo non inscripti. S. 171]
- Luca Bacmeisteri de verbo Dei Dispectatio. Rostock 1587. [Libri Aliis Adhaerentes et Antea Cathalogo non inscripti. S. 171]
- Andrea Borchenij. Lübeck 1576. [Libri Aliis Adhaerentes et Antea Cathalogo non inscripti. S. 171]

Die Anzahl Rostocker Drucke in den historischen Katalogen Uppsalas ist äußerst gering. Von Rostocker Theologen meines Untersuchungszeitraumes sind gar nur drei Drucke von Johann Tarnow und ein Text Paul Tarnows vorhanden. Noch deutlicher wird dieses Missverhältnis der eigentlichen Buchproduktion Rostocks und der Präsenz im Katalog der Universitätsbibliothek Uppsala, wenn andere Druckorte zum Vergleich herangezogen werden. Zu diesem Zweck bieten sich Köln und Paris an. Im zweiten Katalog tritt Köln mit 236 und Paris mit 27 Texten auf, der dritte Katalog enthält 180 Kölner und 71 Pariser Drucke, dieses Bild verändert sich im vierten Katalog nur geringfügig, wenn Köln mit 84, Paris mit 59 Publikationen auftritt; allerdings ist hier das Vorkommen Basels mit 73 Texten zu berücksichtigen. Angesichts dieser Zahlen komme ich für die Bibliothek der Universität Uppsala zu dem Ergebnis, dass Rostocker Theologen und auch Rostocker Drucke eigentlich keine Rolle spielten. Noch deutlicher wird es, wenn man die Gesamtzahl der unter der Kategorie *Theologie* im dritten Katalog aufgenommenen Bände ins Verhältnis mit den oben angegebenen Rostocker Daten setzt; diesen steht eine Gesamtzahl von 1306 Texten

gegenüber. Die Unterrepräsentanz Rostocks steht in absolutem Missverhältnis zu Zahlen der Messekataloge, in denen Rostock ein ähnliches Themenspektrum abdeckt wie Wittenberg und Jena, eben die Themen des lutherischen Diskurses. Außerdem fällt auf, dass neben mittelalterlichen Theologen wie Thomas von Aquin und Petrus Lombardus auch Francesco Petrarca und eine Reihe antiker Autoren wie Justin, Cicero, Seneca, Vergil und Augustin vorkommen.

1.6.1.2 Hogenskild Bielke's Bibliothek

Die 290 Titel umfassende Bibliothek des adligen Bielke beherbergt lediglich acht Rostocker Drucke, daneben findet sich zusätzlich ein Druck des Rostockers Andreas Gutterwitz aus seiner Stockholmer Zeit (Mandata Sigismundi. 1596. S. 146). Rostocker Theologen sucht man aber bis auf Chytraeus, von dem sieben Texte vorhanden sind, vergeblich:

- Aesopus (S. 20)
Hundert // Fabeln aus Esopo / etliche von D. Mar= // tin Luther vnd herren Mathe= // sio / etliche von andern // verdeutschet. // ... // EDITIO SECUNDA // Rostock. // Cum Priuilegio Caesaris.
- Beccadelli, Antonio Degli (S. 37)
DeDictis&Factis // ALPHONSI // REGIS // ARGONUMET // NEAPOLIS, LIBRI QUATUOR // ANTONII PANORMITAE. // Cum respondentibus Regum ac Principum illius // aeternis, Germanicorum potiß. // ROSTOCHI // Typis Myliandrinis. // Anno // MDCXIC.
- Chytraeus, David (S. 54–57)
 - (1) Auslegung // Der Offenbarung // Johannis / darin viel Artickel Christ= // licher lehr / viel Historien / vnd nötiger heilsamer // Trost / in gegenwertigem trübsal vnd zerrüt= // tungen der Kirchen / vnd anderen an= // fechtungen / nützlich erklet // werden. [Wittenberg: Clemens Schleich 1584.]
 - (2) CHRONOLOGIA // HISTORIAE // HERODOTI ET // THVCYDIDIS. // RECOGNITA, ET ADDITIS // Ecclesia Christi ac Imperij Romani rebus // praecipuis, ab initio Mundi, usque ad // nostram aeternam contexta. [Rostock: Jakob Lucius 1573.]
 - (3) EXPLICATIO // APOCALYPSIS // IOHANNIS PER- // spicua & breuis, // TRADITA ET RECOGNITA // a Doctore // DAVIDE CHYTRAEO. [Wittenberg: Johann Crato 1575.]

- (4) HISTORIA // Der Augspurgischen \ \ Confession. [Rostock: Jacob Lucius 1577.]
- (5) IN // DEVTERO= // NOMIVM MO- // SIS ENAR= // RATIO. // DAVID CHYTRAEUS. [Wittenberg: Klemens Schleich und Anton Schöne 1575.]
- (6) IN // EXODUM // ENARRATIO, // TRADITA \ \ A \ \ DAVIDE // CHYTRAEUS. [Wittenberg: Johann Crato 1570.]
- (7) ONOMASTI= // CON THEOLOGI= // CVM, RECENS RE= // COGNITUM. [Wittenberg: Johann Krafft Sen. (?) 1571.]
- Freder, Johannes, Sen (S. 94)
Von dem Miß // brauch und Diebstal // der Kirchengüter. // Item / von denen die mit // Kirchen belehnt sind / vnd doch // den Kirchen nicht dienen. [Rostock: Ludwig Dietz 1556.]
 - Musculus, Andreas (S. 161)
Antwortt vp // desse Frage: // Effft ock de rechte vnd ware Chri= sten syn / vnde der ewygen Salicheyt jn v... / welckere sick van der Com= // munion vthern. [Rostock: Ludwig Dietz 1560.]

An den anderen vorhandenen Texten wird deutlich, dass sie hauptsächlich im deutschen Sprachraum gedruckt wurden: Basel, Frankfurt am Main, Straßburg und Wittenberg. „Only a few titles are printed somewhere else, in France, Denmark, and the Netherlands. There are only five titles in other languages than the ones mentioned above: two in Danish and three in Dutch.”³⁰⁸ Darüber hinaus fällt das große Gewicht theologischer Literatur und die humanistische Ausrichtung der Bibliothek auf. Es finden sich 15 Drucke von Marcus Tullius Cicero, zwei Drucke Francesco Petrarcas, der Gallische Krieg Caesars, zwei Texte von Quintus Septimius Florens Tertullianus, die Werke von Aristoteles (1563) und Aurelius Augustinus (1569). Bemerkenswert ist, dass die Bibliothek namhafte Schriftsteller des 16. Jahrhunderts enthält wie Georg Wickram (*Ein schön Spil // von den Zehen Altern diser // Wält.* ca. 1560.), Georg Rollenhagen (*Der Post Bohte.* 1590 und 1591) und die deutsche Ausgabe von Francois Rabelais *Gargantoa / vnd Pantagruel* von 1575. Grundsätzlich aber überwiegen die Texte, die dem Raum der Theologie angehören, neben dem siebenmaligen Auftreten von Chytraeus kommen Martin Luther fünfmal und Philipp Melanchthon siebenmal vor, darunter sogar dessen Werkausgabe. Bei Luther werden neben seiner Übersetzung des Neuen Testaments seine Tischreden, sein Psalter und seine Trostschriften aufgeführt und nur

³⁰⁸ Hogenskild Bielke's Library. 1995. p. 12.

einmal eine Auseinandersetzung über die zwei Sakramente im Neuen Testament, was instruktiv für die allgemeine Frage nach dem Verhältnis von lebenspraktischer und lehrformender Theologie ist. Allerdings fehlen lutherische Theologen wie Johann Gerhard, Aegidius Hunnius, Samuel Huber, Johann Habermann (Avenarius) oder Leonard Hutter, die in den Messekatalogen bestimmend waren.³⁰⁹

1.6.1.3 Västerås domkyrkas biblioteket

Der Katalog von Västerås wurde 1640 von Petrus Olai Dalekarlus zusammengestellt, der am dortigen Gymnasium Lektor für Physik war. Die Bibliothek von Västerås ist äußerst umfangreich und bildet ein breites Spektrum des europäischen Druckwerkes ab. Insgesamt ist die Bibliothek in zehn Kategorien unterteilt. Theologie (125 Texte) nimmt den größten Raum ein, gefolgt von häretischer Literatur (45), Geschichte (41) Juristerei (21), Philosophie (20), Poetik und Oratorik (19), Grammatik (10), Mathematik (5) und Medizin (5). Gemeinsam mit der häretischen Literatur kommt die *konsolidierte* lutherische Theologie auf 170 Drucke, daran ist nicht nur die hohe Stellung der Theologie abzulesen, sondern auch die eindeutig lutherische Ausrichtung der Bibliothek. Martin Bucer, Johannes Calvin und auch katholische Theologen wie Robert Bellarmin wurden 1640 nämlich den Häretikern zugeordnet.

In der Unterkategorie *THEOLOGI ORTHODOXI* finden sich keine schwedischen Texte, sondern 27 deutschsprachige und 21 lateinische Drucke, wobei bei den deutschen Texten zwei Werkausgaben Martin Luthers mit einmal acht und einmal zwölf Büchern zu finden sind. Folgende Autoren kommen in der Bibliothek vor: Martin Luther (dt. 20 Texte, lat. 1); Martin Chemnitz (dt. 1, lat. 3); Paul Nicander (dt. 1); Matthias Flacius Illyricus (lat. 1); Matthaeus Vogel (lat. 1); Georg Dedekennus (dt./lat. 2); Christophorus Obenhinius (lat. 1); Philipp Melanchthon (dt. 1); Johann Georg Sigward (dt. 1); Samuel Huber (dt. 1); Johann Gerhard (lat. 9); Aegidius Hunnius d. Ä. (lat. 2); ohne Autor (dt. 2; lat. 1). Erwähnenswert ist, dass von Sigward und Huber anticalvinistische Texte und Johann Gerhards *Compendium Locorum Theologicorum* vorhanden sind. Überhaupt ist die theologische Literatur dominiert von der lateinischen Sprache:

mittelalterliche Scholastische Theologie: lat. 17

Patristik: lat. 23

Bibelkommentar: lat. 26; griech. 1; dt. 1

³⁰⁹ Vgl. dazu II 1.2.1–1.2.2. S. 54–77.

Bibelausgaben: poln. 1; schwed. 4; hebr. 2; griech. 3; lat. 2; eine Vollbibel (vier Bände) in hebr., griech., lat. und deutscher Sprache

Dem gegenüber stehen lediglich vier Drucke, die mit Rostock in Verbindung zu bringen sind, darunter drei Texte aus dem Bereich Theologie:

- Cornelius de Sneki. Sermonis ... denuo impressi cum additione plurium sermonum et introductionum super cofraternitate de sermo rosaceo sacrosanctae Dei genitricis semperq. virgines Mariae ... Impssi vero sunt Rostochii in aedibus Thuriis 1517.
- Hunnius, Aegidius. Relatione historica, de habito nuper Ratisbonae colloquio inter Augustanae confessionis Theologos et pontificios. Rostochii, apud Christoph. Reusnerum, 1602.
- Lobeck, David: ΣΥΝΟΨΙΣ. Doctrinae de aeterna Dei praedestinatione. [o.J.]
- Cothmann, Ernst [Prof. jur. und Ratsherr in Mecklenburg]: Responsorium juris et consultationum academicarum liber singularis ... Vol 1–4. Francofurti typis Wolffgangii Richteri. 1614–1616.

Die Ergebnisse sind also insgesamt instruktiv, da ich bis auf David Lobeck keine Rostocker Theologen und insgesamt zu wenige Rostocker Drucke fand, als dass man von einer Bedeutung im Wissenstransfer der Hansestadt sprechen könnte.

1.6.1.4 Buchbestände von Skokloster Slott

Die Besonderheit der Bestände des von Carl Gustaf Wrangel (1613–1676) erbauten Schlosses ist, dass sie mehrere *natürlich gewachsene* Bibliotheken enthält. Auf dem Schloss befinden sich vor allem Adelsbibliotheken, die nicht auseinandergerissen oder erweitert worden sind. Die Kontinuität der Bestände ist hier bewahrt, und „[j]ede dieser Bibliotheken enthält Bücher zu vielen Themen und in vielen Sprachen. Ursache ist nicht, dass gerade die Besitzer von Büchern besonders vielseitig gewesen wären. Grund ist, dass man an Politiker, Grossgrundbesitzer [sic!] und Offiziere hohe Anforderungen stellte. Das Bildungsideal des Hochadels beinhaltete, dass sie meist Fremdsprachen konnten und auf vielen Fachgebieten von Theologie und Geschichte bis zu Medizin und Technik gut unterrichtet waren“³¹⁰. Es sind die Bibliotheken der schwedischen Adligen Carl Gustav Wrangel, Per Brahe d. J. (1602–1680) und Nils Brahe d. J. (1633–1699), die in meinen Untersuchungszeitraum fallen und

³¹⁰ Lindberg, Sten G. / Losman, Arne / Westin, Elisabeth: Skokloster-Böcker 1466–1840. Utställningskatalog 1983. Stockholm 1983 (= Litteratur i urval om Skokloster slotts bibliotek; 54). S. 20. (Zitat ist ursprünglich auf Deutsch.)

zumindest teilweise die Frage beantworten können, welche Rostocker Texte gelesen – zumindest gekauft – wurden. Nachdem das Schloss 1967 zum Museum wurde, sind auch die Bibliotheken – soweit möglich – rekonstruiert worden, ermöglicht wurde dies durch alte Signaturen und Besitzvermerke.³¹¹ Selbstverständlich ist zu berücksichtigen, dass sich Texte darunter befinden, die später, da die Besitzer über meinen Untersuchungszeitraum hinaus lebten, hinzukamen.

Auch wenn diese Bibliotheken sicherlich vom individuellen Geschmack ihrer Besitzer geprägt sind, sind sie auch Beleg für den Querschnitt der Leserinteressen des 16. und 17. Jahrhunderts. Im Unterschied zum bisherigen Material befinden sich in dem Buchbestand von 2829 Texten Rostocker Drucke folgender Kategorien: Theologie, politische Darstellungen, Jura und *artes liberales*. Ich berücksichtige hier aber nur Texte, die der Theologie zuzuordnen sind.

Das Druckrepertoire offenbart sofort die geringe Zahl Rostocker Drucke im Vergleich zum Gesamtbestand. In der theologischen Literatur überwiegt an dieser Stelle die lebenspraktische Theologie:

- a) lehrformende Theologie
 - Kommentar/Exegese: 5 (lat.)
 - Contra-Pelagius: 1 (dt.)
 - Contra-Calvinismus: 2 (dt.)
 - Disputation über das Tridentinische Konzil: 1 (lat.)
 - über die Sakramente: 2 (schwed.)
 - Hinweis auf die Verantwortung der christlichen Landes- und Kirchenherren: 1 (dt.)
 - vom Götzendienst (de idolatria): 1 (lat.)
 - Bericht von den strittigen christlichen Aussagen: 1 (dt.)
 - Praedestination: 1 (lat.)
 - Anleitungsliteratur: 2 (lat.)
 - Kirchengeschichte Rostocks: 1 (dt.)
 - Lehrvergleich: 2 (1 lat., 1 dt.)
 - Lehre über die christliche Geduld: 1 (schwed.)
 - Kriegsrechtfertigung mithilfe der Hl. Schrift: 2 (dt.)
 - Verzeichnis christlicher Kirchen: 1 (lat.)

³¹¹ Vgl. dazu Skokloster-Böcker 1466–1840. 1983. S. 23–24.

b) lebenspraktische Theologie

- Predigt:
 - Hochzeitspredigt: 1 (dt.)
 - Sakramentspredigt: 3 (schwed.)
 - Leichenpredigt: 8 (4 dt., 3. schwed.)
 - Dankpredigt: 3 (dt.; ein Druck enthält zwei Predigten)
 - Trauerpredigt: 7 (dt.)
 - Predigt über Luther: 1 (schwed.)
 - Zorn Gottes: 1 (dt., enthält drei Predigten)
 - Bußpredigt: 1 (dt., enthält zwei Predigten)
- Passion: 1 (lat.)
- Hochzeit: 3 (2 lat., 1 dt.)
- Gebetbuch: 2 (schwed.)
- Trostschrift: 3 (schwed.)
- Haustafel/Ehe- und Hausschule: 3 (1 lat., 2 dt.)
- Lehreinführung/Katechismus: 4 (dt.)
- Carmina Sacra: 1 (lat.)
- christl. Unterweisung: 2 (1 dt., 1 schwed.)
- Bibel: 3
- Zusammenfassung Bibel: 1 (schwed.)
- Psalter: 2 (schwed.)
- Vita D. Chytraeus: 1 (lat.)
- Festlied auf Simon Pauli: 1 (lat.)

Die Drucke setzen sich aus den folgenden rekonstruierten Bibliotheken zusammen: Nils Brahe besaß 7, Per Brahe 21 und Wrangel 9 Rostocker Drucke; 7 Drucke konnten nicht zweifelsfrei zugeordnet werden und können entweder Per Brahe oder Wrangel zugeschrieben werden (Nummern: 1 PB/W, 2 PB/W, 3 PB/W, 4 PB/W, 5 PB/W, 6 PB/W, 7 PB/W)³¹². Die Anzahl der Drucke, die für meinen Untersuchungszeitraum infrage kommen, zeugen aber wiederum nur von einer geringen Präsenz Rostocker Drucke. Innerhalb des Untersuchungszeitraums sind es nur noch 25 Drucke (2³¹³ NB, 4 NB, 1 W, 2 W, 3 W, 4 W, 5 W, 6 W, 7 W, 1 PB, 2 PB, 3 PB, 4 PB, 5 PB, 9 PB, 10 PB, 11 PB, 12 PB, 14 PB, 15 PB, 16

³¹² Die Buchstabenkombinationen stehen jeweils für die Besitzer der Bücher: W = Wrangel; PB = Per Brahe; NB = Nils Brahe.

³¹³ Die Ziffern stehen für die jeweilige Nummer in der detaillierten Literaturliste. Vg. dazu Anhang S. 298ff.

PB, 18 PB, 9 W, 19 PB, 5 PB/W), während 19 (1 NB, 3 NB, 4 NB, 5 NB, 6 NB, 7 NB, 8 W, 6 PB, 7 PB, 8 PB, 13 PB, 17 PB, 20 PB, 1 PB/W, 2 PB/W, 3 PB/W, 4 PB/W, 6 PB/W, 7 PB/W) auf die Jahre vor 1600 und 2 (aus der Bibliothek Per Brahe, Nr. 21 PB und 22 PB) auf die Jahre nach 1648 datieren. Von den für mich relevanten Texten sind 10 (4 PB, 5 PB, 10 PB, 11 PB, 12 PB, 14 PB, 15 PB, 16 PB, 18 PB, 5 PB/W) auf Schwedisch, insgesamt sind es lediglich 19. Von den übrigen 25 Texten sind sechs in lateinischer Sprache und 9 in deutscher Sprache verfasst. 5 Texte sind von Rostocker Theologen verfasst: 2 von Lucas Bacmeister, je ein Druck Joachim Coccius', Johann Tarnows und Johann Cothmanns, wobei sich 4 Texte (die Hochzeitstexte) keinem Autor zuordnen lassen. Die 5 Rostocker Produktionen aus den 25 relevanten Texten behandeln das tridentinische Konzil, eine Anleitung, wie ein Text von Christoph Rhuelliis (= Calvinist) zu lesen sei, einen Kommentar zu Jeremia, eine Predigt und eine Erklärung zur Prädestination.

Um eine schlüssige Aussage über den Bestand Rostocker Texte treffen zu können, müssen die Rostocker Drucke ins Verhältnis zur übrigen theologischen Literatur gesetzt werden. Dazu habe ich versucht, alle theologischen Texte aus den Bibliotheken von Bielke, Brahe und Wrangel zu berücksichtigen. Es konnten 481 theologische Publikationen (Druckjahr 1600–1648) von insgesamt 2829 Texten ermittelt werden, die theologische Literatur verteilt sich auf die Bibliotheken wie folgt: Gustav Wrangel: 129, Per Brahe: 256, Nils Brahe: 103, Hogenskild Bielke: 27. Es ist zu betonen, dass die bestimmenden Sprachen³¹⁴ das Lateinische (296), das Deutsche (131) und erst dann das Schwedische (65) sind. Anschließend folgen Sprachen mit deutlich weniger Präsenz wie das Finnische (8), Italienische (7), Spanische (4), Englische (4), Isländische (3), Griechische (3), Hebräische (3), Französische (2), Dänische (2) und Lettische (1).³¹⁵ Dieser Befund wirft ein besonderes Licht auf die Rezipientengruppe, den schwedischen Adel. Dieses Bild erhärtet sich an den folgenden Kategorien, denen die Texte zugeordnet sind:

- a) lehrformende Theologie
 - theologisches Einzelbetrachtungen: 220 (davon 6 schwedisch)
 - Anticalvinismus: 4
 - Contra-Bellarmin: 8
 - Contra-Pelagius: 1

³¹⁴ Die Sprachen verteilen sich auf die Bibliothek in folgender Weise: lateinisch: 57 W, 143 PB, 75 NB, 21 B; deutsch: 53 W, 51 PB, 25 NB, 2 B; schwedisch: 14 W, 43 PB, 6 NB, 2 B; isländisch: 1 W, 2 PB; italienisch: 3 W, 3 PB, 1 NB; spanisch: 2 W, 1 PB, 1 B; griechisch: 1 PB, 1 NB, 1 B; hebräisch: 1 W, 2 PB; dänisch: 2 NB; englisch: 2 W, 2 PB; französisch: 1 PB, 1 B; lettisch: 1 W; deutsch/lateinisch: 1 PB.

³¹⁵ Vgl. dazu Anhang B 1 *Verteilung der Sprachen in den Beständen auf Skokloster Slott (1600–1648)*. S. 298ff.

- Bibelauslegung / Postille / Sermon / Kommentar: 28 (davon 3 schwedisch)
 - Psalmauslegung: 5
 - Epistelauslegung: 11 (davon 1 schwedisch)
 - Texte von Bellarmin: 3 (bei einem keine Besitzervermerk)
 - Kirchenordnung: 2 (davon 1 schwedisch)
- b) lebenspraktische Theologie
- Gesamtdarstellungen der christlichen Lehre; Katechismen: 57 (davon 5 schwedisch)
 - Passion / Leben Jesu: 7 (davon 4 schwedisch)
 - Psalm-, Gesangbuch: 20 (davon 4 schwedisch)
 - Bibeln / Bibelteile / Spruchsammlungen: 28 (davon 3 schwedisch und diverse andere Sprachen)
 - Trostschriften: 4 (davon 3 schwedisch)
 - Predigten (versch. Themen): 25 (davon 12 schwedisch); eine Katechismuspredigt
 - Leichenpredigt: 5 (alle schwedisch)
 - Gebetbücher / Haustafel: 8 (davon 2 schwedisch)
 - Hochzeit: 5
 - Lobgesang: 1
 - Anleitung / Kalendarium / Hoffnung / Chiliasmus: 23
 - Enchiridion: 1
 - Taufbuch: 1

Besonders auffällig ist das Nebeneinander von lutherischer und katholischer Literatur, wobei die lutherische Literatur überwiegt. Hervorzuheben sind die Texte Robert Bellarmins, Valentin Leuchts *Catholisches Gebetbuch* und die *Decrete* Gregors IX. Allerdings darf darüber keineswegs die schiere Überlegenheit der lutherischen Theologie und der Texte vergessen werden, die gegen die Calvinisten, gegen Bellarmin und gegen die Jesuiten gerichtet sind: diese zeugen eindeutig von dem klar lutherischen Profil der Bestände. Darüber hinaus spricht für das lutherische Profil die Dominanz lutherischer Lehrzusammenfassungen wie etwa die siebenteilige Disputationsreihe Leonhard Hutters, in der er ausführlich Fragen stellt, die im Zusammenhang mit Christus stehen, dessen *Compendium Locorum Theologicorum*, sowie Martin Chemnitz' *Loci Theologici* und Luthers Katechismus in schwedischer Sprache. Im Vergleich mit den Beständen Rostocks und Wittenbergs auf den

Messen lassen sich eindeutige Parallelen ziehen. Die Adelsbibliotheken bilden also exakt die marktfähige Literatur ab, inwieweit die Texte auch gelesen wurden, ist nicht nachweisbar.

Eine von Rostock bestimmte Theologie ist auch hier nicht belegbar, vielmehr fällt auf, dass die lutherische Theologie aus allen Teilen des Deutschen Reichs Berücksichtigung findet, dabei aber immer wieder der Rekurs auf Luther selbst vollzogen wird³¹⁶.

Das hier gezeichnete Bild ist sicherlich repräsentativ für den schwedischen Adel des 17. Jahrhunderts; die Adligen öffneten sich und damit als Repräsentanten des schwedischen Reiches, kulturell aber in Wahrung der Eigenständigkeit und Eigenbehauptung Europa. Sie beherrschten mehrere Sprachen, zumindest aber die deutsche und lateinische Sprache. Die hier vorgestellten Adelsbibliotheken sind demnach Ausdruck des Selbstverständnisses des schwedischen Adels in ihrem Bestreben sich gegenüber Europa als Repräsentanten der Großmacht Schweden und sich im Rahmen der schwedischen Gesellschaft zu behaupten und zu profilieren. Die Bibliothek, wie auch der übrige Besitz, ist ein Mittel sich im hierarchischen Gesellschaftsverbund zu positionieren, die Bibliothek avancierte im 17. Jahrhundert nicht nur zum Prestigeobjekt, sondern auch zum Abbild des Intellekts ihres Besitzers.³¹⁷ „Es ist bezeichnend, daß der 1602 geborenen Per Brahe etwa 1500 Bände sammelt, der gut 10 Jahre jüngere Wrangel etwa 1000 Bände mehr und De la Gardie, der zwanzig Jahre jünger ist als Brahe, etwa viermal soviel wie dieser. Auch bibliothekstechnisch steigen die Ansprüche. Als Brahe, der älteste von den dreien, seine Bibliothek aufstellt, bleiben die Bücher ohne Signaturen und werden nach einer grob vorgenommenen Aufteilung nach Fakultäten geordnet. [...] Wrangel läßt seine Bücher schon nach bedeutend fortschrittlicheren Methoden katalogisieren, während der jüngste und glänzendste von diesen Büchersammlern, De la Gardie, eine Reihe sehr qualifizierter Bibliothekare anstellt.“³¹⁸ Auch das Literaturspektrum ist Abbild der Repräsentationsbestrebungen und der Forderung nach allseitiger adliger Bildung. Die Sammlungen verweisen gerade wegen ihrer Sprachvielfalt und dem Vorkommen katholischer Texte auch auf die Herkunft aus Kriegsbeute; dies trifft wohl aber nicht auf französische Texte der Bestände Wrangels zu, dem eine französische Bildung nachgesagt wird.³¹⁹ Für meine Fragestellung ist nicht die Vielfältigkeit der in den

³¹⁶ Wie etwa durch folgende Texte: D. Cramer: Die vernünftige lautere Milch des heiligen Catechismi Lutheri. In zehn Predigte. 1621; Lutherischer Spiegel, in welchen [...] was der rechte lutherische Glaube ist. 1625; G. Cassander: Diejenige Punkte [...] die CA mit gutem Grund gebillicht. 1631.

³¹⁷ Vgl. dazu Gustaffson, Lars: Den litterate adelsmannen i den äldre stormaktstidens litteratur. In: *Lychnos* 1959, S. 1–39.

³¹⁸ Losman, Arne: Drei schwedische Büchersammler des 17. Jahrhunderts. Per Brahe d.J., Carl Gustav Wrangel und Magnus Gabriel De la Gardie. In: *Arte et Marte. Studien zur Adelskultur des Barockzeitalters in Schweden, Dänemark und Schleswig-Holstein*. Hg. von Dieter Lohmeier. Neumünster: Karl Wachholtz Verlag 1978. S. 159–160.

³¹⁹ Vgl. dazu ebd. S. 166.

Adelsbibliotheken vorhandenen Textsorten interessant, sondern das breite und sich wiederholende Interesse an theologischer Literatur und hier ganz besonders lutherischer Texte der *lehrformenden* und der *lebenspraktischen Theologie*.³²⁰ Die Adelsbibliotheken zeugen davon, dass der schwedische Adel gebildet und in der Lage war, Texte auch in einer nichtschwedischen Sprache zu rezipieren, daher wohl auch die geringe Anzahl schwedischsprachiger Texte, die darüber hinaus darauf hindeutet, dass das Zentrum der Produktion theologischer Literatur nicht im schwedischen Reich lag.

Die Autoren und Druckorte zeigen, dass die Bibliotheken von Skokloster Slott eine theologische Tendenz erkennen lassen und dass hier keine wahllose, eher bibliophile Büchersammlung vorliegt. Es überwiegen Drucke aus Orten mit lutherisch-protestantischem Profil: Frankfurt/M. (27), Giessen (4), Jena (6), Kopenhagen (7), Leipzig (13), Linköping (13), Lübeck (9), Leiden (11), Nürnberg (8), Rostock (25), Stockholm (30), Tübingen (5), Uppsala (10) und Wittenberg (59). Dem gegenüber stehen lediglich zwei Orte mit einem katholischen Profil, die mehr als vier Drucke aufweisen: Köln (28), wobei sich hier u. a. ein Text Augustins von 1629 befindet, und Paris (8).³²¹

Die Bibliotheken als Abbild des theologischen Diskurses zeigen, dass Rostock für die Theologie Schwedens in Form der Rezeption auf Basis des Buches scheinbar keine übergeordnete Rolle spielte; eine übergeordnete Rolle, wenn man dies anhand der Zahlen überhaupt sagen kann, liegt bei Wittenberg oder vielleicht eher in der Vielfalt einer Theologie vor. Diese Vermutung unterstützen die Autoren, von denen lediglich Leonhard Hütter (13 Texte), Johannes Botvidus (11 Drucke), Aegidius Hunnius (5 Drucke), Salomon Gesner (5 Drucke), Johann Arndt (7 Drucke), Balthasar Meisner (6 Drucke), Martin Luther (8 Drucke) und Friedrich Balduin (20 Drucke) herausstechen. Auffällig ist aber, dass Luther und Melanchthon mit acht und einem Druck unterrepräsentiert sind. Die genannten lutherischen Theologen sind am häufigsten mit Texten vertreten, der Großteil der anderen Autoren überschreitet drei Publikationen nicht. Neben diesen lutherischen Autoren fallen auch katholische Theologen auf, auch wenn sie nicht in dem gleichen Maße präsent sind, so finden sich von Robert Bellarmin drei und Luis de Granada fünf Texte auf dem Schloss. Insgesamt lassen sich 84 lutherische Theologen zuordnen, die mit 172 Texten vertreten sind, von den 33 katholischen Autoren finden sich 51 Drucke in der Bibliothek. Weiterhin möchte ich wenigstens auf die fünf englischen Theologen Robert Abbot (1560–1618; englischer

³²⁰ Vgl. dazu bes. Walde, Otto: *De svenska bibliotekens historia*. 1931. S. 37–252.

³²¹ Besonders an dieser Stelle möchte ich erneut darauf hinweisen, dass diese Zahlen niemals absolut zu sehen sind und dass in den jeweiligen Orten nicht zwangsläufig nur Drucke einer bestimmten religiösen Gruppe gedruckt wurden.

Geistlicher), Joseph Hall (1574–1656; Bischof der englischen Kirche), Robert Parsons (1546–1610 englischer Jesuit), Thomas Stapleton (1535–1598; englischer Kontroverstheologe) und Matthew Sutcliffe (Sutlivius) (ca. 1550–1629; englischer Theologe), den Patriarchen Konstantinopels, den Helmstedter Theologieprofessor Georg Calixt (1586–1656) und Hugo Grotius (1583–1645) hinweisen.³²² Georg Calixt ist insofern interessant, da er um die Zusammenführung der Konfessionen bemüht war und zu den bedeutenden Irenikern gehört.³²³ Auch Hugo Grotius, der ab 1634 der schwedischen Königin Christina als Botschafter in Frankreich diente, verfolgte das Projekt, die Konfessionen zu vereinen.³²⁴ Darüber hinaus finden sich Texte folgender Theologen, für die ebenfalls eine irenische oder romkritische Haltung kennzeichnend ist: Georg Cassander (1513–1566), ein katholischer Theologe, der die Wiedervereinigung von Protestanten und Katholiken anstrebte; dem Presbyterianer John Dury (1596–1680), der dasselbe für die Lutheraner und Calvinisten versuchte und Bartolomeo Platina (1421–1481), ein Katholik, der eine Papstchronik verfasste, die 1580 auf den Index der katholischen Kirche gesetzt wurde.

Die genannten lutherischen Autoren bestimmen auch die Messebestände Rostocks, Wittenbergs und Jenas. Herausheben möchte ich folgende Theologen, deren Auswahl sich aufgrund ihres hohen Vorkommens in den Messebeständen herleitet: Johann Valentin Andreae (2 Exemplare der Evangelischen Kirchenharmonie); Johann Arndt (*Paradiesgärtlein*, 2 Exemplare der Auslegung des Psalters Davids, 3 Exemplare der Auslegung des Evangeliums); Friedrich Balduin (*De instita, De autoritate, Disputatio I–XV, Apologia apostolica, Reformatio apostolica, Solida refutatio Catechismi Ariani*); Salomon Gesner (*Commentationes in Psalmos Davidis*, 2 Texte gegen Bellarmin (2-mal), *Daniel Propheta [...] disputationes*, Commentar Joel); Johann Gerhard (*meditationes sacrae*, fünfzig gottselige schriftlichen gedenken dadurch man sich zur Gottesfurcht erwecken); Aegidius Hunnius (*Tractatus de sacrosanctae maiestate, Articulus sive locus de sacramentis Veteris et Novus Testamenti, Christelig hustaffla, Commentarius in evangelium de Jesu Christi, Postille / Auslegung des Evangeliums auf Sonntagen*); Nikolaus Hunnius (*Harmonia evangeliorum dominicalium cum historiis veteris testamenti, eller then christlige lärones korta extract*); Leonhard Hütter (die deutsche Ausgabe des *Compendium locorum theologicorum, Disputatio I–X (Christologie), Disputatio theologica, de causis peccatorum*) und Balthasar Meisner (Predigten, ein seeligen Menschen dreyfacher Schatz, fünf Engel Predigten, Geistliche Andachten).

³²² Wobei ich 31 Autoren biografisch nicht ermitteln konnte.

³²³ Vgl. dazu Schüssler, Hermann: Art. Georg Calixt(us). In: Neue deutsche Biographie 3 (1957). S. 96–97.

³²⁴ Vgl. dazu Haelschner, Hugo: Art. Grotius, Hugo. In: Allgemeine Deutsche Biographie 9 (1879). S. 767–784.

Die wiederholte Präsenz dieser lutherischen Autoren zeigt, dass die Vergleichbarkeit der Messebestände und der Bestände Skoklosters eine Art lutherischen *mainstream* (siehe Autoren) darstellt, der von Wittenberger und Jenenser Theologen konstituiert wurde. Auf dieser Basis möchte ich folgendes Zwischenergebnis festhalten:

- 1) Der Großteil der Texte wird bestimmt von einer lutherischen lehrformenden Theologie, die sich den Dogmen und besonders der Frage nach Christus widmen.
- 2) Auffällig sind die lutherisch-dogmatischen Zusammenfassungen.
- 3) Die meisten Bibelkommentare befassen sich mit den Evangelien und den alttestamentlichen Propheten und Psalmen.
- 4) Trotz Vorhandensein katholischer Literatur überwiegen lutherische Autoren und Texte, was auch Ausdruck in der polemischen Literatur gegen Bellarmin findet (wie auf den Messen).
- 5) Die lutherischen Autoren mit der höchsten Präsenz sind auch auf den Messen in dieser Stärke vertreten.
- 6) Die Bibliotheken weisen eine hohe Sprachenvielfalt auf. Darüber hinaus ist zu unterstreichen, dass das Lateinische und Deutsche die größte Sprachgruppe bilden, erst anschließend folgt das Schwedische.
- 7) Die Träger des lutherischen Theologietransfers kommen nicht aus einer Universität oder Region, sondern beinahe aus dem gesamten deutsch-lutherischen Einzugsgebiet, wobei es Regionen gibt, die (wie Wittenberg) immer vorkommen. Dieses Bild deutete sich auf den Messen bereits an und wird durch die schwedischen Bibliotheken³²⁵ insgesamt nur bestätigt.
- 8) Auch wenn bei den Trägern innovativer lutherischer Theologie die Vielfalt zu berücksichtigen ist, überwiegt die Theologie aus Wittenberg und Jena, denn deren Theologen sind viel häufiger mit Texten vertreten.
- 9) Auffällig ist auch das Interesse für Autoren, die eine irenische Position vertraten.
- 10) Eine Rostocker Theologie ist, bis auf wenige Einzeltex te, nicht vertreten.

1.6.2 Genuin für Schweden angefertigte Drucke

Die Untersuchung der Druckproduktion zeigte, dass die theologische Literaturproduktion Mitteleuropas, die ich auf Basis der Messekataloge erschlossen habe, mit den Beständen der rekonstruierten Adelsbibliotheken auf Skokloster Slott beinahe deckungsgleich ist. Zum einen

³²⁵ Vgl. dazu II 1.2.1 *Rostocks Bücher auf den Buchmessen*. S. 54ff.

zeigte sich ein identisches Autorenrepertoire und zum anderen war das Auftreten der theologischen Kategorien und der behandelten Themen ähnlich. Darüber hinaus beinhalten die Adelsbibliotheken auch Texte, die beispielsweise katholischer Provenienz sind, die Mehrzahl allerdings ist dem lutherischen Kontext zuzuordnen. Die mitteleuropäische Orientierung der Adelsbibliotheken zeichnet sich auch dadurch aus, dass der Großteil der Texte in lateinischer und deutscher Sprache verfasst ist, während schwedischsprachige Texte weniger häufig vorkommen. Die nachfolgenden drei Materialgruppen bilden das Material, von dem auszugehen ist, dass sie genuin für den schwedischen Markt aufgrund ihres Druckortes und der schwedischen Sprache bestimmt waren:

1. Schwedischsprachige Drucke aus Rostock
2. Das Druckspektrum von Christoph Reusners d. Ä.
3. Das Druckspektrum von Andreas Gutterwitz³²⁶

1.6.2.1 Schwedischsprachige Drucke aus Rostock

Unter dem Sammelbegriff *Schwedischsprachige Drucke aus Rostock* sind die schwedischen Texte zusammengefasst, die in Rostock gedruckt wurden.³²⁷ Für den Zeitraum zwischen 1590 und 1648 sind es 97 Produktionen. Allerdings wurden bereits zwischen 1590 und 1619 95 Drucke hergestellt, sechs Texte davon entfallen auf die Zeit vor 1600.³²⁸ Das Teilarchiv setzt sich aus folgenden theologischen Kategorien zusammen³²⁹:

- a) lehrformende Theologie
 - Calvinismus (contra-, aber auch Abdruck des Heidelberger Katechismus, Vgl. Nr. 54): 5
 - Postillen: 1
- b) lebenspraktische Theologie
 - Bibelauslegung: 3
 - Zusammenfassung (Bibel; Evangelium): 1
 - Psalmen / Psalter (teilweise mit Erklärung): 2
 - Predigt

³²⁶ Die Materialien wurden u. a. über die *Hand press book database. Consortium of European Research Libraries. 2001ff* erschlossen.

³²⁷ Vgl. zur Erhebung weiterer Druckorte schwedischsprachiger Texte im deutschsprachigen Raum II 1.7 *Zusammenfassung*. S. 122–123.

³²⁸ Eine Predigt, Nr. 64; ein Psalter, Nr. 71; drei Unterweisungen, Nr. 72–74; ein Gebetbuch, Nr. 75.

³²⁹ Vgl. dazu Anhang C 1 *Schwedischsprachige Drucke aus Rostock*. S. 312ff.

- Sermon über Gebet: 1
 - Lehr-/Katechismuspredigt über Abendmahl, Sakramente, Christologie: 7
 - Leichenpredigt: 2
 - allgemein: 1
 - Evangeliar / Epistelbuch: 1
 - Almanach: 1
 - Enchiridion: 1
 - Psalmbuch (teilw. Catechismus): 4 (Vgl. bes. Nr. 19.)
 - Trostbücher: 6 (aus Psalmen und zur Geburt Jesu)
 - Jungfrauen Ehrenkranz / Spiegel: 4
 - christliche Haustafel: 1
 - Taufbuch: 2
 - Gebetbuch: 2 (Nr. 17. Olaus Martini; Nr.75. + Katechismus)
 - Katechismus, lutherische Lehre: 8 (Vgl. bes. Nr. 24, 45, 61)
 - Unterweisung über/für Pfarrer, Schule, Trunksucht, Totenumgang, Hochzeit, Visitationen: 12 (Vgl. bes. Nr. 7, 8, 73)
 - Passion: 7
 - Primärtexte Bibel:
 - Hiob 1
 - Sprüche Salomon 2
 - Weisheit Salomon 1
 - Esther 1
 - Judith 1
 - Bibel: 1
- c) andere, nicht theologische Drucke (hier: Drama/Poetik, Linguistik, Astronomie): 7 (bes. Lex politica Dei des Raguel Nr. 27 und Geschichte nach Josephus)

Auffallend ist zunächst das Fehlen von Theologen, die laut den Messekatalogen den theologischen Diskurs bestimmten wie etwa Leonhard Hütter, Johann Gerhard oder Salomon Gesner. Auch die im lutherischen Deutschland geführten theologischen Lehrstreitigkeiten wurden nicht in schwedischer Sprache gedruckt. Darüber hinaus wurden fast ausschließlich Texte angefertigt, die auf theologische Praxis aus sind und eine konsolidierte Lehre

voraussetzen, bis auf die anticalvinistischen Texte, die einer lehrformenden Theologie zuzuordnen sind. Der Großteil der Texte aber ist vom Ziel gezeichnet, die Gläubigen mittels Katechismen oder Lehrpredigten auf die lutherischen Grundsätze einzuschwören. Dabei sind besonders die Predigten über Christologie und Abendmahl hervorzuheben, jene Themen, die in Abgrenzung zu *Häretikern* oder die in Lehrstreitigkeiten besonderer Durchdringung im Rezipienten bedürfen.³³⁰ Der Großteil der anderen Kategorien widmet sich speziell der Verinnerlichung des christlichen Glaubens und der Darstellung einer idealen christlichen Lebensführung. Auffällig ist auch die große Anzahl von Übersetzungen, die nicht aus dem schwedischen Reich stammen; lediglich 16 Texte sind von einem schwedischen Autor in schwedischer Sprache verfasst worden: Bibelexegese: 3; Ermahnungen: 1 (2 weitere ohne Autor); Passion: 1 (3 weitere ohne Autor); Betbuch: 1; Evangelium/Epistel: 1; Jungfrauen Spiegel/Ehrenkranz: 1; Leichpredigt: 1; Postille: 1; Almanach: 1; christliche Lehre: 2; Predigt: 1; Psalter: 1; Historia Josephi: 1. Besonders hier wird die Einschätzung, dass hauptsächlich Texte gedruckt wurden, die auf Konsolidierung und Praxis hinweisen, besonders deutlich.

Als Übersetzer waren vier Skandinavier tätig, neben Petrus Johannis Gothus (42), Enoch Haquini Cringelius (2), Henrik Jönsson Careell (4) und Jonae Petrus Angermannus (1). Der Großteil der gedruckten Texte geht auf lutherische Autoren des 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts zurück.³³¹ Von den 45 Autoren konnten 40 zweifelsfrei biografisch zugeordnet werden, darunter sind 5 vorreformatorische Theologen und 32 lutherische Theologen. Hervorzuheben sind die Theologieprofessoren Samuel Huber, Johann Habermann (Avenarius) oder Aegidius Hunnius, Prediger wie Philip Nicolai, Johannes Spangenberg oder Michael Sachse und die schwedischen Bischöfe Johannes Botvidus, Martinus Olai und Olavus Petri. Darüber hinaus aber wurde ein Text des Bischofs von Karthago Cyprian (um 200 oder 210–258) gedruckt, welcher großen Einfluss auf Luthers und Calvins Lehre von der Kindstaufe und dem Glauben als Gnade Gottes ausübte. Neben diesem Autor der Alten Kirche wurden je ein Text von Anselm von Canterbury (um 1033 in Aosta – 21.4.1109 in Canterbury), Bernhard von Clairvaux (um 1090 in Fontaine-les-Dijon – 20.8.1153 in

³³⁰ Vgl. dazu II 2.2.1 Samuel Huber: *Mootsätning*. S. 140ff.

³³¹ Vgl. dazu Allgemeine deutsche Biographie. 2., unveränd. Aufl. Berlin: Duncker und Humboldt 1967–1971 (= Nachdr. der 1. Aufl. Leipzig 1875–1912). Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon. Begr. und hg. von Friedrich Wilhelm Bautz. Fortgef. von Traugott Bautz. 32. Bde. Nordhausen: Bautz 1990ff. Biographisches Lexikon für Mecklenburg. Hg. von Sabine Pettker. Rostock: Schmidt-Römhild 1995ff. Svenskt biografiskt lexikon. Under red. av Göran Nilzén. Stockholm: Bonniers 1917ff. Callmer, Christian: Svenska studenter in Wittenberg. Stockholm 1976 (= Skrifter utgivna av Personhistoriska Samfundet; 17. Personhistorisk tidskrift 72,1/2). Ders.: Svenska studenter i Rostock 1419–1828. Redigerad av Maj Callmer, Förord av Sten Carlsson. In: Personhistorisk tidskrift 84 (1988). Allerdings konnten längst nicht alle Autoren ermittelt werden. Darüber hinaus habe ich biografische Daten mithilfe folgender Internetplattformen ermitteln können: <http://thesaurus.cerl.org> und <http://www.dnb.de>

Clairvaux), Girolamo Savonarola (21.9.1452 in Ferrara – 23.5.1498 in Florenz) und Petrus Johannes (um 1248/49 in Serignan (Languedoc) – 14.5.1298 in Narbonne) gedruckt. Aus meiner Sicht sind diese Autoren nicht zufällig in diesem sonst deutlich lutherischen Textkorpus enthalten.³³² Bei Betrachtung der Biografien fällt auf, dass die Vielzahl an Drucken, bis auf Johann Grosch³³³, der lutherischen Theologie zuzuordnen ist. Der Text von Grosch ist aber als Gemeinschaftsarbeit mit dem Lutheraner Mollerus ausgewiesen. Selbst die Texte aus der Alten Kirche und dem Mittelalter sind von Autoren, die einen kritischen und zum Teil von der Reformation aufgenommenen Ton enthalten.

Auffällig ist das Fehlen Rostocker Theologen, die Konzentration auf eine lebenspraktische Theologie und die Textsammlung aus unterschiedlichen lutherischen Regionen, also abermals die lutherische Vielfalt. Einzig Petrus Johannis Gothus, 1536 in Norrköping geboren und 1616 in Rostock gestorben, hat einen intensiven Bezug zur Universitätsstadt, an der er sich im Januar 1568 immatrikuliert haben soll. Besondere Beachtung verdient hier seine Übersetzungstätigkeit, so zeigt er sich für 42 Texte verantwortlich, damit kommt ihm für die Verbreitung theologischer Literatur eine bedeutende Rolle zu.³³⁴

1.6.2.2 Das Druckspektrum von Christoph Reusner d. Ä.

1597 gründete der Rostocker Buchdrucker Christoph Reusner d. Ä. (1575–1637) in Rostock seine Offizin, die er bis 1612 unterhielt. Neben regelmäßigen schwedischsprachigen Drucken des Petrus Johannis Gothus „etablierte Reusner auch Kontakte mit Finnland, das über keine eigene Druckerei verfügte. In seiner Rostocker Werkstatt druckte er verschiedene Werke in lateinischer Sprache, die für den finnischen Buchmarkt bestimmt waren“³³⁵. Für die Fragestellung ist seine Übersiedlung nach Stockholm (1612) von großem Interesse³³⁶, druckte Reusner also gezielt Theologie Rostocks in Schweden?³³⁷

Reusner bietet sich für diese Fragestellung geradezu an, da er einer der ersten war, der über einen so langen Zeitraum zunächst in Rostock, dann in Stockholm und später in Reval druckte.³³⁸ Es zeigt sich aber, dass die Buchmärkte in Rostock, Stockholm und Reval von

³³² Vgl. dazu II 3.2 *Der diskursive Kontext*. S. 244ff.

³³³ Letzter Hüter des Coburger Franziskanerklosters, der während der Wirren des Bauernkrieges in Thüringen und Sachsen das Kloster 1525 aufgab.

³³⁴ Vgl. dazu Czaika, Otfried: Art. Gothus. In: Bibliographisches Lexikon für Mecklenburg. 3. Bd. Hg. von Sabine Pettke. Rostock: Schmidt 2001. S. 92–98.

³³⁵ Czaika, Otfried: Art. Reusner, Drucker-Familie, In: Biographisches Lexikon für Mecklenburg. 4. Bd. Hg. von Sabine Pettke. Rostock: Schmidt Rönhild 2004. S. 212.

³³⁶ Seine spätere Tätigkeit in Reval hat für meine Fragestellung keine Bedeutung.

³³⁷ Vgl. dazu Wedow. *Der Rostocker Buchdrucker Christoph Reusner d. Ä.* 2012. S. 121–141.

³³⁸ Vgl. dazu bes. Czaika. *Reusner, Drucker-Familie.* 2004. S. 212–216 und Robert, Kyra: *Christoph Reusner der Ältere. Revals Erstdrucker im 17. Jahrhundert.* In: *Stadt und Literatur im deutschen Sprachraum der frühen*

unterschiedlichen Voraussetzungen und Prägungen bestimmt waren. Für Rostock war die starke Präsenz lateinischer Drucke kennzeichnend, was wohl den Anforderungen der Universität zuzuschreiben ist, die es in Stockholm nicht gab, was zur Folge hatte, dass das andere Publikum andere Forderungen stellte. In Reval wendete sich das Bild erneut wie an folgendem Diagramm abzulesen ist:

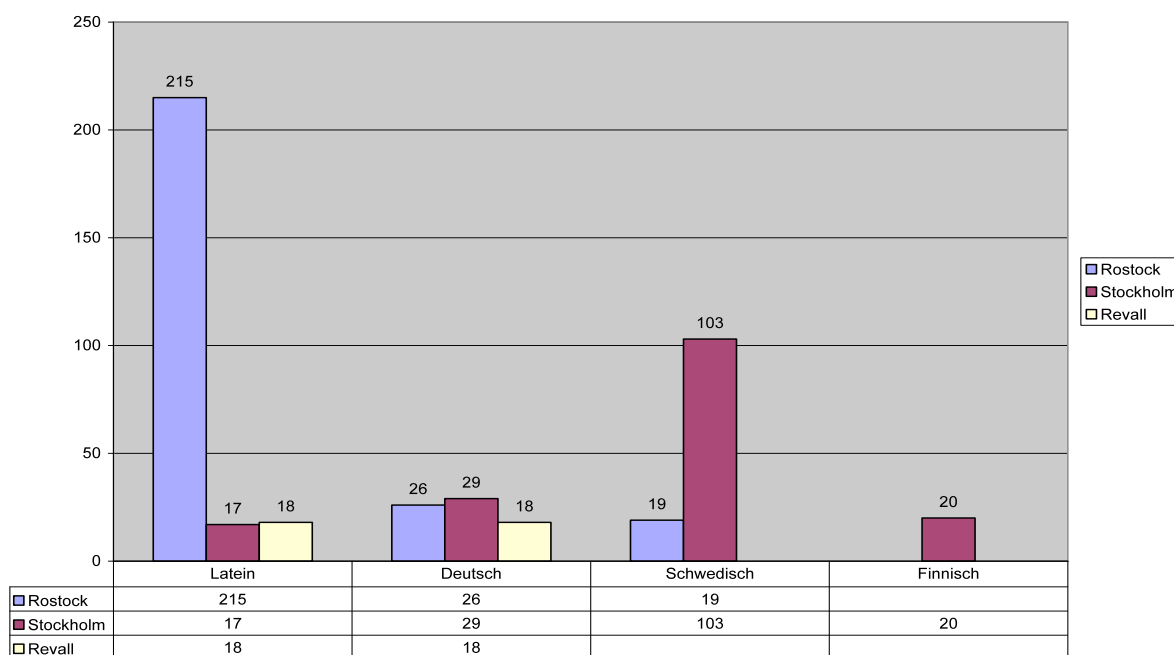


Abbildung 6: Druckspektrum Christoph Reusners

In Reval war Reusner wieder sehr stark an eine Bildungseinrichtung (Gymnasium) gebunden. Von den ausgemachten 478 bei Reusner gedruckten Texten gehören 252 einem theologischen und christlich-frommen Themenfeld an, die anderen sind – in absteigender Reihenfolge – dem Gelehrten Diskurs, politischen/historischen Darstellungen und Nachrufen zuzurechnen. Unerwartet war – gerade bezüglich der Sekundärliteratur, die den Buchdrucker stets als wichtigen Faktor im Bildungswesen sieht³³⁹ –, dass Reusner eben nicht mehr das gleiche Spektrum an Drucken (in Rostock viele Rostocker Theologen) in Stockholm ausgehen ließ. Er passte sich den Anforderungen des Marktes an. In Rostock etwa druckte Reusner Rostocker Theologen wie Affelmann (5 Drucke), Bacmeisters (3 Drucke), Chytraeus (David und Nathan, 7 Drucke), Schlee (2 Drucke), die Quistorps (3 Drucke) und Lubin (19 Drucke). In Stockholm druckte er lediglich einen Text von David Chytraeus (Nr. 20)³⁴⁰. Daran zeigt

Neuzeit. Hg. von Klaus Garber unter Mitw. von Stefan Anders und Thomas Elsmann. 2. Bd. Tübingen: Niemeyer 1998 (= Frühe Neuzeit; 39). S. 813–821.

³³⁹ Vgl. dazu bes. Collijn. Översikt av Svenska Boktryckets. 1924. S. 183–270.

³⁴⁰ Vgl. dazu Anhang C 2 *Das Druckspektrum von Christoph Reusner d. Ä.* S. 322ff.

sich zunächst die Bedeutung des Marktes, der wohl in Stockholm anderen Bedingungen folgte. Auffallend ist für Reusners Rostocker Zeit die starke Bindung an die Universität, in Schweden allerdings fertigte er keine Rostocker Theologen mehr an. Überhaupt finden sich von den bekannten Theologen des lutherischen Mitteleuropa nur noch Melanchthon (1 Druck), Luther (4 Drucke; Psalmbücher, Catechismus), der Gießener Balthasar Mentzer, Michael Neander (gegen tertius usus legis = der den Glaubenden belehrende Gebrauch des Gesetzes von Melanchthon), Martin Chemnitz (je 1 Druck) und Johann Gerhard (1 Druck). Reusner druckte aber ebenfalls Girolamo Savonarola und Bernhard von Clairvaux³⁴¹. Besonders hervorzuheben ist, dass alle Texte ins Schwedische übersetzt wurden.³⁴²

Die große Masse bildet die lebenspraktische Theologie wie Betbücher, Katechismen und Bücher aus der Bibel. Dennoch finden sich auch lateinische theologische Abhandlungen, sodass das Argument, keine Universität und daher kein Interesse an lehrformender Theologie, nicht trägt. Die folgende Darstellung verdeutlicht das Stockholmer Repertoire:

a) lehrformende Theologie

- einzelne Dogmen

	Ethik	Eucharistie	Passion	allgemeiner Traktat
lat.	3	1		1
fin.			2	
dt.				2
schwedisch				2

- Kirchengeschichte: 1 (Flavius Josephus) schwedisch
- Postille: 2 finnisch

b) lebenspraktische Theologie

- Predigten

Predigtart	schwedisch	Deutsch
Leichenpredigten	9	3
Pest-, Kranken-, Trostpredigten	3	1
Feuerpredigten		1 (auf Stockholmer Brand)

³⁴¹ Vgl. dazu die Ausführungen in 1.6.2.1 *Schwedischsprachige Drucke aus Rostock*. S. 108ff.

³⁴² Vgl. dazu Anhang C 2 *Das Druckspektrum von Christoph Reusner d. Ä.* S. 322ff.

über einzelne Bibelbücher	1	5
Passion	1	
Adventspredigt		1
Lehrpredigt	4	
Jubelpredigt	1 (für Reformation)	1
Totenfeier 1 lat.		
Auslegungspredigt (Perikope)	2 (auf Jesu Christum)	
Predigt allgemein	2	4
Huldigung	1 (Gustav Adolph)	
Abendmahl		1
Predigt	2 (auf Personen); 1 (auf Lievland)	

insgesamt: 44

- Andacht: 1 (schwedisch)
- Kirchenordnungen: 1 finnisch und 1 schwedisch
- Psalmbücher (teilweise mit Auslegungen): 11 schwedisch
- Aphorismen: 1 (Bibelaphorismen) lateinisch
- Bibelbücher (teilweise mit Auslegungen, darunter befinden sich hauptsächlich salomonische Bücher, Esther, Hiob): 10 schwedisch; 2 finnisch
- christliche Lehre / Katechismus: 7 schwedisch, 2 finnisch, 1 deutsch
- Studienanleitung Theologie: 1 lateinisch
- Anweisungsliteratur (u. a. für Pfarrer): 4 schwedisch, 1 deutsch
- Trosttexte: 3 schwedisch
- Gebetbuch/-anweisung: 3 schwedisch
- Passion / Jesus-Darstellung: 2 schwedisch
- Calendarium: 4 schwedisch
- Sermon: 2 schwedisch
- Almanach: 6 schwedisch

c) Allgemein

- Erscheinungen (beispielsweise Himmelskörper): 1 lateinisch

Der Großteil jener Literatur, die sich an eine breite Öffentlichkeit wendet, ist in schwedischer Sprache verfasst, hier sei nur an die Predigten, Psalmbücher, Bibelbücher und Katechismen erinnert, die zusammen allein 60 schwedischsprachige der 121 Drucke ausmachen. Insgesamt umfasst das Repertoire 84 schwedische, 21 deutsche, 7 lateinische und 9 finnische Drucke. Die Literatur, die sich genuin lehrformenden Fragen widmet, ist deutlich mit 14 Texten unterrepräsentiert. Im Mittelpunkt steht die theologische Literatur, die einerseits auch das christliche Kirchenvolk anspricht und bewegt und andererseits – beispielsweise mittels der Katechismen – den lutherischen Lehrkonsens; es finden sich keine katholischen Autoren, präsentiert und zu verbreiten sucht. Von den 78 Autoren konnten 55 zweifelsfrei biografisch zugeordnet werden, von diesen gehören 41 dem lutherischen Lager an.

Besonders auffällig ist das erneute Fehlen, bis auf einen Text von David Chytraeus³⁴³, Rostocker Theologen. Wo also findet sich ein Beleg für die proklamierte Größe und Einflussnahme der Theologie aus der Warnowstadt? Natürlich könnte behauptet werden, dass Händler Theologie nach Schweden brachten, doch einerseits war Reusner selbst als Buchhändler tätig und andererseits hätte er die vielen bereits in Rostock gedruckten Texte erneut drucken können. Eine besondere Schiefelage erreicht dieses Ergebnis, wenn ich an die Überlegungen zum Buchmarkt erinnere, der sich durch eine gesteigerte Marktorientierung auszeichnete. Wenn Reusner also sein Spektrum veränderte, muss die Schlussfolgerung lauten, dass die Theologie Rostocks in Schweden nicht marktfähig war. Das Fehlen dieser in seiner Stockholmer Zeit ist angesichts der Rostocker Phase und angenommenen Bedeutung Rostocker Theologie für den Ostseeraum verwunderlich. Reusner druckte in Stockholm also vielmehr für einen regional begrenzten Markt, der nicht nach theologischen Erzeugnissen aus Rostock verlangte.

Folgende Gattungen wurden von schwedischen Autoren auf Schwedisch verfasst, Übersetzungen werden an dieser Stelle nicht berücksichtigt: Fragebuch: 1; Evangeliumspredigt: 1; Leichenpredigt: 9; Bußpsalmen: 2; Pestilenzpsalm: 1; Davidpsalm: 1; Brautpredigt: 1; Predigt Jesaja: 1; Jubelpredigt: 1; Predigt allgemein: 8; Predigt Sprüche Salomo: 1; Sermon: 1; Trostpredigt: 1; Passionspredigt: 1; Almanach: 9; Betbuch: 1; Weihnhachtslied: 1; religiöser Traktat: 1; Ethik: 4 (ein Buch zwei Teile); Trostspiegel: 1; Unterweisung: 1. Lediglich 39 (exklusive der sechs Almanache) genuin theologische Texte wurden von einem Schweden in schwedischer Sprache verfasst. Der außerschwedische Einfluss auf die Rezeption ist also insgesamt massiv. Auffällig ist erneut, dass die genuin schwedischen Texte ausschließlich der lebenspraktischen Theologie angehören.

³⁴³ Chytraeus, David / Aschaneus, Martinus Laurentii (Übersetzer): *Hufwudlårdom om tolamodh och tröst, vthi allahanda kors och bedröfwelse*. Publication: Stockholm [Christoffer Reusner] 1613.

1.6.2.3 Das Druckspektrum von Andreas Gutterwitz

Die bisherige Untersuchung offenbarte gegenüber der Buchproduktion Mitteleuropas³⁴⁴ ein erstaunliches Bild: die genuin für Schweden produzierten Texte entstammen fast ausschließlich der lebenspraktischen Theologie. Um dieses Ergebnis zu schärfen, widme ich mich Reusners direktem Vorgänger in Stockholm Andreas Gutterwitz³⁴⁵. 1574 siedelte er gemeinsam mit Johann Stöckelmann nach Kopenhagen über, bis er dann 1582 vom schwedischen König Johan III. an die königliche Druckerei nach Stockholm berufen wurde, wo er auch bis zu seinem Tod 1610 blieb. Vor seinen Tätigkeiten in den skandinavischen Städten war er als Geselle in der Offizin des Jacob Lucius³⁴⁶ in Rostock tätig.³⁴⁷

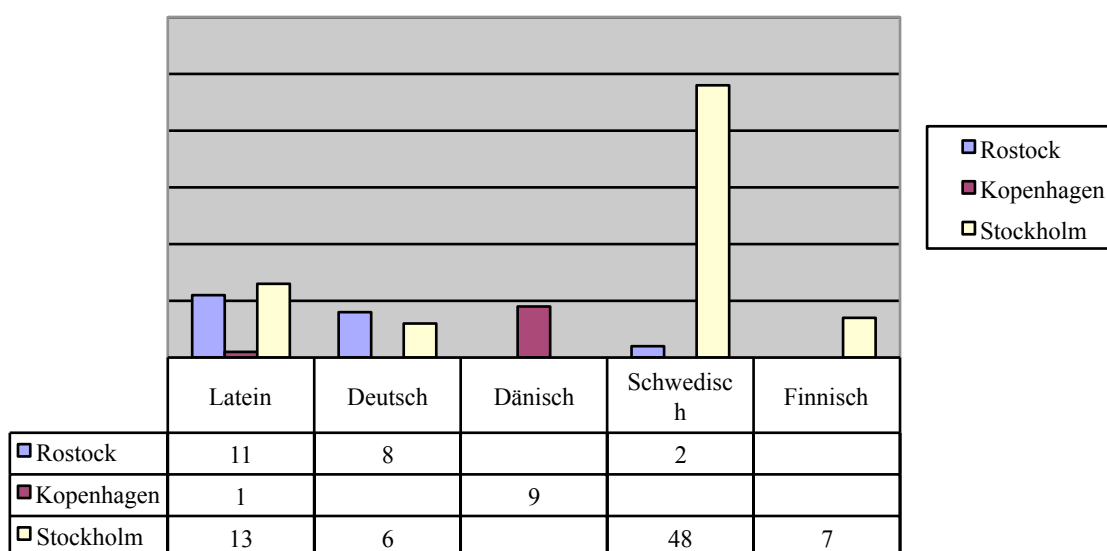


Abbildung 7: Druckspektrum von Andreas Gutterwitz

Die Abbildung zeigt, dass auch Gutterwitz marktorientiert arbeitete, was bei genauer Betrachtung der angefertigten Texte noch deutlicher wird.³⁴⁸ Das Stockholmer Druckspektrum setzt sich aus folgenden theologischen Kategorien zusammen:

- a) lehrformende Theologie
 - Kirchengeschichte: 1
 - theologische Betrachtungen: 2

³⁴⁴ Vgl. dazu II 1.2 *Messekataloge*. S. 46ff.

³⁴⁵ Czaika, Otfried: Der Buchdrucker Andreas Gutterwitz – Ein Beitrag zur Geschichte des Buchdrucks in Mecklenburg und in Skandinavien. In: *Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock*. 26 (2004). S. 110–117.

³⁴⁶ Vgl. dazu Reske. *Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts*. 2007. S. 795.

³⁴⁷ Vgl. dazu Czaika. *Gutterwitz*. 2004. S. 110–117.

³⁴⁸ Vgl. dazu Anhang C 3 *Das Druckspektrum von Andreas Gutterwitz*. S. 336ff.

- b) lebenspraktische Theologie
 - Confessio Augustana / Confessio Fidei / Bekenntnis: 2
 - Katechismus: 4 (Nr. 25 Luther; Nr. 43 finnisch)
 - Psalmbuch (teilw. Calendarium): 6 (auch von Luther)
 - Hymnen / Liederbuch: 3 (Nr. 30 fin.)
 - Passion: 2
 - Unterweisung (Schule): 3
 - Androhung (Pestilenz): 2
 - Trost-/Trauerschrift: 3
 - Unterweisungspredigt: 1
 - Predigt (Bibelbücher): 3 (Timotheus, Evangelien)
 - Predigt (u. a. Braut): 3
 - Leichenpredigt: 1
 - Hochzeitsgedicht/-rede (επιθαλαμιοσ): 2
 - Gebete / Betbuch: 3 (Nr. 8 fin.)
 - Psalmen (David): 1
 - Almanach: 1

- c) allgemein
 - politisch-kirchenpolitisch-historisch-Literatur-Medizin: 27 (Nr. 39 fin.)

Texte, die keiner Übersetzung entstammen, sondern von einem schwedischen Autor in schwedischer Sprache verfasst wurden, finden sich in diesem Teilarchiv 14 an der Zahl: Unterweisung: 2; Lehrsprüche: 1; Psalmbuch: 1; Betbuch: 1; Trauerschrift: 1; Hymnen / Liederbuch: 1; Predigt: 7 (davon: 1 Pauluspredigt (Timotheus); 3 Brautpredigten; 3 allgemeine Predigten). Es sind lediglich diese 14 genuin theologischen Texte, die von einem Schweden in schwedischer Sprache verfasst wurden. Der außerschwedische Einfluss auf die Rezeption ist also erneut massiv.

Die theologischen Texte gehören bis auf drei Ausnahmen der lebenspraktischen Theologie an. Die schwedische Sprache überwiegt auch hier; so entfallen 38 Texte auf das Schwedische, je 1 Druck auf das Lateinische und auf das Deutsche und 3 auf das Finnische. Dabei entfällt die schwedische Sprache gänzlich auf die lebenspraktische Theologie, die deutschen Texte sind keiner dezidiert theologischen Thematik (Vgl. c) allgemein) zuzuordnen, sie setzen sich zusammen aus einem Gesandtschaftsreiben, dem Briefaustausch zwischen dem schwedischen und polnischen König, der Leichenpredigt auf den Tod von König Sigismund und einem

Kredentzschreiben. Die lateinischen Drucke umfassen, ausgenommen zweier theologischer Traktate, zwei Hochzeitsschreiben, eine Trauerschrift auf den Tod von König Johann III., einem Reichstagsbeschluss (lat./dt.), vier politische Bekanntmachungen und Beschlüsse (einer lat./schwed.) und entstammen in zwei Fällen der mittelalterlichen Literatur. Auch die Autoren und Übersetzer, sofern sie Verfasser theologischer Literatur sind, können fast alle einem lutherischen Kontext zugeordnet werden³⁴⁹. Aber auch in diesem Teilarchiv finden sich vorreformatorische Theologen wie Girolamo Savonarola und Bernhard von Clairvaux.³⁵⁰

Charakteristisch für dieses Teilarchiv ist sicherlich die recht geringe Zahl theologischer Drucke: so stehen 43 theologische Publikationen 27 politisch-historisch-literarischen Texten gegenüber. Hervorzuheben ist aber, dass auch hier die lutherische Position überwiegt. Von den 33 Autoren konnten 26 zweifelsfrei biografisch zugeordnet werden, von diesen gehören 17 dem lutherischen Lager an. Neben dem schwedischen Bischof Petrus Jonas Angermannus finden sich Niels Hemmingsen (1513–1600, Prof. der Theologie in Kopenhagen), Johann Habermann (Avenarius), Henrici Hemmingius Maskulainen (1550–1619, finnischer Autor eines Gesangbuches), Simon Musäus (1521–1576, Prof. der Theologie in Jena), Nikolaus Hemmingius (1513–1600, dänischer lutherischer Theologe), Michael Sachse, Andreas Musculus (1514–1581, lutherischer Theologe) und der Rostocker Superintendent Johannes Frederus³⁵¹.

³⁴⁹ Vgl. dazu Allgemeine deutsche Biographie. 2., unveränd. Aufl. Berlin: Duncker und Humbold 1967–1971 (= Nachdr. der 1. Aufl. Leipzig 1875–1912). Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon. Begr. und hg. von Friedrich Wilhelm Bautz. Fortgef. von Traugott Bautz. 32. Bde. Nordhausen: Bautz 1990ff. Biographisches Lexikon für Mecklenburg. Hg. von Sabine Pettker. Rostock: Schmidt-Römhild 1995ff. Svenskt biografiskt lexikon. Under red. av Göran Nilzén. Stockholm: Bonniers 1917ff. Callmer, Christian: Svenska studenter i Wittenberg. Stockholm 1976 (= Skrifter utgivna av Personhistoriska Samfundet; 17. Personhistorisk tidskrift 72,1/2). Ders.: Svenska studenter i Rostock 1419–1828. Redigerad av Maj Callmer, Förord av Sten Carlsson. In: Personhistorisk tidskrift 84 (1988). Allerdings konnten längst nicht alle Autoren ermittelt werden.

³⁵⁰ Vgl. dazu die Überlegungen in II 1.6.2.1 *Schwedischsprachige Drucke aus Rostock*. S. 106ff.

³⁵¹ Frederus, Johannes / Ruuth, Didrik Persson: Epithalamion in honorem ... d: Christierni Horn, liberi baronis ab Aminna, [et]c. sponsi, [et] ... Catharinae Bielkiaie ... sponsae. Stokholmia: imprimebat Andreas Gutterwitz, anno 1587.

1.7 Zusammenfassung

Die Untersuchung der Druckproduktion zeigte, dass die theologische Literaturproduktion Deutschlands, die ich auf Basis der Messekataloge erschlossen habe, mit den Beständen der rekonstruierten Adelsbibliotheken auf Skokloster Slott beinahe deckungsgleich ist. Zum einen zeigte sich ein nahezu identisches Autorenrepertoire, und zum anderen war das Auftreten der theologischen Kategorien, der Sprachen und der behandelten Themen ähnlich. Es zeigte sich, dass die Bestände auf Skokloster dem Bild der auf den Messen erwerbbaaren Texte entsprechen. Es herrschte ein eindeutiges Übergewicht der lehrformenden Theologie vor. Insgesamt richteten sich beide an ein gebildetes Publikum, welches augenscheinlich mit dem theologischen Diskurs vertraut war und mehrere Fremdsprachen beherrschte. Darüber hinaus enthielten die Adelsbibliotheken auch Texte, die katholischer Provenienz sind, die Mehrzahl allerdings ist auch hier dem lutherischen Kontext zuzuordnen. Die Deutschlandorientierung der Adelsbibliotheken zeigte sich darin, dass der Großteil der Texte in lateinischer und deutscher Sprache verfasst war, während schwedischsprachige Texte, die auf den Messen gar nicht zu finden waren, kaum vorkamen. In diesem Zusammenhang sind die Erkenntnisse Arne Losmans interessant, der herausarbeitet, dass Wrangel seine Kenntnisse über Neuerscheinungen nicht etwa über Bücherkataloge, sondern über Buchanzeigen in den holländischen Zeitungen bezog³⁵², was auf die Bedeutung der Messeplätze und -kataloge ein völlig anderes Licht wirft. Es müsste nun im Einzelnen nachgewiesen werden, ob dies insgesamt oder nur auf einzelne Adlige zutraf: dazu müssten alle noch existierenden Korrespondenzen ausgewertet werden, was für meine Untersuchung nicht möglich und der Fragestellung gegenüber auch nicht nötig wäre. Als ein weiteres Ergebnis ist hervorzuheben, dass der Theologietransfer nicht von einer Universität oder Region allein, sondern eher von einer lutherisch-theologischen Vielfalt insgesamt bestimmt wurde, obwohl Wittenberger und Jenenser Theologen eindeutig in der Überzahl waren, die gemeinsam den lutherischen Diskurs aushandelten. Darauf weisen auch die Erkenntnisse hin, die ich aus der *Studentenbewegung* ziehen konnte. Wenn die schwedischen Studenten größtenteils an mehreren deutschen Universitäten immatrikuliert waren, ist davon auszugehen, dass nicht eine allein für deren Ausbildung verantwortlich zu machen ist.

Im Gegensatz aber zu dem Befund der Messekataloge und Adelsbibliotheken stehen die genuin für Schweden produzierten Bücher Reusners, Rostocks und Gutterwitz', im weiteren Verlauf zusammengefasst als *Archiv Schweden*; hier finden sich auch Gattungen wie Predigt,

³⁵² Vgl. dazu Losman. Drei schwedische Büchersammler. 1978. S. 170.

Trostschrifttum etc. wieder, allerdings fehlt beinahe gänzlich das kontrovers-theologische Schrifttum. Das heißt also, dass fast ausschließlich lebenspraktische Theologie produziert wurde. Interessant ist auch die Erkenntnis, dass die wenigen schwedischen Eigenproduktionen dieses Archivs alle lebenspraktisch sind. In diesen drei Materialgruppen ist der Großteil der Texte in schwedischer Sprache, darunter Übersetzungen theologischer Texte aus dem Lateinischen und Deutschen und wenige schwedische Eigenproduktionen. Von 243 theologischen Texten sind 211 auf Schwedisch, 22 auf Deutsch, 8 auf Latein und 12 auf Finnisch. Ich nehme also an, dass diese drei Gruppen den Umfang der Texte bilden, die mit großer Sicherheit ausschließlich für Schweden produziert wurden, denn wer sonst hätte schwedische Texte lesen sollen. Deshalb beschränke ich mich bei der Auswahl für die Textanalyse auf dieses Archiv. Der Befund zeugt auch davon, dass sich der Rezeptionsraum Schweden durch Nachzeitigkeit auszeichnete. Denn die Texte, die auf eine Übersetzungsleistung aus dem Lateinischen und Deutschen zurückgehen, fallen in meinen Untersuchungszeitraum, während deren Hypotexte aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts oder einer früheren Phase stammen. Die Hypotexte konnten also bereits früher ihre Wirkung entfalten als deren Hypertexte, d. h. dass sich die Inhalte in Schweden erst später einem breiteren, nur schwedisch sprechenden Publikum öffneten.³⁵³

Als ein Ergebnis der Untersuchung muss hervorgehoben werden, dass Rostocks Bedeutung im Transfer von Theologie nach Schweden nicht direkt nachzuweisen ist. Unter den Drucken des Archivs Schweden befanden sich lediglich zwei Schriften Rostocker Theologen (David Chytraeus und der Rostocker Superintendent Johannes Frederus). Auch die wenigen Drucke aus Rostock und von Rostocker Theologen auf Skokloster Slott sind im Verhältnis zum Bestand an theologischer Literatur nicht erwähnenswert. So standen 25 Drucke einer Gesamtzahl von 467 Publikationen gegenüber. Auch die Immatrikulationen vermochten nicht von der bisherigen Annahme einer zentralen Rostocker Bedeutung zu überzeugen. So studierten zwischen 1597 und 1648 97 schwedische Studenten ausschließlich in Rostock. 128 Schweden begannen das Studium in der Warnowstadt, zogen dann aber weiter, und 97 studierten zunächst an einem anderen Ort, bevor sie nach Rostock kamen. Das bedeutet, dass sich die Studien nicht allein auf Rostock begrenzten, sondern dass weitere Orte wie Wittenberg oder Jena in die *Studentenbewegung* und damit die Theologenausbildung einzubeziehen sind. Eine Verbindung im Archiv Schweden lässt sich lediglich bei den Autoren und Übersetzern der Drucke von Reusner und Gutterwitz feststellen, von denen sich folgende Autoren und Übersetzer als Studenten in Rostock nachweisen lassen:

³⁵³ Vgl. für die Begriffsbestimmung: Genette. *Palimpseste*. 1993. S. 11–13.

- Henricus Martini Kemner (1608 immatrikuliert) (Autor)³⁵⁴
- Iacobus Iohannis Rudbeckius (1609 immatrikuliert) (Übersetzer)
- Nikolaus Balk (1563 immatrikuliert)
- Nikolaus Petri Niurenus (1616 immatrikuliert) (Autor)
- Olaus Martini (1578 immatrikuliert) (Autor)
- Laurentius Paulinus Gothus (1588 immatrikuliert) (Autor)
- Bergerus Isaci Rothovius (1632 immatrikuliert) (Autor/Übersetzer)
- Sveno Svenonius (unsichere Zuordnung: vielleicht Stenonius 1453 immatrikuliert)
- Tarstanus Iohannis de Swecia (1476 immatrikuliert)³⁵⁵
- Israel Olai Lincopensis Gothus Fortelius (1597 immatrikuliert)
- Ericus Erici Abuensis Suecus Finlandus (1600 immatrikuliert)

Dieser Befund darf allerdings nicht überbewertet werden, denn was heißt schon *Rostocker Prägung*, wenn ich zeigen konnte, dass Rostock nicht immer die einzige Station der Studierenden war³⁵⁶ und dass nicht nur die lateinische Sprache, sondern auch die Curricula und Lehrbücher an den lutherischen Universitäten gleich waren³⁵⁷. Es ist also tatsächlich zu hinterfragen, was aus Rostock transferiert wurde – bereits in Rostock gedrucktes Wissen, was erneut publiziert wurde, war es auf Grundlage meiner Ergebnisse nicht. Auf Basis dieses Befundes halte ich es für angebracht, die Fragestellung der Untersuchung meiner Feststellung anzupassen, weg von einer bloß auf Rostock konzentrierten Transferbewegung, hin zur Frage, welche Theologie in Schweden Verbreitung fand. Für die Beantwortung dieser Frage spielt dann nur noch das Archiv Schweden eine Rolle:

1. Schwedischsprachige Drucke aus Rostock
2. Das Druckspektrum von Christoph Reusners d. Ä.
3. Das Druckspektrum von Andreas Gutterwitz

Auch die Adelsbibliotheken in Skokloster fallen heraus, da hier hauptsächlich lateinische und deutsche Texte vorkommen. Das Archiv Schweden hingegen beinhaltet neben Teilübersetzungen bzw. Teilausgaben der Bibel (Hiob, Judith, Jesaja, Evangelien, Psalmen, Weisheit und Sprüche Salomos, Canticum Canticorum) folgende theologische Genres:

³⁵⁴ Übersetzer aus II 1.6.2.2 *Das Druckspektrum von Christoph Reusner d. Ä.* S. 111ff.

³⁵⁵ Übersetzer aus II 1.6.2.3 *Das Druckspektrum von Andreas Gutterwitz.* S. 116ff.

³⁵⁶ Vgl. dazu Callmer. *Svenska studenter i Rostock.* 1988. In Callmers detaillierter Darstellung wird deutlich, dass der Großteil der in Rostock eingeschriebenen Studenten mehrere Universitätsstandorte durchlief.

³⁵⁷ Vgl. dazu Czaika. *David Chytraeus und die Universität Rostock.* 2002. S. 75.

Lehrzusammenfassungen / Katechismen; Predigt / Postillen etc.; Psalm-, Trost-, (Ge-)Bet-, Hausbücher.

Auffällig war hier das Fehlen der *großen* innerlutherischen Lehrstreitigkeiten, die sich nur auf Deutsch und Latein in den Adelsbibliotheken fanden, über deren Rezeption in Schweden jedoch keine Aussagen möglich sind, da sie in den drei für Schweden repräsentativen Materialgruppen nicht vorkamen. Am Beispiel der Drucke von Gutterwitz ist abzulesen, dass auch politische Beschlüsse oder andere Bekanntgaben auf Latein oder Deutsch publiziert wurden, dies könnte ein Hinweis für die kontinentaleuropäische Orientierung Schwedens sein, das deutlich vom Rand Europas ins Zentrum drängte. Entscheidend für die Gestalt der Arbeit ist die Erkenntnis, dass der schwedische Markt also hauptsächlich mit Texten bedient wurde, die eine konsolidierte Lehre voraussetzen, die also eine allgemein anerkannte lutherische Theologie vermitteln und auf deren Basis Trost spenden oder die ideale christliche Lebensführung vor Augen führen. Schweden nahm die Kontroversen innerhalb des lutherischen Diskurses, angesichts der zurückliegenden Materialaufbereitung, nicht auf dem Wege des direkten Nachdrucks auf.

Neben diesen Ergebnissen zeigte sich auch, dass mit Reusners Wechsel von Rostock nach Stockholm (1612) die schwedischsprachige Buchproduktion in Rostock zum Erliegen kam. Die Figur Reusner scheint mit ihren Kontakten wohl doch eine entscheidende Bedeutung für die Produktion schwedischsprachiger Texte gehabt zu haben. Er muss in der Lage gewesen sein, den schwedischen Buchmarkt zu bestimmen, obwohl vor seiner Stockholmer Zeit bereits Drucker daselbst tätig waren. An dieser Stelle ist die Frage zu stellen, ob die Produktion schwedischsprachiger Drucke andernorts ebenso stark war wie in Rostock und ob sie nach Reusner an anderer Stelle auf deutschem Boden weiter florierte?

Das Ergebnis ist erstaunlich, die Suche nach schwedischsprachigen Drucken in den Druckorten Hamburg, Stralsund, Wismar, Güstrow, Magdeburg, Königsberg, Jena und Wittenberg fördert keine Belege für eine schwedischsprachige Buchproduktion zutage. Lediglich in Greifswald wurden drei schwedischsprachige Texte herausgebracht, zwei Predigten von Johannes Laurentius Humerus (1634, 1635) und eine Ethik von Jonas Hamvraeus (1616). In Lübeck wurden 15 Drucke angefertigt:³⁵⁸ Katechismus (Luther): 2 (einer mit Betbuch); Bibel: 1; Passion: 2; Psalmbuch: 4; Evangelium und Epistel: 3; Jungfrauen Ehrenkranz: 1 (Autor Lucas Martin, Übersetzer Petrus Johannis Gothus); Luthers Schrift *An die Ratsherren aller Städte deutschen Lands, dass sie christliche Schulen*

³⁵⁸ Die Materialien wurden u. a. über die *Hand press book database. Consortium of European Research Libraries. 2001ff.* erschlossen.

aufrichten und halten sollen: 1 (Autor Martin Luther, Übersetzer Johannes Botvidus); fiktionale Literatur: 1.

Das Bild der in Schweden rezipierten theologischen Literatur wird dadurch nur bestätigt. Zu berücksichtigen ist, dass der jüngste Druck aus dem Jahre 1622 stammt, d. h., Rostock war für die schwedische Buchproduktion Mitteleuropas zentral und mit Reusners Weggang verlagerte sie sich auch fast gänzlich nach Schweden. Ein weiterer Auslöser für diese Entwicklung könnte auch der Tod von Petrus Johannis Gothus (1536–1616) gewesen sein, der von Rostock aus, vor allem durch Übersetzungen, auf dem schwedischen Buchmarkt agierte.³⁵⁹ Es zeigt sich also, dass Schweden sich nun selbst mit dem Produkt Buch versorgte. Zwar warb man weiterhin Buchdrucker wie Reusner an, ersparte sich aber die teure Buchproduktion im Ausland. Diese Ergebnisse decken sich mit den Beobachtungen Czaikas, in dessen Arbeit über die Leichenpredigten deutlich wird, dass Rostock ab spätestens 1603 praktisch nicht mehr als Druckort für diese Textsorte vorkommt.³⁶⁰

Eine Frage, die sich daran anschließt, ist die nach der Bedeutung der Universität für einen Druckstandort. Es zeigte sich, dass Rostock eine Mittelposition im theologischen Diskurs einnahm, was Druckproduktion und Thematik der Drucke angeht. Weiterhin zeigte sich, dass ein Standort wie Stockholm ohne Universität ein anderes Druckspektrum aufweist. Lässt sich diese Beobachtung aber auf deutschem Boden wiederholen? Zur Beantwortung dieser Frage wende ich mich Lübeck zu. Bereits in der Betrachtung der Messekataloge zeigte sich, dass Lübeck für die Untersuchungsjahre eine Rolle spielt, jedoch konnte dies aufgrund der Tätigkeit des Händlers Laurentius Albertus sowohl in Lübeck als auch in Rostock und der Praxis der Messeplätze, den als Drucker anzugeben, der den Text einreichte, eingeschränkt werden. Für die Jahre 1600 bis 1620 setzt sich das Druckspektrum Lübecks wie folgt zusammen, dabei wurde nur die Literatur berücksichtigt, die der Theologie zuzuordnen ist:

- a) lehrformende Theologie
 - Theologische Betrachtungen: lat. 15
 - Anti-Calvin / Papstum / Bellarmin: dt. 1, lat. 2
 - Aristoteles-Rezeption: lat. 2
 - Kirchengeschichte: dt. 2, lat. 2
 - Kommentare Bibel: dt. 1, lat. 2
 - Historia Evangelica: lat. 1

³⁵⁹ Vgl. dazu Czaika. Art. Gothus. 2001. S. 92–98.

³⁶⁰ Vgl. dazu Czaika, Otfried: Andlighet och genealogi. Den tryckta likpredikan i Sverige. In: Släkt och hävd 1 (2004). S. 29–60.

b) lebenspraktische Theologie

- Catechismus / Zusammenfassungen: dt. 2 (ein Druck davon ist das *Compendium Locorum Theologicorum*), lat. 4 (ein Druck von Chytraeus)
- Auslegung der Confessio Augustana: lat. 1
- Unterweisung / Unterricht: dt. 1
- Psalmbuch / Psalmen Davids: dt. 3, lat. 2
- Passion: dt. 1, lat. 1
- Kirchenkalender: dt. 1
- Jubel auf Reformation: dt. 1, lat. 1
- Wegweiser ins himmlische Vaterland: dt. 3
- Gebet(-Bücher): dt. 7
- Predigten: dt. 6 (zwei Leichpredigten)
- Lehr- und Trostpredigten/-schriften: dt. 4
- Katechismuspredigt: dt. 2
- Hochzeits-/Brauttexte: dt. 2, lat. 2
- Jungfrauen Ehrenkranz: dt. 2
- Hauspostille: dt. 1
- Handbuch der christlichen Lehre nach den Evangelien: dt. 1, lat. 1
- Bibel/NT: dt. 5

c) allgemein

- Grammatik: lat. 1

An dieser Stelle zeigt sich ein Übergewicht für die lebenspraktische Theologie, die mit 49 Texten gegenüber den 29 Drucken einer lehrformenden Theologie überwiegt. Die Druckproduktion lässt sich letztlich nicht mit dem Archiv Schweden vergleichen; zwar sind die Genres dieselben, jedoch begegnet in Lübeck ein größeres Interesse an einer lehrformenden Theologie. Allein mit dem Fehlen einer Universität ist das Archiv Schweden daher nicht zu erklären.

Aus meiner Sicht wurde der schwedische Markt hauptsächlich mit Texten bedient, die eine konsolidierte Lehre voraussetzen und die eine allgemein anerkannte lutherische Theologie vermitteln und auf deren Basis Trost spenden. Schweden nahm die Kontroversen innerhalb des lutherischen Diskurses nicht wahr – ob bewusst oder unbewusst ist nicht zu klären. Der deutsche lutherische Diskurs muss stets auf beiden Ebenen – lehrformende Theologie und lebenspraktische Theologie – erschlossen werden, ebenso die Adelsbibliotheken; dem Archiv

Schweden genügt beinahe die lebenspraktischen Theologie, auf die ich die weitere Analyse aufbaue.

Bevor ich mich aber den Textanalysen widme, möchte ich die Aussagen von der Existenz mindestens zweier Rezipientengruppen und ihrem unterschiedlichen Textsorten- und Sprachenbedürfnis präzisieren. Die eine Gruppe ist dem Adel zuzuordnen, die andere Gruppe scheint aus einem wesentlich vielfältigeren Rezipientenkreis zu bestehen. Wenn also der Adel bemüht war, dem Leseinteresse des lutherischen Mitteleuropas zu entsprechen, dann scheint das Archiv Schweden eben mindestens auch jene Rezipienten anzusprechen, die sich schlichtweg nicht für die lehrformende Theologie interessierten und sie vielleicht auch gar nicht verstehen – sprachlich und inhaltlich – konnten. Vielleicht begegnet uns hier jene Gruppe gläubiger Christen, denen der Sinn nach frommer Erbauung stand, denen vielleicht aufgrund ihres Analphabetismus vorgelesen werden musste, denen angesichts allerlei Drangsal und Weltangst christliche Hoffnung das Mittel war, ihr Leben als sinnvoll und gut zu begreifen, die beispielsweise durch die christologischen Diskurse der lehrformenden Theologie schlichtweg überfordert gewesen wären.

Besonders für die Einschätzung der Adelsbibliotheken, deren Besitzer die einflussreichen politischen und militärischen Stellen besetzten, ist interessant, dass für eine Anstellung beispielsweise als Staatsbeamter nicht notwendig das Schwedische eine Voraussetzung war. Die Deutschen genossen breite Akzeptanz und hatten so auch maßgeblich Anteil am rasanten Aufstieg Schwedens. „Gerade daß man die schwedischen Adelsnamen im 17. Jahrhundert nicht nur ins Deutsche übersetzte, sondern auch nach deutschem Muster bildete, ist ein Indiz für das hohe Ansehen der deutschen Sprache in der Oberschicht, in der man sich eigentlich einen stärkeren französischen Einfluß hätte vorstellen können.“³⁶¹ Während also die Adelsbibliotheken, von denen sich nicht sagen lässt, ob sich die Bestände durch Ankauf oder Kriegsbeute zusammensetzten, von einer kontinentaleuropäischen Orientierung und deutschen Bildungsmaximen zeugen, können wir für die genuin in oder für Schweden gedruckten Texte andere Schlussfolgerungen ziehen. Zunächst überwiegt bei weitem der Anteil der schwedischen Sprache; so entfallen von 243 theologischen Texten des Archivs Schwedens 211 auf das Schwedische, was einen Anteil von 86,83 % ausmacht. Texte einer lehrformenden Theologie sind deutlich unterrepräsentiert. Wenn der Adel also den kontinentalen Buchmarkt rezipiert, dann scheinen jene Drucke andere Gesellschaftsschichten

³⁶¹ Drees, Jan: Die soziale Funktion der Gelegenheitsdichtung. Studien zur deutschsprachigen Gelegenheitsdichtung in Stockholm zwischen 1613 und 1719. Stockholm: Almqvist und Wiksell 1986 (= Kungl. Vitterhets. Historie och Antikvitets Akademien). S. 78.

anzusprechen, die zum großen Teil nur Schwedisch sprachen und nach Texten erbaulichen Inhalts und Einführungen in die lutherische Lehre verlangten.

Zu berücksichtigen ist stets, dass das deutsche Reich für die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung des skandinavischen Landes formbildend war. Schweden war zu Beginn des 17. Jahrhunderts ein Land am *Rande* Europas, das ca. 900000 Einwohner hatte, von denen 95 % Bauern waren; so zählte die spätere Reichshauptstadt Stockholm am Anfang meines Untersuchungszeitraumes nur etwa 9000 Einwohner.³⁶² Gerade auf dem Hintergrund der Frage nach dem Transfer von Theologie ist an die zu dieser Zeit übliche geringe Lesefähigkeit und an den limitierten finanziellen Spielraum zu denken, der sicherlich für den Bücherkauf zu Verfügung stand. Unter Berücksichtigung dieser Aspekte sinkt der infrage kommende Adressatenkreis für die gelehrten Diskurse Mitteleuropas. Es sind aber weitere Faktoren zu berücksichtigen: Aufgrund der zunächst fehlenden und dann schwachen Universitätsstruktur fehlte auch die Basis für die gelehrten Diskurse; zusätzlich ist immer wieder auf die große Masse der Bevölkerung zu achten, die, wenn sie lesen konnten, mit Sicherheit nur Schwedisch verstanden und nicht über die notwendigen Bildungsvoraussetzungen verfügten. Grundsätzlich ist Jan Drees Einschätzung im Blick zu halten:

Trotz aller angestregten Versuche, vor der Welt als glanzvolle, kultivierte Macht kontinentaleuropäischen Zuschnitts zu erscheinen, war Schweden auch während seiner Großmachtzeit vorwiegend noch ein armes Agrarland mit einer geringen Bevölkerungsdichte, das sich den teuren aristokratischen Lebensstil des Hochadels und ein glanzvolles Hofleben im Grunde nicht recht leisten konnte.³⁶³

Gustav Adolf II. war es aber, der das Staatswesen zentralisierte und die Industrie und das Gewerbe massiv förderte. Dazu benötigte er nicht nur Kontakte mit dem Ausland, sondern auch Fachleute, die die eigene Bevölkerung aus den genannten Gründen nicht stellen konnte. Ein weiterer Faktor ist die Verschiebung in den Gesellschaftsschichten: Im 16. Jahrhundert bestand Schweden aus einer geschlossenen bäuerlichen Gesellschaft und einer dünnen Oberschicht; unter Gustav Adolf II. wuchs der Anteil des Adels und in den Städten entwickelte sich eine wirtschaftsstarke Mittelschicht. Adel und Mittelschicht drängten darauf, dem kontinentaleuropäischen Muster zu entsprechen, was sich nicht nur in Prachtentfaltung, sondern wohl auch in standesgemäßer Bildung niederschlug und der lutherischen Mitteleuropaorientierung.

Schweden hatte sich also gen Mitteleuropa zu orientieren, um aus der Unbedeutsamkeit, aus dem Schatten am Rande Europas hervorzutreten, was nicht nur die Rezeption

³⁶² Vgl. dazu Drees. Die soziale Funktion der Gelegenheitsdichtung. 1986. S. 37.

³⁶³ ebd. S. 39.

kontinentaleuropäischer Religion, Kultur und Wissenschaft erforderte, sondern auch die notwendige Öffnung für andere Sprachen. Kurt Johannesson weist in seiner Untersuchung *I polstjärnans tecken* von 1968 ausdrücklich darauf hin, dass Latein, Griechisch, Deutsch und Französisch in bestimmten Genres notwendiges Ausdrucksmittel und dem Schwedischen überlegen waren.³⁶⁴ Die Handelsbeziehungen zeugen davon, dass dem deutschen Kulturraum wohl die bedeutendste Rolle beizumessen ist, die Rezeption der Wittenberger Reformation, die Studienreisen, die Landgewinne auf deutschem Boden während des Dreißigjährigen Krieges und die dynamischen Verbindungen sind Beleg dafür. Beweis für diese Verbindung ist die deutsche Gemeinde Stockholms: Bereits seit dem Mittelalter siedelten deutsche Kaufleute in der späteren Reichshauptstadt; deren Bedeutung ist ablesbar an der im Jahre 1571 erteilten Erlaubnis, eine eigene Kirchengemeinde mit eigenem Pfarrer einzurichten. Nicht nur, dass der Anteil der Deutschen in ganz Stockholm 12 % betrug, sondern dass auch die deutsche Schule der Gemeinde ein dem Gymnasium vergleichbares Niveau hatte, sodass auch viele Schweden sie besuchten. Von hier aus und den Handelsbeziehungen und Niederlassungen ist der Einfluss der Deutschen auf das kulturelle Leben Stockholms zu bewerten.³⁶⁵

³⁶⁴ Johannesson, Kurt: *I polstjärnans tecken. Studier i svensk barock*. Uppsala: Almqvist och Wiksell 1968. S. 10.

³⁶⁵ Vgl. dazu u. a. Rosen / Carlsson: *Svensk Historia I*. 1978. S. 297–462; Heckscher, Eli Filipp: *Före frihetstiden*. Stockholm: Bonnier 1935 (*Sveriges ekonomiska historia från Gustav Vasa*; 1) und Larsson, Lars-Olof: *Kalmarunionens tid. Från drottning Margareta till Kristian II*. Stockholm: Raben Prisma 1997.

2 Textanalysen

2.1 Vorgehen bei der Diskursanalyse

Im Anschluss an die Ermittlung des Archivs, welches den Textbestand der Kultur abbildet, der der Untersuchung zur Verfügung steht, widme ich mich nun dessen Analyse. Diese versucht die Fragen zu beantworten, wie zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort Theologie dargestellt wird und welche theologischen Themen den theologischen Diskurs weben.

In Schweden stellt sich Theologie – zumindest die, die hier bzw. textlich für Schweden hergestellt wurde – zu einem großen Teil als lebenspraktische Theologie dar. Dieser für Schweden repräsentative Diskurs, der sich aus dem Archiv Schweden speist, soll im Folgenden als *schwedischer theologischer Diskurs* bezeichnet werden.³⁶⁶ Die ersten zu berücksichtigenden Texte lassen sich im Hinblick auf die auftretenden Gattungen und wiederkehrenden Inhalte sowie die theologischen Themen klassifizieren. Im Archiv Schweden spielen folgende Gattungen eine Rolle: Predigten: 64 (Andacht: 1), darunter 7 Katechismuspredigten und 11 Trostpredigten/-schriften; Katechismen: 21; Haustafeln: 6; Passionsschriften: 10; Gebetbücher: 7; Epistelbuch: 1; Bekenntnisschriften: 2-mal die Confessio Augustana; Psalmbücher: 24; Bibelbücher: 17. Darunter lassen sich 34 Predigten, 6 Psalmbücher, 3 Betbücher, 2 Trostbücher und 4 Unterweisungen ausmachen, die auf Schwedisch von einem schwedischen Autor verfasst wurden, also nicht auf einer Übersetzungsleistung beruhen. Unter den 88 Texten (ohne Predigten) sind 52 Bibelbücher, 2-mal die Confessio Augustana und 21 lutherische Lehrtexte und Katechismen. Die Anweisungsliteratur wie Haustafeln oder Darstellungen richtiger Lebensführung sind demgegenüber in verhältnismäßig geringer Zahl vorhanden, stellen aber eine andere und damit instruktive Art der Beschäftigung mit dem gelebten Christentum dar, weil sie sich exemplarisch der Verwirklichung christlichen Lebens widmen.

Da die Kategorie *lebenspraktische Theologie* im Archiv Schweden überwiegt und sich lediglich 23 Drucke einer *lehrformenden Theologie* finden, sind nur solche Texte für die Feinanalyse zu berücksichtigen. Mit dem Vorgehen, repräsentative Texte für die Analyse auszuwählen, wurde der Nachteil in Kauf genommen, dass eine Reihe von Besonderheiten der nicht eingesehenen Texte unberücksichtigt bleibt. So mag die Annahme, einem lutherischen

³⁶⁶ Vgl. dazu I 4 *Arbeitsmethode*. S. 27ff.

Autor entspräche ein lutherischer Text, aufgehen, jedoch können dabei theologische Nuancen verloren gehen. Der Vorteil gegenüber der Suche nach einzelnen wiederkehrenden Aussagen in allen Texten liegt in der Möglichkeit zur Rekonstruktion ausgefeilter theologischer Systeme. Es lassen sich aber bereits auf Grundlage der Gattungen des Archivs erste Aussagen über den Text der Kultur treffen: *Das Gesamtarchiv scheint zweigeteilt in Aussagen (Texte), die deutlich denen Mitteleuropas entsprechen, und Aussagen, die zwar auch Mitteleuropa entsprechen, aber ausschließlich im Archiv Schweden vorkommen – es sind die Wiederholungen der genuin für Schweden produzierten Drucke. Die Häufung der Aussagen im Gegensatz zur Besonderheit der scheinbaren Zweiteilung des Archivs zeigt an, dass der Text der Kultur Schwedens durch die Aussagen lebenspraktischer Theologie und fast ausschließlich in schwedischer Sprache präsentiert ist.* Daraus ergibt sich die erweiterte These, da sich herausstellte, dass eine lehrformende Theologie kaum Beachtung fand: In den Texten begegnet das konkordistische Luthertum und eine bewusste Zentrierung auf die Teildiskurse theologischer Frömmigkeit und Familie/Lebenswelt, d. h., dass die einzelnen Texte mittels Persuasion³⁶⁷ massiv Einfluss auf das Leben der schwedischen Christen ausüben sollten, um das vom deutschsprachigen Raum und damit aus der Vielfalt der Universitäten ausgehende konsolidierte Luthertum im schwedischen Diskursraum durchzusetzen und zu etablieren. Die Teildiskurse *Frömmigkeit* und *Familie/Lebenswelt* sind insofern wichtig, als sie für die Aufnahme des lutherischen Diskurses von entscheidender Bedeutung sind. Nur die breite Akzeptanz eines Diskurses, die nur über eine alle Gesellschaftsschichten überspannende Kommunikation zu erreichen ist, führt zu seiner langfristigen Etablierung im Wahren.

Persuasion wird hier sowohl als Akt der Überredung als auch der Überzeugung verstanden, die die Praxis der Etablierung eines bestimmten Diskurses beschreibt. Auf die Notwendigkeit der Etablierung weist nicht zuletzt das fast vollständige Fehlen einer lehrformenden Theologie im Archiv Schweden hin. Ich versuche nun den *Bereich des Wahren* zu beschreiben, den Bereich also, der im Untersuchungszeitraum von den Diskursteilnehmern als *wahr* erachtet und in ihrem Umfeld als *wahr* durchgesetzt war.

Zunächst werde ich der Frage nachgehen, welche Theologie aus dem lutherischen Diskursraum nach Schweden gelangte, anschließend widme ich mich einem genuin schwedischen Text unter der Fragestellung, ob das skandinavische Land die theologischen Vorgaben aufnahm und weiterführte. Der Analyse werden folgende Texte zugrunde gelegt:

³⁶⁷ Vgl. dazu Fußnote 77, S. 26.

- a. Johann Habermann (Avenarius): Zwanzig Christliche Trostschriften. Tübingen: Reiß 1672.

Exemplar der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, online abrufbar: <http://diglib.hab.de/wdb.php?dir=drucke/216-20-theol>³⁶⁸

Johann Habermann (Avenarius): Zwanzig Christliche Trostschriften. Nürnberg bey Valentin Newber 1570.

Exemplar der Universitätsbibliothek Rostock, Signatur: MiFi F 539–F540

Johann Habermann / Petrus Johannis Gothus: Tröstscriffter. Vtaff Gudz ord och heliga scrifft för siwkom, bedröffwadom och anfechtadom christnom. Rostock: Reusner 1612.

Exemplar der Universitätsbibliothek Lund, Signatur: Teol. Uppbygg

- b. Aegidius Hunnius: Christliche Haustafel / Das ist Gründtliche Beschreibung aller Stände und Orden der Christen / ... / In zwölf unterschiedliche Predigten gestellet und verfasset / ... // Gedruckt zu Leipzig / In Verlegung Johann Spiessen. 1593.

Exemplar des Ev. Predigerseminars Wittenberg, Signatur: 4 PTh 219/2

Aegidius Hunnius / Petrus Johannis Gothus: Christelig hwstaffla, thet är: Grundelig bescriffuelse, om alla christnas ständer och orden. Vthi tålfv åtskilieliga predicator. Rostock Christophorus Reusnerus 1606.

Exemplar der Köngl. Bibliothek Stockholm, Signatur: F 1700 747

- c. Samuel Huber: Gegensatz. Der Lutherischen / und Calvinischen oder Zwinglischen Lehr, in etlichen fürnemen streitigen Artickeln gestellet / ... / Wittemberg: Helwig 1593.

Exemplar der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Signatur: AB 155589 (22)

Samuel Huber / Petrus Johannis Gothus: Mootsätning, thens lutherska och calviniska eller zwinglianiska läronnes i några förnemliga strijdiga artiklar. Rostock praelo Reusneriano 1605.

Exemplar der Köngl. Bibliothek Stockholm, Signatur: F 1700 281

³⁶⁸ Die Textanalyse erfolgt anhand des schwedischen Textes, die deutschsprachige Ausgabe dient lediglich als Referenztext, da in diesem Falle die jüngere Ausgabe bereits online frei zugänglich war, habe ich sie der älteren als Vergleichstext vorgezogen. Die Ausgabe wurde vorher eingehend mit der älteren Ausgabe aus der *Bibliotheca Palatina* verglichen.

- d. Savonarola, Girolamo: *Expositio in psalmum in te, Domine, speravi*. In: Girolamo Savonarola. *Operetti Spirituali*. A cura die Mario Ferrara. Roma: Angelo Belardetti Editor 1976 (= *Edizione Nazionale delle opere di Girolamo Savonarola*; II). S. 235–262.

Trostbüchlein / Wider mancherley hohe und schwere Anfechtung. Erstlich in Latein beschrieben durch Hieron. Savonarolam. Jetzund aber verdeutschet / ... / Durch Michaelen Saxen / Pfarrer zu Wechmar. In vorlegung Christoph. Kirchners. Leipzig. M.D.XCVII.

Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek, Signatur: Asc. 5561 u Beibd. 1

Hieronymus Savonarola / Petrus Johannis Gothus: Tröstbook för bekymrat samwet. Hieronymi Savonarolæ Vthlängning öffuer then 31. psalmen Davidz. Rostock [Christoff Reusner] 1612.

Exemplar der Königl. Bibliothek Stockholm, Signatur: F1700 189

- e. Johannes Botvidus: *The Siw bootspsalmer / och några Tacksayelser uti Davidz Pzaltare / medh korta Uthlängning / serderles uthgångna / ... / Tryckta i Stockholm / aff Chr. Reusner. Anno 1616.*

Exemplar der Königl. Bibliothek Stockholm, Signatur: F 1700 90

Im Anschluss an den Ausgangspunkt meiner Untersuchung, in dem ich den Transfer Rostocker Theologie nach Schweden befragen wollte, widme ich mich Tarnows Rektoratsrede *De novo evangelio* vom 23. April 1624 und stelle die Ergebnisse den dann bereits analysierten Texten gegenüber:

- f. Paul Tarnow: *De novo evangelio, quod sit causa omnium calamitatum, universum christianorum orbem inundantium et submergentium dissertation: habita in academia Rostochiensi 1624.*

Exemplar der Universitätsbibliothek Greifswald, Signatur: Disp. theol. 240.36

Gerade weil ich anhand des Buchmarktes die vertretene Meinung von der Bedeutung Rostocks nicht nachweisen konnte, möchte ich am Beispiel dieses Textes mein Ergebnis analytisch belegen.³⁶⁹

³⁶⁹ Für die bessere Lesbarkeit der Textanalysen werde ich den Zitaten im Fließtext die Belegstellen aus den deutschsprachigen Hypotexten einfügen, die schwedischsprachigen Entsprechungen erscheinen im Fußnotentext.

Die Texte bilden also insgesamt einen instruktiven Querschnitt durch den schwedischen theologischen Diskurs. Ich widme mich nämlich in der Analyse der Trostpredigt (Avenarius), der Lehrzusammenfassung (Huber), der Darstellung einer christlichen Gesellschaft (Hunnius: Haustafel) und der Psalmbetrachtung (Savonarola und Botvidus). Die Auswahl gerade dieser Texte gründet sich auf ihr häufiges und daher für das Archiv Schweden repräsentatives Vorkommen. Darüber hinaus sind es auch die Autoren, die auch in den Messekatalogen und auf Skokloster am häufigsten vertreten waren. Weiterhin stellt meine Textauswahl einen bedeutungsvollen Einblick in den Diskurs dar, da diese Drucke universitäre, pfarramtliche und vorreformatorische Provenienzen berücksichtigen.³⁷⁰

Ein Großteil der Texte des Archivs und der ausgewählten Drucke a bis d sind Übersetzungen. Übersetzung ist ein Bereich der Transtextualität, denn Übersetzung ist Hypertextualität und damit zunächst Transposition. Der Transposition ist es grundsätzlich möglich, den eigentlichen Hypotext zu überdecken, also „versehentlich oder infolge einer perversen und nicht angestrebten Konsequenz an den Sinn des Textes“³⁷¹ zu rühren. Die Übersetzung ermöglicht es dem Text zwar, einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu sein, jedoch darf darüber nicht unberücksichtigt bleiben, dass in Anbetracht von Sprachbesonderheiten keine Übersetzung eins zu eins möglich ist und dass dieses Verfahren immer auch an den eigentlichen Sinn des Textes rührt. Zutreffend ist die Unterscheidung von Texten, in denen sich die unvermeidlichen Übersetzungsfehler als schädlich zeigen, und denen, die ohne weiteres mit diesen Fehlern leben können. Das Erste ist für strophische Texte anzunehmen, die größtenteils nicht nur Wert auf den Inhalt legen, sondern auch auf den Stil, Rhythmus oder die rhetorischen Figuren. Auch die beste und gewissenhafteste Übersetzung wird notwendigerweise Kompromisse eingehen müssen, beispielsweise wenn das Original Metaphern verwendet, die in der Zielsprache unverständlich sind.³⁷² Meine Texte können mit den unvermeidlichen Übersetzungsfehlern leben, da es ihnen nicht vorrangig darum geht rhetorisch zu glänzen, sondern die Frömmigkeit der Rezipienten zu formen und zu stärken. An dieser Stelle möchte ich aber ausdrücklich darauf hinweisen, dass die Übersetzungen der Texte von Huber, Hunnius und Habermann vom Übersetzer Petrus Johannis Gothus und der Offizin in Rostock bezüglich Sprach- und Druckbild an die deutschsprachigen Originale angelehnt sind. Teilweise erscheinen die Versionen sogar einander eins zu eins zu entsprechen. Das lässt sich sehr schön an einem Beispiel in Samuel Hubers *Mootsätning* zeigen:

³⁷⁰ Vgl. dazu II 3.2 *Der diskursive Kontext*. S. 244ff.

³⁷¹ Genette. *Palimpseste*. 1993. S. 288.

³⁷² Vgl. dazu insgesamt ebd. S. 287–289.

Ty Christi Menniskeligheet haffuer medh allo thy alzinnet göra / att wij skolom warda böönhörde och hulpne. (Samuel Huber. *Mootsätning*. 1605. S. 42.)

Dann die Menschheit CHristi habe mit dem allen nichts zu thun / da wir erhört / und uns geholffen sol werde. (Samuel Huber. *Gegensatz*. 1593. S. 36.)

Dieser Parallelität ist es geschuldet, dass ich den schwedischen Hypertexten a bis c als Übersetzung den deutschsprachigen Hypotext gegenüberstelle, da die schwedischen Übersetzer stets unmissverständlich auf die deutschsprachigen Originaltexte verweisen. Dieses Verfahren ist auf die Texte d und e nicht anwendbar, da im Vorwort der schwedischsprachigen Übersetzung von Savonarolas Buch darauf hingewiesen wird, dass deren Grundlage das lateinische Original gewesen sei; ich werde an dieser Stelle die notwendigen Zitate übersetzen. Meiner Übersetzung entstammen ebenso die Zitate aus dem genuin schwedischen Druck Botvidiis.

Ich befrage die *Diskursfragmente*, so sollen von nun an die ausgewählten Einzeltexte des schwedischen theologischen Diskurses genannt werden, zunächst nach den in ihnen aktivierten Aussagen, ihrem Ziel und ihrer Motivierung, die den Text logisch verknüpfen. Auf Basis der ersten besonderen und sich wiederholenden Aussagen – lebenspraktische Theologie und Gattungen – erscheint folgende Suchparaphrase treffend, die einer Computerdatenbank nachempfindend³⁷³ in das Archiv als Text der Kultur eingeben werden kann: *Die Darstellung von Theologie in den gedruckten Texten für das schwedische Reich*. Es ist anzunehmen, dass eine bestimmende Frage der Diskursfragmente die Erlösung und Errettung durch den Kreuzestod Jesu ist. Geltung hat das aber nur für denjenigen, der glaubt und Christus in seinem Weg nachfolgt. Letztlich begründet sich die Wahl der Suchparaphrase daraus, dass die lebenspraktische Theologie belebt ist durch Einschärfung des Gedankens, dass Christus der dem Menschen gewiesene Weg zu Gott ist. Die Suche erfolgt nicht einfach nach der Wiederholung einer theologischen Paraphrase, die dann nur statistisch erfasst wird, sondern nach einer komplexen theologischen Struktur, von der anzunehmen ist, dass sie in den Texten ausformuliert als Ideal christlichen Lebens in und für den Resonanzraum Schwedens gestreut ist. Die Suchparaphrase kommt nicht in ihrer grafischen Gestalt in den Einzeltexten und damit im *texte général* vor, daher bin ich angehalten, die verschiedenen Schichten der Texte zu befragen. Trotz der *computergesteuerten* Suchbegriff-Abfrage (bildliche Wendung) müssen die Texte in ihrer Ganzheit analysiert werden. Zunächst ergeben sich einige grundsätzliche Bestimmungen:

³⁷³ Vgl. dazu Baßler. Die kulturpoetische Funktion und das Archiv. 2005. S. 206 ff.

1. Ich frage nicht nach dem historischen Autor. Es steht nicht in Zweifel, dass die vorliegenden Texte von den jeweiligen Autoren verfasst wurden, die historischen Personen sind zwar die Autoren, jedoch nicht die Sprecher in den Texten. Es ist eine Unterscheidung zwischen dem historischen Autor und dem fiktiven Erzähler notwendig, denn der Autor erfindet und der Erzähler erzählt, was geschehen ist. Der Autor erfindet den Erzähler und den Stil der Erzählung, welcher der des Erzählers ist.³⁷⁴ Daher wird in der Textanalyse ausdrücklich von der *Erzählinstanz* statt vom Autor gesprochen, um die Textanalyse von der Suche nach biografischen Parallelen zu befreien. In der Untersuchung frage ich nach der sozialen Praxis, die der Diskurs selbst ist, dieser ist es auch, der die Dinge nach eigenen Maßstäben anordnet. Jedoch nicht in jedem Diskursfragment kann der Begriff *Erzählinstanz* gebraucht werden, dennoch gelten die soeben getroffenen Bedingungen.

2. In der Analyse soll eine bloße Inhaltsparaphrase, auf die dennoch nicht verzichtet werden kann, vermieden werden, da diese immer Gefahr läuft, den Text in einer gefahrvollen Weise zu verkürzen und an dessen Sinn zu rühren. *Die Textanalyse strebt vielmehr die Darstellung des Textes in der ihm eigenen Struktur an.* Sie soll die theologische Zielsetzung, Argumentation und die transtextuellen Bezüge aufdecken. Dabei versteht es sich von selbst, dass die einzelnen Diskursfragmente für sich theologischen Diskussionsbedarf haben, der an dieser Stelle allerdings nicht im Zentrum steht, sondern ausschließlich die hier nach Schweden vermittelte Theologie.

3. In der jeweiligen Feinanalyse konzentriere ich mich lediglich auf den eigentlichen Text, ich lasse also den Paratext (Titel, Untertitel, Zwischentitel, Vorworte, Nachworte, Leserhinweise, Einleitungen) unberücksichtigt. Da diese den Text „mit einer (variablen) Umgebung ausstatten und manchmal mit einem offiziellen oder offiziösen Kommentar versehen, dem sich auch der puristische und äußeren Informationen gegenüber skeptische Leser nicht so leicht entziehen kann“³⁷⁵.

4. Ich setze voraus, dass die Diskursfragmente sowohl untereinander als auch begrenzt auf die Bestandteile des Einzeltextes in einer textuellen Beziehung stehen. Der Einzeltext wird dabei jeweils von seiner eigenen Textwelt umrahmt, diese Umrahmung ist jedoch semipermeabel transtextuell. Sie ist also für Einflüsse halbdurchlässig, strahlt aber auch auf andere Bereiche des Diskurses aus. Diese ausgewählten Einzeltexte stehen für einen kleinen Bereich des theologischen Diskurses, der selbst wiederum nur einen Teil des Diskurses darstellt, der aus einer Vielzahl unterschiedlicher Diskurse besteht, die alle aufeinander Einfluss nehmen.

³⁷⁴ Vgl. dazu Sartre, Jean-Paul: Notes sur Madame Bovary. In: Ders.: L'Idiot de la famille. Gustave Flaubert de 1821 à 1875. Nouvelle édition revue et complétée. Bd. 3. Paris 1988. S. 774.

³⁷⁵ Genette. Palimpseste. 1993. S. 13–14.

Der Diskurs ist „nichts anderes als der ‚*Fluß von Wissen durch die Zeit*‘; und wenn dies so ist, dann ist davon auszugehen, daß der Diskurs immer schon mehr oder minder stark strukturiert und also ‚fest‘ und geregelt (im Sinne von konventionalisiert bzw. sozial verfestigt) ist. Da dieses ‚Wissen‘ zudem als jeweils *richtiges* Wissen gilt und als solches (hegemonial und daher nur zeitweise) verfestigt ist, gleichviel ob auf der Ebene der Wissenschaften oder auf der des Alltags, hat die Diskursanalyse die Möglichkeit, dieses ‚Wissen‘ und die Institutionen und Regelungen, die es stützen, kritisch zu hinterfragen.“³⁷⁶ Demgegenüber muss allerdings ergänzt werden, dass die Setzung richtigen Wissens erst geschehen muss, also erst zahlreichen Verhandlungen Stand zu halten hat, Wahrheit ist insofern historisch-diskursiv. Ich erfasse also das jeweils Sagbare, d. h. die Aussagen, die in einer Gesellschaft zu einer bestimmten Zeit gesagt werden konnten und in diesem Falle sogar mussten und sollten. Die beschriebene Wiederholung der lebenspraktischen Theologie stellt bereits selbst eine Konstante dar und weist auf eine weitere hin, nämlich neben weitgehender Allgemeingültigkeit darauf, dass der schwedische Rezeptionsraum *massiv* mit dieser Gruppe theologischer Literatur überhäuft wurde. Geschlussfolgert werden kann, dass eine Notwendigkeit, also ein Markt für die lebenspraktische Theologie bestand und sich dieser Diskurs durchgesetzt hatte. Diese Setzung lässt darüber erstaunen, dass sowohl im 16. als auch im 17. Jahrhundert, von dem allgemein anzunehmen ist, dass die Theologie damals eine maßgebende Rolle spielte, so eindringlich um ein christusgeleitetes Leben geworben wurde. Letztlich belegt das diese Arbeit bestimmende *Archiv Schweden* die maßgebende Rolle der Theologie, jedoch die Masse an Publikationen kann auch dafür Beleg sein, dass eine ständige Streuung theologischer Literatur notwendig war, also einen Markt zu bedienen und eine Wissenslücke zu füllen hatte. Neben weitgehender Allgegenwärtigkeit und Allgemeingültigkeit deutet sich der Aspekt der inhärenten evangelisch-lutherischen Persuasion mittels dieser Texte an. Die Diskursfragmente als persuasives Mittel, um für die Durchsetzung und Etablierung des evangelisch-lutherischen Glaubens gegenüber katholischen und calvinistischen Einflüssen zu agieren. Ich nehme eine permanente Streuung an, um den Wahrheitsgehalt und die Macht des lutherischen Diskurses zu stärken.

Für die Feinanalyse der Diskursfragmente werde ich mich den Regeln der kritischen Diskursanalyse Siegfried Jägers anschließen³⁷⁷. Die Feinanalysen richten sich jeweils nach den folgenden Punkten, die ich allerdings gemäß der Fragestellung und der Texte modifiziert anwende:

³⁷⁶ Jäger. Kritische Diskursanalyse. 2009. S. 129.

³⁷⁷ Vgl. dazu ebd. S. 175–187.

1) Sprachlich-rhetorische Mittel³⁷⁸

Angesichts der zu bearbeitenden Materialfülle, verzichte ich an dieser Stelle darauf, einzelne Wortarten zu zählen, die der Text enthält. Von größerer Bedeutung ist für mich die Frage, welche (a) theologisch aufgeladenen Wörter wie häufig vorkommen³⁷⁹ und (b) welchem Gliederungsprinzip der Text folgt, um an sein Ziel zu gelangen und welche Funktion die einzelnen Bausteine haben. Zuletzt frage ich nach den (c) Zitaten in den Texten.

Die Zitate und die theologisch aufgeladenen Wörter sind jeweils nur Mittel zum Zweck für die abschließende Interpretation der Texte und der Beantwortung der analyseleitenden Fragen. An dieser Stelle konzentriere ich mich nur auf explizit nachweisbare Textbezüge, die durch Zitate oder Paraphrasierungen belegt sind. Ich halte Ausschau nach der Intertextualität (= einem Teilbereich der Transtextualität), also nach den Texten, die in dem Text präsent sind – in ihrer einfachsten Form beispielsweise als Zitate, Paraphrasierung oder Anspielung³⁸⁰. In Arbeitsschritt 3.1 wird der Blick auf die zur Anwendung kommenden Zitate geworfen, um zu erschließen, was der Textargumentation jeweils zur Seite gestellt wird. Die theologisch aufgeladenen Wörter sollen in der Zusammenschau ein Bild von den zentralen Inhalten vermitteln, die über diese zu erschließen sind.

2) Inhaltlich-ideologische Aussagen³⁸¹

Wie sind rechtes christliches Verhalten und das diesem entgegenlaufende Verhalten verstanden und zueinander in Beziehung gesetzt?

3) Interpretation

In der Interpretation werden die Ergebnisse der Arbeitsschritte 1) bis 2) aufeinander bezogen und das im schwedischen Diskurskontext neu formulierte theologische Denken

³⁷⁸ Für die hier teilweise benötigten literaturtheoretischen Begriffe folge ich Genette, Gérard: *Die Erzählung*. Aus dem Französischen von Andreas Knop, mit einem Nachwort hg. von Jochen Vogt. 2. Aufl. München: Fink 1998 (= UTB für Wissenschaft) und Martinez, Matias / Scheffel, Michael: *Einführung in die Erzähltheorie*. 6. Aufl. München: Beck 2005.

³⁷⁹ Ich werde nicht zwischen Substantiv oder Adjektiv der eigentlichen Wortbedeutung unterscheiden, d. h., dass beispielsweise unter dem Begriff *Bekehrung* auch *bekehren*, *bekehrte* usw. versammelt sind.

³⁸⁰ Vgl. dazu Genette. *Palimpseste*. 1993. S. 10.

³⁸¹ Für die Darstellung der Theologie in den einzelnen Diskursfragmenten habe ich teilweise zur Hilfestellung auf folgende Texte zurückgegriffen, ohne es immer einzeln nachzuweisen: Hepp, Heinrich: *Die Dogmatik der evangelisch-reformierten Kirche*. Dargestellt und aus den Quellen belegt. Neu durchgesehen und herausgegeben von Ernst Bizer. Neukirchen: Neukirchener Verlag 1958; Schmid, Heinrich: *Die Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche dargestellt und aus den Quellen belegt*. Neu hg. und durchges. von Horst Georg Pöhlmann. 10. Aufl. Gütersloh: Mohn 1983; Hirsch, Emanuel: *Hilfsbuch zum Studium der Dogmatik. Die Dogmatik der Reformatoren und der altevangelischen Lehrer quellenmäßig belegt und verdeutscht*. 4. Aufl. Berlin: de Gruyter 1964; Ratschow, Carl Heinz: *Lutherische Dogmatik zwischen Reformation und Aufklärung*. 1. und 2. Teil. 1. Aufl. Gütersloh: Mohn 1964/66.

erarbeitet, dieser Schritt erfolgt in 3.1 *Die Theologie des schwedischen theologischen Diskurses*.

Das Ziel der Untersuchung ist es also zu zeigen, welche Theologie und auf welche Weise Theologie in Schweden rezipiert wurde, welche Gestalt das Luthertum in Schweden hatte und wie sich dieses zum lutherischen Mitteleuropa verhielt. In dieser Analyse möchte ich demnach nur *einen* Diskursstrang durchleuchten. Die Erhellung des gesellschaftlichen Gesamtdiskurses, der „ein komplexes Geflecht von in sich verschränkten und sich überlappenden, sich gegenseitig durchdringenden Diskurssträngen auf den verschiedenen Diskursebenen“³⁸² darstellt, ist nicht zu leisten, aber immerhin ein repräsentativer Ausschnitt. Auf dieser Grundlage wird nun endgültig die Einschränkung auf theologische Diskursfragmente im Archiv Schweden verständlich sein, die ansonsten anfallende riesige Materialfülle wäre schlichtweg nicht zu bearbeiten. Diese Einschränkung lässt sich weiter damit begründen, dass sie im Besonderen zu zeigen vermag, welche Thematik in Schweden gestreut wurde, welches Thema also das Mittel der lutherischen Persuasion war und auf welche Weise sie Verbreitung fand. Interessant ist an dieser Stelle, warum der Rezeptionsraum Schweden nach lutherischer lebenspraktischer Theologie *verlangte*, obwohl der Buchmarkt wohl als relativ unüberschaubar und schwer lenkbar gelten kann. Warum also finden sich keine katholischen oder calvinistischen Texte, ausgenommen sei hier der Heidelberger Katechismus³⁸³, unter den in und für Schweden angefertigten Drucken? Obwohl eine Kontrolle der druckschriftlichen Verbreitungsmöglichkeiten schwer vorstellbar ist. In diesem pluralistischen Raum der Möglichkeiten hätte durchaus die Chance bestanden, auszuwählen, auszuschließen, neu zu formieren, jedoch findet sich konstant das gleiche Spektrum des lutherischen Mitteleuropa. Es wäre doch zu vermuten, dass der Markt viel eigenständiger, selbstbewusster handelte, sich abzugrenzen versuchte und sich sogar der Pastiche oder Persiflage bemächtigte. Keines davon ist aber der Fall; der schwedische theologische Diskurs zeichnet sich durch Gleichförmigkeit und Abhängigkeit von der Macht des lutherischen Diskurses in Deutschland aus. Auf dieses Problem, das letztlich das Thema der Untersuchung ist, wird im Anschluss an die Feinanalysen weiter einzugehen sein.

³⁸² Jäger. Kritische Diskursanalyse. 2009. S. 199.

³⁸³ Vgl. dazu II 1.6.2.1 *Schwedischsprachige Drucke aus Rostock*. S. 108ff.

2.2 Feinanalysen der Diskursfragmente

Am Anfang der Analyse ausgewählter Diskursfragmente stehen zwei Texte, die sich keinem begrenzten Thema widmen: zum einen das *Mootsätning, thens lutherska och calviniska eller zwinglianiska läronnes i några förnamliga strijdiga artiklar*, das die lutherische Lehre gegenüber *fremden und falschen* Einflüssen zu verteidigen sucht, und zum anderen die *Christelig hwstaffla, thet är: Grundelig bescriffuelse, om alla christnas ständer och orden*, die das Idealbild einer christlichen Gesellschaft beschreibend und werbend darstellt. Ihnen kann das Ziel unterstellt werden, grundlegende lutherische Grundsätze im Leben zu verankern. Einerseits soll das durch die polemische Abgrenzung gegenüber den Calvinisten gelingen und andererseits durch die Darstellung einer idealen christlichen Gesellschaft als einzigem Weg zum *ewigen Leben*. Die Diskursfragmente stehen am Beginn der Textanalysen, da sie meiner Ansicht nach instruktiv für das gegenwärtige³⁸⁴ wie auch bereits abgeschlossene *Fußfassen* des lutherischen Diskurses im schwedischen Rezeptionsraum sind. In jedem Falle werben beide Texte für die Gestaltung des Lebens nach lutherischem Verständnis. Beide Diskursfragmente wenden sich nicht nur einem Aspekt der Lehre oder nur einer Lebenssituation zu, sondern unternehmen einen ganzheitlichen Versuch, während die anderen Texte jeweils nur einen Teilbereich abbilden. Die anderen Diskursfragmente sind zu bezeichnen als: Trostschrift, Andacht, Lehrzusammenfassung, Gebetspsalmen, Predigt (Trost). Es sind die religiösen Textsorten, die besonders seit dem 16. Jahrhundert ihren Niederschlag im ständig wachsenden schriftlichen Kommunikationsnetz gefunden hatten.³⁸⁵ Das schriftlich Fixierte hatte einen großen Wirkungsradius erreicht und eine neue Form der Öffentlichkeit geschaffen. Was Hartweg und Wegera für das 16. Jahrhundert feststellen, ist auch für den Untersuchungszeitraum anzunehmen; der weiterhin fallende Buchpreis, ermöglicht durch *massenhafte Herstellung* und das günstiger werdende Papier, führte zum Konsum durch weite Bevölkerungsschichten:

[D]ie selbstständige Bibellektüre ersetzte oder trat neben die in die kirchliche Verkündigung integrierte Erbauungsliteratur, und der religiöse Pluralismus veränderte quantitativ und inhaltlich die Produktion des Buchdrucks. Obwohl religiöse und soziale Vorbehalte gegen bestimmte Bücher, Lektüre- und Übersetzungsverbote, welche die Einheit des kirchlichen Dogmas oder Standes- und Berufsprivilegien sichern sollten, auch im Zeitalter des Buchdrucks hemmende Wirkungen behielten, wurde mit den neuen druckschriftlichen Verbreitungsmöglichkeiten die gesellschaftliche Wissensakkumulation und -tradierung beschleunigt.³⁸⁶

³⁸⁴ *Gegenwärtig* entspricht dem Zeitraum zwischen 1600 und 1648.

³⁸⁵ Vgl. dazu Hartweg / Wegera. Frühneuhochdeutsch. 2005. 106–107.

³⁸⁶ ebd. S. 92–93.

Diese Texte, die von Dank, Klage, Trost und Lehre handeln, sind also die Diskursfragmente, von denen anzunehmen ist, dass sie im schwedischen theologischen Diskursraum rezipiert wurden. Wenn sich meine These einer steten konkordistisch-lutherischen Persuasion bestätigt, müssten in all diesen Texten die zentralen lutherischen Dogmen wenigstens unterschwellig angesprochen sein.

Auch wenn ausdrücklich kein biografischer Bezug hergestellt werden soll³⁸⁷, möchte ich kurz nach der ideologischen Position des Autors fragen. Es sollen dabei nicht die Lebensgeschichten der realen Personen dargestellt oder die Texte biografieorientiert analysiert werden, jedoch sind die Diskursfragmente als Produkte eines realen Autors ins Auge zu fassen. Die Texte werden nicht als individuelle Leistungen erörtert, sondern jeweils nur als Bestandteil eines Diskurses. „Da der Diskurs aber immer nur in Gestalt individueller Produkte in Erscheinung tritt, kann die Analyse solcher Produkte auch nicht umhin, sie zunächst als solche ernstzunehmen.“ Nicht die Autorintention, sondern die Erfassung von Zweck und Wirkung des Diskurses spielt eine Rolle. „Der Blick auf das individuelle Produkt verfolgt die Absicht, Elemente des (sozialen) Diskurses zu erfassen. Schon allein deshalb ist Diskursanalyse auf die Analyse vieler individueller Produkte angewiesen.“³⁸⁸ Mit Ausnahme von Girolamo Savonarola sind alle Autoren einem lutherischen Kontext zuzuordnen. Samuel Huber, Aegidius Hunnius und Johann Habermann (Avenarius) hatten Theologieprofessuren in Wittenberg inne und Johannes Botvidus war Bischof von Linköping. Savonarola war vorreformatorischer Mönch, dennoch fiel er durch seine Reformforderungen und Papstkritik auf, von der aus er von der lutherischen Theologie rezipiert wurde. Savonarola gilt als redengewandter Bußprediger, der den Sittenverfall in Obrigkeit und Papstkirche anprangerte und das göttliche Strafgericht prophezeite.³⁸⁹ In der Savonarola-Vita von Cypricus Spangenberg³⁹⁰ etwa steht der Bußprediger im Mittelpunkt, der sich im korrupten Florenz gegen den Papst gewandt habe und in seiner Lehre weitgehend mit Luther übereinstimmte.

Die Anfechtungen durch den Satan und die päpstlichen Abgesandten werden breit ausgeführt, kürzer dagegen stellt Spangenberg den Tod Savonarolas dar. [...] Die Vita legt das Schwergewicht auf den Bekenner Savonarola; im Kontext von Rabus' Märtyrerbuch ist er

³⁸⁷ Vgl. dazu Barthes, Roland: Der Tod des Autors. In: Texte zur Theorie der Autorschaft. Hgg. und komm. von Fotis Jannidis [u. a.]. Stuttgart: Reclam 2009 (= Universal-Bibliothek; 18058). S. 185–193.

³⁸⁸ Jäger. Kritische Diskursanalyse 2009. S. 173.

³⁸⁹ Vgl. dazu Lachner, Raimund: Art. Savonarola. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Bd. 8. 1994. Sp. 1461–1472.

³⁹⁰ Vgl. dazu Spangenberg, Cypricus: Historia. Vom Leben / Lere vnd Tode / Hieronymi Sauonarole / Anno 1498. zu Florenz verbrand. Wittenberg 1556.

darüber hinaus ein Blutzeuge der evangelischen Wahrheit, Prediger und Prophet. Damit war er in mehrfacher Hinsicht für lutherische Identitätsdiskurse anschlussfähig.³⁹¹

Selbst das Auftreten Luthers³⁹² habe dieser Reformprophet vorausgesagt.³⁹³ Aus protestantischer Sicht wird ein Exeget und Papstkritiker vorgestellt, der darüber hinaus ein Martyrium erlebte, welches er dem Papst zu verdanken hatte. In Luthers 1523 verfasster Vorrede zu den neu herausgegebenen Gefängnismeditationen Savonarolas (*Miserere mei, Deus* und *Expositio in psalmum in te, Domine, speravi*) hebt er ebendies und Savonarolas antimeritorische Gnadenauffassung hervor, die er ebenfalls vertritt: „observabis in istis lucubrationibus, quod nulla sit gloria operum in conspectu dei et necessaria sola et solida fides misericordiae dei sine operibus“³⁹⁴. Auch dessen zeitweilige Beschäftigung mit der scholastischen Theologie will Luther Savonarola nicht nachtragen, da er ein vorbildlicher evangelischer Lehrer und Ideal christlicher Frömmigkeit sei: „Evangelicae doctrinae et Christianae pietatis purum et pulchrum exemplum“.

2.2.1 Samuel Huber: *Mootsätning*

Der Text Samuel Huber von 1593, *Gegensatz. Der Lutherischen / und Calvinischen oder Zwinglischen Lehr*, wurde 1605 von Petrus Johannis Gothus ins Schwedische übertragen und in Rostock bei Christoph Reusner d. Ä. gedruckt: *Mootsätning, thens lutherska och calviniska eller zwinglianiska läronnes i några förnemliga strijdiga artiklar*. Der Text setzt sich das Ziel, die zentralen lutherischen Lehrsätze möglichst kurz und verständlich darzustellen, damit die Leser „in rechter / gesunder und warer Religion erzogen würden“³⁹⁵. Unterstützt wird dieses Ziel durch die parallele Betrachtung der calvinistischen Entsprechung, die fortlaufend der lutherischen Lehre gegenübergestellt wird; die ungraden Seiten gehören der lutherischen, die graden der calvinistischen Lehre.

Die Schrift widmet sich acht Gegenständen: *Gott, der Person Jesus Christus, dessen Amt, den Menschen, dem Wort Gottes und dem Predigtamt, den Sakramenten von der Taufe und dem*

³⁹¹ Pohlig, Matthias: Zwischen Gelehrsamkeit und konfessioneller Identitätsstiftung. Lutherische Kirchen- und Universalgeschichtsschreibung 1546–1617. Tübingen: Mohr Siebeck 2007 (= Spätmittelalter und Reformation. Neue Reihe; 37). S. 368.

³⁹² Josef Nolte beispielsweise versucht in seinem Aufsatz mögliche theologische Bezugnahmen aus den Gefängnismeditationen durch den Wittenberger Reformator nachzuzeichnen. Vgl. dazu Nolte, Josef: *Evangelicae doctrinae purum exemplum. Savonarolas Gefängnismeditationen im Hinblick auf Luthers theologische Anfänge*. In: Kontinuität und Umbruch. Theologie und Frömmigkeit in Flugschriften und Kleinliteratur an der wende vom 15. zum 16. Jahrhundert. Beiträge zum Tübinger Kolloquium des Sonderforschungsbereichs 8 „Spätmittelalter und Reformation“ (3. Mai – 2. Juni 1975). Hgg. Josef Nolte, Hella Tompert und Christof Windhorst. Stuttgart: Klett-Cotta 1978 (= Spätmittelalter und Frühe Neuzeit. Tübinger Beiträge zur Geschichtsforschung; 2). S. 59–92.

³⁹³ Maier, David: *Omnium Sanctorum Iubilaeus Evangelicus*. Frankfurt/M. 1617. S. 32.

³⁹⁴ WA. Bd. 12. Weimar 1891. S. 248.

³⁹⁵ Huber. 1593. Vorrede. o.S.

Abendmahl. Während die lutherische Lehre auf die Aussagen der Heiligen Schrift bezogen wird, gründet sich die calvinistische Argumentation stets nur auf Bezüge calvinistischer Theologen, die abschließend je in einer kurzen Zusammenfassung münden. Durch dieses Verfahren wird der calvinistischen Theologie der Status einer auf den Menschen gegründeten Lehre angeheftet: In einem Diskurs, in dem allein die Heilige Schrift als Autorität galt, entspricht das einer negativen Wertung calvinistischer Theologie. Der Text ist von doppeltem Interesse: einerseits, weil er anticalvinistische Agitation im Rezeptionsraum Schweden bezeugt und andererseits wegen der mit dem Autor Samuel Huber verbundenen theologischen Problematik um die Prädestinationslehre, die auch Hauptanliegen des Textes ist. Huber wurde von seinem Dienst als Wittenberger Theologieprofessor entbunden wegen „seine[s] ins Extrem getriebene[n] Widerspruch[s] gegen die Prädestinationslehre des Calvinismus“, die ihn „zum Anhänger der Anschauung vom Universalismus der Gnade“³⁹⁶ gemacht hatte. Von Interesse ist auch die Frage, ob in Schweden etwa Hubers radikales Prädestinationsverständnis proklamiert wurde und insofern die konsolidierte Lehre nicht zur Anwendung kam. Zunächst aber drückt die Publikation dieses Diskursfragments in Schweden aus meiner Sicht aus, dass die Notwendigkeit einer präzisen Vermittlung der lutherischen Lehre und deren Gegenüberstellung zur calvinistischen Lehre gesehen wurde.

1 Sprachlich-rhetorische Mittel

Der Text Samuel Hubers geht äußerst systematisch vor, um die lutherische Lehre von der calvinistischen Lehre abzuheben. Die Feinanalyse folgt daher diesem Gliederungsprinzip.

1.1 Theologisch aufgeladene Wörter³⁹⁷

Die Frage nach theologisch aufgeladenen Wörtern in einem Text, der das Ziel formuliert, die lutherische Lehre darzulegen und gegenüber dem Calvinismus zu verteidigen, erübrigt sich eigentlich, da der jeweilige Gegenstand angekündigt wird. Daher verwundert es auch nicht, wenn die Zusammenfassung der am häufigsten vorkommenden theologisch aufgeladenen Wörter folgendes Bild zeigt: Heilige Schrift (Grundlage des dogmatischen Lehrsystems): 26; Sünde: 47; Glauben: 43; Taufe: 16; Gnade: 13; Gesetz: 13; Vereinigung: 12; Erlösung: 9; Abendmahl: 9; Gerechtigkeit: 9; Sakrament: 8. Interessant jedoch ist, dass die calvinistische Argumentation mit viel weniger theologisch aufgeladenen Wörtern auskommen muss (lutherisch: 237; calvinistisch: 157), die dann jeweils auch noch weniger häufig vorkommen.

³⁹⁶ Friedensburg. Universität Wittenberg. 1917. S. 397.

³⁹⁷ Detaillierte Liste siehe Anhang D Samuel Huber: *Mootsätning*. S. 347ff.

Diese bloße Zählung weist bereits auf das Ansehen der calvinistischen Theologie selbst hin, der nicht nur weniger Raum, sondern auch weniger theologische Argumentation zugebilligt wird.

1.2 Textstruktur

Im ersten Textteil (a. Von Gott) setzt die lutherische Argumentation mit dem biblischen Schöpfungsakt ein und betont, dass der Mensch nach dem Bilde Gottes geschaffen wurde. In diesem Sinne ist der Mensch nicht zur Sünde, Schande oder zum Tod geschaffen, sondern zu Liebe, Wahrheit, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. Zunächst sei es also menschliche Bestimmung gewesen, selig zu sein, jedoch durch den Fall Adams habe sich diese verkehrt. Gott aber ist der Gott der Liebe, der sich auch dem Gefallenen nicht verschließt, ihm lag also daran, diesen Verfallszustand aufzuheben, darum opferte er seinen Sohn, „damit wir alle widerumb lebendig und selig würden gemacht / und Gottes Ebenbild widerumb in uns empfiengen“³⁹⁸.

Die calvinistische Argumentation bezieht sich besonders auf Bezas Traktat: *De praedestinatione doctrina et vero usu*. Genf 1583. Dieser setzt sich mit der lutherischen Lehre auseinander und stellt sich dezidiert der Frage nach der göttlichen Vorsehung (de providentia). Nach seiner Ansicht hat Gott einen Teil der Menschen zur Seligkeit und den anderen zur Verdammnis geschaffen. Der Schöpfergott habe bereits vor dem Fall des Menschen von dessen Freveltat gewusst und die daraus entstehenden Konsequenzen bestimmt. Ein Teil der Menschen wird der Verdammnis, der andere der ewigen Seligkeit übergeben. Die calvinistische Theologie beruft sich auf einen Gott, der alles wirkt:

Dann GOTT ist der durch welches krafft und Trieb / alles in allen dingen geschicht / und das der massen das ohn dieselbige krafft und Wirkung oder Trib Gottes / nicht mer die gottseligen nichts guts / sondern auch die Gottlosen nichts Böses thun können.³⁹⁹

Aus dieser Sicht führt Gott Menschen bewusst in die Sünde und somit auch in den Tod der zeitlichen und ewigen Plage. Ausschließlich Gott lässt Gericht und Gerechtigkeit walten, und da ihm kein Gesetz und Gebot gegeben ist, das er übertreten könnte, ist er auch nicht in der Lage zu sündigen. Damit wird sein Handeln am Gottlosen legitim, „darumb wird ein ding gut

³⁹⁸ Mootsätning. 1605. S. 3: „ther medh wij wordom åter alleleffuandes giorde och salige / och fingom åter Gudz Beläte i oß“; Huber. 1593. S. 3.

³⁹⁹ Mootsätning. 1605. S. 12: „Ty Gudh är then / genom hwilkins krafft och drijffuelse / alt steer uthi all ting / och thet altså / att the Gudfruchtigt för uthan samma krafft och werkning / eller Gudz drijffuelse / kunna icke aleena göra intet gätt / uthan the Ogudachtige kunna ock icke göra något ondt.“; Huber. 1593. S. 10.

und recht / das es Gott also wil⁴⁰⁰. Die lutherische Auslegung hingegen betont, dass der Gott der Liebe niemanden zum unseligen Ende geschaffen habe, sondern nur zur Liebe, Gnade und Seligkeit und nicht zur Sünde und zum Tod. Der Text spielt damit an auf die lutherische Vorstellung, dass Gott die Welt nicht nur schuf, sondern auch in immerwährender Sorge um sie ist. Denn wäre Gott ein Gott, der die Menschen ohne deren Schuld verstieße und verdamnte, nur weil er sie dazu erschaffen habe, würde ihm niemand vertrauen und an seine Güte glauben. Im Text wird daraus gefolgert, dass einem solchen Gott die Sünde seiner Erwählten sogar gefallen müsste. Die Calvinisten betonen hingegen: „Dann die Sünd kan in kein weg ursach sein der Verstossung“⁴⁰¹. Daraus würde folgen, dass Gott aus eigener Lust Menschen verstieße.

In der im Text vorgestellten lutherischen Theologie geht die Sünde jedoch nicht von Gott, sondern vom Teufel aus, denn „welcher aus Gott geboren ist / der sündigt nicht“⁴⁰². Die Sünde wird als eine Eigenschaft angesehen, die dem Gott der Liebe unmöglich zukommen könne. Ein Gott, der Ursprung der Sünde wäre und die Menschen, seine gute Schöpfung, damit verführen würde, wäre selbst Ausgangspunkt des Bösen. Die lutherische Lehre verweist also darauf, dass das Gesetz Gottes perfekt sei und es kein anderes geben könne. Kritik wird besonders gegenüber der calvinistischen Deutung geäußert, die Gott als *obersten Gewalthaber* bezeichnet, der all das tun kann, was dem gegebenen Gesetz zuwider ist:

Denn er seye semper frey / möge uns ordnung geben / und mit uns machen wie er wolle / und bleibe er dennoch ein gerechter Herre / wann schon die Menschen ob dem Werck / welches er selbs wider das Gesetz in jnen wirckt und treibt / Ungerecht und verdampt werden.⁴⁰³

Aus lutherischer Perspektive aber ist ein solcher Gott kein Gott der Gerechtigkeit und Liebe, er wird zur Ursache des Bösen, das bewusst von ihm in die zur Verdammnis Bestimmten eingepflanzt wurde. Den nicht zum ewigen Heil Bestimmten geht die Möglichkeit ab, sich um ein christusgeleitetes Leben zu bemühen. Der geschilderte Konflikt entbrennt also am unterschiedlichen Prädestinationsverständnis, das hier aber nicht umfassend dargelegt wird. Die calvinistische Theologie hält grundlegend fest, dass nicht alle Menschen mit der gleichen Bestimmung erschaffen sind, sondern einige zum ewigen Leben und andere zur ewigen Verdammnis. Glaube, Buße, Rechtfertigung und beginnende Heiligung sind Kennzeichen der erwählten Menschen. Dieses Verständnis wird vom lutherischen Text als Zumutung für die

⁴⁰⁰ Mootsätning. 1605. S. 18: „uthan ett ting warder för then skul gått och rett / att Gudh thet så wil“; Huber. 1593. S. 16.

⁴⁰¹ Mootsätning. 1605. S. 10: „Ty Synden kan ingalunda wara Orsaaken til bortkastelsen“; Huber. 1593. S. 8.

⁴⁰² Mootsätning. 1605. S. 11: „Hwilkin som är födder aff Gudi / han syndar icke“; Huber. 1593. S. 9.

⁴⁰³ Mootsätning. 1605. S. 18: „Ty han är semper frij / han må geffua oß Ordning / och göra medh oß / såsom han wil / och han blijffuer dochlik wäl en retfærdiger herre / fast än Menniskiorne öffuer thet Werk / hwilkit han sielf fuer emoot Lagen uthi them werkar och drijffuer / warda oretfærdige och fördömde.“; Huber. 1593. S. 20.

Gott-Mensch-Beziehung und als reine Willkür wahrgenommen, denn einerseits fehlt dem Menschen die Entscheidungsfreiheit und andererseits würde Gott dadurch zum Urheber der Sünde.⁴⁰⁴

Daran anschließend (b. Von Jesus Christus) widmet sich der Text der Zwei-Naturen-Lehre und speziell der Vereinigung beider Naturen, die sich nicht auf die Verbindung der Worte oder Titel beschränkt, sondern das „endliche und unendliche / das Allmächtige und das Erschaffene / Gott und Mensch in einer Person unzertrennlich und ohn aufhebung der Göttlichen / und der Menschlichen natur / miteinander vereiniget / wircken“⁴⁰⁵. Das heißt, dass der Mensch Jesus zugleich wahrer Gott und wahrer Mensch war und ist (lutherische Perspektive). Aufgrund der Einheit der Person mit dem göttlichen Logos können die Eigenschaften der göttlichen Natur auch von der menschlichen Natur ausgesagt werden: Er ist „Allmächtig / Allwissend / Lebendigmachend / Allgegenwertig“⁴⁰⁶. Die Lehre einer Verwandlung wird strikt abgelehnt, denn sie käme einer Tilgung und Auslöschung gleich. In dieser Einheit haben Gottheit und Menschheit völlige Teilhabe aneinander, sodass sich die Frage überhaupt nicht stellt, wer für die Erlösung verantwortlich ist; die Erlösungstat ist nur dann infrage gestellt, wenn Christus nicht mit Gott wesenseins ist. Diese Problematik wird im Text nicht aufgelöst, die (rhetorische) Frage wird somit offengelassen. Da hier ein Gegensatz zur calvinistischen Theologie besteht, gilt es festzuhalten: Wenn Jesus nicht Gott wäre, sondern lediglich Mensch, dann hätte seine Tat nicht erlöst, da er sich nicht selbst hätte erlösen können. Noch dazu hätte er versucht, sich als Mensch zu erhöhen und sich von der Schöpfung abzuheben. Beide Naturen durchdringen einander also, ohne sich dabei zu vermischen (= *communio naturarum*).

Auf Seiten der calvinistischen Theologie wird hingegen die Differenz zwischen den beiden Naturen betont. Beide sind zwar verbunden, jedoch geht diese Verbindung nicht so weit, dass die menschliche Natur *vergöttlicht* und das Göttliche in die Grenzen des Menschlichen eingeschlossen wird:

Derwegen habe die Menschheit nicht weiter in der persönlichen vereinigung / weder was ein Menschheit / so von Maria geboren ist / haben sol / und habe von der Gottheit kein mitgetheilte

⁴⁰⁴ Mootsätning. 1605. S. 19; Huber. 1593. S. 17.

⁴⁰⁵ Mootsätning. 1605. S. 21–23: „att thet åndeliga och odndeliga / thet Alzmechtiga och Skapada / Gudh och Menniskia i een Person ovplösliga föreenade och uthan thens Gudomeliga och Menniskeliga Naturens återwendning werka medh hwar annan“; Huber. 1593. S. 19.

⁴⁰⁶ Mootsätning. 1605. S. 25: „Alzmechtig / All ting wetande / leffuande görandt / allstädes närwarande“; Huber. 1593. S. 21.

gemeinschaft der Erkenntnuß / Gegenwertigkeit / Allmechtigkeit / und göttlicher krafft und Ehre⁴⁰⁷.

Jesus Christus hat von seinem Vater die Macht bekommen, Gericht zu halten, eine Gewalt, die im Himmel und auf Erden besteht. Die calvinistische Lehre hingegen schreibt diese Gewalt und Macht nur der ewigen Gottheit und keiner geschaffenen Natur zu. So kann auch die menschliche Natur Hoheitseigenschaften wie *Allwissenheit, Allgegenwart und Allmacht* nicht für sich beanspruchen. Einer der zentralen, auch noch für das Abendmahl bedeutsamen Unterschiede ist die Frage nach der Präsenz Christi. Die lutherische Theologie lehnt es ab, die Menschheit Christi im Himmel zu verorten, die Einheit ist unteilbar, es ist eine unbegreifliche Gegenwart, welche er nach der Kraft Gottes halten und leisten kann. Denn:

Sodem also / so ist CHRISTus so wol bey und / als die Rechte Hand GOTtes / die kein zeit / maß und umschreibung hat / und wird dennoch der eigenschafft seines Leibs nichts benomen / weil es ein himlische unnd unerforschliche Gegenwart ist / da Christus gesetzt uber alles / das im Himmel und auff Erden / und alles erfüllt / ... // ⁴⁰⁸

Die calvinistische Theologie lehrt hingegen eine Aufspaltung – nachdem das Fleisch in den Himmel aufgefahren ist, bleibt die göttliche Natur auf Erden. Der Leib Christi ist hier nicht unendlich ausgedehnt an vielen Orten, sondern einzig im Himmel zur Rechten des Vaters, von wo aus er zum Jüngsten Tage kommen wird. An dieser Stelle weist der Text auf das Problem der Idiomenkommunikation hin, ohne es direkt anzusprechen. Die *communicatio idiomatum* beruht auf der *communio naturarum* und meint die wechselseitige Mitteilung der Eigenschaften. Diese wird aufgeteilt in das *genus idiomaticum*, in welchem die Eigenschaften beider Naturen der ganzen Person zugebilligt werden, *genus maiestaticum*, die menschliche Natur hat real Anteil an den Eigenschaften der göttlichen Natur, *genus apotelesmaticum*, jede der Naturen ist an den Werken der anderen beteiligt. Die Calvinisten verstehen die *communicatio idiomatum* nicht nur verbal, aber auch nicht gänzlich real, bestritten aber das *genus maiestaticum*, da dies den Lutheranern der Sicherung der leiblichen Gegenwart im Abendmahl galt. Christi Fleisch ist, nach lutherischer Lehre, lebendigmachend, denn in ihm

⁴⁰⁷ Mootsätning. 1605. S. 26: „Therföre haffue Menniskeligheeten intet ytterligare i then Personliga Flreeningenne / än hwad een Menniskia haffua skal / som är född aff Maria / och haffuer aff Gudomeligheetenne inga medhdeelada Deelachtigheet / Gudomeligom kundskap / Närwarelse / Allzmechtigheet / Gudomeliga krafft och Ahra“; Huber. 1593. S. 22.

⁴⁰⁸ Mootsätning. 1605. S.33: „Är thet nu altså / så är Christus så wäl när oß / såsom Gudz Höghra hand / hwilkin haffuer ingen tijdh / intet mått eller omseriffning / och warder dochlikwäl intet tagit ifrån hans Lekamens Egenskap / medan thet är een himmelsk och outhransakelig Närwarelse / ther Christus är satter öffuer alt / och upfyller alt i himmelen och på Jordenne.“; Huber. 1593. S. 29.

wohnt die ganze göttliche Kraft. Die calvinistische Lehre lehnt dies ab, denn Wunderwerke sind „allein der Gottheit Werck / welches keiner Creatur kan mitgetheilt werden“⁴⁰⁹.

Abschließend setzt sich die lutherische Lehre kritisch von der calvinistischen Ansicht ab, dass im Gebet Christus geteilt und nur die Gottheit angerufen werde. Nach lutherischem Verständnis ist Christus unteilbar:

Da weis man wol / das Christus in seiner Menschheit / an und für sich selbs allein diese Ehr nicht hat / aber er ist nie nur Mensch / sondern in einer Person warer Gott / da lest er sich nichts mehr von einander theilen / dann das heilig / das von Maria geborn ist / ist Gottes Son.⁴¹⁰

Nach calvinistischem Verständnis gebührt die *Ehre der Anrufung* allein der Gottheit: „Dann die Menschheit Christi habe mit dem allen nichts zu thun / da wir erhört / und uns geholffen sol werde“⁴¹¹.

In einem weiteren Schritt betont die lutherische Lehre (c. Vom Amt Jesu Christi), dass mit der Sünde die Verdammnis, mit der Gerechtigkeit aber auch die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen ist. Gottes Ziel war es, dass alle Menschen die Wahrheit erkennen und an der Erlösung teilhaben, die Jesus Christus als Mittler durch seine selbstlose Opfertat ermöglichte. Der Text betont, dass Jesus Christus für alle Menschen gestorben ist, nicht nur für die Gläubigen, sondern für die Sünde der ganzen Welt. Nach calvinistischer Lehre ist Christus hingegen nicht für alle Menschen gestorben, da einige zur Verdammnis und andere zum ewigen Leben vorherbestimmt seien:

CHRistus hette wider den willen seines Vaters gethan / wann er sein Leben hett für das gantze Menschliche Geschlecht fürgenommen.⁴¹²

Begründet wird diese Teilung der Menschen damit, dass immer noch „viel Ungerechte unnd verdampfte sein. Darumb erstreckt sich Christi Verdienst nicht so fern / als sich die Erbsünde und der Schaden erstreckt“⁴¹³.

Lutherischem Verständnis nach sind die Menschen durch das Blut des Neuen Testaments geheiligt. Um der Erlösung teilhaftig zu werden, *genügt* die Annahme des Opfers Christi im

⁴⁰⁹ Mootsätning. 1605. S. 34: „aleena Gudomeligheetennes Werk / hwilkit kan ingo Creaturt medhdeelat warda“; Huber. 1593. S. 30.

⁴¹⁰ Mootsätning. 1605. S. 39: „Thet weet man wäl / att Christus i sinne Menniskeligheet / icke haffuer thenna Ähran i sigh och för sigh sielff aleena / men han är aldrig aleen Menniskia / uthan ock sanner Gudh i een Person / thär låter han icke meera deela sigh ifrå hwar annan / Ty thet heliga som är födt aff Maria / är Gudz Son.“; Huber. 1593. S. 33.

⁴¹¹ Mootsätning. 1605. S. 42: „Ty Christi Menniskeligheet haffuer medh allo thy alzinnet göra / att wij skolom warda böönhörde och hulpne“; Huber. 1593. S. 36.

⁴¹² Mootsätning. 1605. S. 46: „Christus hade giordt emoot sins Faders wilia / när han hade företagit sina Pijna fäör thet ganska Menniskeliga Slächtet.“; Huber. 1593. S. 40.

⁴¹³ Mootsätning. 1605. S. 44: „att många äre oretferdige och fördömde. Therföre sträcker icke Christi förtjänst sigh så fierran / som Arffsynden och Skaaden sigh sträcker“; Huber. 1593. S. 38.

Glauben und die Nachfolge Christi im Leiden und Sterben. Diejenigen, die das Geschenk der Erlösung nicht annehmen und „den Sohn Gottes mit Füßen treten / und das Blut des neuen Testaments unrein achten“⁴¹⁴, sind weiterhin verdammt. Dem calvinistischen Verständnis nach aber ist die Ansicht, dass Christus für die Sünde der ganzen Welt gestorben sei, Ketzerei, hier gilt, dass niemand mehr verdammt werde, der zu den Auserwählten gehört. Während also die Calvinisten die Formel, *Christus sei für die ganze Welt gestorben*, nur auf die durch den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist Auserwählten beziehen, sind es für Huber alle: „Sondern Gott habe uns geliebt und erwehlet / allesamt in seinem Sohn“⁴¹⁵.

In der Frage nach dem Menschen betont die lutherische Lehre (d. Von den Menschen), dass der Mensch nicht zum Fall und zur Verdammnis geschaffen sei, sondern zum Leben. Gott hat also die Menschen nicht gemacht, damit sie abfallen, vielmehr wird der Fall von den Menschen selbst herbeigeführt. Gott hat alle Menschen in seinem Sohn geliebt und ihnen Gnade gewährt, die Menschen haben diese im Glauben und in der Buße anzunehmen. Jene aber, die nicht glauben und Buße tun, werden „aus dem Buch des Lebens vertilget und verworffen“⁴¹⁶. Der lutherischen Argumentation geht es dabei zentral um die Bekehrung zu Gott und um die Nachfolge auf dem Fundament seiner Worte.

Die calvinistische Lehre hingegen betont, dass der Fall des Menschen „durch Gottes praescientz und vorwissenheit / anordnung und beschluß“⁴¹⁷ geschah. Begründet wird diese Annahme damit, dass nichts ohne Gottes Bestimmung sein kann, auch nicht die Veränderung des guten in einen bösen Willen bei Adam: „Adam und Eva seyen dahin und darauff erschaffen worden / das sie haben sollen und müssen sündigen und fallen“, Gott habe sogar „sein Macht drein gelegt / dz der Mensch dieses und nicht anderes hab thun sollen und müssen“⁴¹⁸. Die Auserwählten können ihren Status nicht mehr verlieren, was sogar so weit geht, dass „er halte sich / lebe / mache / handele / und thue guts oder böses / was er immer wölle“⁴¹⁹.

Nach lutherischer Lehre kann man nur durch Jesus Christus in den Himmel gelangen (e. Das Wort Gottes und das Predigtamt); wer also an diesen Weg glaubt, der wird selig werden, wer

⁴¹⁴ Mootsätning. 1605. S. 47: „som Gudz Son förtrampar / och Testamentzens Blood såsom oreent achtar“; Huber. 1593. S. 41.

⁴¹⁵ Mootsätning. 1605. S. 49: „uthan Gudh haffuer ålskat och uthwaalde oß allasamman in sinom Son“; Huber. 1593. S. 41. Vgl. dazu Stellungnahme ab S. 269.

⁴¹⁶ Mootsätning. 1605. S. 57: „och uthplånande uthu Lijffzens Book“; Huber. 1593. S. 49.

⁴¹⁷ Mootsätning. 1605. S. 52–54: „uthan igenom Gudz Försyn och Förewet / Ordning och Beslwt“; Huber. 1593. S. 46.

⁴¹⁸ Mootsätning. 1605. S. 56: „Adam och Eva dre ther til och ther uppå skapade / att the haffua måst synda och falla / och Gudh haffua alts timbrat Trääd och thetta Werket / och thet altså snickat och giordt / och laget ther uthi sina Macht / att Menniskian haffuer thetta altså måst / och icke annorlunda kunnit göra.“; Huber. 1593. S. 48.

⁴¹⁹ Mootsätning. 1605. S. 58: „han hålle sigh / leffue / handle / och göre gått eller ondt / ehwad han någontijd wil“; Huber. 1593. S. 50.

aber nicht an diesen glaubt, der wird verdammt. Der Glaube wird durch die Predigt des Wortes Gottes entfacht, d. h., die da glauben, werden durch die Predigt des Evangeliums selig:

Diese Zeugnisse zeigen klar an / daß das Wort GOTTES unnd Predigtampt / ein mittel sey / dardurch GOTT in uns handeln unnd wircken wil.⁴²⁰

Das Wort Gottes ist beständige Wahrheit und die Offenbarung seines Willens gegen die Welt. Diese Geheimnisse wurden den Christen durch das Evangelium Christi verkündet und ausgebreitet.

Nach calvinistischem Verständnis werden aber nur die Erwählten im ewigen Leben die Gesellschaft mit den Heiligen, Weisen, Gläubigen und ehrlichen Menschen erfahren, zu den Letzteren zählen auch jene, die eigentlich nicht direkt dem christlichen Kanon angehören, wie etwa Sokrates oder Scipio. Die Predigt wird nicht als direkte Wirkung Gottes angesehen, sie ist nur Menschenwort. Gott redet nicht durch den Mund der Menschen oder durch das Menschenwort, das gepredigte Wort besitzt keine bekehrende oder Gnaden bringende Kraft.⁴²¹ Es ist weder Mittel, den Heiligen Geist zu empfangen, noch Offenbarung von Gottes Wort, sondern eher eine Anleitung zum richtigen Handeln. Dennoch sind Gottes Ordnungen und Beschlüsse unwandelbar, denn Gottes Wort und seine Gnade richten sich nur an die kleine Gruppe der Auserwählten. Die zur Verdammnis Erwählten werden dieser Gnade nicht teilhaftig, auch wenn es ihnen gepredigt wird. Diese calvinistische Perspektive verführt die Erzählinstanz zu einer überspitzten Interpretation:

Gottes Wort seye zum theil ein falsch und gleißnerisch / zum theil ein erschrecklich un Blutdürstig wort / darauff sich kein Mensch wagen und verlassen solle oder könne / dem mit ernst unnd hohen verlangen sein Seligkeit angelegen seye.⁴²²

Gemäß der lutherischen Theologie wird in der Taufe durch Wasser und den Heiligen Geist die Wiedergeburt und Erneuerung zugesagt (f. Die heiligen Sakramente). Im Heiligen Abendmahl wird der reale Leib und das wirkliche Blut Christi zugesprochen; die heiligen Sakramente in Brot und Wein sind somit Instrumente, die von Gott eingesetzt sind und zeigen, dass die Menschen das durch Christus zugesagte Heil empfangen. Nach calvinistischem Verständnis sind die Sakramente Taufe und Abendmahl allerdings nichts weiter als äußerliche Zeichen,

⁴²⁰ Mootsätning. 1605. S. 65: „Thenna Witnesbyrder kyngöra klarliga / att GUdz Ord och Predicoämbetet / är ett medel / genom hwilkit Gudh wil handla och werka i oß.“; Huber. 1593. S. 57.

⁴²¹ Vgl. dazu Mootsätning. 1593. S. 66; Huber. 1605. S. 58.

⁴²² Mootsätning. 1605. S. 70: „Gudz Ord är en deels ett falskt skrymtachtigt / en deels ett Förskräckeligit Blodtörsdigt Ord / på hwilkit ingen Menniskia skal kunna wåga eller förlåta sigh / som medh alwat och höghsta trängtan wårdar sigh som sina Saligheet.“; Huber. 1593. S. 62.

durch welche die Menschen das Heil nicht empfangen. Die Betrachtung der Sakramente, die getrennt behandelt werden, nimmt großen Raum in der Argumentation ein: Die lutherische Lehre betont den Charakter der Taufe als Bad der Wiedergeburt (g. Von der Heiligen Taufe), ohne das der Mensch nicht in das Reich Gottes kommen kann. Die Wiedergeburt wird durch den in der Taufe wirkenden Heiligen Geist ermöglicht, der den Täufling in die Kindschaft Gottes aufnimmt und ihn erneuert. Die Kinder dürfen vom Glauben nicht ausgeschlossen werden, auch wenn niemand diesen Glauben beschreiben könne. Entscheidend ist, dass alle Menschen als *Kinder des Zorns* geboren werden, ob ihre Eltern nun gläubig waren oder nicht; auch aus deren Glauben erben sie keine Gnade. Mit der Taufe wird den Gläubigen sogleich Gottes Gnade ohne Aufschub und Vorbehalt zugesagt. Durch die Taufe sind alle in Christi Tod getauft und durch die Auferstehung Christi erlangen die Täuflinge das neue Leben: „Denn wie viel ewer getaufft sind / die haben Christum angezogen“⁴²³. Diese werden (a) in das Buch des Lebens sowie (b) in das Reich Gottes, seiner Gnade und der Barmherzigkeit Christi eingeschrieben und durch den Akt der Sündenabwaschung zu einem Kind Gottes. Die calvinistische Lehre verneint schlicht, dass jemand durch die Taufe wiedergeboren werde; dass die Taufe eine Abwaschung der Sünden sei, ist als Zeichen zu verstehen. Die Taufe hat demnach nicht die Kraft der Wiedergeburt. Den Kindern wird die Fähigkeit abgesprochen, selbstständig zu glauben – ob sie zu den Erwählten gehören und ob sie glauben, hängt ab von ihren Eltern. Es werden also nicht alle Getauften wiedergeboren, die Verworfenen nämlich haben keine Chance auf die Kindschaft Gottes.

In der lutherischen Lehre gilt, dass sich Christus in seinem Leib und Blut wahrhaftig und gegenwärtig im Abendmahl opfert (h. Vom Heiligen Abendmahl). Dieser Akt geschieht nicht etwa entfernt im Himmel, sondern hier auf Erden: „Alle weil wir leben / bedörfften wir seiner hie auff Erden / das er uns mit seinem Leib unnd Blut speise und trencke / und das Leben gebe und erhalte“⁴²⁴.

Die Calvinisten hingegen bezweifeln vehement die reale Präsenz von Blut und Leib Christi im Abendmahl, es ist eine zeichenhafte Anwesenheit. Es sind Zeichen dafür, dass der Leib Christi am Kreuz für die Menschen gegeben ist. Also wird der Leib Christi wahrhaftig, aber geistlich durch den Glauben empfangen und genossen:

⁴²³ Mootsätning. 1605. S. 81: „Ty så månge som j döpte åren / haffuen iklädt edher Christum.“; Huber. 1593. S. 73.

⁴²⁴ Mootsätning. 1605. S. 87: „Så länge wij leffuom behöffuom wij alle honom här på Jordenne / att han spijsar ock wederqwicker oß medh sinom Lekamen och Blode / och geffuer och uppehåller oß Lijffuet“; Huber. 1593. S. 77.

Im h. Nachtmal werde der ware Leib Christi gessen / unnd das ware Blut Christi getruncken / Ja wenn man das wort Essen / und das wort Trincken nicht lest in jrem verstand bleiben / und dafür halten / das es nur mit dem gemüt / und durch den Glauben geschehe.⁴²⁵

1.3 Gliederungsprinzip

Der Text von Samuel Huber stellt die christliche Lehre in dieser Gliederung dar: 1. Von Gott; 2. Von Jesus Christus, 3. Vom Menschen, 4. Vom Wort Gottes und dem Predigtamt und 5. Von den Sakramenten. In dieser Reihenfolge wird der Bedeutung der Heiligen Schrift Rechnung getragen, indem sie Grundlage der Lehre ist und während der gesamten Entfaltung bemüht wird, denn die in ihr gewonnenen Wahrheiten sind Grundlage für den jeweiligen Absolutheitsanspruch. Die Reihenfolge der Lehrstücke, die sich an die Grundlagenreflexion anschließen, folgt ihrer Zweckmäßigkeit. Gott steht hier an erster Stelle, denn der Glaube „ist nichts Anderes als Gottesglaube, alle Erkenntniss [sic!] des Glaubens ist daher Gotteserkenntniss [sic!] und diese folglich das zusammenhaltende Band aller in der Dogmatik zu entwickelnden Erkenntniss [sic!]“⁴²⁶. Dem folgt der Mensch mit der zentralen Gegenüberstellung seiner Sünde und des ihm von Gott durch Jesus Christus geschenkten Heils, daran anschließend wird die Person und das in ihm gegebene Heil behandelt. In der Lehre von Jesus Christus, seiner Person und seinem Werk ist die Behandlung der Sakramente vorgezeichnet, die anschließend folgt. Das Diskursfragment bringt die innere Einheit des Glaubens und der Offenbarung zum Ausdruck. Dadurch, dass die einzelnen Teile miteinander verknüpft sind und auseinander hervorgehen, erfüllt der Text seine Aufgabe. Es wird ein sinnhafter Zusammenhang erzeugt, indem alle Teile in einen Ursache-Wirkungs-Zusammenhang eingebettet sind, der durch die Frage nach der Prädestination motiviert ist. Zu Beginn der Abhandlung entstand der Eindruck, dass sich der Text vor allem auf die calvinistische Erörterung des jeweiligen Gegenstandes konzentriert. Das legt die Vermutung nahe, dass die den Text bestimmende lutherische Prädestinationslehre als bekannt vorausgesetzt wurde. Im Verlauf der Abhandlung aber zeigt sich, dass der Text das Wissen über den Text verteilt, sodass das Verständnis erst einsetzt, wenn der Text gänzlich gelesen ist. Dies erlaubt den Schluss, dass der Text nichts voraussetzt, sondern alles erklärt, was zu seinem Verständnis notwendig ist, und somit durch ein inhaltliches Nacheinander strukturiert ist.

⁴²⁵ Mootsätning. 1605. S. 92: „Uthi them H. Natwardenom warder Christi sanna Lekamen åtin / och Christi sanna Blodh druckia / Ja / när man thet Ordet ÅTA / och thet Ordet DRICKA / icke såter bliffua uthi theras förstånd / och håller thet ther före / att thet skeer aleena medh hogenom / och genom Trona.“; Huber. 1593. S. 82.

⁴²⁶ Kaftan, Julius: Dogmatik. Fünfte und sechste verbesserte Aufl. Tübingen: Mohr 1909 (= Grundriss der Theologischen Wissenschaften; 5.1). S. 131.

1.4 Zitate⁴²⁷

Die Zitate verteilen sich wie folgt:

Altes Testament (Buch / Häufigkeit)	Neues Testament (Buch / Häufigkeit)
Gen: 1	Mt: 4
Ex: 1	Lk: 2
Num: 1	Joh: 12
1. Kön: 1	Apg: 2
Psalter: 3	Röm 9
Jes: 1	1. Kor: 6
Hes: 2	2. Kor: 2
Dan :1	Gal: 3
Mal: 1	Eph: 6
	Kol: 1
	1. Thess: 1
	1. Tim: 2
	2. Tim: 2
	Tit: 2
	1. Petr: 1
	2. Petr: 2
	1. Joh: 7
	Hebr: 5
	Phil: 1
	Mk: 4

Das Neue Testament (74-mal) überwiegt eindeutig gegenüber dem Alten Testament (12-mal), die Gründe dafür liegen in der Entfaltung der christlichen Lehrgegenstände mit Jesus Christus als Zentrum des Heils.

2 Inhaltlich-ideologische Aussagen

In dem systematischen Text Hubers geht es nicht um die Diskussion innerlutherisch unklarer Dogmen, sondern um die zentralen Lehraussagen. Die Themen werden in ähnlicher Weise besprochen, wie in einer klassischen protestantischen Dogmatik üblich.⁴²⁸ Sie konzentrieren sich auf das menschliche Verhältnis zu Gott und die Positionierung zu dessen Botschaft. In Abgrenzung zur calvinistischen Lehre wird geklärt, wie sich der Gläubige Christ ins christliche Weltbild einzufügen hat und welche Erwartungen er an sein Christsein stellen darf.

⁴²⁷ Detaillierte Liste siehe Anhang D Samuel Huber: *Mootsätning*. S. 347ff.

⁴²⁸ Vgl. dazu König, Johann Friedrich: *Theologia positiva acroamatica* (Rostock 1664). Hg. und übers. von Andreas Stegmann. Tübingen: Mohr Siebeck 2006.

Dem Text ist auch der Charakter einer Werbeschrift für die lutherische Theologie nicht abzuspüren, dieser Aspekt wird an der Diskussion um die Prädestination ganz deutlich. Die zentralen Themen des Textes sind die unterschiedliche Prädestinationslehre, von der alle weiteren theologischen Entscheidungen abhängen, und die Frage nach der Gegenwart Christi im Abendmahl.

In diesem Zusammenhang ist auch die im Text behandelte Lehre von der *Vorsehung* zu betrachten: In der lutherischen Theologie des 17. Jahrhunderts gilt Gott zum Teil nur als Erstursache in der Schöpfung, von der Lehrbildung wurde eine Zweitursächlichkeit vorgesehen, die die Möglichkeit menschlichen Handelns und damit auch die Sünde zulässt. Zunächst gehen dem Handeln Gottes in der Schöpfung sein Vorherwissen und der Entschluss voraus, für seine Schöpfung zu sorgen. Gott ist also kein Baumeister, der sein Werk nach der Vollendung sich selbst überlässt, er sorgt sich um sein Werk und erhält es. Das ergibt sich aus der Überzeugung, dass hinter allem, was geschieht, nicht Zufall oder Schicksal steht, sondern das Wirken Gottes. Der Vorsehungsglaube ist Zeichen christlicher Heilsgewissheit: Die Vorsehung Gottes drückt sich aus in der *conservatio* (Gott erhält das Geschaffene), dem *concursus* (Gott wirkt bei allem, was in der Welt geschieht) und der *gubernatio* (Gott lenkt und leitet alles in der Welt). In der Lehre von der *gubernatio* wird die Freiheit des Menschen allerdings nicht außer Kraft gesetzt. Obwohl Gott nach seinem Willen lenkt, sodass die Ereignisse seinen Zwecken entsprechen, lässt er die Freiheit des Menschen gewähren, was Auswirkungen auf seine Weltregierung hat. So geschehen Dinge, die nicht geschehen würden, wenn Gott diese Freiheit nicht gewährte. Die *gubernatio* selbst besitzt vier Aspekte: die *permissio* (Zulassung), die *impeditio* (Verhinderung), die *directio* (Lenkung) und die *determinatio* (Grenzsetzung). Vor diesem Hintergrund behandelt die Lehrgegenüberstellung Hubers die Frage der Erlangung göttlicher Gnade. Nur mit ihr kann der Mensch aus dem verlorenen Zustand errettet werden, in dem er sich seit dem Sündenfall befindet. Gott der Vater hat Erbarmen mit dem gefallenem Menschen; er fasst den Beschluss, die Erlösung durch Sendung seines Sohnes zu bewirken. Der Heilige Geist reicht dem Menschen die Mittel, durch die er die Erlösung erlangen kann. Grundlage für die Errettung ist die Erfüllung von Bedingungen. Von entscheidender Bedeutung ist zunächst, dass sich der Wille zur Errettung auf alle Menschen bezieht; diese Zuwendung kann aber nicht durch Leistungen erlangt werden, sondern sie gründet sich allein auf Gottes Erbarmen. Auch wenn Gottes Gesinnung gegen alle Menschen eine gleich gnädige ist, sollen dennoch nur diejenigen gerettet werden, die das dargebotene Heil annehmen und in diesem auch verharren.

Der Beschluss Gottes, die *praedestinatio sive electio*, die Menschen durch das Verdienst Christi zu retten, gründet sich nach lutherischem Verständnis einzig auf deren rechtes Verhalten zur dargebotenen Gnade Gottes. Ist das Heil auch allen Menschen zugedacht und angeboten, vollzieht sich die Heils-Errettung doch nur an denen, die das Heil im Glauben annehmen und darin verharren.⁴²⁹ In Hubers Text wird allerdings dieser zentrale Sachverhalt lutherischer Erwählungslehre nicht recht deutlich. So betont er in *g. Von der Taufe*, dass alle Menschen *Christus angezogen haben* und damit sogleich (a) in das Buch des Lebens und (b) das Reich Gottes eingeschrieben sind, unterlässt er es aber, von denen zu sprechen, die wieder vom Glauben abfallen. Aus meiner Sicht deutet Huber hier seinen Universalismus nur an, er unterlässt es aber, den lutherischen Partikularismus zu kritisieren, und konzentriert sich mit seiner Kritik einzig auf den Calvinismus.

Bevor ich mich diesem Prädestinationsproblem widme, möchte ich kurz auf das calvinistische Verständnis eingehen, das der lutherischen Lehre hier strikt gegenübersteht. Die calvinistische Prädestination betont die aus der Ewigkeit und für die Ewigkeit feststehende Erwählung beziehungsweise Verwerfung der Menschen. Ein Teil der gefallen Menschen wird von der ewigen Verdammnis errettet, diese Erlösung beruht auf dem ewigen Ratschluss des dreieinigen Gottes, „kraft dessen der Sohn gelobte, für einen Teil der Menschheit genug zu tun, welches Gelöbnis der Vater annahm, indem er beschloß, einen bestimmten Teil des menschlichen Geschlechts dem Sohne zu schenken und jenen durch den heiligen Geist zur lebendigen Teilnahme an der Gerechtigkeit und an dem heiligen Leben Christi zu erwecken“⁴³⁰. Dem Vater kommt dabei die Wahl (*electio*), dem Sohn das Versprechen (*sponsio*) und dem Heiligen Geist die Bestätigung (*obsignatio*) zu. Der Grund für die Erwählung ist nicht außerhalb Gottes zu suchen, nicht im Willen des Menschen, nicht im Gebrauch der Gnadenmittel, nicht im Glauben des Wiedergeborenen, nicht in seinem Fleiß in der Heiligung und nicht im Verdienst Christi, sondern einzig im Wohlgefallen Christi. Gottes erlösende Gnade ist partikular, da Gott seine Liebe und Gnade wohl gegen alle Kreaturen erweist, doch seine Sünden vergebende und vor dem ewigen Tod gültige Liebe erfahren nur die Erwählten.

Die Erwählten, deren Zahl außer Gott niemand kennt, sind keineswegs frei von Verfehlungen und Sünde, diese werden ihnen jedoch nicht zum Nachteil gereichen. Der Erwählte aber weiß erst, sobald er bekehrt und wiedergeboren ist, von seiner Erwähltheit durch den auf Christus beruhenden Glauben. Dass jemand zum Reich Gottes und zu Christus berufen ist, weiß derjenige, wenn er die Macht des Wortes Gottes, die Gemeinschaft des Lebens Jesu Christi

⁴²⁹ Vgl. dazu insgesamt Schmid. *Die Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche*. 1983¹⁰. S. 182ff.

⁴³⁰ Heppe. *Die Dogmatik der evangelisch-reformierten Kirche*. 1958. S. 121.

persönlich und lebendig in sich trägt. Unter die Verwerfung fallen all jene, derer sich Gott nicht erbarmen will. So wie es einen Teil gibt, der von Ewigkeit zum Heil bestimmt ist, gibt es einen Teil, der von Ewigkeit zur Verdammnis bestimmt ist. Gott ist nicht verpflichtet, den Menschen eine erlösende Gnade zuzusprechen, da alle von ihm abgefallen und des ewigen Todes schuldig sind. Indem er also einem Teil diese Gnade entzieht, handelt er so, wie er mit allen handeln könnte. Das heißt aber nicht, dass Gott den Verworfenen mit dem Entzug der erlösenden Gnade auch seine allgemeine Gnade entzieht, denn diese sind trotzdem nicht dazu bestimmt, in Gottlosigkeit und Sünde zu verharren.

An dieser Stelle soll der eingangs angeführte Streit um die Prädestination erörtert werden, in welchen Samuel Huber involviert war. Anfangs noch reformiert, wechselte er zunächst in das lutherische Lager, jedoch überspitzte er die lutherische Lehre, indem er einen Universalismus vertrat: Alle Menschen seien zur Seligkeit prädestiniert.⁴³¹ An dieser Stelle ist ein Exkurs notwendig, der sich der aufgezeigten Streitfrage widmet. Der für den schwedischen Rezeptionsraum übersetzte Text Hubers drückt dessen radikales Prädestinationsverständnis nicht deutlich aus. Um meine Annahme eines nach Schweden gelangten konkordistischen Luthertums zu stützen, möchte ich ein radikales Traktat Samuel Hubers besprechen, um die konkordistische Gestalt des *Mootsätning* zu zeigen:

Inhalt und Begrieff / Sampt den Gründen des gantzen Streits zwischen D. Samuel Hubern / und D. Aegidius Hunnen / Von der Gnadenwahl oder gnediger Verordnung zum Leben durch Christum Jesum unsern Herren. Dadurch abermaln an die klare Sonnen gestellt wird / wie mit Leugnen und Verdrehen D. Hunn und sein Anhang vergebentlich sich unterstehen aus dem Calvinischen Staubt zu machen. Gedruckt zu Ursel / In Verlegung Nicolai Henrici / des Jungen. Anno 1598.⁴³²

Im Text ist eine klare Struktur zu erkennen, wobei zunächst die Prädestinationstheorie Samuel Hubers behandelt und anschließend die von Aegidius Hunnius erörtert wird. Zu Beginn werden zwei Fragen gestellt. In der ersten sind sich Hunnius und Huber einig, dass es wahr sei, dass Gott *jemanden* durch Christus zum ewigen Leben erwählt und verordnet habe. Uneins sind sich jedoch beide in der Frage, ob diese gnadenreiche Wahl und Verordnung allen Menschen gilt und alle Menschen also zum ewigen Leben und zur Seligkeit gelangen können. Die universalistische Auffassung ist dabei die Position Samuel Hubers.⁴³³

Es bekent Huber / wie obgemeld / Gott habe in Christo Jesu / nicht nur etliche / nicht nur einen Ausschuß / nicht nur wenig / Sondern Alle / Alle Menschen zugleich / versehen / erwehlet und verordnet zum Leben. Doch folget hierauß keines wegs / Ist auch des Hubers Lehre und

⁴³¹ Vgl. dazu Erdmann. Lebensbeschreibungen. 1804. S. 60–61.

⁴³² Exemplar der Bayrischen Staatsbibliothek München, Signatur: H. ref. 439.

⁴³³ An dieser Stelle werde ich die realen Kontrahenten näher in den Mittelpunkt rücken müssen, da der Kontrast an Huber und Hunnius direkt gebunden ist.

Meynung nicht / daß alle Menschen solcher ewigen Versehung und Göttlichen Verordnung nach / das Leben und die Seligkeit annemen // oder mit Glauben jnen zueigen / und sie also allesamt in Himmel kommen / und ewig selig werden.⁴³⁴

Huber lehrt eindeutig, dass derjenige, der dieses ewige Leben erlangen will, es in Christus suchen und durch den Glauben annehmen muss. Wer also nicht glaubt, Christus nicht sucht und die Gnadenordnung verachtet, der wird verdammt, denn:

Und dahin gehet auch / was im Concordibuch stehet / Daß die Gnadenwahl gehe allein über die Frommen / wolgefälligen Kinder Gottes. Denn da redet das Concordibuch von der Geniessung und Krafft der Gnadenwahl in den Gleubigen zu dem ewigen Leben⁴³⁵.

Alle Menschen sind also durch Jesus Christus zum ewigen Leben verordnet, jedoch bei dem größten Teil der Menschen ist die Gnade in dieser Gnadenwahl fehlgeschlagen. Diese Gnade und Verordnung Gottes ist aus Hubers Sicht über alle Menschen, die durch den Fall Adams Gottes Gericht und Zorn geerbt haben, gekommen. Belegt wird diese universalistische Prädestination mithilfe der Heiligen Schrift: Eph 1; 1 Thess 5; Tit 2; 2 Kor 5; 2 Tim 1; 1 Joh 4; Joh 3,17; 1 Joh 5,10; 1 Tim 2; Röm 5; Hebr 2; 2 Petr 3; Hesk 18; Mat 23; Joh 3; 1 Joh 2 und Joh 1. Diese Bibelstellen werden als Beleg dafür angeführt, dass niemand dazu bestimmt wurde, unselig und verworfen zu sein, denn Jesus ist in die Welt gekommen und ist für diese zu ihrer Seligkeit und Versöhnung gestorben.

Item / weil er die gantze Welt hat geliebet / und aller Menschen Sünd und Schuld auff den Rücken gebunden seines eingebornen lieben Sons / So ist auß diesem allem kunt / gewiß / steiff / fest und offenbar / daß Gott keine Sonderung und kein Stümpelwahl in Christo gemacht habe.⁴³⁶

Gott hat in Christus alle Menschen mit der gleichen Gnade versehen. Das Heil, Leben und die Seligkeit ist einzig in Christus zu suchen und zu finden, jedoch können diese Attribute nur im Glauben empfangen werden. Entscheidend für die Argumentation ist aber, dass Jesus Christus als Heiland und Versöhner für die ganze Welt aufgetreten ist (Joh 4 und 1. Joh 4):

Nun heissen die Wörtlein (Welt und Uns) nicht etliche sonderbare oder wenig Menschen / sondern da steht alle Welt / und da stehen alle Menschen / unter einer Liebe / und in einem eingebornen Son Gottes zusammen gefasset / welcher / wie hievor eigezogen / für alle Menschen gestorben ist / welcher der Welt Sünde getragen hat / die Versöhnung ist worden für die Sünde der gantzen Welt⁴³⁷.

⁴³⁴ Huber. Inhalt und Begrieff. 1598. Bl. 2v.

⁴³⁵ ebd. Bl. 3v.

⁴³⁶ ebd. Bl. 5v.

⁴³⁷ ebd. Bl. 6r.

Huber stellt an seine Widersacher die Frage, ob es möglich sei, dass Gott einen Teil seiner Schöpfung etwa nur zur Verdammnis geschaffen habe, oder ob diese etwa gar nicht zum Ebenbilde Gottes geschaffen seien.⁴³⁸ Für Huber steht nämlich fest, dass diejenigen zum ewigen Leben und zur Seligkeit verordnet sind, die an Christus als Erlöser und Seligmacher glauben.⁴³⁹ Der in der Heiligen Schrift erteilte Auftrag, aller Welt das Evangelium zu predigen und alle zu taufen, ist ein Beleg dafür, dass die Auffassung, die Erwählung meine nicht alle, fehlerhaft sei. Denn warum sollte jemand getauft werden, der nicht erwählt wurde?⁴⁴⁰ Huber betont,

das Gott in dem Beruff bezeuget habe / sein allgemeine Verordnung zum Leben in Christo / in dem der Friede und die Gnade auffgerichtet ist / uber alle und jede Menschen / die nun solchem Beruff folgen / und der Stimme Christi gehorchen / und nemen an was jnen bescheret und geordnet ist / das sind die Gleubigen / und die bringen den Namen dauon / daß sie heissen Ausserwehlte liebe Kinder Gottes / die andern aber die nicht gehorchen und können nicht / sondern verachten den Gnadenschatz / das sind die Ungleubigen⁴⁴¹.

Auf den letzten Seiten der Argumentation wird Hubers Text nicht müde zu wiederholen, dass gemäß Paulus und Luther über das gesamte Menschengeschlecht Gnade und Erlösung gekommen ist.⁴⁴² Wenn nun nur ein Teil der Menschen erwählt wäre, bliebe ungewiss, wer zu diesem erlesenen Kreis gehöre. Niemand könnte somit den Mitteln des Lebens, den Sakramenten und dem Wort Gottes, trauen, denn diese würden nur einem Teil der Menschen helfen. Huber betont, dass nach diesem Verständnis die Bedeutung des Todes und der Auferstehung Christi verleugnet würde. Wenn aber nun die allgemeine Gnadenwahl zuträfe, dann könne der Mensch ein ruhiges Leben unter den Verordnungen Gottes führen.

Die Erwählung hat für Huber ihren Ursprung in Gott vor Anfang und Erschaffung der Welt. Auch wenn diese Wahl vorzeitig ist, ist sie eine Wahl in Christus. Sie besteht in der Liebe Gottes zu seinen Geschöpfen, daher muss Huber zwei unterschiedliche Willen in Gott strikt ablehnen. Diese Bestimmung ist supraapplikativ, d. h. sie geschieht unabhängig vom menschlichen Tun und Glauben. Sie geschieht unabhängig vom menschlichen Verhalten und damit auch trotz dieses Verhaltens. Die Wahl des Menschen erfolgt im Hinblick auf den Menschen, der er noch nicht ist, sondern werden soll. Der Wille Gottes zur Gnadenwahl ist vom Menschen in Christus zu finden, der um des Heils aller Menschen willen gekommen ist. In ihm artikuliert sich der Wille Gottes zur Versöhnung der Welt und zur Erlösung der ganzen Menschheit. Dieser christologische Supralapsarismus Hubers besagt, dass alle Menschen

⁴³⁸ Huber. Inhalt und Begrieff. 1598. Bl. 7v.

⁴³⁹ Vgl. dazu ebd. Bl. 8r.

⁴⁴⁰ ebd. Bl. 9r.

⁴⁴¹ ebd. Bl. 10v.

⁴⁴² Vgl. dazu ebd. Bl. 10v–11r.

erlöst sind. Huber schließt auch den Verwerfungsgedanken prinzipiell aus. Zu dieser Aussage kann Huber kommen, da Gott für ihn niemals Urheber des Unheils sein kann, die Menschen zwingen ihn lediglich durch Unglauben, sie vom Heil auszuschließen. Damit aber wird den Menschen eine Freiheit zugestanden, sich vom Heil abzuwenden, diese Verwerfung aber ist lediglich Strafe für menschlichen Unglauben, der den Widerpart zur göttlichen Bestimmung aller zum ewigen Leben bildet. Erwählung ist die Bestimmung zum Leben, auch wenn die Menschen durch die Sünde zerstreut wurden, ist durch Christus diese Zerstreung aufgehoben und die Menschen werden in Christus gesammelt zum ewigen Leben.

[A]uf calvinistischer Seite liegt ja gerade das Proprium der Praedestinationslehre darin, daß das Erwählungs-/Verfehlungsdekret im Willen Gottes vor und abgesehen von dem Bedenken jeglicher weiterer Ursachen begründet ist. Die Differenz zu Huber besteht darin, daß dieser im Willen Gottes überhaupt jeden Gedanken an eine Reprobation ausschließt und hinsichtlich der voluntas antecedens keine determinatio gelten läßt.⁴⁴³

Der Lehre von Samuel Huber steht die Auffassung des Wittenberger Theologieprofessors Aegidius Hunnius radikal entgegen:

Obgemelde D. Hubers Bekenntus / verwirfft und verdammet D. Hunn / Leret und bekennet hergegen / Gott habe in Christo Jesu nicht alle Menschen / sondern nur etliche oder nur wenig zum Leben erwehlet und verordnet. Folgends sey er auch darbey / daß welche einmal zum Leben verordnet seyen / die kommen auch allesempft zum Leben / und es werde derselbigen keiner mehr verdampt und verlohren.⁴⁴⁴

Bei meiner Darstellung verzichte ich aber auf die komplette Erörterung des Teils in diesem Text, der Hunnius gewidmet ist, da er aus zahlreichen Diffamierungen besteht, die den Wittenberger Theologieprofessor diskreditieren sollen. Beispielsweise sieht der Autor des Textes die Gründe für Hunnius' Lehre in pelagianischen und calvinistischen Einflüssen, die immer wieder herausbrechen würden.

Im Verständnis von Hunnius gilt aber grundsätzlich, dass Gott will, dass alle Menschen erwählt sind; jedoch nur, wenn sie glauben, wird ihnen die Erwählung zuteil. „Item / Gott habe gesehen von Ewigkeit / welche glauben würden / darumb habe er auch dieselbigen / unnd allein dieselbigen / in Christo zum Leben erwehlet.“⁴⁴⁵ Die Prädestination umfasst den Vorsatz und Ratschluss Gottes über die Seligkeit derer, die glauben. Der Glaube ist Bedingung für den Eintritt in die ewige Gnadenwahl, jedoch ist nicht – und hier nimmt Huber den größten Anstoß – schon geleisteter Glaube, sondern im Voraus gekannter Glaube

⁴⁴³ Adam, Gottfried: Der Streit um die Praedestination im ausgehenden 16. Jahrhundert. Eine Untersuchung zu den Entwürfen von Samuel Huber und Aegidius Hunnius. Neukirchen: Neukirchener Verlag 1970 (= Beiträge zur Geschichte der Reformierten Kirche; 30). S. 131.

⁴⁴⁴ Huber. Inhalt und Begrieff. 1598. Bl. 11v.

⁴⁴⁵ ebd. Bl. 12r.

gemeint. In diesem Sinne hat Gott die Menschen vor der Erschaffung der Welt nicht nach den Werken, sondern aufgrund ihres Glaubens zum ewigen Leben erwählt. Es sind also nur die erwählt, von denen Gott voraussah, dass sie das Verdienst Christi im Glauben annehmen und in diesem bis zum Lebensende verharren würden.

Hunnius⁴⁴⁶ stellt sich sowohl dem Partikularismus des Calvinismus als auch dem Universalismus Samuel Hubers gegenüber. Er geht davon aus, dass dem ewigen Dekret der Erwählung zur Gerechtigkeit und zum Heil in der Zeit Rechtfertigung und Erwählung korrespondieren. So gesehen seien sowohl Huber als auch die Calvinisten einem Irrtum unterlegen, denn sie verlegen die Erwählung in Gottes *voluntas antecedens*. Diese nämlich richtet sich auf die gesamte Menschheit, da Gott alle Menschen durch den Glauben an den Erlöser Christus retten will. Das Verdienst Christi wird demnach allen Menschen angeboten, die Vermittlung erfolgt durch das Wort und muss nur noch im Glauben ergriffen werden. Nun erst ist die *voluntas consequens* mitzudenken, die sich vehement auf das Hören und Glauben konzentriert. Wen Gott nun als Glaubenden vorhersieht, den bestimmt er zum ewigen Leben. Nach Hunnius ist die Prädestination nur *a posteriori* zu bedenken, sie nimmt zunächst also ihren Ausgang beim geoffenbarten Wort. Zur Erkenntnis der ewigen Erwählung genügt allein das Evangelium als der von Christus offenbarte Wille Gottes. Die Prädestination aber ist ein Beschluss des göttlichen Willens, der in Ewigkeit geschehen ist.

Hunnius betont, dass Gottes Wille auf alle Menschen gerichtet ist. Der *voluntas antecedens* gemäß sollen alle Menschen gerettet werden. Die Erwählung aber gehört erst in den Bereich der *voluntas consequens* – es sollen nur die selig werden, die an Christus glauben. Diejenigen, die die angebotene Barmherzigkeit ablehnen, sollen aufgrund eigener Schuld übergangen werden. Das zeigt, dass Hunnius eine Mittelstellung zwischen Calvinismus und Huber einnimmt. Hunnius entgeht einem Verwerfungsdekret, das ohne Einbeziehung des Unglaubens entsteht, und lehnt auch ein Verwerfungsdekret ab, welches seinen Ursprung nur im Willen Gottes hat. Der universale Heilswille Gottes bekommt Gewicht durch die Sendung seines Sohnes und das Versöhnungswerk. Neben die Universalität des göttlichen Willens und des Werkes Christi, der für die Sünde der ganzen Welt gestorben ist, tritt die Universalität des Heilsangebots. Predigt und Hören des Wortes sind die Mittel, durch die Gott zu Christus führt. Daraus folgt der Glaube, der aber bei einem Teil wieder verloren geht; diejenigen, die bis zum Ende im Glauben verharren, sind die Erwählten.

⁴⁴⁶ Die folgende Darstellung folgt den Aussagen Gottfried Adams (s. Fußnote 443.), der seine Argumentation auf den 1596 in Frankfurt publizierten Traktat *De Providentia Dei et aeterna Praedestination* des Aegidius Hunnius aufbaut.

Hunnius betont also die Entlastung Gottes von der Verantwortlichkeit für die Verdammung. In Gottes Gnadenwahl ist die Sendung des Sohnes als Erlöser der ganzen Menschheit und der Glaube an ihn, der zum ewigen Leben führt, einzubeziehen. Der Glaube gehört für Hunnius zum Ratschluss dazu, denn er ist Teil des Heilsvollzugs, so Christus Anfänger, Mittler und Vollender des Heils ist. Hunnius wendet sich gegen die aus seiner Sicht unvollständige Erwählungsdefinition Hubers. Christus ist nicht nur der Grund des Heils im Erlösungswerk, sondern auch dessen Vollender in Rechtfertigung und Verherrlichung. Für Hunnius spielt in der Erwählungsfrage der Glaube die entscheidende Rolle, denn die Erwählung ist durch den Glauben konditioniert, die Erwählung besäße nämlich keine Vollkommenheit und Abgeschlossenheit, wenn alle Erwählten von Christus fernblieben. Bei Huber entfällt sogar die eschatologische Perspektive, wie auch am *Mootsätning* deutlich wird, Hunnius aber betont, dass nicht der Glaube, sondern das eschatologische Heil das letzte Ziel der Erwählung sei.

Aus meiner Sicht spiegelt das ausgewählte Diskursfragment Hubers radikale Theologie nicht wider, sondern ist konform mit der Konkordienformel aus dem Jahre 1577. Er sagt hier zwar, dass Gott will, dass alle Menschen gerettet werden, jedoch polemisiert er nicht gegen die Lehre, wie sie etwa Hunnius verstand. Huber ist somit von der recht offen gehaltenen Deutung der *Formula Concordiae* nicht sonderlich weit entfernt:

1. Am Anfang ist der Unterschied zwischen der *praescientia* und der *praedestinatio*, das heißt zwischen der Vorsehung und der ewigen Wahl Gottes genau zu beachten.
2. Denn die Vorsehung Gottes ist nichts anderes, als daß Gott alle Dinge weiß, ehe sie geschehen [...].
3. Diese Vorsehung ergeht zugleich über die Frommen und Bösen [...].
4. Die Prädestination aber oder die ewige Wahl ergeht allein über die frommen, wohlgefälligen Kinder Gottes [...].
5. [Daher verurteilen wir die Lehre,] daß Gott nicht will, daß jeder selig wird, sondern daß [bestimmte Menschen] nicht nach ihrer Sünde, sondern allein aufgrund des bloßen Rates, Vorsatzes und Willens Gottes zur Verdammnis verordnet ist, so daß sie nicht selig werden können.⁴⁴⁷

Weder betont die FC, dass Gott bereits vor der Zeit die Menschen zu den Gefallenen oder Seligen gerechnet hat, noch dass Gott es ablehnt, dass alle Menschen selig werden können. Ist Huber auch in seiner radikalen Auslegung nicht weit von der Formulierung der FC entfernt, so aber von dem Konsens von lutherischen Theologen wie Hunnius. Es stellt sich also die Frage, warum für den schwedischen Rezeptionsraum ein solch problembehafteter Theologe übersetzt wurde. Eine mögliche Erklärung liegt darin, dass Hubers *Mootsätning*, wie oben gezeigt werden konnte, zurückhaltend argumentiert, seine Abgrenzung gegenüber dem

⁴⁴⁷ Konkordienformel. In: BSLK. 1998. S. 817.

Calvinismus aber radikal war, sodass die Übersetzung die Etablierung lutherischer Theologie förderte.

2.2.2 Aegidius Hunnius: *Christelig hwstaffla*

Die Christliche Haustafel von Aegidius Hunnius stellt eine Textkompilation dar, die aus zwölf Predigten besteht, die je für sich ein Themenfeld bearbeiten und so in sich abgeschlossen sind. Untereinander aber stehen sie in einer transtextuellen Beziehung der Weiterführung. Der deutschsprachige Text von Aegidius Hunnius wurde von Petrus Johannis Gothus ins Schwedische übertragen und 1606 in Rostock gedruckt:

Aegidius Hunnius: Christliche Haustafel / Das ist Gründtliche Beschreibung aller Stände und Orden der Christen / ... / In zwölf unterschiedliche Predigten gestellet und verfasst / ... // Gedruckt zu Leipzig / In Verlegung Johann Spiessen. 1593.

Petrus Johannis Gothus / Aegidius Hunnius: Christelig hwstaffla, thet är: Grundelig bescriffuelse, om alla christnas ständer och orden. Vthi tålfv åtskilieliga predicator. Rostock Christophorus Reusnerus 1606.

Das Diskursfragment beschreibt eine christliche Idealgesellschaft; zentrales Textanliegen ist die Schilderung richtigen Verhaltens der einzelnen Stände. Dabei wird das Diskursfragment von der grundlegenden Annahme geleitet, dass das Christentum insgesamt einerseits aus der reinen Lehre und dem Glauben bestehe und andererseits auf einem Gott wohlgefälligen Leben beruhe. Der Text teilt dabei die Welt in drei Hauptstände auf: 1. heiliges Predigtamt oder Kirchenregiment; 2. weltliches Regiment und Stand der Obrigkeit; 3. Hausstand oder Hausregiment.

1 Sprachlich-rhetorische Mittel

Um der Komplexität des Textes gerecht zu werden, wird jede Predigt zunächst für sich betrachtet, da die behandelten Themenfelder je für sich einen abgeschlossenen Rahmen bilden. Dem Text geht es nicht in erster Linie um dogmatische Darstellung, d. h. es geht hier weniger um die Häufigkeit der sich wiederholenden Begriffe als um die Darstellung zentraler Aussagen und die vorgestellte Hierarchie innerhalb der christlichen Gesellschaft.

1.1 Die erste Predigt: über das Predigtamt

Textstruktur

Die erste Predigt widmet sich den Bischöfen, Pfarrern und Predigern mit dem Hinweis, dass das Predigtamt gemäß 1. Tim 3 und Tit 1 von Gott eingesetzt sei. Die Erzählinstanz verfährt bei der Darstellung des Predigtamtes systematisch, indem sie mit seiner Herleitung beginnt und anschließend fortfährt mit der Argumentation über dessen Stellenwert, mit der Bedeutung, Aufgabe und Funktion des Predigtamtes, dem Unterschied zwischen dem Gesetz und dem Evangelium und der Diskussion über die notwendige Lebensführung eines Predigers. Die Struktur des Textes ist chronologisch, d. h., alles baut auf dem vorherigen Schritt auf, es gibt keine Pro- oder Analepsen⁴⁴⁸.

Der erste Teil (1. *Herleitung des Predigtamtes*) beginnt mit der hierarchischen Herleitung des Predigtamtes und beschreibt von oben nach unten. Das Amt wurde im Paradies von Gott selbst ausgeführt. Vor der Sünde predigte Gott das heilige Gesetz und nach dem Sündenfall das Evangelium von Jesus Christus. Dieses Amt haben dann, der biblischen Ordnung, allerdings mit genealogischen Auslassungen⁴⁴⁹, folgend Adam, Set, Enosch, Henoch, Noah, Sem bis hin zu Moses fortgeführt. Moses kam schließlich die schriftliche Fixierung zu. Nachdem das levitische Priestertum versagt hatte, setzte Gott die Propheten ein, die die Weissagungen erhielten, durch den Heiligen Geist zu predigen. Jesus Christus steht am vorläufigen Ende dieser Reihe; er hat sich erniedrigt und kam auf die Welt, um wider die Sünde der Welt und den Teufel zu predigen. Jesus Christus ist der Anfang und Ausgangspunkt der neuen Predigtstätigkeit, indem er das „ewige Evangelium aus dem Schoß seines Vaters herfür gebracht / und uns geoffenbaret / und selbst in eigener Person im Jüdischen Lande zu lehren unnd zu predigen sich mit nichten geschemet hat“⁴⁵⁰. Durch Jesus sind die Prediger nach ihm, einer fortlaufenden Reihe gleich, berufen zu diesem Amt – damit ist der Predigtauftrag vermittelt durch den Sohn Gottes. Das bedeutet die Aufwertung des Predigers und seiner Tätigkeit, gleichzeitig jedoch auch die Steigerung der damit verbundenen Verantwortung.

⁴⁴⁸ Die Pro- und Analepse sind erzählerische Mittel der Anachronie. Die Prolepse erzählt vorwegnehmend ein noch in der Zukunft liegendes Ereignis und die Analepse stellt ein Ereignis nachträglich dar, das im Verhältnis zur Erzählung früher stattgefunden hat.

⁴⁴⁹ Vgl. dazu Gen 4, 25–5, 32.

⁴⁵⁰ Gothus. 1606. S. 37: „JESUS Christus wardt födder i Werldena / haffver framburit och uppenbarat oß thet ewiga Evangelium uthu sins Faders Sköte / och alzintet skämnds wid / att sielffuer predica och lära i egin Person uthi thet Judiska Landet.“; Hunnius. 1593. S. 3.

Die Bedeutung der Predigt (2. *Stellenwert des Predigtamtes*) wird durch Luk 10,16⁴⁵¹ hervorgehoben und ins Absolute aufgewertet. Das Predigtwort ist weder *Menschentand* noch Nebenhandlung, sondern die Ordnung Gottes, sein Werkzeug, mit dem er die Seligkeit in den Menschen wirken will. Der Text ermahnt zur Ehrfurcht vor dem Wort der Predigt, die unter folgenden Voraussetzungen in einer Verbindung zu Gott steht: Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die selig macht. Daher ist strikt darauf zu achten, dass die Worte Gottes und die Sakramente rein gelehrt werden, d. h., die Prediger haben nicht die eigenen Worte oder Träume zu predigen. Den Spöttern, die die Predigt nicht achten, wirft der Text Unglaube vor: „Der gestalt sie in ihres Herzens Grunde nicht glauben / daß ein Gott / künfftig Gericht / ewiges Leben oder ewige verdammis sey“⁴⁵².

Die Predigt (3. *Bedeutung, Aufgabe und Funktion des Predigtamtes*) hat die Aufgabe, das Wort Gottes ohne menschliche Zusätze an die Gläubigen zu richten, damit diese gegen Anfechtungen gerüstet seien. Der Aufgabe ist allerdings nicht jeder gewachsen, sie bedarf der Professionalität. Um das Wort Gottes zu predigen, muss derjenige „einen rechtmessigen ordentlichen Beruff“⁴⁵³, mit dem gleichfalls dessen Berufung vorausgesetzt wird, haben. Der Prediger hat formale Anforderungen zu erfüllen: Um seine Gemeinde führen und das Wort der Schrift verstehen zu können, ist das Universitätsstudium Grundvoraussetzung.⁴⁵⁴ Als negativ wird dem die Praxis der Wiedertäufer gegenübergestellt, die dieser Anforderung nicht gerecht würden, was sich im Umgang mit der Heiligen Schrift negativ niederschläge. Das Privileg, *ohne Studium predigen zu können*, stand allein den Aposteln und Propheten zu und galt als Sonderregelung⁴⁵⁵, weil diese in besonderer Weise vom Heiligen Geist dazu befähigt waren.⁴⁵⁶ In der hier vorgestellten Perspektive gilt aber, dass erst mit dem Studium der Prediger befähigt ist, das *seligmachende Wort* selbst zu verstehen, es korrekt an die Gemeinde weiterzugeben und damit einen hohen Nutzen zu erfüllen, sowohl moralisch-sittlich wie seelsorgerlich. Im Studium von Gottes Wort ist inbegriffen das Erkennen, Verstehen und Wissen um die Tradition, die durch die *Alten* überliefert ist.

⁴⁵¹ „Wer euch höret, spricht Christus, der höret mich, wer euch verschmähet, der verschmähet mich.“

⁴⁵² Gothus. 1606. S. 42: „Uthi så måtta troo the icke uthi theas hiertas grund / att ther är en Gudh / en tillkommande Doom / ett ewigt Lijff / eller een ewig Fördömelse.“; Hunnius. 1593. S. 5.

⁴⁵³ Gothus. 1606. S. 46: „så måste han ther til haffva ena retmätiga lagliga kallelse“; Hunnius. 1593. S. 7.

⁴⁵⁴ Vgl. dazu Gothus. 1606. S. 46. „Ock hwad en wil lära androm / thet måste han sielffuer tilförenne haffva studerat och lärdt / medh flijt läsit uthi then heliga Scrifft / och utransakat thes förstand och förklaaring.“; Hunnius. 1593. S. 7. „zuvor studieret und gelernet / mit fleiß in der heiligen Scrifft gelesen / und deren Verstand unnd Erklärung erforschet haben“.

⁴⁵⁵ Vgl. Gothus. 1606. S. 48. „uthan HErran vår Gudh haffuer nu låtit bliffuat wid then almenna Reglan / att hwilkin som wil lära andra / han moste tilförenne haffua lärdt“; Hunnius. 1593. S. 8. „unser Herr Gott [...] bey der gemeinen Weise und Regel bleiben lassen / daß / welcher da lehren will / zuvorlerne“.

⁴⁵⁶ Vgl. dazu Gothus. 1606. S. 47. „såsom the ther uppå ett besynnerligit sätt aff them heliga Andather til uplyste woro“; Hunnius. 1593. S. 7. „auff sonderliche Weise vom heiligen Geist darzu erleuchtet waren“.

Die göttliche Lehre, die (4. *Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium*) einerseits aus dem Gesetz und andererseits aus dem Evangelium besteht, soll den Zuhörern in der Predigt verdeutlicht werden. Durch die Predigt sollen die Zuhörer aufgerichtet und getröstet, den Gottlosen und Sündern soll ihr schändliches Verhalten verdeutlicht werden, „nicht zänkisch sein / sondern freundlich gegen jedermann / lehrhaftig / der die Bösen tragen kann mit sanftmut / und straffe die Widerspenstigen / ob ihnen Gott dermal eine Buße gebe / die Wahrheit zu erkennen / und nüchtern zu werden aus des Teuffels strick / von dem sie gefangen sind zu seinem Willen“.⁴⁵⁷ Ein solcher Lehrer ist verpflichtet, eindringlich vor Sünde und Untugend zu warnen. „Ruffe getrost / schone nicht / erhebe deine Stimme / wie ein Posaunen / und verkündige meinem Volck ihre Ubertretung / und dem Hauß Jacob ihre Sünde.“⁴⁵⁸ Aber das reine göttliche Wort und die mit Irrtum angereicherten menschlichen Zusätze passen nicht zusammen; wenn diese Irrtümer unbehelligt bleiben, üben sie einen negativen Einfluss auf die Gemeinde Gottes aus.

Einzig die Lehre rein und wahr vorzutragen, genügt aber längst nicht (5. *Lebensführung eines Predigers*), sondern der Predigende muss die christliche Botschaft auch im eigenen Leben verkörpern. Leben und Lehre müssen übereinstimmen, wenn nicht, handeln die Prediger so wie die Schriftgelehrten zu Zeiten Jesu, *was sie mit der einen Hand errichteten, rissen sie mit der anderen wieder ein*. Das Handeln der Pfarrer ist im Positiven wie Negativen Vorbild für die Gemeinde. Ein unzüchtiger Prediger handelt nicht nur wider Gott und dessen Schöpfung, sondern beleidigt auch Christi Opfer am Kreuz. Da aber die Prediger nur Menschen sind und keine Engel, sind auch sie vor Gott nicht ohne Makel. Er soll aber „nit sein ein Weinseuffer / nicht ein Balger oder Bocher / nicht ein Wucherer / der unehrliche Handtierung treibe / nicht haderhaftig / nicht geizig / nicht stolz und aufgeblasen / Sondern einen stillen / züchtigen / keuschen wandel sol er führen / eines Weibes Mann sein“⁴⁵⁹. Die Bedeutung der Priesterehe wird gegenüber dem Papsttum hervorgehoben, denn in der Führung seines *Hausregiments* sei die Brauchbarkeit für das *Kirchenregiment* ablesbar. Gleiches gilt für seine Frau und die Erziehung seiner Kinder. Der Prediger und dessen Familie haben also so zu leben und zu handeln, dass sie der Gemeinde Vorbild sind. Der Text endet mit der Warnung, dass man der Anfechtung durch Welt und Teufel nicht entgehen werde, ihr jedoch standhaft entgegenzutreten

⁴⁵⁷ Gothus. 1606. S. 51: „men en HErrans Tiänare skal icke wara trätosam / uthan wenlig emoot hwar man / lärchtig / then the onda lijda kan medh sachtmodigheet / och straffa them / som emoot stå / om Gudh en gång wille geffua them bätring / til att förstå Dieffuulens suaro / aff hwilkom the fängne äre effter hans wilia.“; Hunnius. 1593. S. 9.

⁴⁵⁸ Gothus. 1606. S. 52: „Ropa trösteliga / skona icke / uhåff tina röst / såsom een Baswn / och förkmmamino Folke theras Öffuerträdelser / och Jacobs Hwse theras Synder.“; Hunnius. 1593. S. 10.

⁴⁵⁹ Gothus. 1606. S. 64: „icke wara en Drinkare / ingen Pockare eller Snorkare / ingen åkrare / som driffuer någon oärligin handel / icke trätosammer / icke giriger / icke stälter och upläster / uthan then ther föörer et stilla / tuchtigt och kyskt Leffuerne / eens Quinos Man / säger Apostelen.“; Hunnius. 1593. S. 15.

muss. Die Belohnung für diese Standfestigkeit ist der Beistand Gottes und der Einzug ins *himmlische Jerusalem*.

1.2 Die zweite Predigt: über die Pfarrkinder und Zuhörer

Textstruktur

Die Erzählinstanz beginnt mit einer kurzen Zusammenfassung der wesentlichen Erkenntnisse aus der ersten Predigt in Form einer Analepse (Rückwendung), um sich dann den christlichen Zuhörern zu widmen. Diese Darstellung wendet sich auf Grundlage von 1 Thess 5 zunächst der Beziehung zwischen den Zuhörern und den Predigern zu. Dabei erfolgt eine Gleichsetzung mit der Beziehung zu den Eltern, die *uns* geboren und aufgezogen haben, also für das irdische Leben verantwortlich sind, während die Prediger Liebe und Respekt verdienen, da sie im Gläubigen das ewige Leben erwecken. Neben der Liebe ist dem hohen Predigeramt daher große Ehrerbietung entgegenzubringen. Der Text geht abermals auf die Hierarchie der hier intendierten christlichen Gesellschaft ein. Es bestehe sogar die Pflicht, den Prediger in der Gemeinde aufzunehmen „als einen Engel Gottes / als Jesum Christum selbst“⁴⁶⁰. Gegen die Prediger zu lästern und auf sie zu schimpfen steht dem Gemeindeglied nicht zu; der Text spricht jemandem, der sich so verhält, sogar das Christsein ab. Den Predigern gebührt Dank dafür, dass sie die Gläubigen auf mögliche Irrwege aufmerksam machen und ihnen so den Weg der Rettung durch Jesus Christus öffnen. Der Undank, der Werk des Teufels sei, wurde bereits von Jesaja, Jeremia, Micha und Ezechiel beklagt. Jeremia klagte sogar, dass ihm seine Zuhörer nach Leib und Leben trachteten.⁴⁶¹

Im Text wird zu unnachgiebiger Predigtätigkeit aufgefordert, da die Predigt häufig zwar angehört, deren Mahnungen aber nicht eingehalten werden – eine Praxis, die der hohen Stellung der Prediger gegenüber unangemessen sei. Deren Rang wird sogar so weit erhöht, dass eine Missachtung derselben der Missachtung Gottes gleichkommt, denn: „Wer euch höret / der höret mich / wer euch verschmehet / der verschmehet mich / sagt Christus / Luc 10“⁴⁶². Die Prediger avancieren im Text zu Gesandten und Botschaftern Gottes. Nach diesem negativen Hörerbild, welches mit einem alttestamentlichen Beispiel abgeschlossen wird, wechselt der Text zur Darstellung der idealen Hörer. Ihre Eigenschaften bestehen in der

⁴⁶⁰ Gothus. 1606. S. 76: „Gudhz Ängil / Ja / såsom Jesum Christum sielffuan.“; Hunnius. 1593. S. 20.

⁴⁶¹ Gothus. 1606 S. 78. „Jeremias klagar öffuer sina åhörare / att the stå honom effter Lijff och Leffuerne / och begära döda honom medh theras Tungor.“; Hunnius. 1593. S. 21. „im nach Leib und Leben stehn / und ihn mit iren Zungen begeren zu tod zuschlagen“

⁴⁶² Gothus. 1606. S. 79: „Hwilkin edher hörer / han hörer migh / och hwilkin edher förachtar / han förachtar migh / sägar Christus Lucae 10.“; Hunnius. 1593. S. 22.

Liebe, der Ehrerbietung gegenüber den Predigern und dem kirchlichen Gehorsam, sie leisten deren Lehre, Mahnung, Unterricht und Warnung Folge. Der Text verweist darauf, dass dies die Eigenschaften sind, die von einem rechtschaffenen Christen zu erwarten sind. Auch an dieser Stelle wird die Mittlerfunktion der Prediger hervorgehoben, die auf Gottes Geheiß hin ermahnen, strafen und lehren. Daraus folgt: Wer gegen Gottes Geheiß verstößt, handelt auch gegen Gott. Wer dem Wort der Predigt nicht folgt, der „höret es zum Gericht und Zeugnis wider sich selbst / daß sein verdammnis durch solchen Ungehorsam gemehret / unnd sein Urtheil desto schwerer wird“⁴⁶³. Welche Folgen dieser Ungehorsam hat, wird fortlaufend am Beispiel der Welt vor der Sintflut⁴⁶⁴ dargestellt.

Selbst Predigten von Lehrern, die ein lasterhaftes Leben führen, sollen angenommen und eingehalten werden. Die Strafe für ihr Fehlverhalten werden sie durch Gott empfangen. „Jedoch bleibt nichts desto weniger die Predigt / die sie aus Gottes Wort führen / ein heilsamer werckzeug / dadurch Gott krefftig und thetig sein will bey denen / die es mit gleubigem Herten annemen / und demselben im Christlichem Gehorsam folgen.“⁴⁶⁵ Auch hier wird betont, dass der Prediger nur Mensch und insofern mit Fehlern behaftet sei.

Für ihr gottorientiertes Leben und Lehren gebührt den Predigern eine Besoldung, für die die Gemeindeglieder aufzukommen haben.⁴⁶⁶ Der Praxis des lutherischen Protestantismus wird die der Wiedertäufer gegenübergestellt, die verlangen, dass sich die Prediger selbst versorgen, und gegen die Papstkirche, die „aus dem Ablass oder Vergebung der Sünden / un anderm ein krämerey und schändtlich Gewerb in der gantzen Christenheit getrieben“⁴⁶⁷. Die Besoldung der Prediger stehe nicht im Widerspruch zum Neuen Testament: „Darzu billich jederman desto williger sein sollte / dieweil Gott durch iren heilsamen Dienst die himmlische Schätze unnd unvergengliche Reichthumb den Menschen darbeuten und mittheilet“⁴⁶⁸. Das stärkste Argument vergleicht das ewige Leben mit dem zeitlich-vergänglichlichen und kommt zu dem Ergebnis, dass das ewige Leben, vermittelt durch den Prediger, viel mehr wert sei. Der Text

⁴⁶³ Gothus. 1606. S. 83–84. „Therföre / hwilkin som hörer Ordzens Predican / och then doch icke fölier / han hörer thet til Dom och Witesbyrd emoot sigh sielffuan / att hans fördömelse warder igenom sådana olydna förmeerat / och hans Dom warder theste swårare“; Hunnius. 1593. S. 23.

⁴⁶⁴ Gothus. 1606. S. 83; Hunnius. 1593. S. 23.

⁴⁶⁵ Gothus. 1606. S. 87: „Doch icke thes mindre bliffuer Predican som the fööra / een helsosam werkning / ther igenom Gudh wil wara krafftig och werkande hoos them som annamat medh trogno hierta / och effterföliat i Christeligom Lydna.“; Hunnius. 1593. S. 25.

⁴⁶⁶ Gothus. 1606. S. 88. „Til thet Fämte äre Soknabarnen skyldige theras Siälasöriarom och Gudz Ordz Tiänarom / att underhålla them medh tilbörliga nödtörfft.“; Hunnius. 1593. S. 25. „ihre Seelsorger unnd Diener am Wort Gottes mit gebürlicher notturfft zu unterhalten“.

⁴⁶⁷ Gothus. 1606. S. 93. „Såsom Antichristus in Rom medh sitt heela Anhang haffuer giordt ett Krämmerij och ena Köpslagning aff Afflatet eller Syndernes förlåtelse i heela Christenheetenne“; Hunnius. 1593. S. 27.

⁴⁶⁸ Gothus. 1606. S. 94: „Ther til skulle hwar man medh retta wara theste wälwiliogare / medan Gudh genom theras helsosamma tiänst medhdeelar Menniskiomen the oförgengeliga himmelska Häffuorna och Rijkedomarna.“; Hunnius. 1593. S. 28.

setzt sich massiv ein für die Besoldung, und beruft sich schließlich auf die unhintergehbare Autorität Jesu Christi: „Wer euch auffnimmet / der nimpt mich auff / und wer mich auffnimpt / der nimmet den auff / der mich gesandt hat.“⁴⁶⁹ In der Textargumentation soll so belegt werden, dass die Besoldung der Prediger eine seiner Dienstleistung entsprechende Vergütung sei.

1.3 Die dritte Predigt: von der weltlichen Obrigkeit

Textstruktur

Gleich zu Beginn der dritten Predigt, die sich an Röm 13 orientiert, wird auf die Hierarchie in einer christlichen Gesellschaft hingewiesen. Die weltliche Obrigkeit sei strikt zu respektieren, da sie direkt von Gott eingesetzt sei. Im Umkehrschluss heißt das, wer dieser Ordnung nicht folgt, der handelt direkt gegen Gottes eingesetzte Hierarchie. Ziel dieser Predigt ist die Darstellung der Aufgaben und Funktionen der Obrigkeit innerhalb der christlichen Gesellschaft, besonders in Auseinandersetzung mit der Kritik, die dieser Stand erfährt. Als Hauptkritiker werden die Wiedertäufer genannt, die aufgrund der Ereignisse in Münster negativ gezeichnet werden und denen der Text vorwirft, den Bauernkrieg entfesselt zu haben. Angespielt wird hier auf die Herrschaft der Täufer in Münster⁴⁷⁰, die im Anschluss an den apokalyptischen Prediger Melchior Hoffmann (ca. 1500–1543) das Ende der Welt kommen sahen und das tausendjährige Reich Christi in Münster erwarteten. An Ort und Stelle sollte eine *Diktatur der Frommen* die Gesellschaft der Endzeit ordnen. Neben Gütergemeinschaft und Vielweiberei kennzeichnet die Zusammenführung weltlicher und geistlicher Herrschaft das Täuferregiment⁴⁷¹, d. h. das Bild einer christlichen Gesellschaft, wie es Hunnius vorstellt und propagiert, wird bei den Täufern ad absurdum geführt. Denn auch wenn die Täufer den Nutzen der Obrigkeit für die Zeit des Alten Testaments lobten, behaupteten sie, ohne es zu beweisen, dass diese durch Christus abgelöst sei.⁴⁷²

⁴⁶⁹ Gothus. 1606. S. 97: „Hwilkin som edher anammar / han anammar migh / och hwilkin som migh anammar / han anammar honom som migh sendt haffuer.“; Hunnius. 1593. S. 29.

⁴⁷⁰ Die ältere historiographische Tradition sprach stets vom „Reich der Wiedertäufer“, dieser unklare Reichsbegriff wurde aber aufgegeben und nun wird von der Herrschaft der Täufer in Münster gesprochen. In diesem Zusammenhang ist interessant, dass Hunnius in dem vorliegenden Text ebenso wenig von „Reich“ spricht, sondern von der „Teuffelischen handlung zu Münster“ (S. 32).

⁴⁷¹ Vgl. dazu bes. Klötzer, Ralf: Herrschaft und Kommunikation. Propheten, König und Stadtgemeinde im täuferischen Münster 1534/35. In: Grenzen des Täufertums / Boundaries of Anabaptism. Neue Forschungen. Beiträge der Konferenz in Göttingen vom 23.–27.08.2006. Hgg. von Anselm Schubert [u. a.]. 1. Aufl. Gütersloh: Gütersloher 2009 (= Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte; 209). S. 326–345 und die Beiträge dieses Tagungsbandes insgesamt.

⁴⁷² Vgl. dazu Gothus. 1606. S. 105; Hunnius. 1593. S. 33.

In der Predigt selbst wird einerseits darauf verwiesen, dass Gott der weltlichen Obrigkeit wohlgesinnt ist, und andererseits darauf, dass die Untertanen in ihrer Schuld stehen – der Beweis wird mithilfe der Bibel geführt. Autoritäten wie etwa Joseph, Mose, Salomon und viele andere, die der Obrigkeit angehörten, werden angeführt, um deutlich zu machen, dass die Zugehörigkeit zur Obrigkeit keinen Schaden an Charakter oder Seligkeit zur Folge habe. Auch Christus habe niemals den Stand der Obrigkeit aufgelöst, sondern lediglich verlangt, deren Vertreter sollten christlich handeln: „Lasst ihn also für eine wahren Christen passiren / unnd doch in weltlichem Stande der Oberkeit bleiben / sagt kein Wort darvon / daß er nicht kündte ein Christ und ein Hauptmann sein“⁴⁷³. Auch die anderen Beispiele weisen das Argument der Wiedertäufer zurück, indem sie belegen, dass im Neuen Testament eben nicht davon gesprochen wird, die Obrigkeit abzuschaffen:

Zu Johanne dem Teuffer kamen / Luc. am 3. die Kriegsknecht (welche auch zu diesem weltlichen Stande gehören) fragen / was sie thun / damit sie ein Leben führen mögen / das Gott gefalle? Da antwortet jnen Johannes kein Wort darvon / das sie solchen jren Standt verlassen sollen / wann sie Gott dienen und gefallen wollen: Sondern lässt sie in ihrem Beruff bleiben / und gibt ihnen allein diese Lehr: Sie sollen niemandt Gewalt noch Unrecht thun / und sollen sich an ihrer Besoldung begnügen lassen.⁴⁷⁴

Damit ist für den Text der Beweis erbracht, dass die Wiedertäufer einem Irrglauben aufgesessen sind und dass die Obrigkeit von Gott eingesetzt ist.

Der Obrigkeit wird die tragende Rolle im lutherischen Protestantismus zugesprochen, sie sei, anders als in der katholischen Kirche, die als Negativbeispiel herangezogen wird, nicht auf weltliche Aufgaben begrenzt, sondern Säule des kirchlichen Lebens und Gemeinwohls. Ihre Aufgabe ist es unter anderem, darüber zu wachen, dass der christliche Gottesdienst nach der Lehre vollzogen werde und keine fehlerhafte Praxis Einzug halte. Voraussetzung für diese *Wächterfunktion* ist die Grundlagenbildung, die Kenntnis der Bibel und Einhaltung der biblischen Gesetze und Lehren. Die Notwendigkeit wird unterstrichen durch die Bezugnahme auf die biblische Obrigkeit:

⁴⁷³ Gothus. 1606. S. 107: „Och håller honom altså för en sannan Christnan / och låter honom doch blijffa uthi thens Werldzliga Öffuerheetennes Stånd / säger honom ther om icke ett Ord / att han kunde icke wara en Christen och en Höffuitzman.“; Hunnius. 1593. S. 33.

⁴⁷⁴ Gothus. 1606. S. 107: „Til Johannem Baptistam kommo krigsmän / Luc. 3 (hwilke ock lyda til thetta Werldzliga Ståndet) the frågade / hwad the skulle göra / att the måtte fööra ett Leffuerne / som wore Gudi behageligit? Tå swarade Johannes them icke ett Ord ther om / att the skulle öffuergeffua sitt Stånd / när the wille täckias Gudi och tiäna honom / uthan låter them blijffua uthi theras Kallelse / och geffuer them thenna Låona: The skole göra ingom Wäld eller Orett / och låta sigh nöya medh theras Besäldning.“; Hunnius. 1593. S. 33–34.

Welches auch die fromme obgenandte König in Juda gethan / und sonderlich Josias das im Tempel gefunden Gesetzbuch durch seinen Schreiber oder Secretarien Saphan vor ihm hat lassen ablesen.⁴⁷⁵

Gott habe sich ihm gnädig erwiesen, da er sich aufgrund der gelesenen Worte gedemütigt hatte. Dieser Schriftbeleg führt im Text zu einem verständnislosen Blick auf die Praxis in der katholischen Kirche und das päpstliche Leseverbot für die Bibel. Damit habe der Papst der Gefahr aus dem Wege gehen wollen, dass die Irrlehren, mit denen er die Welt überflutet habe, aufgedeckt würden:

Denn da sie den Herrschaften die heilige Biblien zu lesen erlaubet hetten / haben sie wol können erachten / all jr betrug möchte dadurch ans liecht unnd tag gebracht werden.⁴⁷⁶

Neben dieser kirchlichen Aufgabe hat die Obrigkeit weltliche Verpflichtungen:

daß nemlich Recht / Gericht / Gerechtigkeit / gute Policey / und unter den Unterthanen ein erbar / ruhig / still und friedlich Leben erhalten / die Unschuldigen und Frommen bey Recht geschützet unnd handgehabt / dem mutwillen aber / Boßheit unnd Ubertretung der Gottlosen gestewret werde⁴⁷⁷.

Gerechtes Handeln und die Sorge um die Geschundenen und Betrogenen sind Aufgaben, die sich aus dem Christentum ableiten. Das vorgestellte Gesellschaftsbild hat sich vom Christentum her zu formen und zu bestimmen: Das christliche Gebot der Nächstenliebe hat zur Anwendung zu kommen. Die Obrigkeit habe über die Einhaltung der äußerlichen Zucht und Sitte zu wachen „und sie hat das Recht und die Verpflichtung, durch Gesetze, die sie aus eigenem Gutdünken, jedoch mit Wahrung des natürlichen und göttlichen Rechtes, zu verfassen hat, dahin zu wirken“⁴⁷⁸. Der hier vorgestellte Dualismus von gutem, gerechtem obrigkeitlichen Handeln und schlechtem, ungerechtem obrigkeitlichen Handeln spielt auf die durch Luther vorgenommene Bestimmung des Verhältnisses von Kirche und Staat an. Luther geht in seiner Bestimmung des Verhältnisses von der Koexistenz der zum Reich Gottes gehörenden wahren Christen und der Menschen ohne wahren Glauben aus, die dem Reich der Welt angehören. Regiert werden jene durch das Wort des Evangeliums und diese durch staatliche Zwangsgewalt, allerdings ist die Obrigkeit durch Gott legitimiert und somit wird

⁴⁷⁵ Gothus. 1606. S. 111: „Hwilkit ock the frome företalde konnungar i Juda haffua giordt / och besynnerliga haffuer Josias / låtit affläsa Lagsens Book för sigh / som war funnin i Templet / genom sin Scriffuare eller Secretarium Saphum.“; Hunnius. 1593. S. 35.

⁴⁷⁶ Gothus. 1606. S. 112: „Ty om the hade effterlåtit Herskapena läsa Biblien / tå hade the wäl kunnit besinna / att alt theras bedräegerij måtte ther igenom warda uppenbaart och komma i dagsliwset.“; Hunnius. 1593. S. 36.

⁴⁷⁷ Gothus. 1606. S. 112–113. „Thet andra Stycket aff Werldzlig Öffuerheez ämbete / hörer egentliga til werldzliga handlingar / nemliga / att Doom / Rett / Retferdigheet / gått Regemente / och ett årligit stilla / rooligit och frediligit Leffuerne / ibland Undersåterna må warda uppehållit. The Oskyldige wid rett befrämiade / men the Ogudachtigas mootwilia / offuerträdelse och ondska må warda styrd.“; Hunnius. 1593. S. 36.

⁴⁷⁸ Schmid. Die Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche. 1893⁷. S. 454.

deren Handeln zu einer Regierweise Gottes. Die wahren Christen werden von Luther zum Gehorsam gegenüber der Obrigkeit ermuntert; indem sie sich in ihren Dienst stellen, leisten sie einen Beitrag im Dienst an dem Nächsten. Abweichend von der Aufforderung des Textes von Hunnius, der die Obrigkeit dazu aufruft, über die Einhaltung des wahrhaften Gottesdienstes zu wachen und dafür zu sorgen, dass Irrtum oder verführerische Lehre⁴⁷⁹ nicht in die Kirche einziehe, setzt Luther dem Wirken der Obrigkeit klare Grenzen; das Eingreifen weltlicher Macht in Glaubensfragen wird untersagt:

Das weltlich regiment hatt gesetz, die sich nicht weytter strecken denn uber leyb und guott und was eußerlich ist auff erden. Denn uber die seele kan und will Gott niemand lassen regirn denn sich selbs alleyne. Darumb wo weltlich gewallt sich vermisset, der seelen gesetz zuo geben, do greyfft sie Gott ynn seyn regiment und verforet und verderbet nur die seelen.⁴⁸⁰

Wenn wir die Aufforderung bei Hunnius als Ermunterung lesen, in geistliche und theologische Fragen einzugreifen, dann zeigt sich, dass Luthers Forderung nach deutlicher Trennung nicht eingehalten wurde. Lesen wir Hunnius' Aufgabenstellung an die Obrigkeit aber als Aufruf zum Schutz der Kirche vor Verfremdung, dann tritt Konformität ein.

Der dritte Schwerpunkt dieser Predigt befasst sich mit der hierarchischen Aufgabenaufteilung, da die Obrigkeit Diener benötige, um die beschriebenen Aufgaben bearbeiten zu können. Hier gelte es darauf zu achten, dass diese ebenso gerecht und fromm sind wie ihre Vorgesetzten. Sie müssen folgende Tugenden erfüllen, nach denen bereits Moses auswählte: 1. Gottesfurcht, denn sie ist die Quelle des Guten; 2. Wahrhaftigkeit, denn sie verhindert die Verkehrung des Rechts; 3. dem Geize feind, denn der Geiz führt zur Bestechlichkeit. Abschließend wird deutlich gemacht, dass Steuern und Zoll nur dann problematisch und unchristlich werden, wenn die Untertanen durch die Abgaben derart Schaden nehmen, dass sie sich nicht mehr selbst versorgen können. Maßvolle Steuern entschädigen die Herrschenden für ihre Mühe und Sorge um die Untertanen.⁴⁸¹ Im abschließenden Gebet bittet der Text für die Gottseligkeit und Ehrbarkeit der Obrigkeit und stellt deren große Bedeutung für die christliche Gesellschaft heraus, denn sie trägt durch ihre richterliche, ordnende und vorbildhafte Funktion dazu bei, dass die Menschen nach dem zeitlichen Jammertal das ewige Leben⁴⁸² erlangen.

⁴⁷⁹ Gothus. 1606. S. 110. „Wilfarelser eller föföriska Lära“; Hunnius. 1593. S. 35.

⁴⁸⁰ WA 11, 262, 7–12.

⁴⁸¹ Gothus. 1606. S. 132. „för then möda och omsorg the altijd haffua för theras Undersåter säsam Fäderneslandzens Fäder“; Hunnius. 1593. S. 44. „für die Mühe und Sorgfeltigkeit / die sie als Väter des Vaterlands für ire Unterthanen stätigs haben“

⁴⁸² Gothus. 1606. S. 135. „och effter thenna förgengeliga Jemmerdaalen genom Christum bekomma then ewiga Glädienna och Saligheetena“; Hunnius. 1593. S. 46. „auch nach diesem vergänglichen Jammerthal durch Christum / ... / die ewige Frewd und Seligkeit“.

1.4 Die vierte Predigt: von den Untertanen

Textstruktur

Die vierte Predigt widmet sich den Untertanen und behandelt speziell die Frage des Verhältnisses zwischen diesen und der Obrigkeit. Dabei wendet sich jeder Predigtteil einem anderen Element von Röm 13,7⁴⁸³ zu.⁴⁸⁴

Gleich zu Beginn (1. *Die Untertanen sind der Obrigkeit gegenüber Ehre schuldig*) wird das Verhältnis zwischen der Obrigkeit und den Untertanen dem der Eltern-Kind-Beziehung gleichgesetzt. Dabei wird auf die dritte Predigt Bezug genommen, wenn es heißt, dass die Obrigkeit zu ehren ist, da sie von Gott Legitimation erfahren hat. Neben der bloß äußerlichen Ehrerbietung komme es darauf an, dass diese Ehre ihren Ursprung im Herzen habe.⁴⁸⁵ Fehlende Ehrerbietung und Lästerei⁴⁸⁶ gegen die Obrigkeit widersprüchen göttlichem Gebot. Beides wird als große Sünde gedeutet, die bei fehlender Buße mit der ewigen Verdammnis⁴⁸⁷ bestraft wird. Der erste Teil endet mit der an das Kollektiv *Untertan* gerichteten Erinnerung, wer die Obrigkeit und die hierarchische Abfolge eingesetzt hat: Gott.

Daher fordert die Erzählinstanz auch zur ehrenden Furcht gegenüber der Obrigkeit auf (2. *Die Untertanen sind der Obrigkeit Furcht schuldig*), die sich gegenüber den Untertanen freundlich und gnädig zeigt, was jedoch kein Zeichen der Schwäche ist, sondern auf das Eltern-Kind-Verhältnis anspielt, „wie fromme Kinder sich pflege vor ihren Eltern zu fürchten / die sie lieben / und doch sich schewen etwas ihnen zu wider zu thun“⁴⁸⁸. Alle Christen müssen den Verordnungen und Gesetzen ihrer Obrigkeit entsprechen (3. *Gehorsamspflicht der Untertanen*), sofern diese gemäß dem Worte Gottes handeln. Wie schon die Bibel lehrt, bleibt kein Widersetzen gegen die von Gott eingesetzte Obrigkeit ungestraft (4. *Aufruhr bleibt nicht unbestraft*). Der geforderte Gehorsam findet aber seine Grenzen und ist ausgesetzt, wenn die obrigkeitlichen Verordnungen Gottes Gesetzen widersprechen (5. *Wie weit geht der Gehorsam*). Übergeordnet gilt, dass man Gott vor allen

⁴⁸³ So gebet nun jedem, was ihr schuldig seid: Steuer, dem die Steuer gebührt; Zoll, dem der Zoll gebührt; Furcht, dem die Furcht gebührt; Ehre, dem die Ehre gebührt.

⁴⁸⁴ Biblischer Leitspruch dieses Abschnitts ist Röm 13,1: Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott, wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott angeordnet.

⁴⁸⁵ Vgl. dazu Gothus. 1606. S. 138. „uthan thenna ähran skal haffua sin grund i hiertat / att man kenne henne för ena goda och helsosamma Gudz Ordning“.; Hunnius. 1593. S. 47. „jren Grundt im Hertzen haben / das man sie für eine gute heylsame Ordnung Gottes erkenne“.

⁴⁸⁶ Vgl. dazu Gothus. 1606. S. 139–140. „hwilke icke aleena intet ära theras förordnada Öffuerheet / uthan ock banna / lasta / försmåda / tala illa om henne / och önska henne alt ondt“; Hunnius. 1593. S. 48. „fluchen / sie schmähen / schänden und lästern / ubel von ihr reden / und alles Unheil wünschen“.

⁴⁸⁷ Vgl. dazu Gothus. 1606. S. 140. „straffas medh heluetes ewiga Eeld“; Hunnius. 1593. S. 48. „mit dem Hellischen Feuer gestrafft“.

⁴⁸⁸ Gothus. 1606. S. 144: „ther man furchtar och wyrdar henne / såsom fromme Barn plåga fruchta sigh för theras Föräldrar / hwilka the älska / och doch blyias att göra them något emoot“; Hunnius. 1593. S. 50.

anderen gehorsam zu sein hat. Die Macht der Obrigkeit hat also sehr wohl Grenzen; sie hat in geistlich-theologischen Fragen keine Entscheidungsgewalt, sondern übt lediglich eine mahnende Funktion aus.

Die Untertanen sind verpflichtet, Abgaben zu leisten (6. *Untertanen sind Steuern, Zoll schuldig*) für die Finanzierung des Verwaltungsapparates sowie der Einrichtungen zum Schutze der inneren und äußeren Sicherheit sowie für die Erhaltung der Obrigkeit, die sich für das Land und die Bewohner einzusetzen hat.⁴⁸⁹ Die große Bedeutung der Obrigkeit für das christliche Gemeinwohl wird am Szenario ihres Fehlens verdeutlicht, was zu einem Rückfall ins barbarische Wesen führe, ihr kommt also eine ordnende Funktion zu. Die Untertanen haben auch nicht das Recht, sich gegen die Obrigkeit zu erheben, wenn die geforderten Abgaben das rechtmäßige Maß überschreiten, die Erzählinstanz fordert sie auf, sich auch hier in Geduld zu üben: „sonder viel mehr seynd schuldig hierinnen geduldig zu seyn / weil Gott in seinem H. Göttlichem Wort erfordert / das man auch soll wunderlichen Herren gehorsam seyn“⁴⁹⁰. Das Leben unter einem *wunderlichen Herren* wird sogar noch positiv gewertet, denn viel ärger ergehe es jenen Christen, die unter dem „Türkischen Keyser“ leben müssen und ertragen, dass ihre Kinder im „Mahometischen Unglauben“ erzogen werden und für diesen in den Krieg ziehen. Die Christen unter christlicher Herrschaft müssten also noch viel dankbarer sein, da sie den „werthen Schatz des seligmachenden Erkänntuß Jesu Christi aus dem gepredigten Wort haben / und die lieben Kinder darinnen / als in einer himlischen Weyde“⁴⁹¹ erzogen werden. Daher fordert der Text das Gebet für die Obrigkeit (7. *Die Untertanen sollen für die Obrigkeit bitten*), einerseits, damit Gott bei ihren Entscheidungen helfe, andererseits, damit Gott sie zum Christentum führe.

Im Unterschied zu den bisherigen Predigten wird in der vierten Predigt das Mittel der Wiederholung zur Betonung zentraler Aussagen angewandt: *Gott und seine Gebote stehen über allem* (2-mal); *Obrigkeit von Gott legitimiert und eingesetzt* (5-mal); *Anerkennung der Hierarchie durch Untertanen* (3-mal); *Untertanen sollen Gesetze der Obrigkeit befolgen, solange sie nicht dem Gesetz Gottes widersprechen* (13-mal).

Diese Wiederholungen betonen und bekräftigen das hier beschriebene ideale christliche Gesellschaftsbild. Die Blickrichtung geht immer auf das ewige Leben, welches nur erreicht werden kann, wenn die Gesellschaft auf die beschriebene Weise geordnet ist.

⁴⁸⁹ Vgl. dazu Gothus. 1606. S. 163–163; Hunnius. 1593. S. 58.

⁴⁹⁰ Gothus. 1606. S. 164: „Doch lik wäl synda Undersäterne icke / när the thet geffua / uthan äre här inne mykit meera skyldige att wara tåligo / medan Gudh krääffuer i sino heligo Gudomeligo Orde / att man skal ock wara them underligom herrom lydigh.“; Hunnius. 1593. S. 59.

⁴⁹¹ Gothus. 1606. S. 164. „kan haffua then dyra werdiga Skatten / Jesu Christi saligh görande kundst apen utaff Gudz Predicado Orde / och ther inne kunna upföda sina Barn / säsam uthi enne himmelska Beet“; Hunnius. 1593. S. 59.

1.5 Die Predigten 5 bis 11

Textstruktur

Nach den Untertanen widmet sich die Erzählinstanz den Ehemännern, den Ehefrauen, den Eltern, den Kindern, den Knechten, den Mägden, den Hausherrn, den Hausfrauen, der Jugend und den Witwen, also dem *ordo oeconomicus*. Ziel ist die Darstellung richtigen Verhaltens in der christlichen Gesellschaft. Auf eine detaillierte Betrachtung wird hier verzichtet, da sich die zentralen Aussagen richtigen christlichen Verhaltens stets wiederholen. Von tragender Bedeutung ist folgende den Text leitende Einschätzung:

Weil nun aus diesem Hausstandt alle andere Ständ / Geistliches und Weltliches Regiments werden entsetzet / auch demselben bey nahe alle menschen zu gethan sind / Sintemal keiner ist / der nicht entweder ein Ehemann / oder Eheweib / entweder Herr oder Knecht / Fraw oder Magd ist.⁴⁹²

In der fünften Predigt wird der Ehestand in der christlichen Gesellschaft verortet. Daran schließen sich die Betrachtung von Frau und Mann und das rechte Verhalten der Frau gegenüber dem Mann an. Betont wird besonders der Gegensatz zwischen dem lutherischen und dem katholischen Eheverständnis. Im Papsttum wird die Ehe als Stand der Sünde verstanden und daher wird auch behauptet, der „Mensch könne Gott mit reinem Gewissen darinnen nicht dienen“⁴⁹³. Die Folge dieses Verständnisses ist, dass nur das Klosterleben und das Zölibat eine wahre Beziehung zu Gott ermöglichen. Im Gegensatz dazu steht das in der Predigt entfaltete lutherische Eheverständnis, wonach die Ehe die Ordnung der Gesellschaft regelt, den Fortbestand der Menschen sichert und im Schöpfungsakt Gottes eingesetzt wurde. Denn Seligkeit erlangt man nicht durch äußere Werke wie etwa durch ein Kloster- oder zölibatäres Leben, sondern allein, wenn man „bleibe im Glauben / und in der Liebe / und in der Heiligung / sampt der Zucht“⁴⁹⁴. Dass die Ehe Teil der göttlichen Ordnung, von Gott gewollt und eingesetzt ist, sei durch das Bild von Christus und Kirche als der Braut und dem Bräutigam bezeugt. Zwischen Mann und Frau besteht seit dem Schöpfungswerk eine enge Verbindung, denn die Frau ist Teil des Mannes. In diesem Zusammenhang spielt auch die Nächstenliebe eine gewichtige Rolle, die negative Handlungsweisen gegenüber dem Nächsten verbietet. Das Gebot der zwischenmenschlichen Liebe steht jedoch nicht über Gott, ihm

⁴⁹² Gothus. 1606. S. 175: „Medan nu alla andra Ständer / uthi andelig och werldz Regemente sättias aff thetet Ständet. Effter ingen är / som icke är / antingen en ächtanman eller ächtaqwinna / antingen herre eller Tiänare / Frw eller Pijga.“; Hunnius. 1593. S. 63–64.

⁴⁹³ Gothus. 1606. S. 177: „Menniskian kunde ther uthi icke tiäna Gudi medh ett gätt Sammet“; Hunnius. 1593. S. 64.

⁴⁹⁴ Gothus. 1606. S. 182: „när hon bliffuer i Tronne / i kärleekenom / i helgelse och i kyskheet“; Hunnius. 1593. S. 67.

gebührt weiterhin das Höchstmaß an Liebe, die Liebe zur Frau muss der zu Gott somit untergeordnet werden. Die glückliche christliche Ehe ist da, „wo das gebet ligt / da ligt alle Gnad uond Segen / so durch das gleubige Gebet von Gott erlanget wird“⁴⁹⁵. Grundpfeiler der Ehe sind demnach Glaube, christliche Lebensführung und Treue. Die Aufgabe einer christlichen Ehefrau wird in folgendem Inhaltskatalog beschrieben: dem Manne Untertan sein, Gebet mit bedecktem Haupt, keine öffentliche Lehre, „daß sie züchtig sei in Worten und in Wercken / daß sie sittig / keusch / heußlich und gütig sey / ihre Kinder liebe / sie zu aller Gottes furcht und Erbarkeit auffziehe / sich mit Scham unnd Zucht schmücke / wie da gebüret Weibern / die da Gottseligkeit beweisen durch gute Werck“⁴⁹⁶.

Die sechste Predigt widmet sich den Eltern und der Erziehung der Kinder, denn der Ehestand ist von Gott eingesetzt, um das menschliche Geschlecht und die Kirche Jesu Christi zu erhalten und zu vermehren. Die christlichen Eltern sind dazu verpflichtet, die Kinder zum Christsein zu erziehen, da die Kinder ein Geschenk Gottes sind.⁴⁹⁷ Sie sind nicht nur von Gott gegeben, sondern sie sind auch durch das Opfer des Sohnes Gottes erlöst. Hier wird abermals auf die Schöpfung angespielt, denn wenn Frau und Mann ein Fleisch und Blut sind, dann trifft dies auch auf die Kinder zu. Wer also die Kinder nicht achtet, versündigt sich gegen Gott. Die erste Aufgabe der Eltern ist, die Kinder gleich nach der Geburt taufen zu lassen, damit sie „in das Buch des Lebens verzeichnet / Bürger werden der außerwelten Gemein GOTTes / und allda in den Tod Christi getauft zu einem newen Göttlichen Leben erstehen“⁴⁹⁸.

In der siebten Predigt widmet sich die Erzählinstanz weiterhin dem dritten Stand der Gesellschaft, speziell den Aufgaben der Kinder.⁴⁹⁹ Es ist das vierte Gebot, in welchem gefordert wird, Vater und Mutter zu ehren, welches die Argumentation bestimmt, die eindringlich darauf hinweist, dass man als Kind sein Leben von Gott empfangen und ihn und die Schöpfung zu ehren habe. Gott fordert von den Kindern, dass sie die Eltern lieben, ehren, ihnen gehorsam, geduldig gegen sie sein, sie pflegen und im Tode um sie trauern sollen. Die

⁴⁹⁵ Gothus. 1606. S. 193: „Ty hwar Bönen ligger / ther ligger all nådh och welsignelse / som und fääs aff Gudi genom ena troгна Böön.“; Hunnius. 1593. S. 72.

⁴⁹⁶ Gothus. 1606. S. 207: „att hon är tuchtig i Ordomb och Gerningomb / att hon är sedig / kysk / hwslig / och godhiertig / älskar sina Barn / upsöder them i alla Gudfruchtigheet och ärligheet / utsmycker sigh medh Blygsamheet och Tucht / Såsom Quinnomb bör / the ther bewiisa Gudfruchtigheet genom goda gerningar.“; Hunnius. 1593. S. 78.

⁴⁹⁷ Gothus. 1606. S. 212. „att Barnen icke warda födde aff en slump eller händelse / uthan warda geffne aff Gudi sielffuom“; Hunnius. 1593. S. 80. „die Kinder nicht ohn gefehr geboren / sondern von GOTT selbst gegeben“

⁴⁹⁸ Gothus. 1606. S. 223: „Efter thetta Abrahams / alla Christrognas Faders Exempel / skole alle frome Föäldrar befrämia theras Barn til thet heliga Doopet strax the dre födde / ther medh the warda Gudi geffne / inscriffne uthi Liffzens Book / bliiffua Gudz Uthwalda Församlings Medborgare / och ther döpte i Christi Dödh upstå til ett nytt gudeligit Leffuerne / Rom. 6.“; Hunnius. 1593. S. 85.

⁴⁹⁹ Eph 6, 1–3: Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn; denn das ist recht. „Ehre Vater und Mutter“, das ist das erste Gebot, das eine Verheißung hat: „auf daß dir's wohlgehe und du lange lebest auf Erden“ (5. Mose 5,16).

Predigt kritisiert die katholische Klosterpraxis, in der die Kinder aus der Familie herausgegeben werden und so ein Bruch und Zuwiderhandeln am vierten Gebot Gottes heraufbeschworen werde.

Die achte Predigt widmet sich den Knechten und Mägden⁵⁰⁰ und stellt deren richtiges Verhalten dar. Zu Beginn steht die mahnende Feststellung, dass vor Gott alle gleich sind, dass vor ihm die menschliche Einteilung keine Rolle spielt, denn in „Christo Jesu ist weder Jüd noch Griech / weder Herr noch Knecht / weder Mann noch Weib / sondern sie sind allzumal einer in Christo“⁵⁰¹. Die Unterschiedslosigkeit wird auch dadurch ausgedrückt, dass Christus für alle gestorben ist. Die Knechte und Mägde haben ihre Herren zu ehren, die gestellten Aufgaben ohne Widerworte zu erfüllen, sie niemals zu verlassen, sondern „seynd pflichtig / bey sie zu tretten / auff sie gebürlich zu warten / und in ihrem Leid und Betrübniß ihnen zur Handt zu gehen“⁵⁰². Dem Gehorsam sind allerdings Grenzen gesetzt, denn Gott soll mehr Gehorsam entgegengebracht werden als den Menschen.⁵⁰³ Das heißt, dass die Pflicht des Knechts da aufhört, wo er etwas wider Gott und seine Gebote zu tun hätte.

Auch wenn die Knechte im irdischen Leben nur Diener sind, heißt das nicht, dass dies im ewigen Leben ebenso ist. Der Zustand im ewigen Leben bei Gott richtet sich nach der christlichen Lebensführung des Menschen und ist damit unabhängig von seinem nur weltlichen, also zeitlich begrenzten Stand:

Ja es wil Gott der HERR dieselbe auch in diesem Leben unbelohnet nicht lassen. Denn der HERR manchmal durch die Gelegenheit jres Gehorsams / Trew und Fleisses / sie vom geringen Standt zu einem bessern erhöhet. [...] Wer in dem geringen trew ist / soll uber viel gesetzt werden⁵⁰⁴.

Die neunte Predigt widmet sich den Aufgaben der Hausherrn und Hausfrauen, die mit ihrer Dienerschaft durch das Wort Gottes verbunden sind.⁵⁰⁵ Vor Gott sind alle gleich und daher haben die Hausherrn eine besondere Aufgabe gegenüber ihrer Dienerschaft. Zwar müssen sie diese dazu verpflichten, ihren Dienst ordnungsgemäß zu erfüllen, aber auch angemessenen Lohn zahlen und für deren Wohl sorgen. Darüber hinaus sind sie in der Pflicht, sie im Worte

⁵⁰⁰ Vgl. dazu Eph 6,5–8

⁵⁰¹ Gothus. 1606. S. 280: „Christo Jesu är hwarken Jude eller Greek / hwarken Herr eller Tiänare // hwarken Man eller Quinna / uthan the äre allesamman en i Christo / Galat. 3“; Hunnius. 1593. S. 110.

⁵⁰² Gothus. 1606. S. 284: „uthan the äre pflichtige att bliiffua hoos them / tilbörliga achta uppå them / och gåå them i theras särg och bedröffuelse til handa.“; Hunnius. 1593. S. 112.

⁵⁰³ Vgl. dazu Gothus. 1606. S. 292. „Man skal meera lyda Gudi / än Menniskiom / Act. 5.“; Hunnius. 1593. S. 116. „soll GOTT mehr gehorsam seyn / dann den Menschen“

⁵⁰⁴ Gothus. 1606. S. 299: „Ja / HERren Gudh wil ock icke läta henne bliiffua olöönta ock i thetta Lijffuer. Ty HERren Gudh uphöyer them offta genom sådana lydna / Trooheet och Flijt uthu ett ringa / till ett Höghre och bätre Stånd: Effter HERrans Christi Ord: Hwilkin som är trogen i thet rin ga / han skal sättias öffuer mykit.“; Hunnius. 1593. S. 119.

⁵⁰⁵ Vgl. dazu Eph 6,9.

Gottes zu unterrichten, sie also zu einem christlichen Leben zu erziehen, was auch über die Beispielfunktion der Hausherren selbst zu geschehen hat.

Die zehnte Predigt wendet sich der Jugend zu.⁵⁰⁶ Die Predigt begründet die Aufnahme dieses Kapitels in die Haustafel damit, dass die Jugend der Aufmerksamkeit bedürfe, da sie besonders anfällig für die Gaben des Satans seien. Mithilfe der Heiligen Schrift und des Katechismus sollen die Heranwachsenden zu einem rechten christlichen Leben erzogen werden.⁵⁰⁷ Neben Bescheidenheit und Achtung vor dem Alter gelten Gottesfurcht und ein rechtschaffenes, sittliches Leben als erstrebenswertes Ideal.⁵⁰⁸ Das absolute Ziel ist also ein auf Gott ausgerichtetes Leben, welches durch die Befolgung der Gebote des Alten und Neuen Testaments erreicht wird. Diese Forderung ist auf Bildung ausgelegt, denn nur so ist es möglich, die Botschaft der Bibel zu verstehen und sich gegen Gottlosigkeit zur Wehr zu setzen.

Die elfte Predigt befasst sich mit den Witwen.⁵⁰⁹ Die Witwe hat sich stetig Rat und Zuversicht aus der Heiligen Schrift zu holen und sich Gott vollkommen anzuvertrauen, denn dieser hat „Lust und Gefallen zu dem / was schlecht / arm / schwach / unansehnlich unnd veracht ist vor der Welt / auff das er zu schanden mache / was sonst ansehnlich / gewaltig / reich und prechtig ist“⁵¹⁰. Gott widmet sich also mit seiner ganzen Güte denen, die seine Zuversicht dringend benötigen, so befiehlt er auch jenen, denen es im Leben besser ergeht, sich den Schwachen und Gefallenen zuzuwenden und sie vor Widersachern zu schützen. Grundbedingung für diese Fürsorge Gottes aber ist ein christliches Leben ohne alle Wollust, Schande, Verführung und Zank – ohne Elemente, die bereits im Leben den Tod bringen. Nur ein Leben in Zucht, Keuschheit, Frömmigkeit und Hingabe zu Gott verspricht Gottes Segen, Fürsorge und ewiges Leben.

⁵⁰⁶ Vgl. dazu 1 Petr 5,5–6.

⁵⁰⁷ Vgl. dazu Gothus. 1606. S. 335. „i retta / sanna / ofärgade / Christeliga ödmiukt och nedrigheet“; Hunnius. 1593. S. 135. „rechter / wahrer / ungeferbter / Christlicher Demut und Nidertrechtigkeit“.

⁵⁰⁸ Vgl. dazu Gothus. 1606. S. 345. „Så beflijta the sigh om att fööra ett obeflekat leffuerne för herranom.“; Hunnius. 1593. S. 140. „ein unbeflecktes Leben vor dem HERRN zu führen“

⁵⁰⁹ Vgl. dazu 1 Tim 5,5–6

⁵¹⁰ Gothus. 1606. S. 360: „Ja / han haffuer mykit meera lust och behag til thet som ringa / fattigt / swaagt / oanseenligt och färsachtat är för Werldenne / på thet han må göra thet til skam / som är anseenligt / wäldigt / rijkt och prechtig.“; Hunnius. 1593. S. 146–147. Seid niemandem etwas schuldig, außer, daß ihr euch untereinander liebt; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt.

1.6 Die zwölfte Predigt: das Verhalten gegenüber allen Menschen

Textstruktur

Die zwölfte Predigt, eingeleitet durch Röm 13,8–9⁵¹¹, wendet sich dem gemeinschaftlichen Verhalten der Christen zu. Zentrale Forderung ist das gegenseitige Liebesgebot: Wer diesem entspricht, der hat das Gesetz erfüllt, denn die Menschen sind aufgrund ihrer Sündenbehaftung zu gar keiner anderen Erfüllung des Gesetzes fähig: „Seynd hergegen wir in Sünden empfangen und geboren / seynd von Natur Kinder des Zorns / wie auch die andere / also daß kein Mensch sprechen kan: Mein Hertz ist rein.“⁵¹² Die Predigt macht deutlich, dass der Mensch in der Sünde als Zerstörung der ursprünglichen Gottverbundenheit gefangen ist, diese Gefangenschaft verhindert die Rehabilitierung ihres Verhältnisses zu Gott. Einzig die vergebende Gnade Gottes, die durch Jesus Christus ermöglicht wurde, hilft dem Menschen auf. Denn der Sohn Gottes hat die vom Menschen nicht erfüllbare Bürde des Gesetzes auf sich genommen und ihn davon befreit. Das Gesetz Christi, das der Liebe, ist auf Gemeinschaft und Gleichmachung ausgerichtet, nur wer sich für den anderen einsetzt und auch dessen Last trägt, kann das Gesetz erfüllen. Nur eine Ausnahme, die Liebe zu Gott, kennt das Gesetz.

Das Gesetz der Liebe existiert im Alten wie im Neuen Testament, im Alten Testament aber habe es neben diesem Gebot noch viele weitere Verordnungen und Zeremonien gegeben.⁵¹³

Im Neuen Testament ist das Einzige, was Gott fordert, Glaube und Liebe, die sich nicht durch Worte, sondern durch Tätigkeit am Nächsten auszeichnet. Verbunden mit der Liebe ist der Glaube; Glaube und Liebe hängen unteilbar aneinander, ohne Liebe kann kein Glaube sein.⁵¹⁴

Die Liebe ist gemäß der Predigt das Band, das die Christen zu einer Gemeinschaft in Christus verbindet. Der Aufruf zur Liebe impliziert die Forderung, sich den Schwachen und Bedürftigen zu widmen, auch und gerade, wenn diese in Sünde und Schande verharren, Fehler und Mängel haben. Die Predigt ruft zur Feindesliebe auf, eben zur Nachfolge des Weges Christi. Die zentrale Textbotschaft, die Forderung nach der Liebe, richtet sich an alle, an die ganze Gemeinschaft.

⁵¹¹ Denn was da gesagt ist (2. Mose 20,13–17): „Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehren“, und was da sonst an Geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefasst (3. Mose 19,18): „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

⁵¹² Gothus. S. 385: „Men här emoot ärom wij i Sydenne afflade och födde / ärom aff Naturem wreedennes Barn / såsom ock andre / så att ingen Menniskia kan säya.“; Hunnius. S. 158.

⁵¹³ Vgl. dazu Gothus. 1606. S. 389.; „Effter the på then tijden breede wid thetta Bodet hade än nu många Mosaiska Ceremonier / hwilke woro them en odrägeliger tunga“; Hunnius. 1593. S. 160. „Gebott noch viel andere / sonderlich die vielfeltige Mosaischen Ceremonien / welche ihnen eine untregliche Last war“.

⁵¹⁴ Vgl. dazu Gothus. 1606. S. 391. „att ther som ingen kärleek är i Menniskione / thär är och ingen Troo“; Hunnius. 1593. S. 161. „wo im Menschen keine Liebe ist / da ist auch kein Glaub nicht“.

In der zwölften Predigt fließen also alle Aussagen der zurückliegenden elf Predigten zusammen und kulminieren in der Forderung nach tätiger Liebe, der *imitatio christi* und der Gleichmachung, die auf die drei Stände angewandt werden: „Wo auch die Liebe in einer Christlichen Gemeine die Oberhandt behelt / da gehet als dann die gantze Haußtaffel in ihrem rechten ordentlichen Schwang.“⁵¹⁵ Angefangen beim evangelischen Prediger, der seine Gemeinde zur ewigen Seligkeit, zum ewigen Leben erzieht, indem er sie vor Sünde und Irrtum warnt. Überhaupt, so die Erkenntnis, ist dieses christliche Gebot Schlüssel für eine funktionierende Gesellschaft.

Zitate

Die zu Beginn jeder Predigt angegebenen und die Argumentation einführenden Paulus-Zitate bestimmen die Texte von Grund auf. Sie geben den Grundtenor der jeweiligen Predigt vor und werden stets, ohne dass darauf hingewiesen wird, neben den anderen Bibelstellen angeführt. Selbstverständlich sind sie es auch, die die theologische Argumentationsgrundlage bilden, während den anderen Bibelstellen häufig nur exemplarischer Wert zukommt.

Altes Testament (Buch / Häufigkeit)	Neues Testament (Buch / Häufigkeit)
Gen: 1	Mt: 14
Ex: 5	Lk: 4
Num: 1	Joh: 7
Deut: 3	Apg: 6
1. Sam: 3	Röm: 7
2. Sam: 8	1. Kor: 8
1. Kön: 3	2. Kor: 1
2. Kön: 2	Gal: 5
Est: 2	Eph: 3
Hiob: 4	Kol: 1
Psalter: 5	1. Thess: 3
Spr: 7	1. Tim: 6
Pred: 2	2. Tim: 4
Jes: 6	Tit: 2
Jer: 7	1. Petr: 3
Hes: 2	2. Petr: 5

⁵¹⁵ Gothus. 1606. S. 399: „Hwar ock kärleeken behåller öffuerhandena i enne Christeliga Församling / thår gåår tå heela Hwstafflan uthi sitt retta / lagliga skick och ordning.“; Hunnius. 1593. S. 164.

Dan: 3	1. Joh: 2
Mi: 1	Hebr: 2
Mal: 1	Offb: 1
Judit: 1	Jak: 1
Sap (Weish.): 1	
Syr: 11	

Das Verhältnis zwischen dem AT (82-mal) und dem NT (84-mal) ist so gut wie ausgeglichen. Das liegt an dem Gebrauch zahlreicher Beispiele und Vergleiche aus dem AT, während theologische Grundaussagen mit neutestamentlichen Bibelstellen belegt sind. Die Bibelbelege werden alle zitiert oder wenigstens paraphrasiert. Die Kenntnis ihres Inhalts wird also nicht vorausgesetzt. Auch die angeführten Begriffe, Eigenschaften, Aufgaben und Funktion werden nicht vorausgesetzt, sie werden beschrieben und ihre zentrale Bedeutung wird durch Wiederholungen, Pro- und Analepsen verdeutlicht.

2 Inhaltlich-ideologische Aussagen

Der Text baut systematisch die frühneuzeitlich-patriarchalische Sozialordnung auf, welche zusammengefasst wird im *ordo triplex hierarchicus*. Es werden drei Stände unterschieden: *ordo ecclesiasticus* (Kirchenstand, Theologen), *ordo politicus* (Obrigkeit), *ordo oeconomicus* (Haushaltsstand). Diese Ordnung folgt Luthers Unterscheidung von geistlichem und weltlichem Regiment in der Zwei-Reiche-Lehre und seiner Konzeption eines Priester-, eines Ehestandes und der weltlichen Obrigkeit in seiner Schrift *Vom Abendmahl Christi. Bekenntnis*. Die Drei-Stände-Lehre Luthers ist bereits mehrfach Gegenstand von Untersuchungen gewesen, die deren Ursprung wie Ernst Troeltsch⁵¹⁶ in Platons *Politeia* oder wie Wilhelm Maurer⁵¹⁷ in der mittelalterlichen Verschmelzung der areopagitischen Hierarchielehre mit Elementen der aristotelischen Soziallehre vermuten. Nun möchte ich mich nicht an der Diskussion beteiligen, sondern lediglich den Herkunftsort der von Hunnius formulierten Lehre verdeutlichen.⁵¹⁸ Genau wie Luther geht es diesem um die Fragen, wie der

⁵¹⁶ Vgl. dazu Troeltsch, Ernst: Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen. Tübingen: Mohr 1912. S. 522.

⁵¹⁷ Vgl. dazu Maurer, Wilhelm: Luthers Lehre von den drei Hierarchien und ihr mittelalterlicher Hintergrund. München: Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1970 (= Bayerische Akademie der Wissenschaften: phil.-hist. Klasse Sitzungsberichte; 1970/4).

⁵¹⁸ Zusätzlich zu den Arbeiten von Troeltsch und Maurer verweise ich auf: Schwarz, Reinhard: Luthers Lehre von den drei Ständen und die drei Dimensionen der Ethik. In: Lutherjahrbuch 45 (1978). S. 15–34; Ders.: Ecclesia, oeconomia, politia. Sozialgeschichtliche und fundamentalethische Aspekte der protestantischen Drei-Stände-Theorie. In: Troeltsch-Studien. Hgg. von Horst Renz und Friedrich Wilhelm Graf. Gütersloh: Mohn 1984 (= Protestantismus und Neuzeit; 3). S. 78–88; Stümke, Volker: Das Friedensverständnis Martin Luthers.

Christ sich in den einzelnen Ständen verhalten soll, denen er jeweils angehört. Das Ziel besteht darin, ein gottgefälliges Leben zu führen und dabei nicht egoistisch zu handeln, sondern auf die Nächstenliebe bedacht zu sein. Die alles entscheidende Frage ist die nach dem rechten Verhalten des Christen in einer so geordneten weltlichen Gesellschaft. Luther begegnet dieser Frage in seiner Schrift von 1528 *Vom Abendmahl Christi. Bekenntnis* kurz und präzise:

Aber die heiligen orden vnd rechte stiftte von Gott eingesetzt sind diese drey. Das priester ampt / Der Ehestand / Die weltliche o(e)berkeit / Alle die so ym pfarampt odder dienst des worts funden werden / sind ynn einem heiligen / rechten / guten / Gott angenehmen orden vnd stand / als / die da predigen / sacrament reichen / dem gemeinen kasten fürstehen / ku(e)ster vnd boten odder knechte / so solchen personen dienen (et)c(etera). Solchs sind eitel heilige werck fu(e)r Gott / Also wer Vater vnd mutter ist / haus wol regirt / vnd kinder zeucht zu Gottes dienst / ist auch eitel heiligthum vnd heilig werck vnd heiliger orden / Des gleichen wo kind odder gesind / den Eldern odder herrn gehorsam sind / ist auch eitel heiligkeit / vnd wer darynn funden wird / der ist ein lebendiger heilige auff erden. Also auch furst odder oberherr / richter / amptleute / Cantzler / schreiber / knechte / megde / vnd alle die solchen dienen / dazu alle die vntertheniglich gehorsam sind / alles eitel heiligthum / vnd heilig leben für Gott / Darumb das solche drey stiftte odder orden / ynn Gotts wort vnd gebot gefasset sind / Was aber ynn Gotts wort gefasset ist / das mus heilig ding sein / denn Gotts wort ist heilig vnd heiliget alles / das an yhm vnd ynn yhm ist.⁵¹⁹

Es wird hervorgehoben, dass die Stände nicht willkürlich, sondern von Gott eingesetzt sind, womit sie Legitimation erfahren. Im Vergleich zum Diskursfragment ist Luthers Ständelehre aber viel weniger systematisch und wurde von den späteren Interpreten erst auf diese drei Stände reduziert, während man bei Luther noch durchaus mehrere annehmen könnte.

Die Hierarchisierung der Welt ist aber schon in der Bibel vorgegeben, so beispielsweise in Mt 22,15; 1. Kor 7 oder Eph 5,21–6,9. Die einzelnen Stände werden davon ausgehend bei Hunnius dicht beschrieben, d. h., sie werden bis ins Detail dargestellt. Der Text verfährt dabei jeweils von oben nach unten, aus dem Großen ins Kleine. Die drei Stände geben eine gesellschaftliche Grundordnung vor, in ihnen werden die einzelnen Ämter ihren jeweiligen Verpflichtungen zugeordnet. Die Unterscheidung in unterschiedliche Aufgaben kommt der Unterscheidung nach unterschiedlichen, dem Gemeinwohl nützenden Fähigkeiten gleich. Im Text wird also eine symbiotische Idealgemeinschaft beschrieben, in der die „Gesellschaft wie ein patriarchaler Familienverbund mit unterschiedlichen Gaben und Aufgaben unter einem

Grundlagen und Anwendungsbereiche seiner politischen Ethik. Stuttgart: Kohlhammer 2007 (= Theologie und Frieden; 34); Elert, Werner: Morphologie des Luthertums. 2. Bd. 2. Aufl. München: Beck 1958. S. 49–65; Schorn-Schütte, Luise: Die Drei-Stände-Lehre im reformatorischen Umbruch. In: Die frühe Reformation in Deutschland als Umbruch. Wissenschaftliches Symposium des Vereins für Reformationsgeschichte 1996. In Gemeinschaft mit Stephen E. Buckwalter hg. von Bernd Moeller. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1998 (= Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte; 199). S. 435–461.

⁵¹⁹ Luther, Martin: Vom Abendmahl Christi. Bekenntnis. Hg. von Hans Ulrich Delius. 1. Aufl. Berlin: Ev. Verlagsanstalt 1986 (= Martin Luther Studienausgabe; 4). S. 250.

Familienoberhaupt vorzustellen ist“⁵²⁰. In den Blick ist das Wohl der Gesellschaft genommen, und zwar der Gesellschaft, die unmittelbar auf Gottes Schöpfung zurückgeht. Die unmittelbar aus dem Wirken Gottes geschaffene Ordnung steht in der Pflicht, Gottes Ziele und Absichten umzusetzen. Von großer Bedeutung in diesem Zusammenhang ist, dass keine der Tätigkeiten weniger von Gott geachtet wird, sie alle stehen vor ihm in gleichem Rang. Es ist für einen Christen unerheblich, ob er nun weltlicher Herr oder Knecht ist, das sind weltliche und damit vergängliche Kategorien; entscheidender ist, dass sie den von Gott verordneten Dienst verrichten und damit Gottes Wort Folge leisten. Die Menschen sind, ein Handeln nach Gottes Vorgaben vorausgesetzt, am Funktionieren einer christlichen Gesellschaft direkt beteiligt. Nicht nur die Erfüllung der dem jeweiligen Stande entsprechenden Aufgaben, sondern die Einhaltung der Gebote, die sich auch im Dienst am Nächsten äußert, ist es, die dieses Weltbild markiert. Die Nächstenliebe verbindet die hierarchisch geordnete Welt zur Einheit⁵²¹ und schafft ein diakonisches Miteinander. In jedem Falle tragen die Handelnden dann zum Gelingen der idealen christlichen Gesellschaft bei, wenn sie im dargestellten Rahmen agieren. Dadurch werden diese Tätigkeiten nicht mehr nur zu besonderen Handlungen am Nächsten, sondern zum alltäglich Guten, das auch Ausdruck des Glaubens an den Schöpfer der Welt und seine Ordnung ist. Volker Stümke verweist hier auf eine weitreichende Konsequenz: Wenn diese Ordnung von Gott eingesetzt ist, dann kann die Flucht aus dieser Welt, etwa ins Kloster, nicht positiv gewertet werden, denn diese zielt nur auf eine egoistische Reinigung der Seele ab und hat keinen gesellschaftlichen *Mehrwert*. „Die Welt ist von Gott so konzipiert und eingerichtet worden, dass Christen in ihr ohne Sorge um ihr Seelenheil und mit aller Kraft für das Wohl der Nächsten handeln können.“⁵²²

Im Text von Hunnius wird dem Rezipienten demnach nichts Geringeres als eine ideale christliche Gesellschaft als erstrebenswertes Ziel vorgestellt. Das Diskursfragment ist selbstverständlich nicht Abbild der Wirklichkeit, sondern will für die Erfüllung des Ideals werben. Daher wird die Erzählinstanz auch nicht müde, neben diesem Ideal die Vorgaben rechten christlichen Verhaltens darzustellen, die zum ewigen Leben führen. An oberster Stelle steht die Forderung nach Befolgung von Gottes Geboten, dann folgt die Forderung, sich seinem Stand gemäß zu verhalten, was immer die Berücksichtigung und Achtung der anderen einschließt. Im Text wird permanent die Frage nach dem korrekten Verhalten gegenüber dem Nächsten gestellt, die in der Aufforderung zum selbstlosen Handeln aufgeht. Dieses korrekte Verhalten, an welches das Gelingen der *societas christiana* zurückgebunden werden kann,

⁵²⁰ Stümke. Das Friedensverständnis Martin Luthers. 2007. S. 130.

⁵²¹ Vgl. dazu Maurer. Luthers Lehre von den drei Hierarchien. 1970. S. 126.

⁵²² Stümke. Das Friedensverständnis Martin Luthers. 2007. S. 143.

wird ausgiebig in der letzten Predigt behandelt: die Liebe. Die Liebe ist hier Erkennungsmerkmal und höchste Form menschlicher Beziehung zu Gott. Zu Gott, weil sich erst in der Liebe das rechte Verhalten zu Gott und seiner Schöpfung erweist. Der Text betont, dass nur die Gesellschaft frei handelt, die sich nicht auf die eigenen, egoistischen Interessen reduziert, sondern sich produktiv in Liebe der Mitwelt widmet.

Die Liebe erkennt im anderen Menschen ein Geschöpf Gottes und orientiert sich an dem, was die Welt und die Menschen nötig haben. Freiheit besteht nicht in der Möglichkeit des Wählens, sondern im Handeln gemäß der Liebe. Die Liebe ist nicht eine Beschränkung menschlicher Freiheit, sondern ihr konsequenter Vollzug. Innerhalb des christlichen Menschenbildes wird die Liebe so zum kritischen Auslegungsprinzip, an dem sich alles Handeln orientieren soll und das alles Handeln beurteilt.⁵²³

Auch wenn der Glaube, der einzig selig macht, bei Hunnius weniger thematisiert wird, steht das rechte Verhalten des Christen im Mittelpunkt und damit nicht nur das Verhalten in seiner weltlichen Existenz, sondern auch das angemessene Verhalten gegenüber seinem Schöpfergott. Jeder Einzelne und damit jeder Stand trägt mit seinem Verhalten dazu bei, dass die *societas christiana* gelingt und alle Beteiligten das ewige Leben erlangen. Das Gelingen dieser *societas christiana* und damit der Eintritt in das ewige Leben basiert auf einem Stufenmodell, in welchem kein Element weniger wichtig ist. Der stufenweise Aufstieg, der die Idealform einer christlichen Gesellschaft verbildlicht, stellt sich wie folgt dar: Die Grundlagen einer christlichen Gesellschaft bilden die christliche Erziehung und das christliche Verhalten der drei Stände, die in hierarchischer Verantwortung füreinander verflochten sind. Träger dieses Verantwortungsgeflechts sind die Prediger, die Oberschicht und die Untertanen, die vereint sind durch die allgemeine Sündhaftigkeit, die Sündenvergebung durch Christus, den Glauben und das Gebot der Liebe, welche auf das zentrale Ziel, das ewige Leben, zulaufen.

2.2.3 Johann Habermann (Avenarius): *Tröstschrift*

Die Trostschrift Johann Habermanns⁵²⁴ wurde 1569 erstmals in Leipzig auf Deutsch gedruckt⁵²⁵, ins Schwedische wurde sie 1612 von Petrus Johannis Gothus übertragen und in Rostock bei Christoph Reusner d. Ä. herausgegeben. Sie ist genau genommen nicht nur ein Text, sondern vereint eine Reihe von zwanzig Trostschriften, die je für sich abgeschlossen

⁵²³ Schnelle, Udo: Paulus. Leben und Denken. Berlin, New York: de Gruyter 2003 (= de Gruyter Lehrbuch). S. 698.

⁵²⁴ Vgl. dazu insg. Koch, Traugott: Johannes Habermanns *Betbüchlein* im Zusammenhang seiner Theologie. Tübingen: Mohr Siebeck 2001 (= Beiträge zur historischen Theologie; 117).

⁵²⁵ Mir liegt die in Tübingen gedruckte Ausgabe von 1672 vor: Exemplar der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, online abrufbar: <http://diglib.hab.de/wdb.php?dir=drucke/216-20-theol> (20.04.2010).

sind, jedoch in einer transtextuellen Beziehung zueinander stehen. Texttheoretisch ist diese Verbindung als eine Weiterführung zu verstehen, die einzelnen Trostschriften beziehen sich dabei stets auf die vorhergehende Schrift. Im Paratext wird darauf hingewiesen, dass „wenn einem heut ein Spruch fürgehalten wäre / daß er Morgen oder ein andermal ein andere Trost-*Lection* hätte“⁵²⁶. Grundsätzlich wird das Werk in der Weiterführung konsequent seinem Schluss zugeführt. Wenn also in der ersten Schrift der Leser dazu aufgefordert wird, Christus nachzueifern, wird im zwanzigsten Text das Leben nach dem Tod thematisiert. Gleichwohl kann hier nicht von einem Verhältnis von Hypo- und Hypertext gesprochen werden. Vielmehr ist hier auf das Verhältnis des einen Textes, der notwendigerweise einer Weiterführung bedarf, zu achten. So gesehen ließe sich vermuten, dass man die Struktur auf einer Zeitlinie wiedergeben könnte, die zeigen würde, dass die Inhalte linear und logisch auseinander hervorgehen.

Das bestimmende Thema des Textes ist der Nachweis, dass die Nachfolge des Weges Jesu der einzig beschreibbare Lebensweg eines Menschen sein kann, worin dann letztlich der Trost für den Christenmenschen begründet liegt. Als Unterthemen spielen Bekehrung, Buße, Wiedergeburt, Rechtfertigung und Eschatologie eine tragende Rolle.

1 Sprachlich-rhetorische Mittel

1.1 Theologisch aufgeladene Wörter

Das Vorkommen theologisch aufgeladener Wörter⁵²⁷ in einem Text der lebenspraktischen Theologie ist zunächst nicht verwunderlich, jedoch überrascht deren Vielfalt und Intensität. Die Begriffe bilden den gesamten Kosmos der lutherischen Lehre im Kleinen ab, wobei die Thematisierung von Gnade, Glaube, Leiden und Sünde eindeutig überwiegt. Die Praxis der Wiederholung wird hier zum Merkmal des Textes, der eindringlich, beinahe penetrant die zentralen Themen meditativ wiederholt, den als Kollektiv angesprochenen Rezipienten bald eindringlich warnt, den eingeschlagenen Weg zu verlassen, bald auffordert, sich Gott zuzuwenden, wenn er im Anschluss an das zeitliche Leben in ewiger Freude bei Gott sein will. Der Text fordert eindringlich dazu auf, an Jesus Christus zu glauben, den Gott gesandt hat, damit die Menschen ins ewige Leben gelangen und am Jüngsten Tage auferstehen und in die ewige Freude einziehen.⁵²⁸ Dass die Trostschriften an alle Christen gerichtet sind, lässt

⁵²⁶ Avenarius. Trostschriften. 1672. S. 401.

⁵²⁷ Vgl. dazu Anhang D 2 Johann Habermann (Avenarius): *Tröstscriffter*. S. 349ff.

⁵²⁸ Avenarius. 1672. S. 411–412: „daß alle so an Christum / welchen Er gesand hat / glauben / sollen das ewige Leben haben / und am Jüngsten Tage aufferwecket werden zur ewigen Freude“; Gothus. 1612. S. 15: „Ty thet är

sich ablesen an den Personalpronomen im Plural und den unpersönlichen, auf alle anrechenbaren Titulaturen *Mein Lieber Bruder* und *Lieber Christ*; allerdings richtet sich der Text nicht speziell an die Christinnen.

Das zentrale Mittel zur Erlösung ist der Glaube, der Wortstamm findet – in unterschiedlicher Wortart – 130-mal im Text Verwendung. Er ist das bindende Element. Interessant für die Analyse ist, dass die theologisch aufgeladenen Wörter je an unterschiedlichen Orten der Gesamtschrift auftreten, was für die Theologie des Textes Konsequenzen hat. Vor der im Text dargelegten Theologie soll hier die Textstruktur betrachtet werden, da sich die theologische Auseinandersetzung anhand der Struktur nachvollziehen lässt.

1.2 Textstruktur

Der Text – hier soll stets der Gesamttext im Singular angesprochen, aber mitgedacht werden, dass es sich eigentlich um mehrere Texte handelt –, verfolgt die Absicht, mit dem Mittel der eindringlichen Wiederholung zentraler Glaubensaussagen den heilvollen Weg des wirklich Glaubenden zu beschreiben. Ihren Anfang nimmt die Beschreibung mit der Erklärung, wie ein wahrer Christ zu sein hat, welche Leiden und welcher Kampf gegen das *Böse* damit verbunden sind. Der Text mündet in die Schilderung des schönen, eigentlich unbeschreibbaren ewigen Lebens bei Gott.

Zu Beginn (erste Trostschrift) wird die Forderung an die Rezipienten gestellt, Kreuz und Leid aus Gottes Händen anzunehmen und geduldig zu tragen, denn alles ist in und aus Gott: durch ihn wird alles gewirkt⁵²⁹, auch „das böse / das ist allerley Unglück und Leyden / so unserm Fleisch übel und wehe thut“. Wer dies also geduldig trägt, wird nicht der Verderbnis ausgeliefert sein, sondern Besserung erfahren. Der Text spielt mit dem Dualismus von Errettung und Verdammnis. So ist für denjenigen Rettung zu erwarten durch Jesus Christus, der „mit seinem heiligen Leiden und unschuldigen Tode / alle unsere Sünden gebüset hat / dann Er ist das Lamb Gottes / welches da trägt die Sünde der Welt / Er ist das Schuldopffer / und die Bezahlung für unsere Missethat“⁵³⁰. Für die Erlösung der Menschen hat er sich selbstlos hingegen und in diesem Wissen wird es leichter werden, das *Kreuz zu tragen* und

Fadrens wylie i himmelen / att alle the som troo uppå Jesum Christum / hwilkin han sendt haffuer / skole haffua thet ewiga Lijffuet / och warda upwäckte på then Uttersta daghen / til ewiga frögd och glädie.“

⁵²⁹ Avenarius. 1672. S. 403: „Creutz und Leiden von Gottes Händen wollet williglich annehmen und gedultig tragen. Dann alles was uns wiederfähret / kömpt und ist von Gott / es sey durch was Mittel es wölle / und ohne sein Verhängnüß oder Willen kan uns nichts widerfahren.“; Gothus. 1612. S. 1: „att i wälwilieliga undfän Edart Korß uthaff Gudz hand och bären thet med tålmod. Ty alt thet oß wederfars / thet kommer och är aff Gudi / thet skee igenom hward medel thet kan / och uthan hans gudomelig försyn / och tilstädielse kan oß intet wederfaras.“

⁵³⁰ Avenarius. 1672. S. 406; Gothus. 1612. S. 5–6: „Han haffuer medh sinne bittra pijn och oskyldiga Dödh / bött och betalat för alla våra Synder. Ty han är Gudz Lamb / som bårttaget Werldenes Synder. Han är Skuldoffret och Betalningen för våra misgerningar.“

ihm nachzueifern. Entscheidend ist, dass Christus nicht in die Welt kam, um sie zu richten, sondern um die Sünder selig zu machen. Seine Tat ist ein *Exempel*, das nicht in die Verzweiflung treiben soll, sondern an dem sich jeder „zu Gott bekehren mit bußfertigen und glaubigen Herten / so soll ihm auch gleicher massen alle Gnad wiederfahren“⁵³¹.

Die Nachfolge Christi (zweite Trostschrift) wird als Akt der Freude und Ehre vorgestellt, das Mit-ihm-Leiden wird zum Akt der Gemeinschaft mit dem Erlöser stilisiert; wer ihm im Leiden folgt, wird ihm auch in der Herrlichkeit folgen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, den Blick auf das Ewige, nicht auf das zeitlich Gegenwärtige zu richten. Wenn die Menschen das selbstlose Geschenk annehmen, ziehen sie sich mit der Gerechtigkeit Christi an und können in dieser vor dem Richterstuhl Gottes bestehen. Diejenigen, die glauben, sind Gottes Kinder durch Christus und somit die Auserwählten, aber nur unter der eindringlich wiederholten Bedingung: „Wer mein Jünger seyn will / der nehme sein Creutz auff sich / und folge mir nach“⁵³². Der Weg in das Reich Gottes wird bewältigt durch Leid und Trübsal, die notwendige Konsequenz ist, dass diejenigen, die an Christus glauben, „sollen das ewige Leben haben / und am Jüngsten Tage aufferwecket werden zur ewigen Freude“⁵³³. Abermals wird auf die selbstlose Tat Christi für die Sünder verwiesen (dritte Trostschrift), diese Selbsthingabe soll dem Glaubenden Mut und Trost spenden, damit er nicht von diesem Weg der Nachfolge abweicht. Durch die Hingabe Jesu am Kreuz sind die Sünden von den Gläubigen abgefallen, sie sind somit von den ewigen Züchtigungen befreit, es bleiben lediglich die zeitlichen Strafen, die jedoch vergehen werden. Der Sohn Gottes in seiner menschlichen Natur hat sich erniedrigt, um die Missetaten zu sühnen; wer an diesen Akt glaubt, empfängt die Erlösung und die Vergebung der Sünden. Wer sich zu Jesus als Herrn bekennt, wird selig, gerecht und entgeht der Verdammnis. „Ach Herr / allhie brenne mich / allhier sege mich / hie brate mich / hie spiesse mich / hie steinige mich / allhie mach es mit mir wie du wilt / allein verschone meiner dort in jenem Leben“⁵³⁴, was also auf die

⁵³¹ Avenarius. 1672. S. 407; Gothus. 1612. S. 8: „och ther medh giffuet allom androm Syndarom et Exempel til tröst att ingen Menniskia skal nu förtwiffila uppå Gudz Nådh / uthan att hwar och en skal omwenda sigh til Gudh med botferdigo trogno hierta / Så skal honom i Lijka måtta all nådh wederfaras.“

⁵³² Avenarius. 1672. S. 411; Gothus. 1612. S. 14: „Hwilken som wil wara min Läriunge / han tage sitt korß på sigh och fölie migh effter.“

⁵³³ Avenarius. 1672. S. 412; Gothus. 1612. S. 15: „Ty thet är Fadrens wilie i himmelen / att alle the som troo uppå Jesum Christum / hwilkin han sendt haffuer / skole haffua thet ewiga Lijffuet / och warda upwäckte på then Uttersta daghen / til ewiga frögd och glädie.“

⁵³⁴ Avenarius. 1672. S. 415; Gothus. 1612. S. 21: „Ach HERre / här brenn migh / här säga migh / här steek migh / här pera migh / här steena migh / här gör medh migh säsam tu wilt / aleena skona migh ther i thet tilkommande Lijffuet.“

Konsequenz zuläuft, „daß wir mit leiden / auff daß wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhaben werden“⁵³⁵.

Alle Trostschriften sind durch das Mittel der Wiederholung gekennzeichnet. Ist die dogmatische Grundlage einmal in den ersten Trostschriften geschaffen, wird sie fortgesetzt wiederholt, um dem Rezipienten nahezubringen, worauf es beim Christsein ankommt, „es heisset ein Christ / ein Creutz / das ist / wer ein rechter Christ und Gottes Jünger seyn will / der nehme sein Creutz auff sich / und folge seinem Herrn und Meister Jesu Christo nach“⁵³⁶. Jedoch beschränken sich die Schriften nicht auf die bloße Wiederholung, so wird in der vierten Trostschrift besonderer Wert darauf gelegt, dass der Christ beharrlich zu sein und allen Anfechtungen standzuhalten habe. Das Kreuz nämlich ist keine Last, sondern es wird auch zum Zeichen der Zugehörigkeit. Es ist Zeichen für das unbeirrbarere Gottvertrauen, dass Gott auch in tiefster Sünde dem Glaubenden und Bekenner der eigenen Sünde hilft. Nur wer kein Vertrauen hat und von Gott abfällt, verliert die Zugehörigkeit zu dem Erlösungsakt. Das Kreuz ist somit keine Strafe (fünfte Trostschrift), die Verderben bringt, sondern es ist Warnung und Gnade zugleich, daran erkennt der Gläubige, dass Gott ihn ermahnt, die Sünde in sich nicht überhand nehmen zu lassen. Die Botschaft ist: Gott verlässt den im Glauben Unbeirrbareren nicht, die Traurigkeit „will Er in Freude verkehren / wo nicht allhie zeitlich / so wirts doch gewißlich geschehen dort im ewigen Leben / welche Frewde niemand soll noch kan euch nemen“⁵³⁷. Das zeitlich erfahrene Leid ist keineswegs auf den Unwillen und die Gleichgültigkeit Gottes zurückzuführen, sondern es sind Züchtigungen Gottes und diese sind Zeichen seiner Liebe: „Seyd ihr aber ohne Züchtigung / welcher sie alle sind teilhaftig worden / so seydt ihr Bastarte und nicht Kinder“⁵³⁸. Ohne das Kreuz würde der Mensch nur an das irdische Leben denken und daran glauben, dass alles aus sich selbst wirke, und sich den Sünden hingeben. Gott aber *sucht heim und peitscht das sündige Fleisch*, damit die Gläubigen die Sünde erkennen, sich der Wohltat Christi und des ewigen Lebens erinnern. In diesem Duktus fährt auch die sechste Trostschrift fort: Trotz der zeitlichen Leiden gibt es keinerlei Grund zu verzagen, denn „Gott will nicht / daß jemand soll verlohren werden / sondern daß sich jedermann zur Busse bekehre / und das ewige Leben habe. Er nimbt zu Gnaden an alle /

⁵³⁵ Avenarius. 1672. S. 416; Gothus. 1612. S. 22: „doch så att wij lijdom medh honom / på thet wij ock medh honom til herligheetena uphögde wardom“

⁵³⁶ Avenarius. 1672. S. 418; Gothus. 1612. S. 26: „Ty thet kan icke annorlunda wara / thet heter en Christen / ett Korß. Thet är / hwilkin som wil wara en retter Christen och Gudz Läriunge / han taghe sitt korß uppå sigh / och fölie sinom HERra och Mestare Jesum Christum effter.“

⁵³⁷ Avenarius. 1672. S. 422; Gothus. 1612. S. 33–34: „Ther hören i att GUDh icke wil låta förderffua Eder uthi edart korß / uthan wil undfå edher medh ewiga godheet / och wil förwandla Edra bedröffuelse i glädie / om thet icke skeer härtimmeliga / så skal thet doch wisseliga thär uthi thet ewiga Lijffuet / hwilka Frögd ingen skal eller kan taga ifrå eder.“

⁵³⁸ Avenarius. 1672. S. 423; Gothus. 1612. S. „ären j uthan agha / i hwilkom alle äre deelachtige wordne / så ären j oächte och icke Barn.“

die sich zu ihm bekehren / will ihnen verzeihen und vergeben alle Übertretung und Missethat / Er will ihnen schenken auß lauter Güte und Barmhertzigkeit / das ewige Leben⁵³⁹. Auch Christus ist nur gekommen, um die zu retten, die seiner bedürfen, die sich ihrer Sünde bewusst sind und sie reuig bekennen. Christus tilgt alle Sünden, deren Qualität ist nicht entscheidend. Zur Verdeutlichung gebraucht die Erzählinstanz das Arzt-Arznei-Bild aus Mt 9,12–13; die Arznei, die der Gläubige zu gebrauchen hat, ist die Buße, die die Reue und das Leid (hier in verändertem Gebrauch) in den Vordergrund stellt, darüber hinaus die Hinwendung zu Gott und die Erduldung des Kreuzes. Wer also glaubt, büßt und sich zu Gott bekehrt, der wird der Erlösung durch Jesus Christus teilhaftig: der Heilung durch seine Wunden, durch die die Seele, aber nicht der Leib unsterblich wird.

Auch in der siebten Trostschrift wird zum Widerstand gegen die menschliche Schwachheit aufgerufen und aufgefordert, im Glauben fest zu verharren. Die Gläubigen sollen zu „Christo laufen und rennen / er schleust gar niemand auß / ... / ihr Herz zu ihm wenden / ... / und glauben / daß er ihnen woll gnädig seyn / sie erquicken und laben / ihnen helfen von allen ihren Sünden / ... / auß lauter grundloser Gnade und Barmhertzigkeit / ... / und dagegen schencken und geben / wahre Gerechtigkeit / Leben und Seeligkeit“⁵⁴⁰. Gott gibt das Geschenk der Gnade, Barmherzigkeit und Vergebung dem Bußfertigen gerne, unabhängig von dessen Stand oder der Qualität seiner Sünde. Diese Wohltat ergeht an den Bußfertigen ohne Zutun seiner Verdienste und Werke. Zunächst besteht zwischen einem Christusgläubigen und einem Sünder kein Unterschied (achte Trostschrift), „dann wir sind ja alle auß sündlichen Samen gezeuget / und in Sünden empfangen“⁵⁴¹. Aber der Unterschied zwischen den Auserwählten und den Verdammten ist, dass jene das getane Unrecht erkennen und somit auf Gottes Gnade und Vergebung bauen können. Ständig spricht aus dem Text die Bemühung, auch die noch *Ungläubigen* auf den Weg Christi zu führen, denn „sie wollen keinen Trost Göttliches Worts annehmen / das ists auch / welches sie verdammet / nemlich / der Unglaube / der die Welt verdammet. Wo sie sich aber liessen weisen und glaubten an den / der die Gottlosen gerecht machet / so wäre auch noch Hoffnung an ihrer Seeligkeit

⁵³⁹ Avenarius. 1672. S. 426; Gothus. 1612. S. 39–40: „Ty GUDh wil icke att någor Menniskia skal warda förtappat / uthan att hwar och en emwender sigh til bätring och haffuer thet ewiga Lijffuet. Han tagher them alla til nåder / som omwenda sigh til honom / wil förlåta them alla theras Offwertradåler / misgerningar och Synder / wil skenckia och geffua them / aff ijdel Goodheet och blåtta Barmhertigheet thet ewiga Lijffuet“

⁵⁴⁰ Avenarius. 1672. S. 432; Gothus. 1612. S. 49: „Thesse skole allesamman / och icke aleena någre såå aff them löpa och renna til Christum / han uthestwter alzingan ehuru stoor och arger Syndare han är / thet hindrar intet / the skole alle komma / thet är wenda sitt hierta till honom / skynda sigh til honom medh goda förtröstning och starka Förhåpnung / att han wil wara them nådig / wederqwickia och hielpa them ifrå alla theras misgerningar och Synder / aff blåtta Barmhertigheet och nåde / och ther emootstencka och geffua them sann Retferdigheet / Lijff och Saligheet.“

⁵⁴¹ Avenarius. 1672. S. 436; Gothus. 1612. S. 55: „Ty wij ärom alle södde aff syndiga Sääd och i Sydenne afflade.“

[sic]⁵⁴². Das stete Werben soll umso überzeugender gestaltet werden durch die ins Absolute gesteigerten Makel und Sünden, die Gott vergibt, wenn das Herz reuig seine Sünden bekennt. „Was mag für eine grosse Todesgewalt seyn / die nicht solte oder könnte Christi Jesu Leiden und Straffe / welche er erduldet hat / verstören.“⁵⁴³ Zentrales Mittel neben Buße und Reue ist der Glaube, dass die Menschen durch Jesus Christus selig werden.

In der neunten Trostschrift tritt das Böse personifiziert auf und versucht alles, um den Glaubenden zu erschüttern. Die Erzählinstanz ruft zum Widerstand gegen das Böse auf, Mittel dazu ist der Glaube. „[D]ann wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpffen / sondern mit Fürsten und Gewaltigen / nemblich mit dem Herrn der Welt / die in der Finsternuß dieser Welt herrschen / mit den bösen Geistern unter dem Himmel“⁵⁴⁴. Die Glaubenden sind aufgefordert, sich dieser Macht entgegenzustellen, doch da ihre menschliche Macht allein dazu nicht reicht, hat Gott Jesus Christus in diesen Kampf gesandt. Gott wird sich von dem Menschen abwenden, wenn dieser sich seinen Sünden hingibt. Im Text wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass Gott nicht den Tod des Menschen möchte, sondern dessen Hinwendung zur Erlösungstat in Christus⁵⁴⁵. Die Lösung ist der Glaube, wer unerschrocken an ihm festhält, hat nichts Böses zu erwarten. „Item / die gantze Welt lieget im Argen / und ist voll ärgernuß / und es ist gar böse Zeit / dort aber haben wir ein bessers Leben.“⁵⁴⁶ Denn Jesus Christus wurde gesandt, um für die Gläubigen zu sterben und ihnen die Stätte im ewigen Leben zu bereiten (zehnte Trostschrift). Der Weg zum ewigen Leben führt demnach ausschließlich über Jesus Christus und nicht über eine Werkgerechtigkeit. Trotz der Sünde oder auch gerade wegen ihr ist folgende Bitte zu richten: „Wasche mich wol von meiner Missethat / und reinige mich von meiner Sünde“⁵⁴⁷. Diese frohe Botschaft ist der Welt immer noch zu verkünden, der Predigtauftrag an die Jünger (elfte Trostschrift) hat nichts von

⁵⁴² Avenarius. 1672. S. 437; Gothus. 1612. S. 56: „wilia inga tröst anamma och wedertaga uthaff Gudz Ord / hwilkit är ock thet som fördömer them / nemliga / Otroon som fördömer Werldena. Men om the läte underwijsa och berättta sigh / och trodde på honom som gör then Ogudachtiga retferdigan / så wore än nu hopp om thetas Saligheet.“

⁵⁴³ Avenarius. 1672. S. 439; Gothus. 1612. S. 60: „Hwad kan wara så stoort Dödzens wälde / hwilkit Jesu Christi pijn / och straff / som han så tåleliga haffuer lidit icke skulle förstööra?“

⁵⁴⁴ Avenarius. 1672. S. 442; Gothus. 1612. S. 64: „Ty wij haffuom icke strijd emoot köt och blod / uthan emoot Förstar och wäldiga / nemliga / emoot Werldenes Herrar the som regera i thenna Werldennes mörker / emoot the onda Andarna under himmelen.“

⁵⁴⁵ Avenarius. 1672. S. 444: „Meinstu / daß ich gefallen habe am Tode deß Gottlosen / (spricht der HERR:) und nicht vielmehr / daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe“; Gothus. 1612. S. 68: „Meenar tu att iagh haffuer lust til thens Ogudachtigas dödh (säger HERRen Herren) och icke mykit meer / att han omwender sigh ifrå sitt onda wesende och leffuer?“

⁵⁴⁶ Avenarius. 1672. S. 445; Gothus. 1612. S. 70: „Item / heela Werlden ligger i ondskonne och är full medh förargelse / och här är en onder tijdh / men thär haffuom wij ett bätre Leffuerne.“

⁵⁴⁷ Avenarius. 1672. S. 451; Gothus. 1612. S. 78: „Twåå migh wäl aff minne misgerning och rensa migh ifrå mine Synd.“

seiner Aktualität verloren. Denn nur wer glaubt und getauft ist, kann selig werden.⁵⁴⁸ Die Taufe als Zeichen der Zugehörigkeit wird nun vermehrt ins Spiel gebracht, die nicht „das abthun deß Unflats am Fleisch [ist] / sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott / durch die Aufferstehung JESu Christi / welcher ist zur Rechten GOTTes in den Himmel gefahren“⁵⁴⁹. Entscheidend ist der Hinweis, dass nicht der verloren geht, der gesündigt hat, sondern der, der nicht glaubt; ob der Glaube groß oder klein ist, ist zunächst für das Seligwerden unbedeutend, denn in Gott wird er wachsen. Der Schlüssel dazu ist aber Jesus Christus (zwölfte Trostschrift), der „in seiner angenommenen Menschheit unser Hoher-Priester sey / ... / der versucht ist allenthalben / gleich wie wir / doch ohne Sünde“⁵⁵⁰.

Die Erzählinstanz bemüht sich darum, Jesus in seiner menschlichen Natur dem Sünder nahezubringen, denn er hatte sich in das Menschsein erniedrigt, inklusive aller Schwachheit, nur von der Sünde war er ausgenommen. Jesus kann seiner menschlichen Natur nach das irdische und vergängliche Dasein nachempfinden. Gott verhindert aber, dass die Gläubigen über ihr Vermögen hinaus versucht werden. Die Gläubigen haben in ihrer Bedrängnis zu dem christlichen Gnadenstuhl zu treten und dort zu bitten und die eigene Sündenverfallenheit zu bekennen.

In der dreizehnten Trostschrift wird Gottes Liebestat an den Menschen betont; obwohl sie seine Ordnung stören, seine Gebote nicht halten, wendet er sich mit seiner Gnade nicht ab, wenn er die Menschen mit seiner Rute heimsucht. Das Kreuz, das die Menschen zu tragen haben, ist selbst verschuldet, doch die unerschütterliche Liebe, die sich in der Hingabe des Sohnes Gottes und seiner Gnade ausdrückt, lässt den Bund zwischen Gott und den Gläubigen durch nichts zerstören: „Umb deinet willen werden wir getödtet den gantzen Tag / wir sind geachtet wie Schlachtschaffe. Aber in den allen überwinden wir weit / umb deß willen / der uns geliebet hat.“⁵⁵¹ Mittel gegen die Macht des Feindes (vierzehnte Trostschrift) sind einzig Gottvertrauen und der Gebrauch der Heiligen Schrift als *Schild und Schwert*⁵⁵². Die

⁵⁴⁸ Vgl. dazu Avenarius. 1672. S. 452: „Wer da glaubet und getaufft wird / der wird selig werden / wer aber nicht glaubet / der wird verdamt werden.“; Gothus. 1612. S. 80: „then ther troor och warder döpt / han skal warda saligh / men then ther icke troor / han skal warda fördömd.“

⁵⁴⁹ Avenarius. 1672. S. 453; Gothus. 1612. S. 82: „Hwilkit ock nu gör oß saliga i Doopet / hwilkit genom hint betydat är / icke att Köbens smittor afläggias / uthan att man haffuer ett gätt Samwet til GUDh / genom Jesu Christi upståndelse / hwilkin är på Gudz Faders höghra hand / upfarin til himla“.

⁵⁵⁰ Avenarius. 1672. S. 457; Gothus. 1612. S. 88–89: „att Christus är i sinom åtagna mandom wår öffuersten Prest / och uthrettar sitt ämbete genska trooliga medh offrande och bidiande / Ty han haffuer sielff genom then helgha Anda upoffrat sigh Gudi föruthan alt feel och Lyte. Ther til så beder han för oß / uthan återwendo / och förwerffuar oß Gudz nådh och ynnest / effter han är en gång ingångin uthi ther Aldrahelgasta / sitter på sins Faders höghra hand / och wij haffuom icke en öffuersta Präst som icke kan warkunna sigh öffuer våra Swagheet / uthan then ther är försökt i all ting lijka som wij / doch uthan Synd.“

⁵⁵¹ Avenarius. 1672. S. 464; Gothus. 1612. S. 100: „för tina skul wardom wijj dödade heela dagen / Wij wardom håldne för Slachtafåår / men i alt thetta öffuerwinnom wij wijdt / genom honom som oß älskat haffuer.“

⁵⁵² Avenarius. 1672. S. 467; Gothus. 1612. S. 106.

Gläubigen sollen sich an ihrem Glauben halten, sich der Worte Gottes erinnern und keiner Werkgerechtigkeit anhängen. In diesem Vertrauen müssen sie auch nicht den zeitlichen Tod fürchten, sondern können voller Hoffnung auf das Ende des irdischen Daseins blicken: „Ich habe Lust abzuschneiden / und bey Christo zu seyn“⁵⁵³. Das Wort Gottes ist „ein helles Licht / welches uns scheint zum ewigen Leben“⁵⁵⁴ (fünfzehnte Trostschrift), welches Lehr- und Exempelcharakter hat (sechzehnte Trostschrift). Die in der Heiligen Schrift dargestellten Geschichten belegen, dass „die Feindschaft zwischen Gott und uns / durch den Tod Jesu Christi am Creutze getödtet und abgethan sey / Gott der Vatter ist mit uns versöhnet / und ewiger Friede gemacht. / ... / Dann die Liebe Gottes ist außgegossen in unser Hertz durch den heiligen Geist / welcher uns gegeben ist. Dann auch Christus / da wir noch schwach waren / nach der Zeit ist für uns Gottlosen gestorben“⁵⁵⁵.

In der siebzehnten Trostschrift wird herausgestellt, dass Gott niemanden jemals vergisst; über jene, die ihn nicht vergessen, erbarmt er sich. Die größte Liebe geht von Gott aus, denn seine Liebe zu den Menschen ist größer, da er für sie seinen eigenen Sohn nicht verschont hat:

Gott hat euch mit Christo lebendig gemacht / da ihr tod waret in Sünden / und außgetilget die Handschrift / so wider uns war / welche durch Satzung entstund / und uns entgegen war / und hat sie auß dem Mittel gethan / und an das Creutz gehefftet / und hat außgezogen die Fürstenthumb und die Gewaltigen / und sie schau getragen öffentlich / und einen Triumph auß ihnen gemacht / durch sich selbst.⁵⁵⁶

Dabei wird der zeitliche Tod als positiv beschrieben, der von irdischen Qualen befreit und die Gläubigen mithilfe des Kreuzes in das ewige Leben einziehen lässt. Die Qualität des leidenden Christen wird in der achtzehnten Trostschrift an dem Gegensatz zwischen diesem und den gut lebenden Gottlosen auf Erden aufgezeigt. „David im 73. Psalm klaget auch darüber / sprechend: Es verdroß mich auff die Ruhmrätigen / da ich sah / daß den Gottlosen so wol gieng / dann sie sind in keiner Gefahr deß Todes / sondern stehen fest wie ein Pallast. Sie sind nicht wie andere Menschen geplaget.“⁵⁵⁷ Diese Qualität des wahren christlichen

⁵⁵³ Avenarius. 1672. S. 472; Gothus. 1612. S. 113: „Iagh haffuer lust til att skilias hädan och wara medh Christo.“

⁵⁵⁴ Avenarius. 1672. S. 473; Gothus. 1612. S. 115: „anamen thet såsom ett klaart Liws / hwilket oß skjinn och lyser til thet ewiga Lijffuet.“

⁵⁵⁵ Avenarius. 1672. S. 480; Gothus. 1612. S. 125–126: „att Owenskapen emellan Gudh och oß är bårtagin / genom jesu Christi dödh på korsset. Gudh Fader är medh oß försonader / och är giorder en ewig Fred / ... / Ty Gudz kärleek är uthgutin i vår hierta genom then heliga Anda / som oß giffuin är. Ty ock Christus / then stund wij än nu swaghe worom effter tijden haffuer lidit döden för oß Syndarom.“

⁵⁵⁶ Avenarius. 1672. S. 487; Gothus. 1612. S. 137–138: „GUDH haffuer giordt edher leffuande medh Christo / tå j döde woren i Syndomen / och uthi idartz Köts Förhwd / och heffuer förlåtit oß alla Synder / och affplånat then handschrift / som war oß emoot hwilkin aff Stadgom kom / och war oß emoot / then haffuer han tagit oß aff wägen / och någlat wid korsset / och haffuer blåttat Förstadomen och Weldigheeterna / och föördt them uppenbarliga fångna / och giordt en ärlig Seger aff them / genom sigh sielffuau.“

⁵⁵⁷ Avenarius. 1672. S. 489–490; Gothus. 1612. S. 142: „konung Daud klagar ock ther öffuer / uthi then 73. Psalmen / säyande: Migh förtrööt stoorliga om the Stoortaliga / tå iagh att them Ogudachtigom wäl gick. Ty the

Lebens im Leiden ist die Gewissheit des göttlichen Trostes, der Vergebung, Auferstehung und des ewigen Lebens (neunzehnte Trostschrift).⁵⁵⁸ Es ist die Gewissheit, dass der Glauben zum ewigen Leben verhilft und dass auch der Körper am Jüngsten Tage von Christus aufgeweckt wird. Christus wird die Leiber Gott gleichmachen: „GOTT aber gleich seyn / ist nichts anders / dann unsterblich / ewig / unverweßlich seyn / und in ewiger Freud und Herrlichkeit leben / und mit Erkantnuß aller Dinge begabet seyn / biß alles / wird uns nach diesem elenden Leben geschenckt werden“⁵⁵⁹.

Durch den Glauben gelangen die Menschen zur Auferstehung. Diese Zuversicht und Hoffnung lässt es leichter werden, das „Creutz auff diesem Jammerthal mit Gedult so viel möglich / durch GOTTes Gnade tragen“⁵⁶⁰ (zwanzigste Trostschrift). Die Freude nach dem Ende des zeitlichen Lebens ist mit keiner weltlichen vergleichbar „und ist auch nie in irgend eines Menschen Hertze solche Freude kommen / welche GOTT bereitet hat für seine Außerwehlten“⁵⁶¹. Im Text wird das ewige Leben bei Gott über alle Maßen erhöht: „Ein Tag in deinen Vorhöfen / ist besser dann sonst tausend / ich will lieber der Thür hüten / in meines GOTTes Hause / dann lang wohnen in der Gottlosen Hütten“⁵⁶². Die Gläubigen werden durch GOTTes Macht, Gnade und Liebe im ewigen Leben in einen unbefleckten und unvergänglichen Zustand versetzt und zur Seligkeit geführt. Zusätzlich verspricht die Erzählinstanz, dass die Gläubigen im ewigen Leben wie die Engel GOTTes, mit den Altvorderen und Verwandten zusammen sein werden.

1.3 Gliederungsprinzip

Der Text als Ganzes ist gegliedert in zwanzig Trostschriften, die je in sich abgeschlossen sind, aber jeweils vor- und zurückweisen, also voneinander abhängen. Zwar spricht jede Schrift für sich, aber nur zusammen ergeben sie die zentralen Aussagen lutherischer Theologie. Wobei aber die wichtigsten Aussagen in jeder Schrift wiederholt sind, damit dem Rezipienten

äre i ingen Dödzaara / uthan stå faste såsom ett Pallatz. The äre icke i olycko som andre Meniskior / ock warda icke såsom andre Menniskior plågade.“

⁵⁵⁸ Vgl. dazu Avenarius. 1672. S. 494: „Unter allen Trost / so die Christen in ihren Leiden / auß GOTTes Wort haben / ist das der fürnehmste / daß sie bekennen / glauben und hoffen eine Vergebung der Sünden / Auferstehung deß Fleisches / und ein ewiges Leben.“; ebd. S. 150: „Iblandh all Tröst / som the Christrogne haffua i theras Siwkdom och plågha uthaff Gudz Ord / är thenna then aldraförnemligaste / att the bekenna troo och hoppas Syndernes förlåtelse / kötzens upståndelse / och ewinnerligit Lijff.“

⁵⁵⁹ Avenarius. 1672. S. 498; Gothus. 1612. S. 155: „Men wara gudi lijk är intet annat / än wara ewigh / odödelig och oförgengelig / leffua i ewiga frögd och herlighet / och wara begåffuat medh all tings kennedom. All thetta warder oß skenckt och giffuit effter thetta älanda Leffuernet.“

⁵⁶⁰ Avenarius. 1672. S. 500; Gothus. 1612. S. „och genom GUDz nådh så mykit mäst mögeligit är bära theras körb i thenna jemmertdaal medh tålmodh.“

⁵⁶¹ Avenarius. 1672. S. 501; Gothus. 1612. S. 160: „och är aldrig i någors Menniskios hierta kommin / hwilka Gudh haffuer bereedt sinom uthwaaldom.“

⁵⁶² Avenarius. 1672. S. 501; Gothus. 1612. S. 160: „En dagh i tina Gårdear är bättre än elies tusende. Iagh wil heller wachta dörena uthi mins Gudz Hwse / än länge boo uthi the Ogudachtigas hyddom.“

einerseits bewusst wird, worauf es ankommt, und andererseits das Lesen einzelner Schriften genügt. In Abbildung 8 ist die Struktur des Textes als ein Nacheinander und Auseinander-Hervorgehen dargestellt:

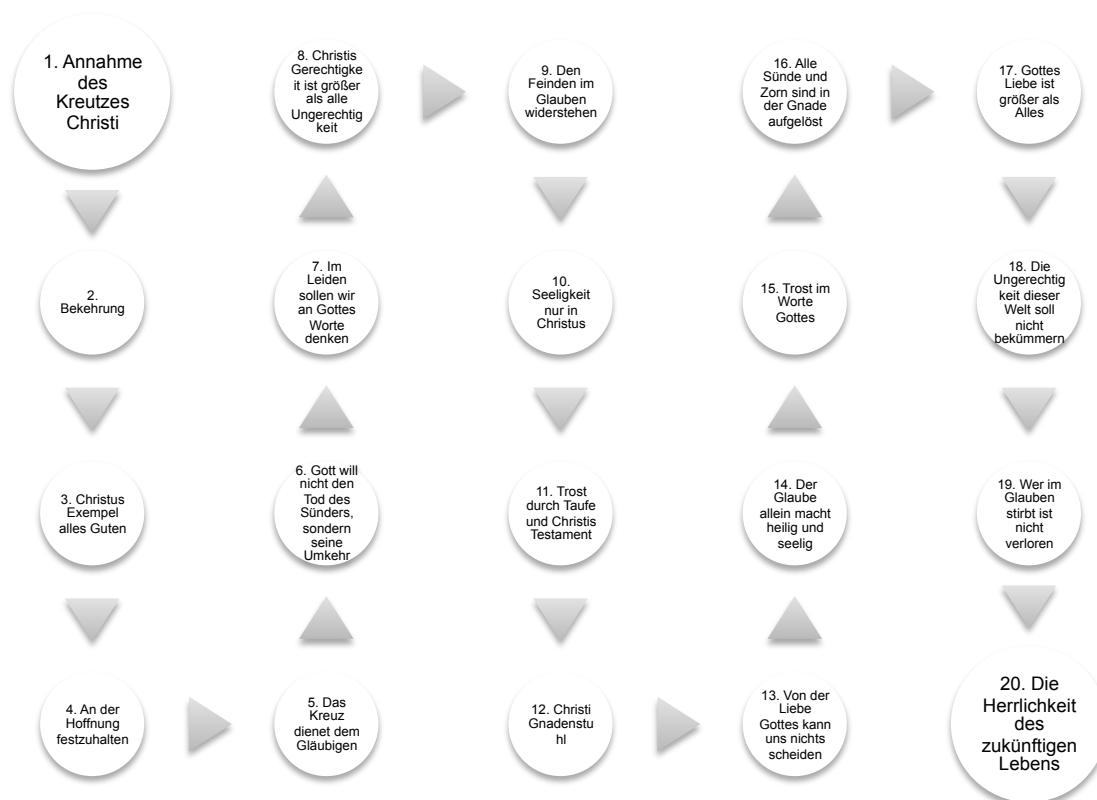


Abbildung 8: Gliederung und Bezüge der Trostschriften

Die Trostschriften lassen sich selbst thematisch nicht in Haupt- und Nebenteile aufgliedern, sie präsentieren in ihrer Gesamtheit das Stufenmodell eines idealen christlichen Lebens: Die Trostschriften erarbeiten Schritt für Schritt das Bild eines wahren Christen, vom Status seines Unglaubens oder seiner Bekehrung bis hin zum Weg zum ewigen Leben. Das Stufenmodell weist also nach oben, nach unten weisen nur Randverweise, zum Beispiel auf einen Abfall des Menschen in den Unglauben. Grundlage ist die Annahme des Kreuzes, die zwar Vergebung verheißt, zunächst jedoch mit Leid verbunden ist.

Die ersten acht Trostschriften geben eine Anleitung, wie wahres Christentum zu verstehen ist, wie ein wahrer Christ zu sein hat oder wie man zu einem werden kann. Zunächst wird die Grundlage vermittelt: das Kreuz Christi tragen, seinem Leid nachfolgen. Es wird deutlich gemacht, dass dieser Weg zwar schwer und unbequem ist, dennoch ist die Annahme des Leids keine Bestrafung, sondern Züchtigung zur Besserung. Die ersten acht Trostschriften betonen, dass der Weg zum ewigen Leben nur durch und über Christus zu gehen ist. Die neunte

Trostschrift markiert einen Umschwung, sie bedient sich markanter Kampfmetaphorik, wenn sie den Gläubigen zum Widerstand gegen den *bösen Feind* aufruft, der umhergeht „wie ein brüllender Löwe / und suchet wen er verschlinge“⁵⁶³. Doch dieser zeitlichen, also weltlichen Drangsal steht der von Gott gesandte Jesus Christus entgegen:

Darumb sollen wir uns nicht fürchten / und gar nicht grauen lassen / dann der bey uns ist / der ist grösser dann der in der Welt ist. So ergreiffet nun den Schild deß Glaubens / mit welchem ihr außlöschten könnt alle feurige Pfeil deß Bößwichts / und nemmet den Helm deß Heils / und das Schwert deß Geistes / welches ist das Wort Gottes⁵⁶⁴.

Von der zehnten Trostschrift an wird der Vorteil gegenüber einem nur auf die vergängliche Welt gerichteten Leben deutlich gemacht. Es ist der Dualismus von negativ besetzter zeitlicher Welt und dem positiven ewigen Leben, der Schlüssel für dieses ewige Leben voller Freude ist allein die Nachfolge Christi. Die zwanzig Trostschriften sind also Anleitung und Werbung für ein christusorientiertes Leben, die den Rezipienten deutlich machen, dass die weltlichen Martern und Niederlagen Konsequenzen des notwendigerweise mit Sünde behafteten Daseins sind. Dem Text gelingt es, dem Leser verständlich zu machen, worauf es ankommt, indem er den Leser durch direkte Ansprache in die Pflicht nimmt und ihm seine eigene Sünde bewusst macht, die ihn, wenn er nicht dagegen angeht, in den ewigen Tod reißen würde.

Bei der strukturellen Textbeschreibung ist von einer Grobstruktur auszugehen, da innerhalb der einzelnen Trostschriften bereits Hinweise auf das ewige Leben gegeben werden, weil der Text, wie bereits ausgeführt, in jeder Trostschrift ein Maximum an Informationen geben möchte. Aus der Textbetrachtung lässt sich folgendes Textstrukturmodell ableiten:

I. (1.–8. Trostschrift) Aufforderung zur *Imitatio Christi*

- In der Trübsal erhört uns Gott / in das Reich Gottes gehen wir ein durch Trübsal.
- Denen, die das Kreuz tragen, gewährt Gott ewige Gnade und Barmherzigkeit.
- Wen Gott liebt, den züchtigt er.
- Gottes Sohn ist für die Schuld der Menschen gestorben, damit sie rein werden.

II. (9. Trostschrift) Aufforderung, sich gegen die bösen, verführerischen Mächte zu stellen

III. (10.–19. Trostschrift) Rettung durch Erniedrigung, Glaube und Nachfolge, aus denen Sündenvergebung, Rechtfertigung, Gnade und ewiges Leben (= Sieg über den Tod) folgen

⁵⁶³ Avenarius. 1672. S. 441; Gothus. 1612. S. 63: „om kring oß såsom ett rytande Leyon“; entspricht 1 Petr 5,8.

⁵⁶⁴ Avenarius. 1672. S. 443; Gothus. 1612. S. 66–67: „Therföre skolom wij icke fruchta och grwffua oß / Ty then som är hoose oß / han är störrer än then som är ii Werldenne. Therföre tagen til Eder / säger Apostelen Paulus) Tronnes Sköld / medh hwilkom i kunnen uthsläckia alla hins Ondas glödande skått / och sättien på eder Saligheetennes hielm / och Andans Swärd utho edra händer / hwilkit är GÜdz Ord.“

IV. (19.–20. Trostschrift) Ewiges Leben

Am deutlichsten wird die Textaussage in dem Dualismus von Arm und Reich, d. h. denen, die in der zeitlichen Welt alles haben, nur auf sich bezogen und voller Freude sind, bleibt der Tod, die aber leiden und nicht in einem Egoismus aufgehen, erhalten das ewige Leben.

Das hier angewandte Gliederungsprinzip ist zunächst chronologisch, da der Text den Weg eines christusgeleiteten Lebens nachzeichnet; immer wieder wird diese Ordnung aber durchbrochen durch die Mittel der Analepse (Rückwendung) und Prolepse (Vorausdeutung)⁵⁶⁵. Das Mittel Prolepse findet eine intensive Anwendung in der Proklamation des ewigen Lebens, welches bis zur 19. Trostschrift ganze 30-mal thematisiert wird. Der eigentlich chronologisch vorgehende Text verwendet die Analepse am stärksten bei der Formel, die gleichfalls von seinen Zielen zeugt – Heilsaneignung und Heilsbewusstsein –, die ich hier paraphrasiert wiedergebe und die von besonderer texttragender Bedeutung sind:

a) Jesus / Christus / Sohn Gottes ist für unsere Sünden am Kreuz gestorben, damit wir gerettet / erlöst sind – Bezahlung für unsere Sünden.

Vorkommen von α)	Trostschrift	Seitenzahl
1	1.	406
1	2.	409
1	3.	414
4	8.	437; 438; 439; 440
2	9.	443; 444
5	10.	447; 448; 449; 451
2	11.	453; 456
2	12.	457; 459
2	13.	462; 466
4	14.	468; 469–470; 472
4	15.	473; 475; 476
8	16.	479; 480; 481–482; 483
4	17.	484; 485; 487
2	18.	492; 493

In der chronologischen Ordnung des Textes kommt diese Aussage gehäuft vor, damit wird die Grundlage christlicher Erlösung stets wiederholt und somit gefestigt. Analepsen in besonders

⁵⁶⁵ Vgl. dazu Genette. Die Erzählung. 1998. S. 25–45.

hoher Zahl finden sich in folgender paraphrasierter Aussage, bei der auf den eschatologischen Charakter zu achten ist:

b) Jesus / Christus / Sohn Gottes ist für unsere Sünden am Kreuz gestorben, damit wir gerettet / erlöst sind, wir müssen es ihm gleich tun und das Kreuz tragen, also leiden wie er (imitatio Christi), um Gottes Liebe und Gnade gerecht zu werden und das ewige Leben zu erlangen. Das Leid und die Bedrängung des irdischen Lebens sind Zeichen für Gottes Liebe, Gott hat diese nicht zum Verderben, sondern zur Züchtigung, zur Besserung des Gläubigen eingesetzt.

Vorkommen von β)	Trostschrift	Seitenzahl
4	1.	403; 404–405; 406; 407
4	2.	408; 409; 410; 411–412
4	3.	412; 413; 415; 416
1	4.	418
5	5.	421; 422; 423; 424; 425
2	6.	426; 428–429
2	7.	431–432; 435
1	8.	440–441
1	9.	445
2	12.	458–459; 460
2	13.	462; 464
1	14.	471
1	17.	485
3	18.	489; 491; 492
1	19.	494
1	20.	500

Obwohl das ewige Leben explizit erst in der letzten Trostschrift ausgebreitet wird, ist es bereits ab der ersten Trostschrift Thema.

Wie auch an der Liste theologisch aufgeladener Wörter deutlich geworden ist, hat das Mittel *Wiederholung* als ein zentrales Textmerkmal zu gelten. Sünde, Glaube, Gnade, Trost, Leiden, Kreuz und Gerechtigkeit kommen so häufig vor, dass sich der Text theologisch mit folgender Formel charakterisieren lässt: *Wer in Gott geboren ist, überwindet die Welt – wer an Jesus Christus glaubt, bekommt die Vergebung der Sünden aus lauter Barmherzigkeit. Obwohl wir wegen unserer Sünden leiden, so wissen wir, dass wir bei Gott in Gnaden sind und dass das Kreuz eine „väterliche Züchtigung“ ist. Allein durch den Glauben und die Nachfolge Christi sind wir gerecht.*

Der Text wiederholt zentrale christliche Begriffe sehr häufig, daher kann von einer meditativen Wiederholung gesprochen werden, die bewusst so angelegt ist, damit in jede einzelne Trostschrift die markante Formel eingeschrieben ist, die dem Leser nicht mehr verloren gehen soll. Dies ist eine Praxis der Wissenssicherung innerhalb des Textes, davon zeugt nicht nur die permanente Wiederholung einzelner Aussagen, sondern auch die 14. Trostschrift, welche den Charakter einer Zusammenfassung der zentralen Aussagen der vorangegangenen Trostschriften hat.

1.4 Zitate⁵⁶⁶

Die Trostschriften bestehen zu großen Teilen aus biblischen Zitaten, Paraphrasierungen und Anspielungen auf biblische Texte, daneben finden sich lediglich fünf weitere Textaufnahmen, darunter drei Augustin-Belege (S. 415; 419; 439 – Libro meditationum Cap. 8) in den Predigten drei, vier und acht, einmal Bernhard von Clairvaux (S. 458) in der zwölften Predigt und Chrysostomos (S. 479) in Predigt 16. Folgende biblischen Bücher werden zitiert:

Altes Testament (Buch / Häufigkeit)	Neues Testament (Buch / Häufigkeit)
Klagelieder Jeremia 3	Matthäus 16
Judith 1	Johannes 30
Jesaja 16	1. Korinther 12
Jesus Sirach 6	1. Petrusbrief 16
Tobit 1	1. Timotheusbrief 3
Psalter 16	Römerbrief 29
Genesis 3	2. Korinther 3
2. Buch der Makkabäer 1	Galaterbrief 3
Daniel 3	1. Johannesbrief 9
Hesekiel 4	Apostelgeschichte 4
Exodus 2	Lukasevangelium 16
Hosea 1	Hebräerbrief 7
Jeremia 5	Jacobusbrief 1
Hiob 1	2. Petrusbrief 3
2. Samuel 1	Epheser 4
2. Chronik 1	Kolosserbrief 2
Habakuk 1	Titusbrief 2
Micha 1	Markusevangelium 1
Weisheit Salomo 2	Philipperbrief 2
	Offenbarung des Johannes 2

⁵⁶⁶ Für die detaillierte Darstellung s. Anhang D 2 Johann Habermann (Avenarius): *Tröstschrifter*. S. 349ff.

Das Alte Testament wird deutlich weniger (69-mal) als das Neue Testament (165-mal) zitiert. Da die Zitate und Paraphrasierungen in dieser Häufigkeit auftreten, wundert es auch nicht, dass die Zitate exakt Themen entsprechen, die ich oben erarbeitet habe und somit die skizzierten Grundaussagen (Kreuz auf sich nehmen, Sünde, Gnade, Barmherzigkeit) wiedergeben. Die Zitate bestätigen in ihrer Abfolge das Textstrukturmodell, da sie der Reihenfolge theologischer Aussagen folgen. Das Modell beschreibt die Textstruktur somit angemessen. An sehr wenigen Stellen lassen sich theologisch konnotierte Übergänge aus dem Alten ins Neue Testament beobachten, an diesen Stellen markieren sie die *Ablösung* des alten Bundes durch die neue Botschaft.

2 Inhaltlich-ideologische Aussagen

Der Text arbeitet mit dem Gegensatzpaar von christlichem und nicht-christlichem Verhalten. Grundsätzlich aber geht das Diskursfragment von einem idealen christlichen Menschenbild aus, von dem aus das Handeln gewertet wird. In den zwanzig Trostschriften werden die Rezipienten nicht mit spekulativen Erörterungen über die Trinität – lediglich am Ende der fünften Trostschrift wird die „heilige Dreyfaltigkeit“⁵⁶⁷ angerufen – oder Inkarnation belastet, sondern der Text konzentriert sich auf das Heilsbewusstsein und die Heilsgewissheit. Am Anfang dieser *dogmatischen Reduktion* steht der soteriologische Anspruch, von dem aus Gesetz, Sünde, Gnade und ewiges Leben vor den Rezipienten ausgebreitet werden und ihnen in meditativer Wiederholung vor Augen geführt wird, welche Auswirkungen welche Entscheidung für auf das nachirdische Leben hat. Es ist eine Themenschrittfolge, die alle Trostschriften einschließt, teilweise aber auch in einzelnen Trostschriften vollzogen wird. Die Argumentation ist äußerst dicht, die lutherische Theologie wird, wenn auch vereinfacht, in ihrer Breite präsentiert. So begegnen: die Lehre vom Glauben, von der Sünde, von Christus, von der Heilsaneignung und von der Vorbestimmung, von den Heilmitteln und der Eschatologie. Die Lehre von Gott ist in der Christologie und Soteriologie eingeschlossen.

Besondere Beachtung erfährt die *theologia crucis*, zumindest tritt sie deutlicher zutage als in den beiden ersten Diskursfragmenten⁵⁶⁸. Dieses Konzept geht davon aus, dass Gottes Handeln stets unter dem Gegenteil verborgen ist und sich dem natürlichen Menschen verborgen hält, aber vom Glaubenden erkannt wird. Wie am Kreuz sichtbar, handelt Gott unter dem Gegenteil verborgen. Mit der *theologia crucis* hat Luther sein Bußverständnis ausgedrückt: Gott vollzieht sein *fremdes Werk*, um sein eigenes auszuführen. Das heißt, er demütigt den

⁵⁶⁷ Avenarius. 1672. S. 425; Gothus. 1612. S. 37.

⁵⁶⁸ Vgl. dazu II 2.2.1 Samuel Huber: *Mootsätinig* und II 2.2.2 Aegidius Hunnius: *Christelig hwstaffla*.

Menschen, um ihn zu erhöhen, er tötet, um ihn lebendig zu machen. Zu „diesem seinem eigentlichen Werk selbst kann er nicht gelangen, wenn er nicht sein fremdes hinzunimmt“⁵⁶⁹.

Die daraus abzuleitende Grundaussage wird in diesem Diskursfragment treffend formuliert:

[w]ir aber habens umb Gott wol verdienet / daß Er unsere Sünde mit einer zeitlichen Ruthen und Straffe heimsuche / ja / wir hätten wol grössere und ewige Pein verdienet / Er wills aber seinen Gläubigen bey der zeitlichen und Väterlichen Züchtigung lassen bleiben / die sollen wir gedultig annehmen⁵⁷⁰.

Im Text wird demnach folgender Werdegang des Menschen beschrieben: 1. *vocatio* (Berufung), 2. *illuminatio* (Erleuchtung), 3. *regeneratio et conversio* (Wiedergeburt und Bekehrung), 4. *unio mystica* (mystische Vereinigung) und 5. *renovatio* (das neue Leben).

2.2.4 Girolamo Savonarola: *Tröstbook för bekymrat samwet*

Das nächste Diskursfragment, welches in die Analyse einbezogen wird, ist die Übersetzung von Girolamo Savonarolas Auslegung des 31. Psalms, die 1580 auf Deutsch von Michael Sachse und 1612 auf Schwedisch von Petrus Johannis Gothus vorgelegt wurde:

- Savonarola, Girolamo: *Expositio in psalmum in te, Domine, speravi*. In: Girolamo Savonarola. *Operetti Spirituali*. A cura die Mario Ferrara. Roma: Angelo Belardetti Editor 1976 (= Edizione Nazionale delle opere di Girolamo Savonarola; II). S. 235–262.
- *Trostbüchlein / Wider mancherley hohe und schwere Anfechtung*. Erstlich in Latein beschrieben durch Hieron. Savonarolam. Jetzund aber verdeutschet / ... / Durch Michaellem Saxen / Pfarrherr zu Wechmar. In vorlegung Christoph. Kirchners. Leipzig. M.D.XCVII.
- Petrus Johannis Gothus / Hieronymus Savonarola: *Tröstbook för bekymrat samwet*. Hieronymi Savonarolæ *Vthlägning öffuer then 31. psalmen Daidz*. Rostock [Christoff Reusner] 1612.

Sowohl die schwedische als auch die deutsche Übersetzung gehen auf den lateinischen Text von Savonarola zurück, die dieser zwischen den zwei weltlichen und dem kirchlichen Prozess

⁵⁶⁹ WA. Bd. 5. S. 350.

⁵⁷⁰ Avenarius. 1672. S. 413; Gothus. 1612. S. 18: „Men wij haffuom thet wå fördänt / att han hemsöker våra Synder medh timmeligit Rijs och straff / ja / wij haffuom wål förtänt större och ewiga pijna / man han wil läta bliffuat sinom Trognom wid then timmeliga och Faderliga tuchtningena / then skolom wij täleliga undså.“

gegen ihn im Florentiner Kerker 1498 verfasste.⁵⁷¹ Die deutschsprachige Ausgabe weiß zu berichten, der Text sei kurz vor Savonarolas Hinrichtung am 23.05.1498 entstanden.⁵⁷² Beide Übersetzungen verweisen ausdrücklich darauf, dass Savonarola christlicher Bruder gewesen sei. Die hier verwendete Auslegung, die unvollendet geblieben ist, konzentriert sich auf den 31. Psalm, dessen komplette Verse 1–25 im schwedischen Text abgedruckt sind; die deutsche Ausgabe hingegen gibt nur die Verse 2–6 wieder. Dafür geht letztere aber im Vorwort des Übersetzers kurz auf die Textgeschichte ein.

Der Text ist in vier Auslegungsteile gegliedert, die voneinander abgehoben sind. Der erste Teil wird eingeleitet mit „Hieronymi Savonarolae Uthlägning“, die folgenden Teile jeweils mit „Bedröffvelsen“, der deutsche Text hingegen leitet ein mit *andere*, *dritte* beziehungsweise *vierte* Auslegung. Des besseren Verständnisses halber werden die vier Teile getrennt voneinander analysiert und die zentralen Erkenntnisse am Ende zusammengetragen.

1 Sprachlich-rhetorische Mittel

1.1 Erste Betrachtung

Textstruktur

Der Text beginnt mit einer ernüchternden Rekapitulation des Lebensabschnittes, den eine nicht näher bestimmte Erzählinstanz zurückgelegt hat. Dieser Lebensabschnitt sei von Drangsal gezeichnet gewesen, als deren Auslöser die als Frau personifizierte *Traurigkeit* auftritt⁵⁷³: „hennes Wapn wenda annu intit åther at strijda moot migh både dagh och natt“⁵⁷⁴. Der Erzählinstanz ist alles feind geworden und ins Negative umgeschlagen, auch die Betrachtung des Vergangenen löst Trauer und Angst in ihr aus. So wird sie sich einerseits ihrer großen und vielfältigen Sünden bewusst, andererseits stellt sie auch die Entscheidung zum Klosterleben infrage. Zu Beginn des Textes wird alles ins Negative verkehrt: Das vergangene Leben und Handeln wird als negativ empfunden, was vorher süß war, ist nun bitter: „så forwandlas ock migh all ting uthi bedröffvelse / sorg och ångest“⁵⁷⁵. Die Erzählinstanz fragt danach, wer sie von der *Traurigkeit* und ihren Folgen erlösen wird. Die

⁵⁷¹ Vgl. dazu Savonarola, Girolamo: O Florenz! O Rom! O Italien! Predigten, Schriften, Briefe. Aus dem Lateinischen und Italienischen übersetzt und mit einem Nachwort von Jacques Laager. Zürich: Manesse 2002 (= Manesse Bibliothek der Weltliteratur). S. 632.

⁵⁷² Vgl. dazu Savonarola / Sachse. Trostbuch. 1597. Bl. Biiij.

⁵⁷³ Vgl. dazu Savonarola / Petrus Gothus. Tröstbook. 1612. S. 25

⁵⁷⁴ ebd. S. 1. Übers. C.W.: Sie [die Traurigkeit] wendet ihre Waffen [= militärisch] Tag und Nacht gegen mich.

⁵⁷⁵ ebd S. 2. Übers. C.W.: So werden mir alle Dinge in Traurigkeit, Sorge und Angst verwandelt.

zukünftige Erlösung wird aber bereits in Aussicht gestellt mit den dazu tauglichen Mitteln. Diese Mittel sind die Anrufung Gottes und die Gewissheit, dass Gottes Gerechtigkeit den Schaden und die Schande von dem Bittenden nimmt. Denn Gott „alleena år all tings outhgrundeliga och outhöfliga haff“⁵⁷⁶, aus dem alles Gute und alle Kreaturen sind. Die Erzählinstanz betont, dass allein Gott helfen kann, denn er ist der Schöpfer von allem, der nicht zu hinterfragen ist. Deshalb ist es falsch, auf die Menschen zu setzen, denn diese sind nicht vollkommen, sondern Sünder. Grundlage dieser Aussage ist Gottes Güte, die in der Opferung seines Sohnes deutlich wird, durch dessen Blut der alles schaffende Gott den Menschen erlöst habe.

Im Anschluss an diese positive und befreiende Botschaft wird das Problem aufgeworfen, wie Gott als gütiger Vater vorzustellen ist, wenn dieser doch seinen eigenen Sohn preisgegeben habe⁵⁷⁷. Die nicht direkt ausgesprochene Antwort ist, dass Gottes Liebe gegen die Menschen so unermesslich groß ist, dass er selbst seinen eigenen Sohn opferte. Dieser Opferungsakt hat seinen Grund in Gottes Bereitschaft, aus Liebe zu seiner Schöpfung seinen Sohn zu opfern, und in der von den Menschen an ihn gerichteten Hoffnung. Der Glaube ist das Mittel, dieses Opfers teilhaftig zu werden; daher haben die Propheten und Jesus gepredigt, an Gott zu glauben und auf ihn zu vertrauen. Die erste Schlussfolgerung aus der zurückliegenden Argumentation der Erzählinstanz lautet, dass in Gott die Zuflucht zu suchen ist, denn zu ihm vermag die *Traurigkeit* nicht vorzudringen.

Die angesprochene *Hoffnung* hat eschatologischen Charakter, denn der Erzählinstanz ist bewusst, dass sie weiterhin zeitliche Repressalien erleiden wird, jedoch nicht mehr in der Ewigkeit. Die von Gott gespendete *Hoffnung* lehrt, nicht mehr auf das Zeitliche und Vergängliche zu blicken, sondern auf das Ewige. In dieser *Hoffnung* liegt für die Erzählinstanz auch die Möglichkeit der Befreiung von der Last der eigenen Sünde.⁵⁷⁸ Durch den Glauben erlangt sie die vollkommene Gnade Gottes, alles außerhalb des Schöpfers hat somit keine Bedeutung und keinen Wert mehr. Denn einzig aus Gottes Gnade heraus erhält der Glaubende das ewige Leben. In der Folge verändert sich die Blickrichtung der Erzählinstanz; diejenigen, die nicht auf Gott, sondern auf ihre eigene Eitelkeit beschränkt sind, werden nicht ewig leben, sondern ewig verderben.⁵⁷⁹ Auch wenn die Erzählinstanz im Leben keine Chance auf sozialen Aufstieg hat, wirkt sich diese Einschränkung nur auf das irdische Dasein und nicht auf die Ewigkeit aus. In diesem Zusammenhang wird auch die

⁵⁷⁶ Savonarola / Petrus Gothus. Tröstbook. 1612. S. 5. Übers. C.W.: Gott alleine ist das unergründliche und unerschöpfliche Meer.

⁵⁷⁷ Vgl. dazu ebd. S. 7.

⁵⁷⁸ Vgl. dazu ebd. S. 10.

⁵⁷⁹ Vgl. dazu ebd. S. 11.

Werkgerechtigkeit zum Thema. Am Beispiel der Pharisäer wird vorgeführt, dass die Erlösung nicht aus eigenem Verdienst geschieht, sondern einzig durch die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes, die aufgrund seiner Gnade zugesprochen wird. Diese Gnade wird ausgesprochen durch Jesus Christus und wird denen zuteil, die an ihn glauben. Gottes Gnade wäre auch quantitativ keine andere, wenn er sie aufgrund des Verdienstes verliehe.

Am Ende des ersten Teils ist die Verzweiflung der Erzählinstanz verschwunden, da sie während der Argumentation die Gewissheit über Gottes Barmherzigkeit und Gnade erlangt hat. Es folgt die Kulmination in der zentralen Aussage: Jesus Christus ist nichts anderes als die Gerechtigkeit selbst, durch ihn sind die Menschen gerechtfertigt und haben die Vergebung der Sünde empfangen. Diesen Schatz empfangen sie einzig aus dem Glauben an ihn.

Der erste Teil schließt mit der positiven Erkenntnis, dass Gott das Rufen und Flehen der Erzählinstanz gehört hat und deren Verzweiflung somit verflogen ist.⁵⁸⁰ Daraus ergibt sich für den ersten Teil eine Strukturierung in fünf Schritte:

- 1) Bedrückung der Erzählinstanz: Sie berichtet von ihrer Verzweiflung, Angst und *Traurigkeit*, die personifiziert via Kriegsmetaphorik die Erzählinstanz bedrängt.
- 2) Es besteht *Hoffnung* auf Erlösung von dieser Qual: Das Mittel dagegen ist die Anrufung Gottes, da er alles erschaffen hat, ist er allein die Gerechtigkeit.
- 3) Gottes Liebe gegen die Menschen und seine gnädige Heilstat: Allein durch den Glauben erhält der Mensch die göttliche Gnade und das ewige Leben.
- 4) Unwirksame Gnadenmittel: Gnade wird nicht durch äußerliche Verdienste und Selbstbezogenheit erlangt, sondern allein durch den Glauben.
- 5) *Hoffnung* hat sich erfüllt: Die Verzweiflung ist verschwunden, da die Erzählinstanz Gewissheit hat, dass Gott das Rufen und Flehen erhört, auch wenn dies nicht immer auf das zeitlich vergängliche Leben zutrifft.

1.2 Zweite Betrachtung

Textstruktur

Zu Beginn des zweiten Teils ist die personifizierte *Traurigkeit* zurückgekehrt und bedrängt die Erzählinstanz abermals mit militärischer Gewalt.⁵⁸¹ Die *Traurigkeit* belagert mit ihrem bewaffneten Heer die Erzählinstanz, welche sich selbst als eingekesselte Stadt bezeichnet, an die eine Botschaft gerichtet wird. Die Botschaft der *Traurigkeit* ist ernüchternd, sie stellt

⁵⁸⁰ Vgl. dazu Savonarola / Petrus Gothus. Tröstbook. 1612. S. 16.

⁵⁸¹ Vgl. dazu ebd. S. 16.

schlicht fest, dass das Flehen, Bitten und Hoffen der Erzählinstanz nicht erhört wurde, weder von Gott selbst noch von den Heiligen. Diese Auflistung mündet in die Frage, was denn die *Hoffnung* auf die Verheißung gebracht habe.

Hwar är nu tijn trost? Hwar är nu hielpen? Hwad haffva tina tärar hulpet tigh? Hwad hielp haffver tijn Böön bekommit aff himmelen?⁵⁸²

Diese Fragen zielen darauf, dass der Erzählinstanz trotz aller Mühe und *Hoffnung* nichts Gutes beschieden ist, denn nach Ansicht der *Traurigkeit* interessiert Gott, der oben im Himmel ist, sich nicht für die Ereignisse auf Erden. Die *Traurigkeit* beschreibt einen Gott, der die Welt geschaffen hat, sie aber nun sich selbst überlässt. Sie geht sogar so weit, Gottes gnädige Tat in Jesu zu leugnen, denn wenn dieser Gott wirklich Mensch geworden sei, warum lässt er die armen betrübteten Menschen ungetröstet? Auch wenn die *Traurigkeit* die Bedeutung des Todes am Kreuz für die Menschen bezweifelt, bezieht sie dies nicht auf Gottes Existenz selbst. Vielmehr zieht sie angesichts fehlenden Eingreifens in den menschlichen Kummer Gottes Fürsorge in Zweifel. Die Ereignisse auf der Welt seien nicht durch Gott gelenkt, sondern einzig Ausdruck von Glück. Alle Berichte, die die christliche *Hoffnung* preisen, werden in das Reich der Fabeln und Märchen verwiesen. Die *Traurigkeit* fordert vehement dazu auf, Hilfe bei den Menschen zu suchen und sich gleichzeitig vom Gefängnis christlicher Erlösungsvorstellungen zu lösen, weil dies ohnehin nur in vergebliche, enttäuschende Arbeit ausarte.

In der ersten Anfechtung konnte sich die Erzählinstanz gegenüber dem Waffenrasseln der *Traurigkeit* nur mithilfe der Besinnung auf die christliche *Hoffnung* wehren. In der zweiten Anfechtung tritt nun auch die christliche *Hoffnung* selbst personifiziert auf und wendet sich an die Erzählinstanz. Sie redet ihr zu, dass Furcht nicht angebracht sei, da sie weder verderben noch ewiglich zuschanden werden soll, denn die Funktion der *Hoffnung* ist Hilfe und Rettung für die Erzählinstanz. Ihr gelten die Worte der *Traurigkeit* nur als Torheit und verführerische Teufelei und sie fragt nun, warum die Erzählinstanz, da sie doch schon so gefestigt war, Zweifel hat. Die Erzählinstanz aber zweifelt weder, noch verfällt sie in Unglauben, ängstigt sich aber doch vor der *Traurigkeit*. Diese Standfestigkeit im Glauben wird von der *Hoffnung* lobend hervorgehoben und als Zeichen gedeutet, dass Gott sie nicht verlassen habe. Der Glaube ist nämlich kein menschliches Werk, sondern eine Gabe Gottes. Auch wenn dieser nicht gleich eintreffen wird, bei Geduld im Glauben wird Gottes Hilfe nicht ausbleiben. Denn einzig der Herr hat in der Erzählinstanz Erkenntnis der Sünden, Reue und Leid darüber sowie

⁵⁸² Savonarola / Petrus Gothus. Tröstbook. 1612. S. 17. Übers. C.W.: Wo ist nun dein Trost? Wo ist nun deine Hilfe? Was haben dir deine Tränen geholfen? Was hat dir dein Gebet für Hilfe vom Himmel gebracht?

Gebet, Glauben und *Hoffnung* gewirkt. Die Erklärung, dass weder Gott noch Engel oder die verstorbenen Heiligen herabkämen, um mit den Menschen zu reden, zieme sich wegen der großen Ungleichheit nicht. Es wäre allerdings auch gar nicht nötig, denn Gott regiert und leitet die Gläubigen durch sein Wort. Sichtliche Offenbarung ist anscheinend auch nicht sehr nützlich, wie an den Juden zu sehen war, die, obwohl Christus unter ihnen war und Wunder tat, keinen Gewinn daraus zogen. Es genügt also die Erkenntnis göttlichen Willens in der Schrift. Die *Hoffnung* hält die Erzählinstanz dazu an, im ständigen Gebet Halt und Trost zu suchen. Daraufhin wendet sie sich mit dem Hinweis, dass die *Hoffnung* sie dazu bewogen habe, wieder im Gebet an Gott mit den einleitenden Worten: „Herre bögh tina öron til migh / och hielp migh hafteliga“⁵⁸³.

Die Erzählinstanz fleht Gott an, sie zu erleuchten und zu lehren, was sie bitten soll, damit sich ihre Tage verkürzen und sie errettet werde. Im inständigen Flehen um Gottes Gnade, Zuwendung und Rettung, die noch vor dem leiblichen Tod eintreten sollen, damit sie Buße tun kann, wird die Furcht vor ungebüßter Schuld deutlich. Ziel der Bitte ist nicht nur die eigene Erlösung, sondern auch der Sieg über die *Traurigkeit* in und durch Gott.

Im zweiten Teil wird ein Gespräch zwischen der *Traurigkeit*, der *Hoffnung* und der Erzählinstanz dargestellt, die beiden Erstgenannten versuchen die Erzählinstanz von ihrer Deutung zu überzeugen, wobei sich folgende Textstruktur ergibt:

- a) Die Erzählinstanz wird der negativen Weltansicht der *Traurigkeit* ausgesetzt: Die *Traurigkeit* betont, dass Gott trotz des steten Bittens, Betens, Flehens und Klagens kein Ohr und somit auch kein Erbarmen für sie kennt. Gott ist ein Gott, der sich nicht um seine Schöpfung kümmert; nur das Glück regiert. Selbst der Opfertod am Kreuz wird zum Ammenmärchen herabgestuft.
- b) Die *Hoffnung* stellt sich der Erzählinstanz schützend und stützend zur Seite: Sie besteht jedoch darauf, dass Gott all jenen zur Seite steht, die glauben, beten, christlich handeln und die durch seinen Kreuzestod gerechtfertigt sind. Auch wenn Gott nicht immer gleich im Irdischen hilft, so hat er die Glaubenden doch zum ewigen Heil gerettet. Mithilfe der *Hoffnung* kann sich die Erzählinstanz gegen die Verführung der *Traurigkeit* zur Wehr setzen.
- c) Die Erzählinstanz wünscht sich, Gott nahe zu sein: Am Ende des zweiten Teils betont sie die errettende Heilstat, die vor Kummer und Trauer schützt, aus diesem Grunde will sie nun allezeit den Herrn loben und ihm trauen. Die Erzählinstanz fordert nicht

⁵⁸³ Savonarola / Petrus Gothus. Tröstbook. 1612. S. 27–28. Übers. C.W.: Herr, neige deine Ohren zu mir und hilf mir schnell.

nur Errettung, sondern auch die Verkürzung des eigenen Lebens⁵⁸⁴, um schneller am Ziel, in der glückseligen Ewigkeit zu sein.

1.3 Dritte Anfechtung

Textstruktur

Auch der dritte Teil beginnt mit der Bedrückung durch die *Traurigkeit*, die abermals mit ihrem Kriegsheer die Erzählinstanz bedrängt. Dieses Mal jedoch beginnt sie nicht die Erzählinstanz zu umgarnen, sondern fährt sie mit harschem Ton an: „O tu osaliga Menniskia / titt hopp haffver bedragit tigh“⁵⁸⁵. Die *Traurigkeit* stellt fest, dass sich die Situation der Erzählinstanz nicht verändert hat, sie verharrt immer noch in ihrem selbst geschaffenen *Gefängnis*⁵⁸⁶. Sie fragt abermals, ob Gott das Flehen und Beten gehört und Trost und Linderung gebracht habe. Die *Traurigkeit* beschreibt Gott als gerecht, jedoch sei seine Gerechtigkeit eine ernste, die bereits um einer Sünde willen in Ewigkeit verdammen würde, wie beispielsweise an der Verfehlung Adams zu sehen sei, deretwegen die gesamte Menschheit mit Tod und Jammer gestraft wurde.

Gottes Gerechtigkeit ist in der Deutung der *Traurigkeit* keine erbarmende, sondern eine strafende Gerechtigkeit. Die Beweisführung reicht von Adam über die Zerstörung Jerusalems bis zur Diaspora der Juden. Die *Traurigkeit* versucht anhand dieser Beispiele und der Tatsache, dass die Zahl der Ungläubigen größer sei als die Zahl der Gottseligen, zu belegen, dass Gottes Gerechtigkeit größer ist als seine Barmherzigkeit. Die Auserwählten seien die Gefäße der Barmherzigkeit, die Verworfenen aber Gefäße der Gerechtigkeit.⁵⁸⁷ Die *Traurigkeit* fragt, ob die Erzählinstanz angesichts eigener Sünde überhaupt auf die Barmherzigkeit Gottes zählen dürfe. Die vielen nicht erhörten Gebete sind für die *Traurigkeit* Beleg dafür, dass die Erzählinstanz dem Gefäß der Gerechtigkeit angehöre. Sogar die *Hoffnung* habe sie betrogen, daher fordert die *Traurigkeit* auf, nun ihrem Rat Folge zu leisten, da nichts und niemand sich der Erzählinstanz annimmt, bleibt aus Sicht der *Traurigkeit* nur der Selbstmord: „så dröp tigh sielff“⁵⁸⁸. Dieser Aufforderung wird Nachdruck verliehen,

⁵⁸⁴ Savonarola / Petrus Gothus. Tröstbook. 1612. S. 32.

⁵⁸⁵ ebd. S. 34. Übers. C. W.: Oh du unseliger Mensch, die Hoffnung hat dich betrogen.

⁵⁸⁶ Das *selbst geschaffene Gefängnis* besteht laut der Aussage der *Traurigkeit* aus der Hoffnung, dass Gott sich des lyrischen Subjekts erbarmen wird, obwohl es dafür keinen Grund gibt.

⁵⁸⁷ Vgl. dazu Savonarola / Petrus Gothus. Tröstbook. 1612. S. 38.

⁵⁸⁸ ebd. S. 39. Übers. C.W.: Darum nimm dir selbst das Leben.

indem das Heer der *Traurigkeit* die Forderung „Döden aleena / Döden aleena / Döden aleena är tijn tilflycht“⁵⁸⁹ eindringlich wiederholt.

Dieser Bedrohung entgegnet die Erzählinstanz mit dem Hilferuf zu Gott und der Bitte, er möge sie nicht verlassen und die *Hoffnung* wiederkommen. Dieser Bitte folgend tritt die *Hoffnung* wieder vom Himmel herab und richtet die Erzählinstanz auf. Die *Hoffnung* aber fragt mahnend und die Kriegsmetaphorik aufnehmend, warum sich die Erzählinstanz noch nicht wehren könne, da sie doch schon so oft solchen Kämpfen ausgesetzt war. Dabei bestärkt und beschwichtigt sie sie, dass sie die Gerechtigkeit Gottes nicht zu fürchten brauche; dies sei denen vorbehalten, die sich nicht zu Gott bekehren. Wenn diese Sünder von ihrer Sünde aufstehen, Buße tun und Gott anflehen, wird er sie auch annehmen und erretten, dann gehören sie unter die Barmherzigkeit und erlangen Gnade durch Christus. Bislang habe nämlich noch jeder Bußfertige Gnade und Barmherzigkeit erlangt. „Ock ööffvar Gudh sina Retferdigheet på the froma / når han här timmeliga agar them för theras midlådande synder / på thet the icke komma uthi ewigt straff och förömelse“⁵⁹⁰.

Die *Hoffnung* betont abermals, dass die Erzählinstanz ausharren soll in der Buße und dem Trost im wahren Glauben, bis Gott die Sünde vergeben wird um Christi willen. Gott wird sich ihr gegenüber als Vater zeigen und lässt die Versuchung nur so weit geraten, dass sie sie ertragen könne. Denn Gott vergisst keines seiner Kinder. Es sind eben nicht nur Maria Magdalena, Paulus oder Petrus, die sich bekehrten und die Gnade erlangten, wie die *Traurigkeit* behauptete, sondern viele sind ihnen nachgefolgt und sind von Gott angenommen worden. Die *Hoffnung* macht deutlich, dass nichts – auch die Sünde nicht – mächtiger ist als Gottes Gnade und Barmherzigkeit. Es gibt also gar keinen Grund, vor der Sünde zu erschrecken, denn es trösten die Barmherzigkeit und das Verdienst Jesu Christi, die den Gläubigen entgegenkommen.

Die *Hoffnung* vergleicht die Sünder mit einem Gefäß und zeigt daran, dass sie, obwohl gefallen, nicht zerbrochen sind, da Gott seine schützende Hand unter sie gehalten hat. Auch wenn der Herr gelegentlich den Menschen seine Hilfe versagt, reicht er ihnen nach dem Fall wieder die Hand. Mit den Gottlosen verhält es sich dagegen vollkommen anders, sie sind nur auf sich bezogen und fürchten Gott nicht. Die Glaubenden aber werden sich in ihrem Fallen ihrer Schwachheit bewusst und flüchten sich demütig unter die Hand Gottes. Daher gilt es,

⁵⁸⁹ Savonarola / Petrus Gothus. Tröstbook. 1612. S. 39. Übers. C.W.: Der Tod allein, der Tod allein, der Tod allein ist deine Zuflucht.

⁵⁹⁰ ebd. S. 43. Übers. C.W.: Gott übt an den Frommen seine Rechtfertigung, wenn er sie aufgrund ihrer Sünden zeitlich züchtigt, damit sie der ewigen Strafe und Verdammnis entgehen.

zum Herrn zu beten, die traurigen Gedanken zu vertreiben und sich auf ihn zu verlassen, denn er wird dem Glaubenden helfen und ihn erretten.

Dank des Zuspruchs der *Hoffnung* wendet sich die Erzählinstanz an Gott, gibt sich ihm ganz hin und beschließt, nur ihm zu vertrauen, da alle Menschen Lügner sind. Aus Dankbarkeit für die empfangene Güte entschließt sie sich, das Kreuz, die Trübsal und die Widerwärtigkeit geduldig anzunehmen und zu tragen. Sie betont aber, dass sie dies nur mithilfe des Herrn vermag. Gott ist der Heiland, der Retter, Erlöser, Gnadenbringer, fester Fels in der Brandung des Lebens. An dieser Stelle wird auch erstmals deutlich die Sünde definiert; sie ist Feind der Menschen, sie reizt Gottes Gerechtigkeit gegen die Menschen auf. Nur mit Gottes Hilfe kann der Mensch gegen die Sünde bestehen, wenn Gott ihn behütet, muss die Erzählinstanz ihre Gerechtigkeit nicht fürchten. Die Gerechtigkeit wird angesichts der Liebe Gottes sanftmütig werden, „när hon seer fååren / som tu får mina synder skul unde fåt haffver påthet korsset, När hon seer then dyrbara blodet / som tu haffver uthgutit får migh aff kärleek / och ther medh tu haffver reenat och twagit migh ifrå alla synder“⁵⁹¹. Der Schutz Gottes wird so stark verbildlicht, dass die Erzählinstanz darum bittet, in die durch den Speer geöffnete Seite Jesu eintreten zu dürfen, was zum endgültigen Zeichen der Gnade Gottes erhoben wird. Der Text betont, wenn dies eintritt, dann wird auch die bedrückende *Traurigkeit* von ihr ablassen und sie in Frieden mit Gott lassen.

Die dritte Anfechtung lässt abermals die *Traurigkeit* mit ihrem Heer gegen die Erzählinstanz ins Feld ziehen, diesmal reagiert sie mit verschärftem Ton auf deren weiterhin bestehendes Gottvertrauen. Nach einem kurzen Einschub der Erzählinstanz tritt die vom Himmel gesandte *Hoffnung* auf, unterstützt sie und räumt die Zweifel aus. Nachdem die *Hoffnung* wieder in den Himmel gefahren ist, thematisiert die Erzählinstanz die Dankbarkeit gegenüber Gott und hofft, nie dessen schützende Hand zu verlieren:

- 1) Die *Traurigkeit* bemüht sich weiterhin, einen Gott zu zeichnen, der seine Schöpfung sich selbst überlässt.
- 2) Die *Hoffnung* betont, dass der Glaubende sich, trotz zeitweiligen Rückfalls in die Sünde, aufgrund der Barmherzigkeit, Gnade und des Verdienstes Christi vor Sünde und der Gerechtigkeit Gottes nicht zu fürchten braucht. Bedingung aber ist, dass dieser sich zu seiner Sünde bekennt, Buße tut und Gott um Annahme und Errettung anfleht.

⁵⁹¹ Savonarola / Petrus Gothus. Tröstbook. 1612. S. 53–54. Übers. C.W.: Wenn sie die Wunden ansieht, die du um meiner Willen am Kreuz empfangen hast. Wenn sie das teure Blut sieht, welches du aus Liebe zu mir vergossen hast, um mich von allen Sünden gereinigt und gewaschen hast.

3) Die Erzählinstanz vertraut nun einzig auf Gott und gelobt die *imitatio Christi*.

1.4 Vierte Anfechtung

Textstruktur

Abermals tritt die *Traurigkeit* mit ihren bewaffneten Knechten auf und bedrängt die Erzählinstanz mit den bereits bekannten Einwänden, wo denn der um Hilfe angeflehte Gott und Beschützer bleibe und dass das Vertrauen nutzlos, der Trost selbst erdacht sei. Die Erzählinstanz wird mit der Stadt Jerusalem verglichen, der Jesus Christus wegen ihrer Undankbarkeit die Heimsuchung verkündete, die alles in ihr zerstört und sie der Gnade beraubt hat. Denn auch Jerusalem sei von Gott erschaffen, getauft und geheiligt worden; aber das Volk Jerusalems handelte weiterhin egoistisch und gotteslästerlich und war so in der Sünde aufgegangen. Die *Traurigkeit* betont, dass Gott auf Buße drängte, jedoch vergeblich. Trotz des ständigen Fallens, ablehnenden Verhaltens und Fehlens war er zum Volk gekommen und hatte versucht es aufzurichten, zu belehren und zu heiligen. Das erlösende und rettende Werk des Herrn stießen die Juden von sich und daher seien sie zur ewigen Verdammnis erwählt worden. Dieses Exempel wird nun auf die Erzählinstanz bezogen, welche der Aufforderung Gottes zur Buße so oft nicht Folge geleistet habe, dass sie keine Barmherzigkeit erwarten könne. Die *Traurigkeit* behauptet, dass das Maß der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit erschöpft sei, da die Erzählinstanz immer wieder abgefallen sei und sich in ihrer eigenen Eitelkeit gesonnt habe. Aus diesem Grunde ist die *Hoffnung* vergeblich und die *Traurigkeit* schlägt daher vor, nun frei zu leben, den Ängsten zuwider die Tage zu genießen, bis der fröhliche Einzug in die Hölle beginnt. Daran anschließend bittet die Erzählinstanz wieder gen Himmel um Hilfe. Abermals tritt die *Hoffnung* auf und fragt nach dem Urheber der schändlichen Rede. Die *Hoffnung* betont einerseits, dass es wohl keinen Menschen gibt, der nicht sündigt, und andererseits, dass Gott sich der Menschen stets erbarmt. Daher habe Christus die Apostel, da auch sie nicht ohne Sünde waren, und alle anderen Menschen, das *Vaterunser* gelehrt.

Die angeführten Schriftbelege beweisen, dass alle Menschen Sünder sind und auch die Heiligen der Barmherzigkeit Gottes bedürfen. Entscheidend dabei ist, dass sich der Sünder trotz des steten Fallens wieder zu Gott erhebt. Die Barmherzigkeit hat kein Maß, das heißt, sooft sich der Sünder zu seiner Sünde bekennt und sie bereut und durch Christus um Vergebung bittet, wird ihm Barmherzigkeit gewährt. Gott will nicht den Tod des Sünders,

sondern seine Bekehrung und das ewige Leben. Denn das Verdienst Jesu Christi ist der Trost und die Rettung: Er hat für alle Sünde genug getan.

Anschließend wendet sich die *Hoffnung* direkt an die *Traurigkeit* und fragt vorwurfsvoll, warum sie die Erzählinstanz so sehr verunsichere und bedränge. Gott werde den büßenden Sünder, den er liebt, nicht verlassen, sondern ihm Hilfe, Heil und Gnade erweisen. Der liebende und gütige Gott hört nicht auf, sich um seinen Samen, den alle Kreaturen haben, zu kümmern, bis sie vollkommen sind.

Das vom Vater begonnene Werk wird vom Sohn vollendet, damit die Menschen das ewige Leben erlangen. Die Erzählinstanz geht, durch die Worte der Hoffnung, dass allein Gott die Kraft, das Licht und Heil ist, in welchem keine Furcht und kein Grauen nötig sind, gestärkt aus den Anfechtungen hervor. Im abschließenden Gebet gibt sich die Erzählinstanz ganz in die Hände Gottes und bittet um Einzug in *seine feste Burg*.

Die vierte Anfechtung ist wie folgt strukturiert:

1. Die *Traurigkeit* tritt auf, um abermals die Erzählinstanz von der Hoffnungslosigkeit ihrer Lage zu überzeugen, und rät, das Leben zu genießen, da es keine Rettung gibt.
2. In dieser Bedrückung wendet sich die Erzählinstanz wieder an die *Hoffnung*, die nun endgültig deutlich macht, dass kein Mensch ohne Sünde ist oder je war.
3. Die Liebe Gottes und Christi Heilstat schenken jedem, der Buße tut und sich bekehrt, Gnade und das ewige Leben. Daraufhin beruhigt sich die Erzählinstanz und bittet Gott in einem abschließenden Gebet um Annahme und Vergebung.

Zitate⁵⁹²

Das Verhältnis zwischen dem AT (22-mal) und dem NT (21-mal) ist ausgeglichen, was zum einen daran liegt, dass Savonarola einen Psalm auslegt, und zum anderen zahlreiche Belege aus den alttestamentlichen Schriften, besonders für die Argumentation der Traurigkeit, gebraucht. Die neutestamentlichen Schriftstellen hingegen konzentrieren sich auf die soteriologischen Erörterungen.

2 Inhaltlich-ideologische Aussagen

In Savonarolas Text wird ein Gespräch zwischen drei Gestalten – der Erzählinstanz, der Traurigkeit und der Hoffnung – dargestellt. In der vierten Anfechtung wird klar, dass die vier

⁵⁹² Vgl. dazu die detaillierte Auflistung im Anhang D 3 Girolamo Savonarola: *Tröstbook*. S. 357ff.

Auseinandersetzungen an vier (wohl) aufeinanderfolgenden Tagen⁵⁹³ geführt werden, wobei ein wiederkehrendes Schema den Text strukturiert: Zunächst wird die Erzählinstanz von der mit bewaffnetem Gefolge auftretenden Traurigkeit bedrängt, die mit der *Fahne der Gerechtigkeit in der Hand* zu beweisen versucht, dass Gott sich keineswegs um seine Schöpfung kümmert und alles nur dem Zufall überlässt. Die Traurigkeit führt bewaffnete Knechte mit sich, die in der vierten Anfechtung sogar mit den in der Nacht gestohlenen Waffen der Erzählinstanz gegürtet sind. Die Waffen sind eine Metapher für die Argumentation pro bzw. kontra Gottes Wirken und seine Gnade. Den nun aufkommenden Zweifeln und Fragen wird die aus dem Himmel hinabsteigende Hoffnung entgegengestellt, die Gottes Güte und Gnade dem gefallenem Menschen gegenüber betont. Am Ende jedes Teils ist die Erzählinstanz in ihrem Glauben und an Gott orientierten Leben wieder bestärkt.

Ohne dass der Text es besonders ausführt, treten die einzelnen handelnden Figuren auf und ab und haben ihren Redeanteil, der nur durch *verba dicendi* dargestellt wird, nicht aber durch Anführungszeichen oder andere Mittel wie Einrückung oder Abhebung vom übrigen Text. Die Aufgabe des Erzählers wird dabei von einer der beteiligten Figuren selbst übernommen. Da pro Tag eine Anfechtung dargestellt wird, ist die Ereignisfolge im zeitlichen Nacheinander (chronologisch) dargeboten. Der Text bedient sich daneben eines anachronistischen Mittels, der zukunftsweisenden Vorausdeutung, welche sowohl von der Figur der Traurigkeit als auch von der Figur der Hoffnung genutzt wird. Während jene der Erzählinstanz ewiges Leben voraussagt, versucht diese, Gottes Gnade und Barmherzigkeit zum Ammenmärchen reduzierend, den ewigen Tod und die ewige Verdammnis als einzig Wirkliches für die Zukunft zu proklamieren.

Der Text bedient sich fast ausschließlich des zeitdeckenden Erzählens, in Form des Figurendialogs, der in den Rahmen einer Erzählung durch die Raffung eingebunden ist, die eine Analepse darstellt, d. h., ein Ereignis wird dargestellt, das zu einem früheren Zeitpunkt stattgefunden hat. Daher berichtet der Erzählkommentar von den Sprechanteilen der Figuren auch in der Vergangenheit, während die Sprechanteile durch *verba dicendi* eingeführt und im Präsens ausgeführt sind. Der Erzählkommentar ist gleichzeitig der eigentliche Redeanteil der Erzählinstanz, welches Gegenstand der Traurigkeit und Hoffnung ist, die jeweils mit dieser in Kontakt treten. Da an den vier Abenden inhaltlich Ähnliches dargestellt wird, muss von einem singulativen Erzählen gesprochen werden, d. h., es wird einmal erzählt, was sich einmal ereignet hat. Daher ist auch die Distanz zum erzählten Geschehen sehr stark reduziert, es begegnet der dramatische Modus, hier sogar mit der erzählten Figurenrede, die nur durch

⁵⁹³ Vgl. dazu Savonarola / Petrus Gothus. Tröstbook. 1612. S. 56.

die Erzählinstanz unterbrochen wird, die allerdings monologisch über das szenisch Gesagte reflektiert und das vergangene Gespräch erneut einführt oder für sich wertet. Da die Erzählinstanz als Figur auch der Gegenstand ist, um den es in der szenischen Darstellung geht, hat sie auch nur eine Mitsicht: Der Erzähler weiß also nicht mehr als irgendeine der Figuren, denn er ist am jeweiligen Dialog beteiligt, er ist selbst eine der drei handelnden Figuren und berichtet die Ereignisse nur aus dem Rückblick. Im Falle der Erzählinstanz ist von einem homodiegetischen Erzähler zu sprechen, der an dem von ihm erzählten Ereignis selbst teilnimmt. Der Erzähler ist extradiegetisch-homodiegetisch, da er ein Erzähler erster Stufe ist, der seine eigene Geschichte erzählt.^{594, 595}

Auffallend ist nicht nur die von Abend zu Abend wachsende Radikalität und Schärfe der Aussagen, sondern auch die Zunahme an belegenden Schriftstellen, die besonders von der *Hoffnung* gegen die nicht belegten Aussagen der *Traurigkeit* ins Feld geführt werden. Im vierten Teil führt die *Traurigkeit* zwar auch Belege an, reißt diese aber aus dem Zusammenhang, damit sie in ihre Argumentation passen. So versucht sie die Verworfenheit der Erzählinstanz mit Jak 4,6 zu beweisen, zitiert aber nur, dass Gott die Hochmütigen verachtet, und unterschlägt, dass im gleichen Vers steht, dass er die Demütigen mit Gnade segnet. Im vierten Teil wird auch die zentrale Textbotschaft präzisiert, *der Mensch, der nicht anders kann als sündigen, soll aufstehen, seine Sünde bekennen und sich zu Gott bekehren*. Im Redeanteil der Hoffnung wird dieser Ausruf allein 9-mal angeführt.

Im Diskursfragment werden sehr eindringlich die sich wiederholenden Zweifel geschildert, die den zum Glauben Bekehrten immer wieder befallen und an Gott zweifeln lassen. Daran schließt sich die besonders in der zweiten Anfechtung aufgetretene Frage an, ob Gott seine Schöpfung weiterhin betreut oder das Geschehen dem Zufall und dem Glück überlässt. Die zentrale Botschaft ist, dass Gott den wahrhaft Glaubenden und den, der sich seiner Sünden bewusst ist, nicht fallen lässt, dieser steht lediglich in der Pflicht, sich immer wieder Gott zuzuwenden, wie groß die Bedrückung auch sei.

Von großer Bedeutung ist in Savonarolas Text die Verbindung von Jesu Heilstat, menschlicher Erlösung und ewigem Leben. Es wird aber niemals von einer vorzeitlichen Wahl Gottes gesprochen, die die Menschen in Verdammte und Erwählte aufteilt (calvinistische Position), oder von einem göttlichen Vorherwissen, wer glauben wird und wer nicht (wie bei Hunnius), aber auch ein Universalismus (wie bei Huber) spielt keine Rolle. Einzig der durchgehaltene Glaube ist es, der dem Menschen, trotz zeitlicher Repressalien und

⁵⁹⁴ Vgl. dazu Martinez / Scheffel. Einführung in die Erzähltheorie. 2005. S. 30–89.

⁵⁹⁵ Diese texttheoretischen Ausführungen sind bei den übrigen von mir gewählten Diskursfragmenten nicht in dieser Weise möglich, da ihnen die Verschränkung von Narration und Kommentar fehlt.

eigener Unsicherheit, das eschatologische Heil ermöglicht. Insgesamt fällt auf, dass der Text zwar eine soteriologisch-eschatologische Erklärungsperspektive einnimmt, jedoch stets nur das ewige Leben anführt, ohne dabei konkret zu werden.

In den theologisch aufgeladenen Wörtern⁵⁹⁶ und den Zitaten spiegelt sich die zentrale Textaussage. Die Sünde wird allein 79-mal bemüht; sie ist es auch, die das Grundproblem des Textes ausmacht. Ihr gegenüber stehen Gnade (35-mal), Gerechtigkeit (53-mal), Trost (13-mal), Hilfe (23-mal) und Barmherzigkeit (44-mal), die insgesamt die Güte Gottes beschreiben. Diese Elemente ermöglichen dem büßenden, wahrhaft glaubenden Christen in der *imitatio Christi* das ewige Leben. Es wird darauf hingewiesen, dass das zeitlich-irdische Leben, auch wenn es aus Leid und Verzicht besteht, in keinem Verhältnis zum ewigen Leben steht. Um diese ewige Freude zu erreichen, gilt es im Gotteslob die Vergänglichkeit zu ertragen.

2.2.5 Johannes Botvidus: *The Siw Bootpsalmer*

Als Diskursfragment in der Reihe von Texten, die ausschließlich dem schwedischen Kontext entsprechen, widme ich mich exemplarisch dem Psalmbuch des Theologen Johannes Botvidus (1575–1635), der zwischen 1631 und 1635 Bischof in Linköping war:

Johannes Botvidus: *The Siw bootspsalmer / och några Tacksayelser uthi Davidz Pzaltare / medh korta Uthlägning / serderles uthgångna / ... / Ttryckta i Stockholm / aff Chr. Reusner. Anno 1616.*

Der Zweck des Textes ist bereits im Titel ausgedrückt: die Auswahl und Sammlung von Buß- und Dankpsalmen, die vom Kompilator erklärt werden, da sie in der Heiligen Schrift verschlüsselt vorliegen. Auf dem Blatt A iiiij (r und v) wird betont, dass die Buß- und Dankpsalmen aus dem hebräischen Text zusammengetragen und geordnet sowie die unklaren Stellen erklärt worden sind. Die Zusammenstellung und die Erklärungen sollen dem frommen, gottesfürchtigen christlichen Leser Trost und Schule sein. Zu Beginn und am Ende des Druckes stehen je ein Bibelvers: Im ersten Vers, Kol 3,16, wird dazu aufgerufen, Christus unter sich wohnen zu lassen, seine Lehre und Weisheit aufzunehmen und Gott unter anderem mit Psalmen zu loben und zu danken. Im zweiten Vers, 2. Petr 1,5, folgt die Aufforderung, alle Mühe darauf zu verwenden, im Glauben Tugend und in der Tugend Erkenntnis zu erweisen. Im Anschluss an Kol 3,16 wird eine Liste gottesfürchtiger Frauen angeführt, denen auch der anschließende Text gewidmet ist, gefolgt von einleitenden Worten, die an den

⁵⁹⁶ Vgl. dazu Anhang D 3 Girolamo Savonarola *Tröstbook*. S. 357ff.

christlichen Leser⁵⁹⁷ gerichtet sind. Den zu Beginn genannten fünfzehn „Gudhfurchtige Matroner / och myckit dygdesamma Dannequinnor“⁵⁹⁸ wird Gottes Gnade und Segen durch Jesus Christus gewünscht. Die Frauen werden mit den folgenden Eigenschaften gewürdigt: Redlichkeit, Tugend und Gottesfurcht.

Die abgedruckten Buß- und Dankpsalmen werden der Reihe nach aufgeführt und kommentiert und grafisch durch einen verzierten Kranz voneinander getrennt. Die Bußpsalmen sind mit acht (Ps 6, 32, 38, 51, 102, 130, 143, 27) gegenüber drei Dankpsalmen (Ps 91, 103, 107) in der Überzahl.

1 Sprachlich-rhetorische Mittel

Bei der Feinanalyse ist zu berücksichtigen, dass das Innovative und Instruktive dieses Diskursfragments nicht in der Darstellung des biblischen Textes liegt, sondern in der Auswahl gerade dieser Psalmen und der Erklärung zentraler Textstellen. Einerseits wird den Psalmen eine besondere Position zugeschrieben, indem sie aus dem Pool der Psalmen hervorgehoben werden, und andererseits wird dem Leser ein Kanon aus dem Psalmbuch vermittelt. Die Tatsache, dass für ein lutherisch-christliches Umfeld ein Psalmbuch herausgegeben wurde, das letztlich nur eine Auswahl biblischer Texte bietet, zeugt nicht nur davon, dass anscheinend die Notwendigkeit der Auswahl und Hervorhebung *besonders wichtiger Bibelauszüge* bestand, sondern vermittelt auch ein Bild davon, was Schweden aus dem reichen Themenfundus des Psalters zu lesen begehrte.

Das bisherige Analyseverfahren wird auch für dieses Textgebilde beibehalten, obwohl zu berücksichtigen ist, dass nur die Erklärungen aus der Feder des Autors stammen, die abgedruckten Psalmen hingegen Zitate sind. Für die Frage nach der in Schweden vermittelten Theologie eignet sich die Behandlung des Textes als Einheit auf jeden Fall. Jedoch berücksichtige ich nicht alle Erklärungen, da sie häufig nur auf weitere Belegstellen verweisen oder, wie beispielsweise die erste Erläuterung zu Psalm 6, technische Erklärungen sind⁵⁹⁹. Die Psalmen werden im Folgenden nicht einzeln betrachtet, lediglich die zwei Gattungen sollen unabhängig voneinander behandelt werden.

⁵⁹⁷ Botvidus. Then siw Bootpsalmer. 1616. Bl. v A iij. „Til then Christeligha Läsaren“

⁵⁹⁸ ebd. Bl. A v ij.

⁵⁹⁹ ebd. Bl. r A v.

1.1 Bußpsalmen

In allen Bußpsalmen ist der Aufbau identisch, denn sie sind klagende Anrufungen Gottes, in denen Not geschildert und um Rettung gebeten wird. Häufig verbindet sich damit das Vertrauensbekenntnis und Dankversprechen als Vorwegnahme der erhofften Rettung.⁶⁰⁰

Textstruktur

Die ersten sieben der ausgewählten Psalmen weisen eine inhaltliche Verbundenheit auf, die in den heutigen Luther-Bibeln sogar zum Ausdruck kommt, indem sie als die sieben Bußpsalmen gekennzeichnet und mit folgenden Attributen versehen werden: *Bußgebet in Anfechtung; Vom Segen der Sündenvergebung; In schwerer Heimsuchung; Gott, sei mir Sünder gnädig; Gebet um Wiederherstellung Zions; Aus tiefer Not; Bitte um Verschonung und Leitung*. Die Titel vermitteln bereits einen Eindruck vom Inhalt der Psalmen. Es geht in den Psalmen um die Anrufung Gottes in der Not, damit er dem einsichtigen Sünder helfe, ihn verschone und zu einem von Gott geleiteten Leben führe. Der 27. Psalm drückt im Anschluss an die geschilderte Bedrückung nur noch die gewiss gewordene Hoffnung und zu erwartende Gnade aus. Dieser Psalm schließt also die bedrückenden Schilderungen mit einem guten Ende ab.

Im 6. Psalm fleht die Erzählinstanz, die von zahlreichen Feinden bedrängt wird, um Gnade, Heilung von dem Schaden, Errettung, Erbarmen und die Zuwendung Gottes. Sie nimmt dabei bereits vorweg, dass der Herr das Flehen und Bitten erhören und die Feinde zerschlagen wird. In Psalm 32 spricht die Erzählinstanz bereits in der Vergangenheitsform von der dank des Bekenntnisses ihrer Sünden, die sie bedrückten und schmerzten, erfahrenen Vergebung. Es folgt die Mahnung, dass diejenigen sich glücklich schätzen können, denen die Sünde vergeben ist.

In Psalm 38 begegnet eine Erzählinstanz, welche Gott anfleht, sie nicht zu züchtigen und zu strafen. Sie ist bereits überlastet mit der eigenen Sünde, die sie vollkommen isoliert und schädigt. Ab Vers 16 setzt trotz der erfahrenen Schrecken das Bekenntnis zu Gott und seiner gewiss kommenden Hilfe ein. Trotz des Unrechts, welches die Erzählinstanz erfahren hat und erfährt, ruft sie um Beistand. Die Erzählinstanz in Psalm 51 bittet um Güte, Gnade, Barmherzigkeit und Tilgung ihrer Sünde, die sie erkannt hat und zu der sie sich bekennt. Sie möchte frei sein von der Sünde, nicht von Gott verworfen werden und sich in den Dienst der Verkündigung und Verbreitung von Gottes Botschaft stellen. Denn die Erzählinstanz wird gewahr, dass Gott weder Schlacht- noch Brandopfer verlangt, sondern lediglich den

⁶⁰⁰ Vgl. dazu Zenger, Erich [u. a.]. Einleitung in das Alte Testament. 2004. S. 361.

geläuterten Geist. Der Psalm 102 ist ein Gebet, welches der Verzagte an Gott richten kann; so beginnt die Erzählinstanz auch mit der Bitte, dass Gott sich in der Not nicht abwende. In den Zeilen 4 bis 12 wird der Niedergang der betenden Erzählinstanz geschildert: Gott nämlich habe sie zunächst aufgerichtet und dann wieder fallen gelassen. Zugleich wendet sie sich mit der Bitte an Gott, dass er Zion wieder aufbaue und sich dem Gebet der Schwachen und Verschmähten widme – hier steht also die Bitte um Gottes Zuwendung im Zentrum. Die Erzählinstanz ruft im Psalm 130 Gott an, sie anzuhören, und fragt, wer überhaupt vor Gott bestehen könnte, wenn er die Sünde anrechnete. Die Antwort bleibt unausgesprochen, betont wird aber, dass bei Gott die Vergebung, die Gnade und die Erlösung sind. Im 7. Bußpsalm (Psalm 143) richtet sich die Erzählinstanz abermals mit der Bitte an Gott, nicht mit ihr ins Gericht zu gehen. Sie ist wieder ihren Feinden ausgeliefert und bittet um Gottes Gnade, Hoffnung, Vernichtung der Feinde und die Weisung des Weges zu ihm.

Die bußfertige Anrufung Gottes endet mit Psalm 27, indem die Erzählinstanz Gott als Licht, Kraft des Lebens und immerwährenden Schutz bezeichnet, mit dessen Hilfe sie nichts Negatives zu befürchten habe. So ist dann auch die Bitte der Erzählinstanz, für immer im *Hause des Herrn* bleiben zu dürfen, die Konsequenz aus den positiven Erfahrungen. Ab Vers 7 wird Gott angerufen, sich nicht vor dem Hilfesuchenden zu verbergen, sondern Gnade und Heil zu vermitteln. Die Erzählinstanz bittet um die Weisung des rechten Weges zu Gott, als Antwort erhält sie die Forderung und Bedingung, in der Hoffnung auf Gott auszuharren.

Die für den ersten Teil ausgewählten Psalmen ergeben eine klar geordnete, aufeinander folgende und auseinander hervorgehende Ereignisabfolge, die im Psalm 27 mündet. Das heißt, die Zeitstruktur ist chronologisch, es sind jedoch immer wieder Pro- und Analepsen eingefügt, wie etwa in Psalm 32, wo die Vergebung als bereits abgeschlossen dargestellt wird. Die zugrunde gelegte Erzählinstanz zeichnet in dieser Ereignisabfolge die Entwicklung eigenen Fallens bis zur Lösung des Dilemmas nach, gleichzeitig ist es eine Bewegung von unten nach oben, ein Spannungsbogen, der auch von Brüchen gekennzeichnet ist und nicht nur einen gradlinigen Aufstieg zur erfolgreichen Lösung darstellt:

- 1) Ps 6: Die ständige Bedrängnis durch die Feinde und die eigene Sündhaftigkeit ist gegenwärtig, jedoch wird die Sündenvergebung bereits herbeigesehnt und erwartet.
- 2) Ps 32: Die Erzählinstanz hat sich bereits zur eigenen Sünde bekannt und die Vergebung erhalten.
- 3) Ps 38: Trotz der weiteren Bedrückung durch die Feinde und das fortwährende Leiden lässt sich die Erzählinstanz nicht beirren und beharrt auf Gott.

- 4) Ps 51: Konsequente Be- und Erkenntnis eigener Schuld und Sünde in der Hoffnung auf Gnade, dazu stellt sich die Erzählinstanz in den Dienst Gottes und der Verkündigung seiner Heilsbotschaft.
- 5) Ps 102: Gott wird angerufen, dass er das Gebet erhöere, in welchem die Erzählinstanz um die Wiedererrichtung Zions bittet.
- 6) Ps 130: Die Erzählinstanz macht klar, dass einzig bei Gott die Vergebung, Gnade und Erlösung ist.
- 7) Ps 143: Bitte um Vergebung, Gnade, Erlösung und die Weisung von Gottes Weg.
- 8) Ps 27: Lösung des Dilemmas ist die Gemeinschaft mit Gott, um dieses Ziel zu erreichen, gilt es, auf Gott zu harren.

Die Zusammenstellung der Psalmen, die dem Leser das Ziel christlichen Daseins vor Augen führen, also für ein solches Leben werben, verschweigt nicht die Gefahr von Rückschlägen, wenn für die vollkommene Erlösung geworben wird. Besonders durch die bereits angesprochenen Brüche, die die Chronologie des Textes durch Pro- und Analepsen aufbrechen, die Darstellung von *feindlicher Bedrückung* und sich immer wieder ereignendem Rückfall in die Sünde, verdeutlicht der Text, dass das Geschenk der Errettung und Erlösung von der Bereitschaft des Menschen abhängig ist. Seine Aufgabe ist es, die eigene Schuld immer wieder zu erkennen und zu bekennen, denn nicht der sündhafte Zustand der Menschen hindert sie zu Gott zu kommen, sondern die mangelnde Erkenntnis eigener Sünde. Der Text ermahnt den sündigen Menschen, die mühselige Arbeit von Sündenerkenntnis und -bekenntnis nicht fallen zu lassen, gerade angesichts des wiederkehrenden Rückfalls in die Sünde.

Die ermittelte Struktur spiegelt sich auch in den theologisch aufgeladenen Wörtern⁶⁰¹ wider. In den kurzen Psalmen wird die Sünde 16-mal angesprochen und wird damit zum leitenden Inhaltsmerkmal. Es folgt die Schuld (7), der in Gebet (7) und Klage (7) zu begegnen ist. Anschließend folgt die Gnade Gottes (8), die durch das Bekenntnis zu Gott erlangt wird und der die Gerechtigkeit (3) und Güte (3) nachfolgen. Es wird deutlich, dass allein Gott Ziel des Kommunikationsaktes ist, denn er wird 51-mal benannt.

⁶⁰¹ Vgl. dazu Anhang D 4 Johannes Botvidus: *The Siw Bootpsalmer*. S. 365ff.

1.2 Dankpsalmen

Die Dankpsalmen verfahren nach folgendem Schema: „Ankündigung des Dankes (Gottesanrede ‚Du‘), Rettungserzählung (Gottesanrede ‚Du‘) und Einladung an die ‚Gemeinde‘, sich dem Dank an Gott (Rede von Gott ‚er‘ = Bekenntnis) anzuschließen.“⁶⁰²

Textstruktur

Die drei Dankpsalmen 91, 103 und 107 verbindet das Lob auf Gott, d. h., die Erzählinstanz hat die eigene Sündhaftigkeit bereits erkannt, sich zu ihr bekannt und steht nun unter der Gnade Gottes.

In Psalm 91 richtet die Erzählinstanz das Wort an nicht definierte Rezipienten. Sie berichtet von der Gunst und dem Schutz des allmächtigen Gottes; wer unter diesem steht, der brauche *die Gefahren der Nacht und des Tages* nicht zu fürchten. Nur die Gottlosen werden zuschanden werden, die aber in Gott sind, erlangen heilsame Zuversicht und Zuflucht unter Gottes Segen. Daran schließt Psalm 103 mit der Aufforderung zum Lobe Gottes an, denn von ihm kommt nur Gutes. Die Erzählinstanz spricht hier einen Rezipienten an, der aufgefordert wird, Gott zu preisen, dem er die Vergebung der Sünde, Gnade und Barmherzigkeit zu verdanken habe. Denn Gott schafft Gerechtigkeit und erlöst von Leiden, dabei ist er voller Güte und wiegt nicht rachsüchtig seine Gnade gegen die Sünde auf, sondern erbarmt sich derer, die ihn fürchten. Gottes Gnade und Herrschaft reichen von Ewigkeit zu Ewigkeit, während der Mensch vergänglich ist.

Der Psalm 107 verfährt weiter in diesem Ton und ruft auf, dem Herrn für sein Handeln zu danken. Es werden allgemeine Beispiele für Gottes Güte ins Feld geführt, er stille nicht nur den Hunger und Durst der Bedürftigen, sondern erbarme sich sogar der Menschen, die ihn vorher verachtet und seine Gebote nicht eingehalten haben. Der Psalm versucht die Größe, unendliche Macht und Güte Gottes durch den ständigen Wechsel von Werden und Vergehen zu bezeugen, welcher nur in Gottes Hand liegt. Gott greift aktiv in dieses Auf und Ab ein, indem er gegen das ihn und seine Schöpfung missachtende Handeln vorgeht, dafür aber den Hilferuf in der Not belohnt. Ziel dieses Psalms ist es, Beispiele für Gottes Wirken zu geben, die in vier Blöcke aufgeteilt sind, strukturiert durch formelhafte Wendungen. Zunächst berichtet der Text von umherirrenden, in Gefahr befindlichen oder gar gottlosen Menschen, die sich in ihrer Not an Gott wenden. Er erhört sie und hilft ihnen, daran schließt sich jeweils die Aufforderung an, sich für die erfahrene Güte und die Wunder zu bedanken.

⁶⁰² Zenger [u. a.]. Einleitung in das Alte Testament. 2004. 361–362.

Wenn in Psalm 27 die Lösung des Dilemmas aufgezeigt wird, dann schließen die Dankpsalmen an mit der Auflistung des unermesslich Guten, das Gott dem Bekehrten bringt, und der Aufforderung, sich diesen Rettungstaten in Lob und Dank zu erinnern. Auch hier ist Gott (31-mal) Interaktionspartner, dem Dank und Lob (je 6-mal) zugesprochen wird, denn seine Güte (6-mal) und Gnade (4-mal) haben dem Gläubigen Errettung und Erlösung (je 4-mal) geschenkt.

1.3 Kommentarteil

Die ausgewählten Psalmen werden begleitet von kommentierenden Zusätzen, die jeweils im Anschluss an die einzelnen Psalmen angefügt sind. Die Erklärungen umfassen nie den gesamten Psalm, sondern immer nur einzelne Begriffe oder Wortgruppen, die nach Ansicht des Kompilators einer Erklärung bedürfen. Diese aus einem bestimmten Interesse getroffene Auswahl bedarf einer Untersuchung, da sie einen Einblick in die theologische Bildung gewährt. Das heißt, dass daran abzulesen ist, welches Wissen als bekannt vorausgesetzt wird, welches Wissen als neu verstanden wird und was einer erklärenden Erweiterung bedarf. In der Untersuchung war also zu fragen, was erklärt wird und wie dabei vorgegangen wird. Die Erklärungen unterscheiden sich voneinander in Quantität und Qualität, daher werden sie jeweils folgenden Kategorien zugeordnet:

- a) technischer Hinweis;
- b) Verweis auf andere Bibelstellen, die Ähnliches thematisieren;
- c) Verweis auf außerbiblische Autoren und Texte;
- d) Auslegung, Deutung, Weiterführung und Präzisierung des Inhalts, die bis zur Interpretation reicht (wobei in den meisten Fällen auch hier andere Bibelstellen als Beleg gebraucht werden).

Diese Kategorien machen augenscheinlich, dass die Psalmen mithilfe anderer Textstellen kommentiert werden, einerseits wird also das Verstehen durch diese belegt und unterstützt und andererseits wird erst durch dieses Verfahren ein eindeutiges Verstehen möglich. Während die Kategorien a) bis c) nur aufgezählt werden sollen, bedarf d) innerhalb der Fragestellung einer intensiveren Betrachtung. Die kategorisierten Erklärungen sollen der Übersichtlichkeit halber tabellarisch dargestellt werden, nur den Erklärungen unter d) werde ich hier längere Aufmerksamkeit schenken. Die Tabelle passt sich der Ordnung und Reihenfolge des Textes an.

Psalm	Anzahl der Kommentare	Vers / Kategorie	Inhalt (bei d) folgt der Zusammenfassung
Ps 6	4	1 / a)	Saitenspiel auf acht Saiten
		3 / d)	„Hilf, meine Gebeine sind erschrocken“: Gott allein ist in der Lage Schutz, Rettung und Hilfe in der Angst und Not zu gewähren. Es ergeht der Aufruf, dass Gott sich des Elenden erbarme, ihm Hilfe und Heil aus seiner Mildtat geben möge.
		6 / b)	„Denn im Tode gedenkt man deiner nicht“
		8 / b)	Egal wohin man sich wendet / wandte, wird der Protagonist mit Angst konfrontiert.
Ps 32	6	1 / c)	Unterweisung: Verweis auf Athanasius
		1 / d)	„Wohl dem ...“: Die Sünde ist durch Christus abgewaschen.
		3 / d)	„Die Gebeine verschmachten“: Nur wer seine Sünde bekennt, dem wird die Angst genommen und der erfährt Gottes Barmherzigkeit.
		4 / a)	SELA
		6 / a)	große Wasserfluten: eine in der Heiligen Schrift häufig angesprochene Bedrohung
		8 / d)	„Ich will dich ...“: Gott will allen seinen Kindern den guten Weg weisen.
Ps 38	5	1 / d)	ein Psalm Davids
		1 / b)	zum Gedenkopfer
		3 / a)	kleiner Pfeil: Strafe oder Plage
		5 / b)	„Denn meine Sünde ...“: Sünden / Sündenstrafen vermehren sich wie eine Flut.
		14 / d)	„Ich bin wie ...“: Aufforderung in Gott standhaft zu sein.
Ps 51	8	3 / d)	„große Barmherzigkeit“: Die sich zu Gott bekehren, erfahren seine Barmherzigkeit.
		6 / d)	„auf das du recht behaltest in deinen Worten“: Das Handeln der Menschen ist böse und sie sind Lügner.
		8 / d)	Das lyrische Subjekt will seine Übertretungen bekennen und hofft auf die Gnade in Christus dafür.
		9 / d)	Ysop: Bitte um Entsündigung mithilfe Christi Blut.
		11 / d)	„Verbirg dein Antlitz vor meiner Sünden ...“: Das lyrische Subjekt verlangt nach Gottes Barmherzigkeit.
		12 / d)	„reines Herz“: Bitte um Sündenbefreiung und Gottes Gnade.
		16 / d)	Blutschuld: all das Böse, welches das lyrische Subjekt mit seiner Sünde hervorbringt
		20 / d)	Zion: Berg, heilige Versammlung
Ps 102	6	7 / c)	„Pelikan“: Verweis auf Aristoteles und Plinius
		9 / d)	„Täglich schmähen mich meine Feinde“: Dem Gottesfürchtigen begegnet viel Widerstand.
		14 / d)	„Du wollest dich aufmachen und über Zion erbarmen ...“: Das lyrische Subjekt verweist auf Daniel und die babylonische Gefangenschaft.
		20 / d)	Der Herr sieht vom Himmel auf die Erde: Der Heer ist im Himmel wie es seiner Macht und Herrlichkeit

			entspricht, dennoch ist vor ihm nichts verborgen.
		23 / d)	„Wenn die Völker zusammenkommen ...“: Das lyrische Subjekt versteht darunter den neuen Bund in der Gemeinschaft Jesu Christi.
		25 / d)	„Ich sage ...“: Die Tage der Menschen sind abhängig von deren Verhalten gegenüber Gott; mit dem Verweis auf Jes 38,5 wird bei gutem Verhalten ein verlängertes Leben angedeutet, der Verweis auf Sap 4,10–11 verspricht eine Verkürzung, damit die gute Seele dem Einfluss der Sünder entzogen werde.
Ps 130	4	1 / d)	„Aus der Tiefe ...“: Das lyrische Subjekt versteht darunter die <u>große Bedrängnis</u> .
		4 / d)	„dass man dich fürchte“: Den Sündern, die Gott fürchten, wird ewige Gnade zuteil.
		5 / d)	„meine Seele harret“: Der Trost in der Bedrängnis wird vermittelt durch Gottes Wort und Christi <u>Rechtfertigung</u> .
		8 / d)	„aus allen seinen Sündern“: Gott hat ein väterliches Herz und wird seine Kinder von den Sündern absondern.
Ps 143	4	1 / d)	„um deiner Treue willen“: Gott hat keinen Gefallen am Tode des Menschen, sondern daran, dass der Gottlose umkehre.
		2 / d)	Vor Gott ist kein Lebendiger gerecht: Die Menschen können vor Gott, wenn er nach dessen Sünde entschiede, nicht bestehen; sie sind deshalb allein aus der Gnade und Christus gerechtfertigt. Die Menschen sollen trotz dieses Geschenkes in Christus handeln und leben.
		5 / d)	„Ich denke an die früheren Zeiten ...“: Das Nachdenken über Gottes – auch vergangenes – Handeln stärkt und tröstet.
		10 / d)	„dein guter Geist führet mich auf meinem Weg“: Die Erzählinstanz will nicht mehr <u>gegen Gott sündigen</u> .
Ps 27	5	1 / d)	„Der Herr ist mein Licht ...“: Christus ist das Licht der Welt, das allen erscheine, damit sie den Weg des Friedens gehen.
		3 / d)	Was sich auch gegen den Gläubigen stellt, er wird sich auf den Herrn verlassen: Diese Unerschrockenheit kommt aus dem rechten Glauben, der stetig angegriffen wird und dessen einzige Zuflucht die Stärke des Herrn ist.
		4 / d)	„die Gottesdienste des Herrn zu schauen“: Die Erzählinstanz verweist auf die heiligen Zeremonien.
		9 / b)	Gott soll sich nicht von seinem Knecht abwenden: Die Erzählinstanz führt Schriftbelege an, die darauf verweisen, dass Gott hilfreich ist.
		10 /	„Denn mein Vater ...“: Ohne Gott ist der Mensch seinem Schicksal schutzlos ausgeliefert.
Ps 91	9	3 /	Errettung vom Strick des Jägers
		3 / d)	„von der verderblichen Pest“: Die, die nach Gott handeln, denen gereicht alles zum Besten.
		5 / d)	„dass du nicht vor dem Grauen der Nacht erschrecken musst“: Wer unter dem Schutz und Schirm Gottes

			wandelt (und damit eben nach Gott handelt), der braucht sich vor nichts zu fürchten.
		7 / d)	Auch wenn Tausende fallen: Gott wird den Gottesfürchtigen helfen, auch durch seine Engel.
		8 / d)	Du wirst sehen, wie den Gottlosen vergolten wird: Die Gottlosen und Verstockten werden von Gott bestraft werden und gerechtfertigt.
		10 / d); c)	Deinem Haus wird sich kein Übel nähern: Die Frommen werden in Gottes Reich einkehren; Augustinus: De Civitate Dei.
		13 / d)	„Über Löwen ...“: Das ist die gottfürchtige Schule, genommen aus dem Blut des Lammes.
		15 / b)	„und zu Ehren bringen“: wie beispielsweise Joseph, David, Samuel und Daniel
		16 / b)	„Ich will ihn sättigen mit langem Leben“: Bsp. Abraham, der lange lebte
Ps 103	1	5 / b); c)	Adler: Kaleb folgte dem Herrn treu und dafür bekam er Kraft und Leben; Aristoteles und Plinius
Ps 107	10	1 / d)	„Danket dem Herrn ...“: Die Erzählinstanz resümiert, dass dieser Psalm zu Recht Dankpsalm heißt, da Gott seine Hilfe, Güte und Gnade gibt.
		2 / d)	„So sollen sagen ...“: Denn in Gott ist alles gut, er regiert voller Weisheit, Allwissenheit und Macht alles zu richten, wie er es für richtig hält. Von Gottes Liebe, die in Jesu Christi ist, werden die Gläubigen durch nichts geschieden.
		6 / d)	„Die dann zum Herrn riefen in ihrer Not ...“: Die Rufe und Bitten des Gottfürchtigen zu Gott werden erhört.
		6 / d)	„und er errette sie aus ihren Ängsten“: Gott ist allmächtig und rettet aus der Not.
		8 / d)	„Die sollen ihm danken ...“: Es wird gefordert, dass man sich bei Gott für dessen Güte bedanken solle.
		11 / d)	„weil sie Gottes Geboten ungehorsam waren“: Wer Gottes Gebote / Ordnung achtet / einhält, wird auf den richtigen Weg geführt.
		16 / d)	„dass er zerbricht eiserne Türen / und zerschlägt eiserne Riegel“: Der Herr hilft zur Rettung und zerbricht jedes Gefängnis für den Bußfertigen.
		25 / d)	„wenn er sprach und einen Sturmwind erregte, der die Wellen erhob“: Sturm ist nicht nur eine natürliche Erscheinung, sondern auch eine Erscheinung von Gottes Kommunikation.
		40 / b)	„Er schüttete Verachtung aus auf die Fürsten ...“: Biblischer Kommentar, der auf die mahnenden Worte Jeremias an Zedekias, den König Judas, verweist.
		43 / d)	„Wer ist weise und behält dies ...“: Wer weise ist, der handelt nach Gottes Willen, der uns väterlich und freimütig gegenübertritt.

Zunächst folgt der Kommentarteil dem Strukturmodell der Psalmen, welches die Entwicklung des Sünders nachzeichnet:

Ps 6: Bedrängung von außen

Ps 32: Sündenbekenntnis

Ps 38: Erkenntnis eigener Sündhaftigkeit

Ps 51: Bekehrung zu Gott

Ps 102: trotz vieler Widerstände und Rückfälle – Standfestigkeit im Glauben an Gott

Ps 130: Gottesfurcht = Gnade

Ps 143: Imitatio Christi

Ps 27: Bestärkung in der Standfestigkeit, denn Gott ist die einzige Hilfe

Die Dankpsalmen betonen, unterstützt durch zahlreiche Belege, dass Gott allmächtig ist und nur der nicht verdammt wird, der an ihn glaubt und in ihm lebt.

Vor allem die Erklärungen unter d), die hier näher betrachtet werden sollen, zeigen, worauf der Kompilator besonderen Wert gelegt hat. Er widmet sich den Psalmversen, in denen das Verhältnis des Bittenden zum allmächtigen Gott, auch in drastischer Weise, thematisiert wird. Versucht man die unter d) ausgeführten Inhalte zusammenzufassen, entsteht folgende Grundaussage:

Der väterliche und freimütige Gott lässt jene an seiner Güte, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Gnade teilhaben, die ihre Sünden er- und bekennen, bußfertig sind und Gottes Gebote halten, diese sind gerettet, erlöst und Gott zu Dank verpflichtet.

Darin spiegelt sich nicht nur die Grundtendenz der Psalmen selbst wider, sondern es zeigt sich auch, worum es dem kompilierten Text geht: um die positive Verbindung eines liebenden Gottes zu seinen Geschöpfen, die er trotz ihres Fehlens zu erhalten und retten versucht. In den für die Kompilation ausgewählten Psalmen richtet sich die Erzählinstanz bittend an Gott und hofft auf sein Gnadengeschenk. Die Erzählinstanz der Gebete befindet sich in einem physisch, psychisch und sozial schlechten Zustand, in den sie durch eigene Sünde und den daraus resultierenden Zorn Gottes geraten ist. Nachdem sie nun Einsicht in die eigene Schuld zeigt, bittet sie um Vergebung. Mit dieser Bitte offenbart und verbindet sich gleichzeitig das Vertrauen auf Gott.⁶⁰³ Daneben steht stets die lobende Anrufung Gottes im Zentrum, die in der *praxis pietatis* Gestalt zu gewinnen und sich in der Verkündigung der erfahrenen Gnade auszudrücken hat.

⁶⁰³ Vgl. zur Besonderheit der Beziehung zwischen Klagendem und Gott: De Vos, Christiane: Klage als Gotteslob aus der Tiefe. Der Mensch vor Gott in den individuellen Klagepsalmen. Tübingen: Mohr Siebeck 2005 (= Forschungen zum Alten Testament. 2. Reihe; 11).

2 Inhaltlich-ideologische Aussagen

Das Psalmbuch ist verknüpft mit dem Heiligen Geist als seinem eigentlichen Urheber und thematisiert Christus und sein Heilswerk, die zum eigentlichen Ziel und Inhalt des Textes werden. Diese erstrecken sich allerdings nicht auf den bloßen Wortsinn, sondern erschließen sich in einem tieferen, dahinterliegenden Sinn. Diese christusorientierte Deutung ist nicht willkürlich, denn bei der Analyse der einzelnen Textstellen wird immer die ganze Heilige Schrift berücksichtigt, d. h. die Schrift wird durch die Schrift ausgelegt und erklärt. Dies ist auch der Grund für die zahlreichen im Kommentarteil angeführten Schriftbelege, die den Vergleich durch ähnliche Aussagen oder Leitworte ermöglichen. Zum einen bestätigt dies die obige Tabelle und die Verwendung von 172 AT- und 95 NT-Belegstellen⁶⁰⁴. Zum anderen weist die häufige Bezugnahme auf Christus darauf hin. So betont der Kommentar, dass die in den Psalmen ausgeführte Sündenvergebung und Ausschüttung der Gnade und Barmherzigkeit Gottes in Jesus Christus Wirklichkeit geworden sind:

- Ps 32, Kommentar 1 / d): die Sünde ist in Christus getilgt
- Ps 51, Kommentar 8 / d): Gnade in Christus,
Kommentar 9 / d): Entsündigung durch Christus
- Ps 102, Kommentar 23 / d): neuer Bund in Christus
- Ps 130, Kommentar 5 / d): Trost durch Christi Rechtfertigung
- Ps 143, Kommentar 2 / d): Menschen sollen trotz des Gnadengeschenks
in Christus handeln
- Ps 27, Kommentar 1/d): Christus = Licht der Welt / Weg des Friedens
- Ps 107, Kommentar 2/d): Gottes Liebe ist in Christus offenbart

Damit wird zugleich betont, dass aus Sicht des Textes die ganze Heilige Schrift von Christus spricht. Die Christusbotschaft ist Mitte der Psalmen, mithin der ganzen Schrift. Wenn also das Evangelium Zentralanliegen ist, dann wird es auch zum Maßstab aller Einzelaussagen. Im Blick ist aber auch die praktisch-seelsorgerliche Funktion der Psalmen zu behalten. Charakterisiert sind sie „als Lebensworte, Klage, angstlösende Anrede, die auf den lebendig gegenwärtigen Gott ausgerichtet ist, zur Sprache der Seele geraten können und damit gleichzeitig als Mittel einer Erlebnisdifferenzierung dienen. Alles in allem werden die Psalmen so zu einem Instrument des Lobes“⁶⁰⁵.

⁶⁰⁴ Die Belegstellen beziehen sich neben dem Kommentarteil auch auf die Glossen.

⁶⁰⁵ Winkler, Klaus: Seelsorge. 2., verb. und erw. Aufl. Berlin, New York: de Gruyter 2000 (= de Gruyter Lehrbuch). S. 80.

2.2.6 Paul Tarnow: *De novo evangelio*

Zum Abschluss der Feinanalysen möchte ich auf den Ausgangspunkt meiner Untersuchung zurückkommen. Im Anschluss an die Sekundärliteratur hatte ich eine bedeutende Rolle der Universität Rostock für die Vermittlung von Theologie nach Schweden angenommen. Diese These ließ sich in der Analyse der Messekataloge, der historischen Bibliotheken, der Studentemigration und der daraus erwachsenden Erkenntnis, dass Rostock im *Archiv Schweden* keine Rolle spielt, nicht bestätigen. In der Forschungsliteratur wird aber immer wieder Rostocks Bedeutung für die Theologie des Untersuchungszeitraums hervorgehoben. Als Beleg für Rostocks *reformorthodoxe* oder *frühpietistische* Prägung und Strahlkraft wird stets Paul Tarnow mit seinem Text *De novo evangelio* angeführt. So wird betont, dass er in seiner Rektoratsrede immer wieder anprangere, dass man „sittliche Laxheit zulasse und sich mit einer formalen Frömmigkeit begnüge. Er forderte dagegen eine geistliche Intensivierung der Theologenausbildung sowie eine Verbesserung der Katechetik und Seelsorge“⁶⁰⁶. Auch wenn diese Problematik mit der Veränderung der Fragerichtung nicht mehr in das Hauptarbeitsfeld dieser Untersuchung gehört, möchte ich mich diesem Problem widmen. Ich versuche im Folgenden einen Ausblick zu liefern und darauf hinzuweisen, dass dieses Problem einer größeren Überprüfung bedarf. Ich hinterfrage also die stets angenommene Innovationskraft Rostocks. Dabei widme ich mich Tarnows *De novo evangelio*, quod sit causa omnium calamitatum, universum christianorum orbem inundantium et submergentium dissertation: habita in academia Rostochiensi vom 23. April 1624. Anschließend vergleiche ich die Ergebnisse mit den bereits analysierten Texten.

1 Sprachlich-rhetorische Mittel Textstruktur

Die Einleitung beginnt mit der Überlegung, was eine Rede auszeichne: Diese benötige gute Zuhörer und müsse so beschaffen sein, dass sie informativ sei. Mit Paulus und Thukydides verweist die Erzählinstanz darauf, dass immer Neues vermittelt werden muss, denn der Mensch habe ein untrügliches Verlangen nach neuen und unbekanntem Dingen: „nimirum norunt prudentes illi et indotis humanae pertissimi homines, quales omnes prudentes oratores esse oportet, ingenium humanum esse vetustates notae taediosum, novitatis ignotae

⁶⁰⁶ Brecht. Das Aufkommen der neuen Frömmigkeitsbewegung. 1993. S. 170.

avidum⁶⁰⁷. Neben diesen Richtlinien sind in die Einleitung Bescheidenheitsformeln eingefügt, die Erzählinstanz verweist darauf, dass sie einen geringen Verstand habe und dass ihre eigentlichen Aufgaben sie vom Üben der Redekunst abhielten. Anlass der Rede sei nicht der eigene Antrieb, sondern die dringende Notwendigkeit, auf den erbärmlichen Zustand der Christenheit aufmerksam zu machen:

Conabor enim disquirere de caussa omnium prima et praecipua tantarum calamitatum, quibus inundat et tantum non mergitur orbis Christianus, et in eo cum haec, tum omnes aliae scholae regiae, quas academias vocamus, periturae videntur.⁶⁰⁸

Ohne die Ursache dieses Elends zu nennen, dadurch aber Spannung erzeugend, wird darauf hingewiesen, dass diese bereits seit der Zeit der *ersten Welt* wüte. Die Einleitung schließt mit der Bitte um ungeteilte Aufmerksamkeit für die Rede, die auf die Verbesserung der Gegenwart und des Lebens abzielt.⁶⁰⁹

Im Hauptteil (Bl. Bv–E2v) widmet sich die Erzählinstanz der Suche nach der Ursache, die für die Verkehrung des Guten verantwortlich sei. Zunächst wendet sich die Erzählinstanz der kritischen Reflexion der gängigen Erklärungsmuster für die Herkunft der Übel zu. So wird etwa der Versuch unternommen, den Niedergang der weltlichen Reiche astrologisch zu erklären. Da nun aber alles von Gott geschaffen ist, würde dies bedeuten, dass er nicht nur Gutes, sondern auch Böses wirke, was vehement bestritten wird. Die Ursache der Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit des Gottesvolkes wird mit einem einzigen Wort ausgedrückt: *νεοεὐαγγέλιον*, verstanden als die neue Bedrohung der Christenheit. Am *alten Evangelium* versucht die Erzählinstanz die Falschheit des *neuen Evangeliums* zu zeigen.⁶¹⁰

Die Argumentationsstruktur besteht aus zwei Topikketten, die eine enthält die Elemente des alten Evangeliums und die andere die des neuen Evangeliums.

Das *νεοεὐαγγέλιον* sei mit dem alten Evangelium aufgekommen (Bl. B3v) und ist eine Lehre, die anzeigt, wie man die Barmherzigkeit Gottes, die Vergebung der Sünden und das ewige Leben durch den äußerlichen Gottesdienst erlangt. Propagiert wird hier eine nur äußerliche Buße und ein äußerliches Bekennen zum Christentum, die durch keine innere Buße gestützt ist (= äußerlicher Gottesdienst) (Bl. B3r). Dieser nur äußerliche Gottesdienst wird als eine Einbildung beschrieben, die die vergebliche Hoffnung speist, dadurch *Christi Miterbe* zu sein.

⁶⁰⁷ De novo evangelio. 1624. Bl. Av. Übers. C.W.: Solche klugen und der menschlichen Art kundige Leute wissen nämlich, die alle kluge Redner sein müssen, dass das menschliche Gemüt einen Verdruss gegenüber alten und bekannten Dingen habe aber nach neuen und unbekanntem Dingen begierig sei.

⁶⁰⁸ ebd. Bl. Ar. Übers. C.W.: Ich nehme mir zu untersuchen vor, was die erste und größte Ursache des so großen Elendes sei, das die Christenheit wie eine Sintflut überschwemmt und beinahe ertränkt, und in welchem sowohl diese und auch andere hohe Schulen, die man Akademien nennt, zu verderben scheinen.

⁶⁰⁹ Vgl. dazu ebd. Bl. Bv.

⁶¹⁰ ebd. Bl. B3v.

Diejenigen, die dem neuen Evangelium folgen, versuchen ihren Glauben oder ihre bloße Einbildung davon im Hören der Predigt, dem Beten, Singen, Beichten und Gebrauch des Abendmahls zu beweisen. Die Erzählinstanz deutet das neue Evangelium als neues Tugendideal, so hebe es die böse Art und Natur hervor und verspreche, dass das egoistische menschliche Handeln keine Strafen heraufbeschwöre. Dieses Evangelium wird dem Antriebe Satans zugeschrieben.

In der Rede wird nun der allgemeine Sittenverfall und die fehlende Zucht der Stände als Auslöser für das Hervortreten der bösen Natur ausgemacht. Alles sei zu einer Posse, zu bloßer Oberflächlichkeit und Äußerlichkeit verkommen. Die Früchte des Wahn-Glaubens sind verfälscht, heuchlerisch und unbeständig.

Das alte Evangelium ist die Lehre, die in der Bibel offenbart wurde (Bl. B3v). Es ist also die Lehre, die zeigt, wie man die Barmherzigkeit Gottes des Vaters, die Vergebung der Sünden und die ewige Seligkeit durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus erlangt (Bl. B3v). Das alte Evangelium ist durch den Sohn offenbar geworden, indem Gott uns um seines Sohnes willen aus Gnade die Vergebung der Sünden, die Gerechtigkeit, den Heiligen Geist und das ewige Leben schenkt – allerdings nur jenen, die Buße tun und die glauben. Wer sich durch kindliche Liebe und Furcht Gottes auszeichnet, sich des Guten befließigt und ein reines Herz hat, wird durch Jesus Christus (= Mittler) zum *himmlischen Erben* (Bl. C2v). Die Früchte des wahren Glaubens sind rein und beständig. Die Erzählinstanz betont im Anschluss an eine Zäsur (Bl. C2r), in der sie lediglich die Hoffnung äußert, dass die Hörer den Ausführungen folgen können, dass das angenehmste Opfer, wie alle Frommen wissen, die selbsterniedrigende Umkehr zu Gott sei:

quoddum facere aggredimur, sumemus iterum, quod piorum confessione est certissimum, sacrificium, quod a nobis in peccato perditis offeri potest, Deo gratissimum, esse cor contritum, et non minus sui agnitione interiori et exteriori dejectum, quam notitio salvatoris nostri fiduciali ad spem certam de venia omnium errorum et peccatorum suorum consequenda erectum (Bl. C2r).⁶¹¹

Dieses Herz weiß, dass mit dem Tode Christi alle Sünden gestorben sind und mit dessen Auferstehung auch das Herz zu einem neuen Leben lebendig gemacht ist.

Zunächst ist zu betonen, dass die Erzählinstanz die Wahrung und Verteidigung der reinen lutherischen Lehre fordert, in der die Heilswahrheit des Evangeliums von der Gnade Gottes in

⁶¹¹ De novo evangelio. 1624. Bl. C2r. Übers. C.W.: Indem wir das tun, wollen wir voraussetzen, was das Bekenntnis vorgibt: das angemessene Opfer von uns, die wir durch die Sünde verderbt sind, ein zerknirshtes Herz, durch die eigene Erkenntnis der inneren und äußeren Beschaffenheit, als auch durch die gläubige Erkenntnis unseres Heilands zu einer gewissen Hoffnung der Erlangung der Vergebung aller seiner Fehler und Sünden erweckt und wieder aufgerichtet worden ist.

Jesus Christus gegen eine falsche Verkehrung und Veräußerlichung bewahrt wird. Die Erzählinstanz greift damit die Diskussion um den toten und lebendigen Glauben auf. Aus dem bloßen *Fürwahrhalten* gehe niemals wahre Buße hervor und daraus könne niemand Rechtfertigung erlangen. Sie polemisiert gegen jene, die behaupten, dass es genug sei, wenn man zur Kirche gehe und die Sakramente einhalte, um sich für die Gnade Gottes zu bewähren. Es wird stattdessen die Forderung erhoben, ein lebendiges und praktisches Christentum zu leben, das auf der Aneignung der Heilswahrheiten durch den Glauben beruht. Das neue Evangelium wird in die Sphäre des Diabolischen gerückt, indem hier die Heilsgüter mit dem Verrichten äußerer Buße ausgeschenkt werden. Nach einer Reihe weiterer Ausführungen zu diesem Thema geht der Text zunächst auf die Frage ein, wie es sich mit dem *himmlischen Erbe* verhält. Um dieses antreten zu können, ist es zwingend erforderlich, über ein wahrhaftiges und aufrichtiges kindliches Herz und Verhalten zu verfügen. Wer das nicht vorweisen könne, wird notwendigerweise abgewiesen. Dass jemand eines habe, zeigt er, indem er sich um das Gute bemüht und sich dem Bösen widersetzt.⁶¹² Wie in den bereits analysierten Diskursfragmenten ist es der Heilige Geist, der den wahren Glauben aus dem alten Evangelium wirkt, der im neuen Evangelium allerdings nicht tätig ist, aus dem neuen kann somit nur ein Wahn- und Schein-Glaube entstehen.

Im Anschluss an die Zäsur⁶¹³ verdeutlicht die Erzählinstanz, dass eigentlich schon klar gemacht wurde, was sie sich zu beweisen vorgenommen hatte, dennoch will sie es auf andere Art erneut versuchen: „nos, quod instituimus, in eo progrediemur, et, an propositum nostrum alia ratione dilucidius probare possimus, annitemur“⁶¹⁴. Das einzige Opfer, das die Menschen in ihrer durch die Sünde verursachten Verderbtheit Gott anbieten können, sei ihr zerknirschtes und erniedrigtes Herz. Ohne dieses Opfer ziehen sich die Menschen Gottes Zorn zu.

Ein zentrales Element der Rede ist die Wiedergeburt. Diesem Konzept liegt zugrunde, dass alle schwach sind, der Unterschied allerdings darin besteht, dass einige in ihrer Trägheit verharren, sich darin gefallen und so das Mittel der Wiedergeburt verachten. Andere aber, die in der Sünde Tod sind, werden lebendig gemacht: „quod non est ulla hominum imaginatio et persuasio, sed verbum illud vitae, per quod mortui in peccatis vivificantur, oculi mentis illuminantur, et affectus cordis renovantur, qui a stupore veteris Adami et securitate carnali

⁶¹² Vgl. dazu De novo evangelio. 1624. Bl. C2v: „quem pro filiis habiturum putamus, in quibus est filiale et liberum nihil, sevilia omnia: pro famulis fidelibus agniturum, in quibus est fidelitatis ne guttula quidem unica. aliis vestimentis et ornamentis opus est eis, qui intrare in regiam illam caelestem volent, in quam nihil pollutum, nihil inquinatum intromittitur.“

⁶¹³ ebd. Bl. C2r. („Confectum hac ratione ...“)

⁶¹⁴ ebd. Bl. C2r. Übers. C.W.: Wir wollen mit dem, was wir begonnen haben, fortfahren, und uns bemühen, die vorgenommene Sache noch deutlicher zu beweisen.

mundantur, et timore Domini novo imbuuntur“⁶¹⁵. Die sich der menschlichen Erfindung zuwenden, die nach eigenem Ermessen ausgelegt werden kann, sind nicht fähig, wahrhaftig zu büßen. Jene glauben nur, die Gnade Gottes zu haben, sie folgen weiterhin dem alten Adam, handeln gemäß ihrem Fleisch und Blut; der einzig richtige Weg zu einem wahren Christentum aber führt über die Tötung und Kreuzigung des alten Adam.

Die wahre Buße fordert die Erniedrigung und den Gang des weitaus schwereren Weges, das neue Evangelium hingegen ist oberflächlich. Bestimmend ist der Dualismus von äußerlichem Bekenntnis zu Gott nur mit dem Munde und dem wahren innerlichen Bekenntnis zu Gott mit dem Herzen (und dem Munde). Verdeutlicht wird dieser Gegensatz am Vergleich zwischen der vorherigen Welt, die mit den Juden des Alten Testaments identifiziert ist, und dem Neuen Testament: Indem die Juden gemäß dem neuen Evangelium nach dem äußerlichen Gottesdienst handelten, zogen sie ständig Gottes Zorn auf sich. Am Beispiel Noahs verdeutlicht die Erzählinstanz die praktischen Auswirkungen eines innerlichen Gottesdienstes und spricht in diesem Zusammenhang erstmals von dem wahren und lebendigen Glauben an Christus, ohne den alle Opfer vor Gott wertlos sind. Doch nicht nur am Beispiele Noahs, sondern auch an David wird gezeigt, dass das äußere Werk ohne Buße und Glauben wertlos ist: „Sacrificium, si voluisses, dedissem utique: holocausto non delectaris: sacrificium Deo est spiritus contribulatus: cor contritum et humiliatum Deus non despicias“⁶¹⁶. Es wird deutlich, dass der Text das Alte Testament stets auf Christus hin auslegt, denn schon die Psalmen werden christologisch instrumentalisiert. So kann der Text folgern, dass alle Opfer – auch die noch zur Zeit des AT aktuellen Brandopfer – ohne den Glauben an den zukünftigen Messias leer waren. Mit dem exemplarischen Bezug auf das Alte Testament bekommt die Rede eine antijüdische Färbung, denn mit dem Zitat aus Jes 1,11 wird die gesamte jüdische Opferpraxis als verfehlt gedeutet. Gott erkannte die Äußerlichkeit dieser Praxis, sie missfiel ihm und daher wandte er sich von den Juden ab. Dieser jüdische Gottesdienst weise sogar Parallelen zum christlichen auf:

⁶¹⁵ De novo evangelio. 1624. Bl. C3r. Übers. C.W.: Welches keine menschliche Einbildung, sondern das Wort des Lebens ist, wodurch die, die in der Sünde tot sind, lebendig gemacht und die Augen des Gemüts erleuchtet und der Sinn des Herzens erneuert werden, welcher Sinn so dann auch die von dem alten Adam herrührende Unempfindlichkeit verliert, und von der fleischlichen Sicherheit gereinigt, hingegen mit einer neuen Furcht Gottes begabt werden.

⁶¹⁶ ebd. Bl. D2v–D2r. Übers. C.W.: Wenn du ein Opfer begehrt hättest, hätte ich dir es wohl geben wollen, aber die Brand-Opfer gefallen dir nicht. Die Opfer die Gott gefallen, sind ein demütiger Geist, ein demütiges und kräftiges Herz, damit wirst du Gott nicht verachten.

nimirum illi, dum se filios Dei cultu illo externo securi somniabant, haereditate sua miseri excidebant: heu quam vereor, ne idem nobis contingat, nisi indolem genuinorum Dei filiorum adepti, ad frugem meliorem convertamur.⁶¹⁷

In der abschließenden Betrachtung des Alten Testaments wird in der Rede Maleachie angeführt, der ebenso den von Liebe und Gottesfurcht entblößten Opfer- und Gottesdienst als nichtig deutete.

Daran anschließend wendet sich die Betrachtung dem Neuen Testament zu, insbesondere der christlichen Kirche, in der dem falschen neuen Testament die Tür weit geöffnet wurde: „es sedata et pace ecclesiae restituta, cum filius perditionis in medio populi Dei sedere et regnare caepit, tum denique, non solum fenestrae, sed fores bipatentes huic novo evangelio apertae fuerunt“⁶¹⁸. Alle Christen waren fortan in dem Glauben, die Gnade, Vergebung und das ewige Leben zu besitzen. Damit wird allerdings nicht nur auf das Papsttum angespielt, sondern auch auf den Protestantismus, der darin verfallen sei, sich nicht um den innerlich guten Zustand zu kümmern und zu bemühen. Der Hauptteil endet mit den Paradecharakteristika des wahren Christen, der mit einem Exkurs auf die Gelehrten endet, die mit ihren Überlegungen und Lehren einen Nutzen für das Gemeinwohl haben.⁶¹⁹

Der Schluss der Rede ist zweigeteilt: Einerseits schließt die Rede mit dem Hinweis, dass sie Erfolg hatte, wenn nachgewiesen werden konnte, dass die Ursache aller Sünden und Strafen in der vergeblichen Einbildung liege, ohne wahre Buße und wahren Glauben die Gnade Gottes zu erhalten. Andererseits schließt die Rede mit einem Gebet, in welchem darum gebeten wird, dass die Menschen die fleischliche Sicherheit aufgeben mögen.

2 Inhaltlich-ideologische Aussagen

Die theologisch aufgeladenen Wörter⁶²⁰ belegen, dass in diesem Text das *verkehrte*, von Gott und dem ewigen Leben wegführende Verhalten thematisiert wird. Ausdruck findet es in einer bloßen Veräußerlichung, die über Werke Gottes Gnade, Gerechtigkeit und Vergebung zu erlangen sucht. Jedoch wird die Wiedergeburt und das ewige Leben einzig durch die Erkenntnis und das Bekenntnis eigener Sündhaftigkeit, durch Buße und den wahren Glauben erlangt – einen Glauben also, der auf Gott ausgerichtet ist und in dem zeitliche Strafen und

⁶¹⁷ De novo evangelio. 1624. Bl. D3v. Übers. C.W.: Indem sie [die Juden] sich ganz ohne alle Sorge um ihres äußerlichen Gottesdienstes willen fälschlich für Kinder Gottes hielten, fielen sie endlich aus ihrer Kind- und Erbschaft heraus. O wie befürchte ich, dass uns dieses auch passieren wird, es sei denn, dass wir uns bekehren und wahrhaftige Kinder Gottes werden.

⁶¹⁸ ebd. Bl. D3r–D4v. Übers. C.W.: Sobald aber diese nachließen und in die Kirche wieder Frieden einzog und das Kind des Verderbens seinen Platz nahm und regierte, da hat man nicht nur ein Fenster, sondern Tür und Tor angelweit dem neuen Evangelium geöffnet.

⁶¹⁹ Vgl. dazu ebd. Bl. Er–E2v.

⁶²⁰ Vgl. dazu Anhang D 5 Paul Tarnow: *De novo evangelio*. S. 367ff.

irdisches Leid kein Hindernis für diesen wahren Weg zu Gott darstellen. Aus meiner Sicht ist gegenüber den anderen Diskursfragmenten lediglich der Gebrauch der Begriffe *altes* und *neues Evangelium* neu. Meiner Meinung nach sind es nur Begriffe, es werden jedoch keine anderen Aussagen formuliert, als es in den Texten 2.2.1 bis 2.2.5 der Fall war.

An dem Beispiel *De novo evangelio* und den übrigen Feinanalysen wird deutlich, dass der Universität Rostock keineswegs eine herausstechende Bedeutung für die Theologie des Untersuchungszeitraums zukommt. Die Themen sind längst im lutherischen Diskurs präsent, und zwar nicht nur begrenzt auf den universitären Rahmen. An den für die Untersuchung herangezogenen Diskursfragmenten wurde stattdessen deutlich, dass sich Theologieprofessoren mit diesen bei Tarnow aufgegriffenen Problemen bereits beschäftigt hatten. Diesen Texten geht es vehement darum, auf den einzig wahren Weg hinzuweisen, darin steht ihnen Tarnows Text keineswegs nach, jedoch vermag dieser nicht, auf einen neuartigen Weg hinzudeuten. Ich wage es, einen Schritt weiter zu gehen und betone, dass die behandelten Themen bereits im Gesamtdiskurs Theologie eingeschrieben waren, darauf weist nicht zuletzt die Psalmauslegung Girolamo Savonarolas hin.

3 Ergebnissicherung

Jedes der untersuchten Diskursfragmente leistet einen Beitrag zur Beschreibung des schwedischen theologischen Diskurses, wie er im schwedischen Reich präsent war. Die detaillierte Analyse der Diskursfragmente zeigte, wie stark der Einfluss des theologischen Diskurses des deutschsprachigen Raumes auf die theologischen Anschauungen in Schweden war. Dies betrifft nicht nur die inhaltliche oder gedankliche, sondern auch die konkrete textliche Seite, da ein Großteil der schwedischsprachigen Literatur Übersetzungen aus dem deutschen Luthertum sind.

In allen Diskursfragmenten begegnete die Frage nach dem rechten Verhalten, um den einzig wahren Weg zu Gott zu finden. Dabei steht zu Beginn dieses Weges die Sünde und an dessen Ende die Gewissheit des ewigen Lebens. Innerhalb dieses Rahmens stehen die Erkenntnis der eigenen Sünde, das Bekenntnis zu Gott, die fortgesetzte Buße und die *imitatio Christi*. Es wird also ein steter Aufstieg beschrieben, der allerdings von Brüchen und Rückfällen begleitet ist. Grundlage für das kommende Heil ist neben der rechten Lebensführung der Aufstieg aus dem Unglauben in den Glauben. Die Texte verfolgen also das Ziel, den Menschen auf den wahren, erlösenden Weg zu führen. Sie verschweigen dabei niemals, dass dieser Weg mit Leiden verbunden ist, dafür aber am Ende unermesslichen Lohn bereithält. Mit dieser kurzen Einführung sind nicht nur die Texte c bis e (siehe 2.2.3 bis 2.2.5) charakterisiert, sondern auch die Darstellung einer christlichen Idealgesellschaft (Text b, siehe 2.2.2) und die Darstellung der lutherischen Lehre in Abgrenzung zu den calvinistischen Lehrpositionen (Text a, siehe 2.2.1). Die beiden letzteren Texte sind geradezu instruktive Texte, denn sie vermitteln unmissverständlich, was Bedeutung hatte oder mit großer Anstrengung in den Bereich des Wahren Eingang finden sollte. Es ist eine Fixierung auf die Beschränkung *lutherischer theologischer Diskurs*. Diese Beschränkung macht zunächst klar, dass wir nicht davon ausgehen können, dass die Menschen in ihren Entscheidungen völlig frei waren. Sondern Institutionen wie Buchdruck, kirchenpolitische Entscheidungsträger, aber auch die an diesen Institutionen partizipierenden Drucker und Übersetzer waren für die Konstituierung dieses lutherischen Diskurses in Schweden, der den theologischen Diskurs Schwedens dominierte, verantwortlich. Bei weitgehender Allgegenwärtigkeit und Allgemeingültigkeit wirkten die Diskursfragmente als persuasive Mittel, um für die Durchsetzung und Etablierung des evangelisch-lutherischen Glaubens gegenüber katholischen und calvinistischen Einflüssen zu

agieren. Die permanente Streuung sollte dafür sorgen, über jeden Zweifel daran erhaben zu sein, dass die lutherische Lehre die einzig wahre sei.

Gemäß dem in der Untersuchung angewandten diskurstheoretischen Ansatz habe ich nach den Prozessen gefragt, die Formen des Wissens, der Wahrheit und der Wirklichkeit hervorgebracht haben. Die Diskurse sind mit Machtformen verbundene Organisationsmuster, die gleichfalls Ergebnis von Strukturierungen sind, aber auch Strukturen hervorbringen. In diese Überlegungen muss die Frage aufgenommen werden, warum Texte des lutherischen Diskurses aus Deutschland erst viel später ins Schwedische übertragen wurden. Auch wenn diese Frage nicht letztgültig zu beantworten ist, so muss doch die *Nachzeitigkeit des schwedischen Buchmarktes* betont werden. Wie an anderer Stelle gezeigt⁶²¹, war der Großteil der Texte des *Archivs Schweden* im deutschen Diskursraum bereits viel länger präsent. Davon zeugen auch die hier ausgewählten Diskursfragmente, wenn Habermann 1569 in Leipzig in deutscher, aber erst 1612 in schwedischer Sprache erschien oder wenn etwa Hunnius 1593 auf Deutsch in Leipzig, aber erst 1606 auf Schwedisch gedruckt wurde.⁶²² Mit Bezug auf den Anfang der Untersuchung kann hier konstatiert werden, dass Buchdrucker wie Reusner zwar vom Markt abhängig waren, jedoch sehr wohl eine Entscheidung trafen, welche Übersetzung ins Schwedische in ihr Programm aufgenommen wurde. Gleiches trifft auf die Übersetzer zu, die sich entschieden, einen bestimmten Text zu übersetzen. Anschaulich wird diese Frage am Beispiel der Lehrgegenüberstellung Samuel Hubers, in dessen Text die Prädestinationslehre die zentrale Rolle spielt. Es ist die Lehre, mit der er in Wittenberg Anstoß erregt und daraufhin seine Professur verloren hatte, da er die Frage der Prädestination zu einem Universalismus ausgeweitet hatte. Es zeigte sich aber, dass Hubers radikale Erwählungsauffassung im Text nicht deutlich wird, in Schweden wurde demnach eine entschärfte Version seiner Theologie publiziert.⁶²³ Die Lehrgegenüberstellung wurde übersetzt und gedruckt, obwohl die Probleme um Huber ja längst eskaliert waren, also muss sein Text dennoch wirtschaftlichen und persuasiven Erfolg versprochen haben.

Eine Antwort auf die Frage nach der Motivation des Druckers oder Übersetzers, sich für den einen oder den anderen Text zu entscheiden, ist nicht sicher möglich, da entsprechende Aussagen fehlen und die Beweggründe für die jeweilige Entscheidung schlichtweg im Verborgenen bleiben. Bedeutend für die Untersuchung ist es aber, dass der Buchmarkt Schwedens offenbar gezwungen war, in Gestalt der lebenspraktischen Theologie aufzutreten. Auf das schwedische Christentum ist damit ein besonderes Licht geworfen, weil das *Archiv*

⁶²¹ Vgl. dazu II 1.7 *Zusammenfassung bei der Ergebnisse*. S. 119ff.

⁶²² Vgl. dazu II 2.1 *Vorgehen bei der Diskursanalyse*. S. 128ff.

⁶²³ Vgl. dazu II 2.2.1 *Samuel Huber: Mootsätning*. S. 140ff.

Schweden zeigt, dass beinahe ausschließlich diese theologische Literatur produziert wurde. Freilich darf darüber nicht vergessen werden, dass solche Texte auch im deutschsprachigen Luthertum eine besondere Rolle gespielt haben. Diese Art der Beschäftigung mit Theologie war für einen relativ großen Leserkreis zugänglich und ließ sich auch an nicht lesekundige Zeitgenossen vermitteln, wie deren Auflagenzahlen belegen.⁶²⁴

Aus diesem Komplex ergeben sich abschließend zwei Fragen. Die erste (siehe 3.1) bezieht sich auf die vermittelte Theologie: Worauf kommt es in dem Diskurs an, wenn diese Gruppe von Diskursfragmenten gestreut wurde? Welche Formen des Wissens sind also in der diskursiven Wirklichkeit als wahr gekennzeichnet? Die zweite Frage (siehe 3.2) bezieht sich auf den diskursiven Kontext der Diskursfragmente. Einerseits spielt diese Aufgabe an auf die Texte des von mir bemühten *Archivs*, andererseits versuche ich hier die transtextuellen Beziehungen darzustellen, die in den Diskurs hineinragen. Diese Frage widmet sich im Besonderen der Beziehung zum theologischen Gesamtdiskurs und versucht deutlich zu machen, dass die lutherische Theologie, gerade auf der Ebene einer lebenspraktischen Theologie, nicht von diesem theologischen Gesamtdiskurs zu trennen ist. Die lutherische Rezeption des vorreformatorischen Theologen Savonarola deutet die Dringlichkeit dieser Frage ja bereits an.

3.1 Die Theologie des schwedischen theologischen Diskurses

In der Untersuchung ging es nicht um subjektive Intentionen, sondern um das Verstehen diskursiver Praxis im Ostseeraum. Diskurse sind hier keine Texte, sondern Aussagesysteme, die die kontinuierliche Aussagenproduktion reglementieren. Die Diskurse bilden also nicht die soziale Welt, sondern nur die Praxis des konstruierenden Vernetzens und Einbettens ab. Zu Beginn der Analyse stand die Frage nach den Materialien, die nicht willkürlich ausgesucht werden durften, denn die Einheit des Diskurses ist nicht an der Oberfläche festzustellen, sondern an der Formierung sich ausdrückender Objekte oder Handelnder und demnach als eine Praxis zu beschreiben. Diese diskursive Praxis lässt das erkennen, was in der diskursiven Praxis selbst erst entstanden ist. Insofern ist auch die vorgenommene Diskursabgrenzung, die sich in meinen Archiven ausdrückt, zunächst nur hypothetisch. Der abgrenzbare Raum, in dem dieser Prozess stattfindet, ist dann auch nur der genuin für Schweden produzierte Diskurs, der sich auszeichnet durch einheitliche Produktionsbedingungen. Diese gründen sich auf die schwedische Sprache und die lebenspraktische Theologie. Da der Diskurs kein

⁶²⁴ Vgl. dazu II 1.3 *Publikationsleistung Rostocker Theologen*. S. 77ff.

Zustand ist, sondern fortgesetzte Praxis, lassen sich anhand der Diskursfragmente die Formationsregeln des Diskurses erarbeiten.⁶²⁵

In den einzelnen Analysen wurde deutlich, dass die Texte in großem Maße auf die theologie- und dogmengeschichtliche Entwicklung zurückgreifen, was aber keineswegs bedeutet, dass die Texte ohne dieses Wissen nicht zu verstehen sind. Sie machen ganz im Gegenteil recht deutlich, worum es ihnen geht, und sie führen ihre Textintention ebenso deutlich aus. Aus meiner Sicht entscheidend für die Texte ist ihre Ausrichtung am etablierten lutherisch-konkordistischen Diskurs. Den Beweis dafür möchte ich mithilfe der *Formula Concordiae* erbringen, indem ich den aus den Diskursfragmenten entnommenen theologischen Aussagen die Entsprechung aus der FC im Fußnotentext gegenüberstelle, bei eventuellen Abweichungen werde ich darauf eingehen.⁶²⁶ Besonders dieser Hinweis ist für das Verstehen des schwedischen theologischen Diskurses von entscheidender Bedeutung, denn formal wurde die FC in Schweden innerhalb des Untersuchungszeitraums nicht angenommen. Allerdings entstammen die Diskursfragmente einem konkordistischen Kontext.

Insgesamt verzichten die Diskursfragmente auf komplizierte und spekulative theologische und philosophische Betrachtungen, daher wird es in der abschließenden Erörterung darauf ankommen, zu zeigen, welches theologische Konzept in den Diskursfragmenten erstaunlich kurz, aber dennoch verständlich dargestellt wird und worauf es diesen vornehmlich bei der Verbreitung ankommt: Es sind die theologischen Fragen, die in den seit dem Ende des 16. Jahrhunderts verfassten theologischen Lehrentwürfen in den Prolegomena entfaltet wurden.⁶²⁷ Allerdings ist die Theologie des 16. und 17. Jahrhunderts nicht als einheitlich zu betrachten, auch wenn dies im ersten Moment so scheint: „Ein Distinktionen-Schema von Gesichtspunkten wie generalis und specialis, von Urteils-Erstreckungen wie formalis und materialis und von Kategorien der Befragung wie subjectum und objectum bzw. den vier causae legt sich wie ein Nebel über die Dogmatiken dieser Zeit und taucht sie in eine allen analoge Färbung“⁶²⁸. Trotzdem zeigt sich, dass in den Diskursfragmenten grundlegende lutherische theologische *Vorbemerkungen* vorausgesetzt sind, die im lutherischen Diskurs allgemeine Akzeptanz genossen. Dazu sind mindestens die Grundlagen *de scriptura sacra*

⁶²⁵ Vgl. dazu Diaz-Bone, Rainer: Paper zur Forschungswerkstatt „Foucaultsche Diskursanalyse“. 6. Berliner Methodentreffen 2010. Abrufbar unter http://www.rainer-diaz-bone/DiazBone_Methodentreffen_2010.pdf (02.11.2010)

⁶²⁶ *Formula Concordiae*. In: BSLK. 1998.

⁶²⁷ Vgl. dazu u. a. Schmid. *Die Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche*. 1983¹⁰ und Ratschow. *Lutherische Dogmatik*. 1964/66.

⁶²⁸ Ratschow. *Lutherische Dogmatik*. 1964. S. 11.

und *de articulis fidei et de symbolis ecclesiae* zu zählen.⁶²⁹ In den analysierten Texten wird dies deutlich, indem stets die Heilige Schrift Trägerin des entscheidenden Gnadenmittels, des Wortes Gottes, ist – in ihr begegnet das Prinzip der Theologie. Sie ist alleinige Quelle theologischer Aussagen und Wahrheit sowie alleinige Norm und Richtschnur von Theologie und Frömmigkeit, denn in ihr begegnet die Offenbarung Gottes. Die Heilige Schrift ist identisch mit Gottes Wort und unmittelbares Werk des Heiligen Geistes, somit kommen ihr auch teilweise göttliche Eigenschaften zu. Sie ist *principium cognoscendi* der Theologie, begründet wird dies mit der Verbalinspiration. Dem Verfasser des jeweiligen Bibelbuches gab Gott einen *impulsus* (= Anstoß), die *res* (= Inhalte) und auch die *verba* (= Worte). Zwischen dem schriftlich aufgezeichneten Wort Gottes, welches dieser den Aposteln und Propheten eingegeben hatte, und diesem ist kein Unterschied mehr: „Inter verbum Dei et scripturam sacram, materialiter acceptam, non esse reale aliquod discrimen, probatur 1. ex scripturae materia.“⁶³⁰ Die Propheten und Apostel fungieren diesem Verständnis nach als *causa instrumentalis*. Der Heiligen Schrift komme unbedingte Wahrheit, unmittelbare Evidenz, sachliche Vollkommenheit und Unfehlbarkeit zu. Die Lehre von der Verbalinspiration ist eine lutherische Weiterentwicklung der Realinspiration, um dem Schriftprinzip als alleiniger Norm absolute Geltung zu verschaffen. Mit diesem Verständnis setzte sich die lutherische Theologie gegenüber der katholischen Sicht, dass weitere Offenbarungsquellen existieren, ab.⁶³¹ Dieser zentralen Stellung in den Diskursfragmenten wird durch die Zitation der biblischen Bücher Rechnung getragen. Das Alte Testament wird 185-mal und das Neue Testament wird 344-mal zitiert:

Altes Testament (Buch / Häufigkeit)	Neues Testament (Buch / Häufigkeit)
Gen 8	Mt 35
Ex 8	Lk 23
Num 2	Joh 50
Deut 3	Apg 12
1. Sam 3	Röm 50
2. Sam 10	1. Kor 28
1. Kön 4	2. Kor 8
2. Kön 2	Gal 12

⁶²⁹ Vgl. dazu FC. 1. Artikel: „Wir glauben, lehren und bekennen, daß die einzige Regel und Richtschnur, nach der in gleicher Weise alle Lehren und Lehrer [in der Kirche] gerichtet und beurteilt werden sollen, alleine die prophetischen und apostolischen Schriften des Alten und Neuen Testaments sind [...]. Die Bekenntnisse (Symbole) sind nicht – wie die Hl. Schrift – Richter in Glaubensfragen, sondern Zeugnis und Auslegung des Glaubens.“

⁶³⁰ Vgl. dazu Schmid. Die Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche. 1893⁷. S. 20.

⁶³¹ ebd. S. 26.

Est 2	Eph 9
Hiob 5	Kol 2
Psalter 32	1. Thess 4
Spr 9	1. Tim 11
Pred 2	2. Tim 6
Jes 25	Tit 4
Jer 13	1. Petr 20
Hes 10	2. Petr 11
Dan 7	1. Joh 20
Mi 1	Hebr 16
Mal 2	Offb 1
Judit 2	Jak 4
Sap (Weish.) 1	Phil 2
Syr 17	Mk 4
Tob 1	
2. Makk 1	
Hos 2	
Hab 1	

Insgesamt ist es die neutestamentliche Briefliteratur, die am häufigsten zitiert wird (205-mal). Die zentrale intertextuelle Bedeutung nehmen die authentischen Paulus-Briefe (104-mal) ein, zusätzlich sind noch die Pseudepigraphen zu berücksichtigen, die als Pseudo-Paulinen mit 46 Zitaten zu Buche schlagen. Die zentrale Stellung der paulinischen Theologie hat Konsequenzen für die inhärente Theologie.⁶³² Die Diskursfragmente stehen also in einer manifesten oder verdeckten Beziehung zu anderen Texten, einerseits durch die den Diskurs bestimmende Theologie und andererseits durch die biblischen Schriften. Diese kommen gegenüber den anderen Zitaten – von Bonaventura (Huber, a. Von Gott); Nestorios und Areios (Huber, b. Von Jesus Christus); Nestorios (Huber, b. Von Jesus Christus); Augustin (Avenarius, Predigten 3, 4, 8; Botvidus, Betrachtung zu Ps 91); Bernhard von Clairvaux (Avenarius, Predigt 12); Chrysostomos (Avenarius, Predigt 16); Aristoteles und Plinius (Botvidus, Betrachtung zu Ps 102; Ps 103) – weitaus häufiger vor und bilden so den Referenzraum des Diskurses.

Allen Texten ist die Frage nach dem richtigen Weg zu Gott gemein.⁶³³ Diese ständig präsente und wiederholte Frage drückt sich durch ein ständig wiederholtes Stufenmodell aus, das

⁶³² Vgl. dazu II 3.1 *Die Theologie des schwedischen theologischen Diskurses*. S. 241.

⁶³³ Die zusammenfassende Analyse der Diskursfragmente betont besonders die Wiederholung der theologischen Aussagen, d. h., die Aussagen, denen kein Textbeleg beigefügt ist, treffen auf alle zu. Nur Formulierungen, die gesondert oder in besonderer Weise vorkommen, werden einzeln nachgewiesen.

seinen Anfang in der Sünde, der gefallenen Welt nimmt. Die Sünde ist in allen Diskursfragmenten Argumentationsgrundlage, sie kommt 324-mal vor. Diese Sünde aber ist nicht durch Gott in die Welt und zu den mit freiem Willen begabten Wesen gekommen, sondern entspringt der eigenen Entscheidung der Kreatur, sich gegen Gott und seine Gebote zu stellen.⁶³⁴ In Savonarolas Werk behauptet die *Traurigkeit* hingegen, dass die Sünde von Gott eingesetzt sei (2. Anfechtung), diese Deutung wird aber von der *Hoffnung* und der Erzählinstanz zurückgewiesen. Einzig in Habermanns Trostschriften wird angedeutet, dass auch die Sünde ihren Ursprung in Gott habe (1. Trostschrift).

Der Akt der Sünde in Adam wird der gesamten Menschheit zum Erbe.^{635, 636} Trotz dieser sündhaften Verstrickung gilt Gott den Texten als Weltenschöpfer, der sich nach dem Akt der Schöpfung weiterhin um seine Geschöpfe kümmert⁶³⁷, zentral wird dieses Anliegen bei Samuel Huber (Huber, a. Von Gott) und Girolamo Savonarola (2. Anfechtung) diskutiert und eine gegenteilige Ansicht verworfen.

Der Mensch ist göttlichem Ratschluss zufolge dazu geschaffen, selig zu werden, jedoch wurde durch den Sündenfall diese Bestimmung verkehrt (Huber, a. Von Gott). Aus diesem Grunde schickte Gott seinen eigenen Sohn und ließ ihn für alle Welt Sühne tun. Christus ist Mensch geworden, um der gefallenen Welt die Erlösung zu bringen. Der in immerwährender Sorge um seine Schöpfung verharrende Gott schenkt die Heilstat Christi allen. Mit dieser Präzisierung machen die Texte deutlich, dass der Mensch nicht aus eigener Kraft zum Heil seines verderbten Daseins und zur Umkehr fähig ist. Der Fall hat demnach eine Veränderung im freien Willen bewirkt, der Mensch ist zwar hinsichtlich seiner Handlungen frei, jedoch kann er nicht zwischen Gut und Böse wählen.⁶³⁸ Die Errettung aus dem verlorenen Zustand erfolgt also einzig aus göttlicher Gnade, die von Vater, Sohn und Heiligem Geist ausgeht. Gottes Ratschluss zur Gnade (137-mal) fußt auf Gottes Erbarmen und Willen, alle Menschen zu retten.⁶³⁹ Somit wird die Erlösung allen Menschen (Huber, c. Vom Amt Jesu Christi)

⁶³⁴ FC. 3. Artikel: Ursache der Sünde ist nicht Gott, sondern der Wille des Menschen.

⁶³⁵ FC. 1. Artikel: „Wir glauben, lehren und bekennen aber umgekehrt, daß die Erbsünde nicht eine schlichte (leichte), sondern so tiefe Verderbtheit der menschlichen Natur ist, daß nichts Gesundes oder Unverderbtes an Leib, Seele des Menschen, seinen innerlichen und äußerlichen Kräften geblieben ist [...] *Durch Adams Fall ist ganz verderbt menschlich Natur und Wesen.*“

⁶³⁶ Eine Spezifizierung der Tat- und Erbsünde erfolgt hingegen nicht.

⁶³⁷ FC. 3. Artikel: Gott ist Erhalter der Schöpfung.

⁶³⁸ FC. 2. Artikel: „Ebenso glauben, lehren und bekennen wir, daß der nicht wiedergeborene Wille des Menschen nicht nur von Gott abgewendet ist, sondern ein Feind Gottes geworden ist, daß er nur Lust und Willen zum Bösen hat [...]. Ja, sowenig wie ein toter Leib sich selbst lebendig machen kann zum leiblichen, irdischen Leben, sowenig kann der Mensch, der durch die Sünde geistlich tot ist, sich selbst zum geistlichen Leben aufrichten [...].“

⁶³⁹ FC. 3. Artikel. „Demnach glauben, lehren und bekennen wir, daß [dies] unsere Gerechtigkeit vor Gott ist, daß und Gott die Sünde vergibt aus lauter Gnade ohne all unsere vorangehenden, gegenwärtigen oder nachfolgenden

zuteil, es genügt die Annahme des Opfers im Glauben und in der *imitatio Christi*. Die durch Christus gestiftete Heilstat gilt aber nur denen, die das Heil annehmen und darin verharren. Der Schlüssel zur Trias *Heil, Errettung* und *ewiges Leben* ist die unbedingte Nachfolge Christi, ein Konzept, welches in allen Diskursfragmenten erscheint.

Im schwedischen theologischen Diskurs werden zentrale Begriffe gestreut, die aussagen, was Gott durch den Heiligen Geist bewirkt, um die gefallen Menschen zur Annahme des Heils zu bewegen. Das Mittel des Erlösungswerkes durch Christus hat der Heilige Geist gebracht (Botvidus). Die Versöhnung mit Gott ist mit Christus und dessen Erlösungstat am Kreuz auf die Erde gekommen.⁶⁴⁰ Dieser Akt tilgte die Sünde der Welt und von da ab wird das Heil und die Sündenvergebung gepredigt. Ausdruck findet dies in der *Satisfactio* und *Intercessio*. In der *Satisfactio* drückt sich die Unvereinbarkeit von Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit mit der Sündenvergebung ohne Strafe aus. Es steht also die Forderung nach einem *Lösegeld* im Raum, das aber durch kein direktes menschliches Eingreifen beeinflusst werden kann. Allein aus Erbarmen ließ Gott seinen Sohn Mensch werden und Genugtuung für diese leisten. Christus bewirkt einerseits die Erfüllung des ganzen Gesetzes und die Schuldübernahme. Christus hat mit dieser Tat genug getan und die Vergebung der Sünden und das ewige Heil für die Menschen erlangt. Mit dem von ihm erfahrenen Leid und seinem Opfer hat er die Menschen erlöst, jedoch nur die, die dieses Geschenk annehmen. Teilhaftig wird der Mensch nicht durch ein weiteres Werk, sondern einzig durch den Glauben.⁶⁴¹ Dieser setzt allerdings die Erkenntnis der Heilsbotschaft und deren Annahme voraus. Der Zustand des Glaubens ist Gottes Werk, gestiftet durch das Wort und die Sakramente⁶⁴² (Huber, f.-h.). In den Diskursfragmenten spielen Erkenntnis und Bekenntnis eine Schlüsselrolle, der die Buße folgt. Die Buße wird hier, vor allen Dingen bei Johann Habermann, verstanden als vollkommene Umkehr, Konzentration auf Gott und die Nachfolge Christi im Leidensweg. In diesem Zustand der Annahme und Erkenntnis verändert sich das durch Gott über den Menschen ausgesprochene Urteil, das Verhältnis zu Gott wird umgestaltet, Gott spricht den Sünder von der Schuld los und teilt ihm das Verdienst Christi zu. In dieser Rechtfertigung⁶⁴³ wirkt die Gnade, die dem wahrhaft Glaubenden und Büßenden durch Gott in seinem Sohn

Werke, Verdienst oder Würdigkeit, daß er uns die Gerechtigkeit des Gehorsams Christi schenkt und zurechnet, eine Gerechtigkeit, um deretwillen wir bei Gott in Gnaden angenommen und für Gerech gehalten werden.“

⁶⁴⁰ FC. 5. Artikel: „Das Evangelium aber ist eigentlich eine Lehre, die lehrt, was der Mensch glauben soll, der das Gesetz nicht gehalten hat und durch es verdammt wird, nämlich: daß Christus alle Sünde abgebüßt und [für sie] bezahlt hat, und daß er ihm ohne alle seine Verdienste Vergebung der Sünden, *Gerechtigkeit, die vor Gott gilt*, und das ewige Leben erlangt und erworben hat.“

⁶⁴¹ FC. 3. Artikel: „Weil nach Gottes Wort und dem Inhalt der Augsburger Konfession einhellig in unseren Kirchen bekannt wird, daß wir arme Sünder allein durch den Glauben an Christus vor Gott gerecht und selig werden [...]“

⁶⁴² FC. 7. Artikel. *Vom heiligen Abendmahl Christi*.

⁶⁴³ FC. 3. Artikel. *Von der Gerechtigkeit des Glaubens vor Gott*.

zugesprochen wird. Diese erschließt sich nicht allein mit seiner Tat am Kreuz, sondern auch in seiner Verkündigung, die die Menschen (Pfarrer) weiter verfolgen sollen (Hunnius, 1. Predigt). Christus hat also das Lehramt eingesetzt, damit nach seinem irdischen Ableben die Erlösung verkündet werde. Der Ruf erfolgt durch die Predigt des Evangeliums, dieser Ruf mit dem Gnadenangebot erfolgt einzig aus dem Erbarmen Gottes⁶⁴⁴ (Huber, d.; Hunnius, 1. Predigt). Der Heilige Geist wirkt nun gegen die Zweifel und Vorurteile des Menschen zur Erleuchtung in ihm, dass er das eigene Sündenelend erkennt und angesichts der göttlichen Gnade sich zur Bekehrung⁶⁴⁵ neigt. Letztlich wirkt Gott mittels Erkenntnis und Glauben eine neue Kreatur durch Wiedergeburt. Deziert von Wiedergeburt wird allerdings nur bei Samuel Huber (Huber, f. Sakramente) und bei Johann Habermann (6., 10., 11., 13. Trostschrift) gesprochen. Bei Huber wird die Taufe als Bad der Wiedergeburt gedeutet⁶⁴⁶, bei Habermann ist sie Folge von Reue und Buße⁶⁴⁷. Ohne die Wirkung Gottes aber kann es beim Menschen nicht zur Umkehr kommen. Der nicht wiedergeborene und unbekehrte Mensch lebt von Geburt an unter der Sünde, die Gnade verfolgt das Ziel, den Menschen von diesem Zustand abzuwehren und Erkenntnis des sündhaften Zustands zu wirken. Sie ist Mittel der Errettung aus dem verlorenen Zustand. Aus der Erniedrigung⁶⁴⁸, dem Glauben und der Nachfolge Christi folgen automatisch die Sündenvergebung, Rechtfertigung, Gnade und das ewige Leben. Die Errettung wird nicht durch Leistungen erworben, sondern erwächst einzig aus Gottes Erbarmen⁶⁴⁹ und in der Annahme des Heils im Glauben. Der Glaube wird bei Savonarola (2. Anfechtung) als eine Gabe Gottes verstanden, die nicht vom Menschen selbst ausgehen kann, sondern erst von Gott eingepflanzt wird. Gott will aber, dass der Mensch aufhört, der alte Mensch zu sein, die Erkenntnis der Sünde und des Verdienstes Christi im Glauben sollen im Leben sichtbar werden. Von dem Menschen soll eine freie Mitwirkung

⁶⁴⁴ FC. 2. Artikel: „Die Bekehrung aber wirkt Gott der Heilige Geist nicht ohne Mittel, sondern er gebraucht dazu die Predigt und das Hören des Wortes Gottes [...].“

⁶⁴⁵ FC. 2. Artikel: „[Wichtig ist], daß es somit vor der Bekehrung des Menschen nur zwei Wirkursachen gibt, nämlich der Heilige Geist und das Wort Gottes als das Instrument des Heiligen Geistes, durch das es die Bekehrung bewirkt und das der Mensch hören soll, aber dem er nicht aus eigenen Kräften, sondern allein durch die Gnade und Wirkung Gottes des Heiligen Geistes Glauben schenken und [das er nicht aus eigenen Kräften, sondern nur durch die Gnade] annehmen kann.“

⁶⁴⁶ FC. 12. Artikel: „[Wir verurteilen die Lehre] Daß das Taufwasser nicht ein Mittel ist, durch das Gott der Herr die Kindschaft versiegelt und die Wiedergeburt bewirkt.“

⁶⁴⁷ FC. 2. Artikel: „[Wichtig ist], daß es somit vor der Bekehrung des Menschen nur zwei Wirkursachen gibt, nämlich der Heilige Geist und das Wort Gottes als das Instrument des Heiligen Geistes, durch das es die Bekehrung bewirkt und das der Mensch hören soll, aber dem er nicht aus eigenen Kräften, sondern allein durch die Gnade und Wirkung Gottes des Heiligen Geistes Glauben schenken und [das er nicht aus eigenen Kräften, sondern nur durch die Gnade] annehmen kann.“

⁶⁴⁸ FC. 8. Artikel. *Von der Person Christi.*

⁶⁴⁹ FC. 3. Artikel: „Wir glauben, lehren und bekennen, daß dieser Glaube nicht eine bloße Kenntnis der Historien von Christus ist, sondern eine solche Gabe Gottes, durch die wir Christus, unseren Erlöser, im Wort des Evangeliums recht erkennen und auf ihn vertrauen, daß wir allein um seines Gehorsams willen, aus Gnaden, Vergebung der Sünden haben, für fromm und gerecht von Gott dem Vater gehalten werden und ewig selig werden.“

ausgehen, die zweifelsohne stets Erschütterung erfahren wird, denn die Sünde im Menschen stirbt nicht ab. Der Mensch bleibt dem Kampf gegen die eigene Sündhaftigkeit ausgeliefert, die nun jedoch durch die Wirkung der göttlichen Gnade dem Guten weicht. Die Gnade findet also Ausdruck in den guten Werken, die beileibe nicht perfekt sind, was dem sündigen Menschen auch gar nicht möglich ist.⁶⁵⁰ Gut werden die Werke genannt, weil sie aus einer Gott wohlgefälligen Gesinnung hervor- und von dem unter dem Glauben mit Gott Versöhnten ausgehen.⁶⁵¹

Das Wort Gottes, materialisiert in der Schrift, will im Menschen Heil schaffen, ist aber aufzuteilen in Gesetz und Evangelium (Hunnius, Savonarola). Als Gesetz richtet es sich in Gestalt von Gebot und Verbot an die Menschen und betrifft das sittliche Leben der Menschen.⁶⁵² Seit dem Fall in die Sünde jedoch vermag niemand diese Ordnung sittlichen Lebens einzuhalten. So wird dieses Gesetz zum Zeichen und wirkt die Erkenntnis des Menschen, dass er ihm nicht gerecht werden kann. Diese Unvollkommenheit treibt den Menschen zu Christus. Das Evangelium hingegen beinhaltet die Lehre von der gnadenreichen Vergebung der Sünde, die umsonst durch Christus und den Glauben ausgeschenkt wird. Indem das Gesetz den Menschen die unzureichende Erfüllung desselben bewusst macht und ihn zur Erkenntnis der Sünde leitet, führt die Predigt des Evangeliums zur Gnade Gottes und zum Verdienst Christi.⁶⁵³ Die Predigt des Gesetzes führt zur Erkenntnis der Sünde und der Buße; die Predigt des Evangeliums wirkt den Glauben. Das eine aber hebt das andere nicht auf, der *Wiedergeborene* deckt im Gesetz sittlichen Lebens sein immer noch sündiges Wesen auf. Selbst der wiedergeborene Christ befindet sich trotz Rechtfertigung nicht in der vollkommenen Gerechtigkeit; so gilt es, sich im Leben der von Gott gewollten Gerechtigkeit so weit wie möglich anzunähern.

Die Diskursfragmente zeichnet insgesamt eine intensive eschatologische Tendenz aus. Die zentrale Botschaft aller Texte ist, dass das Leben mit dem Tode nicht aufhört; auch wenn das natürliche Leben mit dem Tod endet, folgt anschließend der selige oder unselige Zustand. Was folgt, hängt grundsätzlich davon ab, ob der Mensch im irdischen Leben das Heil in Christus ergriffen oder nicht ergriffen hat.⁶⁵⁴ An die Auferweckung der Toten schließt sich das letzte Gericht an, in welchem die Frommen in das Reich der Herrlichkeit und die

⁶⁵⁰ FC. 2. Artikel: „Wenn auch kein böser Gedanke mehr im Herzen des verderbten Menschen aufsteigen würde noch eine böse Tat geschähe: so ist doch die Natur durch die Erbsünde verderbt, die uns durch den durch Sünde verderbten Samen angeboren wird [...]“

⁶⁵¹ FC. 4. Artikel. *Von den guten Werken.*

⁶⁵² In dieser Form als *lex moralis*; als *lex ceremonialis et forensis* ist es wieder aufgehoben, es galt nur während der jüdischen Theokratie.

⁶⁵³ FC. 5. Artikel. *Vom Gesetz und Evangelium.*

⁶⁵⁴ Die Vorstellung des *resurrectione mortuorum* (die Auferweckung der Leiber und Verbindung mit den Seelen durch Gott) wird allerdings nicht ausgeführt.

Gottlosen in das Reich der Finsternis aufgenommen werden. Einzig Habermann betont, dass die Körper am Jüngsten Tage auferweckt werden (18., 19. Trostschrift). Dass die Teilung in *Verworfenen* und *Selige* ewig ist, wird von allen Diskursfragmenten hervorgehoben.⁶⁵⁵ Auch wenn die Teilung in ein Reich der Herrlichkeit und ein Reich der Finsternis angesprochen wird, vor allem bei Huber, Habermann und Savonarola, findet sich keine detaillierte Darstellung des nachzeitlichen oder möglichen Endgerichts. Die Texte belassen es dabei, auf die beiden Möglichkeiten hinzuweisen, auf die die Menschen in ihrem irdischen Dasein *Einfluss nehmen können*. Daher ist die eschatologische Perspektive als präsentisches und futurisches Ereignis stets nur angedeutet; Ziel ist die Betrachtung der Gegenwart, die auf die Werbung für das christliche Leben abzielt und daher die Sünde behandelt.⁶⁵⁶ Einerseits entscheiden sich im Glauben *hier und jetzt* Gegenwart und Zukunft des Menschen, gemäß Joh 5,24: „Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben.“ Andererseits wird die nach vorn weisende heilsgeschichtliche Eschatologie besonders an der Forderung in Leid und Nachfolge angedeutet, gemäß Apg 14,22: „daß wir durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen müssen“. Die grundsätzlich paulinische Theologie der Diskursfragmente hat also auch Auswirkungen auf das Verständnis der Eschatologie, es ist die Spannung, die sich im *Schon-jetzt* und *Noch-nicht* ausdrückt. Somit ist zu berücksichtigen, dass die Gläubigen am eschatologischen Tode Christi in der Taufe und der Hoffnung an Christi Auferstehung teilnehmen (Röm 6,3). Diese präsentische Perspektive auf das Reich Gottes ist mit der Offenbarung des Heilsbringers bereits im Jetzt angebrochen, ihre Vollendung, Glaube und Nachfolge vorausgesetzt, findet aber in der Zukunft statt. Die Hoffnung auf ein baldiges Lebensende, ja sogar die dringliche Bitte um die Verkürzung der Tage wird bei Avenarius (S. 472: „Ich habe Lust abzuschneiden / und bey Christo zu seyn.“) und Savonarola (2. Anfechtung)⁶⁵⁷ geäußert. Diese verbindet sich mit dem Dualismus, dass das irdische Dasein von Leid und Drangsal geprägt ist, das ewige Leben bei Gott hingegen nur aus Freude besteht. Der letztgenannte Dualismus zeichnet sich als Grundtendenz

⁶⁵⁵ FC. 11. Artikel: (1) Am Anfang ist der Unterschied zwischen der praescientia und der praedestinatio, das heißt zwischen der Vorsehung und der ewigen Wahl Gottes genau zu beachten. (2) Denn die Vorsehung Gottes ist nichts anderes, als daß Gott alle Dinge weiß, ehe sie geschehen [...]. (3) Diese Vorsehung ergeht zugleich über die Frommen und Bösen [...]. (4) Die Praedestinatio aber oder die ewige Wahl ergeht allein über die frommen, wohlgefälligen Kinder Gottes [...]. (5) [Daher verurteilen wir die Lehre,] daß Gott nicht will, daß jeder selig wird, sondern daß [bestimmte Menschen] nicht nach ihrer Sünde, sondern allein aufgrund des bloßen Rates, Vorsatzes und Willens Gottes zur Verdammnis verordnet ist, so daß sie nicht selig werden können.

⁶⁵⁶ FC. 9. Artikel: „Denn es genügt, daß wir wissen, daß Christus in die Hölle gefahren ist, die Hölle für alle Glaubenden zerstört hat und sie aus der Gewalt des Todes, des Teufels, der ewigen Verdammnis und des höllischen Rachens erlöst hat. Wie sich das aber zugetragen hat, [das zu verstehen] sollen wir aufsparen bis in die andere Welt, wo uns nicht nur dieses Lehrstück, sondern auch noch mehr geoffenbart wird [...].“

⁶⁵⁷ In eine andere Richtung geht bei Savonarola die Forderung der *Traurigkeit*, dass sich das lyrische Subjekt umbringen soll, da es keinen anderen Ausweg gibt.

aller Texte ab. Ausdruck findet dieser in der Unterscheidung in diejenigen, die zum ewigen Leben verordnet sind und die wahrhaft glauben, und diejenigen, die nicht glauben und daher zur ewigen Verdammnis bestimmt sind.⁶⁵⁸ In diesem Zusammenhang sind folgende acht Schritte von großer Bedeutung, denn sie fassen die Dramaturgie des schwedischen theologischen Diskurses zusammen.⁶⁵⁹

1. Erlösung: Beschluss, dass die Menschen mit Gott versöhnt und durch Jesus Christus erlöst werden sollen.
2. Gnadenberufung: Christi Tat und Verdienst sind durch das Wort und die Sakramente allen gegeben.
3. Bekehrung: Bekehrung zu wahrer Buße durch den Heiligen Geist mittels der Predigt.
4. Rechtfertigung: Alle, die glauben, werden gerecht gemacht und erhalten das ewige Leben.
5. Heiligung: Die, die im Glauben gerechtfertigt sind, werden in der Liebe geheiligt.
6. Von der Erhaltung: Die durch den Glauben gerechtfertigt sind, werden stets, trotz ihrer Schwachheit und ihres Strauchelns, aufgerichtet.
7. Bestätigung bis ans Ende: Denen, die glauben und sich an Gottes Wort halten und beten, werden die guten Werke wie von selbst nachfolgen, durch Gottes Willen und Kraft in ihnen gestärkt und gemehrt.
8. Herrlichmachung: Diejenigen, die er ausgewählt hat, wird er auch im ewigen Leben selig und herrlich machen. Jene aber, die das Wort von sich stoßen, werden verdammt und verworfen. Die Schuld daran tragen einzig die Menschen selbst, denn auch wenn sie das Wort zunächst annehmen, fallen später viele mutwillig wieder von ihm ab.

Dem Rezeptionsraum Schweden wird eine das *irdische Leid* erleichternde Weltsicht angeboten. Das Mittel dazu ist *Persuasion*⁶⁶⁰, da beinahe in allen Diskursfragmenten die acht Schritte fortgesetzt wiederholt werden und eindringlich darauf verwiesen wird. Diese Werbung macht selbst die Einhaltung der von Gott bestimmten Ständeordnung erträglich, denn alle Menschen können, unabhängig von ihrem weltlichen Stand und der damit teilweise verbundenen Erniedrigung, durch Christus die Gnade Gottes, das Heil und das ewige Leben

⁶⁵⁸ Vgl. insg. zur hier dargestellten Theologie: Schmid. Die Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche. 1983¹⁰ Hirsch. Hilfsbuch zum Studium der Dogmatik. 1964; Ratschow. Lutherische Dogmatik. 1964/66.

⁶⁵⁹ Ich adaptiere hier die Auflistung von Hütter, Leonhart: Compendium Locorum Theologicorum Ex Scripturis Sacris Et Libro Concordiae. Lateinisch – deutsch – englisch. Kritisch herausgegeben, kommentiert und mit einem Nachwort sowie einer Bibliographie sämtlicher Drucke des Compendium versehen von Johann Anselm Steiger. Stuttgart/Bad Cannstatt: frommann-holzboog 2006 (= Doctrina Et Pietas. Zwischen Reformation und Aufklärung. Texte und Untersuchungen; Abteilung II, Varia, 3). S. 283.

⁶⁶⁰ Vgl. dazu Fußnote 77, S. 26.

erlangen. Der soziale Status im irdischen Dasein spielt im Jenseits keine Rolle, es kommt einzig auf das christliche Verhalten des Menschen an. Zentrale theologische Themen sind demzufolge die Rechtfertigung und die Belange der Eschatologie. Die Prädestination wird insgesamt unterschwellig behandelt, ihre zentralen Aussagen werden vielmehr in die zentrale Frage nach der Erlangung des Heils inkludiert. So wird die Prädestination aus meiner Sicht eher verkürzt dargestellt und lediglich darauf verwiesen, dass Gott seine Schöpfung nicht in ihrem sündhaften Zustand alleinlässt, sondern wollte, dass die Menschen zum Heil erwählt sind.⁶⁶¹

Die vermittelte Theologie erklärt dann auch die wiederholte Nutzung der authentischen und pseudepigraphisch-paulinischen Briefe. Dieses Vorgehen ist diskursiv vorbereitet und rührt in der lutherischen Orientierung aus einem *augustinischen Paulinismus*, der Wert auf die radikale Sündenlehre legt und darauf, dass Gott allein durch Kreuz und Leiden zur Gerechtigkeit führt. Besonders deutlich wird Luthers Konzentration auf diese Theologie bereits in der *Heidelberger Disputation* von 1518, in der deutlich die Mittel aufgezeigt werden, die zur Gnade Christi führen. Es sind nämlich nicht die äußerlichen Werke der Menschen, sondern der wahre Glaube, die Demut, die Annahme des Leids und des Kreuzes.⁶⁶² Insgesamt begegnet uns in den Diskursfragmenten das konkordistische Luthertum. Der Einfluss der Konkordienformel ist in Lehre und Leben gar nicht zu übersehen, dies trifft nicht nur auf die lehrformende, sondern eben auch auf die lebenspraktische Theologie zu, wie sie uns in den Diskursfragmenten begegnet. Sie ist also nicht nur Angelegenheit der Universitätstheologie, sondern reicht von der gelehrten Theologie bis hin zur Gemeinde.

Nach unseren heutigen Begriffen sind das theologisch-wissenschaftliche Verständnis des Evangeliums und das unreflektierte Laienchristentum der Gemeindeglieder qualitativ verschieden; im Protestantismus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts war diese Unterscheidung aber noch nicht üblich, sondern das Vorhandensein der Kirchen überhaupt wurde an der reinen Lehre erkannt; sie ist es, die den ganzen Bestand des religiösen, kultischen und ethischen Lebens der Kirche sicherstellt. Glaube, Gottesdienst, gute Werke, Verhältnis zur Obrigkeit und zur bürgerlichen Gesellschaft, alles empfängt seine Direktion durch die reine Lehre.⁶⁶³

Ein weiteres Indiz dafür, dass der Konkordienformel größtmögliche Präsenz zugeschrieben werden kann, liegt darin, dass sich nicht nur Theologen und Pfarrer, sondern auch Schullehrer und Obrigkeit im deutschen Kontext auf sie zu verpflichten hatten, jedoch nicht im

⁶⁶¹ Vgl. dazu meine Ausführungen in II 2.2.1 Samuel Huber: *Mootsätning*. S. 140f.

⁶⁶² Vgl. dazu Luther, Martin: *Disputatio Heidelbergae habitae*. In: Martin Luther. Studienausgabe. Hg. von Hans-Ulrich Delius. 1. Bd. 1. Aufl. Berlin: Ev. Verlagsanstalt 1979. S. 186–218.

⁶⁶³ Tschackert, Paul Moritz Robert: *Die Entstehung der lutherischen und reformierten Kirchenlehre*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1910. S. 570.

schwedischen Reich. Es ist aber zu berücksichtigen, dass die analysierten Diskursfragmente diesem Kontext entsprechen.

In diesem Zusammenhang interessant ist die *hwstaffla* von Aegidius Hunnius, der die christliche Gesellschaft auf Grundlage des Neuen Testaments beschreibt. In seiner Darstellung einer hierarchischen Weltordnung gebraucht er besonders die pseudepigraphischen Briefe des Paulus an die Epheser und Kolosser, denn diese enthalten eine solche Hierarchie, wie sie die authentischen Paulus-Briefe noch nicht kennen.⁶⁶⁴ Diese Haustafeln in Eph 5,21–6,9 und Kol 3,18–4,1 listen die nach Ständen geordneten Verpflichtungen auf und betonen dabei das hierarchische Gefälle. Als die Analyse leitende Texte werden Röm (4-mal), Eph (3-mal), 1. Tim (2-mal), Tit, 1. Petr und 1. Thess (je 1-mal) herangezogen.

Die meditative Wiederholung von zentralen theologischen Begriffen und Aussagen erinnert an die Form der Repetition durch die Wiederholung von Aussagen, die nur einmal getätigt werden müssten. Die Wiederholung konnte als zentrales Merkmal der Texte bestimmt werden. Dem christlichen Leser wird durch diese stetigen, eindringlichen Wiederholungen einprägsam bewusst gemacht, wessen es zu einem christusgeleiteten Leben bedarf. Die Negation von Werkgerechtigkeit und deren geringe Wiederholungsdichte zeugen davon, dass die Texte protestantisch sind, das Ausbleiben spekulativer Erörterungen in Verbindung mit der Wiederholung zentraler theologischer Aussagen verweist auf den Charakter lutherischer Persuasion. Ihre vereinfachte, wiederholende und zentrale Darstellung von Glaubensartikeln zeugt von einem Abnehmerkreis, der theologisch wenig vorgebildet ist und dem auch der Unterschied zwischen lutherischem Gnadenverständnis und katholischer Werkgerechtigkeit verdeutlicht werden muss. Das heißt, dass die Diskursfragmente, von der Kenntnis von Begriffen, von biblischen und altkirchlichen Büchern und Figuren abgesehen, kaum Wissen voraussetzen. Dieser Sachverhalt wird auch dadurch bestätigt, dass die Diskursfragmente keine spezielle Schicht des *ordo triplex hierarchicus* sprachlich in den Blick nehmen, sondern die ganze Gesellschaft als Adressaten zu erreichen suchen und ansprechen.

Mit den in der Verkettung und den Gesichtspunkten der einzelnen Diskursfragmente auftretenden Aussagen habe ich nicht etwa das Einzigartige erkannt, sondern das Regelmäßige, dieses sind die Aussagen, die sich unter verschiedenen Vorzeichen wiederholen. Dabei ist Aussage nicht nur als grammatikalische oder syntaktische Einheit zu verstehen, sondern eine wiederholbare Materialität.⁶⁶⁵ Ich konnte zeigen, dass sich der in den

⁶⁶⁴ Vgl dazu Schnackenburg, Rudolf: Der Brief an die Epheser. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 1982 (= Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament; 10). S. 236–272 und Schweizer, Eduard: Der Brief an die Kolosser. 2. durchges. Aufl. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 1980 (= Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament; 12). S. 159–171.

⁶⁶⁵ Foucault. Archäologie des Wissens. 1997. S. 120, 122, 148.

Diskursfragmente repräsentierte Diskurs durch Wiederholung manifestiert. *Alle Fragmente betonen, dass durch Jesus Opferakt die Menschheit gerettet wird und die göttliche Gnade erhält, jedoch muss diese von den Zielpersonen angenommen werden. Diese Annahme entscheidet sich im Glauben, der zur Zugehörigkeit im Glauben, einzig dieser macht gerecht, prädestiniert. Allerdings wird bei Huber das Problem der Prädestinationslehre angedeutet, jedoch nicht ausgeführt. Die Glaubenden haben sich an Gott, dessen Heilstat und Weltordnung auszurichten. Dabei ist aber nicht ausgeschlossen, dass ein Glaubender erneut sündigt, doch wenn er sich dieser Sünde bewusst ist und bereut, wird ihm abermals Gnade gewährt. Die imitatio Christi gilt als rechtes Verhalten vor den irdischen, jedoch nur zeitlichen Problemen, Leiderfahrungen und Bedrückungen.*

An den Diskursfragmenten wie auch am gesamten schwedischen theologischen Diskurs ist ablesbar, dass der Diskurs den *Sprechern* ein System von Äußerungsformen bietet, jedoch unter hierarchischen Bedingungen. Es zeigt sich, dass nicht alle Aussagen in gleichem Maße möglich sind. Dies „hängt von den Bestimmungsprinzipien ab, die innerhalb eines gegebenen Diskurses eine bestimmte Anzahl von Aussagen gestattet oder ausschließt“⁶⁶⁶. Diese durch die Diskursfragmente repräsentierte Einheit wird durch Institutionen hergestellt, denn ohne Zugehörigkeit kann sich dieser Diskurs nicht bilden. Mit dieser Zugehörigkeit zu einer Institution oder einer Reihe von Institutionen musste er einen Selektionsprozess durchlaufen, in dem geregelt wurde, was sagbar und was unmöglich sagbar ist. Wenn also der schwedische theologische Diskurs die oben beschriebene Theologie aussagt, dann haben ihn die Institutionen ordnungsgemäß qualifiziert und etabliert. Denn die Institutionen sind ein diskursives Feld, das sich durch Aussagen formiert, die durch sich selbst autorisiert erst erschaffen werden. Somit sind die Institutionen ein Ordnungsfeld von Aussagen, sie sind Produkt der durch Menschen gestalteten Diskurse und einer sozialen Ordnung, welche durch einzuhaltende Verhaltenskodizes und Muster geregelt ist. Diese von den Mitgliedern vollzogene Wirklichkeitskonstruktion schafft ein Innen und ein Außen. Dem Außen ist das Eintreten in diese Institutionen nur bei Anpassung und Aufgabe der alten Identität gestattet. Hier ist also Macht im Spiel, die zwar ausschließt, also hemmt, aber gleichzeitig stabilisiert.⁶⁶⁷ Die Macht ist es, die eine Ordnung zwischen verschiedenen Diskursen herstellt. „Es gibt nicht auf der einen Seite den Diskurs der Macht und auf der anderen Seite den Diskurs, der sich ihr entgegensetzt. Die Diskurse sind taktische Elemente oder Blöcke im Feld

⁶⁶⁶ Vgl. dazu Foucault. Archäologie des Wissens. 1997. S. 97.

⁶⁶⁷ Foucault, Michel: Sexualität und Wahrheit. Der Wille zum Wissen. 1. Bd. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1977 (= Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft; 716). S. 114–118.

der Kraftverhältnisse.“⁶⁶⁸ Dem Diskurs, der im Bereich des Wahren liegt, kommt eine sozial andere Bedeutung zu als dem ihm entgegengesetzten Diskurs. Dieses Sich-Durchsetzen gegenüber anderen hat zur Folge, dass der andere Diskurs ins Unbedeutende verdrängt wird. Der in dieser Untersuchung repräsentierte und mit Macht ausgestattete lutherische Diskurs leistet Ordnungsarbeit und repräsentiert auf seine Weise Wirklichkeit. In gleichem Maße wie die Menschen den Diskurs selbst erzeugen, sind sie auch von ihm abhängig. Indem sie ihn ständig produzieren durch die Arbeit am Text (Schreiben und Übersetzen), den Druck und den Kauf, erlangen sie ihre eigene Daseinsberechtigung unter den selbst geschaffenen diskursiven Bedingungen.⁶⁶⁹ Im ersten Teil habe ich die materielle Gestalt des schwedischen theologischen Diskurses erarbeitet, im zweiten Teil habe ich mich den Aussagen dieses Diskurses gewidmet. Die Diskursanalyse zeigt, was zwischen 1600 und 1648 im schwedischen Reich gesagt wurde und gesagt werden konnte, der lutherische Diskurs liegt damit im Bereich des Wahren und ihm kommt soziale Bedeutung zu. Damit besitzt er Akzeptanz und ordnet sich in das diskursive Feld ein. Dieses diskursive Feld bildet sich in den Messekatalogen, dem Archiv Schweden und den historischen Bibliotheken ab, in denen die lutherische Theologie den Bereich des Wahren beschreibt. Das diskursive Feld reicht allerdings noch viel weiter und ist bislang noch nicht hinreichend beschrieben, denn hier finden wir lediglich die *Gegenwart* des Diskurses und seines Feldes abgebildet.

3.2 Der diskursive Kontext

Der schwedische theologische Diskurs steht in einer Diskurstradition, wenn Diskurs als *Fluss von Wissen durch die Zeit* verstanden wird. Er ist somit verknüpft und wälzt sich weiter fort. Gegenstand der Untersuchung war bislang die Gestalt dieses Diskurses in der Gegenwart, d. h. im gewählten Untersuchungszeitraum, sein diskursiver Kontext blieb weitgehend unberücksichtigt. Nachdem ich den schwedischen theologischen Diskurs auf Basis des Archivs Schweden beschrieben habe, soll nun seine Genealogie betrachtet werden. Der Diskurs beruht auf

eingefahrene[n] Gewohnheiten, Normen, Regularitäten [...], die sich im kollektiven und widersprüchlichen Tun der Menschen durchgesetzt haben und die in Macht- und Herrschaftsverhältnissen resultieren und durch sie verteidigt und gestützt werden. Sie sind prinzipiell veränderbar, haben aber durch ihre regulativ-normative Verfestigung erhebliches

⁶⁶⁸ Foucault. *Sexualität und Wahrheit*. 1977. S. 123.

⁶⁶⁹ Vgl. zu den theoretischen Aussagen Ghafele. *Globalisierung, Frankophones Afrika und die WTO*. 2002. S. 122–127.

Gewicht und ein erhebliches Beharrungsvermögen und prägen das aktuelle und zukünftige Geschehen entscheidend mit.⁶⁷⁰

Auf Basis der Feinanalysen der Diskursfragmente und der Gestalt des Archivs Schweden konnten in den Ergebnissen (vgl. 3.1) die speziellen, aber instruktiven Häufungen und Verteilungen der behandelten Themen und genutzten Genres sowie die für den Diskurs entscheidenden theologischen Aussagen ermittelt werden. Diese stehen in einer unzweifelhaften Verbindung und Verschränkung mit dem Gesamtdiskurs Theologie und dem lutherischen Diskurs. Der hier im Zentrum stehende Diskursstrang aber ist mit den anderen nicht nur thematisch eng verbunden, sondern allein schon wegen der Diskursfragmente a–d (vgl. 2.1), die dem deutschen und italienisch-lateinischen Kontext entstammen, verwoben. Der schwedische Diskursstrang übernimmt jedoch nicht alles, sondern kommt fast ausschließlich in Form der *lebenspraktischen Theologie* daher. Er stellt also eine Bündelung von Routinen dar, die theologiegeschichtlich erarbeitet und somit geregelt sind. Die damit verbundene Macht hat sich bereits über einen längeren Zeitraum ausgebreitet und etabliert. Einzig seine stringente lutherische Orientierung zeugt von seiner Regelung. Diese ist mindestens auch machtpolitisch gesteuert, etwa durch die Entscheidung der Nationalversammlung in Uppsala von 1593, sich endgültig der lutherischen Reformation anzuschließen⁶⁷¹, die Verordnung, dass Theologiestudien ausschließlich an lutherischen Universitäten vollzogen werden durften, und nicht zuletzt die zeitweilige Schließung der Universität Uppsala, was eine qualitative Beschränkung einer universitären Theologie im schwedischen Reich bedeutete.⁶⁷² Grundsätzlich heißt das, dass die lutherische theologische Bildung im Ausland erfolgte. Auch aus diesem Grund fehlt das kontroverse und lehrformende Schrifttum im Archiv Schweden beinahe ganz. Die späteren schwedischen Pfarrer sind alle lutherisch geprägt aus dem deutschen Sprachraum zurückgekehrt und vollzogen hier die lutherische Lehre auf der Kanzel. Darüber hinaus sind die für das Archiv Schweden verantwortlichen Buchdrucker selbst lutherisch und beeinflussten – trotz ihrer Marktorientierung – mithilfe schwedischer Übersetzer wie Petrus Johannis Gothus den Diskurs. An dieser Stelle ist nun aber auf textueller Ebene die Frage zu stellen, in welcher textuell-diskursiven Verbindung und Tradition die Diskursfragmente und mithin der gesamte

⁶⁷⁰ Jäger. Kritische Diskursanalyse. 2009. S. 201.

⁶⁷¹ Vgl. dazu bes. Kjällerström, Sven: Bekännelsen i den svenska reformationskyrkan. In: En bok om Kyrkan av svenska teologer. Stockholm: Ohlsson 1942. S. 208 und Montgomery, Ingun: Uppsala möte 1593. In: Kyrkohistorisk Årsskrift 1 (1993) (= Skrifter utgivna av Svenska Kyrkohistoriska Föreningen). S. 17.

⁶⁷² Vgl. dazu Buchholz, Werner: Schweden mit Finnland. In: Dänemark, Norwegen und Schweden im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Nordische Königreiche und Konfession 1500–1660. Hgg. von Matthias Asche und Anton Schindling. Münster: Aschendorff 2003 (= Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung; 62). S. 107–243.

schwedische theologische Diskurs stehen. Dass die hier zugrunde gelegte Theologie konkordistisch-lutherisch ist, wurde in 3.1 dargelegt und damit bereits ein Bereich des diskursiven Kontextes nachgezeichnet. Weiterhin ist nun zu fragen, ob der Kontext des lutherischen Diskurses sich ebenso auf die lutherische Frömmigkeit beschränkt.

Diese Frage ist insofern berechtigt, als die lutherische Frömmigkeit an einer gesamtchristlichen Frömmigkeit partizipierte. Es soll deutlich gemacht werden, dass die Texte des Archivs Schweden aus einer Kontinuitätslinie frommer Weltbetrachtung stammen. Wenn Frömmigkeit also zunächst bedeuten kann, nach der Lehre einer Konfession zu leben und zu handeln und diese Praxis dann auch in den meisten Fällen zum Heil führt⁶⁷³, wird deutlich, dass dieses Phänomen nicht auf eine Konfession allein zu beziehen ist. Manfred Seitz betont, dass sich die christliche Frömmigkeit der Darstellung entziehe, setzt aber ihren nachweisbaren Beginn in der Alten Kirche bei den *Wüstenvätern*, der Praxis des Mönchtums, an. So lassen sich Grundformen ermitteln, die für die christliche Frömmigkeit Gültigkeit haben, die Veränderungen unterlegen und auch bei Einzelnen anders gefärbt sein mögen:

Diese Grundformen treten uns in der *πραξις*, dem allgemein in der Kirche anerkannten und empfohlenen Insgesamt der Glaubensübung, in der *πολιτεία*, der speziellen Praxis, wie sie in der Ausübung von einzelnen und Gruppen erscheint, und in der ‚Verborgenen Übung‘, jenem unzugänglichen Teil der speziellen Praxis, der das persönliche Beten betrifft, entgegen.⁶⁷⁴

Die Gottesbeziehung steht dabei im Mittelpunkt. Als fromm galt der, in dessen Praxis zum Ausdruck kam, dass er sich voll auf Gott verließ, dass also das Verhältnis zu Gott wahrnehmbar war in der völligen Hingabe an Gott, um das ewige Leben zu erlangen. Auch diese Elemente spielen in die ausgewählten Diskursfragmente hinein, in denen aber, besonders bei Aegidius Hunnius, der Lebensstil des Klerus und die Praxis des Mönchtums grundlegend in Zweifel gezogen werden. Gefordert wird hier wie dort ein Leben in Demut und Gehorsamkeit, Kreuzesnachfolge und Gottesgemeinschaft durch die Betrachtung des Lebens und Leidens Jesu Christi. Diese Kriterien eines wahren christlichen Lebens sind auch die zentralen Aussagen, die der allgemeinen Frömmigkeitscharakteristik zugeschrieben werden müssen. Dass diese tatsächlich Ausdrücke mit Kontinuität sind und nicht nur die untersuchten Diskursfragmente bestimmen, soll anhand der Anweisungssammlung *De imitatio Christi*, die erstmals 1418 anonym erschien, des Endredaktors Thomas von Kempen deutlich gemacht werden.

⁶⁷³ Vgl. dazu Greschat, Hans-Jürgen: Art. Frömmigkeit I. In: TRE 11 (1983). S. 671–674.

⁶⁷⁴ Seitz, Manfred: Art. Frömmigkeit II. In: TRE 11 (1983). S. 675. (674–683)

Das Erbauungsbuch von der Nachfolge Christi⁶⁷⁵ bietet keine systematische Lehre der Frömmigkeit, sondern stellt vielmehr eine Sammlung geistlicher Zentralsprüche dar. Die Zentralsprüche eines wahren christlichen Lebens wiederholen sich sehr häufig, wie etwa Kapitel, die die Selbsterniedrigung fordern, sodass die eigentliche Aufteilung in vier Bücher verschwimmt. Die Sammlung ist in vier Bücher gegliedert, die aufeinander aufbauen. Das erste Buch zeigt den Weg zur Demut und zum inneren Frieden, der nur über die Verachtung der Welt und durch die Selbstüberwindung und Zerknirschung führt. Das zweite Buch führt vor, welche Wege zu gehen sind, um in das Reich Gottes eingehen zu können. Es beschreibt die Wendung vom Äußeren zum Inneren und die Annahme des Kreuzes im Leiden. In Buch drei ist das vorherrschende Thema die Gnade, die durch Hören des göttlichen Wortes zuteil wird. Das vierte Buch behandelt das Altarsakrament als Vereinigung des Menschen mit Gott. Ziel des Buches ist es, das wahre christusgeleitete Leben vorzuführen. Seinen Anfang nimmt es mit der Forderung, das eigene Leben dem von Christus anzugleichen, nur so könnten die Worte Christi verstanden und in Praxis übersetzt werden.⁶⁷⁶ Daran schließt sich Kritik der Gelehrsamkeit an (*was hilft Wissen ohne Gottesfurcht*), die nur aus hohen Worten bestehe, nicht aber beseelt sei von einem gottgefälligen Leben. So wird im Text auch zu bedenken gegeben, dass die Kenntnis der Bibel und anderer Texte ohne Gottesliebe und Gnade zwar weltliches Wissen vermitteln, jedoch nicht zur Seligkeit führen kann.⁶⁷⁷

Ein hohes Maß an Radikalität wird mit der Forderung nach Weltverachtung und Weltentsagung erreicht und dem eigentlichen Ziel, dem Streben nach dem Himmelreich. Dem steht alles andere als eitel und sinnlos gegenüber: die Hoffnung auf und die Jagd nach Reichtum, Ehrenämtern und hohe Stellungen, die Fleischeslust, der Wunsch nach einem langen Leben, die Konzentration auf das zeitliche Dasein, die fehlende Berücksichtigung des ewigen Lebens und der Blick auf das Vergängliche. Das Leben sollte nicht durch solche Eitelkeiten und vergänglichen Güter gekennzeichnet sein, sondern nur durch das Streben nach Christus, den Glauben an sein Wort, das Halten seiner Gebote und das Leben seiner Tugenden, kurzum: „Christus in allem nachfolgen!“ gibt der Text als Devise aus. Weltverachtung, Selbstüberwindung und Zerknirschung des Herzens zu Demut und innerem Frieden sind das absolute Ziel, das angesichts des Todes und Gerichts einzig sinnvoll erscheint.

⁶⁷⁵ Mir liegt folgende Textausgabe vor, der ich auch die Übersetzung entnommen habe: Thomas von Kempen: *De Imitatio Christi* und vier andere Schriften. Lateinisch und Deutsch. Hg., eingel. und übers. von Friedrich Eichler. München: Kösel 1966.

⁶⁷⁶ Vgl. dazu *Imitatio Christi*. I.1.

⁶⁷⁷ Vgl. dazu ebd. I.1.

Im zweiten Buch dominiert die Forderung, der vergänglichen Welt abzuschwören und sich Gott zuzuwenden, denn nur so sei die Einkehr in das Reich Gottes möglich.⁶⁷⁸ Der Form nach wird ein Dialog zwischen Herr und Diener, Christus und Jünger, dargestellt. Der eingeschlagene Ton bleibt scharf, erfährt hier sogar eine Zuspitzung. Wenn der Gläubige die Forderung nach Verachtung des Äußeren und gleichzeitiger Hinwendung zur inneren Welt erfüllt, wird er das Himmelreich in sich aufgehen sehen. Im weiteren Verlauf wird deutlich, dass es die vollkommene Hingabe an Christus ist, die Frieden und Glückseligkeit bringt. Am eindringlichsten wird das Problem im elften Unterkapitel geschildert: So sind es viele, die das Himmelreich, Jesus und seine Wunder wollen, jedoch reicht ihre Gefolgschaft häufig nur so weit, bis sie eigene Leistungen einbringen müssen, und wenn sie einmal nichts von seinem Trost erfahren, verlieren sie sofort das Vertrauen. Der Text konstatiert, dass es den Menschen einzig um Trosterfahrung geht und dass sie damit eher Eigenliebe denn Christusliebe beweisen. Die wahre Christusliebe und Christusbefolgung zielt ab auf Verleugnung und Aufgabe des bisherigen, nur auf sich selbst und die vergängliche Welt bezogenen Lebens:

Ut omnibus relictis se relinquat et a se totaliter exeat: nihilque de privato amore retineat. Cumque omnia fecerit quae facienda noverit, nil se fecisse sentiat.⁶⁷⁹

Das Ziel ist es, allem Eigenen den Abschied zu erklären und sich zum unnützen Knecht zu erniedrigen. Das Kreuz Christi zu tragen bedeutet aber nicht nur Erniedrigung und Leiden, es verspricht auch, nicht an der Verdammnis im Endgericht bei der παρουσία des Herrn teilnehmen zu müssen. Denn im „Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Leben, im Kreuz ist Schutz vor den Feinden; im Kreuz ist die Quelle himmlischer Freude, im Kreuz ist die Kraft des Gemüts; im Kreuz ist die Freude des Geistes, im Kreuz ist höchste Tugend, im Kreuz ist die Vollendung der Heiligkeit“⁶⁸⁰. In der Konsequenz heißt das ganz klar: Wer das Kreuz mit Christus teilt, teilt das ewige Leben mit ihm.

Im dritten Buch wird das Thema der Gnade stärker in den Blick genommen. Der Text wird dominiert von der eindringlichen Wiederholung, dass die Menschen den göttlichen Weg ausschlagen um des veräußerlichten Lebens willen. Doch auch wenn die Entsagung von weltlicher Lust und die Nachfolge des christlichen Leidensweges Entbehrungen verlangt, so gelten diese doch nur für den kurzen Aufenthalt auf Erden. Für den Eintritt in die ewige Seligkeit wird lediglich das Ausharren in der göttlichen Liebe, mit allen zeitlichen

⁶⁷⁸ Vgl. dazu *Imitatio Christi*. I.1.

⁶⁷⁹ ebd. II.11: Daß er alles verläßt und sich selbst verläßt und ganz aus sich herausgeht und keine Eigenliebe zurückbehält. Und wenn er alles getan hat, was er als seine Pflicht erkennt, so muß er meinen, er hätte nichts getan.

⁶⁸⁰ ebd. II.12: In cruce salus, in cruce vita; in cruce protectio ab hostibus: in cruce infusio supernae suavitatis; in cruce robur mentis, in cruce gaudium spiritus: in cruce summa virtutis, in cruce perfectio sanctitatis.

Konsequenzen, erwartet.⁶⁸¹ Weltliche Freude ist nur von kurzer Dauer und unbeständig, während das Geschenk Gottes von Ewigkeit ist, dies allerdings wird vom Großteil der Menschen übersehen. Es sind Selbsterniedrigung (das Bewusstsein, nichts zu sein: „Gedenke doch, Herr, daß ich nichts bin, nichts habe und nichts vermag.“⁶⁸²), Entsagung von der Welt und die Erkenntnis, dass Gott allein alles ist, die zur göttlichen Gnade befähigen:

sed i vera fuerit humilitate fundatus et divina caritate repletus: si Dei honorem pure et integre semper quaerat; si se ipsum nihil reputet, et in veritate despiciat: atque ab aliis etiam despici et humiliari magis gaudeat quam honorari.⁶⁸³

Im vierten Buch wird das Sakrament vom Empfang der heiligen Kommunion behandelt, erneut dargestellt in Form des Dialogs zwischen Christus und Jünger. Auch hier findet sich der Grundsatz, dass die Erkenntnis eigener Niedrigkeit auch vor dem Empfang des Abendmahls Gültigkeit hat:

Sed unde hoc mihi; ut venias ad me? Quis ego sum, ut praestes mihi te ipsum? Quomodo audet peccator coram te apparere; et tu quomodo dignaris ad peccatorem venire? Tu nosti servum tuum: et scis quia nil boni in se habet, unde hoc illi praestes. Confiteor igitur vilitatem meam; agnosco tuam bonitatem, laudo pietatem: et gratias ago propter nimiam caritatem.⁶⁸⁴

Die Gemeinschaft im Sakrament ist bereits die Teilnahme am ewigen Heil, denn der Mahlteilnehmer hat im Glauben auszuharren, bis „der Tag des Lichtes anbricht und die Schatten der Sinnbilder fallen“⁶⁸⁵. Dann ist auch der Gebrauch der Sakramente nicht mehr notwendig, bis dahin allerdings gilt Christus als Arznei und Zuflucht.

Neben der Forderung nach *imitatio Christi*, die flankiert ist von zahlreichen Anmerkungen, Beispielen und Erweiterungen, finden sich zentrale Kritikpunkte an der gängigen Frömmigkeitspraxis, die letztlich den Beleg dafür liefern, dass noch zu wenige das wahre Kreuz tragen und stattdessen auf einen äußerlichen Gottesdienst bauen und zu viele der Eigenliebe verfallen sind. Besonders die Veräußerlichung der Religiosität und die Emanzipation von den institutionellen Heilsvermittlern werden im vierten Buch kritisiert (1–

⁶⁸¹ Vgl. dazu *Imitatio Christi*. III.3.

⁶⁸² ebd. III.3: *Memento tamen Domine: quia nihil sum, nihil habeo, nihilque valeo.*

⁶⁸³ ebd. III.7: [S]ondern ob er in wahrer Demut gefestigt und von göttlicher Liebe erfüllt ist, ob er stets rein und selbstlos die Ehre Gottes sucht, ob er sich selbst für nichts achtet und in Wahrheit geringschätzt und es auch lieber hat, von anderen verachtet und gedemütigt statt geehrt zu werden.

⁶⁸⁴ ebd. IV.2: Aber weshalb geschieht mir das, daß du zu mir kommst? Wer bin ich, daß du selbst dich mir gibst? Wie wagt der Sünder, vor die zu erscheinen, und warum läßt du dich herab, zum Sünder zu kommen? Du kennst deinen Knecht und weißt, daß er nichts Gutes in sich hat, weshalb du ihm das gewährst. Ich bekenne daher meine Armseligkeit; ich erkenne deine Güte, ich preise deine Huld, und ich danke dir für deine so große Liebe.

⁶⁸⁵ ebd. IV.11: *Me oportet contentum esse in lumine verae fidei, et in ea ambulare donec aspiret dies aeternae claritatis: et umbrae figurarum inclinentur.*

5; 6–11; 12–18). Auch die Kritik am Wallfahrtswesen und dem Reliquienkultus erhält eine zentrale Rolle innerhalb des Textes, auf die hier nur verwiesen sein soll.⁶⁸⁶

Dieser kurze Einblick ist in einem Zusammenhang mit den weiteren Aussagen zu sehen. So wurde die Kompilation des Thomas von Kempen im 16. Jahrhundert an zahlreichen protestantischen Orten gedruckt und auch in diesem Kontext breit rezipiert. Johann Arndt fertigte beispielsweise ebenfalls eine Übersetzung des Textes an, allerdings mit starken Eingriffen in für die lutherische Theologie schwierigen katholischen Aussagen.⁶⁸⁷ An Arndts Transformationsleistung zeigt sich bereits, dass sich der thematische Schwerpunkt mit der Reformation nicht verlagerte. Das Interesse an frommer Literatur blieb auch im sich formierenden Protestantismus bestehen. Die inhaltlich-thematische Verbindung der *imitatio Christi* zum Archiv Schweden ist unübersehbar. Es ist die permanente Verkündigung der Grunderkenntnis, dass die Menschen von Gott trotz ihres Fehlens angenommen werden, es sind die Sündenvergebung, Gerechtigkeit und das ewige Leben, welche alle diese Texte leiten. Wenn wir die in meiner Untersuchung aufgelisteten Drucke betrachten, wird dieses Moment ebenfalls greifbar, denn neben der Vielzahl an Texten *lehrformender Theologie* tauchen eine ganze Reihe von Drucken auf, die Lehrbuch, Gebetbuch und Leitfaden im pastoralen Sinne sind. Darüber hinaus dürfen hier nicht die zahlreichen allgemeinen, Leichen- oder Trostpredigten außer Acht gelassen werden, die alle einem inneren Bedürfnis nach Gottes Zuspruch entsprechen. Texte mit Glaubensbezug machen einen enormen Teil der gesamten Buchproduktion aus. Auch die angedeuteten Auflagenzahlen zeugen davon, dass nicht etwa die *lehrformende Theologie* massenhaft verkauft werden konnte, sondern die *lebenspraktische Theologie*, wie das Archiv Schweden eindrucksvoll belegt. Die deutschen Autoren der von mir herangezogenen Diskursfragmente waren nicht nur Universitätstheologen, sondern religiöse Schriftsteller, die sich zentralen Traditionen anschlossen. So entstanden Texte, die nicht nur die reformatorischen Grundgedanken verdeutlichen, sondern vornehmlich zeigen, wie dem Menschen durch Demut und Glauben ein Gott zugewandtes Leben gelingen kann.

Die christliche Frömmigkeit bricht mit der Reformation nicht ab, sondern wird in anderen Bahnen weitergeführt.⁶⁸⁸ Dabei wurde auf Traditionen zurückgegriffen, die mindestens dem mittelalterlichen Kontext entsprangen; als Grund dafür wird stets die als unzulänglich

⁶⁸⁶ Vgl. dazu *Imitatio Christi*. I. 11; 23; 25. III. 58. 9f. IV 1. 38f.

⁶⁸⁷ Vgl. dazu Wallmann, Johannes: Johann Arndt und die protestantische Frömmigkeit. Zur Rezeption der mittelalterlichen Mystik im Luthertum. In: *Frömmigkeit in der frühen Neuzeit: Studien zur religiösen Literatur des 17. Jahrhunderts in Deutschland*. Hg. von Dieter Breuer. Amsterdam: Rodopi 1984 (= *Chloe*; 2). S. 66.

⁶⁸⁸ Vgl. dazu Sträter, Udo: *Meditation und Kirchenreform in der lutherischen Kirche des 17. Jahrhunderts*. Tübingen: Mohr 1995 (= *Beiträge zur historischen Theologie*; 91). S. 3.

empfundene Verwirklichung und Umsetzung des reformatorischen Glaubens⁶⁸⁹ genannt. Paul Althaus hat sich verdient gemacht mit seiner Untersuchung zur evangelischen Gebetsliteratur, in der er herausfand, dass im 16. Jahrhundert – aufgrund eines inneren Bedürfnisses – die Produktion von lebenspraktischer Literatur⁶⁹⁰ wuchs und die alte Traditionen aufnahm. So sieht die Frühzeit – auch Luther – für die Praxis der Gebetsliteratur zunächst teilweise gänzlich aus der Schrift geschöpfte Gebete vor. In den 1520er-Jahren überwog immer noch Luthers *Abneigung* gegenüber den Gebetbüchern der römischen Kirche, wie etwa den *Hortuli animae*. So ist Althaus nur ein Beispiel dafür bekannt, dass in „Ermangelung spezifisch evangelischer Gebete [...] auf traditionelle Stoffe zurück[gegriffen] und [...] sie in evangelisierter Form in den Gebrauch der evangelischen Gemeinde ein[geführt wurden]“⁶⁹¹. Gemeint ist das Gebetbuch des Rostockers Joachim Slüter aus dem Jahre 1526⁶⁹², welches sehr intensiv aus der römischen Tradition entlehnt, laut Althaus aber keine Rezeption erfuhr. Selbst die Gebete schwenckfeldischer Provenienz wurden, freilich ohne Herkunftsangabe, fleißig von Lutheranern und Reformierten genutzt. Sie gehören laut Althaus zu den besten und tiefsten des gesamten 16. Jahrhunderts.⁶⁹³ Im evangelischen Kontext kann erst ab den 1530er-Jahren von der Schaffung einer eigenen Gebetsliteratur gesprochen werden, davor lehnte man dies fast gänzlich ab, beschränkte sich auf die Bibel oder die traditionellen römischen Gebetsbücher. In der Folgezeit rückte aber das Bedürfnis nach individuellen Gebeten ins Zentrum. Daraus erwuchs ein Problem, auf welches viele Pfarrer und Theologen hinwiesen. Das Volk brauchte aus deren Sicht auch solche Gebete, „die ihm in besonderen persönlichen *Fällen* und Erlebnissen, vor allem in Zeiten der Not, in Anfechtung, Krankheit und sonstigen speziellen Vorkommnissen entsprechende Gebetsworte zur Verfügung stellten, die er selbst zu finden sich ungeschickt und unvermögend fühlte. Wie stark das Bedürfnis nach derartigen Gebeten vorhanden war, wird am klarsten durch die Tatsache belegt, daß das *Bekantniß* und andere Betbüchlein der Schwenckfeldianer eine so bereitwillige Aufnahme in evangelischen Kreisen gefunden“⁶⁹⁴ hatten. Auch aus meiner Untersuchung ergibt sich, dass die Gattungen der lebenspraktischen Theologie einen erheblichen Raum in der lebenspraktischen Literatur des Luthertums einnehmen, denn nirgendwo wird die religiöse

⁶⁸⁹ Vgl. dazu Brecht. Das Aufkommen der neuen Frömmigkeitsbewegung. 1993. S. 127.

⁶⁹⁰ Althaus gebraucht selbstverständlich den Begriff *Erbauungsschrifttum*.

⁶⁹¹ Althaus, Paul: Forschungen zur Evangelischen Gebetsliteratur. Gütersloh: Bertelsmann 1927. S. 19.

⁶⁹² Slüter, Joachim: Ghebedebokelin nyge uth der hylghen Schrifft, des olden unde nygen Testamentes. Welker vöhen, nü geseen, noch gehöret. Worin gefunden und bewyset wert, wat lyff und selen to der salicheyt nütte unde van nöden ys. Rostock 1526.

⁶⁹³ Vgl. dazu Althaus. Gebetsliteratur. 1927. S. 29–32.

⁶⁹⁴ ebd. S. 36–37.

Belehrung und der geistliche Zuspruch notwendiger als in Krankheit, Not und Tod. Luther hatte hierin mit dem *Sermon von Bereitung zum Sterben* den Anfang gemacht.⁶⁹⁵

Ein Wandel ist seit der Mitte des 16. Jahrhunderts in der evangelischen lebenspraktischen Literatur zu verzeichnen. Nicht nur, dass ein subjektives Element Einzug hielt, sondern auch die augustinisch-bernhardinische Mystik des Mittelalters trat in die evangelische Gebetsliteratur ein. Ausdruck findet diese in den neben das Gebet tretenden Meditationen, Andachten, Anbetungen, Erinnerungen, ausführlichen Bußbetrachtungen, Gewissenserforschungen, Versenkungen in das Mysterium des heiligen Sakraments, in der Christumystik und nicht zuletzt in den eschatologischen Stoffen.⁶⁹⁶ Was also bei Luther und bis in die 1550er-Jahre nicht der Fall war, tritt nun ein – die Mystik gewinnt an Einfluss. Althaus nennt drei Gründe für diesen Prozess: 1. die Impulse aus den Kreisen der Schwenckfeldianer, die mittelalterliche Gebetsmaterialien übernahmen; 2. die Tatsache, dass man selbst mit einer von der mittelalterlichen Mystik beeinflussten Gebetsliteratur aufgewachsen war; 3. den Einfluss durch die zeitgenössische römische lebenspraktische Literatur, die aber ihrerseits beeinflusst ist durch die evangelische.⁶⁹⁷

Die Gebetsbücher des Andreas Musculus liefern bezüglich der Beziehungen einen entscheidenden Hinweis. Es handelt sich dabei um Zusammenstellungen vorgefundener Materialien, so sind unter anderem Origines, Cyprian und Bernhard von Clairvaux vertreten. In seiner deutschen Ausgabe von 1559 hebt Musculus die Texte der alten Lehrer lobend hervor, sie seien von einem positiven Geist, von vollem frommen Ernst durchdrungen und sie seien noch nicht von dem allgemeinen, boshaften Abfall der Welt berührt.⁶⁹⁸ Das hier formulierte Ziel ist die Besinnung und die Rückgewinnung des Glaubens und der Gebetspraxis am Vorbilde der Alten gegen die Glaubensarmut und Gebetslosigkeit.

In der weiteren Analyse kommt Althaus zu dem Ergebnis, dass die evangelische Gebetsliteratur der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Anzeichen eines „immer stärkeren Einströmens mittelalterlicher Mystik, unter zunehmender Abhängigkeit von der römischen Gebetsliteratur und fortgesetzter Zurückdrängung evangelischen Sonderguts“⁶⁹⁹ aufwies. Weiterhin urteilt er, dass der Jesuitismus seinen Einfluss nicht nur auf die katholische, sondern auch auf die evangelische lebenspraktische Literatur ausbaute und ihren Höhepunkt im 17. Jahrhundert hatte.⁷⁰⁰ Auch Tholuck weist in seiner Darstellung des kirchlichen Lebens

⁶⁹⁵ siehe dazu Althaus. Gebetsliteratur. 1927. S. 37–59.

⁶⁹⁶ Vgl. dazu ebd. S. 60–61.

⁶⁹⁷ ebd. S. 62–66.

⁶⁹⁸ Vgl. dazu Musculus, Andreas: Betbüchlein. Frankfurt a.O. 1559. Vorrede.

⁶⁹⁹ Althaus. Gebetsliteratur. 1927. S. 142.

⁷⁰⁰ Vgl. dazu ebd. S. 142.

im 17. Jahrhundert darauf hin, dass die Mystik und Theosophie der protestantischen Kirche auf die vorreformatorische Zeit verweise. Er nennt hier die *Theologia Deutsch*, Tauler und Kempfen für die praktische Mystik und für die Theosophie Paracelsus.⁷⁰¹ Auch die neuere Forschung unterstützt dieses Urteil, indem die konfessionsüberschreitende Praxis als gleich geartetes Frömmigkeitsbedürfnis gedeutet wird, dem die lehrformende Theologie auf protestantischer Seite nicht immer gerecht werden konnte.⁷⁰² In diesem Zusammenhang ist zu berücksichtigen, dass die „lutherische Kirche des 17. Jahrhunderts als eine Kirche in der Defensive [erscheint]. Äußerlich bedroht durch das Erstarken der Habsburger und das militante Vordringen der Gegenreformation ebenso wie durch das dynamische Wachstum des Calvinismus“⁷⁰³. Meine Untersuchung zeigt deutlich, dass sich diese Situation äußerer Bedrängung nicht in der alleinigen Produktion der lehrformenden Theologie ausdrückt, sondern auch die lebenspraktische Theologie breite Berücksichtigung findet. Es zeigt sich, dass die fromme Beschäftigung mit der *Gott-Mensch-Beziehung* auf dem Buchmarkt und in den Texten keine geringe Rolle spielt. Was aber an den Ausführungen trotzdem deutlich wird, ist, dass es keine gänzlich neue Form des Frömmigkeitsausdrucks gibt, sondern teilweise eine Literatur, die *überkonfessionell* ist, auch wenn sie dies mitunter zu verbergen sucht. Ich möchte kurz die wichtigsten Erkenntnisse des Abschnitts zusammenfassen:

- 1) Eine entscheidende Rolle für das Verständnis von Frömmigkeit im 17. Jahrhundert spielt die Tradition, die sich notwendigerweise der vorreformatorischen Literatur bedient. Neben der *Devotio moderna* lässt sich ein Rückgriff auf die Mystik beobachten, die durch Luthers Herausgabe der *Theologia Deutsch* und das Lob für Bernhard von Clairvaux und Johannes Tauler eine Legitimation im Luthertum erfuhr. So sind Cyprian, Bernhard von Clairvaux, Anselm von Canterbury und Girolamo Savonarola auch im Archiv Schweden mit Texten vertreten.⁷⁰⁴
- 2) Mit Althaus und der Betrachtung der *Imitatio Christi* Kempens konnte gezeigt werden, dass eine scharfe Trennung zwischen einer protestantischen und einer vorreformatorischen bzw. katholischen Frömmigkeit für den Untersuchungszeitraum unzulässig ist.

⁷⁰¹ Vgl. dazu Tholuck, Friedrich August Gottreu: Das kirchliche Leben des siebzehnten Jahrhunderts. Berlin: Verlag von Wiegandt und Grieben 1861 (= Vorgeschichte des Rationalismus; 1. Abt. Die erste Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts bis zum westphälischen Frieden). S. 13.

⁷⁰² Vgl. dazu Brecht. Das Aufkommen der neuen Frömmigkeitsbewegung. 1993.

⁷⁰³ Sträter. Meditation und Kirchenreform. 1995. S. 31.

⁷⁰⁴ Vgl. dazu Kap. II 1.6.2 *Genuin schwedische Produktionen*. S. 107ff.

Es zeigt sich, dass es für die lutherische Frömmigkeit prinzipiell keine von der Tradition und der katholischen Kirche scharf zu trennende Frömmigkeitspraxis gibt. Jede Frömmigkeitsform steht letztlich in der einen Traditionslinie. Diese Linie besteht in der Forderung, Gottes Wort zu verbreiten, es zu lesen, zu verinnerlichen, der konsequenten *imitatio Christi* und der *praxis pietatis* gerecht zu werden. Es zeigte sich, dass sich die lutherische Frömmigkeit durch einen Rückgriff auf christliche und andere Traditionen auszeichnet. Dieser Rückgriff bezieht sich nicht nur auf die Reformation oder die Alte Kirche, sondern auf:

1. die Adaption der katholischen lebenspraktischen Literatur des 16. Jahrhunderts;
2. die Adaption spiritualistischer Tradition (siehe Paracelsus oder Valentin Weigel);
3. die Adaption und den Nachdruck der vorreformatorischen Autoren wie Bernhard von Clairvaux, Meister Eckhart, Thomas von Kempen, Savonarola oder auch Tauler.

Die Feinanalysen des schwedischen theologischen Diskurses, aber auch das *Archiv Schweden* insgesamt zeigen, dass sich der schwedische theologische Diskurs durch die *lebenspraktische Theologie* auszeichnet. Auf der Basis des Archivs ist zu vermuten, dass Schweden gezielt den Bedürfnissen seines Buchmarktes auswählte; das lutherische Mitteleuropa bot hierfür das Know-how und die Plattform gebildeter Diskurse.

Die Ergebnisse der Untersuchung spiegeln jedoch nur die eine Seite des schwedischen Christentums wider, die andere Seite entzieht sich meinem Archiv. Tore Nyberg betont, dass wir von einem Teil der schwedischen und finnischen Christen nichts weiter wissen, als dass diese in den unterschiedlichsten Regionen des Reiches gegen die Abschaffung der Elevation bei der Messe, gegen die Beseitigung der Heiligen und der Marienaltäre, des Weihwassers und der brennenden Kerzen auf den Altären und gegen das Verbot der Pilgerfahrten protestierten.⁷⁰⁵ Die Realität gelebten Glaubens kann in dieser Arbeit in ihrer Tiefe und Breite also nicht erfasst werden, denn immer wenn Frömmigkeitshandlungen aus der Verankerung im Haus, in der Nachbarschaft, in der dörflichen Gemeinschaft herausgelöst werden sollten, kam es zu Problemen.

In allen Konfessionen zeigt sich Diskrepanz zwischen dem Regelungsperfektionismus und der Praxis. Nicht alle frommen Verhaltensweisen taugten zur Markierung konfessioneller Abgrenzung, weil die Menschen in allen konfessionellen Milieus Gewohnheiten, soziale

⁷⁰⁵ Vgl. dazu Nyberg, Tore: Das religiöse Profil des Nordens. Die Entwicklung von Kirchlichkeit und Frömmigkeit in den skandinavischen Ländern vom späten Mittelalter bis zum konfessionellen Zeitalter. In: Dänemark, Norwegen und Schweden im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Nordische Königreiche und Konfession 1500–1660. Hgg. von Matthias Asche und Anton Schindling. Münster: Aschendorff 2003 (= Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung; 62). S. 298.

Bindung und das Leben begleitete Riten eher als solche schätzten und beibehielten und deren konfessionelle Einfärbung lange Zeit nicht wahrnahmen. [...] Die von den gelehrten Theologen herausgearbeiteten Differenzierungen hatten in der Frömmigkeitspraxis wenig Gewicht.⁷⁰⁶

Darauf lässt auch das hier gebildete Archiv Schweden schließen⁷⁰⁷, welches beinahe ausschließlich aus Texten der lebenspraktischen Theologie besteht und neben lutherischen Texten auch Texte vorreformatorischer Provenienz beinhaltet. Wie ich deutlich zu machen versuchte, begegnet hier die Literatur, die sich durch diskursive Offenheit auszeichnet und dadurch eine gemäßigte lutherische Persuasion⁷⁰⁸ ermöglichte. Die lebenspraktische Theologie übernahm eine Scharnierfunktion für das Luthertum, da sich ihre Textsorten und die behandelten Inhalte nicht pointiert von denen der vorreformatorischen lebenspraktischen Theologie unterschieden. Durch die beschriebene Parallelität ermöglichte sie die sanfte Etablierung des Luthertums. Neben weitgehender Allgegenwärtigkeit und Allgemeingültigkeit deutete sich der Aspekt der unterschwellig und verborgenen evangelisch-lutherischen Persuasion mittels dieser Texte an.

⁷⁰⁶ Molitor, Hansgeorg: Das regulierte Verhältnis zu Gott. Frömmigkeit in der Frühen Neuzeit. In: Frömmigkeitsformen in Mittelalter und Renaissance. Hg. von Johannes Laudage. Brühl: Droste 2004 (= *Studia humaniora*; 37). S. 330.

⁷⁰⁷ Vgl. dazu II 1.6.2 *Genuin für Schweden angefertigte Drucke*. S. 107ff.

⁷⁰⁸ Vgl. dazu II 2.1 *Vorgehen bei der Diskursanalyse*. S. 128ff.

III Ergebnisse

In der bisherigen Forschungsliteratur wird der Universität Rostock eine bedeutende bildungsvermittelnde Rolle für den gesamten skandinavischen Raum vom Mittelalter bis ins 17. Jahrhundert hinein zugeschrieben. Bei der kritischen Prüfung dieser These wurden folgende Materialien befragt: 1. Messekataloge zwischen 1600 und 1648, 2. Studentemigration, 3. Bestände der Adelsbibliotheken auf Skokloster Slott, 4. schwedischsprachige Drucke aus Rostock, 5. Drucke von Christoph Reusner d. Ä. in seiner Stockholmer Zeit und 6. Drucke von Andreas Gutterwitz in seiner Stockholmer Zeit.

Am Anfang der Arbeit standen die Messekataloge im Mittelpunkt, die die Bücher in einem Katalog versammeln, die pro Messehalbjahr in Leipzig und Frankfurt am Main angeboten wurden. Ich fragte, wie sich Rostock auf dem internationalen Buchmarkt, der uns durch die erhaltenen Messekataloge übermittelt ist, präsentiert. Dabei wurde der vergleichende Blick auf andere repräsentative Orte wie Leipzig, Jena, Wittenberg, Tübingen und Greifswald gerichtet. Die Rostocker Buchproduktion und auch die Themen, die direkt aus der Universitätsstadt kamen, lagen auf der Höhe der Zeit. Wittenberg war mit 2889 Drucken vertreten – Rostock folgt mit 1183 Drucken, Jena ist mit 961, Tübingen mit 740 Drucken vertreten. Nach eigener Analyse der Messekataloge sind für Rostock sogar 1448 Publikationen verzeichnet⁷⁰⁹. Die Drucke zeugten nicht von der Beschränkung auf einen regionalen Raum, sondern von der Vernetzung der behandelten theologischen Themen. Die Bestandsanalyse des Wittenberger und Rostocker Repertoires zeigte für beide Orte die Ausrichtung als konfessionell lutherische Universitätsstandorte. Unter den theologischen Sachzusammenhängen dominierten Themen aus dem Bereich der Rechtfertigungstheologie, der Sündenlehre, der Lehre vom Gesetz und Evangelium, der Lehre von der Schrift, der Christologie, der Abendmahlstheologie, der Gottes- und Schöpfungslehre, der Prädestinationslehre, der Eschatologie und Tauftheologie.

Auf dem Hintergrund dieser Erkenntnisse war es überraschend, dass Rostock kaum Beachtung in den schwedischen Beständen fand. Die Untersuchung der Druckproduktion zeigte zunächst, dass die theologische Literaturproduktion Mitteleuropas, die ich auf Basis der Messekataloge erschlossen habe, mit den Beständen der rekonstruierten Adelsbibliotheken auf Skokloster Slott deckungsgleich ist. Zum einen konnte ein nahezu identisches Autorenrepertoire ermittelt werden: auch hier dominierten Wittenberger und Jenenser

⁷⁰⁹ Vgl. dazu II 1.2.1 *Rostocks Bücher auf den Buchmessen*. S. 54ff.

Theologen wie Leonard Hutter, Aegidius Hunnius, Balthasar Meisner, Salomon Gesner oder Friedrich Balduin; zum anderen waren die theologischen Kategorien und behandelten Themen ähnlich. Zwar enthielten die Adelsbibliotheken auch Texte, die beispielsweise katholischer Provenienz sind, die Mehrzahl allerdings ist dem lutherischen Kontext zuzuordnen. So ließen sich 84 lutherische Theologen zuordnen, die mit 172 Texten vertreten waren. Von den 33 katholischen Autoren fanden sich 51 Drucke in der Bibliothek. Die Bestände katholischer Theologie können mit den aufgelösten Klosterbibliotheken und den aus Kriegen erbeuteten Gütern erklärt werden.⁷¹⁰

Die Orientierung der Adelsbibliotheken nach Mitteleuropa zeigt sich auch darin, dass der Großteil der Texte auf Latein (296) und Deutsch (131) verfasst ist, während schwedische Texte (65) weniger häufig vorkommen.⁷¹¹ Anschließend folgten Sprachen mit deutlich weniger Präsenz wie das Finnische (8), Italienische (7), Spanische (4), Englische (4), Isländische (3), Griechische (3), Hebräische (3), Französische (2), Dänische (2) und Lettische (1). Im Gegensatz dazu standen die genuin für Schweden produzierten Bücher Reusners, Gutterwitz' und die Publikationen aus dem Druckort Rostock (= Archiv Schweden). Hier fanden sich auch Gattungen wie Predigt, Trostschriften etc., allerdings ist die lehrformende Theologie (nur 23 Texte) stark unterrepräsentiert. In diesen drei Materialgruppen war der Großteil der 243 theologischen Texte auf Schwedisch (211) verfasst, darunter befanden sich Übersetzungen theologischer Texte aus dem Lateinischen und Deutschen und wenige schwedische Eigenproduktionen (69).⁷¹² Ich nahm also an, dass diese drei Gruppen den Umfang der Texte bilden, die mit großer Sicherheit ausschließlich für Schweden produziert wurden, denn wer sonst hätte schwedische Texte lesen sollen, und beschränkte mich bei der Auswahl für die Textanalyse auf diese drei Textgruppen.

Die Untersuchung erbrachte das zentrale Ergebnis, dass die bisherige Annahme von der Bedeutung Rostocks für den Transfer von Theologie nach Schweden anhand des Archivs Schweden nicht belegbar ist. Unter den Drucken befinden sich lediglich zwei Schriften von Rostocker Theologen (je ein Text von David Chytraeus und von Superintendent Johannes Frederus). Auch die wenigen Drucke aus Rostock und von Rostocker Theologen in den

⁷¹⁰ Vgl. dazu Callmer, Christian: *Königin Christina, ihre Bibliothekare und ihre Handschriften*. Stockholm 1977 (= *Acta Bibliothecae Regiae Stockholmiensis*; XXX). S. 94–147.

⁷¹¹ Vgl. dazu bes. Callmer, Christian: *Katalog. Över handskrifterna i kungl. biblioteket i Stockholm skriven omkr. 1650 under ledning av Isaac Vossius*. Utgiven med förord på svenska och engelska samt med register. Stockholm 1971 (= *Acta Bibliothecae Regiae Stockholmiensis*; XI). S. IX: „Drottning Christina, som var både lärd och målmedveten, sökte att bygga upp ett stort och utsökt bibliotek, som kunde mäta sig med de europeiska furstehovens.“

⁷¹² Der Befund zeugt auch davon, dass sich der Rezeptionsraum Schweden durch Nachzeitigkeit auszeichnete. Denn die Texte, die auf eine Übersetzungsleistung aus dem Lateinischen und Deutschen zurückgehen, fallen in meinen Untersuchungszeitraum, während deren Hypotexte aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts oder einer früheren Phase stammen.

historischen Bibliotheken, hier besonders auf Skokloster Slott, sind im Verhältnis zum Bestand an theologischer Literatur nicht erwähnenswert. So stehen 25 Rostocker Drucke einer Gesamtzahl von 467 theologischen Publikationen (Druckjahre 1600–1648) gegenüber. Die Immatrikulationen stützen die bisherige Annahme von einer zentralen Rolle Rostocks ebenfalls nicht. Zwischen 1597 und 1648 studierten 97 schwedische Studenten ausschließlich in Rostock. 128 Schweden begannen das Studium in der Warnowstadt, zogen dann aber weiter, und 97 studierten zunächst an einem anderen Ort, bevor sie nach Rostock kamen. Da die Studien also nicht allein in Rostock stattfanden, sondern weitere Studienorte wie Wittenberg oder Jena beteiligt waren, so haben diese Orte und deren Theologie auch die Ideenaufnahme und den Transfer beeinflusst. Die Studentenbewegung ist demnach kein ausschlaggebendes Argument, da andernorts ebensolche Bewegungen zu beobachten sind. Anhand einer Textanalyse versuchte ich dieses Ergebnis zu stärken. Es zeigte sich, dass der stets im Zusammenhang mit der These von den Rostocker Reformbestrebungen genannte Text Tarnows⁷¹³ inhaltlich nicht von den anderen, älteren Diskursfragmenten⁷¹⁴ zu unterscheiden ist.

Zu berücksichtigen ist, dass mit Reusners Wechsel von Rostock nach Stockholm die schwedischsprachige Buchproduktion in Rostock zum Erliegen kam. Wurden bis 1616 noch 95 schwedischsprachige Drucke angefertigt, waren es bis 1648 nur noch 2 weitere Texte. Für diese Entwicklung waren wenigstens zwei Faktoren verantwortlich, einerseits der Weggang Reusners nach Stockholm (1612) und andererseits der Tod des Petrus Johannis Gothus (1616), der für den Großteil der Übersetzungen verantwortlich war. Reusner scheint eine entscheidende Bedeutung für die schwedische Buchproduktion gehabt zu haben, denn das Ergebnis einer Zwischenuntersuchung ergab, dass die Druckorte Hamburg, Stralsund, Wismar, Güstrow, Magdeburg, Königsberg, Jena und Wittenberg keine schwedischen Texte produzierten. Lediglich in Greifswald (3) und Lübeck (15) sind diese nachweisbar. Mit Reusners Weggang und dem Tod von Petrus Johannis Gothus verlagerte sich demnach die Produktion schwedischer Bücher fast gänzlich nach Schweden.

Auf Basis dieser Ergebnisse veränderte ich im ersten Teilabschnitt die Fragestellung der Analyse, weg von einer bloß auf Rostock konzentrierten Transferbewegung, hin zur Frage, welche Theologie in Schweden Verbreitung fand. Für die Beantwortung dieser Frage spielten dann nur noch die Texte aus dem Archiv Schweden eine Rolle. Auch die Adelsbibliotheken Skoklosters fielen heraus, da hier hauptsächlich lateinische und deutsche Texte vorkamen,

⁷¹³ *De novo evangelio, quod sit causa omnium calamitatum, universum christianorum orbem inundantium et submergentium dissertation: habita in academia Rostochiensi vom 23. April 1624.*

⁷¹⁴ Vgl. dazu die Textanalysen II 2.2.1–2.2.5.

deren Bedeutung auch aus diesem Grunde für eine breite, alle Gesellschaftsschichten übergreifende Rezeption nicht nachweisbar ist. Das Archiv Schweden beinhaltet folgende theologische Genres: Katechismen, Predigt/Postillen, Psalm-, Trost-, (Ge-)Bet- und Hausbücher. Auffällig ist hier das Fehlen der *großen* innerlutherischen Lehrstreitigkeiten, die sich nur in deutscher und lateinischer Sprache in den Adelsbibliotheken finden.

Entscheidend für die Gestalt der Arbeit ist die Erkenntnis, dass der schwedische Markt also hauptsächlich mit Texten bedient wurde, die eine konsolidierte Lehre voraussetzen, die also eine allgemein anerkannte lutherische Theologie vermitteln und auf deren Basis Trost spenden. Schweden nahm die Kontroversen innerhalb des lutherischen Diskurses also nicht auf dem Wege des direkten Nachdrucks auf. Einerseits gelangte via Übersetzung und Nachdruck lebenspraktische Theologie nach Schweden, die dann von schwedischen Theologen *nachgeahmt*, also hinsichtlich Form und Inhalt aufgenommen und wiederholt wurde. Diese Vermutung wird auch durch die Feinanalysen bestätigt, was die These erlaubt, dass es keine genuine schwedische lebenspraktische Theologie gab. Denn es lässt sich an den gezeigten Beispielen kein schwedischer *Sonderweg* feststellen, der nicht bereits wenigstens im lutherischen Diskurs Deutschlands existierte. Andererseits zeugen die Adelsbibliotheken davon, dass durch Warenverkehr und Kriegsbeute Bücher nach Schweden gelangten, die ein genaues Abbild der Messekataloge bilden. Der Raum Schweden ist also hinsichtlich der Rezeption von Theologie zweigeteilt, wobei ich mich bei der Beantwortung der zentralen Frage mit den genuin für Schweden produzierten Texten beschäftigte.

Von großer Bedeutung für meine Analyse war die aus dem Archiv gewonnene Erkenntnis, dass keine lutherische Universität oder Region *allein* den theologischen Diskurs und damit den Transfer von Theologie bestimmte, sondern eher die Vielfalt einer deutsch-lutherischen Theologie. Doch gab es Autoren und Texte wie Friedrich Balduin, Leonhard Hütter oder Aegidius Hunnius, die stets und auch häufig in allen Teilarchiven⁷¹⁵ vorkamen. Auch wenn die theologischen Hauptlinien durch Wittenberg und Jena geprägt sind, waren doch alle lutherischen Regionen am Weben des lutherischen Diskurses beteiligt. Letztlich konnte diese Vermutung durch die Studentenbewegungen gestützt werden, weil gezeigt werden konnte, dass die schwedischen Studenten häufig den Studienort wechselten. Es ist daher anzunehmen, dass sie ihre Bildung ebenfalls aus der Vielfalt gewannen. Schwedische Studenten, die irgendwann in Rostock studierten, wählten neben Rostock vorrangig Wittenberg (109-mal), Greifswald (47-mal), Helmstedt (44-mal), Jena (25-mal) und Uppsala (48-mal).

⁷¹⁵ Vgl. dazu II 1 *Archiv*. S. 40ff.

Ich fragte danach, wie im historischen Prozess Formen des Wissens, der Wahrheit und der Wirklichkeit hervorgebracht wurden, gerade wenn Diskurse geregelt und mit Machtformen verbundene Ordnungsmuster sind. In diesem Zusammenhang habe ich die sprachliche Ebene und die der Medien ins Zentrum gerückt, die den Diskurs mitkonstituierten. Es zeigte sich dabei deutlich, dass der Diskurs sowohl produktiv als auch restriktiv wirkte. Die im historischen Prozess hervorgebrachten Formen des Wissens und der Wahrheit wurden ausgehandelt und durch ein Bündel von Institutionen und durch Vernetzung unterschiedlicher Machtstrukturen erarbeitet. Nicht allein die Drucker, Händler, Theologischen Fakultäten oder die Rezipienten entschieden, sondern vielmehr alle, die über einen Zeitraum die gültige Wahrheit schrieben, wie sich der schwedische theologische Diskurs konstituierte.

Die dem Archiv Schweden entnommenen Diskursfragmente, die den Textanalysen zugrunde gelegt wurden, stellten jeweils ein Stück des schwedischen theologischen Diskurses dar. Die Auswahl dieser Diskursfragmente gründete sich auf die Wiederholung der *lebenspraktischen Theologie*. Die Feinanalysen der Texte konnten die in allen Texten wiederkehrenden und bestimmenden Aussagen ermitteln. So ist der Diskurs auf folgende Weise reglementiert: *Gott hat den Beschluss gefasst, dass die Menschen mit ihm versöhnt und durch Jesus Christus erlöst werden sollen (Erlösung). Christi Opfertat und Verdienst sind durch das Wort und die Sakramente allen gegeben (Gnadenberufung). Mittels Predigt und durch den Heiligen Geist werden die Menschen zu wahrer Buße bekehrt (Bekehrung). Alle, die glauben, werden gerecht gemacht und erhalten das ewige Leben (Rechtfertigung). Die, die im Glauben gerechtfertigt sind, werden in der Liebe geheiligt (Heiligung) und werden stets, trotz ihrer Schwachheit und ihres Strauchelns, aufgerichtet (de Conservatione). Denen, die glauben und sich an Gottes Wort halten und beten, werden den guten Werken wie von selbst nachfolgen, durch Gottes Wille und Kraft in ihnen gestärkt und gemährt. Diese Auserwählten werden auch im ewigen Leben selig und herrlich gemacht.*

Die analytischen Ergebnisse meiner Untersuchung rechtfertigten auch mein Vorgehen, die Begriffe *Orthodoxie* und *(Früh-)Pietismus* zu meiden, da sie im Laufe der Forschungsgeschichte inhaltlich unterschiedlich gefüllt wurden und es keine klare, von der gegenwärtigen Forschung allgemein getragene Begriffsbestimmung gibt. Insgesamt bestätigt meine Untersuchung die neuere Forschungsmeinung, dass es zwischen der *orthodoxen* und *(früh)pietistischen Literatur* keinen trennscharfen Gegensatz, sondern gleitende Übergänge gibt. So gesehen können meine neu eingeführten Begriffe *lebenspraktische* und *lehrformende Theologie* gewinnbringende Perspektiven zeitigen, da sie sich den früheren, einengenden Definitionen entziehen und verdeutlichen, dass Grenzziehungen stets hybrid sind. Diese

Erkenntnis zeigt sich nicht nur an den Autoren meiner Analysen bestätigt, die Texte für beide Textgattungen anfertigten, sondern auch an den Inhalten, die dem Kirchenvolk die konsolidierte, lutherisch-konkordistische Lehre vermitteln sollte. Die Produktion theologischer Literatur, präsentiert durch die Archivanalyse, zeugt aus meiner Sicht davon, dass im Diskurs des 17. Jahrhunderts die Dringlichkeit und der Bedarf von lebenspraktischen Texten im Vordergrund stand.

Insofern zeigt meine Untersuchung auch, dass zwischen der Lehre und der Frömmigkeit von einem Miteinander auszugehen ist. Ein Miteinander, welches sich darin wiederfindet, dass Universitätsprofessoren sowohl *lehrformende* als auch *lebenspraktische* Theologie verfassten, und in der lutherischen Forderung nach Umsetzung der reinen Lehre in die tägliche Praxis, die das wahre, gelebte Christentum zum Ziel hat. Es ist also die lebenspraktische Theologie, die den zentralen vermittelnden Part übernahm, den die Theologie zentral in Schweden vertrat. Daran anschließend waren es auch die nicht abgebrochenen Verbindungslinien zur frömmigkeitspraktischen Tradition, die dem Archiv Schweden einen einfacheren Stand im schwedischen Rezeptionsraum ermöglichte. Wenn sich also nicht nachweisen lässt, ob die lutherische Theologie außerhalb Stockholms oder Uppsalas praktiziert wurde, da katholische Praktiken lange die Oberhand behielten, dann ist die Vermutung naheliegend, dass die *lebenspraktische Theologie* hier eine Scharnierfunktion übernahm. Sie war es, die durch ihre Interdiskursivität die Tür für die lutherische Praxis öffnete. Die Diskursfragmente können als persuasives Mittel für die Durchsetzung und Etablierung des evangelisch-lutherischen Glaubens gegenüber katholischen und calvinistischen Einflüssen gelten. Sie sorgten für die permanente Streuung des lutherischen Diskurses, um dessen Macht zu stützen und die *Gegendiskurse* weiter in den Bereich des *Unwahren* zu verdrängen. In den Diskursfragmenten begegnet das konkordistische Luthertum und es findet eine starke Zentrierung auf die Teildiskurse theologische Frömmigkeit und Familie bzw. Lebenswelt statt. Die einzelnen Texte sollten direkt Einfluss auf das Alltagsleben der schwedischen Christen ausüben. Gleichzeitig trugen sie durch Persuasion wohl auch dazu bei, das vom deutschsprachigen Raum und den verschiedenen Universitäten ausgehende konsolidierte Luthertum im schwedischen Diskursraum durchzusetzen und zu etablieren. Die lehrformende Theologie, die einen eigenen Beitrag zur Etablierung hätte leisten können, fehlte im Archiv Schweden beinahe vollständig. Die Teildiskurse *Frömmigkeit* und *Familie / Lebenswelt* sind insofern wichtig, weil sie für die Aufnahme des lutherischen Diskurses von entscheidender Bedeutung sind. Nur die breite Akzeptanz und Durchdringung eines Diskurses innerhalb aller Gesellschaftsschichten realisiert seine langfristige Etablierung im *Wahren*.

Es ist aber zu berücksichtigen, dass sich die Literatur des Archivs Schweden ebenso im übrigen Archiv findet.⁷¹⁶ Vor uns liegt demnach ein einheitlicher lutherischer Diskursraum, der von den Universitäten und auch den kirchenpolitischen Machthabern getragen wurde. Es ist ein abgegrenzter Raum, der durch Ordnungen geeint und durch Abgrenzung nach außen geschlossen ist. Das diskursive Feld⁷¹⁷, in welchem sich der schwedische theologische Diskurs befindet, zeichnet sich durch inhaltlich-theologische Parallelen aus, d. h., dass sich dieser Diskurs nahtlos anderen Texten aus diesem diskursiven Feld anfügt. Der schwedische theologische Diskurs unterscheidet sich de facto nicht von einem lebenspraktisch-theologischen Diskurs des lutherischen Mitteleuropa, wenn nicht überhaupt von einem solchen des gesamten theologischen Diskurses. Nicht nur, dass ein Großteil der Texte des Archivs Schweden und damit der zugrunde gelegten Diskursfragmente Übersetzungen aus dem deutschen und italienisch-lateinischen Kontext sind, auch die vermittelte Theologie und der diskursive Kontext sind identisch. Der politischen und kirchenpolitischen Einflussnahme sind also Grenzen gesetzt, wenn davon auszugehen ist, dass die Etablierung des Luthertums machtpolitisch durchgesetzt war. Die Grenzen finden Ausdruck im Buchmarkt und der Volksfrömmigkeit, beide sind durch das Archiv Schweden präsentiert. So finden sich Texte von Savonarola, Bernhard von Clairvaux oder Anselm von Canterbury in diesem Archiv, jedoch in lutherischer Übertragung. Deren Texte zeugen eher von einer gemäßigten Persuasion lutherischer Theologie. Auch die Textsorten (Predigt, Trostschriften oder Passionsschriften) sind den Rezipienten bereits bekannt, daran wird deutlich, dass die lutherische Theologie hier viel sanfter und weniger polemisch auftritt. Die *lebenspraktische Theologie* übernahm eine Scharnierfunktion und öffnete durch ihre Interdiskursivität die Tür für die lutherische Praxis. Diese Struktur zeugt von der Offenheit, intensiven Beziehung und der potentiellen Dichte im geografischen Verständnis eines theologischen Diskurses in Nord- und Mitteleuropa. Unter der Berücksichtigung dieser Erkenntnis ist es fehlerhaft, von einem schwedischen theologischen Diskurs zu sprechen, wenn er sich doch nicht von jenem unterscheidet, der auch in Mitteleuropa produziert und rezipiert wurde – zumal es sich bei den meisten Texten dieses Diskurses ohnehin um Übersetzungen handelt. Schweden und das lutherische Mitteleuropa sind somit keine voneinander verschiedenen Diskursgemeinschaften, sondern auf Basis des Archivs einheitlich. Es wurde die lebenspraktische Theologie übersetzt und wohl auch rezipiert, die theologische Ausbildung und damit auch Rezeption der lehrformenden Theologie fand stattdessen auf deutschem Boden statt.

⁷¹⁶ Vgl. dazu II 1.2.1–1.6.1.4.

⁷¹⁷ Vgl. dazu II 3.2 *Der diskursive Kontext*. S. 244ff.

Ebenso wichtig wie diese Erkenntnis ist, dass meine Materialuntersuchung deutlich machte, dass den Untersuchungszeitraum keinen Mangel an Thematisierung von gelebtem Glauben und damit verbunden das Werben um diesen kennzeichnete, sondern ein durch den Buchmarkt und die Diskursfragmente belegbares starkes Interesse an lebenspraktischer Theologie. Daher nehme ich an, dass der Diskurs einer *lebenspraktischen Theologie* kein schwedischer Sonderfall ist, sondern sich ununterbrochen über Europa zieht, obwohl ich hier ausschließlich nur von einer lebenspraktischen Theologie spreche, deren Nachweis mein Archiv erbracht hat. Die lehrformende Theologie verbleibt weitgehend, zumindest auf Basis der Erkenntnisse durch den Buchmarkt, in Mitteleuropa. Auch die Adelsbibliotheken belegen dies, da sie sich durch ihre Mitteleuropaorientierung vom Archiv Schweden und damit einem genuin schwedischen Rezeptionsraum bewusst abgewandt hatten. Somit kann der von Czaika erweiterten These Kaufmanns *ohne deutsche Universität keine Reformation im schwedischen Reich*⁷¹⁸ weiter zugestimmt werden, und diese kann auf die Zeit des beginnenden 17. Jahrhunderts ausgeweitet werden: ohne die deutschen Universitäten keine akademische Theologie im schwedischen Reich! Gleiches gilt für die Produktion lebenspraktischer Theologie.

Meine Untersuchung des theologischen Diskurses, der repräsentiert ist durch den Buchmarkt, welcher sich aus den Bibliotheken und übergesiedelten Druckern zusammensetzt, lebt von der Erkenntnis, dass die Inhalte und Drucke, die in großer Zahl publiziert wurden, sich auf dem Buchmarkt durchgesetzt hatten und daher die gängige Praxis repräsentierten. Ich habe mich ganz der Vielfalt gewidmet, die den gängigen Diskurs des beginnenden 17. Jahrhunderts bestimmte. Die Hauptakzente meiner Untersuchung lagen also einerseits in der Beschreibung einer nordeuropäischen Theologie, wie sie durch den Buchmarkt repräsentiert wird, und andererseits in der Darstellung von theologischen Inhalten, die ich auf Basis von sechs Textanalysen erhielt. Die ausgewählten Texte sind aus der Gruppe entnommen, die *massenhaft* in Schweden verkauft oder produziert wurden. Insofern waren diese Texte ausschlaggebend für den schwedischen theologischen Diskurs, da sie massenhaften Absatz fanden. In diesem Zusammenhang ist interessant, dass auf dem schwedischen Buchmarkt des 17. Jahrhunderts Luther und Melanchthon kaum Beachtung fanden, sondern eher Hunnius, Huber, Balduin oder Gesner. Das Ergebnis meiner Untersuchung liegt in der Konzentration auf die tatsächlich im Schweden des 17. Jahrhunderts zur Verfügung stehenden Texte, denn auf Basis dieser lässt sich der theologische Diskurs beschreiben. Darüber hinaus zeigte meine Analyse insgesamt die Bedeutung einer lebenspraktischen Theologie; zusätzlich findet sich in

⁷¹⁸ Vgl. dazu Czaika. David Chytraeus und die Universität Rostock. 2002. S. 34.

den sechs Textanalysen meine These, dass über den Buchmarkt das konkordistische Luthertum nach Schweden gelangte, bestätigt. Selbstverständlich gab es andere Wege des Wissensflusses, diese jedoch entziehen sich meiner Kenntnis, denn auch wenn beispielsweise andere Texte des 16. und 17. Jahrhunderts in heutigen schwedischen Bibliotheksbeständen zu finden sind, lässt dies nicht auf deren Existenz innerhalb meines Untersuchungszeitraumes schließen. An dieser Stelle liegt der große Wert meiner genutzten Methode, die in der Geschichtswissenschaft immer noch skeptisch beäugt wird. Bei allen Berührungängsten ist vorzubringen, dass Diskursanalyse selbst bereits eine historisierende Perspektive eröffnet. Sie ist in der Lage „die Veränderung historisch produzierter Wirklichkeiten und der damit einhergehenden Selbstverständlichkeiten aufzuzeigen“⁷¹⁹. Indem ich in meiner Untersuchung den Diskurs aus einer Reihe von regelmäßig wiederholten Aussagen zu einem bestimmten Themenkomplex analysierte, zeigte ich die in Schweden „selbstverständlich gewordene[n] Machtverhältnisse ebenso auf [...] wie alternative Handlungsmöglichkeiten“⁷²⁰. Es konnten die Wissens-, Wirklichkeits- und Rationalitätsstrukturen Schwedens aufgespürt werden. Da im Zentrum der Analyse diejenigen Gegebenheiten standen, „die zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt als >wahr< und >wirklich< gewusst wurden, stellt[e] [die Analyse] sich gerade *nicht* die Aufgabe, Verdecktes zu entdecken oder Verborgenes erscheinen zu lassen.“⁷²¹ Da die Untersuchung herausarbeitet, dass die lebenspraktische Theologie die Scharnierfunktion für die Etablierung des Luthertums einnahm und diese nicht über Rostocker Theologen vermittelt wurde, habe ich die Selbstverständlichkeiten erarbeitet, die als wahres Wissen Eingang in die Wirklichkeit Schwedens gefunden haben.

Dass es eine theologievermittelnde Verbindung des deutschen Luthertums mit und nach Schweden gab, war bereits vor der Untersuchung bekannt. Hier konnte aber gezeigt werden, dass der Universität Rostock zu Beginn des 17. Jahrhunderts keine Bedeutung innerhalb dieser Theologievermittlung zukam. Im Zentrum des Theologietransfers auf der Basis des Buchmarkts stand ohnehin fast ausschließlich die lebenspraktische Theologie, die sich aber längst bekannter Genres bediente, die Mittel der lutherischen Persuasion war, um den lutherischen Diskurs zu etablieren. Zu betonen ist an dieser Stelle, dass es in Deutschland keinen einheitlichen lutherischen Diskurs gab, was die Produktion der lehrformenden Theologie notwendig machte. Nach Schweden wird aber mithilfe der lebenspraktischen Theologie Einheitlichkeit vermittelt, um für die Etablierung des Luthertums zu werben.

⁷¹⁹ Landwehr. Historische Diskursanalyse. 2008. S. 163.

⁷²⁰ ebd. S. 164.

⁷²¹ ebd. S. 165.

Anhang

A Messekataloge

1 Messekataloge

Jahr	Nur nach Leipzig gingen	Rostock	Lübeck	Kopenhagen	Gesamtzahl der ermittelten Drucke
1597					715
1598		2 (lat.) n.n.			680
1599		3 (lat.) n.n.			827
1600		14 (13 lat., 1 dt.); 2 bei/von Jac. Fabricius; 2 bei Chr. Reusner; 10 n.n.	3 (lat.); 3 bei Lorenz Albrecht		1059
1601					1137
1602		1 (lat.) n.n.	10 (8 lat., 2 dt.); 10 bei Lorenz Albrecht		1249
1603		siehe Lübeck	34 (24 lat., 10 dt.); 34 bei Lorenz Albrecht, 11 gedr. In Rostock		1409
1604		siehe Lübeck	19 (8 lat., 11 dt.); 19 bei Lorenz Albrecht, 2 gedr. In		1504

			Rostock		
1605		6 (lat.); 3 bei Reusner; 3 n.n.	9 (8 lat., 1 dt.); 9 bei Lorenz Albrecht, 5 gedr. In Rostock		1374
1606		1 (lat.) n.n.	9 (6 lat., 3 dt.); 9 bei Lorenz Albrechts Erben (gedr. In Rostock)		1350
1607		1 (lat.) n.n.	1 (dt.) bei Lorenz Albrechts Erben		1396
1608		2 (lat.) n.n.	14 (13 lat., 1 dt.); 11 bei Lorenz Albrechts Erben (2 gedr. in Rostock); 1 bei Lorenz Albrechts Erben und Fronenius (gedr. in Rostock); 2 n.n.		1349
1609			14 (11 lat., 3 dt.); 5 bei Lorenz Albrechts Erben (3 gedr. in Hamburg, 1 gedr. in Rostock); 7 bei Sam. Jauch (1 gedr. in		1462

			Hamburg); 2 bei Joh. Witte		
1610	Lübeck 5; Rostock 2	2 (1 lat., 1 dt.); 1 Selbstverlag Nic. Gotschovius; 1 bei Reusner	16 (lat.); 8 bei Lorenz Albrechts Erben; 6 bei Sam. Jauch; 2 in der Lübeckischen Buchhandlung		1511
1611			3 (lat.); 3 bei Sam. Jauch		1389
1612		2 (1 lat., 1 dt.); 1 bei Joach. Fuß; 1 n.n.	7 (lat.); 7 bei Sam. Jauch		1595
1613		28 (25 lat., 3 dt.); 11 bei Joh Hallervord; 12 bei Hallervord und Scheiterer; 1 bei Reusner; 1 bei Scheiterer; 3 n.n.			1780
1614		36 (31 lat., 5 dt.); 35 bei Joh. Hallervord; 1 bei Hallervord und Scheiterer			1506
1615		30 (25 lat., 5 dt.); 30 bei Joh. Hallervord			1541
1616		39 (29 lat., 10 dt.), 39 bei Joh. Hallervord			1557
1617	Lübeck 2;	36 (24 lat., 12	3 (2 lat., 1 dt.);		1665

	Rostock 11	dt.); 33 bei Joh. Hallervord; 1 in der Officina Pedina; 2 bei Moritz Sachse	2 bei Samuel Lauch; 1 bei Franz Dunder		
1618		43 (35 lat., 8 dt.); 43 bei Joh. Hallervord			1757
1619	Rostock 19	44 (43 lat., 10 dt.); 1 bei Augustin Ferber; 38 bei Joh. Hallervord; 5 bei Joach. Pedanus			1668
1620	Rostock 21	37 (23 lat., 13 dt., 1 fr.); 37 bei Joach. Hallervord			1377
1621	Rostock 1	5 (4 lat., 1 dt.); 1 bei Augustin Ferber; 4 bei Joach. Hallervord			1363
1622	Rostock 54	54 (46 lat., 8 dt.); 2 bei Augustin Ferber; 52 bei Joach. Hallervord		1 (lat.) Henr. Waldtkirch	972
1623	Rostock 7	46 (37 lat., 9 dt.); 4 bei Augustin Ferber; 42 bei Joh. Hallervord			1056

1624	Lübeck 2; Rostock 24	47 (35 lat., 12 dt.); 3 bei Augustin Ferber; 42 bei Joh. Hallervord; 1 bei Joach. Pedanus; 1 n.n.	3 (2 lat., 1 dt.); 3 bei Sam. Jauch		1299
1625	Lübeck 1; Rostock 12	42 (23 lat., 19 dt.); 2 bei Augustin Ferber; 40 bei Joh. Hallervord	2 (lat.); 1 bei Mich. Hering; 1 bei Sam Jauchius	1 (lat.) bei Salom. Sartorius	1391
1626	Lübeck 5; Rostock 27	53 (32 lat., 21 dt) bei Joh. Hallervord	5 (3 lat., 2 dt.); 5 bei Franz Tunder		1105
1627	Rostock 25	25 (18 lat.; 7 dt.); 24 bei Joh. Hallervord; 1 bei Mauritius Saxo		1 (lat.) bei Sartorius	1060
1628	Lübeck 3; Rostock 7	19 (13 lat., 6 dt.); 5 bei Augustin Ferber; 14 bei Joh. Hallervord	4 (1 lat., 3 dt.); 3 bei Schmalhertz; 1 bei Franz Tunder		1111
1629	Lübeck 1; Rostock 13	36 (23 lat., 13 dt.) bei Joh. Hallervord	1 (dt.) bei Fahrenheit (gedr. in Rostock)		1131
1630	Lübeck 2; Rostock 4	3 (2 lat., 1 dt.) bei Joh. Hallervord	8 (dt.); 3 bei Embs; 5 bei Arnold Müller	1 (lat.) bei Moltke	1346
1631	Lübeck 2	23 (15 lat., 8 dt.) bei Joh. Hallervord	3 (2 lat., 1 dt.) bei Embs		1106

1632	Rostock 7	18 (11 lat., 7 dt.); 17 bei Joh. Hallervord; 1 bei Joh. Richels Erben	4 (1 lat., 3 dt.) bei Embs	1 (lat.) bei Moltken	729
1633		12 (5 lat., 7 dt.); 7 bei Joh. Hallervord; 3 bei Joach. Pedanus; 2 bei Joh. Richels Erben		2 (lat.) bei Moltken	726
1634	Kopenhagen 1; Rostock 2	40 (23 lat., 17 dt.) bei Hallervord (4 davon in Hamburg gedr.)	2 (dt.); 1 bei Embs; 1 bei Franz Tunder	10 (lat.); 1 bei Georg Hantzsich; 9 bei Moltke	787
1635		2 (lat.) bei Hallervord		3 (lat.) bei Moltken	307
1636	Lübeck 3	33 (28 lat., 5n dt.); 5 bei Joach. Fueß; 26 bei Joh. Hallervord, 2 bei Richels Erben	4 (1 lat., 3 dt.); 2 bei Martin Janov; 1 bei Jung; 1 bei Schernwebel	6 (5 lat., 1 dän.)	707
1637		42 (29 lat, 13 d); 1 bei Embs; 33 bei Joh. Hallervord; 8 n.n.	5 (1 lat, 4 d); 1 bei Schernwebel; 4 n.n.	7 (11 lat, 1 fr); 1 bei Kruse; 6 bei Moltke	408
1638	Rostock 17	55 (49 lat., 4 dt.; 2 hebr.); 41 bei Joh. Hallervord; 8 bei Idem und Moltken; 1 bei Kilius; 1 bei	7 (5 lat., 2 dt.); 2 bei Embs; 3 bei Schernwebel; 2 bei Schernwebel und Embs	2 (lat.) bei Martzan	779

		Reusner; 4 bei Richel			
1639	Rostock 1	47 (36 lat., 10 dt., 1 türk.); 47 bei Hallervord			640
1640	Lübeck 4; Rostock 21	40 (30 lat., 10 dt.); 27 bei Hallervord; 2 bei Hallervord und Moltke; 1 bei Kilius; 4 bei Meder; 1 bei Reisners; 3 bei Richel; 2 unbekannt	7 (1 lat., 6 dt.); 6 bei Schernwebel; 1 bei Schmalherz	4 lat. Copenhagen bei Moltke	730
1641	Lübeck 3; Rostock 1	7 (5 lat., 2 dt.) 7 bei Hallervord, davon 1 gedr. in Leipzig und 1 gedr. in Leyden	5 (5 lat.); 5 bei Schernwebel	3 lat. Copenhagen, jeweils 1 bei Moltken, Hallervord und Sartorius	788
1642	Lübeck 17, Rostock 1	12 (6 lat., 6 dt.) 12 bei Hallervord, einer davon in Leipzig gedr.	18 (7 lat., 11 dt.) jeweils ein Druck bei Bremer, Hakelmann und Schernwebel	1 lat. in Copenhagen bei Georg Holst	819
1643	Lübeck 7	98 (78 lat, 20 dt.) 94 bei Joh. Hallervord; 3 bei Mart. Hallervord; 1 ohne Angaben	9 (5 lat., 4 dt.); 1 bei Brehm; 8 bei Schernwebel	17 (4 lat., 1 ital., 12 dän.) in Copenhagen bei Schernwebel	1024

1644		17 (12 lat., 5 dt.) 11 bei Hallervord; 6 bei Hallervord und Wilde	2 (2 lat.) bei Hackelmann	1 (fr.) in Copenhagen bei Moltke	767
1645	Lübeck 5	11 (2 lat., 9 dt.) 10 bei Hallervord; 1 bei Wilde	6 (1 lat., 5 dt.); 1 bei Jauch; 5 bei Schernwebel	1 (lat.) in Copenhagen bei Schernwebel	994
1646	Lübeck 4	31 (21 lat., 10 dt.); 2 bei Hallervords Witwe und Erben; 2 bei denselben und Wilde; 2 Mart. Hallervord; 5 bei Richel; 20 bei Wilde	14 (9 lat., 5 dt.); 3 bei Hackelmann; 11 bei Schernwebel	1 (lat.) in Copenhagen bei Moltke	949
1647	Lübeck 1	20 (14 lat., 6 dt.) 4 bei Richel; 16 bei Wilde	19 (5 lat., 14 dt.); 19 bei Schernwebel	2 (1 lat, 1 dt.) in Copenhagen bei Moltke	1002
1648	Rostock 1	4 (3 lat., 1 dt.) 1 bei Richel; 3 bei Wilde		2 (dt.) in Copenhagen bei Moltke	961

2 Greifswalder Drucke

- Decas prima disputationum Theologicarum, pro confessione γνησιως Augustana. Habitarum in Academia Gryphiswaldensi. Praeside Bartholomao Batto SS. Theol. D. et Professore public. Pribus quinque priores dictae Confessionis articuli

methodica et perspicua αναλυσει explicantur in 4. ibid. [Michaelis 1610, S. 62⁷²²]

- Bartholomaei Batti D. et SS. Th. in Acad. Gryphiswald. Professoris de possibilitate apostasias sanctorum, sive, amissionis intercisionisque gratiae in Renatis et Electis Libri duo, apud eundem Hallervord in 8. [Michaelis 1624, S. 5]
- D. Bartholomaei Batti in Epistolas D. Pauli ad Philippensis Commentarius Disputationibus XVII. adornatus, ibidem in 4. [Michaelis 1627, S. 58]
- Bartholomei Batsi SS. Th. Doct. et Professoris in Acad. Gryphiswaldensi Αναλογία hoc est, Vindicie veritatis de possibilitate Apostasias sanctorum, sive amissionis, intercisionisq; gratie in renatis et electis, contra synodum Dortrechtanam, ac in specie Sebastianum Benefeldium Theol. D. Professor Oxoniensum Rostochii apud Io. Hallerford. 8. [Michaelis 1620, S. 6]
- Bartholomaei Barti SS. Th. D. et Profess. in Acad. Gryphiswaldensi Libri duo, de possibilitate Apostasias Sanctorum, sive amissionis gratiae in Renatis et electis: Synodo Dordrechtanae, et in specie Sebastiano Benefeldo Doct. ac Theol. Acad. Oxoniensis oppositi. Apud eundem, in 8. [Michaelis 1626, S. 6]
- Commentarius in Prophetam Ionam adornatus a Bartholdo Krakevitz, S. Theol. D. et in Acad. Gryphiswaldensi Prof. ordinario, ibid. in 8. [Michaelis 1611, S. 6]
- Illecebrae sacramentariae, sive demonstratio mediorum, per que doctrina Calvinistica passim hodie propagatur, et Magnatibus iusinuatur, in Acad. Gryphisqald. exhibita a Bartholdo Krakevitz, S. Theol. D. et Profess. ib. in 4. [Michaelis 1615, S. 5]
- D praepostera rituum Ecclesiasticorum, et Exorcismi in specie abrogatione dissertatio Theologica, instituta a Bartholdo Krakevitz D. Rostochii ap. Hallervort in 4. [Ostern 1617, S. 59]
- De praepostera rituum Ecclesiasticorum et Exorcismi in specie abrogatione Dissertatio Theologica Grypswaldiae instituta a. D. Bartholdo Krakevitz, apud Hallervort in 4. [Oster 1619, S. 54]
- Krakevitii (Barthol.) de Rugio historica naratio apud eundem in 4. [Michaelis 1622, S. 49]

de Academiaram et Scholarum praestantia. 4

de Exorcismo Dissertatio 4.

⁷²² In den eckigen Klammern stehen Ort und Jahr des jeweiligen Messekatalogs.

- *Considatio Theologica, qua Principibus et Magistratibus Orthodoxae Lutheranae religioni addictis, ministerium Consiliaerorum Calvinisticorum suspectum esse debet et fugiendum, ostenditur, autore Bartholdo Krakevitz SS. Theol. Doctore et Professore Vniversitatis Gryphiswaldensis, apud eundem in 4. [Ostern 1622, S. 5]*
- *De celebri multisq, nominibus collaudata Insulae Rugiae praestantia, autore Bartholdo Krakevitz SS. Theol. Doctore apud eundem in 4. [Ostern 1623, S. 19]*
- *Mosis/in XVI. Predigten begrieffen/durch Bartholhim Krakevitzten der H. Schrifft Doctorn und Professorn zu Greifswald. Rostock bey Johan Hallervord in 8. [Ostern 1624, S. 31]*
- *Tractatio Theologica de bonis Christianorum Operib. eorundemq; causis, Bartholdi Krakevitz. S. Theol. D. Profess. et superint. Ecclesiarum Pomeraniae. Ibid. in 4. [Ostern 1627, S. 50]*
- *D. Bartholdi Krakevitz hoch nothwendige Trostschrift/für alle dieser zeit sehr [...] betrübte Christen in den vor Pommerschen Gemeinen/ib. 12. [Ostern 1629, S. 59]*
- *Papatus Conciliis Apostolicis et antiquis denudatus, quem Inquisitionibus aliquot Scholasticis, juxta methodum Bellarmini adornatis, indagatum et deprehensum, Iesuitarum vanae gloriationi, de omnibus Conciliis et Decretis Episcoporum Apostolicorum suae Papsticae religionis Apostlicam antiquitatem comprobantibus, opposuit Balthasar Rhau SS. Theol. Lic. et Professor. in Acad. Gryphiswaldensi. Rostochii apud Ioannem Hallervord. in 4. [Michaelis 1634, S. 5]*
- *Balthasar Rhau SS. Theologiae Licent. Disquisitie de Angelo Tenebrarum, simulante se Angelum lucis in Theologis, quiscse Reformatos jactitant. Rostochii, apud Joannem Hallervord. [Frankfurt 1637, S. 7]*
- *Rosa fidelium inter spinas tribulationum, das ist/Rose der Rechtgläubigen unter den Dornen vieler Trübsalen/auß dem Propheten Daniel in 100 Predigten eingerühret/durch Balthasar Rhauen S. S. Theol. L. ibid. bey Joachim Wilden in 4. [Ostern 1646, S. 22]*

3 Quantitativer Vergleich mit anderen Druckorten

Jahr	Rostock Insg./Theologie	Greifswald	Jena	Leipzig	Tübingen	Wittenberg
1597			3	58	8	31
1598	1/-		9	48	11	36
1599	3/1	1	3	77	7	35
1600	7/3	1	12	125 (52) ⁷²³	31	42 (15)
1601	1/-		4 (1)	121 (34)	7	43 (3)
1602	7/2		10 (2)	155 (65)	42	78 (13)
1603	29/19		5 (6)	194 (36)	30	63
1604	17/13	1	23	192 (47)	39	66 (3)
1605	18/10		16	190 (63)	25	67 (8)
1606	10/5		16	209 (86)	21	77 (3)
1607	5/1		31	185 (65)	24	87 (9)
1608	17/6		31	215 (65)	18	113 (7)
1609	10/4		31 (6)	183 (77)	16	57 (6)
1610	20/12		20 (8)	239 (89)	17	88 (27)
1611	6/6		16 (8)	227 (92)	5	89(24)
1612	17/9		21 (19)	221 (76)	11	110 (30)
1613	24/17		38	243 (87)	16	102 (2)
1614	38/12		22 (8)	225 (94)	18	61 (4)
1615	31/16		14 (2)	218 (94)	12	59(8)
1616	47/21		10 (3)	264 (101)	13	61 (10)
1617	37/23		35 (4)	221 (94)	9	92 (19)
1618	43/20	3	47 (12)	210 (51)	12	69 (9)
1619	37/15	1 (1)	42 (23)	228 (97)	16	73 (26)
1620	36/25		30 (8)	188 (72)	18	65 (4)
1621	4/2		24 (1)	165 (52)	28	54 (3)

⁷²³ Die eingeklammerten Zahlen entstammen der Kategorie von Büchern, die nur auf der Leipziger Messe angeboten wurden.

1622	55/22		20 (10)	144 (66)	15	25 (9)
1623	48/23		20 (13)	133 (79)	28	70 (22)
1624	28/15		26 (4)	195 (102)	20	73 (27)
1625	37/27		30 (5)	207 (112)	26	47 (10)
1626	55/41		19	142 (68)	14	55 (13)
1627	27/21		6 (3)	174 (61)	13	23 (7)
1628	20/14		21 (8)	156 (60)	16	41 (6)
1629	48/35	1 (1)	17 (10)	174 (61) [Magdeburg und Leipzig 11]	18	47 (9)
1630	12/4	2 (2)	20 (9)	237 (63)	25	52 (7)
1631	27/14		14 (6)	184 (36)	13	26 (10)
1632	23/13		13 (2)	221 (18)	9	47 (3)
1633	11/4	1	11	95	7	29
1634	53/31		25 (5)	92 (21)	3	27 (2)
1635	3/3	3	8	156		17
1636	49/39		28 (1)	121 (4)		22 (2)
1637	49/34			73 (16)	12	3 (1)
1638	66/48		5 (2)	80 (17)		7 (4)
1639	44/30	1	1	75 (16)		3 (2)
1640	44/24		10 (4)	73 (32)	6	16 (2)
1641	15/10		1	37 (20)	8	11 (8)
1642	51/44			64 (24)	5	12 (8)
1643	20/16		2 (1)	35 (14)	11	21 (3)
1644	18/10		4 (2)	41 (44)	9	3 (1)
1645	17/15	1	1	74 (40)		14 (4)
1646	59/26		9 (7)	43 (27)	5	10 (10)
1647	30/14	1	11 (10)	55 (24)	9	23 (18)
1648	4/2		4 (1)	72 (27)	14	25 (13)

4 Publikationsleistung Rostocker Theologen⁷²⁴

a) Valentin Schacht (1540–1609)

Helmstadt	Leipzig	Wittenberg	Jena	Bratislava	Gesamt
1	1	2	1	1	6

- [Übersetzer] Chytraeus, David: Der fürnemsten Heubstuck christlicher Lehr nützliche und kurtze Erklerung. Durch M. Valentinum Schachtium, aus dem lateinischen Catechismo D. Davidis Chytraei zum mehrerteil verdeuscht. Rostock: Lucius, Mume 1572; Rostock: Lucius 1575; Rostock: Lucius 1578; Helmstadt: Lucius 1587.
- Responsio opposita Marci Menningi scripto de verbis Coenae Dominicae, in: Scriptum, quo ostenditur, quomodo verba dominicae Sacramentarij involvant et pervertant et c. olim a M. Marco Meningo Supperattendente in urbe Brema Senatui exhibitam, cui opponuntur duae Responsiones D. Martini Chemnicii Superintendenti Brunsvicensi, et D. M. Valentini Schachtii Professoris in Academia, et Concionatoris in Ecclesia urbis Rosarum. Leipzig: Defner 1581.
- Theses de dicto Pauli ad Ephesios 4. cap. Christus ascendit longe supra omnes coelos, ut omnia impleret. Ad disputationem anniversiam propositae. De quibus, Deo iuvante, praeside Valentino Schachtio respondebit M. Johannes Neovinus. Rostock: Myliander 1582; [Wittenberg]: Lehmann 1582.
- Brevis declaratio verborum coenae dominicae pro studiosis theologiae et aliis hominibus piis, in simplici veritate, quam amplectuntur, confirmandis collecta a Valentino Schachtio [...]. Jena: Steinmann 1591.
- Assertio declarationis verborum coenae dominicae, quae verus illorum sensus, priore quodam libello expositus, nun cab anonymorum, seu ignobilium et occultorum Calvinistarum maledicta ac sophistica elusion vindicatur [...] Cum adjecta praecipuarum objectionum refutatione, et eiusdem necessaria defensione. Praefixa est theologiae facultatis in Witebergensi praefatio. Wittenberg: Mullerus, Hoffmann 1595.

Zusätzlich zu den bei Kaufmann ermittelten Texten:

⁷²⁴ Wenn nicht gesondert angegeben, sind die Lebensdaten folgenden Quellen entnommen: Krey, Johann Bernhard: Die Rostockschen Theologen seit 1523. Ein historischer Versuch. Rostock: Adler 1817; Ders.: Die Rostockschen Humanisten. Ein historischer Versuch. Rostock: Adlers Erben 1818; Kaufmann. Universität und lutherische Konfessionalisierung. 1997; Catalogus professorum rostochiensium: <http://cpr.uni-rostock.de>

- [Autoren: Chytraesu, Nathan; Hederich, Bernhard; Schacht, Valentin; Widemannus, Laurentius; Halbbrot, Tobias] Gratvltoria Aliqvot Carmina In Nvptias Reverendi Et Doctissimi Viri, Magistri Tobiae Hemiarti Ecclesiae Neapolitanae in ditione Megalburgensi pastoris. Et pudicissimae [...] virginis Annae, filiae [...] Georgij Bernhardi Olaiensis Ecclesiae pastoris. Vratislaviae: Scharffenbergius 1564.

b) David Lobeck (1560–1603)

Wittenberg	Lübeck	Gesamt
2	1	3

- Disputationes Theologicae XXX. Articulorum Augustanae Confessionis ἀνάλωσιν complectentens et orthodoxam Ecclesiarum Euangelicarum doctrinam ἀντιθέσει heterodoxae illustratam explicant. Habita in Academia Rostochiensi per Davidem Lobechium [...]. Rostock: Myliander, Albert 1599; Wittenberg: Meisner, Berger 1610.
- Synopsis doctrinae de aeterna Die praedestinatione, in qua tum thesis ορθοδοξίας breviter explicatur, tum Antithesis ετεροδοξίας refutatur, tum complura difficilima sacrae scripturae loca declarantur [...] in Academia Rostochiana ad Disputandum proposita a Davide Lobechio, [...] Respondente Henrico Boltenio. Rostock: Myliander 1601/02; Wittenberg: Schmidt 1610.
- Disputatio de peccato originis. Lübeck: 1610.

c) Lucas Bacmeister d.J. (1570–1638)

Lübeck	Güstrow	Leipzig	Gesamt
1	5	(1) ⁷²⁵	7

- [Vorrede zu:] Andreae, Jakob: Epitome colloquii Montisbelgartensis. Lübeck: Albrecht 1608.
- Eine christliche trewhertzige Leich= und Valet Predigt des ehrwürdigen und wolgelarten Herrn M. Francisci Rhoden, weyland getrewen Pfarhern der christlichen Gemeine zu Güstrow [...] welche den 2. November [...] 1617 [...] entschlaffen [...] und den 5. [...] zur Erden bestetiget worden [...] durch Lucam Bacmeisterum, Güstrow: Sachs 1617.

⁷²⁵ (...) = Drucke, die nach 1648 entstanden sind

- Christliche Leich- und Trostpredigt Auß dem Buch der Weisheit am 4. Cap. Als der Edle und Ehrveste Hans von Bülow/Deß Edlen/Gestrengen und Ehrvesten Hansen von Bülow Sohn/Den 26. April Anno 1618, da er zuvor den 26. Februarij [...] gebohren [...] zur Erden bestetiget ward [...]. Güstrow: Sachs 1618.
- Lacrimae Thunianae: Das ist/Christliche Clag: Leich: und Trostpredigt über [...] Clauws Thunen [...]. Güstrow: Jäger 1630.
- Juditha Megapolitana, das ist Christliche Grab, Lob und Trostschrift über den tödlichen Abgang der weiland durchleuchtigten Frauen Sophiam Hertzogin zu Mecklenburg [...]. Güstrow: Jäger Erben 1635.
- Ardentissima Ionae ad Deum in ventre piscis oratio: oder des Propheten Jonae eifriges Gebet zu Gott im Bauch des Fisches, bey der Leichbegängnuß des [...] Herrn Caroll Matthias Viereggen, Fürstl. Mecklenb. Vornehmen Regierungs- Rath zu Güstrow [...] durch M. Lucam Bacmeisterum, [...]. Güstrow: Jäger Erben 1637.
- Fasciculus quaestionum theologicarum darin enthalten etzliche hochwichtige Fragen und Bedencken mit ihren kurtzen und deutlichen Antworten [...] von Luca Bacmeistero [...] Ausgegeben durch M. Lucam Bacmeisterum, [...] des seel. Verstorbenen Sohn. Leipzig: Willigaven, Fuhrmann 1663.

d) Eilhardus Lubinus (1565–1621)

Amsterd	Wittenbe	Heidelbe	Frankfurt	London	Braunsch	Hannove	Magdebu	Lübeck	Leipzig	Leiden	Nürnber	Köln	Stettin	Hamburg	Verona	Moskau	Gesamt
7	2	8	6	1	(1)	4	4	1	1	(2)	(2)	1	1	2	3	1	59
(1)			(2)	(3)					(2)								

- Antiquarius sive priscorum et minus usitatorum vocabulorum brevis [...] interpretatio. Amsterdam: Heyns 1594; Frankfurt: 1601; Wittenberg: Berger 1609; Colonia: Gualtheri 1609.
- Persius Flaccus, Aulus: Satyrae sex, Commentariis Eilh. Lubini. Amsterdam: Heyns 1595.
- In Pauli Persi Poetarum doctissimi obscurissimi satyros paraphrasis scholastic nova. Amsterdam: Heyns 1595.
- Theocriti Syracusii Idylla et Epigrammata cum suss. Palt. collecta Moschi, Bionis, Simmii opera quae restant Iosephi Scaligeri et Isaaci Casaubori emendations dabuntur. Heidelberg: Commelini 1596.

- In Q. Horatii Flacci Poemata, quae extant omnia, paraphrasis scholastica nova. Veronae: Hieronymus Discipulus 1593; Rostock: Reusner 1599; Frankfurt: Bringerus, Musculi/Pistorius 1612; Rostock: Ferber 1626. [De re poetica, Veronae: 1588]; [Sermonum sive Satyrarum libr. paraphrasis. Veronae 1585.] [Satyrae. Francofurti: Jo. Bringerus 1585.]
- Florilegium diversorum epigrammatum veterum in septem libros distribute. Primus cum Interpretatione latina Eilhardi Lubini e regione opposita. Rostock: Myliander 1600; Heidelberg: Commelini 1603.
- Epistolae Hippocratis, Democriti, Heracliti, Diogenis [...] aliorumque ad esodem [...] editae [...] per E. Lubinum. Heidelberg: Commelini 1601.
- Epistola Apollonii Tyanei, Anachersidio, Euripidis. [Heidelberg]: Commelini 1601.
- In Iunii Iuvenalis satyrarum libros Epherasis, [...] Rostock: Myliander 1602/03; Hannover: [Aubry et Schleich] 1619; Lugduni Batavorum 1695.
- [Hg.] Nonnus <Panopolitanus>: Dionysiaca [...] edita et latine reddita per E. Lubinum [...] cum lectionibus et coniecturis Ger. Falkenburgii. Hannover 1605.
- De contentione cum Grawero brevis confessio et declaratio. Adiectis notis theologicis M. Alberti Graweri. Magdeburg: Heyder [1607].
- Imperfecta Calvinismi in articulo de peccati causa revocatione, necessariis notis illustrata a M. A. Grawero. Magdeburg: [1607].
- Epistolae veterum graecorum. [Heidelberg]: Commelini 1609.
- Clavis Graecae linguae, qua facilis, et expeditus ad nobilissimae illius linguae adyta aditus panditur, iam de integro confecta et expolita. [...] Rostock: Reusner, Albert haer. 1609; Lübeck: Iauchius 1612; Leipzig: 1619; Leipzig: Rehefeldt 1622; Frankfurt: Fitzer 1625; London: 1629; Lugduni: [Heger] 1644; Leipzig: Rehefeldt 1633; Amsterdam: Jansovius 1647; London: Portridge 1647; Braunschweig: 1667; Nürnberg: 1670; Nürnberg: 1719.
- Monotessari sive historiae euangelicae ex quatuor euangelistis contextae et in sex libros distributae [...], Rostochii, P. Musculus, R. Pistorius, Frankfurt 1612.
- Quadripartita evangeliae historiae Monas [...] sive harmonia quatuor evangelistarum. Frankfurt: Musculus 1615.
- Analysis et commentarii in D. Junii Iuvenalis et A. Flacci Persi Satyras: Hannover 1619.
- Lubinus trilinguis. Nürnberg: 1670.

- Nova illustrissimi principatus Pomeraniae description: cum adiuncta principum genealogia et principum veris et potiorum urbium imaginibus et nobelium insignibus. Amsterdam: Jansz [1658?]; Amsterdam: Palaeuw 1662; [Nachdruck der 2. Auflage: Hamburg 1758; Lüneburg: 1980; Fotomechanischer Nachdruck der Pomerania von 1618 (Stettin), 1926].

zusätzlich zu den bei Kaufmann ermittelten Texten:

- zusätzlich zu den bei Kaufmann angegebenen Drucken des *Clavis Graecae linguae*, konnten noch weitere ermittelt werden:
 - Clavis et fundamenta Graecae linguae: in duas partes distributa: quarum priori vocabula latino-graeca, posteriori graeco-latina ita explicantur, ut radicibus primogeniis passim etiam derivata, quae illis interdum magis trita et usitata sunt, una cum sententisgraecis latine redditis, adiungantur; in usum tyronum, qui linguam Graecam facili methodo addiscere cupiunt. Mosqua: Typis S. Synodi 1810.
 - Londini: Typis Johannis Macock, impensis Abelis Roper sub singo Solis in vico vulgo vocato Flee-Street, 1669.
 - Amsterdamum, 1664.
 - Amsterdamum, 1651.
 - Amsterdamui, apud Joannem Janssonium MDCXLVII [1657.]
 - Francofurtum, 1643.
 - London: Societas Stationariorum 1620.
- zusätzlich zum umfangreichen Druckprogramm der Texte Lubins finden sich Texte – besonders aus dem späten 17. und 18. Jahrhundert –, die Eilhardus Lubinus zu Unterrichts- und Lehrzwecken heranzog (Grammatiken und Lehrbücher), wie beispielsweise: The True and readie way to learn the latine tongue: attested by three excellently learned and approved authors of three nations, viz. Eilhardus Lubinus, a German, Mr. Richard Carew, of Anthony in Cornwall, the French Lord of Montaigne. London: Printed by R. and W. Leybourn 1654.
- Lubin, Eilhard: In minores sanctorum Jesu Christi apostolorum epistolas exercitationum theologiarum in Academia Rostochiensi propositarum Tomus [...]. Francofurti: Petrus Musculus et Rupertus Pistorius 1612.

- Epistolae veterum Graecorum: Nempe Hippocratis, Hercliti, Cratetis [...] aliorumque ad eosdem. Editae et ac simul latine per Eilhardum Lubinum. Acc. Methodus conscribendarum epistolarum, Graece ac Latine. [Heidelberg]: Commelianus 1609.
- Lubin, Eilhard; Grawer, Albert: Imperfecta Calvinismi in articulo de peccati causa. Magdeburgi: Jac. Heyder [ca. 1607].
- Eilhardi Lubini de contentione cum Grawero brevis confessio et declaratio. Adjectis notis theologicis M. Alberti Graweri. Magdeburgi: Heyder 1607.
- Dionysiaca [...] edita et Latine reddita per Eilhardum Lubinum [...] cum lectionibus et coniecturis Ger. Falkenburgii. Hanovia: Marnius et Aubrius 1605.
- Lubin, Eilhard: Anthologia diaphoron epigrammaton palaion [...]: Florilegium, hoc est veterum graecorum poetarum epigrammata comprehensa libris septem. [Heidelberg]: In Bibliopolio Commeliniano 1604.
- [Lubin Mitarbeiter] SPERO MELIORA SYMBOLUM M. BALTHASARIS EXNERI SIL. POETAE CAESARII, Amicor. quorund. Epigrammat. evolutum. TYPIS LYGIIS: Apud Nicolaum Sartorium. 1600.
- Lubin, Eilhard; Glazer, Theodor; Schulte, Joachim; Langermann, Lorenz: Epithalamia in gratiam et honorem festivitatum nuptialium pietate, virtute et familiae splendore [...] Laurentii Langermann, [...] et [...] Catharinae, [...] Joannis Schulteti [...] filiae [...]. Hamburgi: Müller 1600.
- Epistolae Phalaridis et Brvti Epistolae. [Editoren und Übersetzer:] Eilhard Lubin, Kaspar Stiblinus, Christophorus Casseanus, Thomas Naogeorg. [Heidelbergae] : Apud H. Commelinum 1597.
- [Autores/collaborates:] Lubin, Eilhard; Plutenius, Joachim; Schacht, Joachim; Lange, Joachim: IN NUPTIAS INTEGER-IMI, HUMANISSIMI, DOCTISSIMIQUE VIRI, DN. M. HERMANNI LANGII Scholae Hamburgensis collegae Sponsi: et PVDICISSIMAE AC MORATISSIMAE VIRGINIS ANNAE IEGERS [...] Sponsae. Carmina Gratulatoria Rostochio missa ab amicis. HAMBURGI Excudebat Jacobus Lucius Junior. ANNO MDXCVI. 1596.
- [Kommentar von Eilhardus Lubinus] Persius Flaccus, Aulus: In Auli Persi poetarum doctissimi obscurissimi Satyras paraphrasis scholastica nova, quae retentis ac infertis poetae verbis auctor difficillimus mira luce, ac brevitatem plenissime explicatur. Amsterdamum: apud Zachariam Heyns Bibliopolam 1595.
- Schönborn, Bartholomaeus; Lubin, Eilhard: Versus Sententiosi. Wittenberg 1586.

e) Paul Tarnow (1562–1633)

Quedlin- burg	Halle	Dörna	Frankfurt	Frankfurt Oder	Wernige- rode	Helm- städt	Leipzig/ Görlitz	Gesamt
(1)	(4)	(1)	(1)	1	(2)	1	1 (2)	14

- De novo evangelio, quod sit causa omnium calamitatum, universum christianorum orbem inundantium et submergentium dissertation: habita in academia Rostochiensi 1624, IX. Kal. Maii. Rostock: Pedanus 1624; [deutsche Ausgabe, hg. und übersetzt von Heinrich Ammersbach: Quedlinburg: Vilitz 1663]; Frankfurt: Gensichius 1697; [Der alte Glaube und Christenthum unserer Vorfahren ... Verteutscht ... von Johann Hieronymo Wiegleben. Halle: Schütze 1691.]; Halle: Schütze 1698; Halle: Schütze 1699; Wernigerode: 1713; [Rede von dem neuen Evangelio, Daß es eine Ursache alles Unheils in der Christenheit sei] [Halle]: Schütze [1702]; [Neuausgabe unter dem Titel: Eines frommen schwedischen Theologi Rede von dem neuen Evangelio wider die Orthodoxisten, 1706. Wernigerode: 1733; Dörna: 1734; Leipzig und Görlitz: 1737.

Zusätzlich zu den bei Kaufmann ermittelten Texten

- [Autores: Tuscharus, Nikolaus; Fabricius, Theodosius; Crege, Matthaeus; Tarnow, Paul; Praetorius, Jakob; Engel, Andreas] HONORI NUPTIARVM HVMANISSIMI VIRI, Pietate, Doctrina et Virtute praestantissimi, Dn. SAMVELIS GERVESII Rectoris Scholae Coloniensis ad Suevum vigilantissimi, SPONSI. NVPTIAS CELEBRANTIS Cum [...] virgine ANNA POLEMANNNA, etc. STRVTHIOMONTE ANNO [...] M.D.VC. Non. Novemb. TYPIS SCIVRIANIS [Frankfurt/Oder] 1595.
- [Autores: Caselius, Johannes; Martini Cornelius; Corfinius, Bernhard; Potinius, Johannes; Corfinius, Nikolaus; Tarnow, Paul] IOANNIS CASELII Ad magnificium et clarissimum virum Dn. ANDREAM MYLIUM, Consiliarium Megapolitanum et Holsaticum, socerum obseruandum CARMEN. Alia, quibus [...] dn. Joanni Suartio J.V.D. ducenti Sophiam Myliam [...] amici gratulantur. HELMAESTADII IN ACAD. IVL. Typis Iacobi Lucij XV. Kal. Nouemb.MDXCL. 1591.
- [Autores: Reinhard, Lorenz; Stock, Christian; Tarnow, Paul; Wolff, Johann Christoph] Laurentii Reinhardi [...] observationes in Evangelium S. Ioannis philologico-exegeticae selectissimae, quibus [...] Paul Tarnovii, Io. Christophori Wolfii, et Christiani Stockii, adnotationes suppleuntur et augentur. Lipsiae: Clanner 1751.

- [Autores: Tarnow, Paul; Aretius, Benedictus] Pauli Tarnovii SS. Theologiae D. Et Professoris in Academia Rostochiensi Praelectionum De Sacramentis In Genere apospasmation. In quo de eorum fine et effectu primario, quae pro Sacramentariorum opinione, et contra nostrarum Ecclesiarum confessionem, A Benedictio Aretio, In secunda parte problematum theologorum tractantur, solide ex verbo Dei refelluntur, et refutantur. Lipsiae: Börner; Lipsiae: Rehefeldt; Lipsiae: Cober 1515 [1615] ???

f) Christianus Sleidanus (1579–1646)

Wittenberg	Schleswig	Gesamt
3	2	5

- De X. Capite Danielis, Resp. C. Sledanus, Disp. Theol. Wittenberg: praes. S. Gessner 1601.
- Oratio de Papa Romano, quod is sit magna illa Babylonica meretrix, ex cap. XVII. et XVIII. Apocalypseos: habita [...] Witebergae [...] a Christiano Sledano. Wittenberg: Gronenbergianus 1602.
- Disputatio prima catechetica de lege Dei et de symboli apostolic origine. Wittenberg: 1610.
- Epistolae, quae defensionem non concertationem habent, contra insanam suspicionem Calvinismi. Schleswig 1616.
- Princeps Christianus: das ist: Was eines gottes=fürchtigen Regenten Stand, Ampt und Anfang sey [...] gehaltene Huldigungspredigt. Schleswig 1616.

g) Johannes Affelmann (1588–1624)

Gießen	Greifswald	Güstrow	Leipzig	Gesamt
4	1	1	(2)	8

- Collatio posterior doctrinae Hulderici Zwinglii, Johannis Calvini, Theodori Bezae, et sociorum: cum Augustanae Confessione in duodecim [...] Articulis [...] sub praesidio Balthasaris Mentzeri [...] respondebit Johannes Affelmannus. Gießen: Hampeliu 1606.
- Descriptio viva duorum testium apocalypticorum c. XI sub tyrannide antichristiana veritatis patrociniū suscipientium, ... [Güstrow]: Sachs [1612].

- Syntagma exercitationum academicarum in duas partes distributum, quarum prior potissimum polemica scripta continet, posterior vero exegetica, nunc denuo rev. studio Georgii Moebii [...]. Leipzig: Ritzschius 1674-1675.
- Appendix scriptorum nonnullorum b. [Joh.] Affelmanni, Ora denuo hinc fuere collecta, et quorum pleraque, quae hic leguntur, antea nondum fuere edita, nunc revisa [...] opera Georgii Moebii. Leipzig: Ritzschius 1677.

Zusätzlich zu den bei Kaufmann ermittelten Texten:

- [Autores: Bavinus, Matthias; Schwartz, Casparus; Krakevitz, Bartholdus; Battus, Bartholomaeus; Affelmann, Johannes; Winter, Georgius Valentin; Ludenius, Laurentius; Schönerus, Johannes; Gerschovius, Jacobus; Waltherus, Paulus; Jacobaeus, Andreas; Engelbert, Joachim; Engelbrecht, Conradus; Retzius, Matthias Benedict; Barsetzius, Fridericus; Petreius, Johannes; Witte, Hans] Acclamationes votivae: quas [...] ex illustri Pomeranorum universitate Gryphjswaldensi [sic], in patriam abitum maturanti: [...] m. Axelio Turdino Bothniensi Sveco, sacrae theologiae studioso, in faustam felicemq[ue], bono cum Deo, itineris comprecationem, merit posuere; praeceptores, fautores et amici congratulantes. Anno In. nVnC grate reDVX, patrlas reMeabls In oras. Gryphiswaldi: excudebat Johannes Albinus Acad. Typogr., [1624]
- [Autores: Winckelmann, Johannes; Mantzer, Balthasar; Hirtzweg, Heinrich; Affelmann, Johann; Tholde, Christian; Hofmann, Ludwig; Stumpf, Johann; Schipper, Hermann; Leisler, Johann; Camerarius, Christian; Carnem, Johann; Roth, Johann Leo von; Steitzer, Ludwig; Gerthius, Johannes; Weier, Justus; Dietrichs, Georg; Dienchius, Carolus] Disputaionum Theologicalarum, De Praecipuis Quibusdam Horum Temporum Controversiis, in Academia Giessena publice habitarum, Tomus I. Giessae Hassorum [u.a.]: Hampelius [u.a.] 1610; 1607; 1610 (2. Edition des 1. Abschnittes).

h) Johann Tarnow (1586–1629)

Leipzig	Hamburg	Wittenberg	Nürnberg	Gesamt
5 (3)	(3)	(6)	(1)	18

- Disputatio theologica de perseverantia sanctorum: quam Praeside [...] Johanne Affelmanno [...] proponit Johannes Tarnovius. Rostock: Pedanus 1619. Wiederabdruck in: Affelmann, Syntagma. Leipzig: 1674.

- In Psalmos Commentarius, in quo textus analysi perspicua ill. ex fonte hebraeo explicatur [...] locis S. S. Parallelis conf., a pravis expositionibus vindicator. Leipzig: Wilden 1622.
- In Prophetam Amos commentaries. Leipzig, J. Glück, Hallervord, Rostock, 1622; Editio secunda ab autore recognita et aucta. Rostock: 1628; Rostock: 1640; Rostock: Wilde 1652.
- Succincta Exegesis dicti Apostolico Act. 4 v. 12, Non sit alio quodam salus, nec enim aliud nomen est sub coelo etc. Resp. Iohann. Stemann, 1623. Recusa opera G. H. Goetzius. Wittenberg: Schrödter 1690.
- In Psalmos poenitentiales septem Commentarius brevis [...]. Leipzig: Wilde 1623; Rostock: Pedanus, Hallervord 1627/28; Leipzig: Ritzschius, Hallervord 1634.
- In Threnos Jeremiae Commentarius. Rostock: Pedanus, Hallervord 1627; Rostock: Hallervord 1642; Hamburg: 1706; Hamburg: Heil und Liebezeit 1707; Hamburg: Heil und Liebezeit 1712.
- Exercitationum biblicarum libri quatuor. Rostock: Pedanus, Hallervord 1627; Leipzig: Ritzschius, Hallervord 1640.
- Explicatio capitis quarti Epistolae ad Romanos, Resp. Christoph. Nifanio, 1628. Wittenberg: Schröder 1690.
- In Psalmos passionales commentarius: in quo [...] vindicatur: usus in Locis communibus ex ipsa scripta vero indicatur. Adiecta est explication capitis LIII. Jesaie [...], J. Pedanus, Hallervord 1628; Leipzig: Ritzschius, Wilden o.J.
- Dissertatio de dicto Apostolico, 1 Timoth. 4. v. 12. Quenam iuveni Theologo afferent auctoritatem, a qua labors suos est exorsos Academicos pro more introductus, 1614. Rostock: Pedanus 1628; Wittenberg: 1690; Wittenberg: Schrödter 1699; Wittenberg 1706; Wittenberg: 1742.
- In Prophetas Minores Commentarius, 1632. Frankfurt, Leipzig: Plener 1688; Leipzig, Stettin: Gleditsch und Plener 1706.
- In Psalmos graduum 15 nec non in Psalmum XXIII. ac XXIV. Commentarius. In quo textus analysi perspicua illustratur [...]. Nürnberg: Gerhard, Palius 1667.

i) Johannes Quistorp d.Ä. (1584–1648)

Leipzig	Frankfurt/Rostock	Gesamt
1	1	2

- Oratio in qua Schoristae academiaram pestes delineantur. Rostock: Pedanus 1621; Rostock: Pedanus 1624; [Nachdruck in: Orationes duae, Una in qua schoristae, Altera in qua nationalia collegia seu nationales societates delineantur. Rostock: Ferber 1627; Leipzig: Jansonius 1628; Rostock: 1634; Rostock: 1640.]
- Annotationes in omnes libros biblicos. Rostock: 1648; Frankfurt und Rostock: Wildius 1648.

j) Valentin Legdaeus (1590–1634)

Jena	Wittenberg	Gesamt
1	2	3

- Disputatio physica de materia rerum prima: quam sub praesidio M. Johannis Slekeri; Ph. P.P. publice ventilandum proponit Valentinus Legdaeus, [...] Rostock: Pedanus 1613; [Nachdruck in:] Cunovius, Martinus: Quinarius quaestionum philosophicarum, de quibus [...] publice disputabitur praeside M. Valentino Legdaeo, respondent M. Cunovio, Johannes Beithmannus. Jena 1616; [Nachdruck in:] Hunnius, Nicolaus [Praes.]: Principia theologiae fanaticae, quam Theophrastus Paracelsus genuit, Weigelis interpolavit. Wittenberg 1619.
- Disputatio theologia de gloriosa resurrectione Domini nostril Iesu Christi [...] praeside Valentino Legdaeo [...] respondent Theodoro Niemann, [...] Rostock: Pedanus 1624; [Nachdruck in:] Balduinus, Fridericus: Oratio de modo convertendi homines papistico. Qui, quod plane novus sit Christo et apostolic incognitus, ostenditur, cum exhortatione ad constantiam: D. Jacobi Martini [...] D. Aegidii Hunnii [...] D. Valentini Legdae [...] Accesserunt reliqua ad hunc aetam pertinentia. Wittenberg: Borek, Helwigius 1624.

k) Johannes Cothmann (1595–1650)

Gießen	Marburg	Wittenberg	Gesamt
5	1	1 (1)	8

- De causis matrimonium initium dissolventibus. Disp. theol. Gießen 1618.
- De veneratione sanctorum Disp. theol. Gießen Praes. Joh. Gisenius 1618.
- Disputatio contra Pontificios, continetur in Joh. Gisenii Papismo, [...] Gießen 1618.
- De votis praesertim monasticis [...], praes. Fried. Balduin, Disp. theol. Wittenberg 1626.
- Pars secunda fundamenti christianismi circa articulam praedestinationis decem exercitiis academicis. Rostock: 1645; [zusammengedruckt mit Forster, Johann: Commentarius in prophetam Jeremiam. Wittenberg: 1672.]

Zusätzlich zu den Texten bei Kaufmann:

- [Autores: Feurborn, Justus; Caesar, Philipp (Other); Cothmann, Johann; Rencker, Johann; Merkel, Michael; Capell, Jodocus] De omnipraesentia Iesu Christi, Die et hominis [...] apud omnes creatures. Marpurgi: Chemlinus 1643.
- [Autores: Feurborn, Justus; Caesar, Philipp (Other); Cothmann, Johann; Rencker, Johann; Merkel, Michael; Capell, Jodocus] Fasciculus Dissertationum De Divina Christi, Ut Homo Est, Apud Creaturas Omnipraesentia. Imprimis contra D. Phillipum Caesarem, Calvinistam Bremensem, publice in Academia Gissena ad normam verbi divini propositarum. Gissae: Chemlinus 1618.
- [Autores: Winckelmann, Johannes; Feurborn, Justus; Mentzer, Balthasar; Angelus, Johann Philipp; Caesar, Philipp; Cothmann, Johann; Kirchbach, Peter; Alward, Johann; Mislenta, Coelestinus; Zehner, Samuel; Gualtperius, Aegidius Conradus; Scultetus Fridericus; Kahlen, Schotto, Cölln, Michael von; Lotichius, Johannes; u.a.] Disputatvnm Theologicarvm, De Praecipuis Coelestis Doctrinae Capitibus, Et Imprimis Horum Temporum Controversiis Theologicis, in Academia Gissensi publice habitatum. Tomus VII. Gissae Hessorum: Hampelius 1620.

1) Johann Klein (1604–1631)

Leipzig	Gesamt
(1)	1

- De orthodoxarum Germanicarum ecclesiarum confessione in Augustanis comitiis anno abhinc centesimo edita [...] Jubila et dissertationes in Academia Rostochiensi [...] habitae. Rostock: Hallervord 1630; [teilweise nachgedruckt in:] De Aug. Confessione

oratio, in iubileo primo A.C. publice habita et occasione secundi seorsim edita, praelectionibus que publicis, mense Iubileo et sequ., Anno 1630. Leipzig 1730.

m) Stephan Klotz (1606–1668)

Marburg	Lübeck	Frankfurt Hamburg	Hamburg	Glück- stadt	Schles- wig	Flensburg	Ratzebur g	Susati	Frankfurt	Gesamt
1	4 (1)	(2)	3 (6)	1 (4)	5 (1)	(3)	1	1	(1)	34

- [in:] Dannhauer, Johann Konrad [praes.]: Collegium exercitationum ethico-politicarum, Disputatio 3. Marburg 1626.
- [Vorrede zu:] Johann Erasmus Baccherus, Verus Thesaurus sive summum bonum, das ist: Wahrer Schatz und höchstes Gut aller Schriften, aus Ps LXXIII. Lübeck: Meyer 1642.
- Acclamatio votiva, qua Fridericum III., Regem Daniae, cum Regiae ipsius Majestati ordines ac Status Ducatum Slesv. et Hols. fidelitatem jurarent [...] Hamburg 1648.
- [S.K.D.] Tuba Homiliarum poenitentialium ex Joelis II. 30.31.32. (de prodigiis et precibus ac Jonae I. 4.5.6. de Jonae et comitum periculo), Hamburg 1648.
- [Vorrede zu:] G. Kilianus, Vom H. Abendmahle. Glückstadt 1668.
- Geistlich Cypressen Kränzlein, das ist, Betrachtungen und Andachten auß unterschiedlichen Sprüchen H. Schrift. Bey vornemen Leich- Begängnissen zu Tage gelegt von Stephanus Clotz. Lübeck Wetstein 1669.
- De doloribus animae Jesu Christi [...] in horte ac in cruce Tractatus theoretico-practicus 2 libris comprehensus auctore Stephano Clotzio. Frankfurt, Hamburg: Naumann und Wolff 1670. [Frankfurt:1670.] [veränderter Titel: Klotz, Stephan; Michael, Gregor: Anima Jesu dolorosa et cruciata seu de doloribus et cruciatibus animae Jesu Christi, quos in Monte Oliveti et cruce Golgathaea pro nobis pertulit acerrimos. Francofurtum: Naumann 1670.]
- Erläuterter Catechismus, oder Einfältige Catechismus – Fragen und Antworten, aus dem kleinen Catechismo Lutheri, zu Unterweisung der Jugend und Einfältigen abgefaßt. Glückstadt: 1666; Glückstadt: 1670; Glückstadt: 1675; Hamburg: 1699.
- De sudore Jesu Christi sanguineo tractatus exercitationibus aliquot comprehensus. Frankfurt und Hamburg: Neumann und Wolff 1670; Hamburg, Frankfurt: Neumann und Wolff 1671; Hamburg: 1685; Hamburg: 1710.

- Praxis pietatis oder Übung der Gottseligkeit, von der Authoris Erben ausgegeben, [...] Schleswig: Holwein 1670; Flensburg: 1709.
- Das Bild oder gemählde des leidenden , verwundeten und gekreuzigten Jesu, in einer Vorbereitungs- und sieben Passions-Predigten, vorgestellt von Stephan Jebsenio. Flensburg: 1705.
- Jesus der Himlische Kauffmann, wie er die Menschen als geistliche Waaren durch sein Blut erkaufft: in einer Vorbereitungs und sieben Passions=Predigten [...] vorgestellt von Stephano Clotzio [...] herausgegeben durch dessen Tochter=Sohn, Stephanum Jebsen. Flensburg: Vogeln 1714.

Zusätzlich zu den bei Kaufmann ermittelten Drucken:

- Stöcken, Christian von; Klotz, Stephan: Christliche Frage-Stücke mit ihren Antworten: Auff den Catechismus des [...] Martini Lutheri in möglichster Einfalt gerichtet. Hamburg: Ziegler 1694; Hamburg: Ziegler 1700.
- Klotz, Stephan: Problemata disputationis publicae. Soest, Phil. Diss. 1624. Susati: Hess 1624.
- Killiani, Gottfried; Klotz, Stephan: Postilla sacramentalis ab amicis dicta polyglotta: Das ist: Erklärung der Sontags-Evangelien durchs gantze Jahr [...]. Glückstadt: Selbstverlag 1668.
- Klotz, Stephan: Adelige Ritter-Krone, oder Erklärung der Worte Christi Offenbahr. 11. v. 10. [...] bey dem adelichen gantz kläglichen Leich-Begängnüß des Herrn Heinrich Rantzowen, [...] Land-Raths in den Fürsten-Thumben, Amptman auff Rendesburg [...] gehalten zum Kiel in Holstein. Lübeck: 1649.
- Klotz, Stephan: Das freudige Helden-Hertz des hocheleuchteten Apostels Paulus, damit er die Welt, und was darinnen ist, verachtet und verlassen, bey der Leichbegängnüß der Herrn Lorentz Nissen, Hardsvoigten in Wiessharde, zu Oldemorssstofft Erbgessen [...] in einem [...] Leich-Sermon vorgewiesen. Lübeck: 1655.
- Klotz, Stephan: Ehren-Seule der Weisheit und Gottesfurcht zum stetigen Ehren-Gedechtniß dem Weiland wolgebohrnen Herrn, Hrn. Detleff Reventlowen. Ratzeburg uffm Dohm gedruckt durch Niclas Nissen 1667.
- Klotz, Stephan: Eine Handtvoll Hew, aus den Worten Esaiae Cap. 40. 6.7.8. [...] bey der Leich-Begängnisz der Frawen Birrittae Valentiners, des Herrn Jürgen Valentiners,

- Vorstehers des Hospitals [...] in der Stadt Flensburg ehelichen hertzlichsten Hauss-Frawen [...] in einer christlichen Leich-Predigt vorgezeiget. Hamburg 1655.
- Klotz, Stephan: Frommer Christen Sinn und Gewinn: bey dem Leichbegengniss des [...] Fürsten und Herrn Johansen, Hertzogen zu Schleszwig, Holstein [...], da [...] dero F. Gn. von dem Königlichen Hause Coldingen ab und den 15. Februarij allhie zu Flenssburg eingeführet und den 16. niedergesetzt worden. Schleswig: 1641.
 - Klotz, Stephan: Geistliches Wisch-Tüchlein, vor die Augen derer die sie weinen, aus den Worten [...] Luc. 7. 13. bey der [...] Leichbegängniss des Herrn Balthasar von Olsede, wolverdienten und ältesten Mitglieds eines ehrbaren Raths der Stadt Flensburg [...] am 8. Oct. d. 1652. J. [...] vorgezeiget. Schleswig: 1653.
 - Klotz, Stephan: Königlicher Himmels-Schlüssel bey der [...] Leich-Begängniss der [...] Gräffin und Frawen [...] Dorothea, Gräffin zu Rantzow, und Frawen auff Breitenburg, des [...] Graffen und Herrn [...] Christian, Graffen zu Rantzow [...] ehelichen Gemahlin [...] am 5. Nov. des 1662. Schleswig gedruckt [...] durch Johann Holwein 1663.
 - Klotz, Stephan: Siebenfache Ehren-Krone der Alten, welche bey dem [...] Leichbegängnüs des [...] Herrn [...] Johannes Boysen, der Stadt Flenssburg gewesenen Altisten Bürgemeisters [...] zum letzten Ehren-Gedechnüs geflochten ist von Stephano Klotz. Schleswig: 1649.
 - Stephanus Klotz, Henricus Lysius, Johannes Conradi, Gerardus Ouw, Joachimus Sturmius, Thomas Lundius, Johannes Henningius, Georgius Nicolaus Erasmus, Sebastianus Wirdig, Paulus Moth, Nicolaus Gether, Jacobus Graeselius et Johan Moth Domino Johanni Bremer, neonympho ejusque Dorothea Mothss gratulantur. Schleswigae typis Jacobi zur Glocken 1642.
 - Klotz, Stephan: Suspiria Davidica, d.i. Dawidische Himmels-Pfeile, einer gottseligen Himmels-liebenden Seelen [...]: bey der Traur-procession der Frawen Margaretha geb. Rantzowin, des Herrn Key v. Alefeldt [...] zu Sachssdorff [...] erbgesessen hertzliebsten Ehe-Gemahlinnen [...] am 16. Nov. 1647 zum Kiel [...] aus den Worten des 42. Psalms, vers. 2.3. vorgezeiget. Lübeck: 1648.

n) Thomas Lindemann (1609–1654)

Wittenberg	Regiomonte	Gesamt
1	1	2

- Disputatio de XVI. Articulo Confessionis Aug. rebus civilibus, praes. D. Hülsemanno. Wittenberg: 1631.
- Disputatio [...] de glacie cruenta [...] Praes. D. Beckhero, [...] Regiomonti: 1633.

o) Simon Bohl (1611–1639)

Regismonti	Hamburg	Stettin	Neubrandenburg	Leipzig	Gesamt
1	1	1	(1)	1 (3)	6

- Disputatio prima contra Iudaeos et in specis Rab. Sal. R. A. Ezra et R. D. Kimchi super caput quinquagesimam tertiam Esaiae [...] praes. M. Sam. Bohl [...] Resp. Henrico Olvenstet. Regismonti: 1635.
- Disputatio secunda contra Iudaeos [...] super caput quinquagesimam tertiam Esaiae [...] Resp. Petro Westhusio. Hamburg: 1635.
- Commentarius biblico-Rabinicus super Orationem tertiam Esaianam, capite 7., 8., 9., 10., 11., 12., absolutam. Stettin: Rhuetius 1636.
- Grammatica Hebraeae [...] publicata a Matthaeo Marci. Leipzig: Wittingen 1637; Rostock: 1638; Rostock, Leipzig: 1657.
- Analysis et exegesis prophetae Zachariae a Cap. I usque ad VIII, [...] absoluta a Zacharia Grapio [...] Addita est Analysis et Exegesis capitis primi Prophetae Esaiae [...] Rostock, Leipzig: Garmann 1711.
- Theologia scripturaria quae res ipsa succinctis et perspicuis Aphorismis proponit Terminos Theologicos ex S. Scriptura feliciter eruit Dicta etiam Classica praecipue Veteris Testamenti e sensu formali plane reddit ad seriem Augustanae Confessionis concinnata nunc ed. a Herm. Tarnovio. Rostock und Neubrandenburg 1722; 1723.

p) Elias Taddel (1601–1660)

Wittenberg	Amsterdam	Horn	Gesamt
(1)	6 (3)	(2)	2

- Meditatio precum regis Hiskiae moribundi ex Esaiae XXXVIII cum X seq. instituta. Rostock: Richel 1640; [Nachdruck:] Diatribe theologico-exegetica qua preces Regis Chiskiae moribundi ex Esaiae 38 cap. perspicuae explicantur [...] Nunc recusa. Wittenberg: Schrödter 1704.

- Doctrinae Iesu Christi domini nostril ακολοθία [...] concinnata per Eliam Taddel. Amsterdam: Elzevir 1648.

zusätzlich zu den bei Kaufmann ermittelbaren Texten:

- Taddel, Elias: Catalogus Variorum et insignium Librorum [...] Eliae Taddelii [...] Quorum Auctio habebitur [...] ad diem 15 Junii 1666. Hoorn: Janzonius 1666.
- Taddel, Elias: Den hondert twee-en-twintighsten psalm. Amsterdam: Webber 1655.
- Luther, Martin; Taddel, Elias (Editor): Catechismus [...] Martini Lutheri: door klaere spreucken der H. Schrifture [...] voorgesteld, Insonderheyt voor de Vereenigde Nederlanden, zijn toegedaen. Amsterdam: Webber 1649; Amsterdam: Strobach 1712; Amsterdam: de Groot 1720; Amstedam: Burgers 1734.
- Taddel, Elias; Taddel, Simon: tLeven in den doot. Ofte Verklaringe over eenige bybelse texten. Horn: Jansz 1663.
- Taddel, Elias: Het lieflijcke ende minnelijcke Amsterdamse rhee Tabitha of Tabea, dat is; Vergelijckinge van [...] Eva Stalpart [...] met Tabea. Amsterdam: 1655.
- Taddel, Elias: Ultimum vale, dat is: Laetste predicatie. Amsterdam: Strobach 1660.
- Taddel, Elias: Voor-stellinge, ende verklaringe van de woorden Daniels cap. XII. vers 2.3. op de doot [...] des eerwaerdigen [...] Adolphus Visscher. Amsterdam: A. Strobandts et Strobach 1653.

q) Enoch Hutzing (1637–1643)

- Martini, Jacob; Hutzing, Enoch: Disp. sol. de providentia divina. Wittenberg: 1625.

r) Hermann Schuckmann (1644–1661)

Greifswald	Frankfurt/Leipzig	Güstrow	Schleswig	Frankfurt	Gesamt
1	(1)	2	1 (2) ein Text nicht von ihm selbst	1	8

- Disputatio theolocial de maiestatico regno triumphantis Messiae, ad ductum Psalmi LXVIII, vere triumphalis. Sub praesidio Dni Moevii Volschovii. Gryphiswaldiae: Jagerus 1642.
- Das trostraiche Erkänntnus unsers lebenden und lebendigmachenden Erlösers, aus dem Hauptspruch Hiob XIX. 25.26.27. [...] Eleonora, Hertzogin zu Mecklenburg ec.

ec. in der Dom-Kirchen zu Güstrow den 28. Martii 1672 vermittelt öffentlichlicher Trauer- und Leich=Predigt fürgestellt von Hermanno Schuckmann. Güstrow: Scheippeln 1672.

- [Vorrede zu:] Consiones Catecheticae, In welchen das Güldene Kleinod des i H. Catechismi D. Martni Luther [...] erklärt [...] Frankfurt, [Rostock], Wilde, Andreä, 1684; Frankfurt, Leipzig: Wilde, Richter 1699.
- Harmonia historiae passionis et resurrectionis dominicae, ut et apparitionem Domini post resurrectionem, in Acad. Rostoch. publice praelecta. ann 1658 [...] ab Hermano Schuckmanno. [Schleswici]: Eckstorffius 1694.

zusätzlich zu den Texten bei Kaufmann:

- Schuckmann, Hermann: Ad coelos abiit [...] Traurige Anzeige [...] über den [...] Abschied des Herrn Friederich von Preen, [...] Seelen-Hirten in Neuen-Brandenburg und Superintendentis [...] welcher den 17. Augusti [...] entschlaffen und [...] am 27. Octobris [...] 1669. [...] niedergesetzt. Güstrow: 1669.
- Cordes, Michael; (Thesis advisor:) Schuckmann, Hermann: De lucta carnis et spiritus, ex dicto Galat. 5. vers. 17. Schleswici: Eckstorffius 1655.
- Schuckmann, Hermann: Dissertatio exegetica, qua aliquot Christi sermones et miracula illustrantur. Slesvici: 1694.

s) Georg Rost (1582–1629)

Leipzig	Lübeck	Magdeburg	Halle	Gesamt
3	1	1	1	6

- Justus Orgellitanue; Rost, Georg: Commentarius in Cantica Cantorum. Halae Saxonum 1617.
- D. Georgi Rosti Hoffpredigers Neun und zwanzig Hochwichtige jetztige Zeit allen Catholischen zu wissen sehr nötige Fragen und darauff ertheilete wichtige wolgegründete Antwort. Leipzig: 1628.
- Georgi Rosti [...] Schola precatationis oder: Bet Schule, darinnen nit allein alle fromme Christen mit fleiss werden unterrichtet, wie sie recht beten sollen [...]: allen frommen Christen in diesen betrübten und letzten Zeiten zum Trost und Unterricht gestellet und publicirt. Leipzig: Gross 1627.

- Rost, Georg: Gründlicher Bericht von den Newen Photianern. Magdeburg: Andreas Betzel 1613.
- Rost, Georg: Ninivisch Deutschland, Welchem der Prophet Jonas Schwerdt, Hunger, Pestilenz, und den endlichen Untergang ankündiget. Das ist: Richtige unnd ausführliche Erklerung des Propheten Jonae, nebenst angefügter Accomodation, auff den gegenwertigen Jammerstandt Deutscher Nation; Darinnen angezeigt wird, wie uns Gott ernstlich drawet [...] Und zugleich weissaget von dem endlichen Untergang dieser sichtbaren Welt [...]. Lübeck: Hallervord (Verleger); Wolff (Drucker) 1624.
- Rost, Georg: Practica medendi Theologico-Medica, oder güldener Griff wie man allerlei Krankheiten von Grund aus heilen und vertreiben soll, besonders die Pestilenz, Fieber und Rote Ruhr oder Blutgang, welche zu diesen gefehrlichen Zeitenfast ganz Europa durchstreifen. Gosslar: 1625.
- Rost, Georg: Tractatus de autore peccati, seu an alius sit Reformatorem, alius Lutheranorum Deus? Lipsiae: Hallervord (Verleger), Ritzsch (Drucker) 1640.

t) Joachim Schröder (1613–1677)

Güstrow	Ratzeburg	Lübeck	Hamburg	Alt Stettin	Frankfurt	Gesamt
6 (2)	(4)	1	1	1	2	17

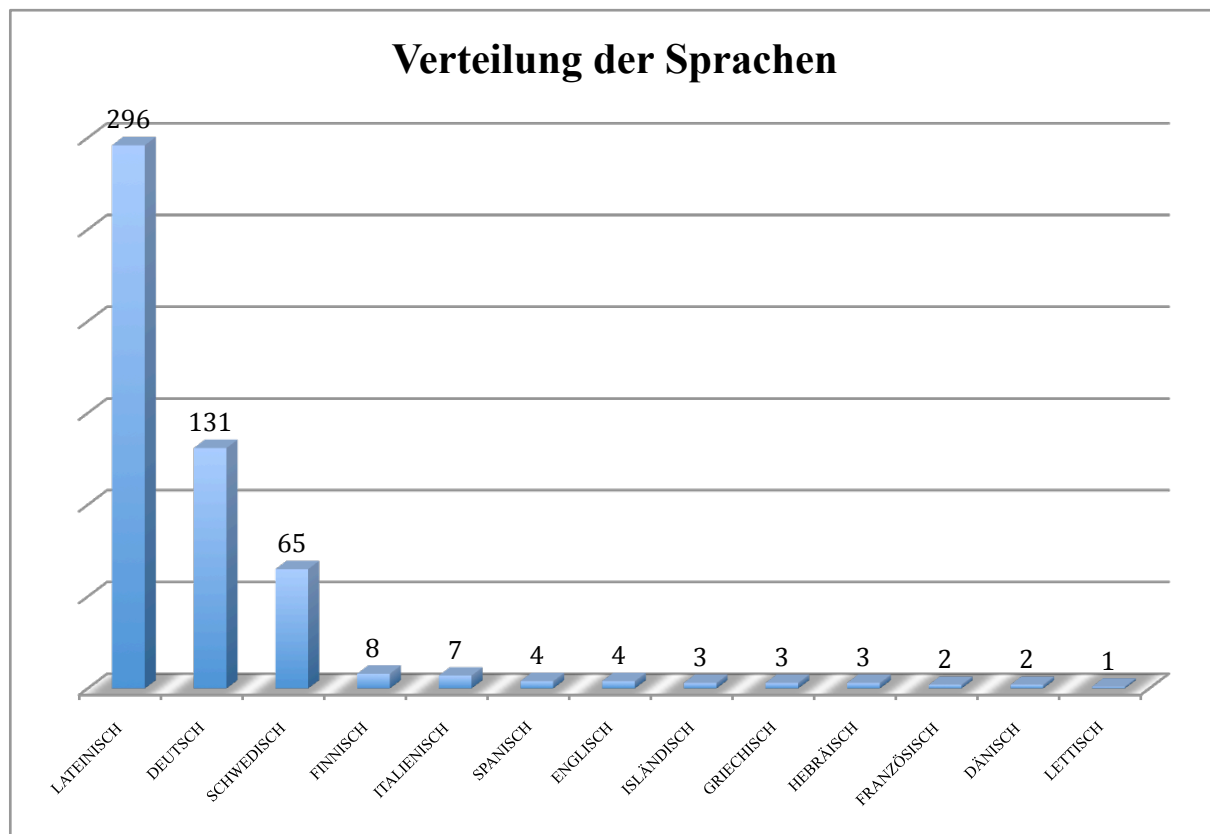
- Schröder, Joachim: Hellklingende Zucht-Posaune, da ist bewegliche Erinnerung an die Evangelische H. Geistliche und Weltliche Kirchen und Land-Vätter, dass sie in Gott vereinigt, vermittelt der Kirchen und Civil-Zucht vor allen die in der ersten Tafel verbottene Sünden-Greuel [...] Zusammen gefasset und mit Approbation unterschiedlich Vornehmer Theologorum, sampt einem Exegesi oder Ausführung etlicher Puncten voriger Schrifften. Franckfurt: Schiele 1671;
- Schröder, Joachim; Arndt, Johann: Geistlicher Schlüssel dess geistlichen evangelischen Schatz-Kastens s. Hn. Johannis Arndii: Das ist Drey vollständige Register über dessen geistreiche Postillen der Evangelien. Franckfurt: Zunner 1675;
- Freuden-Opffer, welches dem betrübten, tröstenden und erfreuenden Jesu. Güstrow: Scheippel 1679;
- Dorsch, Johann Georg; Schröder, Joachim: Medium Zionis evangelicae plur: in locis devastatae Die gratia restorationis, conservationis [et] c. propagationis, praecipuum quod nim: est in veritate divina theologorum evangeli collegiorum unio et concordia. Gustrovi: Scheippel 1667.

- Dorsch, Johann Geogr; Schröder, Joachim: *Historica relatio et informatio de conciliis et synodis*. GUSTROVI 1667.
- Schröder, Joachim: *Speculum disciplinae ecclesiasticae [et] civilis oder Kirchen- und Welt-Zuchts-Spiegel, das ist Kurtzer Bericht, wie vor 100 Jahren die öffentliche Kirchen und Civil-Buss. sonderlich im Stiff Magdeburg präscribirt, demandiret und getrieben werden*. GÜSTROW: Scheippel 1666.
- Schröder, Joachim: *Prodromus revelationis mysterii iniquitatis Anlae vel Curiae Romanae in Concilio Tridentino Potissimum ex indice librorum prohobitorum et expurgatorum [...] Gasparis Quiroga – jussu edito – de sumptus; et cum praefat. ad Lectorem [...] et alio illustratus, opera et studio M.J.S.* GUSTROVI 1665.
- Schröder, Joachim: *Der evangelischen Kirchen Morgen-Licht oder kurtzer Bericht wie unter dem Bapstthum vor 1000 Jahren, da es auffgangen, viel Bekenner der Warheit über die eingerissene Missbräuche in Lehr und Leben der Römisch Catholischen Kirchen geklaget, und eine Reformation gewünschet*. GÜSTROW: Scheippel 1665.
- Schröder, Joachim: *Wehe Deutschland, sonderlich aber Pommern, Mecklenburg, und andern Landen zu Sachsen, wegen ihrer herrschenden Sünden, in Heuchelei und Epicurerei*. GÜSTROW: Scheippel 1663.
- Schröder, Joachim: *Kleine Spruch-Bibel: Oder Haupt-Sprüche der gantzen Heiligen Schrift, sampt derselben Nutz und Gebrauch*. Alten Stettin: Jer. Mamphras, [Drucker:] Michael Höpfner 1658.
- Schröder, Joachim; Paulus; Toebing, Thomas: *Das guelden Kleinodt der Seeligkeit/begriffen In den Worten des heiligen Apostels Pauli, 1. Timoth. 1, V. 15 Das ist je gewisslich war/vnd ein thewer wehrtes Wort/etc. Zum schueldigen Ehren-Gedaechtnuess/Des weyland/edlen/Wol-Ehrnwesten/Gross-Achtbahrn/und Hochweisen Herrn Thomas Toeblings/Wolverdienten Eltesten Buergermeisters der Stadt Lueneburg/Welcher Anno Christi 1647. am 28. Tage des Monats Junij*. Hamburg: Rebenlein 1648.
- Schröder, Joachim: *Gesetzposaune, Darin wird gehandelt: I. von dem Straffambt treuer Prediger insgemein. II. Von den Gesetzpredigten insonderheit. III. Vom Beichstuhl*. Lübeck: 1626.
- *Güldener RauchAltar [...]*. Ratzeburg: Nissen 1685 [Bd. 1, 2, 3 und 4].
- Schröder, Joachim: *Das wahre Vertrawen eines Gläubigen, Aus dem 5., 6. und 7. v. des 71.Psalms, da der entseelte Körper des [...] Josuae Arndii [...] Mit Begleitung*

[...] In seine Ruhekammer in der Dom-Kirchen zu Güstrow gebracht ward. Güstrow:
Sperling 1687.

B Historische Bibliotheken

1 Verteilung der Sprachen in den Buchbeständen auf Skokloster Slott (1600–1648)



2 Rostocker Drucke auf Skokloster Slott

1) Bibliothek Nils Brahe

1. Signum NB ins.161⁷²⁶: Agesilavs Ioanne Caselio interprete. Eivsdem Caselii nonvlla alia, quæ studiosos litterarum non sine voluptate & aliquo cum fructu lecturos arbitramur... Rostochi excudebat Iacobus Lucius... MDLXXVII.

2. Signum NB ins.204:1: [Johann Tarnow:] In threnos Jeremiæ commentarius... Rostochi sumptu Johannis Hallervordii, bibliopolæ, anno MDCXLII.

⁷²⁶ Signatur ordnet die Texte der jeweiligen Adelsbibliothek zu.

3. Signum NB ins.206:2: ...de loqvacitate liber. Latine redditus ab Ioanne Caselio... Rostochi ex officina typographica Myliandrj. Anno MDXIC.
4. Signum NB app.280: In historiam passionis, mortis, et resurrectionis domini nostri/.../Iesu Christi, à quatuor Evangelistis descriptam, brevis et simplex explicatio tradita in Academica Rostochiensi a Luca Bacmeistero. Rostochii, Apud Iacobum Lucium MDLXXVII.
5. Signum NB app.353:2: Hymenævs. Scriptvs... D. Simoni Pavlo... & eius sponsæ... Reginae Smedes... Idibus Octobris. Anno MDLXI.
6. Signum NB app.469:1: Fastorvm Ecclesiæ Christianæ Liber Septimvs. Ivliivs. Rostochii Typis Stephani Myliandri. Anno MDLXXIIX.
7. Signum NB app.469:2: Carmina Sacra, quæ extant omnia, hoc modo nunquam hactenus edita... Rostochii Excudebat Iacobus Lucius. Anno MDLXXIIX.

2) Carl Gustav Wrangel

1. Signum Wr skolast.26:13 4:o: Bona verba festivitati nuptiali... Thomæ Lindemanni... nec non... Catharinæ... Johannis Quistorpii, SS. Theol. D... Filiæ... 6.eid. sept. anno 1635 celebrandæ, dicta a fautoribus et amicis. Rostocki, typis viduæ Ioachimi Pedani...
2. Signum Wr skolast.26:14 4:o:...in... nuptiarum... Thomæ Lindemanni... S.S. Theolog. Doctoris... connubio sibi jungentis... Catharinam... Johannis Quistorpii... Filiam... Scriptum â M. Joanne Steinio... Rostocki, literis heredum Richelianorum, anno 1635.
3. Signum Wr skolast.26:15 4:o: Hochzeit Gedancken auff... Ehrentagen... Herrn Thomæ Lindemannen... der H. Schrifft D... Wie auch... Catharinen Quistorpen, zur... Glückwünschung von... Freunden... auffgesetzt. Rostock, druckts Johann Reusner, im Jahr 1635.
4. Signum Wr skolast.26:16 4:o: Nymphen=Zanck, das ist: Klag Ode der warnen Nymphen als ihnen ihre libste Mitt Nymphe Jungfer Catharina, Herrn Johannis Quistorp... Tochter, durch... Thomas Lindeman... der heiligen Schrifft Doctor... vertrauet ward. Nebenst...

Antwort der... Nymphen am 8. Tage des Herbstmonats... Rostock, druckts Johann Reusner, im Jahr MDCXXXV.

5. Signum Wr skolast.26:122 4:o: Aurea catena Ein güldene Kette mit dreyen Gliedern, das ist... Predigt... den 30. septemb: dieses... 1633. Jahrs... bey der... Copulation... desz... Herrn Hansen Kylen... Wie denn auch... Ilsaben Catharinen von der Lühe... Durch Ioachimum Coccium... Rostock, gedruckt durch Ioachim Fuesz, anno MDCXXXIII.

6. Signum Wr skolast.26:123 4:o: Ehe= und Hausz Schule nebest einem ehelichen Roren Garten. Bey... Ehrenvesten... M. Christiani Rosen... rectoris, mit... Elisabeth Witten... Ioachimi Witten... Tochter... von M. Ioachimo Schwartzkopf... Rostock, gedruckt durch Ioachim Fuesz, anno 1634.

7. Signum Wr 118:140: Christliche Anleitung. Wie Ern Johannis Rhuelii... recht zu lesen: Vnd jegen die Richtschnur göttliches Wortes zu halten vnd zu pruffen sey... Rostock, gedruckt durch Ioachim Fuesz, in verlegung Johann Hallervordes Buchhendlers anno MDCXIX.

8. Signum Wr 126:274: Chronica der Prouintz Lyfflandt... Rostock gedrucket dörch Augustin Ferber anno MDLXXVIII.

9. Signum Wr forts.70:1: Endliche... Antwort vnd Erklärung, auff die Schmehearten vnd Lesterschrift des grossen Heuchlers... Christophori Pelargi... durch Cvnradvm Schlvsselbvrgev... in den Druck verfertigt... Gedruckt zu Rostock, in verlegung Johan Hallervordes... MDCXVI.

3) Per Brahe

1. Signum PB teol.48: Vita Davidis Chytraei... orationibvs et carminibvs amicorum... Rostochii excusa apud Christophorum Reusnerum. Anno... MDCI.

2. Signum PB teol.69: Bericht, von XXXV. fürnembsten stetigen Articuln christliches Glaubens... Rostock, gedruckt durch Christoff Reusnern. Anno 1606.

3. Signum PB teol.72:15: Disputatio VII opposita decretis concilij Tridentini, de bonis operibus. Cujus subjectas positiones... sub præsidio... Lvæ Bacmeisteri... examinandas proponit Dominicus Olai Arnæsius Angermannus... Rostochii ex typographia Stephani Myliandri, anno MDCIIX.

4. Signum PB teol.173: Christelig hwstaffla, thet är: grundelig bescriffuelse, om alla christnas ständer och orden... Uthi tålf... predicator stådt... aff... Egidio Hvnnio. Uthtålkat... aff Petro Johannis Gotho Norcopensi, medh sinne egna bekåstning. Rostock prentat aff Christophoro Reusnero, anno 1606.

5. Signum PB teol.176: Öffuer Historien om vårs, Herras Iesu Christi... pino och dödh, någhra eenfalliga sermoner eller predicaner... Tryckt i Rostock aff Stephan Mölemand. 1609. Tryckt i Rostock... på Herman Gulkens... bookförars i Stockholm bekåstning...

6. Signum PB teol.218:1: En ny Christeligh Böneboock: Utaff the gamle Kyrkkiones Lärare... L. P. G... Rostock: Hosz Stephan Myliander. MDLXIII.

7. Signum PB teol.218:2: En lithen Tröstbock Gudz Ordz edle och dyrbare skatt, ther uthinnan man see och läre måå, Menniskiones store elendhett... Aff Tyskone förwent in wppå vårt Swenske måål. L. P. G... Rostock hosz Stephan Myliander. MDLXIII.

8. Signum PB teol.265:2: Om Gudz ordh, och menniskios bodh och stadhgar i thet andeligha, som är, sielenes regemente... Stockholm. Anno MDXXVIII. Thenne boock haffver Johannes Erics Salemontanus... pånytt tryckia låthett. I Rostock aff Augustin Ferber anno MDXCIII.

9. Signum PB teol.266: Kriegs Donat ausz Gottes Wort vnd gelahrter Leute Schrifftten... Item von rechtmessigen Ursachen der Driege... Mit... lateinischem poetischene Ausszuge der alten gothischen und newen schwedischen... Historien... Rostock, bey Jochim Fuesz, anno 1632.

10. Signum PB Kylander.13:1: Historia certaminis sacramentarii. Historian om strijden öffuer Herrans Jesu Christi helga lekamens och blodz sanna närwarelse i natwardenom, vnder brödh och wijn... Uthålkat och uthgångin aff Petro Iohannis Gotho Norcopensi. medh sinne egna bekåstning. Prentat i Rostock aff Steffan Mölleman... 1601.

11. Signum PB Kylander.13:2: Een merkelig predican om wårs Herres Hesu Christi helga lekamens och blods sanna närwarelse uthi hans höghwerdiga Natward, hållin i Dresden på Skäära torsdagh i Slotskyrkionne, anno 1592. Aff Matthæo Tragen... Uthålkat och uthgångin aff Petro Iohannis Gotho Norcopensi. Prentat i Rostock aff Stephan Mölleman, MDCI.
12. Signum PB Kylander.13:3: En christelig predican om Herrans helga natward... hållin i Wittenberg på Skääre torsdagh, aff Georgio Mylio... 1592. Uthålkat och uthgångin aff Petro Iohannis Gotho Norcopensi. Prentat i Rostock aff Stephan Mölleman, MDCI.
13. Signum PB Kylander.13:4: Parentatio Lvtheri thet är en christelig predican om salig doctore Martino Luthero... Hållin i Wittemberg aff... Georgio Mylio, &c. 16. februarii... 1592... Uthålkat och uthgångin aff Petro Iohannis Gotho Norcopensi.
14. Signum PB Kylander.13:5: Een christelig predican, om the tw högwerdiga Sacramenten, Påschalambet i gamla Testamentet, och Jesu Christi H. Natward i nyia Testamentet... Predicat aff... Georgio Mylio... 1589. Uthtålkat och förmeerat aff Petro Jonæ W. Angermanno. Tryckt i Rostock aff Stephan Mölleman, 1601.
15. Signum PB Kylander.13:6: Om christeligit tålmod under korsset een merkelig lära... Scriffvin och uthgången aff Petro Iohannis Gotho Norcopensi. Prentat i Rostock aff Steffan Mölleman... 1601.
16. Signum PB Kylander.13:7: Christelig underwijsning om eedswäriande, och alwarlig warning för meeneederii... Scriffvin aff Casparo Melisandro... Uthtålkat och uthgången aff Petro Iohannis Gotho Norcopensi. Prentat i Rostock aff Steffan Mölleman... 1601.
17. Signum PB Kylander.20:1: Skööna och merkelige Scrifftennes sententier, förclarade aff... D. Martino Luthero... Uthtålkade aff Petro Iohannis Gotho Norcopensi. Rostock... 1597. Rostock, prentat aff Steffan Mülman... MDIIIC. Med uthtålkarens egna bekåstning...
18. Signum PB Kylander.20:2: Historia certaminis sacramentarii. Historian om strijden öffver Herrans Jesu Christi helga lekamens och blods sanna närwarelse i natwardenom, under brödh och wijn... Uthtålkat och uthgångin aff Petro Iohannis Gotho Norcopensi medh sinne egna bekåstning. Prentat i Rostock aff Steffan Mölleman... 1601.

19. Signum PB forts.101: Pars prima fundamenti christianismi circa doctrinam prædestinationis duodecim exercitijs academicis in universitate, Rostochiensi propositi... Rostochi impensis hæredum Johannis Hallervordi, bibliopolæ anno 1646.

20. Signum PB forts.119: Then konglige propheten Davids helghe psaltare, thet ädleste gyldenre clenodium och dyrbareste loffsbook... Uthsatt åff tyskon effter then swenska psaltare, aff Petro Micaelio præposito L. Tryckt i Rostock aff Jacobo Lucio. Anno MDLXXV.

21. Signum PB forts.170:1: Helklingende und durchdringende Zucht-Posaune, dass ist eine bewegliche Erinnerung, an die evangelischen h. geistlichen vnd h.weltliche Kirchen- vnd Land-Väter, dass sie... vermittelt der Kirchen und Civil-Zucht, vor allen die in der ersten Taffel verbohtene Sünden-Grewel... dem Ehren Könige Jesu Christo aus dem Wege räumen, zusammen gefasset... von M.Joachimo Schrödero. Rostock, gedruckt bey Johann Keyln, acad. Buchdr. 1667.

22. Signum PB forts.170:5: Cassander redivivas, das ist kurtzer Auszug der Consultation wegen dem vergleich in der Lehr, die... Georg Cassander anno 1564... aud der... Käyser Ferdinandi. I. und Maximiliani. II. Ordnung... vorfasset hat. Wie der S. Johann Saubertus... verdeutscht hat. Im Druck befördert durch M. Ioachim Schröderum... Rostock, gedruckt, bey Johann Keyln... 1664.

4) Per Brahe eller Carl Gustav Wrangel

1. Signum PB-Wr.121:1: Ghebedebokelin nyge uth der hylghen schriff, des olden vnde nygen testame[n]tes... MDXXVI. ...Ludwych Dietz gedruket my.

2. Signum PB-Wr.121:2: Eyn korth hantboeck vor vunge Christen... dorch Johannem Toltz gemaket... MDXXVI. ...Ludwych Dietz gedruket my.

3. Signum PB-Wr.121:4: Eyne schone undser nutte Christlike underwysynge allen christgelonigen mynschen... MDXXV. Ghedruckt... am lesten dage Marcij... Ludowich Dyetz.

4. Signum PB-Wr.121:5: Radtslach auer den lutherschen handel dem... Forsten... Ludwigen Paltzgrauen bym Ryne... dewyle he vorgeamen im Spyrschen Rycksdage, gemaketh dorch...

Jacob Schorre. (Kolfon:) Vth hochdüderscher in neddersassische sprake dorch Ludowych Dietz ghedrucket, im yar MD vnde XXVI. am XXX. dage Julij.

5. Signum PB-Wr.160:1: Enchiridion thet gyldene klenod D. Martini Lutheri lilla catechismus, föreclarat medh korta frågor och swaer. Affsat... aff Petro Johannis Gotho Norcopensi. Tryckt i Rostock aff Stephan Möllman... MDC.

6. Signum PB-Wr.160:2: Tröstbook för wärdlösom änkiom... Item: några märkelige sententier vthaff then helga scriff... sammandragne, aff Petro Johannis Gotho. Prentat i Rostock aff Steffan Müllman. 1597.

7. Signum PB-Wr.198:2: Epigrammatvm Nathanis Chytræi Liber I. Rostochii anno MDLXXIII.

5) Erik Brahe

1. Signum EB lott 2, nr 11:11 4:o: Christlich Herren Leben unnd Todt: oder tröstliche Lebens Predigt uber die Wort S. Pauli Roman. XIV. v. 8... dem... Herrn Claws Horn, Erb Herrn zu Kanckas unnd Ingriss... Zu hochrhümlicher Ehrngedechniss, den 3. Jenner anno 1633. in Volckreicher Versamlung gehalten... Rostock, gedruckt bey Ioachim Fuess, 1633.

2. Signum EB lott 4, nr 28:1 4:o: Irae divinae flagellum triplex. Das ist: Dreyfache Reitsche und Ruthe Göttliches Zorns, zusammen geflochten von Krieg, Pestilentz und thewrer Zeit... in dreyen Predigten... erkläret... Rostock, gedruckt und verlegt durch Ioachim Fuessen, 1635.

3. Signum EB lott 4, nr 28:4 4:o: Concio eucharistica; das ist: eine christliche Denck- und Danck-Predigt... den 16 Septemb. anno 1631 verrichtet... Rostock, gedruckt und verlegt durch Sel. Ioachim Fuessen Wittwen... 1635.

4. Signum EB lott 4, nr 28:5 4:o: Biga concionum pænientialium. Das ist: zwo christliche Buss: und Bete Predigten... Zu Rostock gedruckt und verlegt durch Ioachim Fuessen... 1635.

5. Signum EB lott 4, nr 32:1 4:o: In prophetam Hoseam commentarius... Rostochi literis Ioachimi Pedani... impensis Joh. Hallervordii... anno MDCXXXIII.

6. Signum EB lott 4, nr 32:2 4:o: In prophetam Joelem commentarius... editio ultima. Adiecta est disputatio de certitudine... contra Bellarminum. Impensis Johann. Hallervordii bibliopol. Rostochii, literis viduae Ioachimi Pedani... MDCXXXVI.

7. Signum EB lott 4, nr 32:3 4:o: In prophetam Amos commentarius... editio tertia ab autore recognita & aucta. Rostochi, sumptibus Johannis Hallervordii, bibliopol. MDCXL.

8. Signum EB lott 4, nr 32:4 4:o: In prophetam Obadiam commentarius... Adiectus est tractatus de frederibus... editio secunda ab autore recognita. Rostochi typis Ioachimi Pedani... Prostat apud Johannem Hallervordeum bibliopolam... MDCXXXI.

9. Signum EB lott 4, nr 32:5 4:o: Quæstionum et quæ foedera cum diversæ religionis hominibus... editio secunda. Rostochi typis Ioachimi Pedani... Prostat apud Johannem Hallervordeum bibliopolam... MDCXXXI.

10. Signum EB lott 4, nr 32:6 4:o: Quæstionum et quæ foedera cum diversæ religionis hominibus... editio secunda. Rostochi, literis Ioachimi Pedani... impensis Joh. Hallervordii... anno 1634.

11. Signum EB lott 2, nr 150 8:o: Pastor sive pastoris optimvs vivendi agendique modvs... Accesservnt huc XXXVII. propositiones de legitima veri cultus Dei ratione. Anno MDXC. Rostochii excudebat Stephanus Myliander, impensis Laurentij Alberti...

6) Erik Brahe y brahebibliotek

1. Signum EB y. Brahebibl.102: Compendium V. Testamenti Hebræo-Chaldaicum... Una cum versione latina... Editio nova. Rostochii, in officina Koppiana 1757.

2. Signum EB y. Brahebibl.103: Compendivm Graecvm Novi Testamenti... Accesservnt significationes vocvm latinae ac themata tam proxima qvam remota... Opera Joh. Simonis... Editio nova auctior... Rostochii ex officina Koppiana. MDCCXXXVII.

7) IV

1. Signum IV.27.494: Nomenclator latinosaxonicvs. Editio secvnda pavlo priore locvpletior. Rostochii, typis Stephani Myliandri. Anno MDXXV.

2. Signum IV.29.640:1: *Dialecticæ libri duo: per Rolandum Makilmæn[u]m scotorum auctoris... emendat. Rostochii, typis Myliandri. Anno MDXC. Rostochii imprimebat Stephanus Myliander, sumptibus Laurentii Albrechts...*

3. Signum IV.32.156: *Progymnasma philosophico-theologicum usum philosophiæ in S. Sancta theologia breviter enucleans... Anno MDCXIX. 6 Martij. Rostochii, typis suis exscripsit Joachimus Pedanus.*

4. Signum IV.39.47:18: *Parentatio anniversaria secunda. D. Edzardo... comiti ac domino Frisiae orientalis... in schola Nordana â M. Ioachimo Everhardo Ribnitzensi, rectore... MDCVII. Rostochii excusa apud Christoph. Reusnerum.*

5. Signum IV.60.902: *Das evangelische Rostock, oder kurtzer Bericht von der Stadt Rostock Reformation und Bekehrung zur Evangelisch-Lutherischen Lehre, als auch derselben Fortpflanzung, samt einer kurtzen rostockischen Kirchen-Historie in einer Taffel. Als auch einer gehaltenen Predigt ... zusammen ausgefertigt von Zacharia Grapio ... Rostock und Leipzig, Verlegts Joh. Heinrich Ruszworm, im Jahr 1707.*

6. Signum IV.61.1061:5: *Een christelig lijkpredican, om then härligheet, som Gudfruchtigom menniskioms kroppom tilstundar effter thetta lijffuet, vthi vpståndilsen. Öffuer thens gudfruchtiga och wällärda M. Cornelij Christierni Vvashultensis begraffning ... affsompnade i pistilentien then 6. Augusti, och wardt begraaffuen i Wexiö domkyrkia 8. Augusti, anno 1602. Hållin aff M. Petro Ionæ Angermanno Episcopo Vvexionensi. Prentat i Rostock aff Christoph. Reusnero, anno 1603.*

7. Signum IV.63.260:17a: *Pindarisches Klag- und Trost-Gedicht, welches bey dem ... Absterben des ... Hr. Heinrici Reineccii ... pastoris der christlichen Gemeine zu St. Petri und Pauli in alten Stettin ... als derselbe a. 1687 den maij ... in St. Petri Kirchen beerdiget ward ... aufsetzete ... M. Jacobus Burgman ... Rostock, gedruckt bey Joh. Weppling.*

8. Signum IV.64.271:6a: *Hertzliche und Schmerzliche Klage-Predigt Uber den unverhoffeten, doch allerseligsten, ehrenreichen, tödlichen Abgang Des Allerglorwürdigsten Gustavi Adolphi, Der Schweden, Gothen etc. Königes. Gehalten zu Rostock in öffentlicher*

volckreicher Versamblung am 18. Decemb. Bey Erklärung der Klage David über den Tod Sauls und Jonathan, aus dem 2. Sam. 1. v. 17. seq. Durch Eliam Taddelium ... Im Jahr D GVstaVVes es MVs eIne blttere KLaG gehaLten VVerDen. Rostock, gedruckt vnd vorlegt durch Johan Richels Erben.

9. Signum IV.64.271:18: Een kort tröstskriffit til ... frw Christina, Sweriges ...drotning, emoot thet stora sorgefallet som hendt är medh ... hertugh Carls Philipp, Sweriges, Göthes och Wendes Arffurstes hughkommelse, oförmodeligh ... kallelse, som skedde i Narfwen vthi Liflandh, then 25. Jan. åhr 1622 ... Sampt en christeligh lijkpredikan öfwer höghbemälte H. F. N. saliga lijk... i Strängnäs domkyrkia ... samma åhr ... stält aff Petro Jonae Angermanno ... Tryckt i Rostock aff Jochim Fuesz, åhr 1623.

10. Signum IV.64.271:19: Eine christliche Leichpredigt uber den seligen Abschied aus dieser Welt ... Herrn Johans Adolphen, Erben zu Norwegen, Hertzogen in Schleszwig, Hollstein ... welcher den 21. Februarij des 1624. Jahrs ... selig und sanfft entschlaffen; Folgends den 4. Maij gen Sonderburg fürstlich gefüret vnd begleitet, vn[d] drauff folge[n]des Tags in der Schloszkirchen ... zur Ruhe gesetzt worden. Gehalten durch Dominicvm Lavrentii ... Gedruckt zu Rostock, bey Richels Erben, An: 1625.

11. Signum IV.64.271:27: Regina Sophia laudata, deplorata, et verè demum felix æstimata: Von ... Sophia, zu Dennemarcken, Norwegen, der Wenden vnd Gothen Königin, geborner zu Meckelnburg ... Angedenckens, christlicher Leich-Sermon ... zu Roschild in der domkirchen den 14 Novemb. 1631 gehalten, von ... Nicolao Vismaro. Gedruckt zu Rostock, durch Jochim Fuesz, anno MDCXXXII.

12. Signum IV.73.397:3: De idoloatria disp. VI. quæ est de angeloatria quinta ... Sub præsidio Stephani Clotz ... Publice ... defendet Andreas Bötticher, Rostochiensis ... Rostochi, litteris viduæ Joachimi Pedani, acad. typ. Anno MDCXXXV.

13. Signum IV.73.403:1/Libriskod 2516303: En christeligh, och then H. Skriffitz lijkmatigh vthlägningh öffuer G. och N. Testamentzsens texter, som then wördige ålderdommen haffuer vthi Sweriges rijkes handbook fordome bewiliat införas och predikas aff thens Helga Skriffitz probatis autoribus. Sammanskreffuen aff Petro Ionæ Angermanno ... Tryckt medh autoris egen bekostnadt vthi Rostock, anno MDCXXIII. Aff Jochim Fuesz, acad. typogr.

14. Signum IV.77.915/Libriskod 9546887: [Psaltare medh små summarier och calendario vthgångin aff] Petro Iohannis Gotho. Anno MDXCIX. Rostock. Prentat i Rostock aff Stephan Mölleman...

15. Signum IV.77.937/Libriskod 2941777: Novvm Testamentu[m] per Desiderium Erasmum Roterodamum nouissime recognitum. Paraclesis, id est, exhortatio, ad studium euangelice philosophie, per eundem. MDXXX.

16. Signum IV.80.323:18/Libriskod 2516303: En christeligh, och then H. Skrifftz lijkmätigh vthlägningh öffuer G. och N. Testamentzsens texter, som then wördige ålderdommen haffuer vthi Sweriges rijkes handbook fordom bewiliat införas och predikas aff thens Helga Skrifftz probatis autoribus. Sammanskreffuen aff Petro Ionæ Angermanno ... Tryckt medh autoris egen bekostnadt vthi Rostock, anno MDCXXIII. Aff Jochim Fuesz, acad. typog.

17. Signum IV.80.324:11/Libriskod 2532741: Examen concionis Rhuelianæ, das ist, gründliche, bescheidentliche und trewhertzige Schulführung und Abfertigung, der calvinischen Sophisterey, Dünsten... damit der vnbeständige Apostata Johannes Rhuelius Ortrando-Misnicus... seine vnnütze... offentlichen Druck auszgesprengte Predigt... von dem hochwirdigen Abendmal des Herrn durchspickt... hat. Erster Theil... gestellet durch Johannem Affelmann... 1619... Gedruckt zu Rostock, in Verlegung Augustin Ferbers.

18. Signum IV.80.324:12: Encoenia vel renovalia Gustroviensia dasz ist: Zwo christliche Lehr: Denck: vnd Danck Predigten, für die grosse Wolthat Gottes, die er der Stadt vnd christlichen Gemeine zu Güstrow durch Erneuerung ... für 50. Jahren vnnd bisdahero erzeiget hat. Dem lieben Gott zu schuldiger Danckbarkeit, vnd ... Frawen Elisabeth, gebornen ausz königlichen Stammen zu Dennemarcken ... als solches christlichen Wercks fürstlichen befürderinnen ... itzo zum Druck verfertiget durch Lucam Backmeistern ... Gedruckt zu Rostock, durch Jochim Fuess, anno MDCXIX.

19. Signum IV.80.325:4: Oratio de insigni pietate serenissimi & potentissimi principis ac Domini, Dn. Gustavi Adolphi, Suecorum, Gothorum, Vandalorumq[ue] &c. regis gloriosissimi, herois sanctæ & beatæ memoriæ invictissimi: Conscripta & recitata in inclyta

academia Rostochiensi, à Valentino Legdæo, SS. Theol. D. & Prof. publ. Rostochii, Typis Joachimi Pedani, acad. typog. Anno MDCXXXIII.

20. Signum IV.80.325:7: in discessum ex hac vita beatum ... Dn. Gustavi Adolphi ... Qui ad tuendam religionem veram, ac recuperandam Germanis ... in prælio hostes ... viam sternendo gloriose occubit ... à M. Johanne Steinio ... Rostochi, typis hæredum Richelianorum, 1632.

21. Signum IV.80.325:8: Parchimense oder zwey christliche Predigten, derer die erste eine Danck-Denck- vnd Lehrpredigt ... Gott zu ... Ehren ... da derselbige angefangen ... Mechelburgk, durch restituierung ihrer... Lands fürstlichen Obrigkeit, und aussschaffung der ligissischen Soldatesca vnd Kriegszmacht ... Hülffe zu erzeigen... Die andere eine Klag-Trawr- vnd Trostpredigt über den hochbetrübten ... Todesfall des ... Herrn Gustavi Adolphi, der Schweden, Gothen vnd Wenden lobwürdigen Königs ... Gehalten zu Parchim ... in S. Georgij Kirchen 10. Febr. und 14. Novemb. Anno 1632. Durch Henricum Prenger, Archidiaconum daselbst. Rostock, gedruckt bey Jochim Fuess, 1633.

22. Signum IV.80.325:9: Klaglied vber den zwar seligen, doch sehr erbärmlichen ... Hintritt auss dieser Welt des ... H. Gustavi Adolphi, S. A. der Schweden ... Königes ... Deutschlands auch bisz in den Todt ... Erretters ... zur Anzeigung seiner sündlichen Condolentz gegen einen solchen so mächtigen Erfreyer vnd Heyland, erstlich in lateinischer Sprach gestellet, hernach aber auch um des deutschen Lesers willen in deutsche Rithmos vbersetzt durch M. Johannem Stein, Rostoch. Eccles. ad D. Nicol. ibid. Rostock, gedruckt bey Johann Reussner, anno 1633.

23. Signum IV.80.325:11/Libriskod 3252409: Traur- und Klag-Predigt, vber den hochbetrübten Todesfall des allerglorwürdigsten edlen Helden Gustavi Adolphi, der Schweden, Gothen etc. Königs, nachdem derselbe den 6. Novembris für Lützen in der blutigen Schlacht geblieben... Gehalten zu Rostock von M. Zacharia Deutschen... Den 18. Decembris anno... Rostock, gedruckt und vorlegt durch Johan Richels Erben. Anno MDCXXXIII.

24. Signum IV.80.325:12: Memoria Regis Sueciæ, das ist: Eine christliche Klag- vnd Traur Predigt vber den ... Todesfall ... Gustavi Adolphi der Schweden... Königes &c. Nachdem Ihre Königl. Majest. ... bey Lützen des 1632. Jahres, den 6. Novembr. ... Ihr Leben ... beschlossen

... Auff löbliche Anordnung des ... Hans Albrecht, Hertzogen zu Mecklenburgk ... Aus den Klag Liedern des Propheten Jeremiæ am 4. und 5. Capitel am 18. tage des Monats Decemb. des 1632. Jahrs, in der Pfarrkirchen gehalten durch Laurentium Langclaus Gustrov. Predigern daselbst. Rostock, bey Johan Richels Erben, im Jahr 1633.

25. Signum IV.80.325:14: In nomine Jesu. Ein christlicher Lob und Ehren Ruhm beneben einer hertzlichen Trawr Klag, uber den unverhoffentlichen Todesfall ... Gustavi Adolphi ... Gehalten durch Paulum Rossovium, Neobrand. Megap. Pfarrherrn zur Satow. Rostock, druckts Jochim Fuess. 1633.

26. Signum IV.80.325:15: Hertzliche und Schmerzliche Klage-Predigt Uber den unverhoffeten, doch allerseligsten, ehrenreichen, tödlichen Abgang Des Allerglorwürdigsten Gustavi Adolphi, Der Schweden, Gothen etc. Königes. Gehalten zu Rostock in öffentlicher volkreicher Versammlung am 18. Decemb. Bey Erklärung der Klage David über den Todt Sauls und Jonathan, aus dem 2. Sam. 1. v. 17. seq. Durch Eliam Taddelium ... Im Jahr D GVstaVVes es MVs eIne blttere Klag gehalTen VVerDen. Rostock, gedruckt vnd vorlegt durch Johan Richels Erben.

27. Signum IV.80.325:16: Helden-Clag, das ist christliche Trawr- und Buszpredigt, so parentationis loco zu hochverdienten Ehren dem durchläuchtingsten Groszmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Gustavo Adolpho der Reiche Schweden, Gothen und Benden König, Groszfürsten in Finnland, Hertzogen zu Ehesten und Carelen, Herrn zu Ingermanland an Ihrer kön. Mayt. Geburtstag, den 9. Decemb.... in der fürstl. Schlosskirchen zu Altenburg gehalten vom M. Nicephoro Kesseln ... Rostock, gedruckt bey Johann Reuszner, im Jahr Christi, 1633.

8)

1. Signum III.52.862:10: Quomodo theologiæ studiosus in studio theologico versari debeat brevis manuductio Johannis Qvistorpii ... RostochI apud Johannem Hallervordium, bibliopolam. Anno 1643.

2. Signum III.102.1078/Libriskod 10180909: Kriegs Donat ausz Gottes Wort vnd gelahrter Leute Schriffthen... Item von rechtmessigen Ursachen der Driege... Mit... lateinischem

poetischene Ausszuge der alten gothischen und newen schwedischen... Historien... Rostock, bey Jochim Fuesz, anno 1632.

3. Signum III.148.1478:1: Epicoedium ... Henrici Martini Brenneri quondam in ecclesia Wasana pastoris ... MDCXVI ... a Johanne Messenio elaboratum ... Rostochi, excudebat Joachimus Pedanus ... MDCXXXII.

4. Signum III.148.1476:2: Theoremata politica, de subiecto politices: de fine in subiectum introducendo: & de mediis, per quae finis est tum in subiectum introducendus; tum introductus conservandus augendusq[ue] tum etiam labefactatus restituendus; deq[ue] id genus aliis materiis: de quibus, praeside et auctore Joanne Simonio ... Rostochi[i] typis Joachimi Pedani, ... Anno MDCXXIII.

C Genuin schwedische Produktionen

1 Schwedischsprachige Drucke aus Rostock

1. Jonae, Petrus, Angermannus: En christeligh, och then H. Skrifftz lijkätigh vthlägningh öffuer G. och N. Testamentzens texter, som then wördige ålderdommen haffuer vthi Sweriges rijkes handbook fordom bewiliat införas och predikas aff thens Helga Skrifftz probatis. Rostock Jochim Fuess, acad. typ. 1623.

2. Hambraeus, Jonas Thet är: En summa öffwer hwart och et ewangelium, som på alle söndagar, och the förnämste helgedagar om året [...] bliffwer förhandlat, [...] korteligen och eenfaldeligen vthi tre hebraiska wersar i och swenska rijm författat och tilsammanscreffwen. Rostochi 1617.

3. Cyprianus; Petrus Johannis Gothus (Übersetzer): S. Cypriani sermon, ... ther inne han korteliga och herliga förclarar läran om bönenä, bsynnerliga thet helga Fader wår. Så ock några andra gudeliga böner aff S. Augustino, Bernharo, Anshelmo och androm heligom män. Rostock Jochim Voth 1615.

4. Eyler, Michael: Then LXXIII. Psalmen. Förclarader i frågor och swaar [...] Prentader i Rostock, Aff J. Voth, 1615.

5. Petrus Johannis Gothus: Om werldzliga öffuerheet, ett litet extract. Rostock Hans Richels arffuingar 1615.

6. Bildstein, Johannes (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): Thens christeliga catholiska lärones vtförliga bewijs emoot kettare. Rostock u. tr. 1613 dagen för Jesu Christi himmelsfärd.

7. Petri, Olavus (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): Förmaning til alla euangeliska predicare öffuer heela Swerige, ther hwar och een christrogen menniskia må haffua rettelse

vtaff, huru hon sigh skicka skal, tå förfölielse påkommer för Gudz ord skol. Rostock, u. tr. 1612.

8. Erasmus Desiderius Roterodamus och Martin Luther (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): Trogna förmaning til alla christna, att theskole medh aldrastörsta flijt läsa, lära, ähra och wyrda Gudz h. ord och euangelium ... Rostock u. tr. 1612.

9. Savonarola, Hieronymus (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): Tröstbook för bekymrat samwet. Hieronymi Savonarolæ Vthlägning öffuer then 31. psalmen Daidz, [...] Rostock [Christoff Reusner] 1612.

10. Petri, Olaus: Förmaning til alla Euangeliska Predicare offuer heela Sverige [...] siriffuin aff salig med Gudi M. Olavo Petri [...] anno Christi 1535. Och nw aff nyio utgångin aff prentet i Rostock, medh Petri Iohannis Gothi egna bekåstning. Rostock 1612.

11. Avenarius (Habermann), Johann (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): Tröstscriffter. Vtaff Gudz ord och heliga scrift för siwkom,bedröffwadam och anfechtadam christnom. Rostock 1612.

12. Jobs book. Öffuerseed anno domini 1563. Rostock Stephan Mullman 1611. Tryckt på nytt j Rostock, aff Stephan Mullman, anno 1611.

13. Salomons ordspråks book, öffuerseed anno domini M.D.LXI. Rostock, Stephan Müllman 1611.

14. Salomons wijsheet, öffuerseed anno domini M.D.LXI. Rostock, aff Stephan Mölleman anno 1611.

15. Passio: wårs Herres Jesu Christi pina aff alla euangelisterna vthdraghen. Prentat j Rostock, aff Chr. Reusnero Anno 1610.

16. Pflacher, Moses (Enoch Haqvini Cringelius [Übersetzer]): Catechismvs. Vthi Wisse Predicninger på huart Huffuodstycke. Rostock: Mölleman; Stockholm : Sülke, 1610.

17. Passio: Wårs Herres Jesu Christi pina, aff alla evangelisterna uthdragen. Rostock: Reusner 1610.
18. Olai, Martinus: Een nyttigh och christeligh bönebook, bådhe aff gamla och nya kyrkionnes lärare tilhopa dragen, [...] Rostock Stephan Mölleman, på Herman Sulkens börgares och bookförerers j Stockholm bekåstning 1609.
19. Petri Laurentius Nericius: Öffuer historien om wårs Herras Jesu Christi werdigha pino och dödh, någhra eenfalliga sermoner eller predicaner. Rostock: [Herman Sulcke] Stephan Mölemand 1609.
20. Luther, Martin: Then swenska psalmboken/Och Calendarium. Anno 1607. Rostock Stephan Mölleman, Sulcke M.DC.IIX. [1608]
21. Passio: wårs Herres Jesu Christi pina aff alla euangelisterna vthdragen. Rostock Stephan Möllemand 1608.
22. Martini, Lucas (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): Christeliga jungfrwrs ära-krantz. Ther inne alla theras dygder genom the almenna krantzblomstren och krydderna affmålade och förklarade warda. Rostock Staffan Möleman [1608].
23. Euangelia och epistler, som effter sedhweniom läsas eller siungas j tiderna på alla söndagar och på the förnemligaste högtijdher och helghedagar om året. Item, collecterna öffuer hela året, och een bön effter hwart euangelium. Rostock Stephan Möllemand, På Herman Sulkens börgares och bookföreres j Stockholm bekåstning, [...] 1608.
24. Martini, Lucas/Avenarius, Johann (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): Christeliga jungfrwrs ärakrantz. Ther inne alla theras dygder genom the almenna krantzblomstren och krydderna affmålade och förklarade warda [...] med D.J. Avenarii förtaal. Rostock: S. Möleman, 1608
25. Luther, Martin: Catechismus eller christeligh kennedom, om våra troos artiklar, för vngt och eenfalligt folck ganska nyttigh. Item een liten bönebook. Rostock Stephan Mölemand 1608. På Herman Sulkens börgares och bookföreres i Stockholm bekåstning.

26. Spangenberg, Johann (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): Apostlarnas gerningar, medh een kårt vthlägning för vnga christna. Rostock Christoff Reusner, medh vthtålkarens egna bekåstning 1607.
27. Heidenreich, Esaias (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): Tiya predicator öffuer then 51. psalmen Dauids, Gudh war migh nådeligin effter tina godheet, etc. [...] Rostock [Christ. Reusner] 1607.
28. Raguei, Franciscus: Lex politica Dei, thet är: Gudz regementz ordning, thet vthi författade äre någre regementz statuter och politiske rätter, vthaff then h. biblische schriff vth tagne, och thes til mere nytte, effter thet justinianische sätte, vnder wisse titlar ställte och förordnadhe: först igenom her Franciscum Raguelem vpå latijn samman dragit: sedhan igenom M. Abrahamum och Cunradum Saurium på tydsko wendt, och förmeerat. Och nu för them som ther kune haffua behag till, vpå svensk tungomål vth satt, aff Hendrich Jönsson Carell. Tryckt i Rostock: aff Christoffer Reusner, anno 1607.
29. Sachse (Saxo), Michael (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): Kors och tröst spegel thens christeliga kyrkionnes, aff lijknelsen om een barnfödande quinna, Rostock Chr. Reusner 1607.
30. Rhegius, Urban: Sielennes tröst och läkedom, well alltid nyttigh, doch allemest vthi dödzens nödh. Rostock Christoph. Reusnerus 1606.
31. Hunnius, Aegidius (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): Christelig hwstaffla, thet är: Grundelig bescriffuelse, om alla christnas ständer och orden. [...] Vthi tålff åtskilieliga predicator Rostock Christophorus Reusnerus 1606.
32. Esthers book. Rostock aff Christoph Reusnero 1606.
33. Iudiths book. Rostock Christofer Reusner 1606.

34. Huber, Samuel (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): Mootsätning, thens lutherska och calviniska eller zwinglianiska läronnes i några förnemliga strijdiga artiklar. Rostock Christoff Reusner 1605.
35. Rhegius, Urban (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): Berättelse, huruledes man skal försichteliga och vthan förargelse tala om våra christeliga läros förnemligaste artiklar [...] Rostock Christoff Reusner 1605.
36. Botvidi, Johannes: En kort och enfällig utläggning öffuer någre verser i thet V. cap. Esaiae, om the styggelser och straff som dryckenskap haffuer medh sigh, [...] Rostock Christoph. Reusnerus, på Herman Sulkens bekostning 1605.
37. Mollerus, Martin/Grosch, Johann (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): Natalitia Christi. The förnemligaste läror och tröster, aff wårs herres Jesu Christi heliga födelse och omskärelse, författat i frågor och swaar, medh widhengda bööner, &c. Rostock Christoff Reusner 1605.
38. Mollerus, Martin (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): Soliloquia. De passione Iesu Christi. Huru hwar och een christen menniskia skal vthi sitt hierta wid sigh sielff betrachta wårs Herres Jesu Christi aldrahelgasta pijna och dödh. Rostock Christoff Reusner 1605.
39. Petri Laurentius Nericius/Botvidi, Johannes: Någhre wictighe orsaker, hwarföre alla menniskior sig wacta skola för dryckenskap: samt någre insagur som drinckare pläga förebära, och swar ther på: Rostock Christoph. Reusnerus, på Herman Sulkens borgares och bookförares i Stockholm bekostning, och finnes hoss honom til köps 1605.
40. Weller, Hieronymus (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): Passional. Huru man skal medh frucht betrachta wårs herres Jesu Christi bittra pina. [Rostock] [1604]
41. Mollerus, Martin/Weller, Hieronymus (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): Manuale de præparatione ad mortem. Een helsosam och ganska nyttigt(!) betrachtelse, huru een menniskia skal lära christeliga leffua, och saliga döö. Rostock Christoff Reuszner 1604.

42. Mollerus, Martin (Petrus Iohannis Gothus [Übersetzer]): *Mysterium magnum*. Een flijtig och gudelig betrachtelse, om then stoora hemligheet wårs herres Jesu Christi andeliga bröllop och förbund medh then christeliga kyrkionne. Rostochii Christoff Reusner 1604.
43. Mulhusinus, Ludovicus/Schmuck, Vincentius (Petrus Iohannis Gothus [Übersetzer]): *Bibelboock*. Latiniska monosticha på hwart och ett capitel vthi then heliga scrifft, Rostock Christoff Reusner 1604.
44. Angermannus, Petrus Jonae/Nicolai, Philipp: *Cursus visitationis dioecesis Wexionensis*. Vthi hwilkom huffuudgrunden aff then öffning medh Christi församling, effter catechismi ordning vthi visiteringen hållin, kortteliga är författat, [...]; Item hwstafflan, författat i sex predicningar. Rostock Christoff Reusner 1603 (kolofon 1604).
45. Christiernus, Cornelius/Angermannus, Petrus Ionas: *Een Christelig Lijkpredican/om then Härligheet/ som Sudfruchtigom Mennistrioms Kroppom tilstundar effter thetta Lijffuet/vthi Vpständilsen: Öffuer thens Gudfruchtiga och wällärda M. Cornelij Christierni Vvashultensis begraiffning [...]* then 6. Augusti/och 8. Augusti/ Anno 1602 Rostock: Reusnerus 1603.
46. Osiander, Lucas, d. ä./Luther, Martin (Petrus Iohannis Gothus [Übersetzer]): *Grundelig berättelse vthaff Gudz ord och heliga scrifft, om alla wåra christeliga religions artiklar. Sampt medh the Smalkaldiska artiklar, sammandragne aff Doctore Martino Luthero til thet concilium som skulle haffua hållits i Mantua, anno Christi 1537. Vthtålkade och vthgångne aff Petro Iohannis Gotho Norcopensi, medh sinne egna bekåstning. [I slutet:]* Rostock Christophorus Reusnerus 1603.
47. Petrus Iohannis Gothus: *Postilla*, een liten eenfåldig förklaaring, på alla apostladagars euangelia och epistlar. Så ock på alla söndagars och the förnemligaste högtijdzdagars epistlar, som falla öffer heela åhret. Rostock typis Reusnerianis (i slutet: Christoff Reusner) 1603.
48. Helsingius, Marcus Henrici (Petrus Iohannis Gothus [Übersetzer]): *Elenchvs sev refvtatio succincta thesivm Calvinianarum ex ordinantiâ ecclesiasticâ ecclesiarum Heidelbergensium decerptarum, & in suecicum idioma, à reverendo, docto ac pio viro, Petro Iohannis Gotho Norcopensi, transfusarum; conscripta à Marco H. Helsingio*. Rostochii: excusus apud Christophorum Reusnerum, anno 1603.

49. Een liten psalmbook, ther vthinnan någhra andelighe wijsor och sköne psalmer, sampt christelighe böner, äre vthwaldhe och insatt. Them besynnerlighen til gagn och godhe, som på reesor stadde äre. Rostock aff Christoff Reusner Sulcke [1602]
50. Mylius, Georgius (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): Christelig predican [...] hållin öffuer [...] Johan Åkesons lijksbegraaffning [...] i Jena, then 13 junij 1601. Rostock [Christoffer Reusner] 1602.
51. Nicolai, Philipp/Chelius, Philippus (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): Een kårt Berättelse/Om Caluinisternes Gudh och Religion/ förstatt i Frågor och Swaar. Allom Gudhfruchtigom Eenfädigom Leekom/ som i thenna tijden vthi all Rum [...] beswärade warda Rostock 1602 (Prentat i Rostock: aff Christophero Reusnero)
52. Luther, Martin (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): Dööpaboken dn. doctoris Martini Lutheri, medh enne kårtta, christeliga och eenfäldiga förclaaring. Stäldt genom predicanterna i Brunswijk.
53. Luther, Martin (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): Dööpaboken [...] Martini Lutheri [...] Vthtaolckat [...] aff PETRO IOHANNIS GOTHO [...] Prentat i Rostock Anno 1602. Reusner 1602.
54. Olai Haraldus Thunæmontanus: Almanach och Practica, på thet åhret [...] M.D.CIII. Rostock Steffan Mölman [1602].
55. (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): Puncta aff them Heydelbergiska pfaltziska caluiniska kyrkeordning, som ar nu nyliga vprettat, Anno 1596. [Rostock] [Christofer Reusner] [1602].
56. Een liten Psalmbook, ther uthinnan nä ghra andelighe wijsor och sköne psalmer, sampt christelighe böner, äre utwaldhe och insaat. Them besynnerlighen til gagn och godhe, som på reesor stadde äre. Nw nylighen öffverseedd, medh flere psalmer och loffsänger förbättrat. Stockholm; Rostock: [Drucker:] Reusner, 1602.

57. Pollio, Lucas/Mylius, Georgius (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): Om Gudz barns ewiga lijff, Lucæ Pollionis siw merkelige predicator. Item, några trösteliga bööner, för änkior och faderlösa barn, medh widhängda lijkpredican, hållin öffuer [...] Iohan Åkesons begraaffning. Rostock Christoforus Reusnerus 1602.
58. Salomons ordspråks book, öffuerseed anno domini M.D.LXI. Rostock, aff Christoph. Reusnero 1602.
59. Nicolai, Philipp (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): Een kårt berättelse om caluinisternes Gudh och religion, författat i frågor och swaar. Sampt medh enne widhengda kortta forma huru en christeliger, eenfäldiger hwsfader, skal trooliga warna och hålla sina barn och sitt hwsfolck ther ifrå. Rostock Christophorus Reusnerus 1602.
60. Petrus Johannis Gothus: Om Christeligit talamod under korsset een merkelig lara; plagadom menniskiom til hugsswalelse och tröst i thenna werldennes margfalliga twäng. Rostock, Prentat aff Steffan Wölleman, 1601.
61. Mylius, Georgius (Petrus Jonae Angermannus [Übersetzer]): Een christelig predican, om the tw högwerdiga sacramenten, påschalambet i gamla testamentet, och Jesu Christi h. natward i nyia testamentet. Rostock Stephan Mölleman 1601.
62. Fabricius, Theodosius (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): Historia certaminis sacramentarii. Historian om strijden öffuer Herrans Jesu Christi helga lekamens och blodz sanna närwarelse i natwardenom, vnder brödh och wijn. Rostock Steffan Mölleman 1601.
63. Mylius, Georgius (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): En christelig predican om Herrans helga natward, ther inne kungiordt warder medh hwilka falska grep, then caluiniska hoopen gemeenliga plägar vthlåta sitt sacramentswermerij. Rostock Stephan Mölleman 1601.
64. Petri, Thomas, Gevaliensis: Iosephi historia, nyligehn vthsat på rijm. Rostock: Christoph Reusner 1601.

65. Een merkelig predican om vårs Herres Jesu Christi helga lekamens och blodz sanna närwarelse vthi hans höghwerdiga natward, hållin i Dresden på Skäära torsdagh i slotzkyrkionne, Anno 1592.

66. Then swenska Psalmboken, på nytt öffverseedd, förbättrat och medh flere songer förmerat. Och calendarium. (Stockholm) [Druckort:] Rostock: (Sulken) [Drucker:] Mölleman, 1601.

67. Laelius, Laurentius Johannis: Een sköön och härligh jungfru speghel, sammansatt aff then helighe biblia och lärde mäns scriffter, ther the fromme jungfrur kunne sigh beskådha hwadh them wäl tiener. Rostock Christoff Reuszner 1601.

68. Johannis, Petrus: Om christeligt Tålamod vnder Korsset een merkelig Låra. Plågadom Menniskiom til hugsswalelse och tröst i thenna Werldennes margfalliga twång. Prentat i Rostock: aff Steffan Mölleman, 1601.

69. Bienemann (Melissander), Caspar (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): Christelig vnderwijsning om eedswäriande, och alwarlig warning för meeneederij, allom menniskiom ganska nödtörfftig at weta, besynnerliga them, som äre i domareämbete, och them, som eeden swäria skole. Rostock Steffan Mülman 1601.

70. Luther, Martin (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): Passional vårs herres Jesu Christi bittra pijna och död, medh herliga figurer och scrifftenes sententier, Så ock medh gudeliga bööner förmeerat. affsatt aff Petro Iohan. Gotho Norcop. Rostock Steffan Mullman medh Herman Sulikes förlag, bookförare i Stockholm 1600.

71. Titelbach, Johannes (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): Enchiridion. Rostock Steffan Möllman 1600.

72. Petrus Johannis Gothus: Psaltare || medh små Sum=||marier och Ca-||lendario:|| vthgångin aff || PETRO IOHANNIS || Gotho.|| Anno M.D.XCIX.|| Rostock || aff || Stephan Moolleman.|| 1599

73. Anselmus von Canterbury (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): Om Gudz || Framledna Hel=||gons krafft och fromro=||genheet/ een litin || Dialogus.|| ITEM,|| Een merkelig

Vnderwijsning huruledes man sigh til brorens Christeliga bereeda/och medh || hwad innigheet man Gudh åkalå och bidia skal/Steldt aff D. Martino Luthero fror || enom hans goda || wen. || Sammandragen och affsatt/|| Aff || PETRI IOHANNIS || Gotho. Prentat i Rostock || Aff Steffan Mollman. || ANNO M DXCIII. || 1593

74. Bernardus von Clairvaux (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): Om Hwshåldning. || S. Bernhardi || Epistel/Huruledes hwar || och en Hwshållare skal wral fro=||restå sitt Hws/Hustru/ Barn/ Tien=||stefolck/ Boskap och Aegodelar/ fror=||vthan andra Me~niskiors skada. || Så ock några andra || merkelige sententier vthaff then || h. Scriff/ icke aleenast Hwsfradrom || vthan ock ... nyttige. || Sammandragne || aff || PETRO IOHANNIS Gotho. || Prentat i Rostock/|| aff Steffan Mrollman. || ANNO 1592. || 1592

75. Spangenberg, Johannes (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): De Christiano Milite. || Om then Chri=||steliga Riddaren/ medh || hwad Fiender han hrar strijda || moste/ een litin berrattelse vthaff Gudz || Ord/ och helga Scriff. || [v. Johannes Spangenberg] Sammandragin och affsatt/|| aff || Petro Johannis Gotho. || (några merkeli=||ga Sententier [...] vthdragne aff Erasmi Ro=||terodami ENCHIRIDIO, som || han scriffuit haffuer de Milite Chri=||stiano [...] ||) (Een skroron li=||tin vnderwijsning om || wår Christendoms h. Lrara [...] || aff || Petro Johannis Gotho. ||) Prentat i Rostock || aff Steffan Mrollmann. || Anno Christi. 1592. || 1592

76. Möllemann, Stephan (Drucker); Albrecht, Lorenz aus Lübeck (Herausgeber): Een Brone=||book/ ther hela Ca=||techismus medh Christi || pino/ korteligha vthi fror=||fattat rar/ medh monga || andra nyttiga och || Christeligha || Broner. || Ock Calenda=||rium. || 1590. || (Tryckt j Rostock aff Ste=||phan Mrollman/ genom || Laurentz Albrectes/ Bor=||geres och Bockfrorares j Lru=||beck/ bekostning [...] ||) 1590

77. Rothovius, Isaacus Bergeri: Concio de conciliis seu synodis: thet är en christeligh predican om möte och samquemder. Hållen in anniversaria synodo Strengnensi, 19. Junij anni 1616. Aff Isaaco B. Rothovio p. Nycopensi. Och effter några hederlige, gudhfruchtige, höghe och wållårdhe mäns begäran aff trycket vthgången. Tryckt i Rostock: aff Jochim Fuess, anno 1616.

78. Mylius, Georg (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): En christelig predican om Herrans helga natward, ther inne kungjordt warder medh hwilka falska grep [...] aff Georgio Mylio. Vthtålkat och vthgångin aff Petro Johannis. Rostock: Mölleman, 1601.

79. Tragen, Matthaëus/Mylius, Georgius: Een merkelig predican om vårs Herres Jesu Christi helga lekamens och blodz sanna närwarelse vthi hans höghwerdiga natward, hållin i Dresden på Skäära Torsdagh i Slosskyrkionne, Anno1592. Prentat i Rostock: aff Stephan Mölleman 1601.

80. Mylius, Georgius (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): Een christelig predican, om the tw högwerdiga Sacramenten, Påschalambet i gamla Testamentet, och Jesu Christi H. Natward i nyia Testamentet, hwad man skal hålla om bågges thera warelse, nytta och brwk. Tryckt i Rostock: aff Stephan Mölleman, 1601.

2 Das Druckspektrum von Christoph Reusner d. Ä.

1. Een lijten kirkioordning. Huru gudztiensten hoos osz medh christeligha ceremonier warder hållen, kortelighen affsatt. Stockholm Chr. Reusner 1626.

2. Agricola, Michael Olai: [Se meiden Herran Jesuxen Christuxen pina, ylönousemus ja taiwasen astumus, niste neliest evangelisterist coghottu]. [Stockh.] [hos Christoph. Reusner], [1620].

3. Agricola, Michael Olai: Se meiden Herran Jesuxen Christuxen pina. Prentetty Stocholmin caupungis: Chr. Reusnerilde, wuona jelken Christuxen syndymen 1616.

4. Arctander, Niels Lauridssen (Aurelius, Aegidius Matthiae [Übersetzer]): K. Davids Poenitentz, thet är: the siw poenitentz psalmer, hwilke aff alle gudhfruchtige och bedröffuade hierter, kunne medh stoor tröst och nytto förståås. Stockholm Chr. Reusner 1620.

5. Becchius, Nicolaus Magni: Een lijten spörsmålsbook. vthi hwilken äro författade nogre sköne, nyttige och ganska wichtige bådhe philosophiske så wäl som theologiske fråghor [...] såsom och vthtolkat aff thet latinske språket. Stockholm Chr. Reusner 1626.

6. Becker, Petrus: Vier Advents Predigten, von der Zukunfft vnsers Heylandes Jesu Christi zum Jungsten Gerichte. Stockholm Chr. Reusner 1618.

7. Bock, Michael (Erixi, Ericus, Helsingio [Übersetzer]): En lithen örtegård för the krancke och bedröfwade siäler. Thervthinnan man finnandes warder många sköne wälluchtandes krydder, sampt een trösteligh vnderwijsning, huru een menniskia j förfölielsens och marternings tijdh sigh trösta kan. [Stockholm] [Chr. Reusner] 1620.

8. Botvidus, Johannes: Fyra och tjugu lijkpredikningar håldne uti åtskillige stånd och ålders personers uthfärdes ochbegraffningar. [Stockholm?] Tryckt [...] aff Christoff Reusner 1628.

9. Botvidus, Johannes: En predikning, eller vthlägningh öffuer evangelio, om bröllopet vthi Cana i Galileen. Stockholm Chr. Reusner 1628.

10. Botvidus, Johannes: The siw bootpsalmer, och några tacksäyelser vthi Davidz psaltare, medh korta vthlägning. Stockholm Chr. Reusner 1616.

11. Botvidus, Johannes: The siw bootpsalmer, och någre andre, medh kårta vthlägning: Item ock, Gudelighe böner, [...] särskildt vthgångne: Stockholm Reusner 1625.

12. Botvidus, Johannes: Then nyiotyiondeförsta psalmen om pestilentz, vthi tree predikningar Stockholm Ch. Reusner 1622.

13. Botvidus, Johannes: Then tiugunde och andra k. Dawidz psalm, om Jesu Christi pijna: vthi sex predikningar. Stockholm Chr. Reusner 1620.

14. Botvidus, Johannes: Thet femtiyonde tridie capitlet Esaiae, om Jesu Christi pijna: vthi sex predikningar. Stockholm Chr. Reusner 1619.

15. Botvidus, Johannes: Tre Brwudpredikningar håldne uthi någre fornemlighe och Gudfrucktighe Personers Bröllops Högtider och Wigningar. Stockholm hoos Chr. Reusner [...] 1622.

16. Botvidus, Johannes: Tree jubelpredikningar, om then reformation, som skedde för hundrade år sedan vthi Swerige, bådhe i regementet och religionen, genom [...] k. Göstaff Erickson, hållen anno 1621 i Stockholms Slotzkyrckia. Stockholm Chr. Reusner 1622.
17. Botvidus, Johannes: Tree predikningar, håldne vthi häärfärden ååt Lijfland, Anno 1621. Stockholm Christoffer Reusner 1627.
18. Botvidus, Johannes: Fyra och tiugu lijkpredikningar, håldne vthi åtskillige ståndz och ålders personers vthfärder och begraffningar, aff Johanne Botvidi. Tryckte cum gratiâ [et] privilegio. [Stockholm]: aff Christoff Reusner, 1628.
19. Chemnitius, Martinus (Georgii, Zacharias, Holmensis [Übersetzer]): Enchiridion, D. Martini Chemnitii. Ther vthinan then christeliga lärones förnemligaste huffuudstycker, vti frågowijsz och swar, vthaff Gudz ord enfaldeligen och grundeligen förklarade warda. Stockholm medh Übersetzeris egen bekostnat, hoss Chr. Reusner 1622.
20. Chytraeus, David (Aschaneus, Martinus Laurentii [Übersetzer]): Hufwudlärdom om tolamodh och tröst, vthi allahanda kors och bedröfwelse. Stockholm [Christoffer Reusner] 1613.
21. Crüger, Joh. (Schroderius, Ericus [Übersetzer]): Andelighe meditationes, eller troones öffningar, hwarvthinnan the förnemligste wår christelige religions puncter innerligen taghas vthi betrachtande: [...] Vthaff then helghe skriffit sammandragne. Stockholm Chr. Reusner 1626.
22. Een lijten kirkioordning. Huru gudztiensten hoos osz medh christeligha ceremonier warder hållen, kortelighen affsatt. Stockholm Chr. Reusner 1626.
23. Een liten Psalmbook, ther uthinnan nä ghra andelighe wijsor och sköne psalmer, sampt christelighe böner, äre utwaldhe och insaat. Them besynnerlighen til gagn och godhe, som på reesor stadde äre. Nw nylighen öffverseedd, medh flere psalmer och loffsänger förbättrat. Stockholm och Rostock: Reusner, 1602.

24. Elimaeus, Olaus Eri: Een eenfaldigh dermon, hallen i Stockholms stadzkyrckia, uthi [...] Michael Oloffssons. Tryckt i Stockholm: af Chr. Reusnero 1615.
25. Elimaeus, Olaus Eri: Een kort predikan, som hallen är i S. Nicolai kyrckia Stockholm, öffuer [...] Peter Grönebergz. Holmia: praelo Reusneriano 1618.
26. Elimaeus, Olaus Eri: Een tröstpredikan, hwillken haffd är i Stockholms stadzkyrckia, vthi [...] Oloff Pederssons. Stockholm: praelo Reusneriano 1618.
27. Elimaeus, Olaus Eri: En kort predikan, haffd vthi Stoore kyrkian Stockholm, öffuer [...] Nicolai Chesnecopheri. Tryckt i Stockholm: af Chr. Reusnero 1615.
28. Elimaeus, Olaus Eri: Lijl predikan, hallen i Stoore kyrkian i Stockholm, vthi [...] Marten Trautzichs. Holmia: praelo Reusneriano 1617.
29. Ericus Eri Sorolainen: Catechismus eli christilisen opin pääcappalet, lyhykäisen ja yxikerraitzen vlgostoimitoxen cansa. Präntatty Stockholmis: Christoph. Reusnerild 1614.
30. Ericus Eri Sorolainen: Käsikiria Jumalan palveluxesta, ja christilisestä lircon menoista, iotca meiden seuracunisan pitä pidhettämän. Präntatty Stockholmis: Christoph. Reusnerild 1614.
31. Ericus Eri Sorolainen: Postilla, eli vlgostoimitus, nijen ewangeliumitten päälla cuin ymbäri aiastaian, saarnatan Jumalan seuracunnasa. Präntatty Stockholmis: Christoph. Reusnerild 1621.
32. Ericus Eri Sorolainen: Postilla, eli vlgostoimitus, nijen ewangeliumitten päälla cuin ymbäri aiastaian, saarnatan Jumalan seuracunnasa. Präntatty Stockholmis: Christoph. Reusnerild 1625.
33. Esthers book. Stockholm Chr. Reusner 1616.
34. Evankeliumit ia epistolat, iotca seuracunnas ymbäris aiastaian lueten eli weisatan, sunnuntaina ia muina pyhäpäivina. Stocholmis: Christopher Reusnerildä 1622.

35. Evankeliumit ja epistolat, ioc̄ta seuracunnas ymbäris aiastaian lueten eli weisatan, sunnuntaina ia muina pyhäpäivina. Prentätty Stocholmis: praelo Reusneriano 1618.

36. Finno, Jacobus Petri/Elimaheus, Olaus Eri: Soomenkielinen wirsikiria, soomencocouxis Jumalata kijttä soomenkielellää, tehty m. Jacobilda Soomalaiselda, ia muilda Soomen papilda. Cunnialisen herran Wiburin pisan m. Olouin Elimaeuxen tiedhost ia soosiost, Chr. Reusnerildä Stockholmin caupungis präntätty, wuona iälken Christuxen syndymän M DC XXI. [Tukholma]: [Christofer Reusner], [1621].

37. Finno, Jacobus Petri: Catechismus eli sen christilisen opin pää cappalet, lyhykäisen vluos toimituxen cansa, yxikertaisil inhimisil sangen tarpelinen. Stockholmin caupungis präntätty: Christ. Reusnerildä 1615.

38. Finno, Jacobus Petri: Yxi wähä rucous kiria, monil iumalisil ia tarpelisil rucouxil ia kijtos sanoil, sekä entisistä suomen kielen että mös muista rucous kirioista lisätty, enätty ia vdhistettu, Iumalan cunniaksi ia suomalaisten tarpexi. Stockholmin caupungis prantatty: Christ. Reusnerildä 1615.

39. Forsius, Sigfridus Aronus: långfredaghen. En allmännelig passions predican. Them som på somlighe ortter icke haffua tijdh och lägenheet, j styckewijs vthföra och höra hela passions historien, j fängelses, elendighetz och bedröffuelses tijdh, til godho. Sammansatt, och beskrieffuen aff Sigfrido Arono Forsio. Stockholm: tryckt aff Christophero Reusner, anno 1614.

40. frelserman, [...] Vthi bönewijs stält, [...] ; Ther uthöffuer een bön, then man vthi högsta nödhen, bedröffuelsen och förfölielsen bruka kan. Stockholm Chr. Reusner 1632.

41. Gerhard, Johannes (Ulphinus, Jacobus Johannis [Übersetzer]): Twå och femtiyo andelighe och gudelighe betrachtelser. Stockholm praelo Reusneriano, [i slutskr:] Christoffer Reusner 1617.

42. Herlicius (Herlitz), David: Almanach, til thet året Jesu Christi 1632 [1632]. Stockholm Chr. Reusner [1631].

43. Herlicius (Herlitz), David: Almanach, til thet året Jesu Christi MDCXXXIV. Stockholm Christ. Reusner [1633].
44. Herlicius (Herlitz), David: Calendarium eller Almanach och lilla Prognosticon, på thet årh [...] M.D.C.XII. Stockholm Ch. Reusner [1611].
45. Herlicius (Herlitz), David: Calendarium eller Almanach och lilla Prognosticon, på thet årh [...] M.D.C.XXIII. Holmiæ Chr. Reusner [1622].
46. Herlicius (Herlitz), David: Calendarium eller Almanach och lilla Prognosticon, på thet årh [...] MDCXXVII. Stockholm Christopherus Reusner [1626].
47. Herlicius (Herlitz), David: Calendarium, eller Almanach, på thet åhret, [...] MDCXXXI. Stockholm Christoffer Reusner [1630].
48. Hyller, Martin (Jheringius, Joachimus [Übersetzer]): Gudz liuffliga och kärleeksriika modhers hierta: vthaff prophetens Esaiaë tröstord, cap. 49. 15. Mon och een qwinna kunna förgäta sitt barn &c. [...] Stockholm Chr. Reusner then äldre 1634.
49. Iesu Sirach sons book. Stockholm Chr. Reusner 1613.
50. Iesu Sirach sons book. som kallas Ecclesiasticus. Stockholm Chr. Reusner 1620.
51. Jacobi, Leonhardus (Schroderus, Ericus Benedicti [Übersetzer]): En christelighit och liufflighit tröstbreef, huruledes och hwar medh sigh en christen vnder kors och bedröfwelse trösta skal. Stockholm [Christoffer Reusner] 1611.
52. Jheringius, Joachimus, Tallinnan piispa: Concio inauguralis, eller christeligh ähre predikan, öffuer then ährewyrdighe höghlärde herres, m. Isaaci Rothovij, fordom förnemblighe kyrckioherdes widh S. Nicolai församlingh i Nykiöping, så och förordnade praepositi öffuer twenne vnderliggiande häreder, solen: och gudhelighe inauguration och wijghningh til thet höghwyrdighe biskopz embete öffuer Aboostiftt vthi stoorförsten dömet Finland, hållen vthi Strengnäs doomkyrckio, then 15. aprilis, anno 1627. Och nu hans ährew. til all tiest benägenheetz och tacksamheetz tekn på tryck vthgiffuin aff Joachimo Jheringio

pastore Nycopensium orientali. Reusner, Christofer; Tukholma; kirjanpainaja. Tryckt i Stockhom: aff Chr. Reusner, anno 1631.

53. Jobs book. Öffuerseed anno domini 1563. Stockholm Chr. Reusner 1613.

54. Josefus, Flavius: Yxi historia Hierusalemin surkiasta häwijtöxest, lyhyest käsitetty. Stockholmis: präntätty Christopher Reusnerildä 1616.

55. Kemner, Henricus Martini: Oratio eucharistica, de artium liberalium praestantia, et gratitudine benefactoribus et praeceptoribus exhibenda, concinnata et declamata ab Henrico M. Chemnero Wibuurgo-Carelio. Stocholmiae: ex molybdographia Christopheri Reusneri 1614.

56. Kemner, Henricus Martini: Parentalia, in obitum [...] dn. Johannis, principis Sueciae [...] Excudebat Holmiae: Chr. Reusnerus 1616.

57. Kemner, Henricus Martini: Tabulae XII. cum duabus sphaericis figuris. Holmiae: praelo Reusneriano 1619.

58. Kexlerus, Simon Svenonis: Almanach, til thet året [...] MDCXXXIII. Stockholm Christoff Reusner [1632].

59. Kexlerus, Simon Svenonis: Almanach, til thet året. [...] MDCXXXII. Medh flijt stält til Örebro horizont. Stockholm Christoffer Reusner [1631].

60. Leuchovius, Benedictus P./Forsius, Sigfridus Aronus: Speculum poenitentiae regio-propheticum, thet är: een christeligh lijk-predikan, vthaff then siette konungh Daidz psalm, [...] hållen i Stockholms stadzkyrckia vthöffuer [...] Oloff Pedersons fordom borghmästares s. lijk, then 30. augusti, år [...] 1621. Aff m. Benedicto P. Leuchovio pastore Stockholmensi. Tryckt i Stockholm: aff Chr. Reusner, [1621].

61. Luther, Martin: Catechesis eller summa aff then H. Skriff. Stockholm, Chr. Reusner 1625.

62. Luther, Martin (Rudbeck, Johannes[Übersetzer]): Enchiridion eller then swenska psalmboken sampt andra små wanligha handböcker: flitigt öfwersedt och corrigerat, såsom ock medh några nödtorfftiga stycker förbättrat och förmerat. [Stockholm] [Chr. Reusner] åår 1630.

63. Luther, Martin (Rudbeck, Johannes [Übersetzer]): Enchiridion eller then swenska psalmboken sampt andra små wanligha handböcker: flitigt öfwersedt och corrigerat, såsom ock medh några nödtorfftiga stycker förbättrat och förmerat. [Stockholm] [Christoff Reusner then äldre] [1633.]

64. Luther, Martin (Rudbeck, Johannes [Übersetzer]): Enchiridion eller then swenska psalmboken sampt andra små wanligha handböcker: flitigt öfwersedt och corrigerat, såsom ock medh några nödtorfftiga stycker förbättrat och förmerat. [Stockholm] [Chr. Reusner] [1624-1625.]

65. Mathesius, Johannes (Balk, Nicolaus [Übersetzer]): En christelig, nyttig och nödhtorfftig förmaning til alle christne, att then ena then andra all skuld och brott welwilleliga och aff alt hierta gerna förlåta och tilgiffua skal. Stockholm Christoff Reusner 1611.

66. Meisner, David: Incendii voracitas. Stockholmscher Fewrschade, oder zwo christliche Fewrpredigten [...] nach aussgestandenem [...] Fewrschaden, damit wir Einwohner der Königlichen Residenz Stadt Stockholm [...] den 1. Septemb. Anno 1625. sein belegt, vnd gestrafft worden. [Stockholm] Christoff Reusner 1626.

67. Meisner, David: Jeremiæ vocatio, das ist, Anzugs Predigt, von dem Beruff dess Propheten Jeremiae, nebenst anderen mit angehengten Predigten. [Stockholm] Chr. Reusner 1625.

68. Melanchton, Philippus (Schult, Arnoldus [Übersetzer]): Colloqvium eller Samtaal, emellan Gudh och vår förste moder Ewa, sampt hennes barn, jemwäl och hwadan prästerskapet, adel, oädel och allt stand sitt vrsprung haffua, myckit nyttigt at läsa. Stockholm Chr. Reusner 1619.

69. Mentzer, Balthasar (Schroderus, Ericus Benedicti [Übersetzer]): Christeligh vthi Gudz ord wälgrundat berättelse, om the fyra förnemlige stycker aff vår christelige lära. Stockholm Christoffer Reusner, medh Übersetzeris egen bekostnadh 1626.
70. Molinus, Haqvinus Canuti: Een predikan, de fugienda arrogantia. Thet är, Huru en Christen menniskia skal vndfly eghen klookheet: hållen i Stockholms stadzkyrckia then 4. octob. anno 1631. Stockholm Chr. Reusner 1632.
71. Neander, Michael (Schroderus, Ericus Benedicti [Übersetzer]): Michaelis Neandri, Menniskie spegel, thet är: om menniskian för fallet, efter fallet. [...] Om then ewigha glädien [...] Om helffuetit. Stockholm Ch. Reusner 1622.
72. Nicolai, Johannes: Collatio papæ romani cum Polyphemo, & Doct. Martini Lutheri cum Vlysse Homericō, das ist gewisse vnd lustige Vergleichungen des römischen Babsts mit [...] Polyphemo vnd dann D. Martini Lutheri mit [...] Vlysse. Stockholm Christoff Reusner 1620.
73. Niurenus, Nicolaus Petri: Almanach til thet åhret Christi M.DC.XXVI. Stockholm Chr. Reusner [1625].
74. Någhra gudheligha böner. Vthdragne af then helgha scrift. Stockholm Chr. Reusner 1613.
75. Olai, Martinus, Helsingius: Een nyttigh och christeligh bönebook, bådhe aff gamla och nya kyrkionnes lärare tilhopa dragen. Stockholm Chr. Reusner 1614.
76. Pachius, Petrus: Edle Pfingst Gabe. [...] Vier vnd dreysigster Missus. Stockholm Chr. Reusner 1633.
77. Pachius, Petrus: New Jahrs Geschenck, auff den [...] Namen Jesus, [...] Dreysigster Missus. Stockholm bey Chr. Reusner den Eltern 1633.
78. Pachius, Petrus: Sieben Buss Psalmen, [...] Davids. Missus decimus octavus. Stockholm: Chr. Reusner der Elter 1630.

79. Pachius, Petrus: Sieben Busz Psalmen, [...] Davids. Neunzehender Missus. Stockholm Druckts Chr. Reusner 1631.

80. Palma (Palmaerus), Jonas Germundi: Een christeligh jula songh, om wårs herres och frelsares Jesv Christi mandoms anammelses stoora hemligheet [...] Aff Jona Palma Avstrobrvgio. Stockholm Chr. Reusner 1611.

81. Palma (Palmaerus), Jonas Germundi: Kosmoskopia Werdenes beskodhelse: vthi hwilken man öghonskinligha see och förnimma kan, huruledhes alla menniskior på jordenne [...] emoot Gudh och sin nästa förhålla skal. Stockholm Chr. Reusner 1613.

82. Laurentius Paulinus Gothus: L. Paulini Gothi, Ethicæ christianæ pars prima, de ratione bene vivendi. Thet är: Catechismi förste deel, om Gudz lagh. Stockholm Christoffer Reusner, authoris impensis 1617.

83. Laurentius Paulinus Gothus: L. Paulini Gothi, Ethicæ christianæ partis secundæ [...] tomus prior de evangelio. Thet är: Catechismi andra dels förre tractat, om then ewangeliske lärona. Stockholm Chr. Reusner 1624 [i slutskriften 1623].

84. Laurentius Paulinus Gothus: L. Paulini Gothi, Ethicæ christianæ partis secundæ, tomus posterior de ratione beate vivendi. Thet är: Catechismi andra deels efterfölgende tractat, om the höghwärdighe sacramenten döpelsen och Herrans natward. Stockholm Chr. Reusner, authoris impensis 1621.

85. Laurentius Paulinus Gothus: Oratio de studio s. theologiae recte inchoando. Stockholmiae: Reusner 1616.

86. Petrides, Martinus: Cato sacer, hoc est Aphorismi biblici latino-germanici. Holmii [Christoph. Reusner] 1616.

87. Phoenix, Johannes Benedicti: Avalechtos articulorum fidei. Troones articklars, aff then h. schrift: samt gamble och vnge troowärdige lärares, gillande meningars flijtige sammanhemptelse, vppå [...] F. Anna Snechenborgs, til Wänden och Hädtzle, egen bekostnat: Stockholm Chr. Reusner 1620.

88. Phoenix, Johannes Benedicti: Speculum consolatorium, thet är: En tröstspegel, för een gudhfruchtigh menniskia, som swettas vnder korsens tunga bördha vppå Frw Annæ Snechenborgz rundelighe bekostnat. Stockholm Chr. Reusner 1620.

89. Raumannus, Johannes Svenonis: Een christeligh lijck predikan, hållen I Vpsala domkyrckia, anno 1609. then 25. martij, Vthöffuer [...] m. Olai Martini, erchiebiscopens i Vpsala lijck: och nu aff trycket vthgången, effter [...] matronas, hust Ragnels wälb:te her erchiepiscopens bedröffuade enckias längtan och begäran, aff Iohanne Ravmanno s.s. theol. doct. och kyrckioheerde vthi Stockholm. Tryckt i Stocholm: hoos Ch. Reusner, anno 1611.

90. Raumannus, Johannes Svenonis: Een christeligh lijckpredikan, hållen I Stockholms stadzkyrckia then xj. novembris anno 1610. vthi [...] iunckarens salige Nils Rynings til Törissöo hederlige begrafningh: och nu aff trycket vthgången, effter wälbete: salige iunckarens ... moders, ... frw Karin til Törissöo begäran. aff Johanne Ravmanno thens helige Schriffits doctore och kyrckioheerde vthi Stockholm. Tryckt i Stockholm: aff Ch. Reusner, anno 1611.

91. Rolander, Nicolaus Jonae: Anthropognosia kai Euthanasia thet är: Een eenfäldigh, christeligh och Gudz helighe ordz lijkmätigh vnderwijsningh. Huru menniskian skal altidh komma ihogh sin vselheet och dödheligheet i thenna werldenne. Stockholm Chr. Reusner 1631.

92. Rösselius, Paulus: Eine Predigt, von dem heiligen Abendmal des Herrn, am Grunen Donnerstag, auff dem königlichem Hause zu Stockholm gehalten, ... in Druck verfertiget. Stockholm Christoff Reusner 1621.

93. Rösselius, Paulus: Sieben Predigten: von vnterschiedlichen Texten, auff [...] Befehl [...] Mariæ Eleonoræ, der Schweden [...] Königin [...] Stockholm Christoff Reusner 1622.

94. Rothovius, Isaacus Bergeri: Een christeligh lijckpredikan, om menniskiones rettferdighet in för Gudh, och Gudz barns stora herlighet effter theta liffuet. Vthi [...] frw Barbro Axels dotters Bielkes begraffningh, hwilken [...] affskedd bekom ifrå thenna werden, vppå sin gård Ringstada then 12. januarij åhr 1624. Hållen aff Isaaco Bergero Rothovio P. Nycopensi. Vthi

Iäders kyrkio, then 22. feb. ther then saliga frwn [...] bleff i sin hwilokammer hoos sin saliga herre nedsett. Tryckt i Stockholm: hoos Chr. Reusner, [1624].

95. Rothovius, Isaacus Bergeri: Een christeligh predikan, hållen vthi Åbo, på then stora almenneliga bönedagen, 20 maji, åhr XXXIII. aff Isaaco Rothovio episcopo Abonsi. Thervthinnan bliffuer driffuen then högnödiga läran, om sabbathzens rätta helgd, medh widhängende warning och förmaning, at folcket här effter icke så dristeliga vphäffuer sigh emoot Gudz strenga bodh och befalningar, dragandes hans wredes rijss öffuer sigh: vthan giöre boot i rättan tijdh, och ther igenom vndwijka thet onda, och stå för menniskionnes son. Tryckt i Stockholm: hoos Chr. Reusner, [1633?].

96. Rothovius, Isaacus Bergeri/Garlip, Theodoricus: Christeligh lijkpredikning, vthöffuer [...] her Jöns Kurkz til Lauko, Anola och Klackeborgh, Sweriges rijkes rådth och praesidentz vthi then konungzlige hoffrätt i stoorfurstendömet Finland, [...] hwssfrws, [...] frw, f. Mertha Oxenstierna Gustaffz dotter, borne frijherre dotter til Fyholm, [...] hwilken [...] affsomnade vthi Wijborg, then 30. augusti, 1632. Och bleff [...] vthi Vlffzby kyrckio then 7. iulij, 1633. begraffuen. Hållin aff m. Isaaco Rothovio episcopo Aboënse. Tryckt i Stockholm: hoos Chr. Reusner then äldre, 1634.

97. Rotlöben, Johann: Alten Jahrs Beschlusz Predigt: Auss dem gewöhnlichen Sontags Evangelio nach den heiligen Weynachten: Wie wir das Alte Jahr recht vnd wol beschliessen, vnd, das Newe Jahr anfangen sollen. Gehalten auffm königlichen Hause Stockholm [...] auff [...] Befehl [...] der Königin [...] verfertiget. Stockholm: druckts Chr. Reusner, 1627.

98. Rotlöben, Johann: Alten Jahrs Beschlusz Predigt. Gehalten auffm Königlichen Hause Stockholm, zum Beschlusz des 1626 Jahrs. Stockholm Chr. Reusner 1627.

99. Rotlöben, Johann: Bericht vnd Verhandlung von einem vngetaufften Menschen, Abraham Benningk, von Dantzig, welcher auss Verseumnuss seiner Pflieger biss ins 31. Jahr vngetaufft gewesen, vnd aber endlich [...] am Tage Matthiæ dieses 1625. Jahres, [...] in der Königlichen Residentz Stad Stockholm, in der Teudschen Kirchen, [...] getaufft worden. Nach allen wmbständen, sampt der dabey gehaltenen Predigt. Stockholm Chr. Reusner [1625].

100. Rotlöben, Johann: Eine Predigt vber das Evangelium, am Tage Mariæ Reinigung. Auffm königl. Schloss Stockholm gehalten. Stockholm durch Christoff Reusner, den ältern 1628.

101. Rotlöben, Johann: Geistliche Rustkammer [...] jn 2. Bücher abgetheilet. Stockholm Chr. Reusner 1627.

102. Rotlöben, Johann: Predigt vber das Evangelium, so aussm XII. Sontag Trinitatis gelegt: aussm Evangelisten Marco am 7. Cap. 31. 32. 33. 34. 35. 36. Versicul genommen. Auffm Königlichen Hause Schwartzsee gehalten [...] 1624 [...] auff [...] Befehl vnd begeren [...] der Königin [...] verfertigt. Stockholm: druckts Chr. Reusner, 1624.

103. Rotlöben, Johann: Predigt vom Ampt der Vnterthanen, gegen ihrer hohen Obrigkeit. Vber das Evangelium am 23. Sontag nach Trinitatis Matth. 22. Auffm Königlichen Hause Gryphsholm [...] 1623 gehalten [...] auff [...] Befehl [...] der Königin [...] verfertigt. Stockholm: druckts Chr. Reusner, 1624.

104. Rotlöben, Johann: Trostschrift, an alle hochbetrübte trawrige Herten. Gedruckt zu Stockholm: bey Chr. Reusner, 1627.

105. Rotlöben, Johann: Zwo Jubel Predigten, am allgemeinen angeordneten grossen Lobe vnd Dancketag, im gantzen hochlöblichen Reiche Schweden vnd desselben incorporirten Provincien, den 22. novembr. 1631 [...] fur die glorwürdigste Victori, den 7. septemb. Bey Leyptzig, [...] Herren Gustavo Adolpho &c. von oben herab [...] gegeben, in der königlichen Residentz Stadt Stockholm, die eine auffm königlichen Schloss, die andere in der Deutschen Kirchen gehalten. [Stochholm] Chr. Reusner d. Elt. 1631.

106. Rotlöben, Johannes/Meisner, Dorothea/Meisner, David/Meisner, Elisabeth: Christliche Leich- vnd Trostpredigt/ Wes Eltern sich zu getrösten [...] Bey sehr Volckreichen Leichbegängnuss Dorotheæ, Dess ... Davidis Meisneri, der Teutschen Gemein in Stockholm Predigern/ [...] Töchterlein/ Welches Den 27. Julij todts verblichen/ vnd den 30. selbigen Monats/ [...] in sein Ruhbetlein ist versetzt worden. Stockholm: Reusner, [1625]

107. Salomons ordspråks book, öffuerseed anno domini M.D.LXI. Stockolm Chr. Reusner 1613.

108. Salomons wijsheet, öffuerseed anno domini M.D.LXI. Stockholm Chr. Reusner 1613.
109. Samson (v. Samson-Himmelstierna), Hermann (Rothovius, Isaacus Birgeri [Übersetzer]): Öffwerheetenes ähre-smycke. Thet är: een christeligh hyldningz predikan, när [...] herr Gustaff Adolff, Sweriges [...] konung [...] annammadhe medh lycka aff sina vndersåterna vthi Rijgha stadh hyldning. Hållen [...] anno 1621. Stockholm Chr. Reusner, på hans egen bekostnat 1622.
110. Schomerus, Petrus Andreae: Almanach, til thet året [...] MDCXXX. Medh flijt och vthi eenfaldigheet til Vpsala horizont stält. Stockholm Christoph. Reusner [1629].
111. Schroderus, Ericus Benedicti [Übersetzer]: Kort berättelse, om the förnelligste orsaker, hwarföre Gudh esomofftast plägar heemsökia land, städher och folck, och vthi synnerheet sine egne, med margehanda olycko aff krijgh, pestilentie och dyyr tijdh [...] Stockholm Chr. Reusner 1618.
112. Seilerus, Joachimus: Eine christliche Leichpredigt bey der Sepultur. Gedruckt zu Stockholm: bey Christoff Reusner 1613.
113. Seilerus, Joachimus/Messenius, Johannes/Forsius, Sigfridus Aronus/ Schaumij, Matthias: Eine christliche Leichpredigt bey der Sepultur [...] dn. Caspari Fidleri, philosophiae & medicinae doctoris &c. Reg. Suec. Majest. &c. archiatri quondam celeberrimi. Welcher den 1. Octobris [...] zu Stockholm [...] entschlaffen. Vnd dessen Leiche den 6. desselben Monats, [...] ins Kloster daselbsten bestiget [sic] worden. Gehalten durch m. Ioachimum Seilerum der Teutschen Gemeinde daselbsten Prediger. Gedruckt zu Stockholm: bey Christoff Reusner, anno 1613.
114. Stodius, Martinus Henrici: De libero arbitrio ex articulo XVIII. Augustanae Confessionis. Holmiae: ex officina typographica Christ. Reusneri 1634.
115. Svenonis, Sveno: Canticum canticorum Salomonis Salomonis högga wisor. Stockholm Chr. Reusner u. å. [ca. 1610].

116. Then swenska psalmboken. [I slutet:] Stockholm Chr. Reusner, på Marcus Sigfridsons bookbindares bekostningh, och finnes hoos honom til köps 1622. Edition: nyligen öffuersedd, corrigerat och förbättrat i Vbsala. Tryckt på nytt, sampt medh notuler öffuer några förnemligha psalmer förbättrat.

117. Treuderus, Abel Larsson: En christeligh lijkpredikan aff Simeonis loffsång, Luc. 2. aff Abel Larsson Trevddero. Stockholm Ch. Reusner 1622.

118. Vigaeus, Magnus: Carbones igniti, thet är: glödande kol, som vti konung Salmons ordspråkzbook j thet 25. c. äro beskreffune. Liws och lyghta, för allom christrognom menniskiom [...] vthi Sorunda kyrkia. Stockholm Christ. Reusner sen. 1633.

119. Wallius, Laurentius Olai: Christus testator. Thet är, om Herrans Jesu nattvard, en predikning. Stockholm Chr. Reusner [1620].

120. Ziervogel, Johan Martin: Alten Jahrs Beschluss Predigt. Ausz dem gewöhnlichen SontagsEvangelio nach den heilige Weynachten [...] Gehalten auffm [...] Königlichen Haute Stockholm, zum Beschluss des MDXXVI. Jahrs [...] Stockholm, Druckt Chr. Reusner. Anno 1627.

3 Das Druckspektrum von Andreas Gutterwitz

Theologie:

1. (2.)⁷²⁷ Then swenska psalmboken. Och Calendarium. Anno 1601. Tryckt j Stockholm aff Andreas Gutterwitz 1601.

2. (3.) Petrus Jonae, Angermannus: Een Christeligh predican öffuer S. Pauli tröstrijke ord hwilka han kort för sin dödth screff sinom läriunge Timotheo Hällin öffuer gudhfruchtigh wällärd och wälbegäffuade S: Her Peders Magni, prowest j Sönderboo och krykioheerdees j Angelstadh lijk. Stockholm Prentat, aff A. Gutterwitz, 1605.

⁷²⁷ Die in Klammern stehenden Zahlen entsprechen der Position des Textes, bei gemeinsamer Auflistung von *Theologie* und *Politik*.

3. (4.) Gizaeus, Petrus Gisleson: Almanach och Practica vppå thet åhr, M.DC.III. Stockholm Andreas Gutterwitz [1602].

4. (7.) Confessio fidei. Thet är: Then christeligha troos bekännelse, hwilka Gudz försambling, vthi Sweriges rijke almänneligha trodt och bekänt hafwer, ifrå thet euangelij sanning, vthi konung Gustafs [...] regementz tijdh, vthur thet påweska mörkret [...] åter kom i liuset igen. Och sedan Anno &c. 72. vnder saligh konung Jahans regering, i Vbsala almånne prestemöte på nytt bekräfrighat. Men nu ytterlighare j thetta åhr etc. 93. vthi thet [...] concilio thdr sammestädz hållet. [Stockholm]: Tryckt j Stockholm, aff Andrea Gutterwitz, anno Christi M.D.XCIII.

5. (8.) Yx kijtossana ia rucous wden vuoden päivänä Jumalan tyge sanotappa. [Tukholma]: [Andreas Gutterwitz], [1595].

6. (9.) Phrygius, Sylvester Johannis; Petreius, Jonas; Wallerstadius, Magnus Haraldi; Rothovius, Jonas Bergeri: Een christeligh brudepredican, vthaff thet 24. capitel Geneseos, Hållen j Nyköpingh anno 1604. then 29. octobris; vthi [...] m. Isaaci B. Rothovij, kyrckioherdens; och [...] iungfrws Anna Erichsdotters [...] Erich Larssons borgmästarens käre dottersbröllop. Aff Sylvestro Ioh: Phrygio Calmar: Scholae Lincopensis Rectore. Sub. finem annexa sunt scripta gratulatoria ijsdem taedis applandentja. [sic]. [Tryckt i Stockholm]: [aff Andrea Gutterwitz], [1605].

7. (10.) Luther, Martin: Then swenska psalmboken. Och Calendarium. Anno 1607. Tryckt j Stockholm, aff Andrea Gutterwitz 1607.

8. (11.) Moderus, Sveno Jonae: Een christeligh predican på S. Petri och Pauli dagh. Vthi [...] Carls then nijonde [...] närwarelse, på thet konungzliga slott Stockholm. Stockholm Andreas Gutterwitz 1609.

9. (12.) Passio: wårs Herres Jesu Christi pina aff alla euangelisterna vthdraghen. Stockholm [Andreas Gutterwitz] 1607.

10. (14.) Glaser, Petrus/Roth (Rhot), Friedrich (Erici Ericus Helsingius [Übersetzer]): Een christeligh undervijsning aff Gudz ord för leijofolcket, thet the skole wachta sigh för Sathanas illistighe ingiffuande. Stockholm Andreas Gutterwitz 1610.

11. (15.) Jonae, Magnus: Een liten vnderwisning om the förfärlighe ochgruffuelighe eedher och Gudz namns försmädhelser, [...] Swen Månsson, nw på thenne tijdh slotz fougte vpå Stockholms slott, til ähre skriffuin och dediceret. Stockholm [Andreas Gutterwitz] 1601.

12. (17.) Then swenska psalmboken. Och Calendarium. Anno 1610. Tryckt j Stockholm, hoos Andrea Gutterwitz' effterlätne änckia anno Christi 1611.

13. (18.) Petrus Johannis Gothus: Twa Andeliga Wij=||sor/ Then Frorsta år EenChriste=||ligh Broron till Gudh om Een Sa=||ligh randelijcht.|| Then Andra/ rar een Frijmodigh || Frortrostningh på Gudh Allzmechtig/ emot|| hans Helgha Ordz Fiender/ och || thenna Wrångwijsa Werldz || Anfechtingar.|| M.D.LXXj.||[Rostock: Johann Stöckelmann und Andreas Gutterwitz] 1571.

14. (19.) Petrus Jonae Angermannus: Tre krafftighe, skööne och merckelighe läkiedommar emoot thet starcka Gudz straff pestilentien, som nw vthi alla häredher, och mest alla sochner vthi Wäghsiö sticht är vptend. Stockholm Andreas Gutterwitz 1602.

15. (21.) Petrus Jonae Angermannus: Nije christelige predikningar, vthi hwilka är författat vthlegningen öfwer the evangelia, som vthi vårt fädhernesland predicas på fierdedagh juul, påscha och pingsdagh. Item öfwer the tre bönedaghar, som hållas näst för helga Torsdagh. Stockholm Andreas Gutterwitz 1609.

16. (23.) Hemmingsen, Niels (Carnutus Martini Carelius [Übersetzer]): Antidotum. Thet är: En saligh läkedom och tröst, emoot then farligha och förgifftigha siälennes siukdom, som är misströst, eller förtwiflan om Gudz nådhe och syndernas förlåtelse. Stockholm Andreas Gutterwitz 1608.

17. (25.) Luther, Martin: Catechismus eller christeligh kennedom, om våra troos artiklar, för vngt och eenfalligt folck ganska nyttigh. Item een liten bönebook. [Stockholm] [Andreas Gutterwitz] 1607.

18. (26.) Petrejus, Gudmundus: Een predican om thetta framfarne åårsens lägenheet, och huruledhes een christen menniskia, then samma rett, gudhelighen, christelighen och nyttelighen betänckia [...] bör, hållen vthi Åker S. j afftonsången på nyåårs dagh. 1602. Stockholm Andreas Gutterwitz 1602.
19. (27.) Forsius, Sigfridus Aronus: Een brwdhpredikan, ther j alle vnge brwdhar, och ächteqwinnor, sigh bespegla kunna. Efter lägenheeten disponeret, sammandragen, skrifwen och hållen på Hammersvdd j Trögden, then 18. Septembris, Anno1608. Stockholm Andreas Gutterwitz [1608].
20. (28.) Carelius, Canutus Martini: Een kort christeligh vnderwijsning, hwad man skal döma om them som genom en hastigh brådödh hädhan bortryckte warda. Aff then helgha Skriffth sammanfattadh. Men vthtolkat och wthgången aff Canvto Martini Carelio Wiburgense. Tryckt i Stockholm: aff Andrea Gutterwitz, 1608, 1608.
21. (29.) Habermann, Johann (Petrus Johannis Gothus [Übersetzer]): Gudelige böner och tacksägelse. Rostock: Stöckelman/Gutterwitz, 1572.
22. (30.) Henrici, Hemmingus, Maskulainen: I. Muutamad kiitosvirdhed uudhest, testamentist. [Stockholm] [Andreas Gutterwitz] [1605]
23. (31.) Forsius, Sigfridus Aronus: Någhra nyia psalmers, loffsångers och andelighe wijsors thoner: hwilke finnes i then lille psalmboken, som nw är tryckt, anno 1608. Them til godho stälte, som them icke förre hörde haffua. Tryckte j Stockholm aff Andrea Gutterwitz, [1608?].
24. (34.) Musäus, Simon (Balck, Nicolaus [Übersetzer]): Catechismus, medh korte spørsmål och swar [...] författat aff D. Simone Mvsaeo, och på Swensko vthsatt aff Nicolao Balck. Tryckt j Stockholm [aff Andrea Gutterwitz], Anno 1596.
25. (36.) Helsingius, Martinus Olai: [Een nyttig och christeligh bönebook, bådhe aff gamla och nyia kyrkionnes lärare tilhopa draghen, vthi allahanda nöd törffter til at bidia, och tacka Gudh för bewijsta welgerningar. Aff Martino Helsingio förswenskat]. [Stockholm]: [Andreas Gutterwitz], [1591].

26. (37.) En försvarelseskraft och protestation, som församlingerne uti thet konungerijket Vngern och theres utskickede sendebudh, hafue giordt emoot munke jesuiternes osanfärdelige förwijtelser [...] Afsatt af latijnen vppå swenske. Stockholm: Andreas Gutterwitz 1606.

27. (38.) Then swenska Psalmenboken. Stockholm: Gutterwitz, 1589.

28. (41.) Pezoldus, Wolfgangus: Christliche Leichpredigt, gehalten bey dem adelichen vnd volckreichen Leichbegengnus, des gestrengen, edelen vnd ehrenvesten Otto Helmer von Mörners, Königlicher Maiestet in Schweden, hochbetraweten Mannes vnd verordneten Stadthalters auff dem Scholss vnd Vestung Abo in Finland, kleinsten Sönleins, war Lvdowich Otto genant, welches anno 1608. am tage Bartholomaei zu Abo geboren, zu Stockholm aber den 19. Augusti frü morgen vmb 1. vhr gestorben, vnd folgendes den 24. eiusdem, war gleich sein Geburtstag, der tag Bartholomaei, alda in die grosse Kirche begraben worden, Anno Christi 1609. Durch M. Wolfgangvm Pezoldvm, der deutschen Gemeine daselbst Pastorem. [In der königlichen Heubtstadt Stockholm gedruckt]: [durch Andream Gutterwitz], [anno 1609].

29. (42.) Sanfärdigh rund och klar bekennelse, öfwer någre förnämliga artikler, om i hwilkes läre, the evangeliske opå thenne tijdh icke komme öfwer eens, och äre these: Om menniskians frije wilie. Om Gudz försyn. Gudz ewiga nådhewal och vthkorning. Jesu Christi person. The helige sacrament vthi gemeen. Thet heliga dopet. Och Christi natward. Stält efter Gudz ordh och then gamble christeliga kyrkiones grund och läre. Stockholm af Andrea Gutterwitz 1606.

30. (43.) Finno, Jacobus Petri: [Catechismus]. [Tukholma?]: [Andreas Gutterwitz?], 1583-1589.

31. (48.) Forsius, Sigfridus Aronus: Någhra Nyia Psalmers, Loff-sångers och Andelighe wijyors Thoner: Hwilke finnes j then lille Psalmboken, som nw är tryckt. Anno 1608. Them til godho stälte, som them icke förre hördt haffua. Tryckt j Stockholm aff Andrea Gutterwitz [1608].

32. (45.) Then XLII. Konung Dawidz psalm. [Stockholm:] [Andreas Gutterwitz] [ca. 1610.]

33. (51.) Avenarius (Habermann), Johannes (Fortelius, Israel Olavi [Übersetzer]): Wårs herras Jesu Christi passio, eller pijnos historia, effter som hon aff the fyra euangelisterna är beskriffuin. Vthi adorton predikningar sönderdelat och vthlagdt. Stockholm hoos Andreæ Gutterwitz änckia 1611.
34. (57.) Hemmingius, Nicolaus; Carelius, Canutus: Thet är: en saligh läkedom och tröst, emoot then farligha och förgifftigha siälennes siukdom, som är misströst, eller förtwiflan om Gudz nådhe och syndernas förlåtelse. Tilsamman scriffuin på latijn a doctore Nicolao Hemmingio. Men vthtålkat och vthgången aff Canuto Martini Carelio Wiburgense. Tryckt i Stockholm aff Andrea Gutterwitz, anno 1608.
35. (58.) Sachse (Saxo), Michael (Johannis, Torstenius [Übersetzer]): Arcana annuli pronubi. En fästningarings heemligheter, nytta och bemerckelse, vthi 25. capitel författat. Stockholm Andreas Gutterwitz 1604.
36. (59.) Musculus, Andreas/Savonarola, Girolamo/Bernard von Clairvaux (Petrus Johannis Gothus [Herausgeber und Übersetzer]): Catechismvs: Thet är, the gamle helige lärares troo, lära och bekennelse [...] Item: Thens heliga Biblies kårta gyllene grep. Sampt medh S: Bernhardi trösteliga sermon, om wårs herres Jesu Christi helga mandoms annammelse, leffuerne [...] Sammandragin och affsatt; aff Petro Iohannis Gotho. Anno Christi 1595. [Colophon: Tryckt j Stockholm aff Andrea Gutterwitz, Anno Christi 1595]
37. (60.) Een copia vthaff timbermäz skråån, lydandes ord ifrå ord, lyka medh skråån. Stockholm [And. Gutterwitz] u. tr. å. [ca. 1604].
38. (62.) Forsius, Sigfridus Aronus: Een brwdhpredikan, ther j alle vnge brwdhar, och ächteqwinnor, sigh bespegla kunna, och see hwadh för dygder them bäst stå, så at the sine män och sigh sielfwe ther medh frögda kunna och göra sigh itt lyckosampt och roligit ächteskap, och itt gott wålbestält hwshåll. Efter lägenheeten disponeret, sammandragen, skrifwen och hållen på Hammersvdd j Trögden, then 18. Septembris, anno 1608. Af Sigfrido Arono Forsio. Tryckt j Stockholm: af Andrea Gutterwitz [1608?].

39. (64.) Seiler, Joachim: Dialogismvm Christi pastoris et hominis ovis. Viris prvdentibvs, [...] vere germanis, germanicæ ecclesiæ in inclyta inclytorvm Svecorvm Stockholmia metropoli [...] grato animo dicat. Stokholmiæ Andreas Gutterwitz 1608.

40. (65.) Eri, Laurentius: Een nyttigh vnderwijsning, rådth och läkedom, emoot pestilentian och hennes förgifft: sampt om hennes orsaak. Stockholm [Andreas Gutterwitz] 1602.

41. (66.) Någhra nyttigha andelighe loffsånger ochwijsor. Stockholm [Andreas Gutterwitz] 1601.

42. (68.) Karl IX, Konung av Sverige: Någhra nyttigha andelighe loffsånger och wjsor. Stockholm [Andreas Gutterwitz] 1607.

43. (71.) Berchelt, Simon: Om pestilentzien och hennes orsaker, och huru man kan weta, om wädhret är aff pestilentzien förgifft, och om een är siuk, om thet är pestilentzie eller icke. Hwadth the helbregde hoos the siwke göra, och huru the sigh hålla och pestilentzien fly skole. Item, huru then onde luchten i städherne, på bygden i kyrker, huss och camrer fördriffvas skal. Item, huru the siuke sigh hålla skole. Oin adherlåtande, och hwadh man til uthwertes bölder och sulmer göra, och huru man them läkia skal. Item, huru tilfallende siukdomer skole hielpas. Stockholm: A. Gutterwitz 1589.

Politik

1. (1.) Acta och handlinger som sigh vthi then stormechtigeste furstes och herres herr ustafs ordom Sweriges Göthes och Wendes &c. konungz tijdh tildragit och förlopet haffue och pa thet ahr 1547 Tryckt i Stockholm: [Andreas Gutterwitz] Anno &c. 1598.

2. (5.) Eigntlicher Bericht, was von wegen der König. Maiest. zu Schweden und Polen Sr. Königl. Maiest. Abgesandter der Edel und Wolgeborner Herr Samuel Lasky bey ... Hertzog Carln abermals angebracht und erworben hat den 10. Junij Anno 98. Actum Nyköping Anno 98. Stockholm: Gutterwitz, 1598.

3. (13.) Arfföreningen som af menige rijksens, rådth, ridderskap, [...] är blefwen förnyet och eendrächteligen stadfäst och bekräftiget vthi Norköpings herredagh, then 22. Martij, åhr etc. 1604. Stockholm Andreas Gutterwitz [1604].

4. (16.) Carl (Sverige, Konung, VIII.): Abschrift der Missiven und Briefe sozwischen der K. M. zu Schweden und Polen [...] und dem Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten Hertzog Carln geschrieben, abgegangen und gefertigt seindt. Stockholm: Gutterwitz, 1599.
5. (20.) Credentzschreiben und Instruction, Was von wegen des Durchleuchtigsten Grossmechtigen Fürsten und Herrn Herrn Sigismund zu Schweden und Polen Königs Grossfürsten zu Littauen [...] bey dem [...] Herrn Carln, des Reichs Schweden Erbfürsten [...] mundtlich geworben und anbracht Und was Von [...] Hertzog Carln und des Reichs Schweden Herrn Råthen und Stånden auff die angebrachte Werbung für Antwort gegeben. Stockholm: Gutterwitz, 1596 [erschieden] 1597.
6. (22.) Sleidanus, Johannes (Schroderus, Ericus Benedicti [Übersetzer]): Een kort och ganska nyttigh historia om the fyre högste och förnemligeste regementer vthi werlden, hwilke elliest kallas monarchier, nembligen thet babyloniske, persiske, grekiske och romerske. Stockholm Andrea Gutterwitz 1610.
7. (24.) Bähr, Melchior: Carmen de nvptiis honesti viri, dn. Bartholdi Iohannis, collegij ratiocinatorum [...] Sueciae haereditario principi [et] gubernatori, duci Sydromanniae [et]c. operam dantium haud postremi, sponsi: honestisimaeqve virginis Gertrvdis, Haqvini Svenonis, civis Watstenensis filiae, sponsae. Celebratis anno Christi 1598 die 19. Febr. Scriptum amicitiae ergô A Melchiore Vrsino. Stokholmiae: expressit Andreas Gutterwitz, [1598].
8. (32.) Typotius, Jacobus Iacobi: Typotii Oratio inauguralis. Stockholmiae: Gutterwitz, 1594.
9. (33.) Wij Carl [...] haffue afferdet vthi förlidne winter til Finland någre gode män och wore egne tienere, som skulle tilsäye och förmane bådhe krijzfolck och bönder ther i landzänden at leggie nidh wapn och wärie, och sigh frideligen förhålle, [...] at the medh sådant oproor och inbördes blodzvthgiutelse skulle affstå. [Stockholm]: [Andreas Gutterwitz], [1597].
10. (35.) Petrejus, Petrus: Een wiss och sanfärdigh berättelse, om några förändringar, som j these framledne åhr, vthi storfurstendömet Muskow skedde äre. Stockholm Andreas Gutterwitz 1608.

11. (39.) Me Jahan see colmas [...] tegemmä kaikillen taidäx ia tiettäwex, [...] että krouwarin honed, [...] machdais ioca paikas ylitzten caiken meiden Rotzin rijkin [...] yleisotetta ja asetetta, [...] että caicki meiden man pääruchtinat, [...] caicken pikemän nytt [...] pitä oleman walmit matkansaattaman ia asettaman krouwareit caikille manteillä. [Tukholma]: [Andreas Gutterwitz], [1.12.1584 jälkeen].
12. (40.) Typotius, Jacobus; Johann (Schweden, König, III.): Serenissimi ac potentissimi Regis [...] Iohannis III., Dei gratia Svecorum, Gothorum Vandolorum que regis, necnon magni principis Finlandiae [...] laudatio funebris. Stockholmia: Gutterwitz, 1594.
13. (44.) [Sentens och dom öwer Arvid Eriksson Stålar, och hans medhållere vthi Finland, affsagd i Abo then 7. Novembris, åhr [et]c. 1599]. [Stockholm]: [Andreas Gutterwitz], [1599].
14. (46.) Universalis arbogiensium peractionumconclusio, ab omnibus regni sveciae ordinibus, [...] V. Martij Anno 1597. Abscheid und eintrechtig Beschlus der itzgehaltenen allgemeinen Zusammenkunfft und Reichtags zu Arboga den V. Martij 1597. Stokholmia: Gutterwitz, 1597.
15. (47.) Frederus, Johannes/Ruuth, Didrik Persson: Epithalamion in honorem [...] d: Christierni Horn, liberi baronis ab Aminna, [et]c. sponsi, [et] [...] Catharinae Bielkiaie [...] sponsae. Stokholmia: imprimebat Andreas Gutterwitz, anno 1587.
16. (49.) Decretum, sydrocopiae quod est in Gothia orientali oppidum, anno etc. M.D.XCV. XXII. octobris factum. [Stockholm]: [Drucker: Andreas Gutterwitz], [ca 1595]
17. (50.) Chesnecopherus, Nicolaus: Affsäijelse schrift, vthi hwilken sanfärdeligen warder tilkenne gifwit, för hwadh laghlike, rättmätige och skälige orsaker skull Sweriges rijkes ständer hafwe afsatt konung Sigismundum och hans arfwingar ifrå thette rijkes regering. Stockholm Andreas Gutterwitz 1605.
18. (52.) Chesnecopherus, Nicolaus: Fulkommelige skäl och rättmätige orsaker, så och sanfärdige berättelser, hwarföre samptlige Sweriges rijkes ständer hafwe medh all fogh och rätt afsagdt konung Sigismundum [...], och vthi stadhen i gen vthkorat [...] her Carl then nijonde. Stockholm Andreas Gutterwitz 1607.

19. (53.) Mandata serenissimi potentissimique Principis, Domini Sigismundi, Sueciae et Poloniae &c. Regis [Zygmunt III. König von Polen] [...] ad illustrissimum Principem, Dominum Carolum, Regni Sueciae &c. [Karl IX. König von Schweden] [...], exposita per illustres magnificos et generosos dominos [...] es responsum ab ante nominate Principe Carolo [...], cui accessit apologia decreti Sudercopensis. [Stockholm?]: [Drucker: Gutterwitz?], 1596.
20. (54.) Epicedia in obitvm [...] d. Catharinae, Sigismvndi Magni, olim regis Polonorum filiae, reginae Sveciae, [et]c. A stvdiosis bonarvm artivm adolescentibus in collegio Brunsbergensi conscripta, [et] in funebribus ustis eiusdem collegij nomine ipsi persolutis recitata. [Holmiae]: [Andreas Gutterwitz], [1583].
21. (55.) Chesnecopherus, Nicolaus: Sanfärdigh historia och berättelse, för hwadh orsaker samtliga Sweriges rijkes ständer, hafwe affsagdt konung Sigismundum [...] ifrå Sweriges rijkes crone och regemente [...] och crönt ... her Carl then nijonde, Sweriges, [...] konung, [...] på thet åhr när man skref, [...] 1604 [...] Stockholm Andreas Gutterwitz 1609.
22. (56.) Petri, Johannes, Gevaliensis: Oratio de reipublicæ cvra fvtvro regi, matvre arripienda. In solenni [...] synodali conventu Vpsaliensi. Stockholm in off. Andreae Gutterwitz 1604.
23. (61.) Johan, Hertig av Östergötland: Warhafftige Abschrift, von dem Schreiben, so der ... Herr Johan, der Reiche Schweden, [...] Erbfürst, [...] nebenst den samtlichen Reichsständen, an König Sigismundum [...] 1605. ergehen lassen. Sampt einem Schreiben, so wolgedachte Reichsstände, dieses itzt lauffende 1606. Jahr an die polnischen vnd littawischen Stände gethan haben. Stockholm Andreas Gutterwitz 1606.
24. (63.) Byrgher Magnusason (Sverige, Konung)/Bure, Jonas: Vplandz Laghen/ sum aff Byrgher Magnusa son Swea ok Giötha Kununge/ Åhrom äfter Ch. B. 1295. Stockholm: Gutterwitz, 1607.
25. (67.) Universalis arbogiensium peractionum conclusio, ab omnibus regni sveciae ordinibus, [...] V. Martij Anno 1597. Allmennesigit Affhandlings Besiwt, aff the Ständer,

som vthi Arboga haffue församlade varit, then V. Martij 1597. Stokholmiae: Gutterwitz, 1597.

26. (69.) Skytte (Schroderus), Johan Bengtsson, d. ä.: Oratio Johannis Schroderi Skytte Sveci, sine eloquentia ad eruditionis fastigium perveniri non posse. Recitata in celeberrima Marpurgensium academiâ mense novemb. anno &c 1598. Ad [...] dn: Wilhelmum, ducem Brunsvicensium & Lunæburgensium. Stockholmiæ Andreas Gutterwitz 1604.

27. (70.) Almennelige affhandlings Beslut af alle Sweriges Rijkets Ständer frijwilligen och samdrehteligen samtyckte och beslutne, thet förste uthi Stockholm then 24. julii åhr [...] 1599: Thet andre i Linköping, then 19. martii åhr etc. 1600. Stockholm: [Drucker:] Gutterwitz [ca 1600].

28. (72.) Skytte (Schroderus), Johan Bengtsson, d. ä.: Oratio Johannis Schroderi Skytte Sveci, de Svecorum Gothorumqve vetustate & fortitudine militari. Recitata in nobilissima Marpurgensium academiâ, mens. Ianuar. anno &c. 1599. Ad [...] dn: Carolum, designatum regem Sueciæ. Stockholmiæ Andreas Gutterwitz 1604.

D Textanalysen

1 Samuel Huber: *Mootsätning*

Bibelzitate

Bibelstelle	Paraphrasierung ⁷²⁸	Teil/Seite
Gen 1	Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde	a/1
1. Thess 5	Gott hat die Menschen dazu geschaffen, dass sie selig sind.	a/3
Hes 18	Gott hat kein Gefallen am Tode des Gottlosen.	a/5
1. Joh 4	Gott ist die Liebe.	a/5
Ps 24	Der Weg des Herrn ist Güte und Wahrheit.	a/5
Jes 59	Die Untugend scheidet die Menschen von Gott.	a/5
Röm 2	Die Beziehung ist wegen des Unglaubens zerbrochen.	a/5
Hes 18	Warum will das Haus Israel sterben?	a/7
Mt 23	Ich habe am Tode Sterbender keinen Gefallen.	a/7
1. Joh 1	Gott ist Licht und in ihm ist keine Finsternis.	a/9
1. Joh 3	Wer in Gott geboren ist, der sündigt nicht.	a/9
Gal 4	Befreiung vom Gesetz durch Christus	b/19
Lk 1	Gott sandte seinen Sohn, der von einer Frau geboren wurde.	b/19
Röm 9	Der von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden.	b/19
1. Joh 1	Christus ist Gott, der über alles gelobt ist in Ewigkeit.	b/19
Joh 5	Der Vater hat dem Sohn Macht gegeben, Gericht zu halten.	b/21
Ps 8	Alles ist unter seine Füße getan.	b/21
Dan 7	Seine Gewalt ist ewig.	b/23
Mt 28	Ihm ist alle Gewalt gegeben.	b/23
Mt 18	Seine Gegenwart ist eine unbegreifliche Gegenwart.	b/27
Mt 28	Ich bin bei euch bis zum Ende aller Tage.	b/27
Joh 6	Christi Fleisch ist lebendigmachendes Fleisch	b/27
Mk 5	Von Christus geht eine Kraft aus.	b/27
Kol 2	In Christus ist die ganze Fülle göttlicher Leibhaftigkeit.	b/27
Joh 5	Er wird die Toten aus den Gräbern auferwecken.	b/27
Joh 1	Das Wort war Fleisch geworden.	b/29
Eph 4	Er regiert im Himmel und auf Erden.	b/29
Mk 10	Jesu, Sohn Davids, erbarme dich meiner.	b/33
App 7	Herr Jesus, nimm meinen Geist auf.	b/33
Phil 2	In dem Namen Jesu sollen sich alle Knie beugen.	b/33

⁷²⁸ In Hubers Text wird auf Bibelstellen größeren Zusammenhangs angespielt, daher gebe ich den Inhalt paraphrasiert wider.

Röm 5	Wie durch die Sünde die Verdammung über die Menschen kam, so ist auch durch die Gerechtigkeit die Rechtfertigung über alle gekommen.	c/37
1. Tim 2	Alle Menschen sollen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.	c/37
1. Joh 2	Christi Versöhnung für die Sünde der ganzen Welt.	c/37
1. Kor 8	Christus ist für alle Menschen gestorben.	c/41
Röm 4	Wer den Sohn Gottes und das Neue Testament verachtet, wird hart bestraft werden.	c/41
Hebr 10	Wer den Sohn Gottes und das Neue Testament verachtet, wird hart bestraft werden.	c/41
2. Petr 2	Gottes Gericht über die Irrlehrer.	c/41
Mk 16	Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium.	c/41
Eph 1 und 5	Beständig bleiben im Glauben!	c/41
Ex 32	Etliche werden aus dem Buch des Lebens getilgt.	c/43
Hebr 12	Sie verlieren den Status, auserwählt zu sein.	c/43
Joh 3	Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen Sohn gegeben hat.	c/43
Lk 7	Die Phariseer haben Gottes Ratschlag wider sich selbst verachtet.	c/43
Joh 8	Gott hat den Menschen ein Gebot gegeben und sie vor dem Fall gewarnt.	d/45
1. Kor 3	verlieren den Hl. Geist	d/49
Hebr 6 und 10	Durch den Hl. Geist waren sie erleuchtet und bekehrt.	d/49
2. Petr 2	Durch den Hl. Geist waren sie erleuchtet und bekehrt.	d/49
Joh 15	Weinstock	d/49
Röm 11	Sie sind gebrochen durch ihren Unglauben.	d/49
1. Joh 4	Gott ist die Liebe.	d/51
Joh 14	Der einzige Weg in den Himmel geht über Christus.	e/53
Eph 4	Urteil über die Heiden.	e/55
1. Joh 2	Wer den Sohn verleugnet, der hat auch den Vater nicht.	e/55
Röm 10	Hl. Schrift ist das Mittel der Erleuchtung	e/55
2. Kor 3	Der Glaube kommt aus der Predigt, die aus dem Wort Gottes kommt.	e/55
Joh 17	Bitte für die, die durch das Wort glauben.	e/55
Gal 4	Christus gebiert diese durch Schmerzen.	e/55
Röm 1	Das Evangelium ist Kraft Gottes.	e/55
1. Kor 1	Gott hat Wohlgefallen daran gefunden, durch das Evangelium selig zu machen.	e/57
Joh 15	Wer das Wort betrachtet, dem ist nichts verborgen.	e/59
Eph 1	Er hat uns das Geheimnis seines Willens wissen lassen.	e/59
Apg 17	Das Licht der Welt ist offenbart.	e/59
Röm 16	Das Licht der Welt ist offenbart.	e/59
1. Kor 2	Den Menschen ist Christus offenbart.	e/61
1. Kön 5	Gott ist kein Lügner	e/61
Tit 1	Gott ist kein Lügner	e/61

Hebr 6	Gott ist kein Lügner	e/61
Mal 3	Gott ist kein Lügner	e/61
Num 23	Gott ist kein Lügner	e/61
Ps 146	Gottes ewige Treue	e/61
2. Kor 1	Verleugnen wir, so wird er uns auch verleugnen.	e/61
2. Tim 2	Er kann sich selbst nicht verleugnen.	e/61
Eph 5	Christus hat die Kirche durch das Wort gereinigt.	f/63
1. Kor 10	Der gesegnete Kelch ist die Gemeinschaft des Leibes Christi.	f/63
Joh 3	Taufe ist das Bad der Wiedergeburt.	g/67
Tit 3	Nach seiner Barmherzigkeit macht er die Menschen durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung selig.	g/67
1. Petr 3	Das Wasser macht in der Taufe selig.	g/69
Gal 3	Die Menschen sollen in seinem neuen Leben wandeln.	g/73
Röm 6	Alle die in Jesus Christus getauft sind, sind in seinen Tod getauft.	g/73
1. Tim 6	Die Gläubigen freuen sich der Worte Christi.	h/81
Joh 17	Wer an die Worte des Testaments Christi glaubt, der ist in der Wahrheit geheiligt.	h/83
1. Kor 10	Der gesegnete Kelch ist die Gemeinschaft des Blutes Christi.	h/83
2. Tim 2	Die Einsetzungsworte geben alles, was zum Sakrament gehört.	h/85

2 Joahn Habermann (Avenarius): *Tröstschrift*

Theologisch aufgeladene Wörter

Theologisch aufgeladene Wörter	Vorkommen pro Trostschrift – Vorkommen (Trostschrift)	Vorkommen insgesamt
auserwählt	2 (2.); 1 (8.); 1 (10.); 1 (13.); 3 (20.)	8
Auferstehung/Wiedergeburt	1 (6.); 2 (10.); 2 (11.); 1 (13.)	6
Böse/Bösewicht/Feind	5 (8.); 1 (12.); 3 (14.); 2 (16.); 2 (18.)	13
Barmherzigkeit	5 (1.); 5 (4.); 2 (5.); 3 (6.); 8 (7.); 5 (8.); 5 (10.); 5 (12.); 5 (14.); 5 (15.); 1 (16.); 6 (17.); 4 (18.); 1 (19.); 1 (20.)	61
Buße	1 (1.); 3 (6.); 2 (7.); 2 (8.); 1 (15.)	9
Bund	1 (5.); 2 (11.); 4 (13.)	7
Bekehrung	1 (1.); 4 (6.); 2 (7.); 2 (9.); 1 (13.); 2 (15.); 1 (16.); 2 (17.); 1 (18.); 2 (19)	18
Erlösung	2 (1.); 3 (3.); 1 (5.); 1 (8.); 1 (10); 1 (13.); 2 (15.); 1 (16.); 1 (16.); 3 (17.); 2 (18.); 2 (19.)	20
Evangelium (nur in der Bedeutung der neuen Botschaft)	1 (10); 4 (11.); 1 (18.)	6

ewiges Leben	2 (3.); 2 (5.); 5 (6.); 1 (8.); 2 (9.); 5 (10.); 1 (11.); 2 (12.); 2 (15.); 3 (17.); 1 (18.); 3 (19.); 2 (20.)	31
Frömmigkeit	1 (8.)	1
Gerechtigkeit	1 (1.); 4 (2.); 3 (3.); 2 (6.); 2 (7.); 3 (8.); 7 (10.); 2 (11.); 1 (12.); 6 (13.); 12 (14.); 1 (15.); 5 (16.); 3 (20.)	52
Glauben	1 (1.); 7 (2.); 9 (3.); 5 (4.); 2 (5.); 7 (6.); 5 (7.); 4 (8.); 12 (9.); 6 (10.); 25 (11.); 5 (12.); 4 (13.); 11 (14.); 5 (15.); 6 (16.); 3 (17.); 8 (18.); 4 (19.); 3 (20.);	130
Gnade	3 (1.); 1 (3.); 5 (4.); 3 (5.); 6 (6.); 7 (7.); 9 (8.); 1 (9.); 7 (10.); 2 (11.); 8 (12.); 4 (13.); 4 (14.); 4 (15.); 4 (16.); 2 (17.); 4 (18.); 2 (19.); 1 (20.)	77
Helm des Heils	1 (9.)	1
Harnisch Gottes	2 (9.)	2
Kreuz	1 (1.); 3 (2.); 4 (4.); 5 (5.); 1 (6.); 2 (7.); 1 (11.); 2 (12.); 3 (13.); 1 (14.); 3 (16.); 4 (17.); 4 (18.); 1 (20.)	35
Kreutz und Leiden	1 (1.); 1 (2.); 1 (4.)	3
Lamm Gottes	1 (1.); 1 (3.); 1 (10.); 1 (18.)	4
Liebe (als Zuneigung Gottes)	1 (1.); 1 (2.); 1 (7.); 2 (9.); 2 (13.); 1 (15.); 3 (16.); 5 (17.); 1 (18.)	17
Leiden	1 (1.); 6 (2.); 11 (3.); 2 (4.); 2 (5.); 3 (6.); 1 (7.); 3 (8.); 2 (10.); 2 (12.); 3 (13.); 1 (14.); 1 (15.); 1 (16.); 2 (17.); 1 (18.); 1 (19.); 4 (20.)	47
mit Christi leidet	1 (8.); 1 (11.)	2
Nacht Mahl	1 (13.); 1 (18.)	2
Rechtfertigung	1 (10.); 1 (14.); 1 (16.)	3
Reich Gottes	1 (2.); 1 (7.)	2
Satan	3 (9.); 1 (13.)	4
Schild des Glaubens	1 (9.); 1 (14.)	2
Schuldopfer	1 (1.); 1 (2.); 1 (3.); 1 (10.); 1 (13.); 3 (16.)	8
Schwert (negativ)	1 (13.)	1
Schwert des Geistes/Wort Gottes	3 (9.); 2 (14.); 2 (15.); 2 (16.); 1 (17.); 3 (18.); 2(19.)	15
Sohn Gottes in seiner menschlichen Natur	1 (3.); 1 (19.)	2
Sünde(r)	7 (1.); 3 (2.); 10 (3.); 4 (4.); 6 (5.); 19 (6.); 13 (7.); 31 (8.); 2 (9.); 11 (10.); 7 (11.); 6 (12.); 12	182

	(13.); 5 (14.); 13 (15.); 15 (16.); 8 (17.); 5 (18.); 5 (19.)	
Taufe	7 (11.); 1 (13.); 1 (18.)	9
Teufel	2 (1.); 3 (9.); 1 (11.); 2 (13.); 1 (17.)	9
Trost	4 (1.); 1 (3.); 1 (4.); 4 (6.); 5 (7.); 5 (8.); 4 (9.); 1 (11.); 3 (13.); 2 (14.); 4 (15.); 7m (16.); 8 (17.); 3 (18.); 4 (19.); 1 (20.)	57
Ungerechtigkeit	3 (8.)	3
Unglauben	2 (4.); 1 (8.); 1 (11.); 2 (14.); 1 (16.)	7
Werkgerechtigkeit	1 (7.); 4 (10); 5 (14.)	10
Widersacher	1 (9.); 1 (12.)	2
Widerstand/Gegenwehr	3 (9.)	3

Bibelzitate

Kapitel	Bibelstelle
1. Trostschrift	Mt 10,30
	Klgl 3 ⁷²⁹ ,37 und 38,3
	Joh 1,21 und 2,10
	Jud 8,20–22
	Klgl 3,26–33
	1 Kor 1,30
	Joh 1,29
	Jes 53,10
	1. Petr 1, 18
	1. Kor 6,20
	1. Tim 1,5 und 1,16
2. Trostschrift	1. Petr 4, 12–13
	1. Petr 1,6–9
	Röm 8,17
	2. Kor 4,17–18
	1. Petr 5,4
	2. Kor 5,21
	Gal 3,26
	1. Joh 3,2
	1. Petr 1,8
	1. Petr 2,21
	Mt 16,22
	Apg 14,22

⁷²⁹ Im Druck wird fälschlicherweise das zweite Kapitel angegeben.

	Lk 24,26
	Joh 16, 20
	Joh 6,40
3. Trostschrift	Jes 53,7
	Hebr 12,3
	1. Petr 2,21–24
	Röm 4,25
	Röm 10,9–11
	1. Kor 15,54
	Joh 1,12
	Röm 8,17
4. Trostschrift	Sir 2,1–23
	Mt 16,24
	Tob 12,13
	2. Kor 1–9
	Ps 50,15
	Röm 5,3–5
	Jak 1,12
	Sir 2,10–11
	Gen 4,13
	Apg 1,18
	Sir 2,13
5. Trostschrift	2. Makk 6,12–15
	Jes 54,7–8, 10
	Joh 16,10 und 16,22
	Hebr 12,5–11
	Ps 119,71
	Dan 9,5 und 9,7
	Ps 143,3
	1. Petr 1,4–5
6. Trostschrift	Hes 33,13
	2. Petr 3,9
	Mt 9,12–13
	Ps 130,6 ⁷³⁰
	Röm 5,20
	Jes 53,4–5
	Joh 5,24
	Joh 11,25–26

⁷³⁰ Der Inhalt des 130. Psalms und dessen Wiedergabe in der sechsten Trostschrift sind nicht deckungsgleich.

7. Trostschrift	1. Petr 5,9
	Mt 11,28–30
	Ps 103,10
	Ex 34,6–7
	Hos 11,8–9
	Jer 9,23–24
	Joh 6,37
	Lk 23,42–43
	Ps 33,4
8. Trostschrift	Ps 51,7
	Dan 9,5
	Joh 12,45
	Röm 4,5
	1. Tim 1,15
	1. Joh 1,7–10
	1. Joh 2,1–2
	Jes 1,17
	Lk 22,62
9. Trostschrift	1. Petr 5,8–9
	Eph 6,10–12
	Lk 11,22
	Joh 18,6
	Eph 6,16–17
	Hes 13,23 und 33,11
	Lk 9,56 ⁷³¹
	Joh 3,16–18
	1. Joh 2,17
	Hebr 3,14
	Hiob 1,21
	1. Tim 6,7
	1. Joh 5,19
	Eph 5,16
	Lk 16,22
	Röm 15,4 und 15,13
10. Trostschrift	Apg 4,12
	Joh 14,27
	Joh 12,26
	Joh 14,6

⁷³¹ Im Lukasevangelium anderer Inhalt als bei Avenarius.

	Kol 1,13
	Apg 4,12
	1 Kor 3,11
	Joh 1,29
	Joh 3,16
	Tit 3,4–7
	Röm 4,25
	Lk 17,10
	Sir 18,6
	Lk 18,13
	2. Sam 12,13
	Ps 51,3–4
11. Trostschrift	Mt 16,15 ⁷³²
	Gal 3,26–27
	1. Petr 3,20–22
	Mt 25,34
	Mk 16,16
	Röm 4,5 und 8,1
	Joh 20,30–31
	Mt 17,20
	Mt 8,26
	Joh 4,50
	Jes 42,3
	Joh 17,9–19
	Joh 10,28
12. Trostschrift	Hebr 9,11–13
	Hebr 4,15–16
	1. Kor 10,13
	Mt 24,13
	Joh 16,11
	1. Joh 5,4–5
	Röm 14,9
	1. Joh 3,20
	2. Chr 33,2–13
	Hebr 6,18–19
13. Trostschrift	Ps 89,31–35
	Hes 33,11
	1. Joh 4,15

⁷³² Inhalt bei Avenarius stimmt nicht mit Matthäus überein.

	Röm 8,31–39
	Röm 6,23
	Joh 5,22
	1. Kor 15,34–37
	1. Kor 1,30–31
	Jes 45,24–25
14. Trostschrift	Röm 3,28
	Röm 4,3–5
	Eph 2,8–10
	Hab 2,4
	Röm 4,20–25
	Röm 10,3
	1. Petr 1,4 und 1,9
	Röm 8,28
	Joh 16,22
	Phil 1,23
15. Trostschrift	2. Petr 1,19
	2. Petr 1,21
	Hebr 12,3
	Jes 41,14 und 41,10
	Jes 43,25
	Ex 34,6–7
	Mi 7,18–19
	Lk 19,10
	Lk 19,8
	Lk 15,12
	Lk 15,10
	Klgl 3,40–42 und 3,22–25
16. Trostschrift	Röm 15,4
	Jes 44,22
	Röm 5,1–11
	Röm 5,18–19
	1. Kor 5,21
	Gal 3,13–14
	Röm 16,13 ⁷³³
17. Trostschrift	Jes 49,14–16
	Ps 103,13
	Lk 1,50

⁷³³ Inhalt bei Avenarius und NT nicht deckungsgleich.

	Röm 8,32
	Tit 2,14
	Jer 3,12–13
	Jer 33,8–9
	Kol 2,13–15
	Lk 2,29–32
18. Trostschrift	Ps 75,9
	Jer 12,1–2
	Ps 73,3–5
	Ps 37,1–2,4–4,10
	Jer 12,3
	Lk 6,25,20–21
	Joh 16,20–22
	Jes 27,7–8
	Jes 28,26–28
	Jes 28,19
	1. Petr 1,18–21
	Mt 26,26 und 28
	Mt 8,8
	Gen 32,10
19. Trostschrift	1. Kor 15,19
	Offb 14,13
	Joh 5,25
	Joh 19,25–27
	1. Kor 15,35–38
	Röm 8,19 und 23
	1. Joh 3,2
	Phil 3,21
	Röm 8,24–25
	Ps 34,9
	Sir 17,28
	Sir 18,12
	1. Kor 15,54
	Joh 8,52
	Joh 16,24
	Ps 50,15
20. Trostschrift	Joh 16,20
	Offb 21,4
	Jes 64,4

	1. Kor 2,9
	Ps 84,2–3 und 11
	1. Petr 1,3–6
	Mt 17,4
	Dan 12,3
	Mt 22,30
	Mt 18,10
	1. Petr 5,4
	Weish 5,16–17
	Mt 8,11
	Gen 2,23
	Weish 5,1–5
	Lk 16,22
	Röm 8,18–19

3 Girolamo Savonarola: *Tröstbook för bekymrat samwet*

Theologisch aufgeladene Wörter

Erste Betrachtung

Theologisch aufgeladene Wörter und Phrasen	Häufigkeit
Traurigkeit	16
Leiden	1
Schutz und Schirm	1
Pfarrkinder	1
vergänglich/zeitlich	10
Klosterleben	1
Sünde	12
Vergebung der Sünde	1
Last und Bürde	2
tödliches Gift/schändliche Seuche	2
Gott	52
zur Heiligung gemacht	1
Verzweiflung	1
Verdienst	6
unselig	1
Heiligkeit	2
erlösen	10
Angst	10

Beschützer	1
Hilfe	5
Führer eines schrecklichen Heeres	1
Hoffnung	20
wird ewig verderben	1
Zuversicht	2
Trost	3
Zuflucht	4
Trübsal	2
allmächtig	3
selig	1
Not	1
Barmherzigkeit	2
auf ihn traue ich	8
Weisheit	1
das Ewige	9
der regiert und alles sieht	1
ewiges Leben	1
Vertrauen	1
Güte	2
gerechtfertigt werden	1
Liebe Jesu Christi	2
Blut Jesu Christi	2
matern und kreuzigen	1
ist wahrhaftig	2
Gnade	11
sich ihm ergeben	1
Hl. Schrift	1
freundlich und fleißig	3
Jesus Christus	8
predigen	1
glauben	6
Gerechtigkeit	26
Werke	3

Zweite Betrachtung

theologisch aufgeladene Wörter	Häufigkeit
Traurigkeit	7
Gott	51

auf Gott vertrauen	3
Trost	13
Hoffnung	10
Verheißung	1
Hilfe	10
Gebet	11
Himmel	6
erbarmen	1
Heilige	4
heilige/biblische Worte	5
Glaube	8
predigen	1
wahrhaftig	2
gekreuzigt	1
gotteslästerliche Worte	1
Seligkeit	1
Offenbarung	2
Liebe	1
Güte	5
menschliche Natur angenommen	1
in den Tod des Kreuzes begeben	1
Engel	3
fromm	1
erlösen	4
Angst	4
Gefängnis	2
christlicher Ritter	1
nicht verderben	1
nicht ewig zuschanden werden	1
Rettung	3
Unglaube	2
Christi Gnade	2
Verzweiflung	1
menschliche Werke	1
Demut	2
Erkenntnis der Sünde	1
Reue und Leiden über die Sünde	1
erleuchtet	1
Unterschied zwischen dem himmlischen und dem irdischen Jerusalem	1
Gemeinschaft	2

Christus	2
Wunder	1
Erkenntnis göttlichen Willens	1
Barmherzigkeit	1
Herrlichkeit	1
hat Gott von Ewigkeit an gewusst	1
Gott hört die Worte der Gerechten	1
Gott wendet sich von den Gottlosen ab	1
gottloses Leben	1
verwerfen	1
Hl. Geist	1
erleuchten	1
Sünde	2
Widerwärtigkeit	1
Buße	1
Teufel	1
Hölle	2

Dritte Betrachtung

theologisch aufgeladene Wörter	Häufigkeit
Beistand/Zuflucht	2
Traurigkeit	6
Gerechtigkeit	27
Hoffnung	13
Gott	87
Hilfe	13
Gebet	4
Not	1
Trost	7
Gefängnis	1
Glaube	4
Engel	1
Erbarmen	2
in Ewigkeit verdammt	2
Gericht	1
fürchten	6
Sünde	34
Adam	1
Jammer	2

Barmherzigkeit	24
Erbsünde	2
Hölle	1
Erlösung	3
Gebote	1
Sintflut	1
Qual und Pein	2
Verdammung	3
gottselig	1
nachfolgen	1
Verworfenen	3
Auserwählte	6
Gnade	10
Himmel	6
bekehren	4
der Gottlose	6
Weg des Friedens	2
fehlende Buße	1
Buße tun	4
vertraue auf ihn	3
Christus	5
gerechtfertigt	1
zeitliche Güter	4
der Fromme	2
Güte	7
Wahrheit	1
Verdienste	2
zeitliche Züchtigung	1
Zucht	3
allmächtig	1
ewige Strafe	2
Versuchung	1
Prophet	3
selig werden	1
Apostel	1
Demut	2
Stolz/Eitelkeit	1
erretten	3
Schutz/Schild/Schirm	5
gedemütigt	1

Wohltat	1
Predigt	1
Kreuz annehmen und tragen	1
Heilige	1
Zuversicht	1
hl. Kreuz	1
teures Blut	1
gereinigt und gewaschen (vom Blut)	1
schwere Anfechtung	2
Teufel/Verführer/Ankläger/Lästerer	2
Verzweiflung	1

Vierte Betrachtung

theologisch aufgeladene Wörter	Häufigkeit
Traurigkeit	4
Kummer	1
Gerechtigkeit	5
Hilfe	7
Errettung	2
Gott	55
Gebet	6
Hoffnung	5
Vertrauen	2
Trost	6
Gnade	14
Himmel	6
Heil	2
Sünde	33
Barmherzigkeit	20
Christus	7
Verkündigung	1
Hl. Schrift	4
Heimsuchung	3
Teufel	1
Anfechtung	1
Ungläubige	1
Wasser der Taufe	1
geheiligt	2
Stolz/Eitelkeit	7

Buße	4
Erleuchtung	3
Bekehrung	6
gnadenreiches Abendmahl	1
Güte	5
Priester	2
Weisheit	2
Propheten	3
verflucht	1
ewiglich verderben	1
leiden	1
Heiden	1
Hölle	2
Gericht	1
Furcht	3
frei sein	2
Vaterunser	1
Schuldvergebung	1
Apostel	4
Erlösung	1
Hl. Geist	4
Wahrheit	1
abgewichen vom Guten	1
Vergebung	3
bekennen	2
Verdienst	1
empfangene Wohltat	1
in Verzweiflung treiben	1
verwerfen	1
Ungerechtigkeit	1
Glauben	2
Erbarmen	1
fehlende Buße	1
ewiges Leben	2

Bibelzitate

Belegstelle	Paraphrasierung	Teil/Seite
91. Ps (Zusammenfassung des Psalms)	Gott ist die Hoffnung und die Zuversicht, niemand kann ihm widerstehen.	1/3
Röm 3	Vor Gott wird nichts durch des Gesetzes Werk gerecht.	1/13
Gal 2	Gerecht sind die Menschen geworden, durch Jesus Christus und nicht durch des Gesetzes Werk	1/13
Ps 14,1a	Die Toren sprechen, dass es Gott nicht gebe.	2/21
Hab 2	Der Herr wird gewiss kommen.	2/23
2. Kor 6	Ungleichheit	2/25
Röm 8	Rette mich!	2/32
Gen 3	Sündenfall	3/35
Gen 6,5–9,17	Sintflut	3/36
Gen 19	Sodom und Gomorra	3/36
Hes 8,5–18	Zerstörung Jerusalems	3/36
Mt 20 und 22	Viele sind berufen, jedoch wenige sind auserwählt.	3/37
Hebr 10	Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.	3/41
Hebr 12	Obwohl er suchte, fand er keinen Raum zur Buße.	3/42
Ps 25	Gott zeigt auch dem Sünder Barmherzigkeit,	3/42
1. Kor 2	Wenn wir gerichtet werden, werden wir vom Herrn gezüchtigt, damit wir nicht mit der Welt untergehen.	3/43
Ps 118	Die Erde ist voll von der Barmherzigkeit des Herrn.	3/45
1. Kor 4	Was hast du, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber empfangen hast, was rühmst du dich dann, als hättest du es nicht empfangen?	3/46
Röm 5	Weil wir die Barmherzigkeit und das Verdienst Jesu Christi haben, brauchen wir nicht vor der Sünde zu erschrecken.	3/46
Ps 37	Der Auserwählte wird, auch wenn er fällt, von Gott aufgefangen.	3/47
Röm 8	„Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluß berufen sind.“	3/47
Ps 118	Der Herr erbarmt sich.	3/48
Ps 91	Herr sei mir ein starker Fels und eine Burg.	3/53
Jer 2	Verflucht sei, wer des Herrn Werk nicht tut.	4/61
Lk 12	Die nicht den Willen Gottes tun, werden leiden.	4/62
Jak 4,6	Gott widersteht den Hochmütigen.	4/62
2. Petr 3	neuer Himmel, neue Erde	4/62
Jes 14	Jes 14,12–21	4/62
Jes 14	Jes 14,12–21	4/62
Spr 1	Gott hat seine Hände ausgestreckt.	4/63

1. Joh 1	Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, dann lügen wir.	4/67
Jak 3	Wir sündigen alle.	4/67
Röm 3	Sie sind alle Sünder.	4/67
Ps 14	Alle sind vom Guten abgewichen.	4/67
Spr 25	Der Gerechte fällt am Tage siebenmal, steht aber wieder auf.	4/67
1 Joh 9	Wenn die Sünder ihre Sünde bekennen, wird sie ihnen vergeben.	4/68
Hes 18	Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern seine Bekehrung und das ewige Leben.	4/68
2. Sam 11	Ehebruch mit Batscheba und Ermordung Urias	4/70
2. Sam 24	David lässt das Volk zählen	4/70
Hos 13	Das Verderben kommt aus Israel selbst, von Gott aber kommt Hilfe und Heil.	4/72
Joh 4	Jesus Christus ist gekommen, um das Werk seines Vaters zu vollenden, die Sünde zu tilgen und die Menschen zum ewigen Leben zu führen.	4/74
2. Kor 3	Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.	4/75
Phil 2	„Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.“	4/75

4 Johannes Botvidus: *The siw bootspsalmer*

Theologisch aufgeladene Wörter

Bußpsalmen (Ps 6–143)

theologisch aufgeladene Wörter	Häufigkeit
Herr	51
Gnade	8
schwach sein	1
heile mich	1
Errettung	4
Güte	3
Klagen	6
Feinde	3
Gebet	7
umkehren	1
Übertretung	2
Vergebung	2
Sünde	16
Schuld/Missetat	7
bekennen	3
der Gottlose	1

fromm sein	1
der Gerechte	1
Hilfe	2
Barmherzigkeit	1
rein gewaschen werden	4
Erkenntnis	1
richten	1
Wahrheit	1
Weisheit	1
neuen Geist erhalten	1
Hl. Geist	1
Übertreter	1
bekehren	1
Gerechtigkeit	3
Verkündigung	1
Zion	4
Gott = ewig	1
Erbarmen	1
Heiden	1
Herrlichkeit Gottes	2
Vergebung	1
Himmel	3
verwandelt werden	1
Erlösung	2
gerecht sein	1
Hoffnung	1

Ps 27

theologisch aufgeladene Wörter	Häufigkeit
Herr	14
Gottesdienst	1
Tempel	1
Lob	1
Gnade	1
Hilfe	1
Heil	1
Glauben	1
Güte	1
ausharren	1

Dankpsalmen

theologisch aufgeladene Wörter	Häufigkeit
Herr	31
Schutz/Schirm	2
Hoffnung	1
Errettung	4
seine Wahrheit	1
die Gottlosen	1
Zuversicht	1
Engel	2
Gottes Liebe	1
Heil	1
Lobe!	6
Sünde	3
Vergebung	1
Erlösung	3
Verderben	1
Gnade	4
Barmherzigkeit	2
Gerechtigkeit	2
leiden	1
Güte	6
Schuld/Missetat	3
Himmel	3
Erbarmung	1
Ewigkeit	3
Gebote	2
Danket!	6
Not	6
Wunder	3
Ungehorsam	1
Verachtung	2
segnen	1
die Frommen	1

5 Paul Tarnow: *De novo evangelio*

Theologisch aufgeladene Wörter

Theologisch aufgeladene Wörter	Häufigkeit
Elend	3

Sintflut	7
Hl. Schrift	8
AT	2
NT	2
Gott	91
Verderben	7
Gottlosigkeit	6
Heiland/Erlöser	1
Sünde	24
das falsche/neue/erdichtete Evangelium	21
das alte Evangelium	6
Barmherzigkeit	8
Vergebung	4
Glauben	11
ewige Seligkeit/ewiges Leben	9
Verheißung Christi	2
Gnade	11
Gerechtigkeit	5
Hl. Geist	3
Buße	10
Heilsgüter	2
Hl. Abendmahl	4
Fromme	3
Opfer	17
Erkenntnis	4
Hoffnung	2
Vergebung	1
Gottseligkeit	2
zeitliche und ewige Strafe	1
Wiedergeburt	2
Bekehrung	3
äußerlicher Gottesdienst	8
Gesetz	1
innerer Gottesdienst	2
Leid	1
Liebe	3
Gebet	1
erwählen	1

Literaturverzeichnis

Texte:

- Botvidus, Johannes: The Siw bootspsalmer / och några Tacksayelser uthi Davidz Pzaltare / medh korta Uthlägning / serderles uthgångna / ... / Tryckta i Stockholm / aff Chr. Reusner. Anno 1616.
- Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Hg. im Gedenkjahr der Augsbургischen Konfession 1930. 12. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1998. (zitiert als BSLK)
- Eilhardi Lubini. In minores omnes. Sanctorum J. Christi. Apostolorum Pauli: Ad Gallatas, Ephesios, Philippenses, Colossenses, Thessalonicenses, Timotheum, Titum, Philemonem. Jacobi, Petri, Johannis, et Judae. Epistolas. Exercitationes Theologicae Propositae in Academia Rostochiensi. Rostochii: Reusnerus. 1610.
- Elimaeus, Olaus: Een Tröstpredikan / hwilken haffd år i Stockholms Stadzkyrckia / ... / Then 12. Apr. Anno MDCXVIII. Praelo Reusneriano.
- Etwas von Gelehrten Rostockschen Sachen für gute Freunde. 1.–6. Jahrgang. Rostock 1737–1742.
- Ferber, Augustin: Christliche und notwendige verantwortung der Prediger zu Rostock auff M. Nathanis Chytraei. Gedruckte glaubens bekentnis. Greifswald MDXCIII.
- Gerhard, Johann: Meditationes Sacrae (1606/07) Lateinisch–deutsch. Kritisch herausgegeben, kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Johann Anselm Steiger. 2 Teilbände. Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog 2000 (= Doctrina et pietas. Abt. I, Johann Gerhard-Archiv; 3).
- Habermann, Johannes (Avenarius): Zwanzig Christliche Trostschriften. Nürnberg bey Valentin Newber 1570.
- Ders.: Zwanzig Christliche Trostschriften. Tübingen: Reiß 1672.⁷³⁴
- Ders.: (Übers.: Petrus Johannis Gothus): Tröstscriffter. Vtaff Gudz ord och heliga scriffit för siwkom, bedröffwadom och anfechtadom christnom. Rostock: Reusner 1612.
- Huber, Samuel: Gegensatz. Der Lutherischen / und Calvinischen oder Zwinglischen Lehr, in etlichen fürnemen streitigen Artickeln gestellet / ... / Wittemberg: Helwig 1593.
- Ders.: Inhalt und Begrieff / Sampt den Gründen des gantzen Streits zwischen D. Samuel Hubern / und D. Aegidius Hunnen / Von der Gnadenwahl oder gnediger Verordnung zum

⁷³⁴ online abrufbar: <http://diglib.hab.de/wdb.php?dir=drucke/216-20-theol>

- Leben durch Christum Jesum unsern Herren. Dadurch abermaln an die klare Sonnen gestellt wird / wie mit Leugnen und Verdrehen D. Hunn und sein Anhang vergeblich sich unterstehen aus dem Calvinischen Staubt zu machen. Gedruckt zu Ursel / In Verlegung Nicolai Henrici / des Jungen. Anno 1598.
- Ders.: (Übers.: Ulphinus, Jacobus): Mootsätning, thens lutherska och calviniska eller zwinglianiska läronnes i några förnamliga strijdiga artiklar. Rostock praelo Reusneriano 1605.
 - Hunnius, Aegidius: Christliche Haustafel / Das ist Gründtliche Beschreibung aller Stände und Orden der Christen / ... / In zwölf unterschiedliche Predigten gestellet und verfasst / ... // Gedruckt zu Leipzig / In Verlegung Johann Spiessen. 1593.
 - Ders.: (Übers.: Petrus Johannis Gothus): Christelig hwstaffla, thet är: Grundelig bescriffuelse, om alla christnas ständer och orden. Vthi tålfv åtskilieliga predicator. Rostock Christophorus Reusnerus 1606.
 - Hütter, Leonhart: Compendium Locorum Theologicorum Ex Scripturis Sacris Et Libro Concordiae. Lateinisch – deutsch – englisch. Kritisch herausgegeben, kommentiert und mit einem Nachwort sowie einer Bibliographie sämtlicher Drucke des Compendium versehen von Johann Anselm Steiger. Stuttgart / Bad Cannstatt: frommann-holzboog 2006 (= Doctrina Et Pietas. Zwischen Reformation und Aufklärung. Texte und Untersuchungen; Abteilung II, Varia, 3).
 - Johann Eberlin von Grünzburg. Sämtliche Schriften. Bd. 3. Hg. von Ludwig Enders. Halle: Niemeyer 1902.
 - Thomas von Kempen: De Imitatio Christi und vier andere Schriften. Lateinisch und Deutsch. Hg., eingel. und übers. von Friedrich Eichler. München: Kösel 1966.
 - König, Johann Friedrich: Theologia positiva acroamatica (Rostock 1664). Hg. und übers. von Andreas Stegmann. Tübingen: Mohr Siebeck 2006.
 - Leipziger Messekataloge: <http://www.olmsonline.de/kollektionen/messekataloge/>
 - Liber Decanorum Facultatis Theologicae Academiae Vitebergensis. Ex autographo edidit Car. Ed. Foerstermann. Lipsiae sumtibus et typis Caroli Tauchnitii. 1838.
 - Lobeck, David: Disputationes Theologicae XXX. Articulorum Augustanae Confessionis αναλυσιν complectentes et Orthodoxam Ecclesiarum Evangelicarum doctrinam αντιθεσει Heterodoxae illustratam explicantes. Habita Academia Rostochiensi, per Davidem Lobechium. Sacrae Theologiae in eadem Academia Doctorem et Professorem. Witebergae. Excudebat Wolfgangus Meisnerus, Impensis Clementis Bergeri, Anno M.DC.X.

- Luther, Martin: *Disputatio Heidelbergae habita*. Hg. von Hans-Ulrich Delius. 1. Aufl. Berlin: Ev. Verlagsanstalt 1979 (= Martin Luther Studienausgabe; 1). S. 186–218.
- Ders.: *Vom Abendmahl Christi. Bekenntnis*. Hg. von Hans Ulrich Delius. 1. Aufl. Berlin: Ev. Verlagsanstalt 1986 (= Martin Luther Studienausgabe; 4). S. 13–258.
- Ders.: *Vorrede auf die Epistel S. Pauli an die Römer. Bd.* Hg. von Hans-Ulrich Delius. 1. Aufl. Berlin: Ev. Verlagsanstalt 1979 (= Martin Luther Studienausgabe; 1).
- Maier, David: *Omnium Sanctorum Iubilaeus Evangelicus*. Frankfurt a.M. 1617.
- *Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe*. Weimar: Böhlau 1883ff. (zitiert als WA)
- Musculus, Andreas: *Betbüchlein*. Frankfurt a. O. 1559.
- Savonarola, Girolamo: *Expositione di Frate Hieronymo da Ferrara dellordine depredicatori sopra ilpsalmo XXX. Inte domine speravi: quando era in charcere del mese di Maggio. 1498*
- Ders.: *Expositio in psalmum in te, Domine, speravi*. In: Girolamo Savonarola. *Operetti Spirituali*. A cura die Mario Ferrara. Roma: Angelo Belardetti Editor 1976 (= Edizione Nazionale delle opere di Girolamo Savonarola; II). S. 235–262.
- Ders.: *Trostbüchlein / Wider mancherley hohe und schwere Anfechtung. Erstlich in Latein beschrieben durch Hieron. Savonarolam. Jetzund aber verdeutschet / ... / Durch Michaelem Saxen / Pfarrherr zu Wechmar. In vorlegung Christoph. Kirchners. Leipzig. M.D.XCVII.*
- Ders.: (Übers.: Petrus Johannis Gothus): *Tröstbook för bekymrat samwet. Hieronymi Savonarolæ Vthlägning öffuer then 31. psalmen Daidz. Rostock [Christoff Reusner] 1612.*
- Slüter, Joachim: *Ghebedebokelin nyge uth der hylghen Schrifft, des olden unde nygen Testamentes. Welker vöhen, nü geseen, noch gehöret. Worin gefunden und bewyset wert, wat lyff und selen to der salicheyt nütte unde van nöden ys. Rostock 1526.*
- Spangenberg, Cypricus: *Historia. Vom Leben / Lere vnd Tode / Hieronymi Sauonarole / Anno 1498. zu Florenz verbrand. Wittenberg 1556.*
- *Statuta Collegii Facultatis theologiae in Academia Rostochiensi, decreta et scripta, Anno 1564, Rectore et Concilio Academiae iubente et approbante*. Abdruck in Kaufmann, Thomas: *Universität und lutherische Konfessionalisierung. Die Rostocker Theologieprofessoren und ihr Beitrag zur theologischen Bildung und kirchlichen Gestaltung im Herzogtum Mecklenburg zwischen 1550 und 1675*. Gütersloh: Gütersloher

Verl.-Haus 1997 (= Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte; 66). S. 705–711.

- Tarnow, Paul: De novo evangelio, quod sit causa omnium calamitatum, universum christianorum orbem inundantium et submergentium dissertation: habita in academia Rostochiensi 23. April 1624.

Hilfsmittel:

- Adam, Gottfried: Der Streit um die Praedestination im ausgehenden 16. Jahrhundert. Eine Untersuchung zu den Entwürfen von Samuel Huber und Aegidius Hunnius. Neukirchen: Neukirchener Verlag 1970 (= Beiträge zur Geschichte der Reformierten Kirche; 30).
- Allgemeine deutsche Biographie. 2., unveränd. Aufl. Berlin: Duncker und Humbold 1967–1971 (= Nachdr. der 1. Aufl. Leipzig 1875–1912).
- Althaus, Paul: Forschungen zur Evangelischen Gebetsliteratur. Gütersloh: Bertelsmann 1927.
- Andrén, Åke: Reformationstid. Stockholm: Verbum 1999 (= Sveriges kyrkohistoria; 3).
- Appold, Kenneth G.: Orthodoxie als Konsensbildung. Das theologische Disputationswesen an der Universität Wittenberg zwischen 1570 und 1710. Tübingen: Mohr Siebeck 2004 (= Beiträge zur historischen Theologie; 127).
- Asche, Matthias: Von der reichen hansischen Bürgeruniversität zur armen mecklenburgischen Landeshochschule. Das regionale und soziale Besucherprofil der Universitäten Rostock und Bützow in der frühen Neuzeit (1500–1800). Stuttgart: Steiner 2000 (= Contubernium; 52).
- Baberowski, Jörg: Der Sinn der Geschichte. Geschichtstheorien von Hegel bis Foucault. München: Beck 2005 (= becksche Reihe; 1623).
- Bagge, Sverre: Nordic Students at Foreign Universities until 1660. In: Scandinavian Journal of history 9 (1984). S. 1–29.
- Barthes, Roland: Die Lust am Text. Übers. von Traugott König. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1974 (= Bibliothek Suhrkamp; 378).
- Ders: Der Tod des Autors. In: Texte zur Theorie der Autorschaft. Hgg. von Fotis Jannidis [u. a.]. Stuttgart Reclam 2000 (= Universal-Bibliothek; 18058). S.185–193.
- Baszanowski, Jan: Ochsenzuchtgebiete und Ochsenausfuhr aus Polen vom 16. bis 18. Jahrhundert. In: Internationaler Ochsenhandel (1350–1750). Akten des 7th International Economic History Congress Edinburgh 1978. Eingel. und im Auftrag der Economic

- History Association hg. von Ekkehard Westermann. Stuttgart: Klett-Cotta 1979 (= Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte; 9). S. 125–136.
- Baßler, Moritz: Die kulturpoetische Funktion und das Archiv. Eine literaturwissenschaftliche Text-Kontext-Theorie. Tübingen: Francke 2005 (= Studien und Texte zur Kulturgeschichte der deutschsprachigen Literatur; 1).
 - Ders.: Zwischen den Texten der Geschichte. Vorschläge zur methodischen Bearbeitung des New Historicism. In: Literatur und Geschichte. Ein Kompendium zu ihrem Verhältnis von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Hgg. von Daniel Fulda und Silvia Serena Tschopp. Berlin, New York: de Gruyter 2002. S. 87–100
 - Ders.: New Historicism und der Text der Kultur. Zum Problem synchroner Intertextualität. In: Literatur als Text der Kultur. Hgg. von Moritz Csaky und Richard Reichensperger. Wien: Passagen 1999. S. 470–475.
 - New Historicism – Literaturgeschichte als Poetik der Kultur. Hg. von Moritz Baßler. Frankfurt/M.: Fischer 1995 (= Fischer Wissenschaft; 11589).
 - Benveniste, Emile: Probleme der allgemeinen Sprachwissenschaft. München: List 1974.
 - Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon. Begr. und hg. von Friedrich Wilhelm Bautz. Fortgef. von Traugott Bautz. 32. Bde. Nordhausen: Bautz 1990ff.
 - Biographisches Lexikon für Mecklenburg. Hg. von Sabine Pettke. Rostock: Schmidt-Römhild 1995 ff.
 - Blum, Rudolf: Nationalbibliographie und Nationalbibliothek: Die Verzeichnung und Sammlung der nationalen Buchproduktion, besonders der deutschen, von den Anfängen bis zum Zweiten Weltkrieg. Frankfurt/M: Buchh.-Vereinigung 1990.
 - Brandell, Georg: Svenska undervisningsväsendets och uppfostrans historia. Första delen. Fortiden, medeltiden och reformationstiden. Lund: Gleerups 1931.
 - Brecht, Martin: Das Aufkommen der neuen Frömmigkeitsbewegung. In: Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert. Hgg. von Martin Brecht und Johannes van den Berg. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1993 (= Geschichte des Pietismus; 1). S. 113–194.
 - Buchholz, Werner: Schweden mit Finnland. In: Dänemark, Norwegen und Schweden im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Nordische Königreiche und Konfession 1500–1660. Hgg. von Matthias Asche und Anton Schindling. Münster: Aschendorff 2003 (= Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung; 62). S. 107–243.

- Callmer, Christian: Königin Christina, ihre Bibliothekare und ihre Handschriften. Stockholm 1977 (= Acta Bibliothecae Regiae Stockholmiensis; XXX).
- Ders.: Katalog. Över handskrifterna i kungl. bibliotejet i Stockholm skriven omkr. 1650 under ledning av Isaac Vossius. Utgiven med förord på svenska och engelska samt med register. Stockholm 1971 (=Acta Bibliothecae Regiae Stockholmiensis; XI).
- Ders.: Svenska studenter i Rostock 1419–1828. Redigerad av Maj Callmer, Förord av Sten Carlsson. In: Personhistorisk tidskrift 84 (1988).
- Catalogus professorum rostochiensium: <http://cpr.uni-rostock.de>
- Codex Nundinarius Germaniae Literatae Bisecularis. Meßjahrbücher des Deutschen Buchhandels von dem Erscheinen des ersten Meßkatalogs im Jahre 1564 bis zu der Gründung des ersten Buchhändlervereins im Jahre 1765. Mit einer Einleitung von Gustav Schwetschke. Halle: Schwetschke's Verlagsbuchhandlung 1850.
- Collijn, Isak: Katalog öfver Linköpings Stifts- och Läroverksbiblioteks inkunabler. Uppsala: Almquist & Wiksell. Leipzig: Haupt 1909 (= Kataloger Öfver I Svenska Offentliga Bibliotek Befintliga Inkunabler; 3).
- Ders.: Översikt av Svenska Boktryckets Historia 1483–1700. In: Sven Dahls Bibliotekshandbok. Översatt, bearbetad och med bidrag av svenska fachmän. Utgiven av Samuel E. Bring. Första Bandet. Bokhistoria Bokframställning. Uppsala, Stockholm: Almquist och Wiksells 1924. S. 183–270.
- Consortium of European Research Libraries: <http://thesaurus.cerl.org>
- Czaika, Otfried: Andlighet och genealogi. Den tryckta likpredikan i Sverige. In: Släkt och hävd 1 (2004). S. 29–60.
- Ders.: David Chytraeus und die Universität Rostock in ihren Beziehungen zum schwedischen Reich. Helsinki: Luther-Agricola-Gesellschaft 2002 (Schriften der Luther-Agricola-Gesellschaft; 51).
- Ders.: Der Buchdrucker Andreas Gutterwitz – Ein Beitrag zur Geschichte des Buchdrucks in Mecklenburg und in Skandinavien. In: Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock. 26 (2004). S. 110–117.
- Ders.: Die Konfessionalisierung im Schwedischen Reich. In: Societas Historiae Ecclesiasticae Finnica. Suomen kirkkohistoriallisen seuran Finska kyrkhistoriska samfundets. Vuosikirja Årsskrift 97 (2007). S. 73–96.
- Ders.: Art. Elisabeth. In: Biographisches Lexikon für Mecklenburg. 3. Bd. Hg. von Sabine Pettke. Rostock: Schmidt 2001. S. 76–72.

- Ders.: Elisabeth Vasa – En kvinna på 1500-talet och hennes böcker. Biblis (särtryck). Stockholm: Föreningen Biblis 2009.
- Ders.: Art. Petrus Johannis Gothus. In: Biographisches Lexikon für Mecklenburg. 3. Bd. Hg. von Sabine Pettke. Rostock: Schmidt 2001. S. 92–98.
- Ders.: Art. Reusner, Drucker-Familie. In: Biographisches Lexikon für Mecklenburg. 4. Bd. Hg. von Sabine Pettke. Rostock: Schmidt Rönhild 2004. S. 212–216.
- Daae, Ludvig: Matrikler over Nordiske Studerende ved fremmede Universiteter. Christiania. 1885.
- Dänemark, Norwegen und Schweden im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Nordische Königreiche und Konfession 1500–1600. Hgg. von Matthias Asche und Anton Schindling. Münster: Aschendorff 2003 (= Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung; 62).
- Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults. Hgg. von Hannelore Bublitz; Andrea D. Bührmann; Christian Hanke; Andrea Seier. Frankfurt/M.: Campus 1999.
- Deutsche Nationalbibliothek: [http:// www.dnb.de](http://www.dnb.de)
- Diaz-Bone, Rainer: Paper zur Forschungswerkstatt „Foucaultsche Diskursanalyse“. 6. Berliner Methodentreffen 2010, abrufbar unter http://www.rainer-diaz-bone / DiazBone_Methodentreffen_2010.pdf (02.11.2010)
- Die Matrikel der Universität Rostock. Hg. von Adolf Hofmeister. Schwerin 1889ff.
- Drees, Jan: Die soziale Funktion der Gelegenheitsdichtung. Studien zur deutschsprachigen Gelegenheitsdichtung in Stockholm zwischen 1613 und 1719. Stockholm: Almquist und Wiksell 1986 (= Kungl. Vitterhets. Historie och Antikvitets Akademien).
- Düsterdieck, Peter: Buchproduktion im 17. Jahrhundert. Eine Analyse der Meßkataloge für die Jahre 1637 und 1658. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens. Hgg. von der Historischen Kommission des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels e.V. 1974 (14). Sp. 163–220.
- Elert, Werner: Morphologie des Luthertums. Bd. 2. Soziallehren und Sozialwirken des Luthertums. Verbesserter Nachdruck der ersten Auflage. München: Beck 1958.
- Erdmann, Samuel Gottfried: Lebensbeschreibungen und litterarische Nachrichten von den Wittenbergschen Theologen seit der Stiftung der Universität 1502, bis zur dritten hundertjährigen Säkularfeyer 1802; aus den Matrikeln und andern glaubwürdigen Urkunden. Ein Beitrag zur kursächs. Reformations- und Kirchengeschichte. Wittenberg bei Samuel Gottfried Zimmermann 1804.

- Estborn, Sigfrid: Evangeliska svenska bönböcker under reformationstidevarvet. Med en inledande översikt över medeltidens och över reformationstidens evangeliska tyska bönelitteratur. Lund: Håkan Ohlssons Boktryckerei 1929.
- Eulenburg, Franz: Die Frequenz der deutschen Universitäten. Von ihrer Gründung bis zur Gegenwart. Hgg. von Elisabeth Lea und Gerald Wiemers. Berlin: Akademie Verlag 1994 (Photomechan. Nachdr. der Ausgabe von 1904).
- Findeisen, Jörg-Peter: Schweden. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Regensburg: Pustet 1997.
- Foucault, Michel: Archäologie des Wissens. Übers. von Ulrich Köppen. 8. Aufl. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1997 (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft; 356).
- Ders.: Die Ordnung des Diskurses. Übers. von Walter Seitter. 10. Aufl. Frankfurt/M.: Fischer 2007 (= Fischer Taschenbuch; 10083).
- Ders.: Die politische Funktion des Intellektuellen. In: Michel Foucault. Schriften 3. 1976–1979. Übers. von Michael Bischoff. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2003. S. 145–152.
- Ders.: Mikrophysik der Macht – Über Strafjustiz, Psychiatrie und Medizin. Übers. von Hans-Joachim Metzger. Berlin: Merve 1976.
- Ders.: Sexualität und Wahrheit. Der Wille zum Wissen. 1. Bd. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1977 (= Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft; 718).
- Franck, Jakob: Art. Henning Grosse. In: Allgemeine Deutsche Biographie 9 (1879). S. 748–749.
- Ders.: Art. Abraham Lamberg. In: Allgemeine Deutsche Biographie 17 (1883). S. 536–537.
- Friedensburg, Walter: Geschichte der Universität Wittenberg. Halle/Saale: Niemeyer 1917.
- Genette, Gérard: Die Erzählung. Aus dem Französischen von Andreas Knop, mit einem Nachwort hg. von Jochen Vogt. 2. Aufl. München: Fink 1998 (= UTB für Wissenschaft).
- Ders.: Palimpseste. Die Literatur auf zweiter Stufe. Aus dem Französischen von Wolfram Bayer und Dieter Hornig. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1993 (= edition suhrkamp; 1683. Neue Folge; 683).
- Ghafele, Roya: Globalisierung, Frankophones Afrika und die WTO. Eine historische Diskursanalyse. Wien: Facultas 2002 (= Dissertationen der Universität Wien; 82).
- Gierow, Krister: Dänemark, Norwegen, Schweden. In: Reformation in Europa. Hg. von Oskar Thulin. Berlin: Ev. Verlagsanstalt 1967. S.

- Giese, Simone: Studenten aus Mitternacht. Bildungsideal und „peregrinatio academica“ des schwedischen Adels im Zeichen von Humanismus und Konfessionalisierung. Stuttgart: Steiner 2009 (= Contubernium; 68).
- Giesecke, Michael: Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologie. 1. Aufl. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1991.
- Ders.: Von den Mythen der Buchkultur zu den Visionen der Informationsgesellschaft. Trendforschung zur kulturellen Medienökologie. 1. Aufl. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2002 (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft; 1543).
- Ders.: Die Entdeckung der kommunikativen Welt. Studien zur kulturvergleichenden Mediengeschichte. 1. Aufl. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2007 (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft; 1788).
- Goeters, Wilhelm: Die Vorbereitung des Pietismus in der Reformierten Kirche der Niederlande bis zur Labadistischen Krisis 1670. Leipzig: Hinrich 1911.
- Goetz, Hans-Werner: „Konstruktion der Vergangenheit“. Geschichtsbewusstsein und „Fiktionalität“ in der Hochmittelalterlichen Chronistik, dargestellt am Beispiel der *Annales Palidenses*. In: Von Fakten und Fiktionen. Mittelalterliche Geschichtsdarstellungen und ihre kritische Aufarbeitung. Hg. von Johannes Laudage. Köln: Böhlau 2003 (= Europäische Geschichtsdarstellung; 1). S. 225–257.
- Göransson, Sven: De svenska studieresorna och den religiösa kontrollen. Från reformationstiden till frihetstiden. In: Uppsala Universitets Årsskrift 8 (1951).
- Ders.: Den synkretistiska striden i Sverige 1660–1664. Uppsala: Lundequistska Bokhandeln 1952 (= Uppsala universitets årsskrift; 6).
- Gößner, Andreas: Der terministische Streit. Vorgeschichte, Verlauf und Bedeutung eines theologischen Konflikts an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert. Tübingen: Mohr Siebeck 2011 (= Beiträge zur historischen Theologie; 159).
- Goldfriedrich, Johann: Geschichte des Deutschen Buchhandels vom Westfälischen Frieden bis zum Beginn der klassischen Litteraturperiode (1648-1740). Leipzig: Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler 1908 (= Geschichte des Deutschen Buchhandels; Bd. 2).
- Greschat, Hans-Jürgen: Art. Frömmigkeit I. In: TRE 11 (1983). S. 671–674.
- Gustaffson, Lars: Den litterate adelsmannen i den äldre stormaktstidens litteratur. In: *Lychnos* (1959). S. 1–39.

- Haelschner, Hugo: Art. Grotius, Hugo. In: Allgemeine Deutsche Biographie 9 (1879). S. 767–784.
- Hammerstein, Notker: Bildung und Wissenschaft vom 15. bis zum 17. Jahrhundert. München: R. Oldenbourg 2003 (= Enzyklopädie Deutscher Geschichte; 64).
- Handbuch Deutscher Historischer Buchbestände in Europa. Eine Übersicht über Sammlungen in ausgewählten Bibliotheken. Hg. von Bernhard Fabian. Hildesheim [u. a.]: Olms-Weidmann 1998 (= Dänemark, Schweden; 7, 1).
- Handbuch Deutscher Historischer Buchbestände in Europa. Eine Übersicht über Sammlungen in ausgewählten Bibliotheken. Hg. von Bernhard Fabian. Hildesheim [u. a.]: Olms-Weidmann 1998 (= Finnland, Estland, Lettland, Litauen; 7, 2).
- Hand press book database. Consortium of European Research Libraries. 2001ff.
- Hartweg, Frederec / Wegera, Klaus-Peter: Frühneuhochdeutsch. Eine Einführung in die deutsche Sprache des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. 2., neu bearbeitete Auflage. Tübingen: Niemeyer 2005 (= Germanistische Arbeitshefte, 33).
- Heckscher, Eli Filipp: Före frihetstiden. Stockholm: Bonnier 1935 (Sveriges ekonomiska historia från Gustav Vasa; 1).
- Heininen, Simo: Die finnischen Studenten in Wittenberg 1531–1552. Helsinki: Luther-Agricola-Gesellschaft 1980 (= Schriften der Luther-Agricola-Gesellschaft; 19).
- Ders.: Sammanfattning. XVIII Nordiska Historikermötet Jyväskylä, Mötesrapport I. Jyväskylä 1981 (= Studia Historica Jyväskyläensia; 22, 1).
- Helk, Vello: Dansk. Norske Studierejser fra reformation til enevaelden 1536–1660. Med en matrikel over studerende i udlandet. Odense: Universitetsforlag 1987 (= Odense University Studies in History and Social Sciences; 101).
- Heppe, Heinrich: Die Dogmatik der evangelisch-reformierten Kirche. Dargestellt und aus den Quellen belegt. Neu durchgesehen und herausgegeben von Ernst Bizer. Neukirchen: Neukirchener Verlag 1958.
- Heussi, Karl: Geschichte der Theologischen Fakultät zu Jena. Weimar: Böhlau 1954 (= Darstellungen zur Geschichte der Universität Jena; 1).
- Hirsch, Emanuel: Hilfsbuch zum Studium der Dogmatik. Die Dogmatik der Reformatoren und der alt-evangelischen Lehrer quellenmäßig belegt und verdeutscht. 4. Aufl. Berlin: de Gruyter 1964.
- Hogenskild Bielke's Library. A Catalogue oft the famous 16th Century Swedish private collection. Reconstructed and compiled by Wolfgang Undorf. Uppsala: Acta Universitatis Upsaliensis 1995 (= Acta Bibliothecae R. Universitatis Upsaliensis; XXXII).

- Holl, Karl: Die Bedeutung der großen Kriege für das religiöse und kirchliche Leben innerhalb des deutschen Protestantismus. In: Ders.: Der Westen. Tübingen: Mohr Siebeck 1928 (= Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte; III). S. 302–384.
- Holmquist, Hjalmar: Die schwedische Reformation. 1523–1531. Leipzig: Eger und Sievers 1925 (= Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte; 139).
- Ders.: Reformationstidevarvet. Del I och II. In: Holmquist, Hjalmar och Pleijel, Hilding (Hgg.). Svenska Kyrkans Historia. Stockholm: Sv. kyrkans diakonistyr. 1933.
- Holze, Heinrich: Die Kirchen des Nordens in der Neuzeit (16. bis 20. Jahrhundert). Leipzig: Ev. Verlagsgesellschaft 2011 (= Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen; III/11).
- Ders.: Art. Mecklenburg. In: Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Hgg. von Hans Dieter Betz [u. a.]. Bd. 5. Völlig neubearb., Aufl. Tübingen: Mohr Siebeck 2002. Sp. 951–953.
- Hunt, Lynn: Symbole der Macht. Macht der Symbole. Die Französische Revolution und der Entwurf einer politischen Kultur. Übers. von Michael Bischoff. Frankfurt/M.: Fischer 1989.
- Iggers, Georg G.: Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert. Ein kritischer Überblick im internationalen Zusammenhang. 2., durchgesehene Auflage. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1996 (= Kleine Vandenhoeck-Reihe; 1565).
- Internationaler Ochsenhandel (1350–1750). Akten des 7th International Economic History Congress Edinburgh 1978. Eingel. und im Auftrag der Economic History Association hg. von Ekkehard Westermann. Stuttgart: Klett-Cotta 1979 (= Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte; 9).
- Jäger, Siegfried: Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. 5., gegenüber der 2., überarb. und erw. (1999), unveränderte Aufl. Münster: Unrast 2009 (= Edition DISS; 3).
- Jahnke, Carsten: Das Silber des Meeres. Fang und Vertrieb von Ostseehering zwischen Norwegen und Italien (12.–16. Jahrhundert). Weimar [u. a.]: Böhlau 2000 (= Darstellungen zur hansischen Geschichte, Neue Folge; 49).
- Jarlert, Anders: Art. Stockholm II. In: TRE 30 (1999). S. 642–675.
- Johannesson, Kurt: En ny start för Sveriges? Drömmar och visioner under Gustav vasas tid. In: 1593 – De Vidare Perspektiven. Tre föredrag om Uppsala möte av Carl F. Hallencreutz, Kurt Johannesson och Stig Strömholm. Stockholm: Proprius 1993. S. 9–36.
- Ders.: I polstjärnans tecken. Studier i svensk barock. Uppsala: Almqvist och Wiksell 1968.

- Kaes, Anton: New Historicism: Literaturgeschichte im Zeichen der Postmoderne? In: New Historicism – Literaturgeschichte als Poetik der Kultur. Hg. von Moritz Baßler. Frankfurt/M.: Fischer 1995 (= Fischer Wissenschaft; 11589). S. 254–260.
- Kaftan, Julius: Dogmatik. Fünfte und sechste verbesserte Aufl. Tübingen: Mohr 1909 (= Grundriss der Theologischen Wissenschaften; 5.1).
- Kapp, Friedrich: Geschichte des Deutschen Buchhandels bis in das siebzehnte Jahrhundert. Aus dem Nachlasse des Verfassers herausgegeben von der Historischen Kommission des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. Leipzig: Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler 1886 (= Geschichte des Deutschen Buchhandels; Bd. 1).
- Kaufmann, Georg: Geschichte der deutschen Universitäten. 2 Bde. Graz: Akad. Dr.- und Verl.-Anst. 1958 (= Photomech. Nachdr. der Ausg. Stuttgart: Cotta 1896).
- Kaufmann, Thomas: Universität und lutherische Konfessionalisierung. Die Rostocker Theologieprofessoren und ihr Beitrag zur theologischen Bildung und kirchlichen Gestaltung im Herzogtum Mecklenburg zwischen 1550 und 1675. Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus 1997 (= Quellen und Forschungen zur Reformationgeschichte; 66).
- Kiss, Istvan N.: Die Bedeutung der ungarischen Viehzucht für Ungarn und Mitteleuropa vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. In: Internationaler Ochsenhandel (1350–1750). Akten des 7th International Economic History Congress Edinburgh 1978. Eingel. und im Auftrag der Economic History Association hg. von Ekkehard Westermann. Stuttgart: Klett-Cotta 1979 (= Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte; 9). S. 83–123.
- Kjöllnerström, Sven: Bekännelsen i den svenska reformationskyrkan. In: En bok om Kyrkan av svenska teologer. Stockholm: Ohlsson 1942. S. 194–213.
- Klötzer, Ralf: Herrschaft und Kommunikation. Propheten, König und Stadtgemeinde im täuferischen Münster 1534/35. In: Grenzen des Täufertums / Boundaries of Anabaptism. Neue Forschungen. Beiträge der Konferenz in Göttingen vom 23.–27.08.2006. Hgg. von Anselm Schubert [u. a.]. 1. Aufl. Gütersloh: Gütersloher 2009 (= Schriften des Vereins für Reformationgeschichte; 209). S. 326–345.
- Koch, Hans-Albrecht: Die Universität. Geschichte einer europäischen Institution. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 2008.
- Koch, Traugott: Johannes Habermanns *Betbüchlein* im Zusammenhang seiner Theologie. Tübingen: Mohr Siebeck 2001 (= Beiträge zur historischen Theologie; 117).
- Krabbe, Otto: Aus dem kirchlichen und wissenschaftlichen Leben Rostocks. Zur Geschichte Wallensteins und des dreißigjährigen Krieges. Neu Hg. und eing. von Helge

- bei der Wieden. Wein [u. a.]: Böhlau 1994 (= Nachdr. der Ausgabe Berlin: Schlawitz 1863).
- Lachner, Raimund: Art. Savonarola. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Bd. 8. 1994. Sp. 1461–1472.
 - Lagerquist, Lars O.: Schwedische Geschichte. Värnamo: Schwedisches Institut 2003.
 - Landwehr, Achim: Historische Diskursanalyse. Frankfurt/M.; New York: Campus 2008 (= Historische Einführungen; 4).
 - Diskursiver Wandel. Hg. von Achim Landwehr. Wiesbaden: VS Verlag 2010 (= Interdisziplinäre Diskursforschung).
 - Larsson, Lars-Olof: Kalmarunionens tid. Från drottning Margareta till Kristian II. Stockholm: Raben Prisma 1997.
 - Lemke, Thomas: Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analyse der modernen Gouvernementalität. Berlin: Argument-Verl. 1997.
 - Leube, Hans: Die Reformidee in der Deutschen Lutherischen Kirche zur Zeit der Orthodoxie. Leipzig: Dörffling und Franke 1924.
 - Lindberg, Sten G. / Losman, Arne / Weszin, Elisabeth: Skokloster-Böcker 1466–1840. Utställningskatalog 1983. Stockholm 1983 (= Litteratur i urval om Skokloster slotts biblioteket; 54).
 - Losman, Arne: Drei schwedische Büchersammler des 17. Jahrhunderts. Per Brahe d.J., Carl Gustav Wrangel und Magnus Gabriel De la Gardie. In: Arte et Marte. Studien zur Adelskultur des Barockzeitalters in Schweden, Dänemark und Schleswig-Holstein. Hg. von Dieter Lohmeier. Neumünster: Karl Wachholtz Verlag 1978. S. 159–172.
 - Martinez, Matias / Scheffel, Michael: Einführung in die Erzähltheorie. 6. Aufl. München: Beck 2005.
 - Maurer, Wilhelm: Luthers Lehre von den drei Hierarchien und ihr mittelalterlicher Hintergrund. München: Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1970 (= Bayrische Akademie der Wissenschaften: phil.-hist. Klasse Sitzungsberichte; 1970/4).
 - Mertens, Dieter: Früher Buchdruck und Historiographie. Zur Rezeption historiographischer Literatur im Bürgertum des deutschen Spätmittelalters beim Übergang vom Schreiben zum Drucken. In: Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Hg. von Bernd Moeller [u. a.] Göttingen 1983 (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, phil.-hist. Kl., 3. Folge; 137). S. 83–111.

- Mills, Sara: Der Diskurs. Begriff, Theorie, Praxis. Aus dem Englischen von Ulrich Kriest. Tübingen: Francke 2007 (= UTB; 2333).
- Molitor, Hansgeorg: Das regulierte Verhältnis zu Gott. Frömmigkeit in der Frühen Neuzeit. In: Frömmigkeitsformen in Mittelalter und Renaissance. Hg. von Johannes Laudage. Brühl: Droste 2004 (= Studia humaniora; 37). S. 311–331.
- Montgomery, Ingun: Enhetskyrkans tid. Stockholm: Verbum 2002 (= Sveriges kyrkohistoria; 4).
- Dies.: Uppsala möte 1593. In: Kyrkohistorisk Årsskrift 1 (1993) (= Skrifter utgivna av Svenska Kyrkohistoriska Föreningen). S. 13–19.
- Dies.: Värjostånd och lärostånd: Religion och politik i meningsutbytet mellan kungamaktt och prästerskap i Sverige 1593–1608. Uppsala: Almqvist och Wiksell 1972.
- Moraw, Peter: Die Universität Heidelberg und Neustadt an der Haardt. Speyer: Verl. Hist. Vereins der Pfalz 1963.
- Müller, Karl Friedrich: Kirchengeschichte. Freiburg i.Br.: Mohr 1919 (= Grundriß der Theologischen Wissenschaften; 4).
- Narr, Dieter: Berührungen von Aufklärung und Pietismus im Württemberg des 18. Jahrhunderts. Eine Einführung in die Problematik. In Ders.: Studien zur Spätaufklärung im deutschen Südwesten (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg; 93). S. 110–121.
- Niléhn, Lars: Peregrinatio Academica. Det svenska samhället och de utrikes studieresorna under 1600-talet. Lund: Gleerup 1983.
- Ders.: Sverige. In: Ur Nordisk Kulturhistoria. Universitetsbesöken I Utlandet Före 1660. ed. by Mauno Jokipii. Jyväskylä 1981 (= Studia Historica Jyväskyläensia; 22, 1). S. 167–208.
- Nolte, Josef: Ecangelicae doctrinae purum exemplum. Savonarolas Gefängnismeditationen im Hinblick auf Luthers theologische Anfänge. In: Kontinuität und Umbruch. Theologie und Frömmigkeit in Flugschriften und Kleinliteratur an der wende vom 15. zum 16. Jahrhundert. Beiträge zum Tübinger Kolloquium des Sonderforschungsbereichs 8 „Spätmittelalter und Reformation“ (3. Mai – 2. Juni 1975). Hgg. Josef Nolte, Hella Tompert und Christof Windhorst. Stuttgart: Klett-Cotta 1978 (= Spätmittelalter und Frühe Neuzeit. Tübinger Beiträge zur Geschichtsforschung; 2). S. 59–92.
- Nordstrandh, Ove: Den äldre svenska pietismens litteratur. Stockholm: Svenska Kyrkans Diakonistyrelses Bokförlag 1951 (= Acta Historico-Ecclesiastica Suecana; 26).

- Nyberg, Tore: Das religiöse Profil des Nordens. Die Entwicklung von Kirchlichkeit und Frömmigkeit in den skandinavischen Ländern vom späten Mittelalter bis zum konfessionellen Zeitalter. In: Dänemark, Norwegen und Schweden im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Nordische Königreiche und Konfession 1500–1660. Hgg. von Matthias Asche und Anton Schindling. Münster: Aschendorff 2003 (= Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung; 62). S.
- Olesen, Jens E.: Nordeuropäische Studenten in Greifswald 1456–2006. In: Universität und Gesellschaft. Festschrift zur 550-Jahrfeier der Universität Greifswald 1456–2006. Bd. 2. Stadt, Region und Staat. Hgg. von Dirk Alvermann. 1. Aufl. Rostock: Hinstorff 2006. S. 251–289.
- Paulsen, Friedrich: Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten. 2 Bde. Berlin, Leipzig: 1919–1921 (Nachdruck Berlin 1965).
- Pohlig, Matthias: Zwischen Gelehrsamkeit und konfessioneller Identitätsstiftung. Lutherische Kirchen- und Universalgeschichtsschreibung 1546–1617. Tübingen: Mohr Siebeck 2007 (= Spätmittelalter und Reformation. Neue Reihe; 37).
- Ratschow, Carl Heinz: Lutherische Dogmatik zwischen Reformation und Aufklärung. 1. und 2. Teil. 1. Aufl. Gütersloh: Mohn 1964/66.
- Reske, Christoph: Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Auf der Grundlage des gleichnamigen Werkes von Josef Benzing. Wiesbaden: Harrassowitz 2007 (= Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen; 51).
- Robert, Kyra: Christoph Reusner der Ältere. Revals Erstdrucker im 17. Jahrhundert. In: Stadt und Literatur im deutschen Sprachraum der frühen Neuzeit. Hg. von Klaus Garber unter Mitw. von Stefan Anders und Thomas Elsmann. 2. Bd. Tübingen: Niemeyer 1998 (= Frühe Neuzeit; 39). S. 813–821.
- Roloff, Hans-Gert: Thomas Naogeorg und das Problem von Humanismus und Reformation. In: Roloff, Hans-Gert: Kleine Schriften zur Literatur des 16. Jahrhunderts. Hg. und eingel. von Christiane Caemmerer. Tübingen: Niemeyer 2003. S. 455–475.
- Rosen, Jerker / Carlsson, Sten: Svensk Historia I. Tiden före 1718. Fjärde upplagan. Lund: Berlings 1978.
- Rostocker Matrikelportal: <http://matrikel.uni-rostock.de>
- Rudolph, Enno: Der Renaissance-Humanismus als Epochenstifter. In: Humanismus in Geschichte und Gegenwart. Hg. von Richard Faber. Tübingen: Mohr Siebeck 2002. (= Religion und Aufklärung; 10) S. 3–16.

- Sartre, Jean-Paul: Notes sur Madame Bovary. In: Ders.: L'Idiot de la famille. Gustave Flaubert de 1821 à 1875. Nouvelle édition revue et complétée. Bd. 3. Paris 1988. S. 661–811.
- Schieche, Emil: Geschichte der Deutschen St. Gertruds-Gemeinde zu Stockholm. I. Bd. Die Anfänge im 16. Jahrhundert. Münster, Köln: Böhlau 1952.
- Schmale, Wolfgang: Historische Komparatistik und Kulturtransfer. Europageschichtliche Perspektiven für die Landesgeschichte. Eine Einführung unter besonderer Berücksichtigung der sächsischen Landesgeschichte. Bochum: Winkler 1998 (= Herausforderungen; 6).
- Schmaltz, Karl: Kirchengeschichte Mecklenburgs. 1. und 2. Bd. Schwerin: Bahn 1935–1936 und 3. Bd. Berlin: Ev. Verlagsanstalt 1952.
- Schmid, Heinrich: Die Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche dargestellt und aus den Quellen belegt. Neu hg. und durchges. von Horst Georg Pöhlmann. 10. Aufl. Gütersloh: Mohn 1983.
- Schmidt, Rudolf: Deutsche Buchhändler. Deutsche Buchdrucker. Beiträge zu einer Firmengeschichte des deutschen Buchgewerbes. 1. bis 6. Bd. Berlin: Verlag der Buchdruckerei Franz Weber (später: Eberswalde: Verlag von Rudolf Schmidt) 1902–1908.
- Schnackenburg, Rudolf: Der Brief am die Epheser. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 1982 (= Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament; 10).
- Schnelle, Udo: Paulus. Leben und Denken. Berlin, New York: de Gruyter 2003 (= de Gruyter Lehrbuch).
- Schöblier, Franziska: Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft. Eine Einführung. Unter Mitarbeit von Christine Bähr. Tübingen, Basel: Francke 2006 (= UTB; 2765).
- Schorn-Schütte, Luise: Die Drei-Stände-Lehre im reformatorischen Umbruch. In: Die frühe Reformation in Deutschland als Umbruch. Wissenschaftliches Symposium des Vereins für Reformationsgeschichte 1996. In Gemeinschaft mit Stephen E. Buckwalter hg. von Bernd Moeller. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1998 (= Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte; 199). S. 435–461.
- Schüssler, Hermann: Art. Georg Calixt(us). In: Neue deutsche Biographie 3 (1957). S. 96–97.
- Schwarz, Reinhard: Luthers Lehre von den drei Ständen und die drei Dimensionen der Ethik. In: Lutherjahrbuch 45 (1978). S. 15–34.

- Ders.: *Ecclesia, oeconomia, politia*. Sozialgeschichtliche und fundamentalethische Aspekte der protestantischen Drei-Stände-Theorie. In: *Troeltsch-Studien*. Hgg. von Horst Renz und Friedrich Wilhelm Graf. Gütersloh: Mohn 1984 (= *Protestantismus und Neuzeit*; 3). S. 78–88.
- Schweizer, Eduard: *Der Brief an die Kolosser*. 2. durchges. Aufl. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 1980 (= *Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament*; 12).
- Sehling, Ferdinand: *Die evangelische Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts*. Bd. 5. Aalen: Scientia 1970–1979 (= *Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1902–1913*).
- Seitz, Manfred: Art. Frömmigkeit II. In: *TRE* 11 (1983). S. 674–683.
- Spirgatis, Max: *Die litterarische Produktion Deutschland im 17. Jahrhundert und die Leipziger Messkataloge*. In: *Beiträge zur Kenntnis des Schrift-, Buch- und Bibliothekswesens*. 6 (1901). S. 24–61.
- Staehelin, Andreas: *Geschichte der Universität Basel 1632–1818*. Basel: Helbing und Lichtenhahn 1957 (= *Geschichte der Universität Basel*; IV, V).
- Sträter, Udo: *Meditation und Kirchenreform in der lutherischen Kirche des 17. Jahrhunderts*. Tübingen: Mohr 1995 (= *Beiträge zur historischen Theologie*; 91).
- Stromer, Wolfgang v.: *Die Gründung der Baumwollindustrie in Mitteleuropa. Wirtschaftspolitik im Spätmittelalter*. Stuttgart: Hiersemann 1978 (= *Monographien zur Geschichte des Mittelalters*; 17).
- Strom, Jonathan: *Orthodoxy and Reform. The Clergy in Seventeenth Century Rostock*. Tübingen: Mohr Siebeck 1999 (= *Beiträge zur historischen Theologie*; 111).
- Stümke, Volker: *Das Friedensverständnis Martin Luthers. Grundlagen und Anwendungsbereiche seiner politischen Ethik*. Stuttgart: Kohlhammer 2007 (= *Theologie und Frieden*; 34).
- *Sveriges bibliografi*. Hg. von Isak Collijn. Uppsala: Svenska Litteratursällskapet 1944.
- *Svenskt biografiskt lexikon*. Under red. av Göran Nilzén. Stockholm: Bonniers 1917ff.
- Tholuck, Friedrich August Gottreu: *Das kirchliche Leben des siebzehnten Jahrhunderts*. Berlin: Verlag von Wiegandt und Grieben 1861 (= *Vorgeschichte des Rationalismus*; 1. Abt. Die erste Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts bis zum westphälischen Frieden).
- Ders.: *Das kirchliche Leben des siebzehnten Jahrhunderts*. Berlin: Verlag von Wiegandt und Grieben 1862 (= *Vorgeschichte des Rationalismus*; 2. Abt. Die zweite Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts bis zum westphälischen Frieden).
- Troeltsch, Ernst: *Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen*. Tübingen: Mohr 1912.

- Tschackert, Paul Moritz Robert: Die Entstehung der lutherischen und reformierten Kirchenlehre. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1910.
- Västerås Domkyrkas Bibliotek år 1640. Efter Petrus Olai Dalekarlus' Katalog. Genom Åke Åberg. Västerås: Stifts- och Landsbiblioteket 1973 (=Acta Bibliothecae Arosiensis; VI).
- Vos, Christiane de: Klage als Gotteslob aus der Tiefe. Der Mensch vor Gott in den individuellen Klagepsalmen. Tübingen: Mohr Siebeck 2005 (= Forschungen zum Alten Testament. 2. Reihe; 11).
- Walde, Otto: Storhetstidens litterära krigsbyten. En kulturhistorisk-bibliografisk studie. Uppsala, Stockholm: Almqvist und Wiksells 1916 (= Akademisk Afhandling; IX).
- Ders.: De svenska bibliotekens historia. In: Svend Dahls Bibliotekshandbok hg. v. Samuel E. Bring, Bd 2, Stockholm: Geber 1931. S. 37–252.
- Wallmann, Johannes: Johann Arndt und die protestantische Frömmigkeit. Zur Rezeption der mittelalterlichen Mystik im Luthertum. In: Frömmigkeit in der frühen Neuzeit: Studien zur religiösen Literatur des 17. Jahrhunderts in Deutschland. Hg. von Dieter Breuer. Amsterdam: Rodopi 1984 (= Chloe; 2). S. 50–74.
- Ders.: Frömmigkeit und Gebet. In: Glaubenswelt und Lebenswelten. Hg. von Hartmut Lehmann. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 2004 (= Geschichte des Pietismus; 4). S. 83–101.
- Ders.: Art. Orthodoxie. In: Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. 4., völlig neu bearb. Aufl. 6. Band. Tübingen: Mohr Siebeck 1999. Sp. 696–702.
- Weber, Hans Emil: Der Geist der Orthodoxie. 2. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1966 (= Reformation, Orthodoxie und Rationalismus; 2).
- Wedow, Christian: Der Rostocker Buchdrucker Christoph Reusner d. Ä. als Wissensvermittler für den Ostseeraum. In: Migration und Kulturtransfer im Ostseeraum während der Frühen Neuzeit. Hgg. von Otfried Czaika und Heinrich Holze. Stockholm 2012 (= Acta Bibliothecae Regiae Stockholmiensis; 80). S. 121–142.
- Wendt, Bernhard: Von Buchhändlern, Buchdruckern und Buchführern im 16. Jahrhundert. In: Archiv für die Geschichte des Buchwesens 3 (1973). Sp. 1587–1624.
- Widmann, Hans: Der deutsche Buchhandel in Urkunden und Quellen. Unter Mitwirkung von H. Kliemann und B. Wendt. 2 Bd. Hamburg: Hauswedell 1965.
- Wilner, P.O.: Förteckning ofver svenskar inskrifna vid tyska universitet under 1500talets senare hälft. In: Samlaren. Stockholm. S. 7–21.

- Winkler, Klaus: Seelsorge. 2., verb. und erw. Aufl. Berlin, New York 2000 (= de Gruyter Lehrbuch).
- Witt, Christian Volkmar: Protestanten. Das Werden eines Integrationsbegriffs in der Frühen Neuzeit. Tübingen: Mohr Siebeck 2011 (= Beiträge zur historischen Theologie; 163).
- Zenger, Erich [u. a.]: Einleitung in das Alte Testament. Fünfte, gründlich überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart: Kohlhammer 2004 (= Kohlhammer Studienbücher Theologie; 1,1).